136

A'
Bakonybéli Apátság'
könyvtárából.
1573. számú

Th Pr
3582
1

~~[illegible]~~ Richachij Faucher

3 dlb.

RB 6880

ORSZÁGOS KÖNYVTÁRI KÖLCSÖN
- Nem adható el! -
BUDAPESTI RAKTÁRÁBÓL

21.83 x

P. Cäsars Calini,
aus der Gesellschaft Jesu,

Fastenpredigten.

Drey Theile.

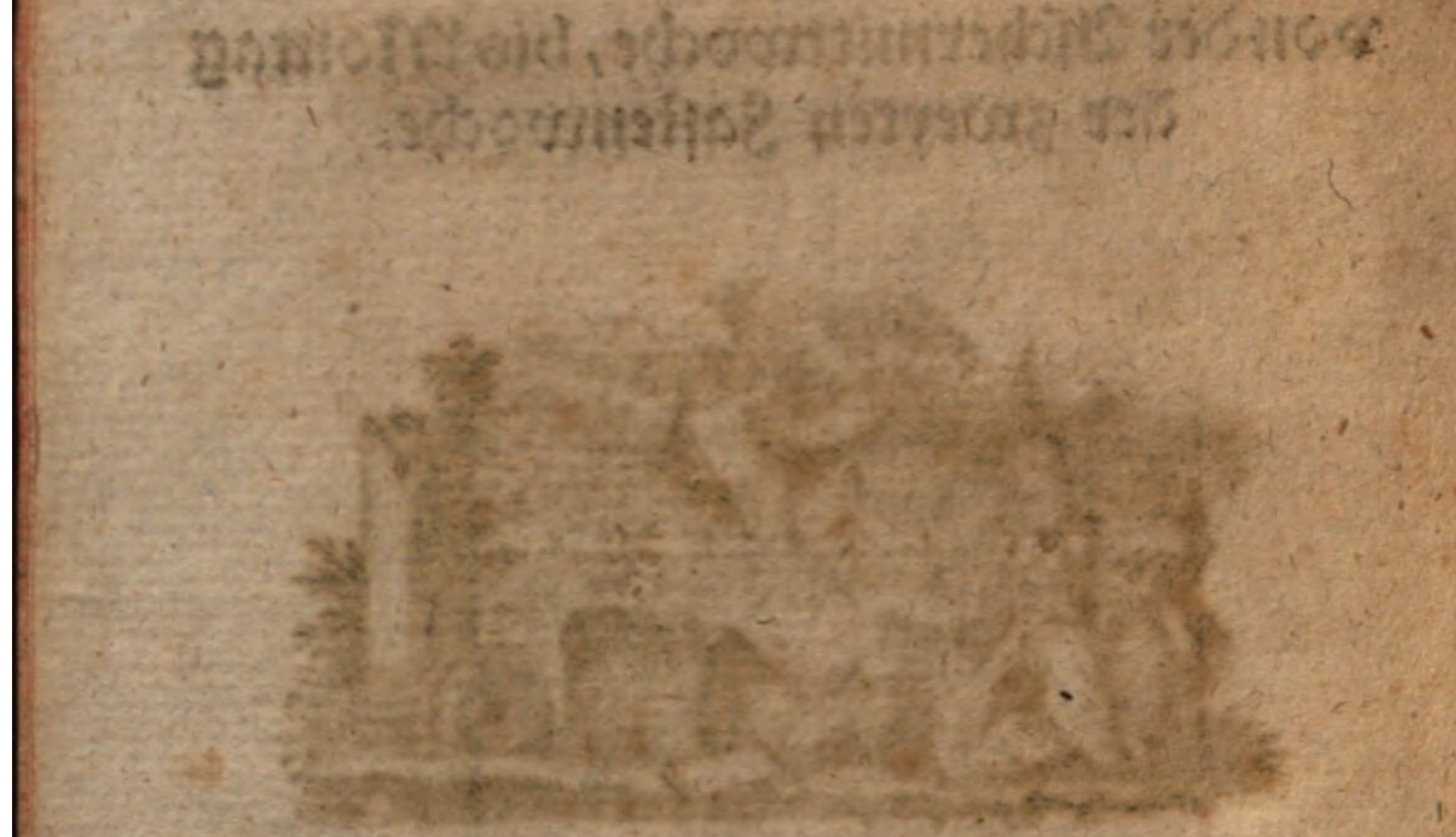
Aus dem Wälschen übersetzt.

Erster Theil.

von der Aschermittwoche, bis Montag der zweyten Fastenwoche.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 1770.



Approbatio Censoris.

Quadragesimale hoc Germanice redditum Sacræ Scripturæ Authoritate, SS. Patrum Sententiis, solidisque rationibus roboratum, ad utilitatem Concionatorum, & fidelium eruditionem merito lucem aspicit. Augustæ *Vindel.* 13. Jan. 1751.

NICOL. ANTON. SEIZ, J.U.D.
Sanctissimi Dni Nostri Prælatus Domesticus, Ecclesiæ Cathedralis August. Canon. Capitularis, Serenis. & Reveren. Principis, & Episcopi Augustani *Vicarius* in Spiritualibus Generalis.

FRANC. JOS. de HANDL,
SS. Theol. Lic. Reverend. & Sereniss. Princ. & Episc. Aug. Conf. Eccl. Major. Pœnit. & Libr. Censor, necnon Insign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Can. & Parochus.

Vorrede des Verfassers.

Wer zu vielen redet, oder schreibet, der muß sich nicht richten nach den Geschmack der wenigen: und wer sich fürchtet mit seinen Reden keinen Beyfall zu finden, der wird dem Amt eines Predigers wohl gar nicht mehr vorstehen dörfen. Dieß ist die Art der Menschen, daß sie mit einem verschiedenen Geschmacke begabt, nicht alle einerley Wohlgefallen und Neigung fühlen. In Betrachtung dessen, weil ich hoffe, daß diese meine Reden bey nicht wenigen einen Nutzen schaffen können, habe ich mich entschlossen, dieselbe allen durch den Druck mitzutheilen; obschon ich zum voraus sehe, daß sie bey einigen keinen Beyfall finden werden. Es wird einige geben, weiche heutiges Tages minder übliche, und durch das lange Alterthum schon halbvergrabene

bene Wörter, minder gemeine Uebersetzungen und hochtrabende Bundreden fodern werden. Einigen werden gewisse Erzählungen oder Geschichten ein Misfallen erwecken, welche ich da und dort einmenge: noch mehr wird ihnen misfallen, wenn diese nicht aus den Kirchengeschichtschreibern hergenommen sind. Dieses, sagen einige, ist der Geschmack unsers Weltalters.

Nichts destoweniger sind der Ursachen nicht wenige, welche mich beredet haben, diese meine Reden nicht nach solchem Geschmacke zu würzen. Denn erstens habe ich insgemein beobachtet, daß die Anzahl der Gelehrten gegen den Ungelehrten sehr gering und klein sey: und unter diesen nämlichen wenigen ist auch die Anzahl derer weit geringer, welche ab solchen Predigten einen innerlichen Geschmack empfinden. Ich habe viele, welche Meister in ihrer Wissenschaft sind, sagen gehört, daß sie gerne gewisse Manieren zu reden in den akademischen Reden anhören, in welchen man wenig anders als die Wohllust der Ohren suchet, und gleichsam zum voraus setzet, daß derjenige,

der bey dergleichen Reden erscheinet, ein Gelehrter sey: aber in den geistlichen Gesprächen und Predigten, wo alle Gattungen der Zuhörer sich einfinden, und wo man die Zerknirschung der Herzen, und einen Nutzen verschaffen soll, da hat es eine ganz andere Bewandtniß. Das Volk hält nicht leichtlich mit seinen Meynungen und Auslegungen zurück, wenn man in einer Sprache redet, welche von demselben zwar verstanden, aber nicht geredet wird: was wird es thun, wenn auch in derselben der Redner in den Worten, oder Uebersetzungen von der üblichen Art abweichet, und oft unter der Hülfe eines Wortes große Geheimnisse verbirgt. Eine lange Bundrede, in welcher das Hauptwort bis zu Ende zurück behalten wird, mattet auch die Gelehrte ab, welche mit Lust anhören, aber nicht mit Mühe und Arbeit die Sinne und Gedanken anspannen wollen, und da sie mit guter Neigung den Spruch preisen, gestehen sie mit aufrichtigem Gemüthe, daß sie den Verstand und Inhalt des gehörten nicht zu wiederholen wissen. Was werden die Ungelehrte thun?

thun? *Si non vis intelligi, non vis legi*, hat Augustinus gesprochen, da er ein Buch aus der Hand geworfen, welches hart zu verstehen war: Wenn du nicht willst verstandē werden, willst auch nicht gelesen werden. Wenn das Volk sagen soll: Wenn du nicht willst verstanden werden, willst auch nicht gehört werden: Auf wie viele Köpfe würden die Zuhörer zusammen schmelzen? Weiber, Krämer und Handwerker unterlassen viele für sie nützliche Geschäfte und Verrichtungen, damit sie eine Predigt hören; aber gewißlich nicht aus dem Ziel und Ende, damit sie eine zierliche hochdeutsche Sprachkunst erlernen, sondern damit sie für ihre Seelen einen Nutzen daraus schöpfen. Wenn sie wegen dem vielfältigen Gebrauche der ungebräuchlichen Worten, oder wegen ungewöhnlichen Uebersetzungen unsre Reden nicht verstehen, haben sie Ursache, daß sie zu Hause bleiben, und von dem Prediger sagen: Wenn du nicht willst verstanden werden, willst auch nicht gehört werden. Quintilianus sagte: Wo man nichts anders suchet als das

Wohlgefallen des Zuhörers, kann sich ein jeder vergnügen; wo man aber von einer wichtigen Sache handelt, muß der letzte Gedanken das Frohlocken seyn. Derowegen, wo man wichtige Dinge abhandelt, muß man sich wegen den Worten von keiner ängstigen Sorge drücken lassen; er setzet eine überaus schöne Gleichniß hinzu. Würdet ihr euch nicht schämen, sagt er, wenn ihr ein Glaubiger wäret, die Bezahlung mit langen und in ihre ordentliche Glieder eingefaßten Bundreden einzufodern? Wer im Ernst redet, der redet nicht also (a)? Seneca sagt über eben diese Materie: Die Erzählung der Silben, die Aemsigkeit der Worten ꝛc. was bahnet aus diesen den Weg zur Tugend? was benimmt aus diesen die Furcht? was bezäumet die Begierlichkeit? Und an einem andern Orte schreibet dieser weise Römer: Diese Schwachheiten und Kinderpossen muß man den Reimendichtern überlassen, welche Vorhabens sind, die Ohren zu ergötzen, und eine angenehme Fabel zusammen zu flechten: welche aber die Neigungen heilen,

(a) Quint. lib. 8. c. 3.

heilen, und den Gemüthern die Gedächtniß ihrer Pflichten einflößen wollen, sollen ernsthaft reden, und mit großen Kräften handeln. Der große Redner und Lehrmeister der Redner Tullius sagt in seiner Redekunst: In ernsthaften Dingen (dergleichen gewißlich die Wahrheiten und Grundlehren unsers Glaubens sind) eine wohllüstige und liebliche Rede einmengē, ist sträflich.

Doch sey fern von mir, daß ich deßwegen sagen wolle, daß sich ein Prediger ohne Noth mit schlecht und verächtlichen Ausdrücken erniedrigen, oder keine Achtung tragen solle gewisser groben Fehlern der Sprache, gleichsam als wenn dieß ein Predigen nach der Apostelart wäre. Man kann die Fehler vermeiden, und die Klarheit beybehalten. Die Fehler zu meiden ist nicht nöthig, daß man die veraltete Wörter, die unnatürliche und gewaltsame Uebersetzungen hervorziehe. Quintilianus sagt: Es sey ein lächerliches Ding, viel lieber reden wollen, wie man geredet hat, als wie man redet. Er bekräftiget anbey, daß jene Rede mangelhaft sey, zu welcher man einen Dollmetschen nö-

thig hat: Christus Jesus der Herr aller Sprachen, hat nicht die hebräische Sprache, welche zu Zeiten Salomons im Schwange gieng, auferwecket; sondern er redete auch in seinen Reden diejenige, welche damals gewöhnlich war, wie die Ausleger über das Evangelium wohl anmerken. Der heilige Lucas hat neben aller Reinlichkeit der griechischen Sprache vile lateinische Wörter gebrauchet, da er dieselbe in seiner Geschichte griechisch machte. Der heilige Spiridion hat in der Kirchenversammlung zu Sardica Triphillium dem Bischofe zu Ledra in Candien einen herben Verweis gegeben, daß er sich eines unnatürlich gesuchten Wortes bedienet. Triphilius hielt eine Rede in jener großen Versammlung, und da er die Stelle des heiligen Marcus anführen wollte, in welcher der Herr sagt (b): *Tolle grabatum tuum, & ambula;* glaubte er, sich eine Ehre zu machen, wenn er das gebräuchliche Wort *Crabbaton*, in das artigere, obschon nicht übliche *Scimpodion* abänderte. Als der heilige Bischoff das schöne auserlesene, aber nicht gebräuch-

(b) Maimb. Arianis. Tom. 1. lib. 2.

bräuchliche Wort hörte, stund er von seinem Sitz auf, unterbrach die Rede, und sagte voll des heiligen Widerwillen: Glaubet ihr, daß dieß mehr sey als jenes, was *Crabbaton* gesagt hat? Ihr, die ihr scheinet, daß ihr euch schämet, ein von unserm göttlichen Heilande Christo Jesu gebrauchtes Wort zu gebrauchen? Die Rede hat sich hiemit geendet, indem der heilige Bischof Spiridion mit Widerwillen davon gegangen, dessen Beyspiel alle übrige Kirchenprälaten gefolget. Wenn ein Redner mündlich oder schriftlich einen Fehler wider die Sprache begehet, sollen seine Zuhörer, oder Leser die Meynung des heiligen Augustini zu Gemüth fassen (c). Die Schüler sind ämsiglich zu ermahnen, daß sie, mit christlicher Demuth angethan, diejenige nicht zu verachten lernen, welche sie erkennen werden, daß sie mehr die Laster der Sitten, als der Worten meiden; denn obschon die Priester, oder Bischöfe wegen der Unwissenheit der Sprachkunst etwas tadelhaftes anzeigen, sollen sich doch die Schüler nicht getrauen, eine geübte

Zunge

(c) S. August. de Catechiz. Rudibus.

Zunge vorzuziehen: weil mehr die Laster der Sitten, als der Worte zu hüten sind.

Mich betreffend, da ich mich an eine natürliche Redensart halte, lebe der gesicherten Hoffnung, daß ich einigen Fehlern entgehen werde, welche meinem Stande und Profeßion überaus schimpflich und schändlich seyn würden. Der erste ist, wenn ich einen gegründeten, höchstschädlichen Verdacht stiftete, daß ich jene Authoren, und Bücher studiert habe, von welchen jederzeit geurtheilet, daß man die unvorsichtige Augen von denselben weit entfernt halten soll. Ich würde nicht glauben, andere von Lesung gewisser gefährlicher Bücher abschrecken zu können, wenn ich einen Fleck von ihren zusammgeraften Redensarten hinein flickte, und mich prahlete, dieselbe gelesen zu haben. Da und dort von einem verliebten Poeten entnommene Redensarten einstreuen, ist gewißlich nicht, den Saamen des Worts Gottes aussäen: derjenige macht sich auch nicht viel geschickt, andere zur Zerknirschung zu bereiten, der von einem unsläthigen Schwätzer

die

die Redensarten sammelt, welche von ihm zu dem Ziel gebraucht worden, damit er bey andern ein Gelächter erweckte. Ein Zuhörer, der wahrnimmt, und ist gar leichtlich wahrzunehmen, daß die Predigt mehr bey Petrarcha, oder Boccaccio, als bey der Bildniß des Gekreuzigten ausstudiert worden, wird dieselbe schwerlich für ein göttliches Geschräch halten.

Der zweyte Fehler, den ich mit meiner natürlichen Redensart zu vermeiden hoffe, ist die angenommene, gesuchte und gezwungene Weise zu reden. Da Quintilianus von gewissen von dem Alterthume ausgegrabnen Wörtern redet, sagt er, man soll sich derselben weder oft, noch mit einiger Großsprecherey, als wenn man dieselbe hervorgesucht hätte, bedienen, weil nichts verhaßters, als die Heucheley, und angenommene Weise (d): Diese stehet bey allen Menschen übel. Es mag ein Frauenzimmer so hübsch und artig seyn, als sie will; es mag ein Jüngling noch so schön und holdselig seyn, wenn sie in ihren Geberden und Verhalten eine

(d) Quintil. l. 1. c. 6.

angenommene und gezwungene Weise erscheinen lassen, sind sie ein Eckel der Gesellschaften: ein Complimentirer setzet sich dem Gelächter aus, wenn seine Ceremonien und Gepränge ein gesuchtes Wesen: ein Comödiant macht sich verächtlich, wenn auf der Schaubühne seine Geberden gezwungen. Und was wird sich ein Redner machen, wenn auf dem Predigtstuhle sein Reden gezwungen ist? Die angenommene gesuchte Weise, bey dem sie immer gefunden wird, rühret her von einer unordentlichen Neigung der Ehre, welche verloren geht, wenn sie auf ungereimte und ungehörige Arten gesuchet wird. Wer an den Tag leget, daß er auf fremde Wörter, und rund gemachte, oder in ihre ordentliche Glieder eingefaßte Bundreden viel hält, den hält man nicht für die Bekehrung seiner Zuhörer sorgfältig zu seyn. Wer auf dem Redstuhle die schon in andern Jahrsgängen vergrabene Wörter aufwecken will, der giebt zu erkennen, daß ihm die Auferweckung der in dem Sündenpfule begrabenen Seelen wenig zu Herzen dringe. Die bescheidene Zuhörer oder Leser ver-

verzeihen den Predigern die Fehler und Mängel der Sprache, der Natur und Schreibart: sie gehen nicht in die Predigt, um eine zierliche Rede zu hören; entgegen pflegen sie ihnen nicht das gezwungene und angenommene Wesen nachzusehen: derjenige, dem bey dem Prediger alles gesucht, und gezwungen zu seyn gedünket, ist nicht mehr bereit, von ihm zerknirscht zu werden. Da es das Ansehen hat, daß dieser sagt: Frohlocket, und lobet mich, verursachet er Hohn, und zerstäubet alle heilsame Gedanken.

Endlich was andern immer begegnet, wenn ich von meiner natürlichen Redensart abweichen wollte, würde ich Gefahr laufen, in die Zahl derjenigen zu kommen, von denen der Weise unter den Römern geschrieben (e): Diese Nachahmung machet überlästige, unzeitig, geschwätzig, und sich selbst gefallende Leute; und deßwegen lehren sie nicht die nothwendige Dinge, weil sie die überflüßige und unnöthige gelernet haben. Ich würde in großer Gefahr

(e) Senec. de Art liberal.

fahr schweben, vielmehr meine Ehre, als anderer Seligkeit zu suchen.

Eine Predigt entkräften, derselben gänzlich oder doch großen Theils die Stärke benehmen, den Gedanken von einem heiligen triftigsten Stoffe abkehren, damit man ein Wort, oder eine Bundrede gleichsam über die Sterne erhebe, ist nichts anders, als gar zuviel Acht haben, auf daß man sich in das Ansehen eines guten Sprachlehrers, wir wollen auch sagen, in das Ansehen eines Gelehrten setze, zum nicht geringen Nachtheil der mit dem kostbaren Blute Christi Jesu abgewaschenen und erlösten Seelen. Bis auf diese Stunde habe nicht so weibische Predigten unter die Augen gebracht; und würde meiner Seits gar zu große Gewissensangst fühlen, wenn ich zu dieser in heiligen Materien gar nicht lobwürdigen Redensart mit dem verdammlichen Beyspiele vorleuchten wollte.

Anitzo gelange ich an die Erzählungen, oder Geschichten. Wenn diese gar zu sehr angehäufet, oder so weitläufig ausgeführet, und ausgedähnet sind, daß man vielmehr sagen muß die

Predigt

Predigt der Geschicht, als die Geschicht in der Predigt: oder an nicht gehörigem Orte, und außer der Zeit angeführet werden, sind dieselbe auch von mir verworfen. Aber alle Geschichte und Erzählung in einer Predigt verwerfen wollen, ist ein Kennzeichen, daß man von dem Gebrauche derselben keine rechte Kenntniß besitzet. Die Geschichte dienen erstens sowohl dem Prediger, als dem Zuhörer eine Ruhe zu geben. Eine Stunde lang immerfort mit einer Heftigkeit und angeflammtem Eifer reden, entkräftet denjenigen, der redet, und machet müd jenen, der zuhöret: einige bescheidene Erzählung, so vernünftig darunter gemengt wird, verschaffet allen eine Erquickung. Zweytens dienen dieselbe, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu erneuern, welche, da sie in der Predigt gleichsam eine Abänderung der Scene sehen, von einer gewissen natürlichen Neugierde gewonnen bleiben. Drittens dienen dieselbe wie die Gemälde und Bildnisse, um der Einbildungkraft des Zuhörers die Wahrheit, welche man prediget, gleichsam einzuprägen. Es hören uns Männer, Weiber und Kinder zu, und nach der Predigt geden-

ken sie an nichts anders mehr. Viertens, so der Hauptzweck sothaner Erzählungen ist, geben dieselbe dem Prediger eine sehr große Gemächlichkeit an die Hand, die nämliche Wahrheit ohne Verdruß, ja mit Lust der Zuhörer mehrmals zu wiederholen. Die katholische Wahrheiten haben unter uns nicht viele Probe vonnöthen, als welche wir dieselbe urplötzlich glauben, und die Folgerungen, so daraus gezogen werden, alsogleich zugeben: wenn sie aber nicht wohl unserm Gemüth und Verstande eingedrückt werden, bewegen sie den Willen nicht genugsam. Um dieselbe einzudrücken, muß man sie sagen, und wieder sagen; um dieselbe aber sagen, und ohne Verdruß wieder sagen zu können, dienen wundersam die Erzählungen und Geschichten. Die Wahrheit wird zum ersten in sich selbst vorgetragen; durch die Geschichte wird sie gleichsam in einer Bildniß wiederholet; durch die Application wird sie abermal wiederholet; und wenn in der Erzählung, wie es nicht selten zu geschehen pflegt, ein kurzer und bequemlicher Text eingemischet wird, ist es eine zierliche Wohlredenheit, mit welcher man dem Zuhörer mit seiner Lust und

Freude

die nämliche Wahrheit öfters saget. Einige wollen hier zum Widerspruch einwenden, man sehe nicht, daß die Erzählungen und Geschichte von den Französischen Predigern gebraucht werden; diesen werde ich nicht jenes antworten, was in gleicher Materie, da man von dem Gebrauche der weltlichen Gelehrtheit handelte, Hieronymus von den Büchern des Heil. Martyrers Victorini geschrieben: *Victorino Martyri in libris suis licet desit eruditio, tamen non deest eruditionis voluntas.* (f) Gewißlich finde ich, daß sich viele aus ihnen derselben ohne Anstand bedienen, wenn sie freywillig ihren Gedanken hinzunähern. Der Geschmack ihrer Sprache läßt die Ersetzung mit vielen Sätzen und Auslegungen zu, welche der unsrigen nicht so angenehm sind. Die Deutsche, die Spanier, die Portugiesen, und unsre in größerm Ansehen stehende Wälsche bedienen sich der Erzählungen und Geschichten: vor allen aberhaben wir auch das Beyspiel des Weltheilandes, der nichts ohne Gleichnissen redete.

Wenn ein Prediger sich ein oder andersmals in einer Erzählung, oder Ge-

(f) S. Hieron. Epist. Magno Oratori Romano.

schichte etwas längers aufhält, muß man ihn deßwegen nicht gleich verurtheilen, daß ihn der Wind eitler Ehren dahin beweget, oder daß er die Zeit unnützlich verschwendet habe. Dieses geschieht zuweilen, um die Einbildungskraft länger aufzuhalten, und zu machen, daß man jenes besser begreife, was man will, und verlangt. Dessen haben wir hundert Beyspiele in den heiligen Vätern. Ist schon genug, daß man die Reden Chrysostomi liesset, und unter diesen eine über die Himmelfahrt Christi, wo er die Entzückung des Propheten Elia ausführlich beschreibet. Lese man in dem H. Ambrosio die Marter der H. Jungfrau Agnes; in dem H. Augustino die Uebersetzung der Gebeine des H. Stephani; den Marterkampf des H. Gordii in dem H. Basilio; die Schiffahrt Belii in dem H. Hieronymo; und man wird sehen, daß sich auch die H. H. Väter, also zu sagen, in eine recht seltsame Weise der Erzählungen verliebt haben.

Endlich komme ich zu dem Gebrauche der Gelehrtheit, welche einige die unheilige, oder weltliche taufen, nicht weil sie eine Gottlosigkeit in sich selbst enthält, sondern weil sie von den Reimendichtern,

oder

oder andern Authoren, welche nicht geist-
lich sind, entnomẽn wird. Dieser Gegen-
satz ist dem H. Lehrer Hieronymo gemacht
worden, und er hat in oben angeführten
Gendschreiben: *Magno Oratori Romano*,
weitläufig erwiesen, daß man sothanẽ Ge-
brauch nicht verwerfen könne (g): Daß
du zu Ende deines Sendschreibens
frageſt, warum wir in unserm Werk-
lein zuweilen Beyspiele der weltlichen
Wissenschaften anführen, und den
Schimmer der Kirche mit dem Unflat
der Heyden verdüstern, und beschmit-
zen, sollst du kürzlich die Antwort ha-
ben. Alsdann bringt er viele Beyspiele
auf die Bahn, die wir hierüber in göttli-
cher Schrift haben: Dieß würdest du
nirgend fragen, wenn nicht dich
ganz der Tullius besäße; wenn du
die H. Schrift lesen, wenn du die Doll-
metschen derselben mit Hindansetz-
zung Volcatii durchblätern würdest.
Deñwer weis nicht, daß auch in dem
Moyse, und in den Büchern der Pro-
pheten einige Sachen aus den Bü-
chern der Heyden entnommen wor-
den? 2c. Auf dieses ziehet er viel aus-

(g) S. Hieron. Magno Oratori Romano.

führlicher das Beyspiel des H. Pauli an, (h) welcher in die Sendschreiben an den Titum einen Vers von dem Poeten Epimerides; und in die erste an die Corinther einen Vers von Menander, und in die Apostelgeschichten einen halben Vers von dem Aratus, welche lauter weltliche Poeten waren, einmischet: alsdenn machet er eine lange Erzählung der heiligen Väter, welche entweder mit, oder vor ihm geschrieben, und alle ihre Bücher mit der von weltlichen Authoren entnommenen Gelehrtheit heraus gekleidet hatten: Welche alle so sehr ihre Bücher mit den Lehren und Meynungē der Weltweisen anschoppē, daß du nicht weist, was du in selben zum ersten bewundern sollst, die Gelehrtheit der Welt, oder die Wissenschaft der Schrift. Sodann merket der H. Lehrer an, man müsse nicht sagen, daß dieses allein demjenigen gebühre, der wider die Heydē schreibet; und hingegen in andern gelehrten Wortstreiten soll verheelet werden; denn fast alle Bücher, ausgenommen derjenigen, welche mit Epicuro die Wissenschaften nicht erlernet haben, mit der Gelehrtheit

(h) Tit. 1. 1. Corinth. 15. Act. 17.

heit und Wissenschaft angehäufet sind. Endlich machet er den Schluß, und ermahnet den großen Redner, demjenigen, so ihn gesendt hatte, zu sagen, daß er nicht als zahnluckicht die Zähne der Essenden beneiden, und als eine blinde Schermaus die Augen der Gemsen verachten soll. Das Ansehen allein dieses großen Lehrers ist hinlänglich und zureichend, die Prediger zu rechtfertigen, welche an gelegnem Orte und zur bequemen Zeit einer Gelehrtheit sich gebrauchen, so sie nicht aus den Kirchengeschichten, oder aus den geistlichen Authoren gezogen: Und man muß wohl sagen, daß jener sehr kühn sey, der wider den H. Lehrer, und wider den vollen Haufen der ansehnlichsten alten und neuen Prediger verlanget, daß seine Meynung vordringen soll; und noch vielmehr würde man ihn für kühn halten müssen, wenn er also urtheilte, und entschiede, ohne daß er jemal dieses Amt bekleidet; und auch noch mehr, wenn er frisch von einer Schulübung kaum vor kurzer Zeit her die Hände der Ruthe entzogen hätte.

Indessen sey himmelweit von mir, daß ich eine Predigt lobe, so gleichsam

eine unterbrochene und immerwährende Reihe entweder der geistlich- oder weltlichen Gelehrtheit ist. Man kann nicht in Abrede stellen, daß zu Anbeginn des verblichenen Jahrhunderts in Wälschland der Geschmack sehr verdorben war, und haben viele der vornehmsten damaligen Prediger gezeiget, daß sie dieses vermerken, da sie in einem betagten Alter ihre Fastenarbeiten zu den Druck befördern, aber dieselbe nicht mit dem Titel der Predigten, sondern der akademischen Reden, oder mit andern Nämen, so sich mit einer gelehrten Sittenlehre begnügten, unter die Presse geben wollten (i). Dieß ist ein herbes Schicksal des Amts: wenn ein mangelhafter, aber mit einer hohen Neigung, oder sonderheitlicher erleuchter Gabe herausgeschmückter Mensch mit allgemeinen Frolocken erhobē wird, wollen gleich viele in den nämlichen Pfad eintretten; sie werden nicht Nachahmer der Gabe, welche schwer zu erlangen, sondern des Mangel und Fehlers, welchem leichtlich nachzufolgen; und nachdem sie alle wahre Gesetze einer heiligen Wohlredenheit außer Acht gelassen, nennen sie den Fehler einen

(i) S. Mattioli, Bartoli, Leonardelli, & alii.

einen guten Geschmack der Welt; und das Reden mit einer kaltsinnigen Gleichgiltigkeit heißen sie nach der Mode predigen: also ist es zu denselben Zeiten geschehen: viele Jahre lang hat man eine Zusammenhäufung der Gelehrtheit, welche eine vollkomene Ruhe der Sünde gestattet, und nur der Gedächtniß eine Furcht und Schrecke eingejaget, für einen guten Geschmack gehalten. Der Mensch, der mit Vernunft begabt, muß mit vernünftigen Ursachen beredet werden: die Gelehrtheit wird nicht ohne Zierde in den Predigten gesetzet, wenn sie ein gut- und gottseliges Gespräch erleuchtet, und nicht verhindert. Alle Lehrmeister, welche von der Redekunst handeln, preisen in der Rede einen bescheidenen Gebrauch einiger Gleichniß. Die Gleichnissen entspringen hauptsächlich aus vier Urquellen, als nämlich aus den natürlichen, gekünstelten, sittlichen und historischen Sachen. Eine Predigt wird keine weltliche Rede, wenn die Gleichniß von einer Blume, von einem Gebäude, oder Kind entlehnet, und in dieselbe eingemengt wird: und warum wird man dieselbe eine weltliche Rede nennen sollen, wenn die Gleichniß von ei-

ner Geschichte entnommen wird? Unter den im Wälschlande ansehnlich- und berühmtesten französischen Predigern ist gewißlich nicht der letzte der wohlehrwürdige P. Claudius de la Colombiere. Dieser, uneracht daß seine Nation die Geschichten und Erzählungen, wie gesagt worden, nicht viel im Brauche hat, hält er nicht dafür, daß er eine geistreicheste Rede von dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse entheiliget, wenn er eine Stelle aus dem Reimendichter Virgilio anführet; und um die Liebe zu erklären, mit welcher der göttliche Heiland, nachdem er all sein Leiden überstanden, und schon in den Himmel aufgefahren, wieder auf die Erden zu der Kirche seiner geliebten Braut zurückkehret, und sich in dem heiligsten Altarssacrament großen Hohn und Schimpfungen seiner Feinde aussetzet, bringet er die Gleichniß von dem Aeneas, der, nachdem er aus der Stadt Troja herausgegangen, und an einen sichern Ort gelanget, doch wieder in dieselbe zurück gehet, um seine Creusa in Sicherheit zu bringen, und führet diese Verse an:

Stat

Stat casus renovare omnes, omnemque reverti
Per Trojam, atque iterum caput objectare periclis.

Wenn ein so großer Mann mit den oben angezogenen Beyspielen des Apostels, und der heiligen Väter in der Meynung stehet, daß in einem so heiligen Stoff eine von der Fabel und Dichtkunst entnommene Gleichniß mit Zierde könne eingetragen werden, mag es wohl erklecken, all diejenige von aller Sorge und Angst zu befreyen, die sich einer anständigen und ehrbaren Geschichte bedienen.

Vieleicht wird jemand hier zum Widerspruch entgegen halten, man könne solchen Vorrath von göttlicher Schrift, und Kirchengeschichten im Ueberfluß haben, ohne zu den weltlichen Geschichtgelehrten seine Zuflucht zu nehmen. Ob dieses der Wahrheit gemäß sey, weis ich nicht. Ich will zugeben, dem sey also. Derjenige, der auf der Zunge, oder in der Feder eine wohlausdrückliche That bereit hat, welche von einem weltlichen Schriftsteller erzählt worden, ist nicht allezeit fähig und tüchtig, eine andere von gleicher Ausdrückung in göttlicher

Schrift,

Schrift, oder in einem geistlichen Geschichtschreiber zu finden; und wenn dieß ihm auch gelinget, indem sowohl die eine, als die andere Bildniß zu dem vorgesteckten Ziel und Absehen dienet, kann man nicht misbilligen, daß der geistliche Redner aus Liebe des Unterschieds sich bald dieser, bald jener bedienet; und zuweilen auch eine That von einem Gedichte erkieset, wenn er hoffet, daß die beygebrachte Wahrheit besser in die Gedächtniß eingedrücket werde.

Auf alle Weise sind die Meynungen der Menschen unterschieden: wenn ich in der Vorbildung strauchle, und fehle, verdrießt es mich nicht, den Fehler zu nehmen bey den Gründen und Beweisthümern, auf welche ich mich fuße, und bey den Beyspielen der heiligen und ansehnlichsten Schriftstellern, die mir vorgeleuchtet haben; ich verachte auch deßwegen denjenigen nicht, der, da er andere Vorbildungen hat, für dieselbe seine Fundamente, Authoritäten und Beweisthümer haben wird.

Den Predigten habe einige Gespräche beygeheftet, und sind mehrentheils Fragen gewesen, welche von denjenigen

an

an mich gestellet worden, die nach angehörten meinen Predigten mich mit ihren Besuchungen beehrten; und gleichwie ich geurtheilet, daß sie einigen Nutzen schaffen können, also habe den Schluß abgefasset, dieselbe durch den Druck an das Licht zu stellen. Der grundgütige Gott wolle diese meine schwache Arbeiten genehm halten, welche, was sie immer für eine sind, damit sie zu seiner größern Ehre, und des Nächsten Heil gereichen, mein einziger Wunsch und Begierde ist.

Inhalt

Inhalt der Predigten
in diesem ersten Theile.

Erste Predigt
an der Aschermitwoche.

Von dem Laster und der Tugend. Das Laster ist weit peinlicher, weil es uns mehr von der Hölle zubringt; die Tugend aber ist viel süßer, weil sie das Erbtheil des Himmels ist. Seite 3

Zweyte Predigt
am Donnerstage nach der Aschermittw.

Von dem wahren Glauben. Die heilige römische Kirche, in der wir uns befinden, ist eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Dahero sind wir vergwisset, daß sie die wahre Kirche Gottes sey, und daß alles dasjenige wahr, und von Gott geoffenbaret worden, was sie lehret. 72

Dritte Predigt
am Freytage nach der Aschermittwoche.

Von der Feindschaft. Gott legt sich zwischen uns und unsern Feinden als ein Friedensstifter, erstens durch das Ansehen des Befehls; zweytens durch die Kraft des Beyspiels; drittens durch die Verheißung der Belohnung. 162

Vierte

Vierte Predigt
am Sonntage in der ersten Fastenwoche.

Von den Gelegenheiten. Der sich freywillig in die Gelegenheiten waget, der wird die Ehre nicht haben, daß er überwindet: noch auch die Entschuldigung, daß er überwunden worden. 239

Fünfte Predigt
am Montage in der ersten Fastenwoche.

Von dem letzten allgemeinen Gerichte. Dieses wird ein Richtstuhl seyn, allwo alles demjenigen einen Schrecken einjagen wird, der schuldig wird befunden werden. Es wird betrachtet der Schrecken der Erscheinung, der Schrecken des Aufenthalts, der Schrecken der Losbindung des gefällten Sentenz. 288

Sechste Predigt
am Dienstage in der ersten Fastenwoche.

Von dem menschlichen Respect oder Ansehen. Man muß das menschliche Ansehen verachten, entweder betrachten wir es bey dem Lichte der Vernunft; oder bey dem Lichte der Erfahrniß; oder endlich bey dem Lichte des Glaubens. 348

Siebente Predigt
an der Mittwoche in der ersten Fastenw.

Von dem Wiederfalle in die Sünde. Das Wiederfallen eines Sünders ist gleichsam ein Auferstehen seiner Sünden. Diese stehen auf, erstens um die Pein der vorhergegangenen Gewissens.

wissensängsten aufzuwecken: zweytens die Bosheit der gegenwärtigen Sünde zu vergrößern; und drittens die Gefahr der zukünftigen Verdammniß zu vermehren. 398

Achte Predigt
am Doñerstage in der ersten Fastenwoch.

Von der Unkeuschheit. Die unehrbare Liebe ist ein fruchtbarestes Laster aller Uebel: und zugleich auch hartnäckigstes Laster wider alle Hülfsmittel. 466

Neunte Predigt
am Freytage in der ersten Fastenwoche.

Von den läßlichen Sünden. Man betrachtet erstens die Bosheit, zweytens die Strafe der läßlichen Sünden. 506

Zehnte Predigt
am Soñtage in der zweyten Fastenwoche.

Von dem Himmel. Gott ist der Anfang, Gott ist das Ende unsrer ewigen Glückseligkeit. Gott selbst macht uns selig, und zwar macht er uns selig mit sich selbst. 571

Eilfte Predigt
am Montage in der zweyten Fastenw.

Von der Unbußfertigkeit. Es wird dargethan, wie hart und schwer es sey, daß wir uns bekehren, wenn wir schon nahe bey dem Tode, so weit nämlich die Bekehrung erstens von unserm freyen Willen, und zweytens von Gott muß herkommen. 631

Die

Die erste Predigt an der Aschermittwoche.

Von der Bitterkeit des Lasters, und von der Süßigkeit der Tugend.

Vorspruch.

Convertimini ad me. *Joel.* 2. *v.* 12.
Bekehret euch zu mir.

Memento homo quia pulvis es, & in pulverem reverteris. *Eccleſia.*
Gedenk, o Mensch! daß du Staub bist, und wieder zu Staube werden wirst.

Eingang.

Der große Bezirk der Erde ist von dem allmächtigen Schöpfer in die Mitte zwischen Himmel und Hölle aus dieser Ursache gesetzt worden, damit derselbe mit den Gränzen sowohl des einen als der andern einige Gemeinschaft habe. Der Himmel ist nur das Vaterland der Tugend, welche dort in vollen

Freuden und Jubel schwebet, ohne von den geringsten Wolken des Misvergnügens verfinstert, und bestürzet zu werden. Im Gegentheile ist die Hölle allein der Aufenthalt des Lasters, wo dasselbe unausgesetzt mit den grausamsten Schmerzen, ohne einzige Strahlen des Trostes, überschwemmet ist. Sowohl das Laster, als die Tugend werden hier auf Erden miteinander vermischet, und genießen ihre Freuden, die aber auch durch einige Peinen verbittert werden; sie empfinden ihre Peinen, welche aber auch mit einigen Freuden versüsset werden. Es würde dem Laster der Zügel, und der Tugend der Probstein mangeln, wenn man von der Erde alles Leiden hinweg nähme; es würde auch dem Laster an Linderungen, und der Tugend an Erquickungen gebrechen, wenn man von der Welt alle Wohllust und Freude verweisen wollte.

So eng sich nun immer einer, entweder mit dem Laster oder mit der Tugend verknüpfet, so wird er allezeit mit der Wohllust auch einige Pein und Quaal auszustehen haben, er wird jederzeit, nebst der Pein auch einige Wohllust fühlen. Wenn aber dieses gewiß ist, wie können wir, thörichte Sünder! dem ungeacht so großen Abscheu vor der Tugend, und entgegen so viele Schätzung für das Laster hegen, daß wir nichts so sehr fürchten als bekehret zu werden? GOtt ruft uns durch den Mund seiner gesalbten Diener zu: Bekehret euch. Die heilige Kirche, um uns einen heilsamen

Schre-

Schrecken beyzubringen, und uns zur Bekehrung zu bewegen, führet uns jenen verächtlichen Staub zu Gemüthe der wir sind, und in den wir über eine kurze Zeit wieder verwandelt werden. Allein wir fürchten uns, uns zu ergeben, weil wir uns das Laster, wovon wir uns entfernen sollen, gar zu süß einbilden, und entgegen die Tugend, welche wir umarmen sollten, gar zu bitter vorstellen. Aber gut Herz, meine Christen! wir wollen jene unbillige Furcht aus unsern Herzen vertilgen, indem doch immer wahr bleibt daß, weil man auf Erden nothwendig einige Pein, und einige Freude fühlen muß, erstens, das Laster weit peinlicher sey, weil es uns mehr von der Hölle zubringt; zweytens aber die Tugend viel süßer sey, weil sie das Erbtheil des Himmels ist. Man vernehme mich über das eine, und das andere mit Geduld.

Der erste Theil.

Wenn von den Wohllüsten, auch von den Peinen und Schmerzen gehandelt wird, soll Epikurus reden. Göttlicher Erlöser! gestatte nur auf eine kurze Zeit, daß dieser gottlose Witzling im Angesichte deines Kreuzes seinen zwar giftigen Rednerstuhl aufschlage. Es muß ja doch zu deiner größern Ehre gereichen, wenn, auch ohne Erwähnung deines heiligen Evangeliums, die Bosheit mit sich selbst kann beschämet werden. Epikurus will, die Wohllust soll

als das Oberhaupt auf dem Throne sitzen, sie soll Gesetze geben, ihr soll man gehorchen. Ohne anders wird sie nun verlangen, daß alle Laster eingeführt werden, um ihr den Hofstaat auszumachen. Aber nein, dieses nicht, antwortet der verschlagene Weltweise alsogleich, ach nein, diesen, als Aufwieglern des Staates, soll nicht einmal erlaubt seyn, einen Fuß in dessen Reich zu setzen; denn werden die Laster darin eingeführt: so können auch die Peinen und Schmerzen nicht ausgeschlossen bleiben, und die vom Throne gestürzte Wohllust wird sodann dem Schmerzen den Platz räumen müssen. Damit aber diese den Zepter mit Sicherheit führen möge, sollen ihr die Tugenden zu allen Zeiten in den Waffen beystehen. Es sitzet die Wohllust, also leget die Meynung des unweisen Weltweisen ein weit klügerer Weltweiser aus, nämlich der H. Augustin, es sitzet die Wohllust, als eine zärtliche Königinn, auf dem Throne; die Tugenden als ihre Dienstmägde, liegen ihr zu Füßen, beobachten den Wink ihre Befehle zu vollziehen, damit die Wohllust bey übertretenen Gesetzen sicher leben könne (a). Ich will das Vorbild dieser viehischen Glückseligkeit nicht untersuchen, in Wahrheit ein gar zu ungerechtes Vorbild, indem es die Tugenden verpflichtet der Wohllust als Mägde zu dienen, die doch in ihr Hoflager hineingehen sollte einzig dieselben zu bedienen. Ich bekräftige gar wohl, daß Epikurus

(a) S. August. de civit. Dei lib. 5. c. 20.

uns keineswegs bös vernünftelt habe, da er die Laster verbannet, um die Schwermuth, und Traurigkeit zu verweisen. In der That, was für ein Laster könnte er unter seine Fahne einschreiben, welches nicht bitter, und peinlich wäre? Liebste Christen! lasset uns unter denselben eine kleine Musterung anstellen, und ihr werdet sodann mit dem H. Augustin den Schluß machen: Durchlaufe alles, du wirst eben so viele Peinen der Seele, als Laster finden.

Was ist die Trägheit? Sie ist, antwortet der englische Lehrer von Aquin, ein solcher Verdruß, eine solche Traurigkeit, wodurch uns die geistlichen Sachen, und die Wirkung des Guten verdrüßlich, und überlästig fällt (b). Epikurer! was sagest du dazu? ein Verdruß, eine Traurigkeit? dieß sind misvergnügte Worte. Wenn du denn das Leiden fürchtest, so danke die Trägheit ab, sie taugt nicht für dich.

Was ist der Neid? Diese Frage hat der nämliche heilige Vater beantwortet, und gesagt, der Neid ist eine Betrübniß des Gemüths, welche aus der Fröhlichkeit des andern entspringet (c). Epikurer! was sagest du dazu? eine Betrübniß, dieß ist ein eckelhaftes Wort; so befreye dich denn von dem Neide, er taugt nicht für dich. Der Zorn, sagt der Weltweise, ist eine Begierde der Rache, welche

(b) S. Thom. 2. 2. Quæst. 35. art. 1.
(c) Ibid. 2. 2. quæst. 34. art. 6.

mit dem Schmerzen vergesellschaftet ist (d). Epikurer! ich wende mich wieder zu dir, was dünkt dich davon? mit dem Schmerzen vergesellschaftet, welch unerträgliches Wort: verbanne den Zorn aus deinem Herzen, er taugt nicht für dich.

Dieß ist der Geiz, ich bekenne ihn: wenn es dir gefällt, wollen wir denselben in das Haus hineinführen. Aber ach! was für eine unvermuthete Veränderung! warum sind die Wände hier so schlecht geschmückt? warum die Kleidungen so sehr abgenützt? warum die Tafel so sparsam besetzt? da fastet man ohne Verdienst, da leidet man Mangel ohne Armuth, da duldet man Noth ohne Dürftigkeit. Die Ehegemahlinn ist unzufrieden, weil sie übel gehalten ist, unzufrieden die Kinder, weil sie schlecht versorget, unzufrieden die Dienerschaft, weil sie geizig bezahlet wird.

Andern gebricht es an demjenigen, was sie nicht haben, dir aber, Geiziger! mangelt auch sogar dasjenige, woran du einen Ueberfluß hast, da du dich dessen nicht bedienest. Der H. Hieronymus wird auch von dir sagen: Dem Geizigen gehet sowohl ab was er hat, als was er nicht hat, weil er, entweder nach dem, was er nicht hat, eine heftige Begierde trägt, oder sich fürchtet dasjenige zu verlieren, was er hatte (e). Du bist immerhin unruhig wegen der Begierde, und wegen

(d) Arist. l. 2. Rh. c. 2.
(e) S. Hieronym. Epist. ad Paul.

gen dem Geize mehr zu überkommen, und immerhin geängstiget wegen der Furcht was zu verlieren; hat man da nichts zu leiden? Ey, wenn du das Leiden fürchtest, gieb den Geiz auf, er taugt nicht für dich. Führe vielmehr mit dem Pracht köstlicher Mahlzeiten die Freßlust ein. Aber auch dieses kann ohne Pein und Quaal nicht geschehen. Die Schnuppe, das Fieber, die grausamen Schmerzen des Podagra werden gemeiniglich von derley prächtigen Gastmahlen verursachet (f). Was soll ich nun erst sagen, von den Ungemächlichkeiten einer unordentlichen, und übermäßigen Fülle-rey, eines blöden, unverdäulichen Magen? Ach büßende Ordensleute! ihr durchwachet manche Stunde der Nacht, und bringet dieselbe doch, wiewohl in dem Chore, ganz ruhig zu: unterdessen wachet auch ein Vielfraß nach einem köstlichen Nachttische; seine Augen aber finden keine Ruhe, obwohl er in einem zarten Federbette liegt.

Die Gleichheit soll gleichmäßig weit von unsern Gedanken entfernet seyn. Denn daß sie von beschwerlichen Verbindnissen, von der Eifersucht und hundert andern spitzigen Dörnern umzäunet ist, wird derjenige gestehen müssen, der die heftigen Stiche derselben gefühlet hat. Daß sie das Geblüt, und die Glieder mit dem giftigen Dampfe der Krankheiten anhauche, hat der Husiten Fürst Job schon längsten vorgesagt: Seine Gebeine werden mit den La-

(f) Senec. Epist 7.

stern seiner Jugend erfüllet werden (g). Dessen versichern uns auch die Aerzte, und derjenige wird es am wenigsten verneinen können, der die traurigen Ueberbleibsel seines geilen, und düstern Unwesens in einem schmerzvollen Leben mit sich herumträgt. Er ist ein Märtyrer seiner schandvollen Wohllust, das Schlachtopfer seiner fleischlichen Begierden, der die Wohllust selbsten zum Henker gehabt, also, daß der Ausspruch Gregorius des großen nur gar zu wahr ist: Diese überkommen oft von dem Fleische größere Aengsten, welche sich ab den Wohllüsten des Fleisches erfreuen (h).

Nun bleibt nur die Hofart noch übrig; da sich aber der hönigfließende Lehrer, mit bedachtsamen Augen in sie vertiefet, so rufet er auf: O Ehrsucht, du Kreuz deren die dir nachstreben, wie sehr quälest du alle? nichts peiniger hefriger, nichts beunruhiger beschwerlicher. Wenn die Liebe den Gerechten etwas zu leiden giebt, so empfängt der Hochmüthige von der Ehrsucht nicht weniger Quaal; aber mit diesem Unterschiede, sagt Petrus Chrysologus von Ravennat, daß die Liebe für die ewige Schätze leidet, da sich die Ehrsucht um zergängliche Dinge quält. Die Liebe überträgt alles für die Wahrheit, da im Gegentheil die Ehrsucht für die Eitelkeit leidet (i). Wenn der Stolze auf die Stufen der menschlichen Hoheit will erhoben werden, um Befehle aus-

thei-

(g Job 20. v. 11. (h) S. Greg. L. 12, Moral.
(i) S. Petr. Chrysol. Serm. de Ambit.

theilen zu können, muß er sich zuvor erniedrigen, und zuweilen sich tief im Gehorchen beugen; wenn er sich mit dem Rauchwerke der menschlichen Ehre will geschmäuchelt sehen, ist es auch nöthig, daß er sich zu Willfährigkeiten und Unterwerfung zuvor verdemüthiget habe. Damit die Ehrsucht, schreibt der H. Ambrosius, über andere herrschen möge, dienet sie zuvor: sie wird durch gehorsame Willfahrung erniedriget, damit sie geehret werde (k). Man hat der Turteltaube ihre Aufschrift schon unterzeichnet: Der Gesang ist Seufzen. Und eben dieß ist die Fröhlichkeit des Stolzes, wenn er singt, so seufzet er. Der übermäßige Pracht, die kostbare Livereyen, die zahlreichen Bedienten, sind ein fröhlicher Gesang; aber innerlich seufzet man, daß das väterliche Erbtheil zu Staub und Asche verwandelt werde; sehet hier das Seufzen. Gewisse herrliche Kleidungen, köstliche Mahlzeiten, prächtige Gebäude, werden mit Beyfall, und Erlustigung gelobt; aber bey Einsicht der Rechnungen erreichen die Einkünfte die Ausgaben nicht, das Vermögen nimmt ab, die Schulden wachsen an; sehet hier das Seufzen. Der Gesang ist Seufzen. Wo in unsrer allgemeinen Bibel (l) in dem Buche Jobs (m) zu lesen ist: Der Gottlose treibet Uebermuth sein ganzes Leben durch, findet man bey den siebenzig Dollmetschen: Das ganze Leben

(k) S. Ambr. L. 3. in Lud. (l) Vulgata.
(m) Job. 15. v. 20.

des Gottlosen ist in Sorgen. In der königlichen Ausgabe hievon wird es also gegeben: Der Gottlose peiniget sich sehr. In der des Paginus: Er leidet Schmerzen, wie eine Wehemutter; und in der Tigurinischen: Zu allen Zeiten bürdet er sich Schmerzen auf, wie eine gebährende Frau; gleichsam als wenn es eins wäre, stolz und hochmüthig seyn, und von Sorgen, Aengsten, Peinen, und fast tödtlichen Schmerzen umrungen zu werden. Aus dieser Ursache erlaubet mir, daß ich wiederholtermalen mit dem H. Augustin zu euch spreche: Durchgehe alle, du wirst so viele Peinen der Seele, als Laster finden.

Stellet euch denjenigen vor Augen, welcher uns in den Sprüchwörtern der H. Schrift, von seinen innerlichen Aengsten, und Kümmernissen also geplagt vorgestellt wird, daß er sich nicht einmal einen Fuß aus dem Hause zu setzen getraut, weil sich die Furcht in sein Herze gedrungen, er möchte von einem Löwen, oder von einer Löwinn aufgefressen werden: Es ist ein Löwe auf dem Wege, und eine Löwinn ist auf den Gassen (n). Woher entstehet eine so unnöthige Furcht, in Mitte eines bewohnten Ortes?

Stellet euch den Saul vor Augen, welcher in dem ersten Buche der Könige in ein ganzes Meer der Traurigkeit versenket ist: Es plagte den Saul ein böser Geist des Herrn (o). Er hatte ja keine Ursache traurig zu seyn, da er

(n) Prov. 26. v. 13. (o) 1. Reg. 16. v. 16.

er sich aus einem verächtlichen Stande, auf den königlichen Thron erhoben sah, und ein Monarch über zwölf Provinzen geworden ist, da er die Feinde geschlagen, und herrliche Siege über die Kriegsheere erfochten hatte. Warum peinigte er sich? Werfet einen Blick auf den König Achab, und sehet wie es mit ihm dergestalten schlimm werde, daß er sich aus lauter Traurigkeit zu Bette legt, und aller Speise und Erquickung entsaget: Er legte sich auf sein Bett nieder, kehrte sein Angesicht zur Wand, und aß kein Brod (p). Er hat keinen feindlichen Einfall, keine innerliche Empörung, noch ein widriges Schicksal des Hofes zu besorgen: was quälet ihn denn? Der übermäßig reiche Nabal ist wegen großer Angst und Kümmerniß ganz bestürzt, und erstaunt, daß er in zehen Tagen seinen Geist aufgeben muß: Sein Herz erstarb in seinem Leibe, und er war wie ein Strein; er starb. Frage ich um die Ursache alles diesen? Frage ich warum die Hebräer, die doch von einem Engel geführt, von Gott so vorzüglich begünstiget, und mit den Beuten Aegyptenlandes so sehr bereichert worden, gleichwohl von Schmerzen und Herzenleid so weit verleitet werden, zu wünschen, daß sie in den Banden und Fesseln des erboßten Pharao erblichen wären (q)? Frage ich, warum sich der königliche Prinz Amnon täglich ausmergelte, und gleich einem Schwindsüchtigen abdorrte, da er doch einer vollkommenen Ge-

(p) 3. Reg. 21. v. 4. (q) Exod. 16. v. 3.

Gesundheit genoß (r)? Frage ich, warum Aman, der größte Günstling des so mächtigen Monarchen Assuerus, von einer so übermäßigen Traurigkeit hingerissen worden, daß er aus den Reichthümern und Gunsten des Königs keinen Nutzen mehr zu schöpfen wußte (s)? so wiederholet hierauf der H. Augustinus die Antwort: Durchlaufe alles; du wirst eben soviele Quaalen der Seele, als Laster finden.

Sehet eine ganze Welt voll der Traurigen, ohne alle Ursache, wenn sie nicht von sich selbst, in sich selbst, mit ihren Lastern die Ursache der Traurigkeit ausgeschmiedet hätten. Alle sind mit Schmerzen, Betrübniß, Schwermuth, und dergleichen Quaalen überhäuft worden, weil sie lasterhaft gewesen sind. Derjenige, welcher den Löwen und die Löwinn fürchtete, hatte kein anders Uebel als die sorgenlose Trägheit, welche ihm jene traurige Gegenstände in seiner Einbildungskraft schilderte, und allen seinen Schritten Furcht und Schrecken in den Weg legte (t). Saul wurde von dem Feuer des Neides verzehrt, weil er sah, daß die unvergleichliche Starkmuth des Davids öffentlich gerühmt und gepriesen wurde (u). Achab schäumte vor Zorn und Wuth wider denjenigen, der ihm seinen Weinberg nicht verkaufen wollte (x). Der geizige Nabal glaubte sein Herz durchgraben zu fühlen, weil seine Gemahlinn dem Da-

vid

(r) 2. Reg. 13. v. 4.
(s) Esth. 5. v. 13.
(t) Prov. 26. v. 13.
(u) 1. Reg. 18. v. 4.
(x) 3. Reg. 21. v. 4.

vid einige Speisen gereichet, wodurch sie doch das Haus von dem äussersten Untergange gerettet hatte. Die Hebräer seufzten sehnlich nach dem Tode unter den Fesseln ihres Wüterichs, weil sie vor Freßbegierde an nichts anders dachten als an die Fleischtöpfe von Aegypten (y). Amuon der königliche Prinz hungerte sich aus wegen der düstern Liebe. (z). Der hochmüthige Aman wird entsetzlich gepeinigt, weil der Jude Mardochäus vor ihm nicht aufstehet, und seine Knie nicht tief zur Erde beugt, da er sich in den königlichen Palast begiebt (a). Also nämlich ist bey jedem ein Laster erklecklich, daß ein jeder misvergnügt sey. Einer schwinge sich über die Trägheit empor, ein anderer lege den Neid von sich ab, dieser dämpfe das Feuer des Zorns, jener halte die übermäßige Freßbegierde ein, der tödte den Geiz, und ein anderer den Hochmuth und Stolz ab; auf solche Weise wird das Misvergnügen ein Ende haben. Also ist es, sagt zu einem jeden aus uns der H. Isidorus: Keine Pein ist schwerer, denn die Pein des Gewissens: willst du nie traurig seyn, so lebe fromm (b). Nachdem ihr nun die Wesenheit der Laster betrachtet, nachdem ihr auch die Beyspiele der göttlichen Schrift vernommen, welchen ihr über dieß, euch selbst eine Erinnerung zu machen, auch eure Erfahrniß würdet beysetzen können, da ihr nach Art der Epikurer wohl

habt

(y) Exod. 13. v. 3. (z) 2. Reg. 13. v. 2.
(a) Esth. 5. v. 13. (b) S. Isid. l. 2. Solliog.

habt leben wollen: so würdet ihr alle Laster von eurer Fahne verweisen und verbannen müssen, weil ihr selbst erfahren, daß alle weit mehr tauglich sind zum Behuf des Schmerzens, als der Wohllust zu streiten.

Aber es schweige die Weltweisheit des wohllüstigen Heyden; ich kehre wieder zu dir, ewiger Gott! und danke dir für die liebvolle Geduld, deiner milden Vorsicht. Du selbst gießest das Gift über die verbothene und ansteckende Wohllüste aus, damit wir wenigst durch ihre Bitterkeit einen Eckel darob finden, wenn wir die Gefahr nicht verachten. Ja, du machest uns die Sünde bitter, damit wir ein Grauen ab dem Sündigen haben, gleich einem vorsichtigen Weingärtner, der die in die Strasse heraushangende Trauben darum beschmiert, damit sie die begierige Hand des Wanderers nicht rauben soll; und gleich einer liebvollen Mutter, welche die Brünnen der eigenen Milch verbittert, um dem Kinde darob den Geschmack zu benehmen, und ihren Hunger zu ersprießlichern Speisen zu gewöhnen. Da du, mein Gott! unsere Seele erschaffen hast, damit sie dein sey, hast du sie auf solche Weise geartet, daß sie sich ohne Pein, und Quaal von dir nicht absondern könnte. Du hast uns, o Herr! zu dir gemacht: unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruhe (c).

Also ist es, Hochwertheste, in dieser kleinen Welt, welche der Mensch ist, werden aus der

(c) S. August.

der Menge der ungestümen Leidenschaften, auf gewisse Weise, aus einer Seele viele Seelen gemacht, eine ist eine liebende, eine eine zornige, eine eine furchtsame, jene eine kühne, diese eine begierige, die andre eine flüchtige Seele; und diese vielen Seelen, welche doch nur eine einzige sind, ziehen den Harnisch und die Waffen an, wenn von Einführung der Sünde gehandelt wird. Das Kriegsheer, der Freund, der Feind, die Streitbahne sind alle das nämliche. Gehe, sagt die liebende Seele, diene zu jener Verträulichkeit, und zu diesem heimlichen Verständnisse. Nein, erwiedert die furchtsame Seele, jene Verträulichkeit, und dieses heimliche Verständniß sind mit allzuvielen Gefahren umgeben. Gehe, sagt die ergrimmte Seele, übe jene Rache aus; aber nein, sagt die begierige Seele, auf solche Art würdest du künftig bey deinem Fürsten zu höhern Ehrenstufen nicht mehr gelangen können. Gehe, spricht diese Seele, ziehe die Reichthümer der Ehre vor; nein, antwortet die andere, vielmehr erwähle die Ehre noch vor den Reichthümern. Der große Weltapostel Paulus erklärte sich, daß er von zwoen, obwohl heil. Anmuthungen gequälet werde, welche einander ganz entgegen gesetzt waren, nämlich von der Begierde zu leben, und zu sterben (d). Was wird es nun erst für eine böse Beschaffenheit mit jenem Herzen haben, welches von so vielen Leidenschaften geängstiget wird? Elende Seele!

(d) Philipp. 1. v. 23.

Seele! in was für einem Theile deiner selbst du immer überwinden wirst, bist du doch in allen überwunden. In der Mühseligkeit des Kampfes, hat sie keinen Trost des Sieges, weil sich in allem ihren Siegesgepränge, so wie sichs bey bürgerlichen, und innerlichen Kriegen zuträgt, die Betrübniß und Schwermuth ihres Verlurstes hervorthun, und weil mit Befriedigung einer einzigen Leidenschaft, alle übrige Anmuthungen gekränket werden.

Aber auch sogar jene Leidenschaft, welche sich befriedigen will, kann sich nicht vollkommen vergnügen. Alle unsere innerliche Begierden verlangen Wohlluft zu genießen, die gar arme Seele aber kann dieselben auf keinerley Weise ersättigen. Es dünkt mich eine mit vielen Kindern umgebene Mutter zu sehen, die alle von dem quälenden Hunger geplaget, Brod von ihr begehren, da die Mutter nur ein kleines Stücklein hat, welches auch für ein Kind sehr wenig ist. Die andere weinen, und heulen um sie herum, sie werden böse und heißen sie eine grausame, und ungerechte Mutter, also daß sie fast verzweifelnd, dem ersten Kinde das Brod aus der Hand nimmt, und einigen Theil davon dem andern und dritten giebt: Aber auch dieses ist nicht zufrieden, jenes weint und alle beklagen sich, sie aber ist mit dem Hunger aller gepeiniget, weil sie nicht für alle Nahrung hat. Ist nicht unsere Seele diese armselige Mutter? die Hofart und der Stolz begehren von ihr prächtige, und kostbare Kleider,

der, aber keins von diesen kann ersättiget werden, ohne daß dadurch der Geiz ohnmächtig und kraftlos werde. Dieser will daß man sparen solle, er kann aber nicht ersättiget werden, ohne daß die Freßbegierde fasten müsse. Diese verlanget Schwelgereyen, aber es kann ihr keine Genüge geschehen, ohne daß es die Gesundheit ahnde, und übel empfinde. Saget, Hochwertheste! ob es nicht wahr sey, daß euch die Nothwendigkeit der Unkosten peiniget, wenn ihr die Hand eröffnet einen Aufwand zu machen; daß euch die heftige Begierde zu sparen schwer fällt, wenn ihr die Hand zuschließt um zu sparen: Daß ihr von den Spielhäusern, von den Schauspielen, von Gesellschaften, spät, und bey finsterer Nacht nur abgemattet, schläfrig und niedergeschlagen zurück kehret; und wie wohl ihr den folgenden Abend, mit eben dieser Quaal der Wohllust nachjagen werdet, so müßt ihr dennoch bekennen, gelitten zu haben. Ihr werdet nachhin eben diejenige seyn, welche ab der H. Messe, die euch ein halbes Stündchen aufhält, ab einer kleinen Fasten, so die Essensluft in etwas unterbricht, nur Schauer, und Grauen erzeigen werdet; ihr werdet euch von der Buße, gleichsam als von der Mörderinn eurer Zärtlichkeit enthalten. Ach meine Zarte sind auf rauhen Wegen gegangen (f). Heldenmüthige Märtyrer des Lasters erblassen, und erzittern ab jedem Dornstiche der Tugend? gleich-

(f) Baruch. 4. v. 26.

gleichsam als wenn Tanzen und Springen durch viele Nachtstunden nicht mehr abmattete, als das Wachen eine kurze Zeit, in heiligen Anmuthungen mit Gott; ja, als wenn das lange Nachdenken auf die Rache für erlittenen Hohn oder Schimpf, nicht weit mehr ängstigte, als die Gedanken auf eine ewige Grundwahrheit lenken, um dadurch einst die ewige Seligkeit zu erwerben. Meine Zärtlinge sind auf rauhen Wegen gegangen, sie haben sich beflissen unrecht zu thun. Sie haben sich bemühet, und abgemattet, in die Hölle zu kommen. In der That, wenn ihr euren Zorn gekühlet habt, wenn ihr auf den Gipfel jener Ehrenstelle gelanget seyd, wenn ihr diesen Gewinn erhalten, so euch den ganzen Werth der Seele gekostet hat, werfet alsdann einen Blick zurücke: ist nicht jeder Schritt, den ihr gethan habt, eine schreckende Gefahr? ist nicht jeder Gedanke, den ihr geheget, eine neue Unruhe? ist nicht jede Erinnerung, die euch entfällt, eine Gewissensangst gewesen? Schweiget nur, ihr Gerechte! und saget ja nicht mehr der Himmel koste Mühe, und Arbeit; saget vielmehr, daß sogar die Hölle Mühe und Arbeit koste: auch in die Hölle gehet man nicht auf Rosen, sondern auf Dörnern: und die ruchlose Sünder tragen ein großes Kreuz mit sich dahin. Sie haben sich beflissen, sie haben sich bemühet unrecht zu thun. Und ihr, o ihr zaghafte und kleinmüthige Seelen! ihr beklaget euch der Tugend, und Frömmigkeit we-

gen. Sey es, wir wollen zugeben, daß sie euch bitter, und hart vorkommen, aber ist es denn nicht viel besser von dem Fegfeuer in den Himmel wandern, als mitten durch das Fegfeuer in die Hölle hinunter stürzen?

Aber nein, die Tugend und Frömmigkeit sind lange nicht so bitter und hart, wie sichs einige aus euch in ihren betrogenen Gedanken vorbilden. Die Tugend ist dergestalten süß und angenehm, daß sogar Aristoteles nur aus dem Lichte der Vernunft gesehen, und gelehret hat, die menschliche Glückseligkeit bestehe in Ausübung derselben (g). Ihr, o ihr Sünder! glaubet, der Gerechte lebe misvergnügt, weil ihr sehet, daß sich derselbe gewisser Wohllüste und Ergetzlichkeiten entziehe; aber wisset, daß sich bey ihm eben dasjenige zuträgt, was in der Schmelzung des Spießglases, bey Zurückprellung der Brenngläserstrahlen zu geschehen pfleget. Nachdem die Strahlen, welche alle insgesammt auf eine Spitze wider das ungeläuterte Mineral versammeln, dasselbe durchdrungen haben, scheinet es sich in tausend kleine Wunden zu eröffnen, durch welche aller Saft hervor dünstet, so darinn verborgen liegt. Das von der Heftigkeit und Kraft der scharfstechenden Sonnenstrahlen gepeinigte Mineral wird ganz bedrängt, nachmals scheinet es gar in einen ganz schwärzlichten sehr dicken Rauch den ganz vergifteten Geist auszudünsten: wer die krumme Wolken des schwarzen Dampfes

(g) Arist. L. 1. Eth. c. 7. art. 1.

sieht, in welchen sich das Mineral auflöst, geräth auf den Wahn, dasselbe verfalle nun wieder in sein erstes Nichts; und dennoch merken die Scheidekünstler an, daß das Gewicht des Spießglases durch diese Schmelzung eher vermehrt, als vermindert werde (h), indem eben soviel reinere Luft hineingehet, als von den vergiften Geistern aus jenem Mineral heraus kömt. Es verlieret seine Wesenheit nicht, sondern verbessert dieselbe, und dessen Gewicht wird um so kostbarer, wie mehr es gereiniget wird.

Dieß ist die Veränderung, welche damals geschieht, wann die Gnade ihre Strahlen auf eine Seele gleichsam zurücke wirft, und dieselbe aus einer Sündigen in eine Gerechte verwandelt. Durch jene göttliche Hitze wird auf gewisse Weise vieles von ihr zerschmolzen. Fort denn von ihr mit den verbothenen Wohllüsten des Fleisches, fort mit dem Genuße des ungerechten Gewinns, fort mit der gefährlichen Rachgierde, fort mit all jenen sündhaften Dünsten, welche sie mit dem Sündengifte anhauchten. Aber Gott ersetzet diesen Verlurst weit reicher, mit viel reinerer Freude, mit viel kostbarern Gütern, mit viel reizenderer Wohllust, die eben darum weit schmackhafter und lustbringender, weil sie weit unschuldiger sind. Wenn sich der Gerechte gewisser Güter und Ergetzlichkeiten entziehet, achtet er es nicht. Mit was großer Süßigkeit, ruft der H. Augustinus, bin ich überschüttet worden, da ich mich

(h) Poppius in Basil, Antim. c. 3.

mich von den eiteln Süßigkeiten der unnützen Possen und Ergetzlichkeiten enthalten habe; und die Verlassung deßjenigen verursachet in mir anitzo eine Freude, ab dessen Verlurst ich nur Furcht gefühlet hatte; denn du, o höchste Glückseligkeit! hattest dieselbe aus mir verbannet, und warst süsser denn alle Wohllust, anstatt derselben bey mir eingezogen (i). Ihr wisset, daß die allerheiligste Menschheit des göttlichen Erlösers in sich selbst keine Selbstständigkeit habe, sondern in dem Worte: also scheinet es denn, daß sich dieselbe natürlicher Weise nicht nur nach ihrer eigenen Selbstständigkeit sehnen, sondern auch daß sich dieselbe ohne diese in einem gewaltsamen Stande befinden müsse, und folglich nicht vollkommen glückselig seyn könne. Aber nein, antworten hierauf die Gottesgelehrte, jene heiligste Menschheit vergnüget sich vollkommen in dem Worte, weil dieselbe in der Person des Wortes alle Vollkommenheit auf eine weit vollkommenere Art hat, als sie von ihrer Selbstständigkeit haben würde: dahero ist dieselbe mit einem viel edlern Act, und weit höhern Ziele bestens vergnügt (k). Auf gleiche Weise ist die Seele eines Gerechten, wenn es ihr schon an gewissen Gütern und Ergötzlichkeiten gebricht, nach welchen sich unsere durch den Fall Adams verdorbene Natur lenket, nichts destoweniger höchstens vergnügt,

(h) S. Aug. L. 9. Confess.
(i) Suarez in M. pt. Disp. 8. Sec. 3. T. 1.

wenn dieselben so viel vollkommener in Gott ersetzet werden; anerwogen wir durch die Beraubung derselben, die Freuden und Ergetzlichkeiten nicht verlieren, sondern nur abändern, nämlich von dem Leibe zur Seele, von den Sinnen, zum Gewissen, wieder clarevallensische Abt, der heil. Bernhardus redet (l).

Ich will zwar nicht in Abrede stellen, daß die Tugend von mancherley Anfechtungen, und Trangsalen bestürmet werde; allein ihre Unruhen sind also beschaffen, wie jene einer Wiege, welche durch ihre Hin- und Wiedertreibung, endlich eine Stille verursachet, und durch ihre Unruhe, die Ruhe bringet. Die Schmerzen der Tugend sind wie jenes erfreuliche Herzenleid, welches beym Ausgange eines Trauerspiels gemeiniglich zu spüren pflegt, wo sich der Zuseher damals am meisten erfreuet, wenn das Herzenleid sogar die Thränen auspresset, wie der H. Augustin gar wohl anmerket, da er sagt: Der Zuschauer will den Schmerz wegen des Schmerzens leiden, dieser ist seine Wohllust, und er weinet mit Freuden (m). Ja, da sich der Gerechte in den Sinnen peiniget, oder seine Sünden beweinet, empfindet er einen Schmerz; aber er will einen Schmerz empfinden, und dieser sein Schmerz ist ihm eine Wohllust. Da er seinen Leib mit Fasten quälet, und seinen Rücken mit harten Geißelstreichen züchtiget, fühlet er einen Schmer-

(l) S Bern. ap Perald. de Virtut. c. 17.
(m) S. Aug. Lib. 3. Conf. c. 2.

Schmerzen; aber er will einen Schmerzen fühlen, und dieser sein Schmerz wird ihm zur Wohllust. Da er vor den Füßen seines gekreuzigten Erlösers in Zerknirschung seines Herzens ganze Ströme der Zäher vergießet, schmerzet es ihn; er will aber daß es ihn schmerze, und eben dieser Schmerz macht seine Freude, und Wonne aus, wie solches der eben gedachte H. Augustin, mit eigener Erfahrung unterschrieben hat: für die Kräften der Seele ist keine größere Freude auf Erden, als die Ausübung der Tugenden. Die andern sind die Ergötzungen der Sinne: diese sind die wahre Freuden des Herzens, wird euch abermal der Heil. Augustinus versichern: Haben aber wohl die Sinne des Leibes ihre Wohlüste, und wird das Gemüth von ihren Wohllüsten verlassen? Wenn das Gemüth ihre Wohllüste nicht hat, wie kann gesagt werden: du wirst sie tränken mit dem Bache deiner Wohllust? Dieß ist die größte Wohllust, sagt der weise Mann (n): es ist keine Wohllust größer, als die Freude des Herzens.

Aber da wird vieleicht ein Sünder einwenden, dieß ist eine gar zu dunkle, und finstere Gottesgelehrtheit. Ihr werdet wenigst eine sehr leichte Weltweisheit verstehen, von welcher ihr etwa so gar auch einige Erfahrenheit haben könnet. Die Liebe, saget dieses nur mit einem H. Augustin, die Liebe versüßet alle Last; sie machet alle Mühe und Arbeit gering.

(n) Eccli. 30. v. 26.

Die wahre Liebe empfindet keine Bitterkeiten, sondern eine Süßigkeit, weil die Süßigkeit selbst die Schwester der Liebe ist (o). Es ist gar kein Leiden wenn man aus Liebe leidet; oder wenn es ja ein Leiden ist, wird mancher von euch selbst sagen, der vielleicht leidet, weil er liebet, so sey das Leiden wegen dem Lieben ein lustiges, und angenehmes Leiden. So verändert denn eure Liebe, und alsdann werdet ihr verstehen, was euch zuvor eine sehr dunkle und finstere Gottesgelehrtheit schien. Bemühet euch von ganzem Herzen den liebreichsten Gott zu lieben, und ihr werdet in dessen allerheiligsten Seite ein weit erfreulichers Mitleiden finden, als alle auch größte Wohllust ist: alsdann werdet ihr verstehen mit was großer Freude eine Seele überschwemmet wird von jener Auserwählung zu einem Kinde Gottes, von jener süßen Ruhe des Gewissens, von jenem Trostvollen etwas, welches, wie der H. Bernhardus sagt, man zwar wohl empfinden, aber nicht sagen kann.

Nehmet die Jahrbücher, und Chroniken zur Hand, ihr werdet finden Augustinen, Magdalenen, Marien von Aegypten, ja hundert und tausend andere, welche, nachdem sie alle Wohllüste des Fleisches genossen haben, euch bekennen, daß sie ganz ungleich größere Wohllust in den Ketten, in eisenen und härenen Bußkleidern, in unterirdischen Klüften und Höhlen finden. Damit ihr aber nicht meynet, als wenn

(o) S. Aug l. 13. Confes.

wenn dieß nur Wunder, und Seltenheiten vergangener Zeiten wären, so durchwandert mit euren Augen diese Stadt: ihr selbsten, da ihr mit den Ordensleuten zu sprechen kommet, saget oftmals zu ihnen; meine Väter! sie genießen hier eine schöne Zeit; und ihr redet die Wahrheit. Ja, sie genießen die schöne Zeit, obwohl andere dem Ungemach der strengen Jahrszeiten ausgesetzt, mit bloßen Füßen den Schnee durchwaden: andere mit rauhen, und den Leib quälenden Bußkleidern bedecket sind: andere die eingezogene Advents- und strenge Fastenzeit verdoppeln, ja das ganze Jahr in eine beständige Fasten verwechseln: andere in ununterbrochener Uebung der Liebe Gottes, der Geduld, der genauesten Beobachtung ihrer Ordensgesetze, in immerwährender Abtödtung ihrer Leidenschaften, und in strenger Befolgung ihrer Amtsgeschäffte, sich weyden; diese, sage gerne mit euch, genießen die schöne Zeit: sie genießen die verflossene Zeit, weil sie in Betrachtung derselben zu ihrem Troste wahrnehmen, daß sie für die glückselige Ewigkeit, und ewige Glückseligkeit sehr viele Reichthümer gesammelt haben. Sie genießen die gegenwärtige Zeit, weil sie die Früchten der heiligmachenden Gnade verkosten. Sie genießen die zukünftige Zeit, weil sie in derselben eine überflüßige Belohnung ihres geistlichen Lebens hoffen können. Aber dieß ist eine Freude, sagt der H. Augustin, welche den Sündern nicht verliehen wird (p). Dieß ist ein Gut, so

(p) Lib. 9. Confess.

eine Erfahrung verlanget: Verkostet, und sehet, denn der Herr ist süß (q). Prüfet euch, liebste Sünder! die ihr mich angehört: gleich nach geendigter Rede gehet hin, und bezahlet jenen Lohn, den ihr einem Dienstbothen schuldig seyd; gebet zurück jenen ungerechten Gewinn; kündiget auf jenen gefährlichen Handel, und jene verdächtige Gemeinschaft und Verbindniß; zerreißet die Bande verderblicher Gesellschaften; leget eure Sünden in das getreue Ohr eines Beichtvaters, und besonders jene, welche ihr vielleicht bis auf diese Stunde, aus schändlicher Schamhaftigkeit verschwiegen habt. Mit einem Worte, entfernet euch von dem Laster, umarmet die Tugend, und alsdann werdet ihr sagen können, ob es wahr sey, daß das Laster mehr von der Hölle ererbe, und weit peinlicher sey als die Tugend, welche weit mehr von dem Himmel uns zubringet, und eben darum weit süßer ist.

Ermahnung zu dem gewöhnlichen Almosengeben.

Nachdem der König David unermeßliche Schätze, welche zu jenem herrlichsten, und weltberühmtesten Tempelbau dienen sollten, seinem Gott geopfert hatte, bezeugte er öffentlich, daß er dieserwegen eine große Fröhlichkeit fühle: In Einfältigkeit meines Herzens, habe ich dieß alles mir Freuden geopfert

(q) S. Aug. Psalm. 33. v. 9.

opfert (r). Er hatte viel Ausgaben auf die Kriege, auf die prächtigen Gebäude, auf andere Herrlichkeiten und Pracht gemacht: Betsabea hatte ihm ebenfalls nicht wenig gekostet; er hat sich aber wegen keinem dieser Unkosten vernehmen lassen, daß er dieselben mit Freuden aufgewandt habe. Nur wegen jenen ist er mit unaussprechlicher Fröhlichkeit überschüttet worden, welche er Gott gewidmet hatte. Auch ihr, Hochwertheste! habt die Zeit euers Lebens vieles ausgegeben; vieles für Kurzweile und Ergetzungen, vieles für die Nothdurft, und mancher sogar auch vieles für die Sünden. Gehet nun mit euern Gedanken zu Rathe; könnet ihr wohl sagen; daß ihr anitzo wegen derley Unkosten fröhlich seyd? Nein, wenn ihr aber Gott etwas geschenkt habt, so seyd ihr wegen dieser Schankung gewiß mit Freuden erfüllet. Eröffnet also an diesem Morgen die Schleuße eurer Gutthätigkeit, und machet Gott ein freygebiges Geschenk, durch ein reiches Almosen, welches eure Hand in den Schooß der Mittellosen und Nothleidenden ergiebig ausschütten solle. Ihr werdet wegen demselben mit unsäglicher Freude überschwemmet werden: In Einfalt meines Herzens habe ich dieß alles mit Freuden, mit Freuden geopfert.

Der zweyte Theil.

Das Laster ist weit bitterer, und peinlicher; die Tugend ist entgegen weit süßer, und an-

(r) 1. Paralipp. 29. v. 17.

angenehmer. Wenn aber auch das Laster überaus süß, im Gegentheile aber die Tugend über die Massen bitter wäre, so sollten wir uns dennoch nicht fürchten von jenem zu dieser über zu gehen. Ein eisernes Panzerhemd ist natürlicher Weise schwerer, als ein Kleid vom feinsten Zeige: indessen wer sich in eine Feldschlacht waget, ziehet die Sicherheit der Gemächlichkeit vor. Ein eiserner Panzer ist in dem Streite nützlicher, als ein leinenes Gewebe, obwohl jener zu einer Last ist (s). Was nützt uns wohl eine augenblickliche Wohllust? was schadet uns ein kurzes Leiden, wenn uns dasselbe zu den ewigen Freuden führet? Wir wollen, sage ich mit dem H. Chrysostomus, wenn es gefällig ist, den Wohllüsten hundert Jahre zugeben; setze noch andere hundert hinzu; ja wenn es beliebt, setze auch zehenmal hundert hinzu: was wird dieses für eine Vergleichung und Vergeltung mit der Ewigkeit seyn? Scheinet denn nicht die ganze Zeit dieses Lebens, worinn wir die Wohllüste zu genießen, und uns dem düstern Unwesen zu ergeben scheinen, wie ein Traum der Nacht, in Vergleichung der Ewigkeit zu seyn (t)? Es ist eine Thorheit, wenn wir uns bereden wollen, daß wir ohne einiges Leiden zur ewigen Seligkeit gelangen werden: es ist aber eine noch weit größere Thorheit, wenn wir aus Furcht

(s) S. Ambros. de offic.
(t) S. Chrys. de Reparat. Lapsi.

Furcht eines zeitlichen Leidens einer ewigen Glückseligkeit entsagen wollen.

Ich erinnere mich einst gelesen zu haben, ob es wahr oder erdichtet, daran ist wenig gelegen, daß ein gewisser Kaiser, nachdem er den Schluß gefasset, sich seines Kaiserthums zu begeben, und das Reich auf einen seiner drey Enkeln zu übertragen, er in seinem Palaste drey Zimmer habe zubereiten lassen: das erste war überaus prächtig, das zweyte nicht viel weniger herrlich, allein das dritte war schlecht, und von dem ersten so weit entschieden, daß es ein Zimmer für einen ins Elend Verwiesenen zu seyn schiene; nichtsdestoweniger war dieses Gemach von dem Glücke begünstiget, da unter einem verächtlichen Gezelte eine kostbare Krone verborgen lag. Der kaiserliche Großvater hatte die Absicht, das Reich demjenigen seiner Enkeln abzutretten, welcher in eben jenem Bette, wo die Krone lag, die gekrönte Ruhe erwählen würde. Der Erstgebohrne hatte zwar den Vorzug zum wählen, aber nicht zum regieren gehabt, indem er das Reich verlohren, da er sich das einem Kaiser anständige Zimmer ausgesucht hatte. Auf gleiche Weise mislung es dem zweyten, denn er hat sich die Wohnung im zweyten herrlichen Gemache erkiesen. Also blieb dem dritten das beglückte Unglück, in dem so schlechten Zimmer die kaiserliche Krone zu finden: das Herz des Großvaters hatte ihn schon zum Regenten erwählet, allein da dieser ein gar zu großes

Grau-

Grauen ob einer so ungestalten, und öden Herberge zeigte, hat es auch diesem nicht geglücket, mit der Krone geschmücket zu werden. Alsogleich hat der Kaiser seine Gedanken wieder geändert, und nachdem er sich in das von allen drey Prinzen verachtete Ruhebette gelegt, die Krone samt dem Reiche für sich selbsten behalten. Ich trage ein herzliches Mitleiden mit den drey kaiserlichen Brüdern, deren jeder die Krone verlohren, weil sie keiner erkennet hat, und sich keiner einbilden könnte daß ein so großes Glück in einer so schlechten Wohnung zu finden wäre. Ich kann aber kein Mitleiden mit jenen Christen tragen, welche sich von den Wohnungen der Tugend entfernen, da sie doch durch den Glauben versichert sind, daß alldort die Krone der ewigen Glorie beygelegt sey. Die Wohnung der Frömmigkeit ist weit ärmer als die Herberge des Lasters; sie ist mehr entfernet von den gefährlichen Gesellschaften, sie ist nicht gefärbt mit dem Blute ungerechter Handlungen, und dem Schweiße nicht bezahlter Taglöhner; noch weniger aber mit solchen Gemälden geschmücket, welche nur Wohllust und Geilheit vorstellen. Das harte Bett des Kreuzes ist nicht mit dem feinsten Auszuge der Federn gefüllet, wie die Ruhestatt der Weichlichkeit beschaffen ist: indessen ist an diesem rauhen Orte die Erbschaft des ewigen Reiches, und die Krone der himmlischen Glorie zu finden. Das Reich Gottes ist inner uns (u). Die Krone

(u) Luc. 17. v. 21.

ne ist nahe bey uns, aber sie wird uns hinterleget: sagt der H. Apostel, Mir ist hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit (x). Warum sagte er nicht vielmehr, sie ist mir vorgelegt? Weil nämlich vorgelegte Dinge zu erlangen nichts anders erfodert wird, als die Händ auszustrecken; im Gegentheil was hinterleget und verborgen ist, dieß muß man suchen, und sich darum bestreben. Die Krone Pauli war hinterleget mitten in den Dörnern der Widerwärtigkeiten, des Streites, und der Verfolgungen; da suchte er dieselbe: Ich züchtige meinen Leib; ich habe einen guten Kampf gekämpfet. Auch für euch ist eine Krone hinterleget; doch wenn sie mit rauhen und harten Dörnern der Drangsalen beleget und umgeben ist, müsset ihr euch durch eine kleine Verletzung der Hände nicht abschrecken lassen, wenn ihr ein so großes Guth finden wollet. Dahero saget Augustinus: Durch die Frömmigkeit der Kinder Gottes wird das Kleinod der Glorie erworben. O uns kettenwürdige Thoren, wenn wir uns aus Furcht eines kurzen Leiden, einer immerwährenden Regierung verzeihen wollen.

Erlaubet mir, daß ich euch mit den Worten meines Vorspruches nochmal zurufe: Bekehret euch, bekehret euch: machet euch anitzo los von euren Sünden durch eine ernstliche Bekehrung, und werfet euch in die Arme Jesu des Gekreuzigten. Es wird ein Tag kom

(x) 2. Timoth. 4.

kommen; da er zu euch nicht mehr sagen wird: Bekehret euch zu mir; sondern wo er sagen wird: Weichet von mir. Er wird nicht mehr als ein liebvoller Erlöser sagen: Kommet; sondern als ein erschrecklicher Richter donnern: Packet euch. Er könnte zwar dieses zu vielen schon anitzo sagen; denn wer immer in einer schweren Sünde sich befindet, verdienet von Gott verworfen zu seyn. Dennoch rufet euch Gott mit ausgestreckten Armen zu, um euch nach einer wahren Bekehrung zu umfangen: Bekehret euch. Er kann euch in diesem Augenblicke strafen mit einem Schlagfluße. Er kann in diesem Augenblicke durch einen unversehenen Tod zerstreuen die Asche, woraus ihr gemachet seyd, und den Leib in das Grab, die Seele aber in die Hölle stürzen; doch schenkt er euch das Leben, er giebt eurem Verstande das Licht, und eurem Willen die Einsprechungen, damit ihr die Strasse zum Himmelreich antrettet. Sehet! dieses ist die angenehme Zeit, dieses sind die Tage des Heils. Gebrauchet euch dieser Zeit, stimmet bey durch eine eilfertige Bekehrung seiner liebvollen Einladung: Bekehret euch; auf daß, wenn einst eure Asche von dem Tode wird aufgelöset werden, ihr nicht vernehmen müsset den schreckbaren Fluch: Weichet von mir, und also von dem Paradiese ausgeschlossen, und durch eine ganze Ewigkeit in der Hölle verdammet seyn, aus eitler Furcht eine Wohllust zu missen, welche doch zu letzt mit Wehemuth vergallet wird,

und einer Bekehrung sich zu ergeben, welche wenn sie einmal angefangen, nichts als Süßigkeit in sich enthält. Mein gekreuzigter Jesu! welchen ich unabsönderlich an meiner Seite haben werde, und den ich allezeit in meinem Herzen zu haben verlange; Jungfräuliche Mutter! die du von uns bey Anfang jeder Predigt wirst angerufen werden; Heiliger N. der du mit deinem Schutze diese Stadt beglückest; Heiliger N. zu dessen Ehre diese Kirche eingeweihet; HH. Engel, die ihr meine Beschützer und Führer seyd, flößet mir ein einen heiligen Eifer, und Stärke des Geistes, erweichet die Herzen meiner Zuhörer, damit meine Arbeit zur Ehre Gottes und zu allgemeinem Nutzen gereichen möge.

Sittliches Gespräch
zwischen
Lucretius, Silvius, und dem Prediger.

Lucretius. Wir sind gekommen Euer Hochehrwürden zu besuchen, damit sie uns zufrieden stellen über einen Zweifel, den ihre Predigt in uns erwecket hat; neben dem verlange ich ihr Gutachten über einen Gewissensscrupel. Sie haben gesagt, daß das Laster weit peinlicher, und die Tugend weit süßer sey. In der Sache selbst sind wir davon genugsam überzeuget, und haben dessen ein augenscheinliches Beweisthum, wenn wir betrachten das armselige, mühesame, und kümmernißvolle Leben der unzüchtigen, rachgierigen, geizigen,

hochmüthigen, mit einem Worte der lasterhaften Menschen, dergleichen viele in der Welt zu finden sind; und wenn wir entgegen sehen das vergnügte und ruhsame Leben der Gottesfürchtigen. Aber wir vernünftelten also: Gewiß ist, daß alle Menschen geneigt sind zu dem was süß und angenehm ist; wenn dann die Tugend süßer und angenehmer ist, sollten sich ja alle zur Tugend bekennen; und jedoch sehen wir den grössern Haufen unter der Fahne des Lasters stehen. Nun möchten wir gerne wissen, warum?

Silvius. Ich gründete mich auf das, was in der Predigt gesagt worden, und behauptete, dieses komme daher, weil diese an das lasterhafte Leben gewohnt die süße Herzensfreude, so aus dem tugendsamen Leben entspringet, nicht verkosten. Allein der Herr Lucretius wiedersetzte, daß viele zu Ostern, oder an einem Feste der Mutter Gottes beichten, und mithin auf eine Zeit von ihren Sünden zurückkehren; andere aber, nachdem sie etwelche Jahre ein tugendsames Leben geführet, sich nachmals gänzlich dem Laster Preis geben. Er deutete mit dem Finger auf einen Bekannten aus unserer Versammlung, welcher vormals ein lebendiges Muster der Frömmigkeit war; nachmals aber . . . Mehr sage ich nicht; ich sage nur allein, daß ich nicht weis, was ich dem Herrn Lucretius antworten soll, wenn er mir saget, daß alle diese den Trost und die Freude des frommen Lebens gefühlet haben; und doch . . .

Prediger. Ich werde mich bestreben, Sie, meine Herren! dieses Zweifels halber zu beruhigen, da ich die Sache in drey Stücke abtheile: nämlich in die Unerfahrenheit, Beschwerniß, und falsche Begriffe. Erstens zwar die Unerfahrenheit belangend, frage ich den Herrn Lucretius, ob er beglaubt sey, daß alle Sünder, welche zu Ostern, oder an einem andern Feste beichten, sich in den Stand der Gnade setzen.

Lucretius. Warum nicht!

Prediger. Viele aus diesen stellen sich dem Priester dar beladen mit großen Verbindlichkeiten, so sie füglich könnten vollziehen; viele in nächster Gelegenheit zu sündigen, so sie leichtlich vermeiden könnten; doch weder jene vollzogen, noch diese vermieden haben.

Silvius. Sie wollen sie auch nicht vollziehen, sie wollen sie nicht vermeiden.

Prediger. Ja so glaube ich.

Silvius. Ich bin davon augenscheinlich überzeugt; weil ich sehe, daß sie es nicht erfüllen, noch vermeiden, auch nachmals nicht; und weil sie aus der Zahl derjenigen sind, welche glauben, seiner Sünden los zu werden, werde nichts anders erfodert, als die Entdeckung seiner Sünden vor dem Priester, und daß dieser die Ledigsprechung darüber mache.

Prediger. Und wie viele stecken nicht in diesem Irrwahne? wie viele sind nicht, welche, da sie sich vorgenommen zu beichten, noch den vorigen Abend, ja wohl gar am nämlichen Vormittage annoch sündigen, und eben darum sün-

digen, weil sie beichten wollen, und bey sich die Rechnung machen, wenn man sich schuldig giebt von hundert Todsünden, oder aber von hundert und zwey, dieses sey nur ein geringer Unterschied. Ich sage nicht, daß nicht auch einer aus diesen könne wahrhaft in sich gehen, seine Sünden ernstlich bereuen, und also in der That lediggesprochen werden; wohl aber sage ich, daß es eine überaus schwere und seltene Sache sey, und die meiste von diesen unerachtet aller ihrer Beicht in ihren Sünden verharren. Sie begreifen nicht, was da sey, Gott beleidigen, seine Sünden bereuen, Verzeihung erhalten; und doch geschieht es oft, daß obschon sie zur Ledigsprechung durchaus unfähig, noch sich dazu fähig machen wollen, sie doch selbe von dem Priester begehren, und sich sehr beklagen, wenn sie ihnen versaget oder verschoben wird. Diese werden gewiß nicht verkosten die Früchte der heiligmachenden Gnade, noch die Süße einer gerechtfertigten Seele; weil obschon sie gebeichtet haben, und vielleicht von einem Menschen lediggesprochen worden, sie doch nicht gerechtfertiget, noch vor dem Angesichte Gottes von ihren Sünden befreyet sind.

Silvius. Herr Lucretl! Sie kennen ja den Herrn Erastus; dieser beichtet alle Monate einmal: glauben sie, daß er ein wahrhaft frommer Mensch sey?

Lucretius. Ich glaube ja.

Silvius. Und ich sage unverholen, nein. Er war mein Freund, ich liehe ihm umsonst

aus

aus bloßer Zuneigung hundert Dublonen, mit dem ausdrücklichen Bedingnisse, und seinem wiederholten Versprechen, mir selbe innerhalb einem Jahre zurückzustellen. Es gieng anderthalb Jahr vorbey, und ich machte eine Ansuchung um die Zurückstellung; ich drang öfters darauf: unterdessen führet er sich prächtig auf auch über seinen Stand, er verwendet unerschrocken Unkosten auf Reisen, Gastereyen, Pracht, und Spiele; und nach schon zehen verflossenen Jahren hat er noch nicht angefangen seine Schulden abzuzahlen; kurz, ich habe nichts anders bewirket, als daß er seit nun Jahren her mit einem mistrauischen Auge mich bemerket. Die Zurückhaltung eines fremden Guths wider den Willen des rechtmäßigen Herrn, welcher vernünftiger Weise darwider ist, wird von den Gottesgelehrten unter die Sünden des Diebstahls gezählet. Nun aber der Herr Erastus behält aus sträflicher Verzögerung von neun Jahren her die hundert Dublonen zurücke, welche ich doch mein nennen kann, weil er mir dieselben schuldig ist, und er behält sie wider meinen Willen; ich aber fodere sie, und zwar mit größtem Fuge und Billigkeit. So folget dann, daß er seit neun Jahren her in einer anklebenden Sünde des Diebstahls, und zwar eines großen Diebstahls lebe. Und wie? solle dieser die innerliche Süßigkeit genießen, welche sich von den gerechten, und in der Gnade Gottes lebenden Seelen fühlen läßt?

Prediger. Ereifern sie sich nicht meine Herren.

Lucretius. Es ist ja nunmehro fast allgemein die Gerechtigkeit und sein gegebenes Wort zu mishandeln; viele glauben sogar nicht mehr, daß ihre Ehre und guter Name dadurch verletzet werden.

Prediger. Sey diesem wie ihm wolle, genug ist, wenn so viel gesagt worden, woraus sie verstehen können, daß auch nach der Beichte viele den Trost der Gerechten nicht genießen, weil sie aus Abgang der Reue und Vorbereitung in ihren Sünden verharren.

Silvius. Nun was sagen sie von jenen, welche nachdem sie gerechtfertiget worden, zu ihren Lastern zurückkehren?

Prediger. Der heilige David giebt uns hierüber eine Erläuterung, da er sagt: Selig sind die Unbefleckte auf dem Wege, die im Gesetze des Herrn wandeln: selig sind die, die seinen Zeugnissen nachforschen, und ihn von ganzem Herzen suchen (y). Das wahre Vergnügen der Gerechten wird nicht erlanget, wenn man nur einen Fuß auf dem Wege des Herrn ansetzet; sondern man muß wandeln, und die Reise fortsetzen auf dieser Strasse. Selig sind, die im Gesetze des Herrn wandeln. Ueber das muß man darauf wandeln mit aufrechten Herzen: Selig sind, die ihn von ganzem Herzen suchen. Worüber der heilige Augustinus diese Anmerkung

(y) Psalm. 118.

kung machet: Ich verstehe, was du willst: du suchest die Seligkeit: wenn du dann willst selig seyn, so sey unbefleckt ꝛc.

Lucretius. Was halten sie aber von jenen, welche da sie eine geraume Zeit fromm gewesen, hernach gottlos geworden sind?

Prediger. Diese betreffend, schreite ich zum zweyten Stücke, zu der Beschwerniß. Diese haben verkostet die Zufriedenheit der Tugend; aber aus Furcht der Beschwerniß lassen sie die Tugendstrasse beyseits. Ich habe gesagt, das Laster sey weit peinlicher, die Tugend weit süßer: doch ist das Laster viel leichter, die Tugend viel beschwerlicher. Fängt einmal ein Jüngling an einer Leidenschaft nachzuhangen, hat er das Unglück in die Hände verkehrter Gesellen zu gerathen, findet er in einem Hause einen treulosen Dienst, reizet etwa ein anzüglicher und gefährlicher Gegenstand seine Augen: so wird sein Herz überwältiget, und es erwächst endlich aus den oft wiederholten sündhaften Thaten eine lange Gewohnheitskette; mithin aus der Beschwerniß dem Anfalle zu widerstehen, läßt er sich von dem Strome hinreissen, ebenso, wie einer in einem Fluß vom Schwimmen ermüdet, dem Laufe des Wassers nicht mehr Widerstand thut, ob er schon vorsiehet, daß er dem Untergange nahe ist. In sothanem Stande machet er keinen Vergleich mehr zwischen sich selbst, er überleget nicht, wie weit süßer es ihm war mit Gott zu wandeln, wie weit bitterer es sey in der Sünde zu leben.

Wenn er diesen zweyfachen Stand ernstlich gegeneinander hielte, könnte man noch eine Hoffnung seiner Bekehrung haben.

Silvius. Ich gebe allem dem Beyfall, und wir haben dessen ein Beyspiel an dem verlohrnen Sohne, welcher in seinem Hause im Ueberfluß lebte; nachdem er aber außer demselben in äußerste Armuth gerathen, wollte er lieber zum Schweinhüten sich verdingen, als sich wieder in den glückseligen Stand setzen, den er zuvor verlassen hat. Aber da er ernstlich beherzigte die Glückseligkeit, die er genossen, und annoch genießen könnte, wenn er wieder in die väterliche Arme zurückkehrete, kehrte er auch wieder zurücke.

Prediger. Gewißlich ein frommes Leben ist nicht ohne Mühe, weil man viele Beschwernissen darinn zu überwinden hat.

Silvius. Allein man möchte gerne in das Paradies mit Kutschen fahren.

Lucretius. Derley Menschen begegnet vielleicht eben das, was mir nicht nur einmal begegnet ist, da ich mich auf mein Landguth hinaus begab. Ich saß in einer Kutsche, bald mußte ich ringen mit dem Kothe, bald lag ich halb begraben in einer Grube, bald wurde ich von Steinen hin und wieder gestossen, da inzwischen mein Bedienter zu Fuß über einen Graben gesprungen, eine Hecke überstiegen, und weit behender durch einen schmalen Fußsteig in einer grünen Wiese gegangen ist. Wir wollen in das Paradies mit Kutschen fahren auf dem

brei-

breitern Wege, und wir haben mehr Mühseligkeiten auszustehen; derjenige aber gehet weit glückseliger, welcher zu Fuß auf dem engen Wege einhergehet.

Prediger. Mein Herr! dieses ist unstreitig wahr; aber nicht alle verstehen es; viele lassen sich davon abschrecken durch falsche Begriffe. Sie sehen zwar den schmalen und schönen Weg; allein sie glauben, daß sie über den Graben nicht werden springen können, und fürchten allzusehr gestochen zu werden, wenn sie einen andern Weg zu wandeln eine Hecke übersteigen müßten.

Silvius. Ich will es rund heraus sagen. Viele tragen ein Bedenken fromm zu seyn, weil sie wissen, daß sie sich müssen sehen lassen mit aufgehebten Händen, mit gebücktem Haupte, umgehen mit geistlichen und armen Personen, dem Gespötte und Hohn ausgesetzt seyn; Dinge, welche großen Widerwillen erwecken können.

Prediger. In allwege; aber wie? wenn einer anstatt mit aufgehebten Händen zu erscheinen, sich mit bluttriefenden Händen sehen läßt; anstatt daß er sich in der Kirche einfindet, mehr die Schauplätze und die Gesellschaften betretet, wird wohl ein solcher mehr Ansehen und Schätzung sich zu wegebringen. Wer übel lebet, siehet nicht wohl ein, wasfür eine Denkungsart andere von ihm haben. Dieser oder jener glaubet, es lobe ihn jedermann wegen seinem Pracht; und doch sagen fast alle, daß

er weit klüger thäte, wenn er seine Schulden bezahlete.

Lucretius. Das ist wahr.

Prediger. Er glaubet sich den Name eines reichen Herrn zu erwerben, wenn er vieles Geld auf das Spielbret hinaussetzet; und alle sagen, daß es besser wäre, wenn er was bey Seite legete, zur Aussteuer seiner Tochter.

Silvius. Auch wahr.

Prediger. Er glaubet, er sey bey jedermann hoch angesehen, weil er immerzu mit Gewehr und Waffen versehen ist; doch saget ein jeder, daß er sein ganzes Haus bestürze, und vorsetzlicher Weise beschimpfe: so daß, wenn er sein Leben nicht in einem Gefängnisse, oder gar unter dem Schwerte geendiget, er gewiß von einer Kugel getroffen selbes in einer Grube endigen werde.

Lucretius. Wiederum wahr.

Prediger. Sie selbst, meine Herren! kennen in dieser Stadt viele Familien, so ehemals im Flore und großen Ansehen stunden; itzt aber zerfallen, erarmet, und verachtet sind. Was war wohl die Ursache ihres Verderbens? vielleicht die Hände aufgehebt, in der Kirche gebethet, eine Unbild und Verspottung übertragen zu haben? keinesweges. Sie haben sich zugrunde gerichtet durch üppiges Leben, durch Spielen, Streitigkeiten, Hochmuth, Pracht, und andere Laster.

Silvius. Ja es läßt sich von allen diesen nichts läugnen.

Prediger. Und sie, meine Herren! was urtheilen sie aus diesem unserm Gespräche, welche sind den andern vorzuziehen, die Tollsinnige in den Waffen, im Spielen, in der Liebe, oder aber die, so sich bescheidentlich der Tugend ergeben? Ey! statt dreyßig oder vierzig Aberwitzigen, welche eine verkehrte Denkung- und Redensart führen, sind ja tausend und tausende in der Stadt, derer Gesinnung himmelweit von dieser entfernet ist.

Lucretius. Ganz gewiß; nichtsdestoweniger gewinnet bey vielen ein falscher Begriff vor der Wahrheit den Beyfall.

Prediger. Wenn sie sich dieses Irrwahns nicht entschlagen können, müssen sie sich doch einen andern benehmen lassen. Sie müssen zu einem frohen Leben nicht für nothwendig halten, was nicht nothwendig ist. Wenn die Andacht nicht durch eine heldenmüthige Beobachtung einer weit hitzigern und beherztern Frömmigkeit überfließet, sollen sie mit der wesentlichen, und hinlänglichen den Anfang machen. Haben sie kein Herz dazu sich oft in der Kirche sehen zu lassen, so sollen sie wenigstens die H. Messe anhören, und nicht unterlassen, sich Gott von ganzem Herzen zu empfehlen, bevor sie wieder aus der Kirche gehen. Schämen sie sich in diese oder jene Kirche zu gehen, so sollen sie sich in einer andern einfinden. Die Samariterinn machte wegen ihrer Bekehrung eine Beschwerniß darum, weil sie nicht zu Jerusalem bethete; der göttliche Heiland aber sagte ihr, sie soll dem Gebe-

the obliegen wo sie wolle. Es fällt ihnen schwer, mit gefalteten, und gegen den Himmel erhebten Händen zu bethen, wohl, so halten sie das Herz um so genauer mit Gott vereiniget. Da die Arche des Bundes übersetzet wurde, hat David das Oberkleid von sich gelegt, und vor der Arche einher getanzet, als wenn er einer vom Pöbel, vom gemeinen Volke wäre. Salomon hat entgegen bey Uebersetzung gedachter Arche weder getanzet, noch den Purpurmantel von sich gelegt: ist er aber dieserwegen bey Gott minder angesehen gewesen? Nein; sondern Gott hat auch dem Salomon offenbare Merkmaale und Kennzeichen seines Wohlgefallens gegeben. Da dieser Monarch den Muth seines Vaters nicht hatte, sich dem Gelächter und Gespötte auszusetzen, hat er dieserwegen doch nicht außer Acht gelassen, Gott die geziemende Ehre zu erweisen. Er hat denselben zwar eben nicht geehret durch Ablegung des königlichen Purpurs, er hat ihn aber geehrt, da er seinen Mantel zu den Füßen der Arche gelegt. Er hat ihn nicht geehret mit Tanzen und Springen, er hat ihn aber mit Opfern geehret. Will einer fromm seyn, wird es ihm an andächtigen Uebungen nicht fehlen, welche minder beschwerlich sind.

Silvius. Wenn wir nun keine Sünder sind, so sind wir schon zufrieden, wenn wir auch nächtliche Nicodemen wären.

Prediger. Wenn Christus zufrieden gewesen ist, verlangen Sie daß ich zuwider sey?

Es

Es ist besser, ein Nicodemus, ein heimlicher Lehrjünger, als ein Judas, ein ärgerlicher Verräther seyn. Indessen hat derjenige Nicodemus, welcher anfangs nur in Geheim mit dem göttlichen Heilande gehalten, sich nachmals offentlich für ihn erkläret. Derley feige und furchtsame Seelen, sollen mit den Kleinern anfangen, wenn sie zu dem Größern nicht Herz genug haben. Sie sollen keine Aergerniß geben, sich in kein gefährliches Bindniß einlassen. Die göttliche Gebothe beobachten, Gott um größere Herzhaftigkeit bitten, und auf solche Weise werden sie die falschen Einbildungen ablegen, und sich eines bessern belehret finden, daß nämlich das andächtige Leben das erfreulichste Leben sey.

Lucretius. Ist der Herr Silvius nunmehro zufrieden gestellt?

Silvius. Ich bin über alle maßen vergnügt.

Lucretius. So will dann ich meine Gewissensangst vorbringen, die mich hauptsächlich bewogen hat hieher zu kommen. Da Sie in der Predigt gesagt: Die Trägheit sey eine Traurigkeit in Betreff der geistlichen Sachen; so ist mir schnell zu Gemüthe gekommen, daß auch ich in diesem Spitale krank liege, und mich dieses Lasters schuldig finde, dem ich doch meiner natürlichen Neigung gemäß, gar nicht ergeben bin. Ich machte meine Nebenbetrachtungen darüber, daß mir das Fasten in der vierzigtägigen Fasten sehr zuwider sey, und

ist

ist heut der erste Tag; es hat mich aber der Scrupel den ganzen Tag geplagt.

Silvius. Herr Lucretius, Sie sind ein frommer Herr, wenn ihnen die vierzigtägige Fasten zuwider ist, thun sie dasjenige, was so viele andere zu thun pflegen, begehren Sie die Dispensation. Ihr Doctor ist ein wackrer Mann, er hat in einer Stunde bey zweyhundert dispensirt, die alle viel gesünder sind als Sie.

Prediger. Gemach, gemach, Herr Silvius, mit diesen Worten: Lassen sie sich dispensiren, und mit diesen: Ihr Doctor ist ein wackerer Mann. Mir ist ganz und gar nicht unbekannt, daß viele zu Ende der Faßnacht sagen, was der junge Tobias in dem Fluß Tigris gesagt hat. Er sah einen großen Fisch, mit einem aufgesperrten Rachen, ganz wütend und drohend ihm entgegen schwimmen, daß er aufgerufen: wehe mir, der Fisch will mich anfallen, und verschlingen! Auf gleiche Weise wenden sich viele bey der anrückenden Fasten zu dem Leibarzte, und rufen ebenmäßig auf: Der Fisch will mich anfallen. Aber, wissen sie, meine Herren! was der Engel dem Tobias geantwortet hat?

Lucretius. Ich weis es nicht; aber wenn mich E. H. zuvor wegen meiner Frage zufrieden stellten, so wollten wir alsdann von der Fasten reden, so viel es dem Herrn Silvius belieben wird.

Prediger. Ich frage also den Herrn Lucretius, wollen Sie die vierzigtägige Fasten halten?

Lucre-

Lucretius. Ich will sie halten, und zwar gerne, meines Verdrußes ungeacht.

Prediger. So ist es denn nicht nöthig, daß wir weiter gehen, denn sie sollen mit diesem zufrieden seyn. Die natürliche Zuneigung ist weder eine Sünde, noch ein Laster, sondern eine Anfechtung zum Laster, und zur Sünde. Wenn der Wille die Hand beut, und mit der natürlichen Neigung übereinstimmt, alsdann sündiget man. Wenn er aber Widerstand thut, so ist nicht nur keine Sünde zu fürchten; sondern man vergrößert sogar die Verdienste. Hunger leiden, sich gewisser schmackhaften Speisen enthalten, erwecket natürlicher Weise Verdruß: Es stehet auch nicht bey uns, diesen Verdruß unserer untern Begierlichkeiten zu vertreiben. Dieses ist der Verdruß, den Herr Lucretius hat, der Wille ist aber gewiß nicht mit dabey, indem sie sich erkläret haben, daß sie bereit sind die ganze Fasten zu halten.

Lucretius. Ich verstehe es nun, gebe mich auch damit zufrieden. Nun entdecken uns dieselben, was der Engel dem jungen Tobias geantwortet hat.

Silvius. War Tobias in dem Fluß.

Prediger. Ja.

Silvius. So wird der Engel gesagt haben, daß er heraus gehen, und auf das trockene Land kommen soll, und auf solche Art würde er sicher seyn, daß ihn der Fisch nicht verfolgte, und übel mit ihm verführe. Das sagt auch der Herr Doctor zu demjenigen, der die Fische

fürchtet. Er sagt, er soll das Fasten bleiben lassen, Vögel, Hüner, und Rindfleisch essen. Es wird ihm der Fisch nicht schaden, wenn er seine Speisen in der Luft, oder auf der Erde suchen wird, als wohin einen der Fisch nicht verfolgen kann.

Prediger. Man muß sagen der Herr Silvius halte die Fasten nicht: und er scheinet der äußerlichen Gestalt nach, stark, gesund, frisch, und munter zu seyn, daß es also keineswegs das Ansehen hat, daß er Ursache habe sich diesem Gebothe zu unterwerfen.

Silvius. Dermal genieße ich zwar die vollkommenste Gesundheit, es war aber eine Zeit, daß ich durch eine schwere Krankheit an das Bette bin angeheftet worden. Seit dem sind nun zehen Jahre verflossen, während welchen mir der Herr Doctor jederzeit dispensirte, ja er schickte mir die Erlaubniß sogar ins Haus, ohne daß ich sie begehrte, weil ihm aus der Erfahrenheit bekannt war, daß mir das Fasten nicht wohl anschlägt.

Prediger. Man muß sagen, daß dieser Herr Doctor ein großer, und scharfsinniger Gottesgelehrter sey, der eine Gottesgelehrtheit besitzt, die bis auf gegenwärtige Stunde allen Gottesgelehrten unbekannt gewesen. Zehen Jahre sind also verflossen, daß sie krank zu Bette gelegen sind, und daran hat die Fasten nicht die mindeste Schuld gehabt. Die Faßnacht hat sie in der Fasten verfolget; das Schmausen, ja Schlemmen und Praßen ist die Ursache gewesen.

Lus-

Lucretius. Gut.

Prediger. Die nächtliche Stunden bey Schauspielen, und Tänzen.

Lucretius. Noch besser.

Prediger. Und selbst in der Fasten, sind die warme Luft in den Gesellschaften, die kalte Winde auf den Gaßen, da sie nachhin zur Nachtzeit nachhaus gegangen, die schreckhaften Speisen, Austern, Morcheln und dergleichen, dieß sind ihr Feind, welcher sie angefallen, und ihnen eine Krankheit verursachet haben, an der die Fasten sehr unschuldig ist. Mein, erlauben sie mir zu fragen: hat der Herr Doctor die Speisen vermehrt, oder vermindert, um sie wieder gesund zu machen?

Silvius. Er hat mich drey ganzer Wochen im Essen und Trinken sehr eingeschränkt.

Prediger. Soviel nämlich wurde erfodert die vorhergegangene Ueberfüllungen, und deren Folgen zu verbäuen. Ach, mein Herr! und wegen einem so schwachen Bewegungsgrund haben sie zehen Jahre lang, mit großem Nachtheil ihrer Seele, allezeit das Geboth der Kirche Gottes übertretten.

Silvius. Wenn aber der Doctor allezeit dispensiret, und wenn diese Erlaubniß auch sogar von dem Pfarrherrn unterschrieben ist, so bin ich der Meynung, und setze schon gleichsam als gewiß voraus, daß sie die Gewalt dazu haben, und frage also weiter nicht mehr nach.

Lucretius. Dieses Gespräch gefällt mir sehr wohl: ich möchte aber endlich wissen, was der Engel dem Tobias für eine Antwort gegeben hat.

Prediger. Er hat ihm diejenige gegeben, welche alle Doctores jenen ertheilen sollten, welche sagen, daß ihnen das Fasten einen Schaden zufüget, und welche der Doctor auch dem Herrn Silvius geben sollte. Greife ihn an, hat der Engel gesprochen. Nein, fürchtet euch nicht; schlaget tapfer herum; ergreifet das gefürchtete Abentheuer; es wird euch nicht schaden. Ja, probieren Sie es, lieber Herr Silvius; halten Sie die Fasten, und es wird ihnen keinen Schaden bringen.

Silvius. Es misfällt mir sehr, und thut mir leid, daß mein Herr Doctor nicht gegenwärtig ist: ich habe jedoch eine große Freude, sie anzuhören, anbey bin ich von der Natur mit einem guten Gedächtniß begabet worden; ich will ihm alles dasjenige, was sie hier gesagt haben, wiederholen, und erzählen. So bekräftigen denn Euer Hochehrwürden, daß weder der Doctor, noch der Pfarrer in der Fasten dispensieren, und einen von diesem Gebothe der Kirche entlassen können? Dieses ist eine harte Sache zu erweisen, so anbey noch viele Gewissensängsten verursachet, indem sich fast die ganze Welt in diesem Gebothe nach dem Ausspruche des Leibarztes, und Pfarrers richtet.

Prediger. Merken sie wohl auf, mein Herr! Es kann keiner in einem Gebothe, oder

in

in einem Gesetze mit einer wahren, und eigenthümlichen Erlassung und Befreyung dispensieren, es sey denn, daß er höher als das Gebothe, und Gesetz sey, das ist, es kann keiner von einem Gebothe, oder Gesetze einen entlassen, ausgenommen er hat eine größere, oder doch wenigstens eine gleiche Gewalt mit demjenigen, der das Geboth, oder Gesetz gemachet, und befohlen hat.

Silvius. Dieses ist nicht ohne: ein Geringerer kann einen von den Gesetzen nicht befreyen, welche von den Obern sind fest gesetzet worden.

Prediger. Die vierzigtägige Fasten ist ein Gesetz der heiligen Kirche, so in einer Versammlung der heiligen Apostel abgefasset, und von ihnen zu uns von Hand zu Hand durch alle Zeiten hergebracht worden, wie solches sonnenklar aus den H. Vätern, und nachfolgenden Schriftstellern kann abgenommen werden.

Silvius. Auch dieses kann niemand in Abrede stellen, und ich habe deren eine große Anzahl bey dem Cardinal Bellarmino gesehen, allwo er in seinen Streitigkeiten diese Materie abhandelt.

Prediger. Folglich kann kein Geringerer als das Haupt der Kirche, das ist, folglich kann allein der römische Pabst, und Statthalter Christi auf Erden mit einer wahren, und eigenthümlichen Erlassung in der vierzigtägigen Fasten dispensiren.

Silvius. Wie können denn die Leibärzte solche Erlaubnissen ertheilen, und von den Pfarrern unterschrieben werden?

Prediger. Sie sollen wissen, mein Herr, daß die Gebothe der Kirche einen nicht verbinden, wenn sie nicht anders, als mit großen Nachtheil, oder Schaden können vollstreckt werden. Also wenn sich einer in dem Umstand befindet, daß er weiß, daß, wenn er aus dem Hause gehet, sein Feind auf ihn warte, ihn umzubringen, oder zu verwunden; wenn er in diesem Falle keine andere Weise hat, diesen seinen Schaden zu verhindern, als daß er nicht aus dem Hause gehet, so ist er an einem solchen Tage, obwohl es ein Sonn- oder Feyertag wäre, währender dieser Gefahr nicht verpflichtet aus dem Hause zu gehen, wenn er auch keine heilige Meße anhören kann. Die heilige Kirche, als eine bescheidene Mutter, wenn einer sich in Umständen befindet, einem großen Schaden, oder Ungemach durch Beobachtung eines Geboths der Kirche zu unterliegen, in solchen Umständen, sage ich, dispensiret die heilige Kirche selbsten. Dasjenige, was man aus einem Misbrauch eine Dispensation, eine Erlassung, oder Erlaubniß des Doctors nennet, ist nichts anders, als ein Urtheil, ein Zeugniß, daß nach ihrem Stande ein solcher, oder eine solche ohne großen Nachtheil ihrer Gesundheit die Fasten nicht halten könne. Es erstrecket sich auch die Gewalt des Leibarztes nicht

weiter: Derowegen denn wenn derselbe erkennet, daß Sie, in Betrachtung der gewöhnlichen, oder zufälligen Unpäßlichkeiten, und in Ansehung der nothwendigen Geschäfften der Obliegenheiten, Aemter des gemeinen Wesen ꝛc. ꝛc. ohne großen Nachtheil ihrer Gesundheit die Fasten halten können, und nichtsdestoweniger ihnen, oder andern erlaubet, die Fasten nicht zu halten, er mag hernach dieses erlauben aus Unterwürfigkeit, oder um sich wohl verdient zu machen, oder um sich in das Ansehen eines wackern Mannes zu bringen, oder aus einem andern menschlichen Absehen: so versündiget sich der Leibarzt schwer, und wenn der vermeynte Dispensirte weiß, daß er ohne großen Nachtheil seiner Gesundheit der Obliegenheiten, Geschäfften ꝛc. ꝛc. die Fasten halten kann, und dieselbe doch nicht hält, so sündiget auch er schwer, indem die vermeynte, und vorgeschützte Erlaubniß ungültig ist; ungültig theils weil dieselbe mit List, und Lügen ausgewirket worden; theils weil dieselbe von einem solchen Manne herkömmt, der die Gewalt nicht hat, einem von diesem Kirchengebothe zu entlassen.

Silvius. Aber der Pfarrer?

Prediger. Auch dieser ist in den Kirchengebothen nicht Oberer, daß er einen von selben entlassen kann; und seine Gewalt, gleichwie jene der geistlichen Vorsteher mit den unter ihrer Bothmäßigkeit stehenden Untergebenen, erstrecket sich nicht weiter, als daß er das Ge-

both auslegen, und erklären kann, wo die Nothdurft nicht gewiß ist, sondern vernünftig zweifelhaft. Wenn einer unerachtet der Zeugnisse des Leibarztes gründlich in einem Zweifel stehet, ob er die Fasten halten könne, oder nicht, so giebt der geistliche Vorsteher, als ein gütiger Ausleger des mitleidigen Willens der heiligen Kirche, seine Einwilligung, und befreyet von der Gewissensangst. Herr Silvius muß aber wohl merken, daß ich gesagt habe, wenn es ein vernünftiger, oder wohlgegründter Zweifel ist; indem eine Unpäßlichkeit, so einer vor zehen Jahren gehabt hat, bey demjenigen wegen seiner Pflicht keinen vernünftigen Zweifel erwecken kann, der gesund, frisch und aufgeweckt ist. Ferner dienet die Unterschreibung des Pfarrers nur zur Rechtfertigung bey dem äußerlichen Gerichte, damit die Uebertrettung der Fasten im Angesichte der Menschen nicht unehrerbietig, und ungottesfürchtig sey, auch keinen Argwohn stiften könne, daß man die heilige Kirche verachte. Der Pfarrer aber hält sich an das Zeugniß des Leibarztes; daher wird endlich dem Leibarzte die Schuld und die Sünde beygemessen, wenn der vor den Menschen gerechtfertigte Uebertretter, der aber auch vor Gott schwer schuldig ist, die Fasten ohne genugsame Ursache, und hinlängliche Noth überschreitet.

Silvius. Pater! ich sehe, sie wollen, daß ich die vierzigtägige Fasten halten solle; ich

ich bin auch dessen gänzlich beredet; allein das Oel wird mich sehr hitzen.

Lucretius. Herr Silvius! hier kann auch ich reden: das gewöhnliche Gewürz ihrer Tafel sind junge Zwibel, Quentel, Gartwürz, Majoran 2c. 2c. welches die allerhitzigste Kräuter sind, und sie zeigen nicht, daß sie diese zu viel hitzen werden; und wollen dieses doch von einem wenigen Oel besorgen? Ey ihr Koch wird sich desselben so gesparsam, und so gemäßigt zu bedienen wissen, daß es ihnen keinen Schaden verursachen wird.

Silvius. Die Backfischlein, und Hülsenfrüchten . . . .

Lucretius. Glauben Sie mir sicher, dieses sind vielmehr Scrupeln der Freßlust, als der Gesundheit, gleichsam als wenn es ihnen an der Gemächlichkeit gebräche, auch ohne den Backfischlein, und Hülsenfrüchten eine gute Tafel anzurichten.

Prediger. Hören Sie, Herr Silvius. Jener Malasar, welcher über den jungen Daniel, und seine drey Gefährten Sorge zu tragen hatte, war wegen diesen mit einer gleichen Furcht geängstiget (z). Daniel hatte zu ihm gesprochen: Laß uns Gemüß geben. Malasar aber widersetzte sich aus Furcht, sie möchten mager werden, und ihre Farbe sammt den Kräften verlieren. Die Jünglinge aber

(z) Dan. I. v. 12.

sprachen, wir wollen es probiren. Man hat es zehen Tage lang probieret: Und ihre Angesichter waren schöner, und vollkommener anzusehen, dann aller Knaben, welche von des Königs Speise assen. (a) Lieber Herr Silvius! was werden Sie in dem Tage des Gerichts antworten, wenn ihnen so viele arme Handwerksleute, so viele arme Weiblein, ja ihre Dienerschaft selbst wird vorgeworfen werden, welche uneracht aller ihrer Mühe und Arbeit, da sie keine andere, dann die schlechteste Speisen haben konnten, dennoch die Fasten gehalten haben: und sie, die sie noch jung von Jahren, und mit Reichthümern begabet sind, daß sie auch an den Fasttagen den Tisch mit niedlichen, und leckerhaften Speisen besetzen können, wollen die vierzigtägige Fasten brechen? Ich schäme mich es zu sagen, würde der H. Ambrosius von neuem aufrufen: Die gebarrete Greisen, und Weiblein halten die Fasten: die Reiche und Junge halten sie nicht (b).

Silvius. Ach ja! wenn ich eine gute Tafel von Fastenspeisen geben will, muß ich mehr Unkosten machen, als wenn ich den Tisch mit Fleischspeisen besetze.

Prediger. Ey! lassen sie doch kein solches Wort aus dem Munde wegen ihrer Ehre und Ansehen entfallen. Da ihnen Gott ein so grosses Vermögen bescheret hat, wollen sie ihre Haus-

(a) Ibid. v. 15. (b) S. Ambros. Serm. de Quadrag.

Hauswirthschaft in seine Beleidigung setzen? Ich will ihnen nicht vorschreiben, mit wie vielen Speisen ihre Tafel besetzet seyn soll: es kann dieses mit größern oder geringern Unkosten geschehen, wie man will: aber in der That würde ihnen niemal eine mit einer Uebertretung besetzte Tafel, und eine mit einer Todsünde hinein geschluckte Speise wohl bekommen. Herr Silvius! geben sie das erste Almosen ihrer Seele, und, wenn sie die Freßlust nicht mit gemeinern Speisen abtödten können, tödten sie wenigstens, Gott zu gefallen, ihren Eigennutz ab, und lassen sie sichs nicht verdrüßlich fallen ihre Unkosten zu vermehren.

Silvius. Der Fisch ist mir nicht gar angenehm.

Prediger. Mein Herr! die Fasten ist ein Geboth der Buße, nicht der Wohllust, und der Ergetzlichkeit. Wenn ihnen der Fisch nicht angenehm ist, und nicht schmecket, machen sie daß er ihnen angenehm werde. Unser göttliche Heiland hat an Tag gegeben, daß er ein besonders Wohlgefallen ab den Fischen trage. Er hat dieselbe mit einer besondern Größe begabet, also, daß weder auf Erden, noch in der Luft ein Thier zu finden ist, so ihnen an der Größe gleichete. Ueber das hat er dieselbe in der Menge vorzüglich gemacht, indem weder in der Luft, noch auf Erden ein Thier anzutreffen ist, welches sich gleich ihnen vermehret. In den allgemeinen Sündfluten sind allein die Fische der

allgemeinen Strafe nicht theilhaftig gewesen. Unser göttliche Erlöser Christus Jesus hat zu zweymalen wunderbarlicher Weise das Brod und die Fische ohne alles Maaß vermehret; wir finden aber nirgend, daß er das Fleisch vermehret habe; und wenn Gott in der Wüste den heißhungrigen Hebräern mit einer unermessenen Menge Wachteln Vorsehung gethan; hat er auch plötzlich ihre allzugroße Gefreßigkeit scharf gezüchtiget, indem es sehr viele mit ihrem Leben haben bezahlen müssen. Da Christus Jesus den Tribut hat bezahlen wollen, hat er das Geld hiezu in dem Maul eines Fisches, nicht eines Kalbes, oder eines Hüns, oder eines Hasen finden lassen. Er hat miraculoser Weise die Netze seiner Lehrjünger nicht mit Wachteln, oder Wildpret, sondern mit Fischen angefüllet. Da er von Todten auferstanden, an dem Meerstrande sich ihnen gezeiget, und sie eingeladen hat, sich zu erquicken, hielt er bey dem Feuer einen großen Fisch, um diesen zu braten, nicht aber ein Kitzlein, nicht einen Spieß voller leckerhafter Vögeln; und da er sich ihnen in dem Speissaale gezeiget, und eine Speise begehret, hat er ihnen einen Fisch und nicht ein Fleisch gegeben. Da er den Propheten Elias allein mit Brod hat versehen wollen, hat er ihm solches durch einen Engel zugeschicket; da er ihn aber mit Brod und Fleisch hat ernähren wollen, hat er ihm sothane Nahrung nicht durch einen Engel, sondern durch einen Raben zugesendet:

und

und dem jungen Tobias ist das Heilmittel wider den Teufel der Braut, und wider die Blindheit des Vaters in dem Fische, und nicht in dem Fleische mitgetheilet worden. So große und viele Wunderwerke, welche Gott vielmehr in den Fischen, als andern Thieren gewirket hat, können ihnen zu erkennen geben, daß er genehm halten werde, wenn sie ihren Mund an dieselben gewöhnen werden.

Lucretius. Und wenn dem Herrn die Fische nicht schmecken, wie viel finden ohne Fische eine überflüßige Tafel in den Kräutern, Früchten, Teig- oder Mehlspeisen ꝛc. ꝛc. unerachtet daß sie keinen so guten Koch haben, wie der Herr Silvius?

Silvius. Wenn ich abends nicht speise, werde ich bey der Nacht keinen Schlaf haben können.

Lucretius. Sie enthalten sich weder von den Schauspielen, weder von den Redouten, und Tänzen, noch von den Gesellschaften, welche gleichsam ganze Nächte fortgesetzet werden; und sie werden dabey der Ehre Gottes, und der Buße über ihre Sünden wenige Wachstunden heiligen können.

Prediger. Wenn das Wachen kurze Zeit, und ohne Unruhe anhält aus Abgang der Ausdünstungen, welche von dem Magen in den Kopf steigen, ist es keine Krankheit. Wenn aber nachgehends das Wachen lange Zeit dauert, und mit Unruhe vergesellschaftet ist, auch zu

Aem-

Aemtern, und nothwendigen Geschäfften unfähig machet, entspringet die Schuld nicht von der Fasten, indem die Fastenspeisen weit mehrer schläferig machen, denn andere Speisen, und es giebt viele Arten, und Manieren, wie man leichtlich den Schlaf zuwegenbringen könne, ohne die Fasten zu verletzen.

Lucretius. Ueberdas erlauben auch viele Leibärzte, und viele Pfarrer, wie nicht minder auch einige Kanzleyen die Fleischspeisen nicht, ausgenommen mit der Bedingniß, daß sie sich wie andere von den vielen Mahlzeiten enthalten, und auf einige Weise die Fasten halten: Ja Pabst Clemens *XI* hat den Predigern zu Rom befohlen, denjenigen solche Enthaltung von dem Predigtstuhle vorzutragen, welche von der Fasten befreyet waren.

Silvius. Was dieses anbelanget, wenn sie nachgehends der Meynung des Graffi, des Medina, und wenig andrer folgen wollen, sind sie Patron. Ich weiß, daß der Bonacina, Lessius, und andere das Fleischessen aus Schwachheit, und Nothdurft einer größern Nahrung unterscheiden; und in diesem Fall gestatten sie sowohl das Mittag- als Nachtmahl, und noch andere Labung unter Tags: und das Fleischessen wegen einem Schaden, welcher einem von den Fastenspeisen kann verursachet werden; und in solchem Fall wollen sie, daß mit den Fleischspeisen die Fasten, soviel als möglich ist, solle vereiniget werden. Ich aber will

lie-

lieber der Meynung des Cajetani, Ledesmä, Filliuccii, Azorii, Toleti, und andere beypflichten, welche Meynung von dem Diana für weit wahrscheinlicher gehalten wird, und bestehet in diesem, daß nämlich die Enthaltung von dem Fleischessen von der Wesenheit der Fasten sey: dahero der befreyet ist, anbelangend das Fleischessen, ist eben dadurch auch in dem Fasten befreyet: Abstinentia ab esu carnium est de substantia jejunii: ergo qui dispensatus est quoad comestionem carnis, eo ipso dispensatus est in jejunio (c). Wenn die Dispensation, der Fasten allein von der Kirche, und von ihrem Oberhaupte verliehen wird, so kann sie auch nur allein von der Kirche, und ihrem Oberhaupte eingeschränket werden.

Lucretius. Wohl Clemens *XI* hat aber dieselbe eingeschränket.

Silvius. Wenn die Päbste die Kirche insgemein verbinden, und verpflichten wollen, geben sie nicht mündliche Befehle wenigen Predigern einer Stadt allein; sondern sie geben Bullen, oder Briefe, und offentliche Gebothe auf eine bewährte Weise heraus. Das Bullarium des angeführten Pabstes ist groß, und in demselben sind seine geringste Befehle, und Gebothe enthalten, welche auch sogar an sonderheitliche Personen ergangen sind: diesen aber unerachtet wird in demselben über diese vorgetragene Materie kein Wort gefunden, welches ein

(c) Dian. Coord. Tom. 4. Tract. 6. Resol. 75.

ein sonnenklares Zeichen ist, daß Ihro Heiligkeit sothane allgemeine Enthaltung zu Rom verlanget haben, wegen den damaligen Nothdürften; keineswegs aber haben Höchstdieselbe verlangt weder diejenige, noch die übrige der Welt mit einem neuen Gesetze zu verpflichten; und haben also die Meynungen, und Sentenze der Gottesgelehrten in ihrem Besitze gelassen. Was sagt der H. Pater Prediger darzu?

Prediger. Ich habe demjenigen, der die Fasten nicht hält, allezeit gerathen, sich mit einiger freywilligen Enthaltung abzutödten; und mit dieser einige Bußwerke für die begangene Sünden Gott aufzuopfern. Was aber den Herrn Silvius anbelanget, bin ich der gänzlichen Meynung, daß er unter einer schweren Sünde verbunden, und gehalten sey, die Fasten zu halten.

Silvius. Wenn mir aber die Fasten übel bekommet?

Prediger. Probieren sie es, die sie von dem Probieren nicht befreyet sind, indem sie keine einzige Ursache, oder Titel vorwenden können, welche nach Meynung der Leibärzte, und Gottesgelehrten für sich selbsten befreyen; es ist keine Schuldigkeit zu einer neuen gefährlichen Probe zu schreiten. Begnügen sie sich also, daß ich wiederum zu dem Engel des Tobiä zurückkehre: Er hat zu dem furchtsamen Jüngling nicht gesagt: Greife den Fisch an, sondern, greife ihn beym Kifel, oder Fischohren

obren an. Es lag viel daran, wie Tobias denselben angrief. Wenn er ihn bey dem Maul, oder Schlunde, oder Bauch anfassete, würde der Fisch den Jüngling beschädiget haben; nachdem er ihn aber beym Kifel, oder Fischohren ergriffen hatte, war der Angriff sicher, und ohne Schaden. Herr! wenn sie die Fasten bey dem Schlunde ergreifen wollen, gemäß der Neigung des Mauls, oder des Bauchs; wenn sie an dem Gewürze, Austern, Morcheln, Rosoli, kostbaren Wein, so zu See hergebracht worden, einen Ueberfluß haben wollen, werden sie leiden. Nehmen sie die Fasten, wie sie genommen wird; tödten sie den Mund, die Freßlust, den Bauch ab; nehmen sie gesunde Speisen zu sich, lassen sie die schädliche stehen, so wird ihnen alsdann nichts schaden; und ihr Fasten wird sie mit einem Schatz der Verdienste überhäufen.

Silvius. Sagen sie mir, Herr Pater! wenn ich fasten will, werde ich frey den Schockolade nehmen können?

Lucretius. O! von diesem Scrupel kann auch ich den Herrn befreyen. Ich habe den ganzen weitläufigen Tractat gelesen, welchen der Pater Bonapace von dieser Materie geschrieben hat, und habe mich aus seinen Gesprächen überwiesen gegeben, da ich doch zuvor, ehe ich es gelesen hatte, der widrigen Meynung war. Er setzet dasjenige gleichsam zum Voraus, was gewiß ist, daß nämlich jenes die von der Kir-

che

che gebothene Fasten nicht bricht, was nicht ernähret. Dieses also gesetzt, vernünftelt er also. Dasjenige zusammen gesetzte Wesen kann nicht nahrhaft seyn, dessen kein Theil nahrhaft ist: dieser Ausspruch scheinet mir gewiß zu seyn: er setzet sodann den kleinern, und saget: kein Theil des Schockolades ist nahrhaft, und erweiset es also: Der Zucker ist ein süßes Salz, und ernähret nach Lehre der Leibärzte nicht: es ernähren auch nicht die Spezereyen: so ist noch übrig die orientalische Frucht, Cacao genannt, von welcher eben der Schockolade zubereitet wird, so ein Grundstück davon ist; dieses ist aber, sagt er, von einer überaus kalten Natur, und Eigenschaft: und nach Lehre der Leibärzte, welche er anführet, sind die Sachen, so von einer überaus kalten Natur, und Eigenschaft sind, unverdäulich, und nicht nahrhaft.

Prediger. Dieser Gottesgelehrte gehet auf einem sehr harten Wege, der voll der Aengstigkeit ist. Es mag der Cacao in seiner kalten Natur gelassen unverdäulich seyn; durch dieses wird aber nicht erwiesen, daß er nicht in sich nahrhafte Stücke habe, welche zur Nahrung sehr tauglich sind, da sie von der übermäßigen Kälte abgesöndert werden: und durch Vertreibung der überflüßigen Feuchtigkeit, wenn er geröstet, und gemahlen wird, und mit dem Beysatz des Zuckers, und des hitzigen Gewürzes bekommet er eine solche Eigenschaft, nach

nach welcher man nicht erweisen kann, daß derselbe nicht wahrhaft sey.

Silvius. Da giebt es wenigstens allezeit eine Kleinheit der Materie, zu welcher man seine Zuflucht nehmen kann.

Prediger. Auch nicht einmal dieser Weg gefällt mir. *I.* Weil die Kleinheit der Materie genommen ohne billige Ursache, so dieselbe rechtfertiget, von einer läßlichen Sünde nicht befreyet; ich will aber keineswegs, mein lieber Herr Silvius, daß wir die läßliche Sünden für eine so geringe Sache halten sollen. *II.* Weil es in der Sache selbst nicht so leicht ist, solches zur Kleinheit der Materie zu bringen. Der gesottene, und mit Wasser vermischte Schocolade machet eine dritte Gattung, welche unterschiedene Wirkungen hervorbringet, und in der sittlichen Schätzung wird es für eine dritte Wesenheit gehalten, wie ein wenig Reis, oder ein wenig Brod, welches man gesotten, und mit einem Saft vermischet hat.

Lucretius. Wenn der Schocolade mit dem Wasser vermischet ist, so ist es eine flüßige Sache, wie ein Trank: was aber flüßig ist, bricht die Fasten nicht: lautet der gemeine Spruch.

Prediger. Auch nicht einmal diese Lehre lasse ich zu; und unterscheide mit dem Cardinal Toleto (d), und andern Gottesgelehrten zwo Reis

(d) Card. Tolet. Summa. lib. 6. v. 5.

Reihen der flüßigen Sachen: eine ist verordnet, den Durst zu benehmen; und obwohlen diese auch nahrhaft ist, so bricht sie doch nicht die von der Kirche gebothene Fasten. Der Wein, der Brandwein, das Bier werden von dem menschlichen Magen verdäuet: folglich sind sie Säfte, welche ernähren; für sich selbst aber sind sie nicht verorduet, daß sie ernähren, oder den Hunger stillen, sondern blos allein daß sie den Durst löschen: Also brechen die gewöhnliche Getränke, welche pflegen gemacht zu werden, obwohlen sie zerstossene Mandeln, oder andere halb nahrhafte Sachen in sich enthalten, die Kirchenfasten nicht, weil sie für sich blos allein zu dem Ende verordnet sind, damit sie den Durst löschen: im Gegentheile die Milch, die Froschbrühe, oder von andern fetten Fischen; ja das Getrank selbst von Gersten, oder die Getränke, wenn die Dotter von dem Ey dazu kommen, oder die Hand nur in denselben mit den Mandeln freygebiger ist, um sie nahrhaft zu machen, brechen die Fasten, weil dieß solche flüßige Sachen sind, welche nicht verordnet sind, den Durst zu löschen, sondern den Hunger zu benehmen, und zu ernähren: ich sehe auch nicht, daß der Schocolade insgemein getrunken werde, den Durst damit zu löschen.

Silvius. So halten denn Euer Hochehrwürden darfür, daß der Schocolade die Fasten breche.

Prediger. Nein, mein Herr! sondern ich bediene mich anderer Regeln, und Beweisthümer. Beschaulicher Weise davon zu reden, sage ich: dieses Getränk ist nicht verordnet, den Durst zu löschen, und den Hunger zu stillen, sondern das Haupt, und den schwachen und erkälteten Magen zu stärken: folglich ist es eigenthümlich weder eine Speise, noch ein zum Gebrauch dienliches Getränke; sondern eine Arzney in dem Getränke genommen: die Arzneyen aber, obwohl sie zufälliger Weise ernähren können, gleichwie das Oel von süßen Mandeln, oder von andern dergleichen Säften, brechen doch die Kirchenfasten nicht. Das Getränke des Schocolades ist ein heilsames Arzneygetränke, welches von sich selbst zur Gesundheit des Hauptes, und des Magens verordnet ist: wenn sich aber einer desselben aus Wohllust bedienet, und wider die Mäßigkeit sündiget, so wird er sich dessentwegen allein nicht wider die von der heiligen Kirche verordnete Fasten versündigen. Also trinken nicht wenig aus purer Wohllust die Mandelmilch: sie werden eine andere Sünde begehen, aber nicht wider dieses Geboth sündigen.

Lucrerius. Dieses Gespräch stellet mich sehr zufrieden.

Prediger. Noch mehr wird sie dieses Gespräch befriedigen, welches mit einer vollkommenen Gewißheit den Schluß machet: Die Kirchenfasten, ist nach Lehre des angeführten

Cardinals Toleti, eine freywillige Enthaltung von der Speise nach dem Gebrauch der Kirche: Folglich ist dasjenige, was dem Gebrauch, und Willen der Kirche nicht zuwider ist, auch dem Gebothe derselben nicht entgegen. Ich erkläre mich: Die Collatze, so man Abends genießet, ist gewiß eine Speise, und ernähret, anbey auch viele Stunden von dem Mittagessen abgesondert; überdas haben wir kein gesetztes Gesetze, welches dieselbe zuläßt. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß sie die von der Kirche gebothene Fasten nicht bricht, indem die Kirche siehet, daß sothane Collatze bey den Christglaubigen in dem Schwunge gehet, und niemalen verbothen hat. Auf gleiche Weise reden sie von dem Schocolade: Nennen sie denselben ein Getrank, oder eine Speise, oder eine Arzney, wie es ihnen beliebet; es mag ernähren, oder nicht ernähren, wie sie wollen, so ist es heutiges Tags nichts neues: der Schocolade wird schon von langer Zeit her zu Rom, und außer Rom, von gelehrten und gottseligen Männern, in offentlichen Gesellschaften, bey offentlichen Erquickungen, im Angesichte der Kirchenvorsteher, und in Gegenwart der Päbste gebrauchet, und weder diese, noch die heilige Cardinalsversammlungen haben den Gebrauch desselben jemal widerrufen; und weil dieses eine zu dem geistlichen gesetzten Rechte gehörige Sache ist, und niemal von obrigkeitlicher Kirchengewalt wider sothanes Getränke ein Verboth

her

heraus gekommen ist, so ist dann der Gebrauch desselben der Gewohnheit, und Weise der heiligen Kirche nicht zuwider; und folglich bricht er die Fasten nicht.

Lucretius. Werde ich auf diese Weise sothanes Getränke auch in den Fasttagen eines Jubeljahres, oder andrer Ablässe gebrauchen, und genießen können?

Prediger. Da der Pabst wegen einem Jubeljahr, oder wegen einem andern Ablaß einige Fasten vorschreibet, verlanget er keine der Natur nach verschiedene Fasten von derjenigen, welche die Kirche in andern von ihr gebothenen Fasttagen vorschreibet; in andern Fasttagen aber schreibet sie die Enthaltung von diesem Getränke nicht vor: folglich verlanget der Pabst nicht die Enthaltung von sothanem Getränke in den Fasttagen eines Jubeljahres, oder anderer Ablässe: Aber Herr Silvius wir wollen den Schluß machen. Halten sie die Fasten; und es wird ihnen jenes begegnen, was dem jungen Tobias begegnet ist. Anfänglich hat er den Fisch gefürchtet, und aufgerufen: Der Fisch kommt auf mich zu: Alsdann hat er ihn gemäß dem Befehl des Engels ergriffen, und es ist ihm nicht nur allein kein Unheil begegnet, sondern er hat viel Gutes empfangen: eine gute Kraft und Stärkung auf der Reise; die von dem Teufel befreyte Braut; das seinem Vater zurückgestellte Licht der Augen, alles mit dem Fische, welchen er so sehr gefürch-

tet hatte. Herr Silvius! halten sie die Fasten, und sie werden darob großes Vergnügen fühlen.

Silvius. Die Freunde werden mich auslachen, und meiner spotten: aber ich will die Fasten halten.

Prediger. Seyn Sie, Herr Silvius, in ihren Vorhaben beständig. Unter vielen Ursachen, und Endzwecken, wegen welchen die Fasten ist eingesetzet worden, ist eine die Nachfolge unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu: eine andere ist die Vereinigung mit der ganzen Kirche in einer offentlichen Buße über unsere Sünden, und Missethaten: eine andere ist die Zubereitung zur österlichen Communion mit dieser Buße. Lesen sie in den Streitschriften des Cardinals Bellarmini das neunzehente Kapitel des zweyten Buches in dem vierten Theile, und sie werden andere heilige Endzwecke sothaner Einsetzung finden. Ich will noch eine andere Bewegursache hinzusetzen. Die ganze und fast alle Gebether, welche die Priester bey dem Altare unter dem heiligen Meßopfer sprechen, sind für diejenige, welche fasten: Wie kann denn einer ohne Noth sich der Theilhaftigmachung dieser Gebether berauben wollen?

Silvius. Euer Hochehrwürden seyn versichert, ich werde gewißlich die Fasten halten.

Lucretius. Diesen Vormittag haben sie uns auf eine Stunde lang eine Predigt gehalten;

ten; nunmehr aber haben sie eine andere gemacht, welche zwey Stunden gedauret hat. Morgen erwarten wir von dem Predigtstuhle eine lehrreiche Rede von dem Glauben.

Prediger. Die Herren wollen in ihrem Gebethe bey Gott meiner ingedenk seyn ꝛc. ꝛc.

Die zweyte Predigt am Donnerstage nach der Aschermittwoche.

Von dem wahren Glauben.

Vorspruch.

Non inveni tantam fidem in Israël.
Matth. c. 8. v. 10.

Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

Eingang.

Da ich entschlossen bin diesen Morgen von unserm Glauben eine Rede zu halten, ist es keineswegs nöthig zu derselben von diesem erhabenen Orte einen Eingang zu machen, indem solches von den geweihten Priestern bey den geheiligten Altären geschiehet,

da sie sagen, und einmüthig bekennen: Ich glaube in eine, heilige, allgemeine, und apostolische Kirche. Die römische Kirche aber, in welcher wir uns befinden, diese ist eine, heilige, allgemeine, und apostolische Kirche. Eben diese vier Wörtchen aber werden eben so viel Punkten seyn, aus welchen ihr werdet abnehmen können, wie vergwisset wir seyn, daß die römische Kirche, in welcher wir seynd, nicht nur eine wahre Kirche Gottes; sondern auch, daß alldasjenige, was sie uns lehret, und zu glauben befiehlt, wahr, und von Gott geoffenbaret sey. Solches stehet zu vernehmen.

Der erste Theil.

Ich glaube in Eine. Unsere Kirche ist einig. Keine Sekte, oder Irrlehre, außer der katholischen Religion, kommet in den Glaubenslehren vollkommen überein. Also sind die Abgötter nicht einhellig in Anbethung ihrer Götzenbilder, da eine diesem, andere jenem Abentheuer ihre Knie so freygebig biegen, daß fast ein jedes Geschlechte, ja ich kann wohl sagen, ein jedes Hausgesinde einer andern schmutzigen Gottheit ihren ruchlosen Weihrauch anzündet. Bey den unglaubigen Muselmännern liegen ihre Muffti, bey den Juden ihre Rabbiner, bey den Ketzern ihre Prädicanten einander in den Haaren. Dahero ist es ganz und gar nicht noth-

nothwendig, daß, da sie selbst widereinander streiten, und zanken, wir wider dieselbe in die Waffen schliefen. Kein Sieg ist, welcher mit weniger Blut erkaufet wird, und doch einem Kriegsheer ein angenehmes Schauspiel verursachet, als wenn dasselbe in vollkommener Ruhe siehet, daß sich der Feind wider sich selbst in Schlachtordnung stellet. Lasset nur donnern die Carthaunen und Stücke: lasset blitzen die blanke Mordschwerter: lasset krachen die Bomben, und Granaten. Da der Ueberwinder mit den entseelten Todtenkörpern seiner eigenen Kriegsknechte und Freunde das Schlachtfeld besäet, leget er zugleich den Grund zur Glückseligkeit seines Feindes, und da er diesen der Mühe zu schlagen enthebet, giebt er demselben den Sieg selbst in die Hand: und dieses ist jener herrliche Sieg, welchen Gott uns wider die Unglaubige versprochen hat, daß er Friede und Einigkeit von ihnen hinwegnehmen werde. Ich will die Aegyptier wider die Aegyptier verhetzen (e). Schon vom Anbeginn, und von den ersten Jahrhunderten der Kirche Gottes haben die Simoniten wider die Simoniten gekämpfet, wie beym heiligen Irenäus: die Marcioniten wider die Marcioniten, wie bey dem heiligen Epiphanius: Die Donatisten wider die Donatisten, wie bey dem heiligen Augustinus: die Arianer wider die Arianer, wie bey dem heiligen Hilarius zu

(e) Isa. 19. v. 2.

sehen: und andere zu geschweigen, sind in diesen letztern Jahrhunderten die Calvinisten mit den Calvinisten, die Lutheraner mit den Lutheranern in ihrer Glaubenslehre dergestalten uneinig, und gespaltet, daß keine ketzerische Stadt zu finden, in welcher sich alle Mitbürger, und Inwohner zu gleichen Glaubensartikeln bekennen. Obschon alle Ketzer sind, und zwar unter einerley Namen, so sind sie doch in ihren Lehren und Ketzereyen himmelweit voneinander entschieden. Ich will die Aegyptier wider die Aegyptier verhetzen. Und was mehr? Da Luther in seinen Büchern bis sechs und dreyßigmal seine Meynung nur wegen dem Artikel von der Communion abändert, so schlägt er sich ja selbst eben so vielmal mit seinen eigenen Worten. Die Augsburgische Confession, oder Glaubensbekenntniß, so von den Lutheranern als die Richtschnur ihres Glaubens gehalten wird, ist in den wesentlichen, und Hauptpunkten des Glaubens so verändert, als unterschieden die Auflagen derselben sind. Melanchton, Zwingel, und Calvin, sind so unbeständig und veränderlich in ihrer Lehre, daß von ihren widereinander streitenden Lehren, und eigenen Widersprechungen gelehrte Männer ein großes Buch gesammelt. Und wie können wohl solche widrige, sich selbst zuwiderlaufenden Lehren ein Merkmaal haben, daß sie wahre, und unverfälschte Lehren seyn? Luther hat in seinem Buch von den klösterlichen Gelübden, welches er verfasset, nachdem

dem er von Gott und seinem heiligen Orden abtrinnig geworden, und alle Gelübde übertretten, unter andern vielen Irrthümern, wegen welchen sothanes Buch verdammet worden, jedoch diese wahre Lehre einfließen lassen. Die Lügen können niemalen mit einer grössern Gewißheit erkennet werden, als wenn sie ihnen selbst entgegen, und zuwider sind: denn Gott hat es also angeordnet, und gefügt, damit die Gottlose allezeit sich selbst beschämen, und daß die Lügen nicht übereins kommen, sondern allezeit gleichsam wider sich selbsten Zeugniß geben. Dahero wenn Luther, und alle Sekten oder Irrlehren, außer der kathol. Religion, nichts denn häufigen Saamen der widrigen, und sich selbst zuwider laufenden Lehren aussäen, ist es eine Unmöglichkeit, daß dieselbe nicht auch böse Geschoße einer falschen Lehre hervorbringen.

Mir ist nicht unbekannt, daß Calvinus in dem vierten Buch seiner Unterweisungen sich hervorgethan, und vermeynet, daß er mit eben diesem Beweisthume uns Katholische überzeugen, und gleichsam schlagen wolle, als welche nach seinem Vorgeben, in mehrere und verschiedene Religionen zertheilet, und wie andere sagen, von den widrigen Meynungen der Gottesgelehrten zerspaltet sind (f). Allein die Religionen betreffend, wer selbe wohl kennet, der weis auch wohl, daß sie die katholische Kir-

che

(f) Calvin. lib. 4. Institut. c. 13.

che nicht zertheile, ja vielmehr, gleichwie in einer Festung die Soldaten unter zerschiedenen Monturen, welche ein Regiment von dem andern entscheidet, unter zerschiedenen Nämen, welche sie von zerschiedenen Generalen tragen; unter verschiedenen Diensten, als der Reiter, und Dragoner, Fusilier, und Granadier, welche die zerschiedene Kriegsübungen entscheiden; gleichwie, sage ich, die Soldaten zu eben dieser Besatzung dienen, und alle den nämlichen festen Ort zu vertheidigen helfen; eben also dienen auch der heiligen christkatholischen Kirche die geistliche Ordensstände unter zerschiedenen Kleidern, Nämen, und Satzungen nur zum Schutz und zur Hülfe derselben. Was die Gottesgelehrte anbelanget, ist es nicht ohne, daß dieselbe in den Schulen zuweilen nicht übereinkommen; allein dieses geschiehet nicht in Glaubenssachen; denn in den Glaubensartikeln stimmen sie mit ihrer Lehre einhellig überein. Da sollen wir jenes thun, was der H. Apostel Paulus wünschet, daß seine Korinther inständig bitten sollen (g): Ich bitte euch, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr jederzeit einerley Rede führet, und daß unter euch keine Trennungen seyn: sondern daß ihr vollkommen seyd in einem Sinn, und in einer Meynung. Wir müssen jenen für keinen wahren Glauben erkennen, welcher in seiner Lehre nicht einig

(g) 1. Corinth. I. v. 10.

einig ist, mit dem großen Völkerlehrer sprechend: Es ist ein Glaube, eine Taufe (h). Der Glaube vermag bey den Gottesgelehrten mehr, denn die Erfahrniß bey den Sternkündigen, und Weltweisen. Diese plagen sich in die Wette, um die Bewegung der Sterne, die Gestaltung des Blutes, und der lebenden Sachen zu erklären: jedoch lassen alle eine Bewegung, und Gestaltung des Blutes, und der lebenden Sachen zu. Gleichergestalten streitet die Schule der Thomisten wider die der Scotisten, und wider die beyde Suarez, Vasquez, Molina, und Valentia, um zu erweisen, wie die nachdrückliche, kräftige Gnade mit der nur gemeinen, und genugsamen bestehen könne, damit durch dieselbe die vollkommene Freyheit des menschlichen Willens nicht geschwächet, sondern allezeit aufrecht erhalten werde. Sie kriegen wider einander wegen den göttlichen Rathschlüssen, wegen der Wissenschaft der Anschauung, wegen der einfältigen Wissenschaft, und wegen der zwischen diesen beyden erstbesagten mittlern Wissenschaft, durch welche Gott die unter einer gewissen Bedingniß zukünftige Dinge unfehlbar erkennet. Allein sie sind doch alle einhellig in demjenigen, was die katholische Kirche lehret, daß es nämlich diese Gnaden gebe, und dennoch der Freyheit des menschlichen Willens nicht den geringsten Zwang anthun. Es sind zwar unter ihnen

(h) Ephes. 4. v. 5.

nen verschiedene und widrige Meynungen; allein in Glaubenssachen waltet unter ihnen eine vollkommene Einigkeit ob. Ein Glaube. Und eben dieses ist ein sonnenklares Kennzeichen, daß unsere Kirche die wahre Kirche sey. Die Schulen, welche theils wegen einer gewissen Neigung, theils wegen einer Eifersucht, wegen sonderheitlichen eigennützigen Absichten, theils, oder wegen offentlichen Verbündnissen, so sehr einander entgegen sind, kommen jedoch in den Glaubensartikeln miteinander überein, und dringet alsdann die Liebe zur Wahrheit, der von ihnen der Kirche gebührende Gehorsam, und die Bekennung zum katholischen Glauben, der Neigung, der Eifersucht, den sonderheitlichen eigennützigen Absichten, und öffentlichen Verbindnissen weit bevor. Ein Glaube. Allein was sage ich von wenigen Schulen? Schon vom Anbeginn der Kirche ist in alle Lande der Schall ausgegangen, und bis an das Ende der Welt ertönet die Worte der vier Evangelisten, der dreyzehen Apostel, und zwey und siebenzig Jünger. Bey einer so großen Anzahl der Lehrmeister, in soweit entferneten Orten, scheinet es eine Unmöglichkeit zu seyn, daß alle beständig in eben der Lehre einhellig verblieben; und dennoch haben alle einerley Glaubenslehre gelehret. Ein Glaube. Es sind bis auf gegenwärtigen Tag in zerschiedenen Landen, zu unterschiedenen Zeiten, und wider zerschiedene Irrlehren zwanzig allgemeine Kir-

chen-

chenversammlungen gehalten worden, ohne denjenigen, welche die H. Apostel gehalten haben. Ferner sind auf dem vaticanischen Throne, und Stuhle des H. Petrus, itzt glorwürdigst regierenden Clement den *XIV* mit eingerechnet, gesessen zwey hundert drey und fünfzig römische Päbste von zerschiedenem Alter, Geschlechtern und Ländern, von zerschiedenen Zuneigungen, und Geberden. Sie haben Bullen oder päbstliche Briefe ausgefertiget; Artikel erörtert und entschieden; Vorträge verworfen, und verdammet; und dennoch (wie solches in einem Buche, in welchem die strittige Glaubenssachen abgehandelt werden, kann ersehen werden) und dennoch haben sie sich in Glaubensartikeln nicht im mindesten widersprochen, oder etwas widriges gelehret. Ein Glaube. Ja noch mehr: Wenn eine Lehre von dem päbstlichen Stuhle verdammet ist, wird sie auch in der ganzen Welt von allen katholischen hohen und niedern Schulen, als eine falsche und schädliche Irrlehre verworfen. In der ganzen catholischen Welt werden geprediget einerley Evangelien; einerley Gebothe eingeschärfet; einerley Räthe gelobet; einerley Fasten gehalten; einerley Meßopfer geopfert, und einerley Kirchengeheimnisse, oder heilige Sacramente ausgespendet. Die Kirche der Stadt Rom, schrieb der H. Hieronymus zu dem Evandrus (i), ist keine andere, als

(i) S. Hieron. Epist. ad Evandr. Presbyt.

als die Kirche der ganzen Welt: Frankreich und Bithynien, Persien, Aufgang, Indien, und alle barbarische Völker beehen nur einen Christum an: sie beobachten nur eine Regel der Wahrheit. Es ist gewiß, daß die Einigkeit ein schönes Kennzeichen des Reichs Gottes, hingegen die Zwietracht ein Wahrzeichen des Reiches der Hölle sey: Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens (k). Wenn demnach die katholische Religion diejenige ist, in welcher die Einigkeit und der Friede zu finden ist, so ist sie allein von Gott; und gleichwie sie allein von Gott ist, also wird sie auch nur allein zu Gott, und zur ewigen Glückseligkeit führen.

Daß in der katholischen Religion der Mensch zur ewigen Glückseligkeit gelangen könne, lehren ausdrücklich unsere Glaubensgegner selbst: und zwar Mahomet in seinem Alcoran am zwanzigsten Kapitel; unter den Ketzern Luther in seinem Buch, welches er von Abbringung der Meße geschrieben; und Philipp Melanchton in dem fünften, wie auch zwanzigsten Artikel seiner Schutzschrift nennen Bernardum, Dominicum, und Franciscum heilig: Wenn sie aber heilig, so sind sie auch selig: folglich kann der Mensch in dem Glauben, zu welchem sich die Heilige Bernardus, Dominicus, und Franciscus bekennet haben, und welches eben unser Glauben ist, die ewige Seligkeit erlangen: es

strei-

(k) 1. Corinth. 14. v. 33.

streiten aber wegen diesem Punkten die Ketzer nicht viel, indem bey ihnen fast eine allgemeine Lehre ist, daß ein jeder Glaube die Pforten des himmlischen Paradieses gleichförmig ausschließe. Allein hier dienet das Gespräche jenes großen Monarchen von Navarra, welcher zu seinen Prädicanten gesprochen, da sie ihn in ihrer Sekte standhaft zu verbleiben aufmunterten: Ihr gestehet, und bekennet mir, daß ich als ein Römisch-Katholischer könne selig werden; die Katholische aber betheuren mir hoch, daß außer ihrem Glauben kein Heil zu hoffen sey; mithin kann ich mich selbst nicht versichern, wenn ich nicht den katholischen Glauben annehme: Nachdem er dieses gesprochen, hat er sich offentlich zu unserm Glauben bekennet. Es ist mir, als sähe ich die verschiedene Bewegungen, und Geberden der Menschen, als die Sündflut den ganzen Erdkreis überschwemmet hat. Wie die Schleussen und Dämme der Himmel zerreissen, ganze reissende Flüße aus den angeschwellten Wasserkästen der Wolken herab stürzen, die ihre Ufer übersteigende See, und tobende Meere durch alle Gegenden sausen, und prausen: wie dieser sein Leben zu retten sich in seinem Hause verschließe, jener auf die Dächer steige, ein anderer auf die höchste Gipfel der Bäume, oder Berge hinaufkletert: allein in den Häusern, und auf den Dächern; auf den Bergen, und Bäumen war alles ein laute-

rer Schiffbruch. Ihr unglückseilge Menschenkinder! wenn ihr nicht wollet in dieser Sündflut ersäufet werden, begebet euch in die Arche: denn eben in dieser allein sind die Seelen erhalten worden (l). Gleichergestalten verbergen sich einige in dem Schiffbruch des Geistes mit den unglaubigen Muselmännern, und Atheisten, oder Gotteslängnern unter den Finsternissen ihrer Unwissenheit: andere bemühen sich mit den Ketzern durch listige Reden, und grundfalsche Vernunftsschlüsse sich empor zu bringen. Allein, ihr elende Menschen! ihr werdet in diesen Fluten ersaufen, wenn ihr euch in die Arche, zu dem katholischen Glauben, nicht begeben werdet. Ihr Armselige, so verweilet denn nicht länger, kommet in die Arche, bekennet euch zu dem wahren katholischen Glauben; denn wenn diesen nicht ein jeder treu, und beständig glaubet, kann er nicht selig werden (m).

Der Himmel ist das Vaterland der Heiligen, und Auserwählten Gottes: wie können denn des Himmels fähig seyn jene Sekten, und Irrlehren, welche nur mit dem Lichte der Natur, oder allein der Staatsregeln durchforschet, auch auf Erden unerträglich sind, und nicht können erduldet werden? kommet herbey ihr kluge Staatsmänner! lasset uns mehrere Gesetze auf die Bahne bringen. Wir wollen

das

(l) 1. Pet. 3. v. 20. (m) S. Athanas. in Symb.

das türkische Gesetzbuch, den Alcoran, eröffnen: In diesem wird das Studiren, als eine gottesräuberische Sache gehalten; eine blinde, dicke Unwissenheit muß nach diesem Gesetze die erste Gabe und vornehmste Eigenschaft eines Mahometaners seyn: Weintrinken, und Schachspielen werden als die größte Uebertrettungen auf das schärfeste verbothen; Hingegen die Geilheit, Diebstähle, und Todschläge werden von denselben als Tugenden angebethet. Bey den Ketzern lehren die Manichäer, daß einer sich eben so stark bekümmern solle, wenn er einen um das Leben bringet, als wenn er ein Blatt von einem Baum abbrocket: Seinen eignen Landesfürsten, oder eigenen Vater tödten, sey keine größere Sünde, als ein müssiges Wort reden. Es ist eine viehische, und gottlose Lehre der Carpocratianer, daß keiner könne in den Himmel eingehen, es sey denn, er habe auf Erden alle Sünden und Laster begangen. Wollt ihr eine Lehre aus der Schule des Luthers hören? Eure Unterthanen, ihr Fürsten, und gekrönte Häupter; eure Unterthanen sollen nach Lehre dieses Rottmeisters von Gott nicht gestrafet werden, wenn sie schon ihre Hände in eurem Blute waschen, wofern sie nur, damit sie gerecht sind, den lebhaften Glauben behalten. Wollt ihr von dem Stuhle der Pestilenz Calvinum vernehmen? Meine Aeltern! verlanget nicht mehr, daß eure Kinder ihre böse Sitten, und die euch unbilliger

Weise erwiesene Beschimpfungen bereuen, indem, wie Calvinus in dem vierten Buch seiner Unterweisungen stirnlos geschrieben, der H. Hieronymus gottlos gewesen, da er gelehret, daß die Buße das andere Hülf- und Rettungsmittel nach dem Schifbruch sey (n). Nach den Lehrsätzen des Melanchtons kann ein jeder Gottloser die Schuld seiner Lasterthaten auf Gott werfen, indem dieser Schwärmer über das achte Kapitel der Epistel zu den Römern lehret, Gott sey aller Sachen auf gleiche Weise Urheber; Gottes Wirkung sey sowohl die Verrätherey des Judä, als die Bekehrung Pauli (o), welches ein so boshafter Lehrsatz, und Ausspruch war, daß Melanchton selbst nachmalen den größten Gräuel, und Abscheuen darob tragend, selben widerrufen hat. Allein so gottlos derselbe war, also zwar, daß er von der heiligen katholischen Kirche billig zu den ewigen Finsternissen verdammet worden, so nehmen doch denselben die heutige Neuerungsstifter an, in deren verdammten Schulen, welche dem Menschen den freyen Willen benehmen, und also ihm von Gott nach ihrer Afterlehre ein Zwang angethan wird, nothwendig folget, daß Gott eines jeden Werkes, es sey hernach gut und heilig, oder böß und lasterhaft, Urheber sey, dergestalten, daß nach diesen verkehrten Irrlehren, Gott nicht nur

(n) Calvin. lib. 4. c. 19. Institut.
(o) Melanch. in c. 8. Epist. ad Rom.

nur eine natürlich mitwirkende, sondern auch eine sittliche, ganze, und völlige Ursache aller Sünden und Bosheiten sey. Und diese wider alle Billigkeit, und gesunde Vernunft laufende Irrlehren, diese sollen von jenem Gott ihren Ursprung haben, welcher aus seiner Wesenheit eine lautere Heiligkeit ist? O daß die Lehrsätze dieser mehr denn viehischen Menschen an das Taglicht kämen! Ja: heftet nur über solche Lehren die Ebenbilder ihrer Lehrmeister, so werdet ihr gleich auf einen einigen Anblick die Gleichheit in der äußerlichen Gestalt erkennen. Betrachtet ihr den Mahomet, so werdet ihr alsobald in seinem Angesichte lesen, daß er neben einem unerträglichen Hochmuth und Grausamkeit, der Unzucht über alle massen ergeben sey: und da er sich gleichsam nur in dem Rande des drey und vierzigsten Kapitels seines Alcorans zeiget, um sich recht göttlich abzuschildern, bildet er sich recht leichtfertig geil ab, und giebt anbey zu verstehen, daß ihm Gott die Freyheit zugestanden, alle Weiber, welche er liebte, zur Ehe zu nehmen, wenn sie ihm auch schon nächstens vergesippschaftet, und anverwandt wären. Alle Angesichter, welche mehrer mit Neid, und Galle gefärbet sind, stellen den Thebutes, Simon, Valentinus, Marcion, Montanus, Arius, und Nestorius vor. Jenes unverschämte, aufgeblasene, und hochmüthige Gesicht, versichert uns Luther selbst, und pralet noch

dabey, daß es das seinige sey. Und was sind, sagt er in dem Buch, welches er wider den König in Engelland geschrieben, was sind alle Fürsten, Könige, Kaiser, und Päbste? Sie sind nicht würdig, mir die Schuhriemen aufzulösen: die Menschen müssen mich für heilig halten, wollen, oder wollen sie nicht. Tausend Cyprianus, tausend Hieronymus, tausend Augustinus gelten, und können nicht so viel, als nur ein halber Luther: Also schreibet von sich selbst dieser hochmüthige Erzketzer; ja gleich als wenn dieses nur wenig gesagt wäre, bekennet er nicht nur offentlich, sondern hat sich so gar rühmen dürfen, daß er mit Lucifer dem Fürsten der Finsterniss en und Könige der Hoffart selbst Gemeinschaft gepflogen habe, daß er sein Tischgenoß, oder Lehrjung gewesen sey: und in dem Buch von der Winkelmesse bezeiget er, daß er durch Ermahn- und Unterweisung des Teufels die Messe, jenes alleheiligste und einzige Opfer des neuen Testaments, habe abgeschaffet. Calvinus kann mit seinen nach dem Perspectiv gemalten Gesichtern ganze Kunstkämmer einfüllen: denn der ihn abschildern will, wie er in Paris ausgesehen, der muß einen flüchtigen abmalen, welcher von den Richtern wegen seinen Lasterthaten zum Tode aufgesuchet, denselben aber zu entgehen sich von einem Fenster herunterstürzet. Wer ihn abbilden will, wie er in Engelland gewesen, der muß einen verwege-

nen Menschen malen; welcher von seinem Gastgeb aus dem Hause gejaget wird. Wer ihn entwerfen will, wie er in Noyon ausgesehen, der muß einen Menschen vorstellen, welcher von dem Henker zur Strafe seiner gräulichen und verfluchten Unzucht gestäupet worden. Mit solchen Farben stellet Bolseccus Calvinum unsern Augen dar. Schließlichen entwirft ihn sein vertrautester Freund Buccerus, wie er aller Orten gewesen, nämlich stolz, trotzig, zornig, grausam, allen unerträglich, und unleidlich. Hier sehet ihr Auserwählte, was für schöne Leute die Lehrmeister der Irrthümer und Ketzereyen gewesen seyn. Durchgehet alle mitternächtliche Länder, und suchet eine Kirche, einen Altar, welcher zu Ehren, und zum Gedächtniß desjenigen aufgerichtet worden, welcher bey seinen Sektirern in wahrem Glauben und Ansehen der Heiligkeit gestanden ist. Ihr werdet finden, daß sie die Anrufung der Heiligen nicht zulassen; und dieses vielleicht der Ursachen, weil sie wohl wissen, daß weder unter ihren Häuptern, noch unter ihren Gliedern ein Heiliger anzutreffen sey, welcher würdig wäre verehret zu werden.

Ich weis gar wohl, daß auch bey den Ketzern bisweilen einige Redlichkeit in den Contracten, oder Verträgen; einige Treue gegen ihre Fürsten, einige Aufrichtigkeit gegen ihre Freunde zu finden sey: Auch sie beobachten einige Fasten; verwalten einige Gerechtigkeit;

eröffnen ihre Hände zu einigem Almosen: Allein wenn mir hier ein Ketzer zuhörte, würde ich ihm sagen, daß dieses keine Wirkung ihres Glaubens sey, als welcher solches weder befiehlt, noch rathet; sondern solches giebt nur eine gute Art und Zuneigung ein, welche gleichsam zum Trotz eures falschen Glaubens euch neiget und beweget zu einigen guten, und anständigen Sitten: ja aus eben diesen könnet ihr die Betrügerey und Falschheit eurer Irrlehre abnehmen, indem sie nichts gebiethet, was euch zum Lob gereichete; entgegen alles zuläßt, was in euch lasterhaft ist. Es ist gewiß, daß alle ketzerische Sekten dahin sich bestreben, um unsern Gelüsten und Zuneigungen freyen Zügel und Zaum zu lassen, gesichert, daß sie ansonst keinen Anhänger und Nachfolger haben würden. Wollet ihr den Jansenisten zuhören? diese lehren eine Unmöglichkeit zu seyn, daß man die Gebothe Gottes halte; sie läugnen, daß der Mensch von Gott gnugsame und erkleckliche Gnade habe; sie sagen, daß, wenn einer von der Anfechtung überwunden worden, er keine genugsame und erkleckliche Gnade gehabt habe, derselben zu widerstehen, und obzusiegen: und auf solche Weise sind sie allezeit fertig und bereit, alle große Sünden und Laster zu entschuldigen. Die Lutheraner, und die von diesen ausgebrütete Halblutheraner, Zwinglianer, und Calvinisten, obschon sie in andern Artikeln einander zuwider sind, kommen doch in diesem mit

mit Luther überein, daß nämlich Gott die Werke der Menschen nicht achte; daß er weder die Gute belohne, noch die Böse strafe: Also, daß ein Prädicant sich wohl bemühen und abmatten wird, wenn er wider ein Laster donnert, oder eine Tugend erhebet, und hervorstreichet: Allein er wird mit keinen andern Beweggründen aufkommen können, als mit einem höflichen Staatsgriffel, oder aufs höchste mit einer sittlichen Wohlanständig- und Ehrbarkeit: der ewigen Belohnungen, der ewigen, ja sogar auch der zeitlichen Strafen, in so weit sie von Gott herkommen, wird er sich nicht bedienen können, indem nach den Grundsätzen ihrer Sekte, Gott die Werke der Menschen nicht achtet. - Es kann einer ein Gotteslästerer, Mörder, Ehebrecher, Meuchelmörder, Straßenräuber, und dennoch der beste Lutheraner, der beste Zwinglianer, der beste Calvinist seyn. Was habe ich gesagt, er kann seyn? Je boshafter er sich in seinen Werken zeiget, desto besser zeiget er sich gefusset zu seyn in jenem Glauben, der da lehret, daß von Gott die Werke nicht geschätzet werden. Also und nicht anders ist ihm, sagt Jacob Andreas Schmidelinus ein Lutheraner in seinem vierten Gespräche über das ein und zwanzigste Kapitel des heiligen Lucas von seinen Lutheranern redend: Damit die ganze Welt erkenne, daß sie keine Papisten seyn, und nichts auf die gutes Werke halten, der Ursachen üben sie

auch derselben gar keines aus. Und nachdem er die Gotteslästerungen, die Trunkenheiten, die Betrügereyen, falsche Schwüre und Meyneid angeführet, machet er diesen Schluß: Und diese ganze Lebensart wird von ihnen das evangelische Gesetz benamset.

Wer kann dergleichen von unserm heiligen katholischen Glauben sagen? Wollte Gott! daß derselbe vollkommen beobachtet würde, so würden wir uns auch hier schon auf Erden in einem kleinen Paradiese befinden. Ihr Fürsten! eure Reiche und Länder würden auch ohne Soldaten, und Waffen sicher seyn; indem unser Gesetz die List, Verrätherenen, Empörungen, und Anfälle fremder Gebieter und Länder verbietet. Ihr Eltern! eure Töchter würden ohne eure Hülfe und Aufsicht sicher seyn, indem unser Gesetz die Unzucht verbietet. Ihr Reiche! eure Schätze und Reichthümer würden ohne Verwahrung der Schlüssel sicher seyn, indem unser Gesetz die Diebstähle und Räubereyen verbietet. Wir würden keinen Feind zu befürchten haben; denn unsern Feinden gebietet unser Gesetz uns, Gutes zu thun, und Wohlthaten zu erweisen: wir würden keine Nachstellungen unsers Lebens zu besorgen haben; denn unser Gesetz alle Todschläge verbietet. Zu Gunst der Aeltern ist uns das Geboth auferleget worden, dieselben in Ehren zu haben; und also keineswegs erlaubet, ihnen mit Schimpf und Spott zu begegnen. Zu

Gunst

Gunst der Armen sind wir verbunden, ihnen hülfreiche Hände zu reichen.

Dieses ist alles wahr, wenden da die Ketzerein; der römisch-katholische Glaube ist heilig, man kann es nicht läugnen: allein was nützet es, wenn die Katholische verkehrt, und bös sind? Lasse man dieses gelten; was wollen, und verlangen sie aber durch dieses zu sagen? vielleicht wollen sie unsern Glauben hierdurch beschämen? O! das ist himmelweit gefehlt. Unser heilige Glaube ordnet alles dahin an, um uns heilig zu machen: er schrecket uns von Sünden und Lastern ab, durch Bedrohung der ewigen Peinen: er ladet uns zur Tugend ein durch Verheißung der ewig glückseligen und vollkommensten Freude. Verlangen die Unkatholische uns Katholische zu beschämen? O! so ist ihr Verlangen billig und recht. Es muß uns, liebste Zuhörer, die Schamröthe in die Wangen steigen, wenn wir zu Gemüth führen, und bedenken, daß unsere Werke mit unserm Glauben sogar nicht übereinstimmen: dieserwegen aber dürfen unsere Glaubensgegner gar nicht triumphieren. Wenn einige von ihnen mir sollten zuhören, wollte ich ihnen mit einem heiligen Chrysostomo sagen (p): Wenn wir werden gut leben, ist es unser Gewinn: wenn wir werden gut lehren, ist es euer Gewinn. Dahero nehmet, was euer ist, und

(p) S. Chrysost. in Matth. ad illud. quæcunque dixerint vobis, servate. &c.

und durchsuchet nicht was fremd ist. Wird wohl wegen der schlechen Erden das kostbare Gold verachtet? derowegen gleichwie das Gold erwählet, und die Erden verlassen wird! also nehmet auch ihr die Lehre an, und verlasset die Sitten. Wenn ihr sehet, daß unsre Sitten von unserm Glauben unterschieden sind, bekennet euch zu dem Glauben, welchen ihr heilig zu seyn erkennet: Verabscheuet die verkehrte, böse Sitten, und ihr werdet nicht nur gut katholisch, sondern auch heilig seyn. Es ist nicht ohne, daß es viel böse Katholiken gebe: Allein eben dieses ist ein Beweis wider die Ketzer, daß der Mensch den freyen Willen habe. Wenn Gott unsern Werken einen Zwang anlegte, so würde er doch, als welchen auch die Ketzer die Heiligkeit selbst aus seiner Wesenheit zu seyn bekennen, uns niemalen zur Bosheit nöthigen; so genießen wir denn die vollkommene Freyheit unsres Willen, wenn wir auch bös und verkehrt handeln. Es sind viel Katholische bös und verkehrt; allein eben diese sind diejenige, welche gleichsam schon auf dem Wege sind, den Glauben zu verändern. Gehet nur nach Genf, und durchsuchet allda einen nach dem andern von denjenigen, welche als treulose Mamelucken, von Gott, von dem Glauben, von der Religion abgefallen, und dahin ihre Zuflucht genommen haben: und ihr werdet sehen, daß dieser zuvor ein Ehebrecher, jener ein

Räu-

Räuber, der dritte ein Mörder gewesen sey. Es sind viele Katholische bös und verkehrt! allein zeiget mir nur einen einzigen, welcher, nachdem er den wahren Glauben verlassen, er seine Sitten verbessert habe. Zeige mir einen, schriebe von der lutherischen Sekte dem Vulturnio jener Erasmus, welcher selbst mit selbem Peche besudelt war. Sage, und zeige nur einen, welchen dieses Evangelium aus einem Schlemmer und Prasser, mäßig und nüchtern, aus einem Grausamen, sanftmüthig, aus einem Räuber, freygebig, aus einem Unverschämten, schamhaft gemacht hat: ich will dir viele zeigen, welche weit schlimmer geworden. Luther selbst, Hochwerthester! Sie verzeihen mir, wenn ich ihre Ohren diesen Vormittag mit so vielen Nämen verbannter Ketzer, und Unglaubigen beleidige: allein sie betrachten selbe mit jener Lust, mit welcher die Bildnissen der überwundenen Feinde unter den Bildsäulen der Ueberwinder das Fußgestelle abgeben, Luther selbst bekennet von seinen Glaubensgenossen in der Postill über das Evangelium auf den ersten Sonntage im Advent: Es sind itzt die Leute weit rachgierigter, weit geiziger, weit frecher und ausgelassener, und weit ärger, als sie in dem Pabstthume gewesen. Es sind viele Katholische bös und verkehrt, dennoch finde ich, daß obwohl sie auf ihrem

Sterbe-

Sterbelager ihre Bosheiten bereuet, und keine Gewissensangst gehabt haben, wegen ihrem Glauben: Und jener Spruch des Luthers ist bekannt, als er von dem Churfürsten in Sachsen gefraget ward, welche Religion, die lutherische oder katholische, er wahrhaft in seinem Herzen für besser hielte, geantwortet hat, daß die lutherische besser sey wegen der Freyheit des Lebens; die römischkatholische aber wegen der Ruhe im Sterben; daß man also in jener freyer leben, in dieser aber ruhiger sterben könne. Schließlich sind viel Katholische bös und verkehrt; aber unter den Ketzern ist gar kein Heiliger zu finden, da doch wir Katholische so viel Heilige zählen, als Sterne am Firmamente glänzen, und zwar von erster Größe. Ihr werdet Heilige finden auf den Thronen der Fürsten, in den Werkstätten, der Handwerker, in den prächtigen Palästen der Edelleuten, und in den schlechten, verächtlichen Bauerenhütten des niederträchtigen Pöbels. Was soll ich sagen von den römischen Päbsten? ein oder zween allein ausgenommen, werden die übrige Päbste alle insgesammt, welche in den fünf ersten Jahrhunderten der Kirche Gottes an dem Steurruder des Schiflein Petri gestanden, als heilige an dem Himmel gehefte Lichter, und verstirnte Seelen auf den Altären verehret; und niemand darf sich einbiden, oder träumen lassen, daß mit diesen die Heiligkeit schon ausgestorben sey, sondern daß sich diese

auch

auch in die Herzen der Leonen, Deusdedten, Gregorien, Bonifacien, Pien und mehr andern ergossen haben. Was soll ich sagen von den Kirchenlehrern? Hieronymus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius, Chrysostomus, Basilius, Bernhardus, Thomas, Bonaventura, und hundert andere sind Männer von einer so ausnehmenden Frömmigkeit und Gelehrtheit gewesen, daß sie auch jene bewundern, welche sie bestritten haben. Weßhalben wohl zu merken, was Aristoteles in dem ersten Buche seiner Redekunst lehret, nämlich daß drey Bedingnissen in einem Menschen erfodert werden, damit seine Lehren das Merkmaal der Wahrheit haben, und für wahr können gehalten werden: erstens zwar muß er ein kluger, zweytens ein tugendsamer Mann, und drittens ein guter Freund seyn. Von einem Klugen sollen wir glauben, daß er uns nicht hinter das Licht führen werde; von einem Tugendsamen, daß er nicht mit Unwahrheiten und Lügen werde umgehen: von einem Freunde aber, daß er nicht wollen, oder suchen werde uns zu hintergehen. Nun solche Männer sind die Kirchenlehrer gewesen, nämlich die Gelehrteste, wie solches aus ihren Büchern erhellet; die Heiligste, wie solches aus ihren Lebensgeschichten zu ersehen; die beste Freunde jener Völker, welche sie unterrichtet, wie solches aus den wiederholten freundlichen Bezeugungen und Ausdrücken zu erkennen ist. Wir

aber, können sie mit dem Apostel sagen (q), Wir aber haben den Geist dieser Welt nicht empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist. Ich aber werde zu euch mit dem heiligen Ambrosius sagen (r): Fürchte dir nicht, heiligen Männern deinen Beyfall zu geben; da der Herr selbst ihnen seinen Sinn anvertrauet hat. Was soll ich sagen von den geistlichen Ordensständen? wenn hier auf Erden eine Gelehrtheit, eine Wissenschaft göttlicher Schrift, und der heiligen Väter zu finden ist, kann niemand in Abrede seyn, daß sie ihren Wohnsitz in den Zellen der Ordensleute aufgeschlagen haben. Nur allein die hochheilige Ordensstände Augustini, Benedicti, Dominici, Francisci, können ganze Büchersäle und Schatzkämmer der Gelehrtigkeit in allen Wissenschaften anfüllen. In so gelehrten Ordensständen, was große Bekenntniß zu einer vollkommenen Tugend und Frömmigkeit ist nicht zu allen Zeiten gewesen, und ist annoch heut zu Tage zu finden? Gehet nur hinein in ihre geheiligte Klöster: ein jedes Gemälde zeiget euch die Bildnissen, ein jeder Bogen flicht eine Krone zum Sieggepränge ihrer unüberwindlichen Helden. Was soll ich endlich von den heiligen Blutzeugen sagen? es schiene ja, als müßte die Kirche gleichsam in ihrer Geburt ersticket, und ausgerottet werden. Es ist nicht nöthig, daß ich an die Nerones, Domitianos, Diocletianos, und andere der grausamsten Furien, und ge-

(q) 1. Corinth. 2. v. 12. (r) S. Ambros. ibi.

gepurpurte Henkersknechte gedenke, welche die äußerste Grausamkeit wider unsern heiligen Glauben ausgeübet haben. Es ist nicht nöthig, daß ich eure Einbildungskraft peinige mit den schmerzlichen Folterbänken, mit den stossenden Rädern, mit den prasselnd- und wütenden Flammen, mit den blanken Schwertern, und hundert andern Erfindungen der Marterzeugen die Blutzeugen zu martern, denn die menschliche Tyraney und Grausamkeit wollte wenigstens hierinn sinnreich seyn. Es haben bis dreyßig, ja auch bis sechszig tausend Glaubige ihr Leben auf einmal der Wuth, bald der Juden, bald der Heyden, zuweilen der Ketzer aufgeopfert; und in diesem großen Blutmeere so unzählig vieler Martyrer, hat nicht nur allein unser Glauben keinen Schifbruch gelitten, sondern derselbe ist weit glückseliger fortgesegelt.

Es rühmen und prahlen sich, wie mir nicht unbekannt ist, auch die Ketzer wegen ihren Helden (s). Allein sie werden sich äußerst schämen müssen, wenn sie mit den katholischen unüberwindlichen Helden verglichen werden. Leset, und untersuchet nur ihre Lebensgeschichten, welche von den Sektierern und ihren Marterbüchern gesammelt, und aufgezeichnet worden; und ihr werdet finden, daß wahr sey, was der H. Augustinus von den Donatisten geschrieben hat (t). Sie lebten wie die

(s) Niceph. l. 4. c. 23. (t) S. August. Ep. 68.

die Mörder, und wurden geehret, wie die Martyrer. Es ist wahr, daß sie auch bis gegenwärtigen Tag einige zeigen können, welche aus den blühenden Königreichen in das Elend verwiesen worden; sie können zeigen das annoch rauchende Blut derjenigen, welche entweder mit glühenden Zangen gezwicket, oder gerädert, oder von den Henkersknechten zerrissen worden: Allein in eben den nämlichen Landen und Königreichen, in welchen sie im Elende gewesen, und ihr Leben eingebüsset, leben annoch, und sind in frischer, und glaubwürdiger Gedächtniß ihre ungeheure, todeswerthe, und henkermäßige Schandthaten. Es ist kein Geschichtverfasser, welcher nicht erzählet, kein Gelehrter, welcher nicht weiß die Meutereyen und Aufruhren, so sie angezettelt, die Kriege, das Sengen, und Brennen, die Plünder- und Entheiligungen der geheiligten Orte, so sie angestiftet, die Empörungen wider ihre rechtmäßige Fürsten, so sie erreget: dahero, wie schon längst der heilige Cyprianus von den Irrlehrern seiner Zeiten geschrieben, ist ihr Elend, und Tod keine Krone des Glaubens, sondern eine Strafe ihres Meyneides gewesen (u). Gewißlich haben wir niemal gesehen, daß der Arm des Scharfrichters, welcher einen Unkatholischen peinigen, und foltern mußte, erstaunet, daß der hellflammende Scheiterhaufen, welcher denselben verbrennen soll, aus-

(u) Cyprian. de Simpl. Præl.

ausgelöschet; daß die stossende Räder, welche ihn zermalmen sollten, sich nicht beweget. Wir haben niemal gesehen, daß sich von ihnen einer, der ihre Irrlehre angenommen, in Ersehung der grausamen Peinen zur Marter anerbothen habe. Wir haben niemalen gesehen, daß sich Gott erkläret, sie als Freunde zu erkennen: wir haben nicht gesehen, daß auf ihr Gebeth Gott verfinsterten Augen das Licht wieder gegeben, und den gebundenen Zungen ihre verhinderliche Bande aufgelöset: in betaubten Ohren einen Klang erwecket; erkrummte Schenkel aufrecht gestellet, zerschmetterte Glieder in jene Ordnung gesetzet hat, so ihnen von der Natur angewiesen worden. Im Gegentheil aber haben wir wohl gesehen, daß ihre gerechte Verfolger von dem Himmel mit augenscheinlichem Beystand seyn begünstiget worden: wir haben gesehen, daß, wenn sich die katholische Fürsten wider die Unglaubigkeit, und Ketzereyen des Schwertes, und Feuers bedienet haben, sie niemal durch beharrliche Uebertragung der Peinen seyn fortgepflanzet worden, wenn sie nicht vermessenes Streiten geschützet hat.

Anitzo wollen wir auch zum zweytenmal unsre Blutzeugen gegeneinander halten, und selbe betrachten. Wenn ihr sie von allerhand Stand, Alter, und Geschlechte in eine Zahl bringen wollet, müsset ihr selbe den Millionen nach zählen. Wenn ihr das Verbrechen zu wissen begierdet, so bestehet dasselbe in dem, daß

alle insgesammt bloß allein wegen unserm Glauben, oder wegen der Beständigkeit einer Tugend, so unser Glauben lehret, zum Tode seyn verurtheilet worden. Dieses haben unsere Feinde, und Glaubensgegner selbsten bekennet; und zwar unter andern hat Plinius einem Kaiser Trajan offenherzig und aufrichtig geschrieben, daß, da er öfters und wiederholtermalen den Lebenslauf der Bekenner Christi durchsuchet, welche den Henkersknechten zu peinigen sind dargestellet worden, keine andere Schuld an ihnen finden können, als daß sie sich gar leicht dem Tode anerbothen haben. Gott aber hat die erschrecklichste Strafen wider ihre Verfolger gezeiget. Also wurde Claudius Nero mit seinem Sohne Britannico durch beygebrachtes Gift hingerichtet: Caligula, Domitius Nero, Otho, Domitianus, Aurelius Commodus, Helvidius Pertinax, diese alle sind entweder von ihren eigenen Haussgenossen, oder von ihrer Leibwache ermordet worden. Von sieben und zwanzig Kaisern, welche in dem dritten Jahrhundert geherrschet, da die Verfolgung der Christen grausamer gewesen, und durch ihre Grausamkeit den Kaisersthron geschändet haben, ist Claudius an der Pest gestorben; Carus von einem Donnerkeil erschlagen; Valerianus von seinen Feinden lebendig geschunden, und eingesalzen worden; Decius versank in einem tiefen Morast, also daß man das Todgerippe nicht mehr finden konnte: Tacitus stieg von seinem Throne nach

sieben Monaten seines Reiches schon in das Grab: Diocletianus voll der Verzweiflung legte samt seinem Mitregenten Maximiniano den Purpur von sich. Alle andere Kaiser desselben Jahrhunderts bis auf zwanzig sind entweders von ihrer Leibwache, oder von ihren Hausgenossenen umgebracht worden, oder haben, als recht würdige Henker sich selbsten entleibet. Und auf solche Weise, obwohl die Tyrannen wider die Martyrer auf das grausamste gerasset, hat doch Gott die Unschuld der Blutzeugen dadurch offentlich gezeiget, daß er die Wüteriche, so dieselben gepeiniget, mit den erschrecklichsten Strafen hergenommen. Wohlan! was hat Gott gethan um ihre Unschuld zu offenbaren? Ihnen zu Lieb hat er die Gesetze der Natur abgeänderet. Er hat gemacht, daß ihnen das Leiden eine Freude war: oft zitterten die Henkersknechte am ganzen Leibe für Schauder der grausamen Peinen, da doch die Blutzeugen für Freuden frohlockten, daß sie gepeiniget wurden: oft hat er die wütende Feuersflammen entwaffnet, und ausgelöschet, wie bey einer heiligen Lucia: itzt hat er ihre Wunden geheilet, wie einer heiligen Margaretha, und Agathä: ein andersmal hat er sie in dem finstern Kerker besuchet, wie eine heilige Catharina: bald in ihrem Kampf durch die himmlische Geister gestärket, wie einen heiligen Vincentium: zuweilen ihre Bande und Fessel aufgelöset, wie einem heiligen Apostelfürsten Pe-

trus nicht selten die brüllende Löwen, und grimmige Tiegerthiere zahm gemachet: manchmal sind den unmenschlichen Henkern ihre Arme erstaunet: itzt sind die Wütteriche von ihrem Throne, die Götzenbilder von den Altären gestürzet worden. Man lese nur Metaphrastem, Surium, Ribadencira, Villegam, und ihr werdet an allen Orten und Blättern dergleichen Wunder der heiligen Martyrer antreffen. Allda werdet ihr mit mehrern sehen, daß das Blut der Martyrer allezeit ein fruchtbarer Saamen neuer Christen gewesen: ihr werdet sehen die Richter, so sie verurtheilet; die Gaukler, und Pickelheringe so sie verspottet; die Kriegsknechte, so sie verwachet; die Henker, so sie gemartert; die Völker, so ihren Peinen zugesehen, und in Ansehung derselben ihre Irrlehren abgeschworen, den wahren Glauben angenommen, mit heller Stimme gerufen: Wir sind Christen; auch sich anerbothen, und um die Martyrkrone gebethen haben.

Ihr werdet nirgend lesen, daß unser Glauben ab dem Blutvergießen der Christglaubigen erschrocken sey. Da Diocletianus wider selben alle Elemente bewaffnet, war er gleichsam nicht vergnügt, daß er sich anderswo in der ganzen Welt ausgebreitet, sondern auch am kaiserlichen Hofe selbsten hat Castulus Diocletiani obrister Hofmeister, Petrus Dorotheus, und Gorgonius der erste Kämmerling desselben, ja alle Hofherren den wahren Glauben angenommen:

men: dieser Glaube hat durch die Schildwachten, welche Diocletianum beschützen, und bewahren sollten, gedrungen, und Sebastianum den obristen Befehlhaber von seiner Leibwache zu einem Christen gemacht: er hat durch das kaiserliche Geblüt, und dessen Stammen gedrungen, da Gabinius sein Enkel, und Susanna des Gabinii Tochter sich zur wahren Kirche bekennet: er hat sich auf seine Kinder erstrecket, da Artemia Diocletiani Tochter eine Christinn geworden: ja er hat sogar bis in das kaiserliche Ehebett gedrungen, indem Serena die Kaiserinn, und Ehegemahl Diocletiani denselben angenommen, und sich zur wahren Kirche bekennet hat. Also wahr ist nämlich, was der heilige Hilarius geschrieben, daß die wahre Kirche eigenthümlich habe, daß sie blühet, wenn sie verfolget wird; daß sie wächset, wenn sie gedrücket; daß sie zunimmer, wenn sie verachtet; daß sie überwindet, wenn sie geschlagen wird (x). Was aber alle Wunder übersteiget, ist, daß in dem betrübt- und traurigsten Jahrhundert, welches die römische Kaiser gehabt haben, die Christen wider Diocletianum, ihren grausamsten Verfolger, unerachtet in ihrer Obsicht, der kaiserliche Pallast, sein Wohnzimmer, sein Bettlager, ja sein Leben selbst war, niemalen eine Verrätherey angesponnen haben, sondern ihm allezeit gedienet, und treulich geschützet haben,

(x) S. Hilar. lib. 4. de Trinit.

und zwar mit einer solchen Treue, daß Constantinus Chlorus Thronfolger des Diocletiani selbe nicht nur bewundert, sondern auch sich in sie dergestalten verliebet, daß er die Christen zu verfolgen aufgehöret, selbe geliebet, und bey seinem kaiserlichen Hofe zu verschiedenen hohen Ehrenämtern befördert hat, also daß bey diesem ganz christlich-kaiserlichen Hoflager nichts ermangelte, als daß auch der Kaiser sich zu dem wahren Glauben bekennete, welchen nachmalen Constantinus der Große, Nachfolger des Constantii, auf seinen Thron erhoben hat. Steige denn ganz siegreich hinauf, o heiliger Glaube, auf das Kapitolium! neiget, und bücket eure Häupter, ihr Hügeln! machet euch eben, ihr Berge! damit er seine Siege und Triumphe bey Auf- und Niedergang, bey Mittag und Mitternacht sehen könne. Alle Irrlehren, und Sekten insgesammt, wenn man sie entgegen hält, werden wegen ihrer Unfruchtbarkeit schamroth werden. Der Irrglaube des Mahomets hat zwar in den gegen Sonnenaufgang gelegenen Ländern sehr um sich gefressen, und einen großen Theil derselben durch Gewalt der Waffen, nicht aber durch das Predigamt erobert; aber gegen Niedergang der Sonne hat er bis auf gegenwärtige Stunde noch keinen festen Fuß gesetzet. Allen Ketzereyen sind ihre Gränzen, und Marksteine gesetzet: sie haben sich zwar zu allen Zeiten äußerst beeifert, die Wahrglaubige zu verkehren,

und

und zum Abfalle zu bringen, aber niemalen sich bestrebet, um die unglaubige Heyden zu bekehren. Mir hat es auch niemalen geglücket, nur einen einzigen Geschichtgelehrten anzutreffen, welcher erzählet, daß eine ganze der Abgötterey ergebene, und heydnische Völkerschaft von den Ketzern sey zu dem Christenthume gebracht worden. Es ist wahr, daß Freculfus (y) in seinen Jahrbüchern erzähle, daß die Gothen die Abgötterey abgeschworen, und die Irrlehre des gottlosen Arii angenommen haben: Allein wenn dem also, ist es keineswegs zu bewundern, indem solches nur aus einer Verrätherey geschehen: denn da die Gothen sich hitzig nach dem katholischen Glauben sehneten, und einige Bischöfe begehrten, welche sie unterrichten sollten, hat ihnen der arianische Kayser Valens Bischöfe von seiner Sekte zugegeben, welche diesem Volke statt des Trunkes des Heils Gift beygebracht haben. Dahero ist es Sonnenklar, daß die Geschichte und Erzählung des Freculfi gestümmelt sey, indem uns Socrates, Sozomenus, und Theodoretus versichern, daß die Gothen anfänglich meistentheils katholisch gewesen, nachmalen aber verführet, in den Irrthum des Arii verfallen seyn (z).

Ja die Ketzer selbsten erkennen, was enge Markfteine ihnen gesetzet seyn, wenn sie ge-

(y) Freculf. l. 4. c. 20. Tom. 2.
(z) Socrat. l. 4. d. 17. Sozom. l. 6. c. 27. Theodor. l. 4. c. ult.

stehen, und der gepurpurte Kirchenfürst Bellarminus bezeuget, daß bis auf seine Zeiten keine Sekte ihr den Namen katholisch beygelegt habe, wohl wissend, daß keine allgemein sey. Unser Glaube allein ist allgemein, indem er sich aller Orten ausgebreitet hat. Ich danke meinem Gott (a), sagt der Völkerlehrer, und zwar in dem ersten Jahrhundert, gleich im Anfange der Kirche Gottes. Ich danke meinem Gott, dieweil euer Glaube (der römischen Kirche) in der ganzen Welt verkündiget wird. Ferner ist unser Glaube auch allgemein, weil er sich durch alle Zeiten erstrecket: denn von Adam anzufangen, ist derselbe gesamten Patriarchen; anzufangen von Moyses, ist derselbe den alten Propheten geoffenbaret worden: lasset uns alle dieses annehmen, indem es ein Theil unseres Glaubens ist, und zu demselben gehöret. Wir sollen vielmehr denn die Hebräer, die göttliche Schrift annehmen, und selbe für bewährt halten: wir sollen den ihnen versprochenen Messias, welchen sie an das Kreuz geheftet haben, anbethen; denn von seinem Munde sind jene heiligste Lehren hervorgeflossen, welche vermittels der Aposteln, und ihren Nachfolgern zu uns gekommen sind.

Von den ersten fünf, oder sechs hundert Jahren der Kirchen bekennen insgemein die Ketzer unserer Zeiten, daß die Lehren der alten Vä-

(a) Rom. 1. v. 8.

Väter und Lehrer wahrhafte Lehren gewesen seyn, welche unser göttliche Heiland Christus Jesus selbst, und die heilige Apostel gelehret haben: sie sagen, daß damals die römische Kirche die wahre Kirche gewesen sey. Die lutherische Geschichtschreiber gestehen in der zweyten, dritten, vierten, und fünften Centurie, daß unsere Lehren wahrhaftig die Lehren jener alten Väter, und Kirchenlehrer seyn: so müssen sie denn auch gestehen, daß sie Lehren der wahren Kirche seyn. Allein sie setzen alsdann alle Disputierkunst beyseits, und machen den Schluß, daß diese Lehren bey den Lehrern zu den Apostelzeiten lauter Fehler gewesen; bey uns aber gar Ketzereyen seyn. Calvin läßt sich offentlich vernehmen, daß er alle Lehren verwerfe, welche von den ersten Jahrhunderten in der Kirche beständig sind gehalten worden. In dem zweyten Buch seiner Unterweisung bekennet er, daß bey den Lateinern allezeit das Wort freyer Wille gewesen sey. Er setzet aber gleich hinzu: Ich aber will dergleichen Worte nicht brauchen; wünsche auch, daß andere, wenn sie bey mir Rath einholen, sich von demselben enthalten. Er bekennet, daß die Vorhölle, die Beobachtung der vierzigtägigen Fasten, das Fegfeuer, das Gebeth für die Abgestorbene, und die Nothwendigkeit der guten Werke bey den Erwachsenen zur ewigen Seligkeit, lauter Lehren der ersten Kirche seyn; nachhin aber

streitet er dieselbe alle an, und schließet sie gänzlich von seiner Kirche aus. Er verwirft das Ansehen der heiligen Väter, der Päbste, und Kirchenversammlungen; nur allein Augustinum nimmt er an. Von Augustino allein sollen die Leser oder Sammler der Schriften entnehmen, wenn sie etwas von dem Verstande und der Meynung des wahren Alterthums haben wollen. Also schreibet er in dem dritten Buche, dritten Kapitel seiner Unterweisungen: Aber gleich darnach in dem nämlichen Buche eilften Kapitels läßt er sich vernehmen, daß auch der heilige Augustinus nicht durchaus anzunehmen sey. Mit Calvino halten es die noch neuere sektirische Neuerungsstifter, welche in allen ihren Büchern, in allen Wortstreiten auf der Zunge, in dem Munde, und Federn Augustinum, Augustinum führen: nachmalen aber, weil die Texte und Worte des heiligen Augustins gar zu klar wider ihre Irrlehren sind, werden sie endlich genöthiget zu sagen, daß die Lehre des heiligen Augustins nicht durchaus anzunehmen sey. So bekennen denn diese Sektirer, daß ihre Afterlehren nicht die Lehren der ersten Kirche seyn. Was noch mehr, so können wir mit unwidersprechlichen Beweisthümern darthun die Zeit, und Jahre, in welchen ihre Irrthümer den Ursprung genommen haben. Also wissen, und können wir sagen, daß die arianische Ketzerey in Aegypten in dem Jahre drey hundert vier

und

und zwanzig; die Nestorianische in Thracien in dem Jahre vier hundert ein und dreyßig; das Lutherthum in Sachsen in dem Jahre tausend, fünf hundert siebenzehen, und also alle Irrlehren, wie solches in den Jahrsbüchern der heiligen katholischen Kirche von Zeit zu Zeit ganz klar aufgezeichnet worden, ihren Anfang genommen. Ferner können wir beweisen, daß die meiste Ketzereyen schon erloschen, und ausgereutet worden. Diese sind, sagt der große Kirchenvater Augustinus, wie ungestüme, reissende Ströme; sie laufen daher mit großer Ungestüme; sie drohen eine gänzliche Ueberschwemmung; sie setzen alles in Furcht und Schrecken; nachgehends aber trocknen sie völlig ein (b). Das Wasser laufet eine Zeit geschwind hinab: es machet ein großes Geräusche; alsobald wird es aufhören: lang kann es nicht dauern. Viele Ketzereyen sind schon ausgestorben: sie sind gelaufen in ihren Bächen, so viel als sie gekönnt; die Bäche sind ausgetrocknet: ihr Gedächtniß wird kaum gefunden. Die Welt weiß kaum mehr, daß einmal auf der Welt die pestilenzische Schulen des Florini, Novati, Proculi, der Peputianern, und Lampetianern gewesen sey. Ihr Gedächtniß wird kaum gefunden. Theodoretus thut in dem Buch von den ketzerischen Fabeln eine Meldung von sechs und siebenzig verschiedenen Sekten der Erzketzer, und bezeuget, daß zu seiner

(b) S. August. Pf. 57.

ner Zeit alle schon ausgetilget gewesen. Der H. Augustinus zählet in seinem Buch von den Ketzereyen bis acht und achtzig derselben, und bezeuget nachgehends in der Auslegung über den sieben und fünfzigsten Psalm, daß von denselben schwerlich ein Fußstapfe und Merkmaal zu finden war. Der Cardinal Bellarminus zählet bis auf Lutherszeiten zwey hundert Erzketzer und Schwärmer: Sie hatten Nachfolger, Kirchen, Vorsteher, Fürsten, Könige und Kaiser zu ihrem Schutz unterrichtet: Alle Zeughäuser und Rüstkämmer waren mit Gewehr und Waffen gefüllet: Alle Büchersäle waren voll der Schriften, um ihre Lehren zu unterstützen. Und dennoch, wenn ihr etwelche wenige Ueberbleibsel von den Nestorianern, und Eutychianern in Orient, und von den Hußiten in Böhmen ausnehmet, lebet heutiges Tages kaum mehr ihr Name: dieser aber mehr selbst in den katholischen, welche sie angestritten, als in den ketzerischen Büchern, welche sie vertheidiget haben. Wer hätte jemals geglaubet, daß die Albigenser sollten ausgerottet werden, jene Sekte, welche in Frankreich so großes Geräusche und Getümmel erwecket? Wem wäre zu Sinne gekommen, daß die Arianer einsmals sollten vertilget werden, jene Sekte, welche zu Zeiten des heiligen Hilarii, und Athanasii der ganzen Welt den traurigen Untergang, und Schiffbruch anzudrohen schiene? Allein von diesen ist vielleicht nicht mehr der geringste Rest übrig. Auf un-

sere

sere Zeiten etwas nähers zu kommen, hat sich der mehrere Theil der ketzerischen Rottgesellschaft des Luthers empöret um den Zwingel zu folgen: wider diese hat Calvin seinen Blutfahnen ausgesteckt, und sie haben sich unter denselben begeben: Nachmalen haben sich diese Spießgesellen in mehrere Theile zertrennet, und sind von ihnen in Frankreich die Libertiner; die Puritaner, und Presbyterianer in Engelland; die Trinitarier in Pohlen; die Samosatenser in Siebenbürgen, und in vielen Theilen Europens die Jansenisten entsprungen; also zwar, daß eben die nämliche, so Lutheraner oder Calviniſten genannt werden, die Lehren ihrer Rottmeister dergestalten abgeändert haben, daß weder Calvinus, noch Luther sie für ihre Lehrjünger erkennen würden.

Tretten nun die Ketzer hervor, und sagen sie ein gleiches, wenn es ihnen möglich, von unserer römisch katholischen Kirche. Wenn dieselbe nicht nach und nach von Christo, und den Aposteln bis zu uns fortgepflanzet, und gleichsam von Hand zu Hand uns übergeben worden, so machen sie namhaft den ersten Lehrmeister und Urheber unserer Lehren: sagen die das Jahr, den Ort, die Gelegenheit derley Lehren: benennen und führen sie ein Buch von jenen Zeiten an, welches dieselbe lehret, oder widerleget, als eine nagelneue damals erst erfundene Lehre. Sie nennen uns Papisten: wer ist aber der erste Papst gewesen, welcher uns gelehr-

lehret, wenn es Christus, und nach ihm die Apostel mit ihrem Fürsten dem heiligen Petro nicht gewesen? Wir können gewiß und unfehlbar beweisen, daß von dem heiligen Petro bis auf den itzt glorwürdig regierenden römischen Pabsten Clemens *XIV* die ordentliche Nachfolger der Päbste niemalen ermangelt habe, und daß der heilige Petrus durch seine Stuhlerben als ein sichtbares Oberhaupt der Kirche bis auf diese Stunde annoch lebe, und immerfort leben werde. Wasfür Abänderungen, und Umkehrungen hat nicht die weltberühmte Stadt Rom gesehen, und erlitten? bald haben allda die Abgötterer, bald die Arianer, itzt die Monotheliten, und bald die Iconoclasten das Regiment geführet. Zuweilen hat sie obgesieget; zuweilen ist sie der Wuth des Obsiegers zum Raube und Preise geworden; zuweilen ist sie durch Gewalt der Soldaten, oder Uebermacht der Fürsten, oder Bestechung der verkehrten Geistlichen wider die rechtmäßige Päbste in den Harnisch und Waffen geschlossen. Zu andern Zeiten haben sie in den unterirdischen Grabstätten gelebet; bald sind sie in öde Eyländer und Wüsteneyen verdammet, und verwiesen: bald sind sie in finstere Gefängnisse eingestecket worden: itzt haben sie die Flucht ergreifen müssen: allein auch in den unterirrdischen Grabstätten, in den finstern Kerkern, oder da sie in das Elend vertrieben, und flüchtig gehen müssen, sind sie in der vollkommen-

sten

sten Ordnung auf einander gefolget. Wenn man in eben den sonderheitlichen Kirchen, so der römischen einverleibet sind, einen Stammenbaum der Geweihten, und der Weihenden, wie es bey hohen Häusern und adelichen Geschlechtern zu geschehen pfleget, also auch bey den Weihungen machete, würde ein jeder Bischof, ja ein jeder katholischer Priester an seiner Wurzel einen Apostel finden.

Zu diesen allen kommet noch hinzu die Fortsetzung der Wunderwerke von den Apostelzeiten an bis zu den Unsrigen, so klare, so gewisse, so unzählbar viele Wunderwerke, daß dieselben von keinem vernünftig können in einen Zweifel gezogen oder in eine Zahl gebracht werden: Da begiebt es sich aber, daß Calvinus unverschämt saget, daß diese Wunderzeichen nur ein erdichtes Wesen, oder blosse Wirkungen der teuflischen Schwarzkunst seyn. Ich will glauben, daß jenes Wunder ein erdichtes Wesen sey, welches Mahomet in dem Monde gewirket zu haben ausprenget, da er denselben, wie die seinige vorgeben, zu Stücken gebrochen, und wiederum vereiniget soll haben; indem eben die nämliche hinzusetzen, daß er von keinem habe wollen gesehen werden. Ich will glauben, daß jener Geist ein erdichtes Wesen sey, welchen Zwingel in seinem Buche, so den Titel führet Subsidium Eucharistiæ, bekräftiget gesehen zu haben, ohne daß er wohl hätte unterscheiden können, ob dieser Geist weiß,

oder schwarz gewesen: daß ebenfalls ein erdichtes Wesen sey das Gesicht gewisser Lutheraner, von welchen das Buch Somnium Lutheri eine Meldung thut, in welchem sie gesehen, und gehöret haben die Klagen ihres verstorbenen Meisters, daß er von seinen Lehrjüngern verlassen worden. Ich will auch glauben, daß ein erdichtes Wesen seyn gewisse Einbildungen einiger der Eitelkeit gänzlich ergebenen alten Weiber, und gewisse Offenbarungen derjenigen, so immerdar Erscheinungen haben, welche von Gott nicht das geringste Merkmaal einer Wahrheit geben. Ich glaube weder selbst, noch verlange ich auch, daß ein anderer einer jeden Stimme, einem jeden Worte, oder Buch einen Glauben beymesse: wenn man aber Wunder, so sich in so großer Anzahl, und im Angesichte der ganzen Welt begeben; Wunder, so von einer solchen Menge der gelehrtesten, und glaubwürdigsten Männer, welche öfters gegenwärtig sich eingefunden da sie geschehen; Wunder, so mit jener Schärfe untersuchet worden, mit welcher man sie in den Ketzergerichten, in den Kanzleyen, und katholischen Versammlungen zu untersuchen pfleget, wenn man, sage ich, diese Wunder für ein erdichtes Wesen halten sollte, weil ein Unglaubiger, welcher von dem Orte, wo selbe geschehen, und von der Zeit, da sie sich begeben, weit entfernet ist, selben keinen Glauben beymißt, so würde all jener Glaube, welcher einer bewährten menschlichen

Ge-

Geschichte gebühret, verderbet, und zernichtet werden. Unser Glaube rufet ganz und gar nicht erdichtete Sachen zu Hülfe, und es ist nicht nur eine sehr schwere Sünde Wunderwerke erdichten, sondern es wird auch in dem äußerlichen, geistlichen Gerichte scharf abgestrafet, obschon solches aus einer Einfalt geschiehet, mit einem irrigen Wahn die Ehre und Glorie Gottes dadurch mehr und mehr zu befördern. Ferner sehen wir mit Augen das gestockte Blut des heiligen Martyrers Januarii und Johannis des Taufers über sich zu wallen: wir sehen mit Augen, daß in dem heiligen Hause zu Loreto, und andern katholischen Städten viele und immer fort währende Wunder geschehen. Ich will glauben, jene Wirkungen des höllischen Geistes, so Valerius Maximus erzählet, daß nämlich die wilde Thiere geredet, daß ein Mühlstein mit einem Scheermesser zerschnitten worden, und die leb- und redelose Klippen und Felsen eine Antwort ertheilet haben: denn diese Wunderdinge übersteigen nicht die Macht und Kraft des Teufels, und gereichten zu seinem überaus großen Vortheil um dadurch seine getreue Diener in seinem Dienste zu erhalten. Aber zukünftige Dinge, und Zufälle ganz gesichert mit Klar- und Wahrheit vorsagen, wenn selbe allein von den freyen Anmuthungen des Menschen, oder von Gott abhangen; den Todten wiederum einen neuen Lebensgeist geben, und dergleichen; diese sind über die Kräften des höllischen

schen Geistes. Einen fruchtbaren Regen, oder schönes Wetter, nach Aussetzung eines Heiligthumes erlangen: Die tobende und wüthende Meeresfluthen auf Anrufung eines Heiligen besänftigen, und stillen: in einem Augenblicke die Gesundheit, nach welcher man sich mit vielen Seufzern gesehnet, auf einen Kuß einer geheiligten Bildniß erhalten; obwohl diese nicht die natürliche Kraft und Macht des Teufels übersteigen, so wird er doch solche Wunder nicht wirken um unsern Glauben, welcher von ihm so sehr angefeindet wird, dadurch zu bekräftigen. Wenn wir aber alle Wunderwerke läugnen wollten, so müßten wir doch mit dem heiligen Augustino bekennen, das größte, und unläugbarste Wunderwerk zu seyn, daß ein der Freyheit so sehr widriger Glaube, und welcher die Leidenschaften und Anmuthungen dergestalt in dem Zaume hält, wie der Unsrige, sey gepflanzet, ausgebreitet, und mehr denn siebenzehen Jahrhundert ohne Wunderwerke erhalten worden. Diese Kennzeichen denn der römischen Kirche versichern uns, daß sie die wahre Kirche sey; sie versichern uns, daß all dasjenige, was sie uns lehret, und zu glauben befiehlet, wahr, und von Gott geoffenbaret sey. So lasset uns denn voll der Freuden unsere Stimme erheben, und rufen: Ich glaube in eine, heilige, allgemeine, und apostolische Kirche. Eine; weil sie allein einig in der Lehre ist, sie allein zu der glückseli-

gen

gen Vereinigung mit Gott durch die ganze Ewigkeit führet. Eine heilige; weil sie allein heilig in ihren Gesetzen, sie allein heilig in der Menge der Glaubigen ist. Eine allgemeine; weil sie allein allgemein in allen Orten. Und apostolische; weil sie allein von den Aposteln bis zu uns durch Fortsetzung der heiligsten Lehren, durch ununterbrochene ordentliche Nachfolge der römischen Päbste, und durch beständige Wunderwerke ist überbracht worden.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Cornelius der Hauptmann über eine Schaar, das ist, Führer einer Compagnie von hundert italienischen Kriegsknechten, ist zu Cäsarea von Gott mit der Erscheinung eines Engels begnadiget worden, welcher ihm sagte, daß er nacher Joppen schicken, und den Simon Petrus zu sich rufen sollte, welcher ihn füglich unterweisen würde. Cornelius hat einige Männer nacher Joppen gesendet, und der heilige Petrus von einer andern himmlischen Offenbarung erleuchtet, ist gekommen, hat Cornelium unterwiesen, und dieser ist ein Christ, und heilig geworden. Sehet! was große Gnade dieses gewesen. Was hat aber Gott beweget, den Hauptmann mit dieser Gnade zu begünstigen? Cornelius; obwohl er weder das christliche, weder das mosaische Ge-

setz beobachtete, indem er weder ein Christ, weder ein Hebräer war, glaubte doch an den wahren Gott, und führte einen unsträflichen Lebenswandel: Er war gottselig, und fürchtete Gott (b). Dahero ist er mit der Erscheinung des Engels, welcher mit ihm Rede führte, wegen zwey Sachen begnadiget worden, nämlich wegen seinem Gebeth, und wegen seinen vielen Almosen. Dein Gebeth, und dein Almosen sind hinaufgekommen zur Gedächtniß vor dem Angesicht Gottes (c). Liebste Zuhörer! bittet Gott, damit er euch allezeit in dem Glauben wohl erleuchte; diese Gnade aber zu erhalten bewaffnet, und befestiget euer Gebeth mit häufigem Almosen. Der göttliche Heiland versichert uns, jenes, so wir seinen Armen geben werden, also anzunehmen, als wenn es ihm wäre gegeben worden. Was ihr gethan habet einem aus meinen geringsten, das habt ihr mir gethan (d). Erwecket eine Uebung des Glaubens, und sprechet: O, Herr! ich glaube recht steif und beständig, daß jenes, so ich den Armen gebe, von dir empfangen, und von dir wiederum zurück gegeben werde: Du hast dieses geoffenbaret; ich bin dessen gesichert: und mit diesem Glaubensacte geben anitzo ein eurem Stande gemässes Almosen. Euer Glaube wird alsdann Gott angenehmer seyn, denn das Silber:

(b) Act. 10. v. 2. (c) Act. 10. v. 4.
(d) Matth. 25. v. 40.

ber: indem, wie der heilige Augustinus saget: Jener bey Gott mehr vermag, welcher mehr gebracht hat, nicht Silber, sondern Glauben (e).

Der zweyte Theil.

Nachdem ich nun eure Herzen mit Jubel und großer Fröhlichkeit erfüllet, da ich die Kennzeichen der Glaubwürdigkeit jenes Glaubens, zu welchem ihr euch alle bekennet, erkläret habe, so ist auch nothwendig, daß ich diese Freude, doch nicht ohne Nutzen, bey einigen verbittere, und selbe in Betrübniß verändere, durch eine kurze Erforschung, ob sie wahrhaft glaubige seyn. Wer Gott glaubet, der achtet auf die Geborthe (f). Ihr Söhne! in was Ehren haltet ihr euren Vater? wie ehret ihr eure Mutter? Seyd ihr durch eure Unterthänigkeit ihnen in ihrem hocherlebten Alter eine liebreiche und feste Stütze? Ach! ihr betrübet selbe vielmehr täglich durch eure hochmüthige, und stolze Antworten, durch geheime Diebstähle, durch offentlichen Ungehorsam: Allein, es ist ein Geboth Gottes; du sollst Vater und Mutter in Ehren haben. Weil ihr denn dieses Geboth nicht beobachtet, so glaubet ihr auch nicht. Wer Gott glaubet, der achtet auf die Geborthe. Ihr Eheleutel

(e) S. August. l. de Ovib. (f) Eccles. 32. v. 28.

leute! wie treu beobachtet ihr euer Eheb:tt? Ihr Jünglinge! wie eifrig bewahret, und haltet ihr die Keuschheit? Du sollst nicht Unkeuschheit treiben: dieses ist ein Geboth Gottes; weil ihr denn dieses Geboth nicht beobachtet; so glaubet ihr auch nicht. Wer Gott glaubet, der achtet auf die Gebothe. Man hat in den Verträgen, in den Rechtshändeln, in Verletzung anderer Gerechtigkeiten, in Weidung seines Viehes auf fremdem Grunde, und Boden, in Betrügen der Kundschaften weder auf die Gerechtig- weder auf die Billigkeit ein Absehen: Allein: Du sollst nicht stehlen, ist ein Geboth Gottes; so glaubet ihr denn nicht: und auf solche Weise redet ihr auch von andern Gebothen. Wer glaubet, der achtet auf die Gebothe. Ein todter Leib ist kein Mensch, sondern ein Leichnam eines Menschen: und euer Glaube, o ihr Sünder! ist kein Glaube, sondern ein todter Glaube. Der Glaube ohne die gute Werke ist todt, spricht der heilige Jacob (g). Euer Glaube ist nicht der Glaube eines Christen, sondern des Teufels; denn wie der heilige Augustinus lehret (h): Der Glaube eines Christen ist mit der Liebe, der Glaube des Teufels ohne Liebe. Der Teufel ist weder ein Türke, weder ein Jude, weder ein Lutheraner, weder ein Calvinist, oder ein Jansenist; er glaubet jenes, was die hei-

(g) Jacob 2 v. 26.
(h) August serm. 10. de charit.

heilige römischkatholische Kirche glaubet: und sein Glaube, welcher bey ihm kein Dienst, und keine Willfährigkeit, sondern eine Nothwendigkeit des überwiesenen Verstandes, ist mit der Furcht vergesellschaftet. Der Teufel glaubet, und fürchtet Gott; aber er liebet ihn nicht. Ihr Sünder! glaubet mit einem schlechtern Glauben, als der Glaube des Teufels ist; aber ihr liebet, ja ihr fürchtet nicht einmal Gott. Und ihr, obwohl der Teufel mit einem weit größern Glauben, als der eurige ist, sich in dem Abgrunde der Hölle befindet, ihr schmeichelt euch, daß ihr ohne gute Werke, ohne Liebe, nur allein mit eurem schlechten und geringen Glauben werdet in das himmlische Paradies eingehen? Ach! höret noch einmal den heiligen Apostel Jacob an (i). Was nützt es, meine Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werke nicht? kann ihn auch der Glaube selig machen? Der göttliche Heiland wird in seinem Gerichte nicht nur die Unglaubige, sondern alle Uebelthäter verwerfen, und verdammen (k). Fort, fort, hinaus mit allen Sündern aus dem Himmel. Ihr seyd katholisch, aber unkeusch: Hinaus. Ihr seyd katholisch, aber geizig, und unrechtmäßige Besitzer fremder Güter und Sachen: Hinaus. Ihr seyd katholisch, aber dem Fraß, dem Neide, dem Schelten und Fluchen gar zu sehr er-

(i) Jacob. 2. v. 14. (k) Luc. 13. v. 27.

geben: Fort, fort, hinaus. Irret euch nicht, mache ich den Schluß, mit dem H. Paulus (l), irret euch nicht, weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizige, noch die Trunkene, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes besitzen. Mein Gott! durch deine Gnade wollen wir dir treu seyn in dem Glauben; durch deine Hülfe wollen wir dir auch treu seyn in den Werken: Wir wollen glauben aus ganzen Herzen, was du sagest: wir wollen auch vollziehen, was du uns befiehlest.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Erastus. Prediger.

Silvius. Ihre Predigt hat gar zu lang gedauret, also, daß wir gleichsam einen Schauder haben Euer Hochehrwürden, mit vielen Fragen, welche selbe betreffen, und wir gerne vortragen möchten, noch mehrer abzumatten.

Prediger. Ruhesame Gespräche und Unterredungen verursachen keine Abmattung: dahero wo die Herren vermeynen, daß ich zu ihrem Seelenheile könne verhülflich seyn, sollen sie nicht fürchten, daß sie mir eine Ungelegenheit, und Beschwerniß machen werden.

Eras-

(l) 1. Cor. 6. v. 9. & 10.

Erastus. Bey gestern Nachts angestell-ter Zusammenkunft, und Gespräche wurde ihre Predigt wiederholet: und da man zu dem zweyten Punkte kam, in welchem sie bekräftiget, daß nur allein die römische Kirche heilig sey, hat einer gesagt, daß, ohne andere Zeichen zu betrachten, dieses Kennzeichen, der Heiligkeit nämlich, auch der Lehre des Jansenius zukomme, und gebühre, man möge hernach seine Lehre, welche, sagt er, gänzlich die Lehre des H. Augustins ist, oder die Jansenisten betrachten, deren viel ein keusches, und andächtiges Leben führen, und freygebiges Almosen ausspenden, ja was noch mehrer den Jesuiten zumuthen, daß sie von der Sittenlehre nachgelassen.

Silvius. Man hat viel disputiert, und gezanket: man hat die Stimme erhöhet, und einem die Ohren voll angeschrien; aber keinen Schluß gemacht.

Prediger. Also pflegt es zu geschehen bey zänkischen Wortstreiten. Die friedsamen Gespräche dienen sehr viel zur Unterweisung: aber hitzige Wortgezänke erhitzen nur die Gemüther, unterweisen aber den Verstand nicht: sie suchen nicht die Wahrheit, sondern eine eitle Ehre, und um die Unwahrheit zu unterstüzen, ereifert man sich heftig. Dieses lehret klar und ausdrücklich der heilige Isidorus in dem dritten Buch von dem höchsten Guth (m): Gleichwie die sanftmüthige Unterredung

zu

(m) S. Isidor. l. 3.

zu unterweisen pfleget, also zerstöret das Streiten: denn dieses bringet, nachdem man den Verstand der Wahrheit verlassen, Zank und Hader hervor. Und nach wenig Worten fährt er fort: Der Zankgeist streitet nicht für die Wahrheit, sondern für die eitle Ehre, und es ist in ihnen ein so verkehrtes Wesen, daß sie nicht wissen der Wahrheit nachzugeben. Ihr Herren! wenn wir friedlich und ruhig miteinander werden reden, versichere ich sie, daß derjenige, so bekräftiget, daß die Lehre der Jansenisten heilig sey, entweder ein betrügerischer Jansenist, oder ein solcher Mensch gewesen sey, welcher für einen Gelehrten hat wollen angesehen seyn, da er doch nicht einmal gewußt, was der Jansenismus sey, oder was der heilige Augustinus lehret. Wir wollen aus den fünf Vorträgen, so gleichsam die Stütze und der Grund sind, auf welchen sich die ganze Schule der Jansenisten fusset, nur zwey heraus nehmen. Der erste Vortrag ist dieser: Einige Gebothe Gottes sind den Gerechten, wenn sie gleich wollen, und sich dießfalls bemühen, nach ihren gegenwärtigen Kräften, unmöglich; es fehlet ihnen auch die Gnade, vermittelst welcher solche könnten möglich gemacht werden. Diesen Lehrsatz verdammte Innocentius X römischer Papst heiliger Gedächtniß, und der heilige Vater voller Kraft des heiligen Geistes erklärte diesen Vortrag, daß er vers-

messen

messen, gottlos, gottteslästerlich, excommuniciert, und ketzerisch sey. Anitzo aber damit sie leicht verstehen die Kraft und Stärke der Lehre, so in diesem Vortrage enthalten, so sagen mir die Herren: sind sie verheirathet, und haben sie Frauen.

Erastus. Ich hab eine; der Herr Silvius aber ist ein Wittwer.

Prediger. Würde der Herr Erastus diejenige wohl für eine heilige Lehre halten, welche lehrete, daß seiner Ehegemahl erlaubt sey, einen Ehebruch zu begehen, ohne daß sich der Herr Erastus dessenthalben beklagen könnte, oder Gott eine Ursache hätte, selbe zu strafen.

Erastus. Gott behüte mich: wenn ich wüßte, daß etwas solches sollte geschehen, weis ich nicht, wie mir seyn müßte, solches zuzulassen.

Prediger. Herr Eraste! wir wollen setzen, daß ihre Frau die Lehre der Jansenisten annehme, und alsdenn offentlich dem Ehebette untreu werde: so wird sie gleich sagen können, daß das Geboth, keinen Ehebruch zu begehen, ihr zu halten unmöglich sey, und, da sie die Ehe zu brechen angereizet, und einen Antrieb empfunden, sie von Gott keine genugsame Gnade empfangen habe, den Ehebruch zu vermeiden: Sie wird sagen, daß zur Unmöglichkeit niemand gehalten sey. Und wenn der

Herr

Herr Erastus die Lehre des Jansenius halten, und derselben beypflichten will, müssen sie auch die Entschuldigung für genehm, und gut halten. Dieses kann auch von Uebertrettung all übriger Gebothe gesagt werden. Der zweyte, dritte, und vierte Vortrag, so von erwehntem heiligen Vater und Papst Innocentio als ketzerisch erkläret, und verdammet worden, indem sie den freyen Willen des Menschen, und die pur genugsame Gnade Christi läugnen, bewaffnen auf gleiche Art alle Sünder, und geben ihnen die kräftigste Entschuldigung an die Hand, dadurch sie alle ihre Schand- und Lasterthaten, all ihre Bubenstücke und Gottlosigkeiten entschuldigen können. Und diese Lehre soll eine heilige Lehre seyn? diese soll die Lehre des H. Augustinus seyn?

Silvius. Sobald derjenige wiederum wird zurück kehren, und sagen, daß die Lehre des Jansenius heilig sey, werde ich ihm offentlich schlechter Dinge eine wohl klingende Maulschelle versetzen, und sodenn sagen, daß das Geboth der Liebe zu halten mir eine Unmöglichkeit sey, und daß ich nicht genugsame Gnade gehabt habe, sothane Anfechtung zu überwinden.

Prediger. Nein, Herr Silvius! nein, dieses müssen sie nicht thun: Wir sind katholisch, und uns verbiethet allzeit unser Gesetz, welches heilig ist, daß wir den Nebenmenschen ungerechter Weise beleidigen.

Erastus. Mir kommet es für, daß die Lehre Jansenii auch läugne, daß unser göttliche Heiland Jesus Christus für alle Menschen gestorben sey; hingegen bekräftige, daß selber nur gestorben für jene, so zu der ewigen Seligkeit verordnet sind: und dieser Vortrag enthält in sich eine sehr gottlose, und der göttlichen Barmherzigkeit sehr widrige Lehre.

Prediger. Ja, also ist es; dieses ist der andere Vortrag, welchen ich hab vorstellen, und auf die Bahne bringen wollen. Es ist halbpelagianisch, wenn man sagt, daß Christus für alle und jede Menschen gestorben sey, oder sein Blut vergossen habe. Und dieser Lehrsatz ist von ersagtem römischen Papst Innocentio verdammet, und als falsch, vermessen, und ärgerlich erkläret worden: und in jenem Verstande genommen, daß Christus nur allein für die Auserwählte sey gestorben, ist selber als gottlos, gotteslästerlich, schmächisch, die göttliche Barmherzigkeit vermindernd, und ketzerisch verbannet worden.

Silvius. Ja in Wahrheit, wenn wir einen Vortrag nach dem andern von obermeldten, und noch andere falsche Lehrsätze aus der jansenistischen Schule, welche von den nachkommenden Päpsten, und besonders von Clemens *XI* gottseliger Gedächtniß in der päpstlichen Bulle, deren Anfang Unigenitus &c. verdammet worden, durchforschen und prüfen,

werden wir augenscheinlich sehen, daß gleichwie der Afterlehre des Jansenii kein anders Kennzeichen der wahren Kirchen gebühret, also geziemet ihr auch nicht das Kennzeichen und Merkmaal der Heiligkeit; sondern dieses, was nicht wenig in Verwirrung setzet, und hinter das Licht führet, sind die vielfältige Sprüche und Texte des heiligen Augustins, welche ersagte Schule anführet, also daß sie sich auch Lehrjünger dieses heiligen, und sehr gelehrten Vaters, und Lehrers der Kirche nennen.

Prediger. Der Herr bewundere dieses nicht: denn alle Ketzer pflegen ihre Afterlehre entweder mit dem Deckmantel der heiligen Schrift, oder mit einem von ihnen falsch ausgelegten, oder verfälschten Texte eines alten heiligen Vaters, und Lehrers zu verhüllen, zu beschönen, und sich auf selben zu gründen, wie solches der H. Hieronymus bezeiget, da er bis auf seine Zeiten geschrieben (n): Weil viele nicht nach der alten Redensart zu reden wissen, können sie nicht schweigen, und lehren die Bibel, so sie nicht verstehen: und da sie andere überredet, nehmen sie den Namen eines Hochgelehrten an, da sie ehender des einfältigen, und gelehrten Pöbels Lehrmeister, als der Gelehrten Lehrjünger sind. Und da viel schon von Anbeginn der Kirche die Episteln des heiligen Paulus grundfalsch ausgeleget, haben sie dadurch die

(n) S. Hieron. ad Demetriad. Virg.

die reine Quellen der heiligen Lehre vergiftet, und mit denselben ihre gottlose Irrlehren befestiget. Dessen hat uns ein bewährtes Zeugniß hinterlassen der heilige Apostel Petrus, da er alle und jede Glaubige warnet, daß sie sich nicht von ungelehrten gottesschänderischen Bibelverfälschern, und abtrünnigen Mammeluken, welche das Ansehen Pauli, oder eines andern verfälschten Text aus der H. Schrift vorbringen und gemeiniglich voraus schicken, von dem wahren Glauben ab- und in einen Irrthum einführen lassen (o). Inmassen auch unser liebster Bruder Paulus: nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat: wie er dann auch in allen Briefen thut, worinn er von diesen Sachen redet, in welchen etliche Dinge schwer zu verstehen sind; welche Dinge die Ungelehrte und Unbeständige verkehren, wie auch die andere Schriften, zu ihrem eigenen Verderben. Derowegen, meine Brüder, dieweil ihr solches zuvor wisset, so verwahret euch, auf daß ihr nicht durch Irrthum der Unwitzigen abgeführet werdet, und von eurem eigenen festen Stand abfallet. Auf solche Weise bedienen sich die Calvinisten und Jansenisten der Lehre des H. Augustins: dessentwegen aber sind die Fehler und Irrthümer nicht in dem H. Augustin, sondern in ihren verfälschten Auslegungen, mit welchen sie auch die gute Lehre des H. Lehrers bespritzen, und

(o) 2. Petr. 3. v. 15. 16. & 17.

und vergiften. Die Ketzerey entspringet von dem Verstande, nicht von der Schrift; der Verstand, und nicht die Rede wird ein Laster, sagt der H. Hilarius (p).

Erastus. Ich, der ich kein Gottesgelehrter bin, hab in dergleichen Gelegenheiten allezeit zu sagen gepflogen, daß ein den Satzungen und Verordnungen der römischen Kirche, und Statthaltern Christi auf Erden so widriger Verstand nicht könne der wahre Verstand des H. Augustins seyn.

Prediger. Wenn diejenige, so sich für Lehrjünger des H. Kirchenlehrers ausgeben, wahrhaft solche, und der Kirche gehorsam, und unterthänige Lehrjünger wären, wie der H. Vater gewesen; würden sie ohne Verzug ihre Fehler abschwören, und verdammen. Der heilige Augustin schreibet ausdrücklich, daß er dem Evangelio nicht würde geglaubt haben, wenn ihn nicht das Ansehen der christkatholischen Kirche darzu bewogen hätte (q): Und wollte er durch diese Worte zu erkennen geben, daß er jenes für kein wahrhaft und kanonisches Buch würde annehmen, das von der katholischen Kirche für kein solches würde angenommen werden, als welcher es gebühret, und zustehet zu entscheiden, welche wahrhafte und kanonische Bücher sind, und wie dieselbe zu verstehen. In der That hat der H. Augustin das Evangelium der Naza-

(p) S. Hilar. l. 2. de S. Trinit.

(q) S. August, Lib. contra Epist. Manichæi cap. 5.

Nazaräer niemalen annehmen wollen, weil solches von der Kirche verworfen worden. Nun bedenken sie, mein Herr! obwohl der heilige Lehrer für seine Lehre das Evangelium des Jansenii, oder des Quesnells annehmen würde, welches nicht nur von der katholischen Kirche nicht angenommen, sondern auch ausdrücklich verdammet worden. Es ist nicht ohne, daß in den Büchern des H. Augustins einige Vorträge und Lehrsätze seyn, welche, wenn sie von der Zusammenfügung und übrigen Lehre abgesondert werden, der Freyheit des menschlichen Willen zu widerstreben scheinen: Also zum Beyspiel in dem Buch Enchiridium betitelt dreyßigsten Kapitels sagt der heilige Vater (q): Der Mensch, welcher den freyen Willen misbrauchet, hat sich, und jenen verlohren, und zu Grunde gerichtet. Andere dergleichen Vorträge zugeschweigen. Allein vor allen andern muß man seine Gedanken auf dieses schlagen, und betrachten, daß, da der heilige Lehrer hundertmal und noch öfter die Freyheit des menschlichen Willens bestättiget, sich selbst erkläre, und der denselben lieset und studieret, um die Wahrheit zu finden, der wird sehen, was der heilige Lehrer davon gehalten, und welches sein eigentlicher Verstand sey. Der Herr vernehme den heiligen Vater selbst in dem ersten Buch zu Bonifacium zweyten Kapitel, allwo er also schreibet:

(q) S. August.

Bet (r): Wer aus uns kann sagen, daß durch die Sünde des ersten Menschen der freye Willen des menschlichen Geschlechtes zu Grunde gegangen sey? Die Freyheit ist zwar verlohren gegangen (merken sie wohl nachfolgende Worte) aber nur jene Freyheit, welche in dem Paradiese gewesen ist, daß nämlich der Mensch mit der Unsterblichkeit eine vollkommene Gerechtigkeit besitze. In dem Stande der Unschuld war der Mensch frey zu behalten eine vollkommene Gerechtigkeit und Unsterblichkeit: Nachdem wir aber gesündiget, haben wir keine Freyheit zu einer vollkommenen Gerechtigkeit, indem sie schon durch die Erbsünde verletzet worden, welche Sünde zu vermeiden wir die Freyheit in dem Adam gehabt haben, keine wirkliche aber in uns selbst haben: und wir sind auch nicht mehr frey, daß wir nicht sterben, nachdem wir auch in dem Adam sothane Freyheit schon verlohren haben. Von dieser Freyheit denn, und nicht von jener zum Guten, oder Bösen, redet oft der H. Augustinus. Ferner muß man auch gedenken, daß der heilige Lehrer viele, und hefftige Wortstreite mit den Pelagianern gehabt habe. Diese ließen ohne Widerstand den freyen Willen zu, aber sie erhöheten selben gar zu hoch und wider alle Gebühr; indem sie vorwendeten, daß die wirkliche Gnade zu heilsamen Werken nicht nothwendig sey, und wollten,

(r) S. August. lib. 1. ad Bonifac. c. 2.

ten, daß der freye Wille mit seinen Kräften alles vermöge, und also alles dem freyen Willen, und nicht der göttlichen Gnade zuschrieben: hingegen hat der heilige Augustinus allzeit verneinet, daß der freye Willen ohne wirkliche Gnade einen Schritt zu dem Paradies zu bewegen vermöge: dahero wenn der heilige Lehrer dem ersten Ansehen nach scheinet die Freyheit des menschlichen Willen zu verneinen, verwirfet er nur jene der Pelagianer, welche nämlich lehren, daß keine wirkliche Gnade vonnöthen sey: und auch von eben jener Gnade, welche von den Jansenisten verworfen, und verläugnet wird, da sie ausprengen, und andere bereden wollen, daß viele Gebothe nicht können gehalten werden, weil zur Beobachtung derselben die Gnade ermangelt.

Silvius. Ich als ein unwissender, und ungelehrter Mensch sagte etwas anders, daß, wenn man nämlich einerseits den heiligen Augustinum mit der Auslegung des Arnaldi, und des Quesnells, andererseits aber den nämlichen heiligen Augustinum mit der Auslegung gemäß den römischen Päpsten, den Kirchenversammlungen, und gesamter katholischen Kirche betrachtet, ein jeder vernünftiger Mensch vielmehr jenen Augustinum annehmen, und folgen müsse, welcher mit der Kirche vereiniget als jenen, welcher von den Afterglaubigen durch verfälschte Auslegung abgesöndert, und getrennet ist.

Prediger. Der Herr hat gar klug, und weislich geredet: itzt gehen sie einen Schritt weiter, und nehmen sie aus diesen strittigen Sachen ein anders Beweisthum heraus, welches die Wahrheit unseres Glaubens wider die Irrlehre des Jansenii, und wider alle Ketzereyen versicht. Daß die Beobachtung der Gebothe Gottes möglich, oder unmöglich sey; daß dem Menschen zu Beobachtung derselben hinlängliche Mittel und Hülfe gegeben, oder nicht gegeben werden; daß unser Wille die Freyheit zum Guten oder Bösen habe, oder nicht habe; daß unser göttliche Heiland Christus Jesus für alle Menschen gestorben, oder nicht für alle gestorben sey, diese sind für sich selbst hochwichtigste Lehrpunkten, und nothwendige Folgerungen: wenn denn die Kirchen wohl versehen muß seyn, die Glaubenssachen belangend, so muß auch in derselben einer zu finden seyn, welcher mit einer unbetrüglich- und unfehlbar gewissen Gewalt die Glaubensstrittigkeiten erörtern, und entscheiden kann. Wenn ich wider einen Jansenisten einen heiligen Thomas, einen heiligen Bonaventura, Scotum, Suarez, Molinam, Valentiam anführen sollte; würde mir der Jansenist zur Antwort geben: er habe mit ihnen nichts zu thun; vielmehr würde ich, wenn ein Jansenist wider mich den Jansenium, Arnaldum, oder Paschasium Quesnell anziehen sollte, ihm erwidern, daß ihre Lehren lauter Irrthümer und Ketzereyen seyn. Auf solche Weise wird denn ein

jeder nach seinem Gutdünken, und Wohlgefallen ein Urtheil fällen können, und wird nicht nöthig seyn, daß man die heilige Schrift anziehe, indem in Zweifel kann gezogen, und strittig gemacht werden, ob jenes ein wahrhaft canonisch, und von der Kirche erkanntes Buch sey: Man wird können anstreiten, ob sothanes Kapitel ein rechtmäßiges, oder unterschobenes sey; und wenn selbes als ein rechtmäßiges erkennet worden, wird man sich noch in die Wette plagen können, ob sothaner Verstand der wahrhafte Verstand sey. Und die Haupt- und Grundsätze sollen unerörtert, und ungeschlichtet verbleiben? Nein. Von wem sollen denn dieselben erörtert, und entschieden werden?

Erastus. Sie ertheilen zur Antwort, daß dieses von einer allgemeinen Kirchenversammlung geschehen müsse: und in der That haben viel wider die weltbekannte Constitution Unigenitus auf ein zukünftiges Concilium, oder Kirchenversammlung sich berufen.

Prediger. Die fromme andächtige Christen aber machten ihnen keine Gewissensangst wegen dem Kirchenbann, welcher denjenigen in der sogenannten Bulla Cœnæ angedrohet, und gefället wird, welche von den päpstlichen Aussprüchen, und Urtheilen zu einer zukünftigen allgemeinen Kirchenversammlung appelliren. Siehet der Herr nicht, daß diese Appellierung, oder Berufung auf einen zukünftigen

chenrath ein augenscheinlicher Betrug sey, wodurch sie ihre Zuflucht nehmen von einem Richter, der wirklich richtet, zu einem Gericht, welches gar selten, und mit großer Beschwerde kann versammelt werden? Ihr Herz ist voller Tücke, und Ränke einen neuen Irrthum in Glaubenssachen auszusprengen: und wenn sie das Recht haben würden das endliche und letzte Urtheil von einer allgemeinen Kirchenversammlung zu empfangen, würden sie voller Betrug und Hinterlist die Kirchen verbinden jene überaus große Unkosten zu machen, und Beschwerde auszustehen, ohne welchen solche allgemeine Kirchenräthe nicht können versammelt werden. Nebst diesem, da zu sothaner Versammlung lange Zeitfrist, und nicht wenig Abhandlungen erfodert werden, würde man ihnen allen Vorschub, Gemächlichkeit, und Gelegenheit an die Hand geben, damit sie ihre Irrthümer immermehr und mehr ausbreiten könnten, wenn sie einmal stark eingenistet, und tiefe Wurzeln gefasset, auch von einer allgemeinen Kirchenversammlung so leichterdings nicht würden können ausgerottet, und ausgetilget werden. So muß denn ein sichtbarliches Oberhaupt bestimmet und benennet werden, welches mit einer unfehlbaren Gewalt die strittige Glaubens- und Sittenlehren erörtern, und entscheiden könne. Dieses Oberhaupt aber haben wir Katholische, nämlich den Statthalter Christi auf Erden, und Stuhlerben des heiligen Petri,

tri, welchem für seine Person, und allen seinen Nachfolgern Christus einen unfehlbaren Beystand, und die Unfehlbarkeit in den zur ganzen Kirche gehörigen Erörterungen versprochen hat (s). Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche erbauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Den Entschließungen der Päpste haben sich zu allen Zeiten die heilige, und bey der Kirche in größtem Ansehen stehende bewährteste Lehrer unterworfen. Der H. Hieronymus einer aus den gelehrtesten Männern, so jemalen der Weltboden getragen, obschon zu seinen Zeiten die nicht minder an Heiligkeit, als Gelehrtheit vortrefflicheste Männer lebten, unter welchen auch der heilige Augustinus war, hat sich in Glaubenssachen nicht auf Augustinum, nicht auf Johannem Chrysostomum, nicht auf Gregorium Nazianzenum, von welchen Lehrern er die größte Hochschätzung hegte, sondern allein auf Damasum damalig regierenden römischen Papsten, als die einzige unfehlbare Regel, beworfen, obschon Damasus, die sonderheitliche Gelehrtheit belangend, nicht so gelehrt war wie Hieronymus, und angeführte Lehrer; so war selber doch unfehlbarer als jene, wenn er als Papst von dem heiligen Stuhle etwas bestimmte (t). Dieses ist der Glaube, seligster Vater, welchen wir

(s) Matth. 16. v. 8.

(t) S. Hieron. Epist. 17. ad Damas.

in der katholischen Kirche erlernet, allezeit gehalten haben, und annoch halten: in welchem wenn vieleicht etwas minder erfahren, oder behutsam gesezet worden, wir verlangen, daß es von dir verbessert werde, der du den Glauben, und den Stuhl des heiligen Petri besizest. Wenn aber dieses unser Bekenntniß durch dein apostolisches Urtheil gut geheißen wird, so wird derjenige, der immer mich wird beschmizen wollen, an den Tag geben, daß er unwissend, bös, und häßig, ich aber kein Ketzer sey. Gleichfalls bekennet ein H. Augustinus, daß nur allein die römische Päpste die christglaubige Schäflein mit der gesunden Weide der unfehlbaren Lehre weiden können. In der katholischen Kirche erhält mich von dem Size des H. Apostels Petri, dem Christus nach seiner Urstände seine Schäflein zu weiden anbefohlen, die beständige Nachfolge der höchsten Priester bis auf gegenwärtiges Bisthum. Zeigen uns die Sektirer und Ketzer einen aus ihnen, welchem Christus den Beystand der Unfehlbarkeit versprochen habe, oder welcher aus ihnen in ununterbrochner Reihe ein Nachfolger Petri sey. Aus diesen dann sehen die Herren, daß sich der Texten und Aussprüchen des heiligen Augustins zu bedienen, um die von der katholischen Kirche verdammten Irrthümer zu bekräftigen, kein Kennzeichen einer heiligen

Lehre

lehre sey, sondern daß jene, so dieses thun, widerspänstige, muthwillige, hochmüthige, und ungelehrsame Köpfe seyn.

Silvius. Jener aber sagte, daß sie heilig, keusch, andächtig, und freygebig gegen die Armen seyn, und beschnarchte hingegen die freye und ausgelassene Sittenlehre der Jesuiten.

Prediger. Ich will, daß wir diese Meynung und Urtheil dem Richterstuhl Gottes überlassen, welcher mit seinem allsehenden Auge jenes siehet, so nicht allezeit von den Menschen kann gesehen werden, und die innerliche Wesenheit der Sachen von dem äußerlichen Schein wohl zu unterscheiden weiß. Die Jesuiten belangend, lehren dieselbe, daß eine jede vollkommentlich bedachtsame Einwilligung in was immer für eine fleischliche Wohllust, sie mag so klein seyn, als sie wolle, eine Todsünde sey: Sie lehren, daß die Lästerungen, Murren, Haß und Feindschaften wider was immer für Personen, oder ganze Gemeinde aus ihrer Natur, und sich selbst eine Todsünde seyn: Sie lehren, daß derjenige ein Ketzer und excommuniciert sey, welcher verstockter Weise und hartnäckig sich den päpstlichen Aussprüchen nicht will unterwerfen: sie lehren, daß in gleichen dem Papste vorbehaltenen Kirchenbann derjenige verfalle, welcher von den päpstlichen Aussprüchen und Schlüssen an einen zukünftigen Kirchenrath appelliret: und dieses sind die Lehren, welche die vorgeschützte nachgelassene

Sittenschule lehret. Aber die eingeschränkte und geschärfte Sittenlehre der Herren Jansenisten erlaubet den Haß und die Feindschaften, das Murren, Lästern, hartnäckig sich den päpstlichen Bullen widersetzen, und das Appelliren an eine künftige Kirchenversammlung. Ich rede von weltkündigen und offentlichen Sachen. So viel sie sich bemühen ihre Regungen zu verbergen, so können sie doch nicht einige Zeit lang ihren Groll und Haß vertuschen, welchen sie in ihren giftigen Herzen wider den heiligen römischen Stuhl, und wider jene geistliche Ordensstände ernähren, so die heilige Kirche unterstützen, und selbe immer mehr und mehr auszubreiten sich beeifern. Und da erinnern sich die Herren, was der heilige Augustinus in dem ersten Buch de Doctrina Christiana schreibet: Den Teufel zu den ewigen Peinen zu verdammen sagt man nicht: Du hast einen Ehebruch, oder Diebstahl begangen; du hast fremdes Haab und Gut geraubet; sondern man sagt nur: du hast der Menschen Glückseligkeit angefeindet; und wegen dieser Sünde allein ist der Höllengeist unversöhnlich schuldig. Auf gleiche Weise, daß man verneine, daß die Jansenisten heilig seyn, und hingegen probire, daß sie würdig seyn von Gott verworfen zu werden, ist nicht nothwendig ihnen vorzurücken: Du hast einen Ehebruch, oder Diebstahl begangen, sondern es ist schon genug, daß man sagen könne; Du hast fremde Glückselig-

keit

keit beneydet: Du hast anderer Ehre verkleinert, du hast dich mit den Ausprüchen der Kirche nicht befriediget. Und wann wird wohl die Hoffart eine Todsünde seyn, so es keine solche ist, da man hartnäckig auf seiner eigenen Meynung wider die Entschliessungen der Kirche verharret? wann wird die Ehrabschneidung, und Verleumdung eine Todsünde seyn, so es keine solche ist, da man allen Fleiß, Mühe und Arbeit anwendet, um Personen oder ganze Gemeinden zu verleumden und zu verkleinern, die wegen ihrer tiefen Gelehrtheit, ausserordentlichen Frömmigkeit, und hitzigen Eifer für die Ehre Gottes, und Aufnahme der heiligen Kirche bey einer ganzen Welt in grösten Ansehen gestanden?

Erastus. Sie eröffnen uns die Augen, daß wir gewisse Wahrheiten, so andere schon erkannt, wir aber ehemalen nicht gewußt haben, beobachten und erlernen. Wenn jener ferner sagen soll, daß die Jansenisten heilig seyn, weiß ich nun, mit was Antwort ich ihm werde begegnen müssen.

Prediger. Der Herr erinnere sich, auf daß er sanftmüthig mit christlicher Liebe rede, und allezeit sich enthalte, damit er andere nicht beleidige.

Silvius. Anitzo sind wir unterrichtet.

Prediger. Ja vielmehr sind sie nur obenhin unterwiesen in jenem, was erkleckilch ist, daß sie sich nicht lassen hinter das Licht führen,

nicht

nicht aber in jenem, was erklecklich ist, daß sie können sagen, die Wissenschaft zu besitzen. Eine kurze Unterhaltung, wie die unsrige beschaffen, erklecket nicht zu einer Abhandlung, welche lange Zeit erfordert. Wenn sie eine vollkommene Unterrichtung verlangen, durchlesen sie nur das Buch, so P. Fontaine über diese Materie geschrieben, und, obschon selbes groß ist, wird es ihnen doch zu einer lustigen, nutzlichen, und gelehrten Unterhaltung dienen.

Silvius. Ich höre sagen, daß diese Pest auch schon in unserm Wälschlande um sich fresse, und die Wahrheit zu gestehen, kommet eine mir wohl bekannte, Person mir verdächtig vor. Ich hab zwar von derselben niemalen gehöret, daß sie dem Menschen den freyen Willen abgesprochen, oder gesagt habe, daß unser göttliche Heiland nur für die Auserwählte gestorben sey: jedoch ich werde eines ganzen Begriffes solcher Sachen gewahr, welche einem Gutkatholischen nicht wohl anstehen. Sie suchet alle Gelegenheiten ein Gespräch von dem römischen Hofe führen zu können, und redet von demselben allezeit schlimm und arg, obschon derselben von erwehntem Hofe kein Leid, oder Uebel zugefüget worden. Sie wollte gern, daß die Ordensgeistliche vielmehr eine Haue, als Feder in ihren Händen hätten: Sie vergrößert ihre Einkünften, und Reichthümer, um sie verhasset zu machen, und redet niemal von ihren großen Bemühungen für das Heil

der

der Seelen, wegen welchen sie verdienen hochgeachtet, und geliebet zu werden. Wenn andere von denselben eine Meldung anführen, treibet sie voll des Neides das Gespötte daraus, und schreibet alles dem Eigennutze, oder der Ehrsucht zu. Sie sprenget solche Bücher aus, in welchem die Ordensgeistliche verleumdet, und verachtet werden, oder in welchen keine gesunde und gute Lehre enthalten ist: und wenn sie dergleichen ärgerliche Bücher nicht unter andere austheilet, streichet sie selbe hervor; und da sie selte lobet, erhebet sie den Verstand, die Schreibart, und Zierlichkeit, so viel nöthig ist, in andern eine Begierde zu erwecken sothanes Buch zu lesen. Ich sage zwar nicht, daß ein solcher ein Ketzer sey; jedoch scheinen mir dieses Kennzeichen zu seyn von einer Person, welche einen gar kleinen Glauben auf Gott hat.

Erastus. Ich weiß, von wem sie reden, und hab bey selben Mann andere Regeln, und gewisse Grundsätze gemerket, welche er ausstreuet, die mir voll des Hochmuthes, und schier gefährlich im Glauben vorkommen. Er giebt sich für einen verschwornen Feind der beschaulichen Gottesgelehrtheit aus: er sagt, es sey ein Verlust der Zeit, eine unnützliche Beschäfftigung, und daß man alle Bücher sothaner Gottesgelehrtheit verbrennen sollte.

Silvius. O wohl armer heiliger Thomas, armer heiliger Bonaventura, und Scotus, daß sie ihre Bücher sollen verbrennen se-

hen,

hen, weil selbe der Herr N. für unnützlich hält, welche sie gewiß noch niemalen gelesen hat.

Prediger. Der Meynung bin auch ich: der Herr Silvius soll aber wissen, daß es ansonst gut Katholische gebe, welche die beschauliche Gottesgelehrtheit verwerfen, so doch zu allen Zeiten als ein Hammer der Ketzer gehalten worden: und verwerfen selbe Wissenschaft, weil sie solche entweder nicht verstehen, oder nicht zu brauchen wissen.

Silvius. Ich kann dahero weder eine Demuth, noch eine Gerechtigkeit in jenem erkennen, welcher eine Wissenschaft verkleinert, ohne daß er von derselben eine Kenntniß hat.

Erastus. Er ist ebenfalls ein Feind von den sittlichen Gottesgelehrten, und Casisten; und saget, daß man nicht in diesen, sondern in den heiligen Vätern die Weise und Manier zu leben suchen, und erlernen müsse.

Silvius. Wenn dem also ist, wenn ich meinen Pfarrer befrage, ob mir erlaubet sey, einen Sackvoll Getraid in dem Monath April von einem meiner Bauren zu entlehnen, mit dem Vertrag und Beding, daß ich ihm einen andern Sack voll in dem Monath Jänner, nicht ehender zurück geben wolle; wird der arme Pfarrer um meinen Zweifel aufzulösen den heiligen Hieronymum, Augustinum, Gregorium, und andere heilige Väter aufschlagen, und durchblättern müssen, bis er diesen Handel wird finden: allein ehe er selben findet, werde

ich

ich, der Bauer, ja der Pfarrer selbst gestorben seyn: indessen aber wer wird mir sagen, ob ich das Getraid auf vorgetragene Weise entlehnen könne? Wenn eure Frau in einem Kloster angewöhnet hat in den Fasttägen auf die Nacht nur sechs Unzen Speise zu essen, nachmalen ihren Beichtvater fragen wird, ob sie auch acht, oder zehen Unzen genießen könne: wird der Beichtvater erst in dem heiligen Basilio, Johanne Chrysostomo, und Leone nachschlagen müssen: allein indessen wird diese, und nach und nach viele andere Fastenzeiten vorbeygehen: inzwischen aber wird eure Frau nicht wissen, ob ihr erlaubet sey ihre zuvor gewöhnliche Speise und Maaß mit zwo Unzen zu vermehren.

Prediger. Es ist gewiß, daß dergleichen der Unwissenheit gar zu günstige Meynungen, und Urtheile dem Glauben, und der katholischen Kirche keine sonderliche Vortheile bringen; allein einige reden also, weil sie auf ihren Reisen in fremde Länder andere also haben reden gehöret, oder einige also reden hören, welche für gelehrte Männer gehalten werden, und also zu reden nöthig erachten, um sich in das Ansehen eines Gelehrten zu bringen, als ein Mann, der viel weiß, und verstehet. Jedoch würde kein einiger Katholischer also reden, wenn er sich des großen Nachtheiles erinnerte, welchen man durch Aussprengung dergleichen höchstgefährlichen Grundregeln und Satzungen

den guten Sitten, und wahren Glauben beybringet. Der die Hunde, welche die Heerde hüten, nicht gut heißet, der kann weder ein Lamm, weder ein Schäflein, noch ein Hirt seyn; sondern er ist entweder ein Dieb oder ein Wolf. Die mit der von den heiligen Vätern gesammelten, und für unsre Nöthen bequemen Lehre bewaffnete Gottesgelehrte schützen, und bewahren den Glauben, und die gute Sittenzucht in dem Schafstalle Christi Jesu, der dieselbe von dieser Welt wollte hinwegnehmen, der giebt klar an Tag, daß er nicht zu diesem Schafstalle gehöre.

Erastus. Ich möchte wissen, wie von katholischen Aeltern gebohrne, in dem Schooße der katholischen Kirche auferzogene, und in dem katholischen Glauben unterrichte Menschen, da unser Glaube so gewisse und überzeugende Kennzeichen der Glaubwürdigkeit hat, dennoch in mitten unserm Wälschlande den Glauben verlieren, und wenn sie nicht Bajaner, Calvinisten, oder Jansenisten werden, gewißlich sich für keine Katholische zu erkennen geben.

Prediger. Herr Eraste, der Glaube wird abgeschildert mit einem Schleyer um die Augen, und mit einem Becher in der Hand: wenn ihr den Schleyer, oder den Becher hinnehmen sollet, würdet ihr nicht mehr erkennen, daß dieses der Glaube sey. Einige Witzlinge wollen gar zu viel wissen, und, obschon sie keinen Grund in der nothwendigen Gottesgelehrt-

lehrtheit geleget, wollen sie nichts destoweniger die Geheimnissen unsers Glaubens durchforschen, und prüfen, und nicht mehr glauben, als sie mit ihrem finstern Verstande wohl fassen können. Diese zerreissen dann den Schleyer, und da sie gar zu großes Licht sehen wollen: verlieren sie das Gesicht; Also schreibet der große Kirchenvater und Papst Gregorius (u). Die Schärfe des Gesichts, je mehrer einer sich bemühet zu sehen, wird verdunkelt: der unzeitig die Sonnenstrahlen ansiehet, wird verfinstert. Und an einem andern Ort sagt der heilige Lehrer: Einige, da sie durch Betrachten und Nachsinnen mehrer suchen, als sie fassen, kommen gar bis zu verkehrten Lehren. Sie können die wirkliche und kräftige Gnade mit dem freyen Willen nicht vereinbaren; sie sprechen dem Willen die Freyheit zur Gleichgültigkeit ab: Sie können nicht fassen, wie unter den kleinsten Gestalten des Brodes die Wesenheit eines Menschen enthalten sey, und verläugnen das heilige Abendmahl des Herrn: Sie können nicht fassen, wie unser göttliche Heiland Christus Jesus für alle gestorben sey, und uneracht dessen doch viele verdammet werden; und verneinen also, daß Christus Jesus für alle gestorben sey.

Silvius. Dieses ist eben so viel, als wenn einer die Bewegung, oder Beharrung, den von den Weltweisen sogenannten Motum,

(u) S. Greg. lib. 21. Moral.

und das Continuum, verneinete, weil er die widrige Entgegensätze, so von den Weltweisen wider selbe gemacht werden, nicht auflösen kann. Wir Katholische sind nicht verpflichtet, daß wir die Entgegensätze auflösen, welche wider unsere Glaubensgeheimnissen gemacht werden; denn dieses bewerkstelligen unsere Gottesgelehrte mit ihren glaubwürdigen Lehren: wir einfältige aber sind verbunden die Artikel zu glauben, und nicht die widrige, listige, und betrügliche Schlußreden aufzulösen.

Prediger. Aus diesen aber folget keineswegs, daß wir die geoffenbarte Wahrheiten in einen Zweifel ziehen können. Von der göttlichen Offenbarung vergewissert, sollten wir auch von der Wahrheit des Geheimnisses vergewissert seyn: Von dieser aber versichert, sollen wir glauben, daß all widriger Einwand könne aufgelöset werden: Wenn wir aber dieses nicht können, ist es eine Schwachheit unserer Kenntniß und Wissenschaft, und keineswegs ein Mangel oder Abgang der Wahrheit, welche wir glauben.

Erastus. Und wenn wir auch recht gewiß, und sonnenklar die widrige Gegensätze auflösen könnten, würde unser Glaube nicht verdienstlich seyn; und würden wir der göttlichen Bestättigung und Macht keinen großen Gehorsam und Unterthänigkeit leisten, wenn wir dasjenige glauben, welches uns die Vernunftsgründe bereden.

Pre-

Prediger. In der That sagt der heilige Gregorius ausdrücklich (x), daß der Glaube kein Verdienst habe, wo die menschliche Vernunft eine Erfahrung und Probe giebt. Und der heilige Ambrosius, de Trinitate schreibend (y), sagt frey: thue die Beweisthümer hinweg, wo der Glauben gesuchet wird: die Disputierkunst schweiget schon in ihren Schulen selbst: den Fischern glaubet man, und nicht den Lehrern der Disputierkunst.

Silvius. Was dieses anbelanget, hoffe ich den Glauben niemal zu verlieren, indem ich nichts durchforsche, sondern gleichwie die kleine Kinder mit verschlossenen Augen die Milch verlieren, und sich auf die Mutter verlassen, also nehme auch ich alle Glaubensartikel an, welche mir die heilige Mutter, die katholische Kirche, in der allgemeinen Glaubensbekänntniß zu glauben vorträget, und ernähre mich von selben, grüble auch nicht weiter nach.

Prediger. Und dieses ist eben jenes, was der göttliche Heiland will (z): Es sey denn, daß ihr werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht eingehen. Und der heilige Apostel Petrus giebt uns ein gleiches Lehrstück, da er schreibet (a): Wie die itzt gebohrne Kinder verlanget nach der vernünftigen unverfälschten Milch.

(x) S. Greg. (y) S. Ambros.
(z) Matth. 18. v. 3. (a) 1. Pet. 2. v. 2.

Der heilige Basilius stellet in seinen kurzen Regeln die Frage (b): Auf was Weise einer wie ein kleines Kind in das Himmelreich könne eingehen? Und ertheilet diese Antwort: Wenn wir uns zur Lehre Gottes also erzeigen, wie ein Kind ist in Erlernung der Wissenschaften, welches nicht widerspricht, oder mit einem Wortstreite sich wider seinen Lehrmeister vertheidiget, sondern die ihm gegebene Lehren mit Glauben, und Gehorsam aufnimmet. Den Glauben zu erhalten, ist nicht nöthig, daß man jenes sehe, was man allein glauben muß; ansonst, da der Fürwitz den Schleyer von den Augen hinwegreisset, wird auch der Glaube aus dem Herzen genommen werden.

Erastus. Ich habe den ungezweifelten Wahn gefasset, daß viele den Glauben ganz unvermerkt verlieren, da sie einige Bücher lesen, welche ihnen nicht anständig sind. Sie sind jung von Jahren, ohne Wissenschaften haben keinen Grund in der Gottesgelehrtheit geleget, und damit sie für gelehrt angesehen werden, bringen sie ihnen völlige Erlaubniß zuwegen, verbothene Bücher zu lesen, und schätzen keine andere Bücher mehr, als jene, so von fremden Landen kommen, welche von den Glaubenssachen handeln, und sehr verdächtig sind. Sie wissen das falsche von dem wahren nicht zu unterscheiden, und machen ihnen eine

(b) S. Basil. Reg. 27.

eine Ehre daraus, wenn sie in einer Gesellschaft eine Lehre auf die Bahn bringen können, welche der allgemeinen widerstrebet. Anfänglich irren sie herum; sodann lassen sie sich ein; endlich aber bleiben sie hartnäckig auf ihrem Irrthum, und da sie in die Ketzerey verfallen, ohne solches zu merken, wollen sie in derselben verharren, ohne solches zu bereuen.

Prediger. Der Herr trift die Sache recht. Die Lehren, so in den Büchern gelesen werden, sind wie der Saamen, so in den Herzen ausgesäet wird, welcher sodann wächset, und oft der gute Saamen von dem bösen erstickets wird. Gott hat befohlen (c): Du sollst deinen Acker nicht besäen mit unterschiedlichen Saamen. Die Auferziehung und Unterrichtung in dem katholischen Glauben hat in dem Herzen einen guten Saamen ausgesäet: allein die gelesene verkehrte Bücher haben einen ganz andern und bösen Saamen ausgestreuet. Die Neuigkeit erlustiget, und raubet die unbehutsame Herzen; wider welches uns der heilige Apostel Paulus warnet, da er zu den Hebräern schreibet (d): Lasset euch nicht verführen durch mancherley, und fremde Lehren. Wenn in denselben auch schon einige gute Lehren enthalten, so lieset man selbe doch nicht ohne Gefahr. Der heilige Augustinus vergleichet dieselbe einer Weintraube in mitte eines Zaunes von Dörnern: nicht ein

(c) Levit. 19. v. 19. (d) Hebr. 13. v. 9.

jeder kann selbe ablösen, und die Frucht genießen, ohne die Hand zu verwunden, und mit Blut zu besudeln (e). Die Lehre in bösen ist eben was die Rebe in einem Zaune, die Weintraube unter den Dörnern ist: lese behutsam, damit du nicht, da du die Frucht suchest, deine Hand verletzest. Der aber nicht so gelehrt ist, daß er eine Behutsamkeit brauchen könne, der solle sich enthalten ein solches Buch zu lesen. Die große Freyheit, mit welcher die Unglaubige ihre Lehren vortragen, und andere Meynungen in Ansehen bringen, kann alle unbehutsame Seelen einschlummern, und betrügen: diesen aber ungeacht ist sothane Freyheit kein Kennzeichen einer größern Lehre, sondern einer größern Verwegenheit. Dieses sagt der heilige Gregorius (f), hat die Lehre der Hochmüthigen eigenthümlich an sich, daß sie nicht können demüthig schließen, was sie lehren. Ein jeder soll den heiligen Hieronymum anhören (g), da er sagt: Ab jenen Büchern, und Erfindungen soll einer Lust und Freude haben, in welchen die Frömmigkeit des Glaubens nicht wanket. Es ist kein Abgang an sinnreichen Büchern, in welchen die zierlichste Wohlredenheit, und sicherste Lehre enthalten ist: dieser wollen wir uns bedienen. Warum soll man das Koth mischen, um ein wenig Gold zu finden, welches

man

(e) S. Aug. in Joan. (f) S. Greg. lib. 24. Moral.
(g) S. Hieron. Epist. ad Lætam.

man in dem Bergwerke haben kann (h)? Nach der Schrift lese die Bücher gelehrter Männer; allein nur derjenigen, deren Lehre bekannt ist: es ist nicht nöthig, daß du das Gold in dem Kothe suchest.

Silvius. Ich glaube, daß diejenige, welche die erfoderliche Wissenschaften nicht haben, auch übel handeln, wenn sie die heilige Schrift, und heilige Väter lesen.

Prediger. Es ist außer allen Zweifel, daß viel mit größern Nutzen lesen würden, wenn sie sich mit jener Wissenschaft der heiligen Schrift, und der heiligen Väter begnügten, welche in den Predigern, und geistreichen Büchern zu finden ist. Nach Zeugniß Bolseci ist Calvinus trefflich in den Sprachen (i), mittelmäßig in der Weltweisheit, und hinlänglich in den Rechten erfahren gewesen: allein sein Vater hat ihn die Gottesgelehrtheit nicht studiern lassen: er hat ihn die heilige Schrift, und den heiligen Augustinum sehen lassen, und durch diese Lesung ist Calvin, der zwar ein Sprachmeister, Weltweiser, und Jurist, aber kein Gottesgelehrter war, zu einem Meister der Irrthümer, und einem Erzketzer geworden.

Erastus. Ich bin gänzlich dahin beredet, daß derjenige, so sich auf die Lesung der heiligen Schrift, und der heiligen Väter begeben will, in dem Glauben wohl müsse gefusset

(h) Idem Epist. ad Furiam. (i) Bolsecus in vita.

fussest seyn, damit er nicht durch verkehrten Verstand eines Texts oder Spruches in demselben zu wanken anfange: Anbey soll er auch in einer meertiefen Demuth gegründet seyn, damit er sich selbst nicht zu viel zueigne, und seinen Verstand allezeit dem Verstande, und dem Urtheile der heiligen katholischen Kirche unterwerfe.

Prediger. Der Herr Erastus redet meisterlich von der Sache, und in der That hat der heilige Apostel Paulus in dem ersten Sendschreiben zu seinem Jünger Timotheo sechsten Kapitel von den Ketzern seiner Zeiten also geschrieben (k): Welche ihnen eine falsche Wissenschaft zumutheten, sind vom Glauben abgefallen. Den Glauben zu erhalten ist nicht genug der Schleyer vor die Augen; sondern man muß auch den Kelch in der Hand haben, das ist, es ist auch nothwendig die Abtödtung der eigenen Anmuthungen, und bösen Leidenschaften, besonders dieser dreyen, nämlich der Unzucht, des Hasses, und der Hoffart, denn diese sind des Glaubens größte Feinde. Der Habitus, oder die wirkensfähige Eigenschaft des Glaubens wird von den Gottesgelehrten beschrieben, daß sie sey, eine übernatürliche theologische Tugend, von Gott eingegossen, welche den Menschen lenket, daß er festiglich allen dem beyfalle, was und in so weit es Gott hat geoffenbaret, es

(k) 1. Timoth. 6. v. 21.

es sey hernach wegen der Bewährung und Ansehung des offenbarenden Gottes, welcher nicht kann betrügen, noch betrogen kann werden. Die unordentliche und unmäßige Anmuthungen, besonders oben angezogene, welche mehrer verwirrt sind, verleiten den Verstand, so viel sie können, damit er nicht glaube! weil sie nicht wollen in Zaum gehalten, oder bestrafet werden; daher tragen sie ein heftiges Verlangen sich jenen geoffenbarten Wahrheiten alsobald zu widersetzen, welche einen Schrecken einjagen. Der wirkliche Glaube aber ist ein fester, und gewisser, obschon dunkler Beyfall, mit welchem der Mensch von Gott erleuchtet allem dem festiglich beyfället, was Gott hat geoffenbaret, wegen seiner unendlichen, unbetrüglichen Bewährung, und göttlichen Ansehen, welcher Beyfall mit einer gottseligen Neigung des Willens zu solchen Glauben vergesellschaftet ist. Die unordentliche Anmuthungen benehmen dem Willen diese gottselige Neigung, und flößen eine ganz widrige ein, damit sie mit einer geringern Aengstigung können vergnüget bleiben (1). Welche nach dem Geize gelüstet, sind vom Glauben irre gegangen. Also bekräftiget der heilige Apostel Paulus im angezogten Orte, da er in dem ersten Kapitel erwehnter Sendschreiben von Hymenäo, und Alexandro redet,

daß

(1) 1. Timoth. 6. v. 1.

daß jene, welche das gute Gewissen verworfen im Glauben Schiffbruch gelitten haben (m). Diejenige, welche gebohren, auferzogen, und in dem katholischen Glauben unterrichtet worden, wenn sie sich wider die Kirche empören, sind, die entweder von der Unzucht darzu verleitet worden . . .

Erastus. In der That hat Henricus der *VIII* König in Engelland, welcher zur Beschützung des katholischen Glaubens ein Buch verfertiget, sich wider die römische Kirche aufgelehnet, nachdem er mit Anna Bolena in eine unzüchtige Unsinnigkeit verfallen.

Prediger. Oder sie sind von einem Haß, und Neid wider den römischen Hof, oder wider die geistliche Ordensstände dazu verleitet worden.

Silvius. Also hat sich Luther in die Ketzerey gestürzet wegen einen geschöpften Widerwillen wider den Papst, und den heiligen Dominicanerorden, welcher ihm in Verkündigung des Ablasses vorgezogen worden.

Prediger. Wenn einer von dem Haß, und der Unzucht befreyet ist, so ist gewiß keiner von einer großen Hoffart befreyet.

Silvius. Gemach ein wenig mit einem so allgemeinen Vortrag. Sie mein Pater! kennen nicht alle, daß sie von allen reden können. Ich verlange nicht, die Abtrünnige von der heiligen Kirche, und Mammeluken zu beschützen;

(m) Loc. cit. c. 1. v. 19.

schützen; sondern ich will, daß wir ihnen nicht mehr aufbürden, als sie verschuldet haben.

Prediger. Dessenthalben sage ich nicht, daß alle unzüchtig, alle neidig, und eigennützig seyn. Ich rede auch nicht von einigen, welche einen Irrthum glauben, weil sie von einer in großem Ansehen stehenden Person übel sind unterrichtet worden; jedoch eine gottselige Neigung des wahren Glaubens beybehalten, und bereit sind ihren Fehler und Irrthum zu verlassen, wenn sie genugsam unterrichtet worden, daß selber der reinen Lehre der katholischen Kirche widerstrebe. Diese fehlen zwar, sind aber doch keine förmliche Ketzer, weil sie den irrigen Lehrsatz nicht mit Hartnäckigkeit behaupten. Sondern ich rede von jenen Gelehrten, welche, ob sie schon erkennen, daß ihre Lehre und Meynung der katholischen Religion zuwider sey, dieselbe dennoch behalten, und von diesen sage ich frey heraus, daß in ihnen eine große Hoffart herrsche. Ich betrachte nicht das Ziel und Ende sich in Ruf zu bringen, und durch verborgene Weise eine Ehre ihnen zu machen, und zu zeigen, daß sie eine Gelehrtheit besitzt, welche sie doch nicht haben, und ihrer Bekenntniß widerstrebet: sondern ich betrachte nur, daß sie ihre Meynung der Lehre der Päpste, der Kirchenversammlungen, ja der gesamten heiligen katholischen Kirche vorziehen, und sage mit dem heiligen Bernardo (n):

Was

(n) S. Bern. serm. 3. in Resurrect. Domini, c. 6.

Was kann wohl für eine größere Hoffart seyn, als daß ein Mensch sein Urtheil der ganzen Versammlung vorziehe, gleich als wenn er allein den Geist Gottes hätte? Und der heilige Augustinus schreibet (o): Die Hoffart ist eine fruchtbare Mutter aller Ketzer.

Silvius. Dessen gebe ich anitzo die Ursache.

Erastus. Wir wollen den Schluß machen, und dem Pater Prediger keine fernere Hinderniß verursachen. Mein Pater! dieses will ich euch noch erzählen: Als ich noch jung war, und zur Dichtkunst große Lust hatte, damit ich in ein Ansehen käme, und für gelehrt und in allen Sachen erfahren gehalten würde, hab ich angefangen, mich besonders auf die heilige Schrift zu begeben, ohne daß ich zuvor in der Gottesgelehrtheit einen Grund gelegt hätte. In den Zusammenkünften und Gesellschaften hab ich solche Zweifel vorgetragen, welche keiner hat auflösen können; indem diejenige, so sich bey derley Zusammenkünften eingefunden, im geringsten nicht gelehrter waren, als ich: so löfete dann ich als ein großer Lehrer die Zweifelsknoten auf, und eine gewisse unzeitige kindische Hitze, und unglaubliche Freyheit, mit welcher ich meine Lehren vortrug, machten eine große Einbildung und Wahn: allein als ich nach-

(o) S. August. contra Epist. fundamenti. c. 6.

nachmaien mit einem gelehrten Ordensmanne redete, hat dieser mir meine überaus große Fehler, welchen ich beypflichtete, und gleichsam als ewige Wahrheiten verkaufte, zu erkennen gegeben. Er erzehlte mir einen gewissen Zufall von zween hohen Priestern der Machabäer, welche von Juda Befehl hatten in Jerusalem zu verbleiben; diese, damit sie ihnen einen Namen machten, und die Ehre erhielten, aus der Machabäer Geschlechte zu seyn, sind wider die Heyden ausgezogen, mit denselben zu streiten: allein an statt daß sie selbe schlugen, sind sie von ihnen geschlagen worden, und nach Jerusalem nicht mit Lorberzweigen gekrönet, sondern voll der Schande zurückgekehret: Dieser Ordensmann setzte hinzu, die heilige Schrift melde ausdrücklich, daß die zween hohe Priester nicht von jenem Geschlechte abstammeten, dessen Waffen sich Gott zum Heil Israels bedienen wollte (p): Sie waren nicht vom Same der Männer, durch welche Israel Heil widerfahren ist. Und machte den Schluß: ein jeder soll bey seiner Kunst oder Handwerk bleiben: der Leibarzt soll bey seiner Arzney verbleiben, und durch Herstellung, und Gesundmachung seiner Kranken sich berühmt machen: der Jurist soll bey seinem Anwaldamte verbleiben, und sich durch Beschützung seiner Partheyen in Ansehen bringen: der Student soll bey seinem Studiren bleiben, und sich

durch

(p) 1. Machab. 5. v. 62.

durch zierliche Gedichte in Ruf bringen; nicht aber von der Freyheit des menschlichen Willens, von der Unsterblichkeit der Seelen, und genugsamen Gnade disputiren, und streiten, sondern solches den Gottesgelehrten überlassen. Ich hab den guten Rath angenommen, und, obschon ich fortgefahren die heilige Schrift zu lesen, hab ich mich doch allezeit also verhalten, daß ich bey ungelehrten Gesellschaften niemalen einige Zweifel vorgetragen: wenn mir auch währender Lesung einige Zweifel aufgestossen sind, hab ich gesagt, und pflege annoch zu sagen: Mein Herr! ich glaube festiglich, daß dieses wahr sey, in jenem Verstande, in welchem es von dir, und der heiligen römischen Kirche genommen wird, auf welchen ich mich fusse, und die Auslegung den Dolmetschen überlasse.

Prediger. Gar recht: wenn es alle so machten, würden wir nicht sehen, daß einige unterließen gut katholisch zu seyn, um sich ohne Verdienst in das Ansehen eines allgemeinen Gelehrten, der in allen erfahren, zu bringen.

Silvius. Ich habe eine Begierde zwey Sachen zu wissen; erstens zwar, wenn der Mensch verpflichtet ist einen Glaubensact oder Uebung zu erwecken; und zweytens wie und auf was Weise dieselbe soll erwecket werden.

Erastus. Wir wollen dem Pater keine längere Ungelegenheit verursachen. Ich hab das Buch, so von Ihro Hochehrwürden der

ägypti-

ägyptische Joseph betitelt worden, in welchem unter andern Gesprächen auch eines von dem Glauben handelt; in demselben sind jene Lehren zu lesen, nach welchen sie sich so sehr sehnen: wenn es dem Herrn beliebig, wollen wir in meine Behausung gehen, und mit einander lesen.

Silvius. Morgen wollen wir die Liebe der Feinde erwarten: es wird ein Wunder seyn, wenn wir nichts haben werden, euer Hochehrwürden zu beunruhigen.

Prediger. Wo man nicht von den Complimenten, oder übermäßigen Höflichkeiten, sondern von dem Nutzen ihrer Seelen handelt, wird mir ihre Besuchung allezeit lieb, und angenehm seyn.

Die dritte Predigt am Freytage nach der Aschermittwoche.

Von der Liebe gegen seine Feinde.

Vorspruch.

Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros. *Matth.* 5. *v.* 44.

Ich aber sage euch: liebet eure Feinde.

Eingang.

Wenn wir allezeit jene hassen wollen, welche verdienen gehasset zu werden, so werden wir in immerwährendem Haße leben müssen. Die Welt ist gar zu verkehrt: Sie jaget täglich entweder eine unbehutsame Zunge, oder unhöfliche und plumpe Geberden, oder eine nicht erwartete, und unverhoffte Unbild wider uns in die Waffen. Unsere Hausgenossene selbst entzünden ostermalen unser Zornfeuer mehr, als fremde. Da ist weder die Tugend, weder das adeliche Geschlecht, noch die hohe Ehrenstufen befreyet, daß uns nicht zuweilen ein Unrecht, und Schimpf begegne. So zärtlich aber ist nachmalen unsere Natur und Neigung, daß ein einziges Wort, eine Geberde, oder Verdacht uns in den Harnisch bringen, und in unsern Herzen eine Aufruhr erregen könne. Um so viel mehr denn ist nothwendig, daß wir einer so unfreundlichen Leidenschaft endlich Schranken setzen. Sehet, itzt diesen Morgen tritt Gott, als ein Versöhner, und Friedensstifter ins Mittel, und zwar erstens durch das Ansehen des Gebothes; zweytens durch die Macht des Beyspieles; drittens durch die Verheissung (q). Ich aber sage euch; dieses ist das Geboth (r): Der seine Sonne über die Gute und Böse aufgehen

(q) Matth. 5. v. 44. (r) Loc. cit. v. 45.

hen läßt. Dieses ist sein Beispiel (s). Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist. Dieses ist die Belohnung. Ich mache von dem ersten den Anfang.

Der erste Theil.

Dem ersten Ansehen nach scheinet der Befehl, und das Geboth hart zu seyn. Wie? ich solle jenen lieben, der mir mein Haab und Gut anstreitet, jenen, der mir einen Streithandel an den Hals wirft, jenen, der meine Ehre mit offentlichen Schimpfe, Verleumdungen, und Schmachreden beschmitzet und betastet? ich soll meine Schwiegermutter lieben, welche so grausam mit mir verfähret? meine Schnure, welche mich nur verachtet? meinen Sohn, welcher mir keinen Gehorsam, keine Ehrerbietigkeit erweiset? ich soll meinen Vater, oder Mutter lieben, welche mich nicht halten, als wenn ich ihr Sohn wäre? Dieses ist etwas ungewöhnliches, und ungerechtes: und Gott läßt ihm dieses also angelegen seyn, daß er uns auch so gar verbindet dieselben zu lieben? Die Liebe, diesen Einwurf machet der Rachgierige bey dem aquinatischen Engel (t), die Liebe nimmt die Natur nicht hinweg; wir sehen aber in der natürlichen Ordnung, daß eine jede Sache dasjenige hasset, was ihr zuwider ist: Und

(s) Loc. cit. v. 45. (t) S. Thom. 2. 2. q. 153. 2.

der Mensch allein soll verpflichtet seyn jenes zu lieben, so ihm überlästig und beschwerlich fällt? Allein also ist es: Ich aber sage euch: lieber eure Feinde, also will es Gott haben, und zwar billig und recht. Denn erstlich ist in der nämlichen Beleidigung, wegen welcher ihr so sehr beweget worden, euer Beleidiger ein Diener des göttlichen Willens gewesen: Gott hat wollen, daß ihr also seyd beschimpfet und übel gehalten worden. Höret den König David, wie er redet, als er von dem Semei mit der Zunge und Steinen verhöhnet worden: Gott, sagt er, hat es ihm befohlen (u): Der Herr hat ihm befohlen, daß er dem David fluchen sollte: Abisai obrister Befehlshaber über die königliche Leibwache both sich an, dem verwegenen Semei die Zunge, und den Kopf abzuhauen: Allein David wiederholte: Nein; lasset ihn den Befehl Gottes vollziehen, Gott hat es ihm befohlen. Der Meyneidige folgte dem König auf einem Berge, welcher an der Seiten gieng, und warf von der Höhe desselben auf den König mit Steinen, und Lästerworten zu: das ganze Kriegsheer wurde hierob auf das heftigste und empfindlichste erbittert; allein David hielt den Schild in die Höhe, um sich vor den Steinen zu beschützen, welche der Unterthan auf ihn warf; er erhebte seine Augen, die strafende Hand Gottes zu erkennen, welcher dem Unterthan den Befehl gegeben hat.

Der

(u) 2. Reg. 16. v. 10.

Der Herr hat es ihm befohlen. Der hönigfließende Lehrer sagt, es wütete die lästernde Zunge; und er betrachtete, was Gott in geheim machte. Vielleicht verstehet ihr, liebste Glaubige, diese Lehre nicht. Ihr werdet einwenden, wenn die dem David erwiesene Schimpfe und Hohn eine Sünde gewesen, wie hat sie Gott befehlen können? Oder, wenn der boshafte Semei Gott gehorchete, wie sündigte er? und wenn Gott uns verbietet, unsern Nebenmenschen zu beleidigen, wie können wir sagen, daß Gott unsere Beleidigungen befehle? Auf diesen Einwurf ertheile ich zur Antwort, daß Gott unsern Willen niemals zwinge, daß er sündige; und ist jener Spruch Hugonis zu einem Sprichwort der Gottesgelehrten geworden: Gott bedienet sich anderer bösen Willen zu Vollstreckung seines göttlichen Willens (x). Diese Anordnung, sagt der große Augustinus, muß man auch der göttlichen Vorsichtigkeit zueignen; weil sie anordnet, nachdem sie gesündiget haben. Daß Gott beleidiget werde, kommet von der menschlichen Bosheit her! daß er aber machen kann, daß ihm auch seine Beleidigungen zu seinem Absehen und Vorhaben dienen, ist seiner unendlichen Weisheit zuzuschreiben, gleich demjenigen, welcher an einer Kette einen grimmigen Hund hält, und denselben alsdann wider ei-

(x) S. August. in Psalm. 7.

nen Ochsen abläßt. Der Herr will, daß der Hund den Ochsen angreife; der Hund aber gehet, und fällt seinen gehaßten Feind bey den Ohren an, nicht um seinem Herrn zu willfahren, welcher es also haben wollen, sondern um seine wilde Art, und Blutdurst, so ihn antreibet, zu ersättigen. Auf gleiche Weise hat Semei den David, und eure Beleidiger euch anzugreifen, und zu verleumden von Gott den Befehl erhalten: und dennoch sündiget er, wenn er euch mit seiner bißigen Zunge verletzet, weil er den göttlichen Willen nicht weiß, und nicht verlanget den göttl. Befehl zu vollziehen, dessen er sich nicht erinnert, sondern allein seine Lust und böse Anmuthung abzukühlen. Ich will ihn zu einem arglistigen Volke senden, sagt Gott zu den Aßyriern (y), und wider das Volk, darüber ich ergrimmet bin, will ich ihm Befehl geben, daß er den Raub hinweg nehme, und die Beute austheile, und daß ers übergebe, wie Koth auf der Gassen zutretten. Dieses ist der Befehl: Er aber wirds nicht also meynen, und sein Herz wirds nicht also achten. Dieses ist die Außerachtlassung des Gebothes: Sondern sein Herz wird gedenken gar zu verderben, und nicht wenig Völker aus dem Grunde zu vertilgen. Diese Worte geben zu erkennen die Vollstreckung, aber nicht wegen dem Befehl, und Geboth, sondern damit der

(y) Isa. v. 6.

der wilden Neigung willfahret werde. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit demjenigen, so euch beleidiget; er ist ein Hund, welchen Gott wider euch von der Kette abgelassen hat. Er fällt euch bey den Ohren an, beisset, und zerreisset euch, weil ihn hitzig nach eurem Blute dürstet, und dessentwegen versündiget er sich: Allein Gott bedienet sich jenes Durstes zu eurer Strafe; und eure Züchtigung belangend ist euer Beleidiger sein Diener. Bildet euch einen Scharfrichter ein, welcher aus einem Privat- oder sonderheitlichen Haß einen Missethäter hinrichtet, der von dem Richter gemäß den Gesetzen ist zum Tode verdammet worden: Der Richter befiehlet zwar, den Missethäter zu tödten; er will aber nicht, daß solches der Scharfrichter aus einem Hasse vollführe; dahero da dieser den gerechten Willen des Richters aus einem sonderheitlichen Hasse vollziehet, sündiget er als ein Feind; zugleich aber gehorchet er auch als ein Gerichtsdiener. Ein solcher war Semei gegen dem David. Semei, sagt Cornelius a Lapide (z), ist gleichsam ein Amtsdiener Gottes gewesen: allein was Gott aus gerechter Rache wollte, das hat Semei aus ungerechten Hasse, und bösen Willen gethan. Ja also ist es; derjenige, welcher wider euch murret, und klaget, ist ein Diener, dessen sich Gott bedienet, euch in eurer Ehre und guten Namen zu peinigen: jener, welcher euch in

(z) Cornel. a Lap. in 2. Reg. 16. 10.

harte, schwere Proceß- und Gerichtshändel verwickelt, ist ein Diener, dessen sich Gott bedienet, euch in euren Hab und Gütern zu peinigen: Jener, welcher euch so viel Unwillen, und Ueberdruß verursachet, ist ein Diener, dessen sich Gott bedienet, euch in eurer Glückseligkeit zu peinigen, denn Gott hat es befohlen. Wenn sich Gott ihrer, als seiner Diener bedienet, um euch zu strafen, kann er billig von euch verlangen, daß ihr dieselbe ehret: und fasset einen billigen Grimmen wider euch, wenn ihr sie, als seine Diener und Werkzeuge beleidiget. Auf gleiche Weise sollet es auch ihr machen. Wenn euer Sohn, den ihr im Zorne schlaget, sich wider euch empöret, euch die Ruthe aus den Händen reisset, und sie in eurem Angesicht zerstücket, wie sehr wird eure Wuth entzündet? Nicht zwar, daß ihr eine große Sache aus der zerrissenen Ruthe machet; denn auch ihr werdet sie hernach selbst in das Feuer werfen: Allein so so lang sie sich als ein Werkzeug der Strafe, in euerer Hand befindet, wollet ihr, daß sie geehret werde; und ihr gebt dem Kinde nicht nur die strafende Hand, sondern auch die Ruthen selbsten, mit welcher dasselbe gezüchtiget worden, nachmalen zu küssen. Die verkehrte, ruchlose Menschen, welche euch plagen und peinigen, sind eben die Ruthen, welche Gott erkiesen als ein Werkzeug, um euch darmit zu strafen. Gott machet sich, sind die Worte des H. Augustins (a), aus den Bos-

(a) S. August. in Psalm. 32.

Boshaften Geißeln: Die Boshafte nimmt er zu seinem Dienst auf: Die Auserwählte unterrichtet er zur Erbschaft. Ja Gott selbst nennet die Assyrier seine Ruthen, und seinen Stab; die Ruthen zwar zu geringern, den Stab aber zu schwerern Strafen. Assur ist die Ruthe, und der Stab meines Grimmes (b). Jene unfreundliche Schwiegermutter, jene halsstärrige Schnur, jener uneinige Bruder, jener hochmögende Herr, so euch übervortheilet, und übertrift, sind Ruthen, und wenn euch ihre Schläge schwer fürkommen, sind sie Stäbe in der Hand Gottes. Assur ist die Ruthe, und der Stab meines Grimmes (c). Gott bedienet sich ihres Dienstes um euren Hochmuth zu erniedrigen, um einige von euch begangene Sünden zu strafen, und euch zu Erlangung der ewigen Glückseligkeit höchsterspriessliche Lehren zu geben. Aus den Boshaften machet sich Gott Geißeln, die Boshafte nimmt er zu seinem Dienste auf: Die Auserwählte unterrichtet er zur Erbschaft. Diese wird er einsmal in das Feuer werfen; indessen aber will er, daß ihr denselben als seinen Dienern einen Friedenskuß gebet. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde (e).

Derowegen können wir schließen, daß, gleichwie Gott die Sünde ausdrücklich und ge-

(b) Isa. 10. v. 5. (c) Isa. loc. cit.
(d) S. August. loc. cit. (e) Matth. 5. v. 44.

setzlich nicht will, sondern nur das Ungemach und die Müheseligkeit, so aus derselben entspringet, und euch zuwächset, er also auch euer Ungemach und Müheseligkeit ausdrücklich und gesetzlich nicht wolle, sondern dasselbe nur zulasse. Wir können schließen, daß Gott jene Beleidigungen, welche euch so schwer fallen, nur zulasse: euer Beleidiger ist ein ruchloser und lasterhafter Mensch; allein es gehet euch nicht an, ihm dessenthalben das Recht widerfahren zu lassen: er ist ein Unterthan Gottes, und auch ihr. In Gerichtssachen und Händeln müssen ihnen die Unterthanen nicht selbst gleich Recht verschaffen, sondern zu ihrem rechtmäßigen Richterstuhle ihre Zuflucht nehmen. Verlangen dieses nicht von uns unsere Landesfürsten? verbiethen sie nicht Zank und Hader? verdammen sie nicht die Rache? Was ist dieß anders, als den Zorn und die Feindschaften entwafnen? und uns in Frieden zu lieben verbinden, wenn sie uns den Haß nicht aus unsern Herzen nehmen, geschiehet solches nicht der Ursachen, weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht können. Das Herz erkennet keinen andern Herrn, als Gott; jener allein befiehlt demselben, der es allein siehet; und jener allein kann desselben Uebertrettungen abstrafen, welcher es allein erkennet. Wenn aber der in dem Herzen verborgene Haß durch Rache hervorbricht, so verfällt er alsogleich in die Strafen des Landesfürsten. So viel bringet der Stand eines Unterthanen mit sich.

Was

Was sage ich aber von einem Unterthan, und Landesfürsten?

Ihr, ihr selbst, verlanget ihr nicht diesen Respect von euren Bedienten? ich bedanke mich hier wegen diesem Ehrgeize großer Herren, welcher eben recht zur Stärkung meines Beweisthumes kommet. Stellet euch nur ordentlich vor diese meinen Zuhörern, die ihr durch eure Kleider zu erkennen gebet, daß ihr Bediente seyd.

Ihr Adeliche nehmet eure adeliche Gesetze zur Hand: könnet ihr bey einem guten Adel zulassen, daß sich ein jeder nach seinem Wohlgefallen an demjenigen räche und wetze, der eure Liberey trägt? Ihr werdet mir sagen, daß dieses nicht geschehen könne; sondern ihr verlanget, daß, wenn euer Bedienter Ursach und der erste gewesen, so den andern beleidiget, solches euch hinterbracht werde, damit ihr denselben zur geziemenden Genugthuung anhalten könnet: denn sich an euren Bedienten rächen, ist eben so viel, als sich zu eurem Feind erklären, und ein jeder Schimpf, so denselben zugefügt wird, ist eine Beleidigung wider euch. Nun wer sind wir, die wir verlangen, daß man gegen jene, so uns dienen, einen solchen Respect trage, mit den Dienern Gottes aber nach unserm Belieben verfahren? Ja freylich; Gott hat zweyerley Diener: eine sind Fromme. Ey du frommer Knecht. Andere sind Böse. Du boshafftiger und schalkhafter

hafter Knecht. Der Frommen bedienet er sich als seiner Freunde. Ich werde euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde nennen. Der Boshaften bedienet er sich, also zu reden, wie der beherzten Männer, und Befehlshaber. Ich habe meine Helden berufen in meinem Zorne, die sich in meiner Herrlichkeit hoch erfreuen (f). Also redet er von den Mördern, welche Babylon verwüsten sollten. Er nennet sie seine Geheiligte: Ich habe meinen Geheiligten Befehl gegeben (g). Er nennet mehrmalen den stolzen Nabuchodonosor seinen Diener (h). Dieser hochmüthige Monarch hat alles Recht dem Schwerte unterworfen; er führte sein Kriegsheer hin, wo er hoffte Eroberungen zu machen: er nahm alles in Besitz mit gröster Ungerechtigkeit: er plünderte mit schändlichster Begierde; er verwüstete alles mit unerhörter Grausamkeit; und dennoch sagt Gott, daß er ihm wohl gedienet habe. Des Königs Nabuchodonosors zu Babylon meines Knechtes, er hat mir einen großen Dienst gethan (i). Also sind euere Beleidiger böse und schlimme Diener, aber sie sind Diener, und Untergebene Gottes: und euch kommet es fremd vor, daß er jenen Respect gegen seine Diener und Untergebene verlanget, welchen ihr gegen die eurigen begehet?

Allein

(f) Isa. 13. v. 3. (g) loc. cit.
(h) Jerem. 27. v. 6. (i) Ezech. 29. v. 18.

Allein es ist noch nicht genug. Euer Beleidiger ist nicht nur ein Diener, Unterthan, Knecht, sondern auch ein Sohn Gottes. Bey den Söhnen großer Herren gebrauchet man sich großer Geduld: und gegen Söhne unsrer Befreundten trägt man großes Mitleiden. Diese Erinnerung machet der aquinatische Engel, da er sagt: Je mehr einer Gott liebet, je mehr zeiget er auch seine Liebe gegen dem Nächsten, welche keine Feindschaft verbinderet: Gleichwie wenn einer einen Menschen stark liebete, würde er seine Söhne, welche ihm auch feind sind, lieben. Wie oft saget ihr, da euch ein frischer, und munterer Jüngling beleidiget, er sey ein undankbarer Mensch; allein daß euch die Güte seines Vaters, und die alte Bekannt- und Freundschaft verbinde mit ihm ein Mitleiden zu haben? Nun könnt ihr nicht in Abrede stellen, daß jener, welcher euch beschimpfet, oder verfolget, ein Sohn Gottes sey, obschon ein boshafter, so ist er doch ein Sohn; und zwar ein solcher wegen der menschlichen Natur, weil Gott ihn erschaffen hat; und ein solcher wegen der Gnade, weil er ihn durch sein kostbares Blut wieder gebohren hat: und solche Titel der Sohnschaft sollen nicht hinlänglich seyn ihn von euren Feindschaften und Haß frey zu stellen? Stehet Gott, der sein Vater ist, bey euch in keiner so großen Hochschätzung, als ein Landesfürst?

(k) S. Thom. 2. 2. 25. 8. 1.

fürst? oder hat er sich um euch nicht so verdient gemacht, als ein Freund?

Und sehet, da ich nach und nach die Beweguršachen des göttlichen Gebothes vorgetragen, habe ich auch auf den Vorwand und auf die Entschuldigung geantwortet, welche ihr anfänglich angeführet habt. Wie kann ich lieben, habt ihr eingewendet, denjenigen, der mir zuwider, und schädlich ist? ein undankbarer, hochmüthiger, übermächtiger, und boshafter Geist ist niemals ein Gegenstand der Liebe, und würdig geliebet zu werden. Und dem ist auch nicht anders; denn als ein solcher ist er nicht liebenswerth, und Gott befiehlt euch auch nicht ihn als einen solchen zu lieben: sondern er befiehlt euch denselben zu lieben, als ein Geschöpf und Werk Gottes, als seinen Diener, seinen Unterthan, seinen Knecht, und Sohn, welcher, wie ihr, von ihm erschaffen; wie ihr, von ihm erlöset; wie ihr, fähig ist der himmlischen Erbschaft: und als ein solcher ist er weder undankbar, weder hochmüthig, weder boshaft, noch übermächtig. Die Feinde sind uns nicht zuwider, in soweit sie Menschen sind, und der ewigen Glückseligkeit fähig, und dieses belangend müssen wir selben lieben (l). Eine wahrhaft christliche Liebe findet eben die nämliche Lieblichkeit bey dem Feinde, welche sie bey dem Freunde genisset, wenn sie uns beyde vorstellet als ein Geschöpf, und Eben-

bild

(l) S. Thom. 2. 2. 25. 8. 2.

bild Gottes. Gleichwie ein König in seinem Ebenbild geehrer wird, rufet der H. Chrysostomus auf (m), also wird auch Gott in dem Menschen geliebet oder gehasset. Keiner kann einen Menschen hassen, welcher Gott liebet; und kann keiner Gott lieben, welcher einen Menschen hasset. Hasset nur was an dem Menschen lasterhaft ist; denn das Laster ist nicht von Gott, und verdienet auch nicht geliebt zu werden: aber liebet den Menschen, der von Gott ist. Die Sünden, schreibet ein heiliger Papst Leo (n), Die Sünden sollen gehasset werden, nicht aber die Menschen, in diesen soll man lieben, was von Gott ist. Was wir immer in dem Menschen göttliches finden, dieses soll der Mensch zu lieben anfangen, und er wird in dem Menschen nichts lieben, sind Worte des H. Augustin (o). Also wenn ihr auf einer Strasse bey einem großen Crucifixbilde vorbeygehet, entdecket ihr das Haupt, und bethet es an. Wenn alsdann zu euch einer sagen sollte, was thut ihr? dieses Holz ist wurmstichig, voller Staub, Rauch, unausgearbeitet, dürr, und verächtlich . . . Da liegt wenig daran, würdet ihr antworten: Was dieses immer für ein Holz sey, so ist es ein Kreuz; und in demselben erkenne, und bethe ich meinen göttlichen Heiland an. Bildet euch ein,

daß

(h) S. Chrys. in Matth. 22.

(n) S. Leo. (o) S. Aug. Serm. de charit.

daß euer Beleidiger eben euer Kreuz sey, ein überaus schweres Kreuz, welches von Schimpf und Sünden gemacht ist; aber in Mitte desselben ist unser göttliche Heiland, und will in demselben von uns geliebet seyn. Also sollen wir in Ehren haben das heilige Taufwasser, nicht weil es ein gemeines Wasser ist, sondern weil wir in demselben sollen Gott den Heiligmacher erkennen. Wir biegen die Knie vor dem allerheiligsten Altarssacrament nicht wegen den geringen Gestalten, welche wir mit Augen sehen, sondern wegen dem göttlichen Heilande Christo Jesu, welchen wir unter derselben Schleyer mittels des Glaubenslichts verborgen erkennen. Nun sollet ihr wissen, sagte Tertullianus, daß die Liebe gegen die Feinde das größte Geheimniß des Glaubens sey. In den heiligsten Sacramenten erkennen wir Gott unter obwohl geringen, jedoch unschuldigen Gestalten; dahero will Gott durch die Liebe gegen die Feinde auch unter sündhaften Gestalten eines Meyneidigen, von uns erkennet, und geliebet seyn. Es sey euer Beleidiger, so ist Gott bey ihm, und zwar wie ein Richter bey seinem Diener, wie ein Landesfürst bey seinem Unterthan, wie ein Herr bey seinem Knechte, wie ein Vater und Erlöser bey seinem Sohne, welcher von ihm erschaffen, wiedergebohren, und erlöset ist worden: Und wegen diesen Titeln und Ursachen, befiehlt er uns, daß wir unsere Feinde lieben sollen.

Und

Und dieses befiehlt er, weil er unser Herr ist; und weil wir verpflichtet sind ihm zu gehorchen. Ja wenn auch sein Befehl keine andere Ursache hätte, als weil er es also haben will. Da Gott seinem Volke nach dem fünften Buche Mosis, seine Geborthe gegeben, wiederholet er nach jeden wenigen Worten: Ich bin der Herr, und will es also haben. Ihr fasset nicht die Ursache, und den Beweggrund meines Geboths: euch soll erklecken, daß ihr meine Herrschaft erkennet. Ich bin der Herr. Da rufet und ladet uns der heilige Apostel Paulus ein: daß wir die Hunde betrachten sollen: (p) Sehet auf die Hunde. Unsere zornige Gemüthsregung soll eben in dem Gebothe unsere Feinde zu lieben, jenem grimmigen, und getreuen Hunde nachahmen, welcher wachet, um entweder eine Heerde Schafe, oder ein Haus zu hüten. Wenn ihr hinzu nahet, und der Hund einen Diebstahl, oder einen Schimpf vermerket, wird er alsogleich zornig, und verwirret: er sieht finster darein; die Augen sind ganz feurig; das Gebell ganz laut: er blecket die Zähne, und es scheinet, er wolle durch eine jede Anbellung sagen: entweder entferne dich, oder ich beisse dich. Wenn er aber höret, daß ihm sein Herr zurufet, verschwindet augenblicklich sein Zorn, und seine Wuth; und er fraget nicht mehr, ob ihr Freunde, oder Feinde seyd; er ist euch auch nicht mehr als einem

(p) Philipp. 3. v. 2.

nem unbekannten überläſtig, nachdem ihm ſolches eine bekannte Stimme verbothen. Alſo nämlich kann auch in einem vernunftloſen Thiere die angenaturte wilde Art durch die Geſetze der Vernunft gebändiget werden. O! ſehet auf die Hunde: ſehet auf die Hunde. Unſere zornige Gemüthsregung iſt ein ſolcher Schafhund; Gott hat uns denſelben gegeben, damit er unſere Güther, unſer Leben, unſere Ehre, und beſonders die Schätze der Seele beſchütze: wenn er ſich rächen, oder denjenigen beiſſen will, der uns beſchimpfet, iſt dieſes ſein Amt: wenn ihm aber Gott ſeine Stimme hören läßt, und zurufet; giebt er ihm zu erkennen, daß er ſich zur Ruhe begeben ſolle. Ich bin der Herr. Ich aber ſage euch: liebet eure Feinde. Einer ſolchen Stimme muß man gehorchen; man muß nicht weiter fragen, oder nachſuchen. Ich bin der Herr, ſehet auf die Hunde. Ich verzeihe, weil es mein Herr alſo haben will: ich liebkoſe meinem Beleidiger, weil es mein Herr alſo haben will: er befiehlt mir dieſes; ich muß gehorchen; ich würde ärger als ein Hund ſeyn, wenn ich nicht Gott meinem Herrn gehorchen, und mich zur Ruhe geben würde, da doch ein erzürnter Hund der Stimme ſeines Herrn gehorcher, und ſich durch dieſelbe befriedigen läßt. Ich bin der Herr. Sehet auf die Hunde.

Hiezu kommet noch, daß dieſes Geboth, ſo ſchwer ſolches euch vorkömmt, euch erwünſch-

lich

lich sey, weil es euch sehr nutzlich, und erspriesslich ist. Wenn euch Gott nur allein geböthe eure Beleidiger zu lieben, und nicht auch eben die nämliche Liebe den von euch Beleidigten befähle, so würde er als euer Herr handeln, und ihr müßtet gehorsamen: allein da er euch befiehlt, daß ihr euere Beleidiger liebet, gebiethet er, daß euch auch alle diejenige lieben, welche von euch sind beleidiget worden. Ihr schlaget eure Gemüthsaugen nur auf dieses, daß ihr seyd beleidiget worden, und es verdrüßt euch, daß euch Gott verbiethe, Haß und Feindschaft zu tragen, und euch an euern Feinden zu rächen: aber ihr müsset gedenken, daß es auch andere gegeben hat, oder noch geben wird, welche von euch beleidiget worden, und welchen Gott ebenfalls verbiethe, euch anzufeinden, und Rache an euch zu nehmen. Wir wollen uns selbst nicht schmeicheln, und liebkosen. Seyd ihr bey einer Gesellschaft gewesen, wo ihr euch nicht wider andere murrend beklaget habt? Ist wohl ein Tag vergangen, an dem ihr nicht einen mit Schmähworten beleidiget? Wie viele lästerliche Antworten habt ihr im Zorne und Unwillen ausgestossen? was großsprechende Worte habt ihr oftermals mit Verachtung anderer in dem Munde geführet? was stolze, hoffärtige Gebärden in dem Umgange von euch blicken lassen? wenn es erlaubt wär, Haß und Feindschaft zu tragen, vor wie vielen Feinden würdet ihr euch hüten, und in Acht nehmen

müssen? Sage, und streue mir nur keiner ein: eure Feinde seyn nicht so mächtig, wie ihr. Können sie euch sodann kein Leid und keinen Schimpf zufügen? können sie eurem Leben nicht nachstreben? Ich beobachte in der heiligen Schrift zwo große Bildsäulen, eine von Erz bey dem Propheten Daniel; die andere von Fleisch in dem ersten Buche der Könige: jene ist die berühmte, und geheimnißvolle Bildniß, welche Nabuchodonosor im Schlafe gesehen hat: diese ist der berufene Fleischthurn Goliath, welcher sich den Israeliten auf dem Kampfplatze gezeiget hat. Die erste ist ehrgeizig wegen ihren Reichthümern; die zweyte ist kühn wegen ihrer Stärke. Allein diese beyde Bildsäulen sind geschwinde zu Boden geworfen worden: wisset ihr, von wem? von zween kleinen Steinlein. Wider die erste hat sich ein Steinlein von dem nächst gelegenen rauhen Berge abgelößt: wider die zweyte hat sich eines aus einer verächtlichen Schlinge entrissen. Das eine ist gleichsam verborgener Weise, und in der Stille aus der Erde, und gleichsam aus Verrätherey gekommen, und hat an die Füße des ersten Bildes angestossen: das andere, da es sich offentlich mit Geräusche hören, und in der Luft sehen ließe, hat die zweyte Bildsäule in Mitte der Stirne getroffen: und sehet! beyde sind zu Boden gefallen. Wenn ich auf ihre Grabstätte eine Ueberschrift machen müßte, würde ich den kurzen Spruch des heydnischen Sittenlehrers darüber setzen (q): Zu schaden

(q) Seneca de Ira l. 1. c. 30.

sind

sind wir alle mächtig. Unser Leben stehet in aller Hände: der Lästerworte, Waffen, und Verrätherenen bedienen sich nicht minder jene, welche eines geringern und schlechtern Herkommens, als auch welche von gleichen Korn, und Schrote sind: Schon öfter haben adeliche und vornehme Herren unter der Wuth eines verächtlichen Bäurleins ihr Leben eingebüsset. Da euch aber Gott Rache zu nehmen, und Feindschaft zu tragen verbiethet, benimmt er auch die Gelegenheit, euch sothanen Gefahren auszusetzen: und daer andern sich zu rächen, und Feindschaft zu tragen verbiethet, beschützet er euch durch sein Geboth von derley Gefahren.

Indessen da Gott euch dieses Geboth giebet, lehret, und zeiget er es euch vieleicht nicht auch mit seinem Beyspiele. Ich frage euch mit einem heiligen Augustino dem großen Kirchenlehrer (r): Hast du denn einen Feind? und hat Gott keinen? Alle Sünder sind Feinde Gottes, und zwar die allerverwegenste, und schmählichste Feinde, wenn man betrachtet ihr niederträchtiges Wesen, und hingegen die unendliche Majestät und Herrlichkeit Gottes: sie sind die Undankbarste, wenn man ihre Armseligkeit, und hingegen seine unerschöpfliche Freygebigkeit in Betrachtung ziehet: Ihr habt zu einem Feinde eine Person, der ihr niemals eine Gutthat erwiesen habt: Gewißlich habt ihr keiner das Seyn, und die Wesenheit gegeben; ihr habt keine erhalten. Du hast zwar jenen

(r) S. August. in Ps. 54.

zum Feinde, welcher mit dir erschaffen worden, dem du nichts Gutes erwiesen hast: Er aber jenen, welchen er erschaffen, und mit so unzählbar vielen Gutthaten angefüllet, und überschwemmet hat. Wir wären die armseligsten Menschen, wenn Gott nicht gegen seine Feinde seine unendliche Gütigkeit erzeigete. Manche aus euch, denen es sehr beschwerlich ist, daß sie ihre Beleidiger lieben müssen, würden nicht mehr im Stande seyn, weder zu lieben, noch zu beleidigen; und würden dem grundgütigen Gott nicht Dank erstatten können, daß sie von den ewigen Peinen befreyet sind. Wenn Gott den Bösen nicht verschonete, würdest auch du nicht erscheinen, damit du Dank sagetest. In diesen Gedanken wollen wir ein wenig still halten. Mein! saget mir: seyd ihr niemals Feinde Gottes gewesen? Ach! die Faßnacht, eure Jugend, die Gelegenheiten, und eure hitzige Leidenschaften haben euch öfter in eine Todsünde gestürzet. Nun saget mir: Wie hat sich Gott zu solcher Zeit mit euch verhalten? wie ist er mit euch umgegangen? ist es denn nicht wahr, daß einige aus euch sich kühn erfrechen, ihn eben darum öfters zu beleidigen, weil sie nicht gewahr werden, daß er solches ahnde, und räche? so verfähret denn Gott hier mit seinen Feinden nicht übel; vielmehr ladet er sie freundlichst ein, daß sie sich mit ihm versöhnen: auf daß er aber zeige, daß er vergnügt sey, was

verlanget er? nichts anders, als daß wir unsere Beleidigung bereuen; dieselbe getreulich in das Ohr eines seiner Diener, nämlich eines Priesters, legen, welcher uns sodann von derselben die Lossprechung ertheilen wird; und auf solche Weise ist der Friede geschlossen. Gott bleibet weder auf seinen An- und Zusprüchen, noch ist er mit uns gar zu genau: ja was noch mehr ist; er überhäufet seine Feinde mit Gnaden, und Wohlthaten; er erhält euch eben jene Sinne, deren ihr euch schon bedienet habt, und annoch bedienet ihn zu beleidigen: er schenket uns sogar sein Leben und sein kostbarstes Blut; und dieses alles, da wir noch Feinde waren: (s) Ach! ich will nicht beyrücken, daß du mein größtes, und höchstes Gut! in den größten Schmerzen an dem Kreuzgalgen dem Mörder verziehen hast, welcher dich verspottet, und gelästert: du hast verziehen einem Longino, welcher seine Lanze in deiner heiligsten Seite vergraben: du hast verziehen dem Hauptmann, welcher dem erschrecklichen Gottesmord vorgestanden: ich will nicht beyrücken, daß du, mein Jesu! eben für die nämliche gebethen hast, welche dich auf den harten Kreuzblock unbarmherzig ausgestrecket, welche die harten Nägel durch deine heiligsten Hände und Füße grausam geschlagen, an das Kreuz angeheftet, und also gekreuziget in die Luft erhoben haben. Ich werde aller Sinne entsetzet,

(s) Rom. 5. v. 10.

da ich zu Gemüth führe, daß du ganze Ströme deines Blutes für mich vergossen, für mich, da ich noch dein Feind war. Hier, hier bey dem Stamme dieses Kreuzes, will ich dich, o Rachgieriger! haben. (t) Siehe in das Angesicht deines Gesalbten. Was sagst du in Ansehen dessen? was sagst du zu Christo Jesu, der aus Liebe deiner ist gekreuziget worden, da du noch sein Feind warest? Ich sage zu dir mit dem heiligen Augustin: (u) Warum bist du stolz, o Mensch? warum wirst du aufgeblasen, o stinkender Eiterbeulen! du schnaufest, es schmerzet dich, du bist betrübt, weil dir, weis nicht wer, eine Unbild zugefüget hat: dahero begehrest du Rache: es dürstet dich mit brennenden Schlunde nach Rache, und stehest von dieser Meynung nicht ehender ab, bis du dich an jenem; so dich beleidiget, gerächet hast. Wenn du ein Christ bist, fährt dieser heilige Vater weiter fort, warte auf deinen König; ehe soll sich Christus rächen, denn es ist jener noch nicht gerächet worden, der für dich so viel gelitten hat. Es hätte ja jene Herrlichkeit entweder gar nichts leiden dürfen, oder also gleich können gerächet werden? allein, weil in ihm eine solche Macht war, dahero ist auch eine solche Geduld in ihm gewesen, und er hat uns das

(t) Psal. 83 v. 10. (u) S. August. Serm. 1. de S. Laurent.

das Beyspiel hinterlassen, damit wir seinen Fußstapfen nachfolgen. Wenn euch so sehr nach Rache dürstet, so wartet, bis sich euer göttliche Heiland Christus Jesus an euch räche, welchen ihr so vielfältig und schwerlich beleidiget habt. Allein wenn Christus Jesus euer König, euer Gott, welchen ihr beleidiget, mit euch so liebreich verfähret, daß er wegen euch an dem Kreuze hänget, bereitfertigst sich mit euch zu versöhnen, und euch zu Erben seines himmlischen Reiches einzuladen, wie getrauet ihr euch zu rächen, und zwar euch zu rächen an jenem, welchen er so zart liebet, daß er für ihn auch gestorben ist? Aber auch etwas von den blutdürstigen Händen zu melden, werdet ihr wohl das Herz haben, eurem Feinde das Leben zu rauben, für welchen, obschon seinen Feind, Christus Jesus sein Leben gegeben hat? Christus Jesus hat euch da gezeiget, wie lieb ihm eine Seele sey, und ihr werdet dieselbe durch einen sonderheitlichen Todschlag zu seinem Richterstuhl abschicken, ohne daß sie zuvor Zeit und Gelegenheit habe, sich mit Gott zu versöhnen? Dieses ist eine große und harte Sache, welche doch bey den Rachgierigen und Blutdürstigen einen nicht geringen Eindruck machen sollte: wenn ein Uebelthäter wegen was immer, auch größtem Laster von der Gerechtigkeit zum Tode verurtheilet wird, machet man demselben bey Zeiten zu wissen den Tag, wann er wird hingerichtet werden, da-

mit er sich mit Gott ausföhnen könne: es ste-
het ihm bey eine hochwürdige Geistlichkeit, bis
seine Seele von dem Munde entwichen, und
er gänzlich ausgegeistert hat: man tröstet, und
stärket ihn; man wiederholet die Lossprechun-
gen, und dieses alles der Ursache, weil eine
Seele so kostbar ist, und von Christo Jesu so
hoch geschätzet wird: und einer, so andern an
Macht weit überlegen, nimmt seinem Feinde
aus sonderheitlichen Widerwillen unbeleidiget
das Leben, eben zu jener Zeit, da derselbe von
einem unehrbaren Schauspiele zurücke kehret;
eben zu jener Zeit, da sein Feind ein ehrloses
Weib besuchen will, und also sich nicht in dem
Stande der Gnade Gottes befindet. Der hei-
lige Apostel Paulus konnte nicht erdulden, daß
eine Speise einem Menschen, für welchen Chri-
stus Jesus an dem Stammen des heiligen Kreu-
zes gestorben ist, die Ursache einer Sünde seyn
sollte (x). Mache nicht mit deiner Spei-
se, daß derjenige verlohren werde, für wel-
chen Christus gestorben ist. Der Völker-
lehrer redete damals von dem Schaden, so noch
durch die Reue und Buße konnte ersetzet wer-
den. Was werden wir sagen müssen von einem
Schaden, so durch die ganze Ewigkeit nicht
kann ersetzet werden? Ach! da wird zu dem
göttlichen Richterstuhle von allen Seiten wider
jenen um Rache geschryen werden, welcher
durch seine Rache verursacher, daß ein
Mensch

(x) Rom. 14. v. 15.

Mensch verlohren gegangen, für welchen Christus gestorben ist. Um Rache wird von der Erde schreyen das Blut des Getödteten. Räche das Blut, so vergossen worden. Um Rache wird schreyen aus dem Abgrunde der Hölle jene unglückselige Seele, Rache, o Gott! wider jenen, wegen welchen ich immer und ewig verdammet seyn werde. Rache wird schreyen von den geheiligten Altären, Rache wird so gar von dem hohen Himmel schreyen das Blut unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu, Rache wider jenen, wegen welchen ein durch dieses kostbarste Blut erkaufte Seele in den höllischen Abgrund ist gestürzet worden, Rache wider jenen, welcher durch seine Rache verursachet, daß ein Mensch verlohren gegangen, für welchen Christus gestorben ist. Du, o mein Gott wirst diese nehmen: ja also ist es: (y) Er wird das Blut seiner Diener rächen. Und ihr ehrwürdige Priester fanget schon an die Rache zu nehmen; da ihr werdet berufen werden einem blutdürstigen Menschen auf seinem Sterbelager beyzustehen, so biethet ihm ja nicht die Bildniß des gekreuzigten Heilandes dar, sondern reichet ihm zum letzten Kuße einen spitzigen Dolche, oder Degen hin. Wer im Leben die Beyspiele des Gekreuzigten verachtet, der ist auch nicht würdig, daß er ihn in dem Todbette ansehe: und wenn er gelebet wie ein Türke, und Barbar in lauter Rache und Feindschaften, soll er auch dahin sterben, wie ein Türke und Barbar ohne heiligen Sacramenten, und ohne

(y) Deuteron. c. 32. v. 43. ein-

einzigen Troſt. Allein wo laſſe ich mich hinführen von der Wuth und Hitze eines unbeſcheidenen Eifers, ſo bey meinen Zuhörern nicht nöthig! ach! ich hab von euerer Frömmigkeit weit beſſere Gedanken gefaſſet: wenn aber doch einer aus Gegenwärtigen ſeine Hände in fremden Blute gewaſchen, ſoll er an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln. Dahero lade ich euch von neuem ein, daß ihr eure Augen an den gekreuzigten Heiland heftet. Sieh an das Angeſicht deines Geſalbten (z). Damit Gott unter den zweyen misheiligen Geſchlechtern des Ephraim und des Juda einen Frieden ſtiftete, hat er dem Propheten Ezechiel befohlen, zwey Hölzer zu nehmen, und auf einen die Nämen des einen, auf das andere aber die Nämen des andern Geſchlechtes zu ſchreiben; ſodann beyde Hölzer zu vereinigen, und alſo vereinigter beyden Geſchlechtern zeigen (a). Und füge dir die beyde Hölzer zuſammen, daß es ein Holz ſey: aber die Hölzer, darauf du ſchreiben wirſt, ſollen in deiner Hand ſeyn vor ihren Augen. Die Zuſammenfügung der Hölzer iſt eine heilige Zauberey geweſen um alle Feindſchaften und Haß aufzuheben: es iſt eine glückſelige Einpflanzung geweſen, aus welcher geſchwind hervor geſproſſen die ſüße und angenehme Früchte der Gegenliebe: jene Vereinigung iſt von den Augen in das Herz gekommen (b): Und daß ſie in deiner Hand vereini-

(z) Pſal. 83. v. 10. (a) Ezech. 7. v. 17.
(b) loc. cit.

einiger werden. Von diesem liebreichen Geschoße wurden so fruchtbare Hölzer, weis nicht wie, abgeschnitten: dieses weis ich wohl, daß in dem Garten der christ-katholischen Kirche das Geschoß einer solchen Tugend nicht ermangle. Wohlan denn, Hochwerthester! gebe und sage mir ein jeder seinen Namen, und den Namen seines Feindes; und ich will dieselbe in zwey Hölzer einschneiden, welches die zwey liebenswerthesten Zweige dieses Kreuzes sind. Da schneide ich ein euern Namen, o Schwieger! und da den eurigen, o Schnure! die ihr unter einander also uneinig und entzweyet seyd: da schneide ich ein euere Namen, ihr Brüder, wenn ihr Zwistigkeiten unter einander ernähret: Ihr Beleidiger! da schneide ich ein euern Namen, und da den eurigen, ihr Beleidigte. Ihr habt alles vor euern Augen: sehet da in meinen Händen, welche ein Werkzeug, obschon ein unwürdiger meines Herrn sind. Da sehet euren Gott! wie er in Mitte eine Hand auf dieser, die andere auf der andern Seite ausstrecket, um unter euch, und ihm selbst euere Namen, und Herzen zu vereinigen. Wenn aus diesem Munde eine deutliche Stimme sollte hervor gehen, welche zu euch sagte: Liebet einander: wer aus euch würde nicht augenblicklich allen Haß und Feindschaft zu seinen Füßen legen? allein was reden euch anders zu Herzen diese Lefzen, diese Dörner, diese Nägel, diese Wunden, als daß ihr zu Lieb eines so liebreichen Gottes auch euere Feinde und Beleidiger liebet.

Zum

Zum Lohne euerer Gütigkeit verspricht euch Gott seine Barmherzigkeit (c). Selig sind die Barmherzige: denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Hochwerthefte! nehmet wohl zu Gemüthe, wie nothwendig euch sey, daß sich Gott gegen euch barmherzig erzeige. Er wird sich auch barmherzig erzeigen, aber mit diesem Bedinge, daß ihr auch gegen eure Feinde und Beleidiger barmherzig seyd. Er verspricht euch die Verzeihung, so ihr euren Feinden geben werdet, zu belohnen mit der Verzeihung, so er euch geben wird (d). Vergebet, so wird euch vergeben werden. Nehmet wohl zu Gemüthe, wie viele Sünden ihr schon Zeit eueres Lebens begangen habt, wegen welchen euch nothwendig ist, daß Gott dieselbe euch verzeihe; und wenn Gott sie euch nicht verzeihen wird, werdet ihr immer und ewig verlohren seyn: Er wird euch verzeihen, aber mit diesem Bedinge, daß auch ihr verzeihet. Er verspricht euch an Sohnesstatt aufzunehmen (e): Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters, der im Himmel ist. Nehmet wohl zu Gemüthe, daß es ein großes Gut sey von Gott an Sohn- und Kindesstatt aufgenommen, und zu Erben des Himmelreichs berufen seyn. Also wird es seyn, aber mit diesem Bedinge, daß ihr auch eure Feinde, wie eure Brüder liebet. Eben dieser heimliche Antrieb, welchen ihr anitzo empfin-

(c) Matth. 5. v. 7. (d) Luc. 6. v. 37.
(e) Matth. 5. v. 45.

pfindet allen Haß und Grollen abzulegen, ist die Stimme unsers barmherzigen Gottes, welcher euch bey der Hand nimmt, um euch mit demjenigen zu vereinigen, und zu versöhnen, welcher von euch gehasset, und angefeindet worden. Ach ja! lasset euch von seiner Hand an die Füße dieses Kruzes drücken, als Vollzieher seines Gebothes, als Nachfolger seines Beyspiels, gesichert von eurem Lohne. Anitzo wollen wir ein wenig ruhen.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Als der König David die feste Burg Sion einnehmen wollte, fand er einen großen Widerstand bey der Besatzung: wisset ihr aber, wer sich am heftigsten widersetzet hat? die armseligste aus allen: nämlich die Blinde, und Lahme; also zwar, daß der König versichert worden, eine Unmöglichkeit zu seyn, daß er von diesem Platze Meister werde, wenn er nicht zuvor sothane Feinde vertilgen würde (f). Du sollst hie nicht hinein kommen, es sey denn, daß du die Blinde und Lahme hinweg schaffest, die Davids Seele hasseten. Wie haben wohl die Blinde und Lahme diese Eroberung verhindern können? Die Schriftausleger bringen zerschiedene Arten und Manieren auf die Bahne: eine schicket sich wohl auf mein Vorhaben, daß näm-

(f) 2. Reg. 5. v. 6.

nämlich die Blinde und Lahme durch dieses den gröſsten Widerstand gethan, weil sie die Besatzung unaufhörlich wider den David aufgehetzet, und den Bürgern immerdar in den Ohren gelegen sind, daß sie sich mit aller Macht und Kraft widersetzten, damit nur David die Burg Sion nicht eroberte. Hochwerthester! also werden es die Armen machen, wenn ihr Ursache gebet, daß sie euch hassen, und anfeinden. Sie werden sich widersetzen, damit ihr nicht eingehen könnet in das glückselige Sion des oberirdischen Paradieses: sie werden wider euch Gott, und die himmlische Schirmgeister bewafnen. Herr! allmächtiger Gott! werden sie sagen, nimm jenen Grausamen, jenen Geizigen nicht in dein Reich ein: und es kann leicht geschehen, daß sie erhöret, und ihr ausgeschlossen werdet (g). Die Stimme des Armen durchdringet die Wolken, sagt Gott der heilige Geist durch den Mund des weisen Syrachs; über welche Worte der heilige Johannes Chrysostomus diese Anmerkung machet, und saget (h): Von Gott wird nicht ein groſses, sondern ein gerechtes Geschrey gehöret. Und Gott selbst läſst sich vernehmen, daß er auf das Rufen und Geschrey der Armen beweget werde (i). Wegen des Elends der Dürftigen, und Seufzen der Armen will ich izt aufstehen, spricht der Herr. Fürchtet dahero die Feindschaft, und den Haß der Armen, und machet euch diesel-

ben

(g) Eccles. 35. (h) S. Chrysost. (i) Psal. 11. v. 6.

ben durch ein freygebiges Almosen zu Freunden: Spendet dasselbe aus zu dem Ende, damit ihr von dem grundgütigen Gott erlanget, daß niemals in euer Herz ein Haß wider den Nächsten einschleiche, und in demselben seinen Wohnsitz aufschlage.

Der zweyte Theil.

Viele aus euch werden sagen: wir wären bereit, unsern Feinden zu verzeihen, und uns mit ihnen zu versöhnen; allein es gehet unsere Ehre und Ansehen an. Wenn ich auf diesen Einwurf mit den heiligen Vätern antworten wollte, würde ich euch mit dem heiligen Augustino sagen (k): Söndert eure Rache von der falschen, und thörichten Meynung der Welt ab, und ihr werdet finden, daß es keine Ehre, sondern eine Armseligkeit der Sünde sey. Ich würde euch mit dem heiligen Cypriano und Hieronymo sagen, daß bey uns Christen derjenige für unehrlich gehalten werde, welcher andern eine Unbild zufüget, und nicht derjenige, welcher die zugefügte mit christlicher Großmuth übertraget (l). Ich würde euch mit dem heiligen Papste Leo sagen, daß mehrer zu beweinen sey der Beleis

(k) S. Aug. lib. 3 de Civit.
(l) S. Cyprian. lib. 1. Epist. 11. S. Hieronym. ad Marc. Presb.

leidiger, als der Beleidigte (m). Mehrer ist zu beweinen, der böses thut, als der es leidet; weil den Ungerechten seine Bosheit zur Strafe versenket; den Gerechten aber die Erduldung zur Glorie führet. Wenn ich mit den Weltweisen antworten wollte, würde ich mit Aristotele sagen, daß die Ehre ein Zeugniß der Tugend sey. Derjenige, welcher die ihm angethane Unbilden heldenmüthig nachlasset, giebt klar an den Tag, daß sich in seinem Herzen die Großmuth, die Stärke, so die widrige Leidenschaften im Zaume hält, die Sanftmuth und Liebe gelagert haben; dahero ist es ein Kennzeichen der Ehre: Hingegen derjenige, so Rache suchet, giebt zu verstehen, daß in ihm die Grausamkeit, Ungeduld, Zorn, und Schwäche des Gemüthes, welches die widerspänstige Anmuthungen nicht zu zäumen weis, ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; und es ist kein Merkmaal der Tugend, sondern des Lasters, welches Schande, und keine Ehre verursachet. Dieses sind die rechte Richter, welche entscheiden können, was zur Ehre gereichet: und die Christen und vernünftige Menschen sollen diesen wahren Eingebungen der Vernunft, und des Glaubens folgen, und nicht den verkehrtesten Meynungen derjenigen, welche die boshafteste Grundregeln ausbreiten, und das Christenthum, zu welchem sie sich bekennen, verschreyt machen. Dahero will ich denn reden von

(m) S. Leo Serm. de Omn. Sanct.

von demjenigen, was die Welt eine Ehre nennet; und will von demselben mit euren Zungen reden, und mich nur eures Ansehens bedienen. Ich sage denn

Erstlich die Ehre, wenn man sie in Beobachtung des Geboths von der Liebe der Feinde verliehret, wird keineswegs verlohren, weil man sothanes Geboth beobachtet, und hält; sondern dieselbe wird verlohren, weil andere Gebothe nicht beobachtet, und gehalten werden. Nehmet einen adelichen Herrn, der öffentlich fromm, und züchtig ist; der all menschlichen Respect verachtet, und öfters zu den heiligsten Geheimnissen der Kirche Gottes hinzugehet; von dem bekannt ist, daß er die Sünde und Laster verfluche, und hasse. Wenn man nun diesem adelichen Herrn mit einem Schimpf und Hohn begegnet, und an ihm kein Schatten eines Zorns, oder Hasses zu merken ist, was machet ihr in euren freundlichen Gesprächen für Anzeigen darüber? wie redet ihr von ihm? Ihr saget: Er ist ein frommer, gottseliger Cavalier; er wird keine Händel wollen; der Schimpf ist groß, allein er wird denselben seinem Gott aufopfern: und wenn er in der That sich nicht rächet, ja nicht einmal einen Haß, noch minder eine Rachgierde verspüren läßt, sondern ganz leicht den Frieden giebt, so saget ihr: er hat sich verhalten als jener gottselige Cavalier, der er in der Wahrheit ist. Ich höre nicht, daß ihr saget; er ist ein feiger, ver-

zagter, und ehrloser Mensch. Nicht also werdet ihr von einem andern reden, von dem bekannt ist, daß er den düstern Wohllüsten ergeben, daß er von seinen widrigen Leidenschaften beherrschet werde, und daß er das Jahr hindurch kaum ein- oder zweymal zu den allerheiligsten Geheimnissen der Kirche Gottes hinzunahe. Die Liebe seines Feindes wird auch von euch bey demjenigen der christlichen Tugend und Stärke zugeeignet, der sich öffentlich zur christlichen Tugend, und Stärke bekennet: hingegen aber wird es bey demjenigen, der sich zur christlichen Tugend und Stärke nicht bekennet, auch von euch einem feigen, und zaghaften Herzen zugeschrieben. Von dem ersten redet ihr mit Ehrfurcht, und Hochschätzung; von dem zweyten aber redet ihr mit Schande, und Verachtung. Unterdessen machet es nur also: bildet euch einen Menschen ein, der Gott nicht beleidigen will, und dazumal wird in der Beobachtung des liebreichen Geboths dasjenige auch in dem Angesichte der Weltmenschen gerettet seyn, was die Ehre der Welt benamset wird.

Zweytens leidet die Ehre, nicht weil das Geboth der Liebe beobachtet wird, sondern weil dasselbe gar zu spat beobachtet wird. Wenn man, so bald die Ehre betastet worden, und die Beleidigung erfolget ist, jene Entschuldigung, jene Vermittelung der Freunde, jene mittelmäßige Genugthuung, so allezeit desto höher zu schätzen, je fertiger und behender sie

ist,

ist, alsogleich annimmet, so wird die ganze Ehre auch in Ansehen der Welt gerettet seyn. Ich komme wiederum auf eure freundliche Gespräche. Nachdem ihr von dem sich eräugneten Zufall nacher Hause gekehret seyd, so erzählet ihr denselben eurer Ehegemahlinn, und euren Brüdern, ihr erzählet ihnen die diesem eurem Freunde geschehene Beleidigung, und angethane Unbild, alsdann setzet ihr hinzu: jedoch ist alles, (Gott sey Dank) geschlichtet worden: wir haben uns beyderseits als Mittler darzwischen geleget, und auf solche Weise haben wir sie alsobald wiederum mit einander versöhnet: der Beleidiger hat eine kleine Entschuldigung auf die Bahne gebracht; der Beleidigte aber hat die Klugheit gehabt, dieselbe anzunehmen; alles ist ohne ferneres Unheil beygeleget, und geendet worden. Also redet ihr in euren Häusern: ihr sagt nicht, der Beleidigte ist ein feiger, verzagter Mensch gewesen; vielmehr erhebet ihr bis an die Sterne seine Klugheit, daß er das Feuer der Feindschaft gleich hat ersticken lassen, da es zu glimmen beginnte. Nicht also füget es sich, wenn lange Verzögerungen darzwischen geleget, wenn lange Zeit die vorgetragene Genugthuungen verworfen, und die gethane Vorschläge nicht angehöret werden. Durch Verschiebung wird die zugefügte Unbild immer mehr und mehr bekannt, die Verpfändungen, und Verbindnisse werden weit stärker, und endlich wird das Weichen und Nach-

geben der Stärke des gegenseitigen Theils, und der Schwäche desjenigen, der unterlieget, zugeschrieben, nachdem er so oftermal die widrige Hartnäckigkeit seines Willens hat kund gethan. Machet es demnach also. In dergleichen Zutragenheiten versöhnet euch behend und hurtig; denn auf solche Weise wird auch im Angesichte der Welt euere Ehre und Ansehen gerettet seyn.

Drittens leidet die Ehre, nicht der Ursachen, weil das Geboth von der Liebe der Feinde beobachtet wird, sondern weil dasselbe gar zu übel beobachtet wird. Ihr saget, daß ihr den Frieden begehret, und auch gebet; allein ihr weigert euch eine geziemende Genugthuung zu verschaffen; oder ihr verwerfet dieselbe gänzlich, und verlanget eine größere, als es billig ist. Ihr saget, daß ihr wiederum versöhnet, und gut Freund geworden seyd; aber ihr murret bey einer jeden Gelegenheit, ihr bespritzet andere mit falschen Inzüchten, ihr beklaget euch, ihr lasset keine Gelegenheit und Zeit vorbey fliegen, den Nächsten zu erniedrigen, die Vortheile, und den Fortgang zu hintertreiben, ꝛc. Mit einem Worte! es sieht zwar die Welt, daß ihr kein Blut vergießet, oder die Ehre des Nächsten nicht öffentlich betastet, und beschimpfet; sie sieht aber auch, daß unter euch keine aufrichtige Liebe, keine vollkommene Versöhnung obwalte. Die Welt erkennet, daß ihr hiezu nicht bewogen werdet, um Gott zu gefallen; denn der um Gott zu gefallen wirket, hält

seine Geboths nicht so übel. Wenn ihr aber sehet, daß diejenige, welche ehemals einander feind waren, oder wenigstens eine Ursache hatten, einander anzufeinden, nunmehro mit aufrichtiger, wahrer Liebe einander umfangen, mit Wohlthaten einander begegnen, einander zu befördern helfen, was saget ihr in euren verträulichen Gesprächen? Ihr nennet dieselbe keine unehrliche, und ihrer Ehren entsetzte Leute, sondern ihr bewundert dieselbe, ihr lobet, und liebet sie. So beobachtet denn dieses Geboth vollkommen, und euere Ehre wird gerettet seyn.

Allein glaubet mir sicherlich, wenn sich dem Frieden nur allein die Eifersucht der Ehre darzwischen leget, so werdet ihr denselben gar geschwind, und ohne Verzug, schließen. Wollt ihr dieses sehen? Ihr gebet Gott all dasjenige, was ihr könnet, ohne Nachtheil der Ehre unfehlbar auch nach eurem Urtheil. Ihr leget ab den innerlichen Haß und Grollen; Ihr setzet an statt desselben in eurem Herzen eine wahre innerliche Wohlgewogenheit, und ein innerliches aufrichtiges Verlangen nach dem Frieden. Wenn man von dem innerlichen handelt, so dem allsehenden Auge Gottes allein unterworfen, ist es auch bey euch gewiß, daß es an der Ehre der Welt nicht könne nachtheilig seyn, von welcher das innerliche nicht gesehen wird. Das äußerliche belangend, enthaltet ihr euch von dem Murren, von den falschen Inzüchten und Lästerworten, von den heimlichen Beschädigun-

gen, von jenen Nachfoderungen, welche mit der Verzagtheit, mit den listigen Anschlägen, oder Verräthereyen vergesellschaftet sind. Nichts von diesen ist auch im Angesichte der Welt ehrbar, und wenn wir sehen, daß der größere Theil der Feindschaften sich also ausgieße, und ausdünste, so ist es ein unverhülltes Kennzeichen, daß man den Haß zu befriedigen, und nicht die Ehre zu vergnügen suchet. Uebrigens höret mit diesen innerlichen Zubereitungen die Verträge an. Es erinnert Aristoteles, daß allen Thieren ersprieslich sey, wenn sie sich von dem Menschen regieren lassen (n). Diesen aber allen ist es besser, daß sie dem Menschen gehorchen, denn also erlangen sie das Heil. Eine ungestüme Leidenschaft machet euch zu einem wilden Thiere; dieselbe raubet euch den Verstand, wie angeführter Weltweise anmerket (o). Der Verstand wird von der Leidenschaft überfallen. Wenn ihr wollet die Seele, und die Ehre retten, lasset euch von dem guten Rathe eines bescheidenen, und klugen Mannes regieren. Wie sehr legen sich eure Aeltern, und Freunde darzwischen, um die Gemüther zu versöhnen, blutige Kämpfe, und sündhafte Händel zu hintertreiben? Wie viel Mittel werden entworfen? Glaubet ihr wohl, daß euch die eurige, so euch mehr lieben, der Ehre entsetzet wollen sehen? Ich nehme wahr

(n) Aristot. Politic. lib. 1. c. 3. art. 2.
(o) Idem lib. 2. de Anim. c. 21.

wahr, daß in allen öffentlichen Feindschaften, welche von was immer für einer großen Beschimpfung ihren Ursprung haben, sich allzeit ein vornehmer Herr, so in größerm Ansehen stehet, als einen Mittler darzwischen lege, und je schwerer die Bearbeitung ist, desto größere und mehrere Glückwünsche empfänget er von dem gesammten Adel, wenn ihm sein Unternehmen, und Bemühung gelinget. Nun von einem solchen Cavalier rede ich also. Entweder glaubet ihr, daß man diesen Frieden machen könne, ohne Nachtheil der Ehre, oder nicht: Wenn man denselben nicht machen kann, so machet ihr euch eine Ehre daraus, daß ihr einen Freund zu einer schandvollen That verleitet, und beredet habt: ihr seyd unehrlich, indem ihr denjenigen verrathen, und verschreyt gemachet habt, der sich auf eure Rathschläge verlassen, und auf euer Wort eure Vorschläge für ehrlich und rühmlich gehalten hat. Ihr konntet mit weltlichen Ursachen diesen Frieden nicht abhandeln. Ich als ein Ordensgeistlicher würde denselben mit einem Crucifixbilde in der Hand haben abhandeln können, wenn ich den Verlurst der weltlichen Ehre bekennete, die Ehre Gottes aber beförderte; und ihr würdet auch denselben haben abhandeln können, wenn ihr ihn mit wahrhaft christlichen Grundregeln abgehandelt hättet. Wenn ihr aber einen nur allein durch niederträchtige und geringfügige Gespräche von der Welt zu einem unehrlichen Frieden beredet habt, so

seyd ihr vor der Welt unehrlich. Ich sehe nicht, daß derjenige, der den Frieden behandelt, den Mangel eines Unehrlichen habe: so ist denn in einem jeden Zufall eine Weise und Manier, mit welcher man ohne dem Getöse der Waffen, und der Sünde mit Ehren Friede machen kann: so begebet euch denn auch zu demjenigen, der das Geschäft behandelt: es sey ein kluger Cavalier; es sey ein Fürst; es sey eine adeliche Frau: Ja, Gott wird euch, und einer adelichen Frau Dank wissen, wenn ihr euch derselben allda bedienen werdet, und sie sich bemühen wird, seine Beleidigungen zu verhindern: Allein da wiederhole ich abermal; indessen da die Mittler den Frieden behandeln, sollet ihr, nachdem ihr allen innerlichen Neid abgeleget, und denselben in eine innerliche aufrichtige Liebe verwandelt habt, ein innerliches aufrichtiges Verlangen, und Sehnung nach dem Frieden haben. Ihr werdet sagen, wenn wir aber nachgehends allen Haß beyseits setzen, wenn wir eine innerliche wahrhafte Wohlgewogenheit, wie nicht minder ein innerliches aufrichtiges Verlangen nach dem Frieden haben, und den Abhandlungen und Verträgen Gehör geben, so werden wir nicht mehr Feinde, sondern Freunde seyn: Ja, also ist es: ihr könnet dieses alles auch nach eurem Urtheile ohne Nachtheil der weltlichen Ehre thun, wie ihr mir dieses habt zugeben müssen: Folglich könnet ihr auch nach eurem Urtheil ohne Nachtheil

theil der weltlichen Ehre nicht mehr Feinde, sondern Freunde seyn.

Wenn es euch aber noch immer gedünken sollte, daß ihr euch, ohne Verlurst auch der gänzlichen Ehre, nicht versöhnen könnet; so ändere ich die Sprache ab, und sage unverholen. So ist denn Gott nicht freyer, und höchster Herr auch über eure Ehre? wenn er wollte, daß ihr ihm eure Haab und Güther, daß ihr ihm euer Leib und Leib opfern solltet, so wäret ihr eigentlich verpflichtet, daß ihr ihm eure Haab und Güther, euer Leib und Leben opferet. Wenn ihr euch in einem Umstande befindet, daß er eure Ehre geopfert wissen will, so ist er Herr: So muß denn er übertragen, daß seine Ehre durch Rache beleidiget werde, damit nur die eurige gerettet werde? Gebricht es ihm an der Weise und Maniere, euren Stolz- und Hochmuth zu zerbrechen, euch verächtlich zu machen, und zu verschaffen, daß ihr zur nämlichen Zeit alle Ehre verlieret, da ihr dieselbe auf Unkosten der göttlichen Beleidigungen zu unterstützen suchet? Gereichte es vieleicht dem Mensch gewordenen Gott zur Ehre, daß er sich an den schmählichen Kreuzgalgen in Mitte zweener Mörder hat anheften lassen? Und dennoch hat er sothane Schande und Schimpf aus Liebe gegen euch übertragen: Scheinet euch eine ewige Glorie in dem Himmelreich eine geringe Ersetzung eurer Ehre zu seyn? Wenn euch die Ehre lieb ist, so gehorchet jenem Gott, der dieselbe in

sei-

seinen Händen hält. Ahmet nach den Beyspielen jenes Gottes, der dieselbe aus Liebe gegen euch schon ausgegeben hat. Hoffet von jenem Gott eine überflüßige Belohnung, welcher euren kurzen, und geringen Verlurst mit der ewigen Glorie ersetzen wird.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Lucretius. Prediger.

Silvius. Wir haben anheute ihre Predigt angehört; und in der That müssen wir gestehen, daß es der Wahrheit sehr gemäß sey, daß das Geboth von der Liebe gegen die Feinde in sich selbst sehr vernünftig, und uns auch sehr nützlich sey: wir müssen auch gestehen, daß das Beyspiel Gottes, da er uns verzeihet, und unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu, der für uns gestorben ist, sehr durchdringend sey; und ich bekenne aufrichtig, daß, wenn ich ofternal heftig erzürnet worden, nachgehends aber auch nur ungefähr meine Augen an ein Crucifixbild geheftet hab, und mir zu Gemüthe gekommen ist, Christus Jesus sey für mich gestorben, der ich doch so ofternal sein Feind gewesen bin, mir die Schamhaftigkeit allezeit die Röthe in die Wangen gejaget hat; und ich in Mitte unter meiner widrigen Leidenschaft, und unter dem Leiden des göttlichen Heilandes in häufige Thränen zerflossen, und empfunden habe,

daß

daß mir das Herz gleichsam mit Gewalt aus dem Leibe gerissen werde.

Lucretius. Auch der Punkt von der Belohnung, obwohl derselbe von ihnen ganz kurz, und gleichsam nur obenhin ist abgehandelt worden, hat nichtsdestoweniger einen großen Nachdruck und Kraft. Ich werde von mir sagen: ich weis, daß ich sehr nöthig hab, daß sich Gott gegen mich barmherzig erzeige, und mir meine Sünden verzeihe.

Prediger. Der Herr sage dieses ebenfalls von allen insgesamt, indem uns der heilige Apostel Paulus versichert (p), daß wir allzumal gesündiget haben, und der Gnade Gottes bedärfen.

Lucretius. Ich bekenne, daß, wenn ich wegen einem Zorn, oder Widerwillen wider einen verwirret bin, ich in Aussprechung der Worte: Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern, erzittere; indem ich betrachte, daß es mit mir ganz übel stehen müsse, wenn mir Gott verzeihet, wie ich andern verzeihe: in der That kann ich nicht begreifen, wie sich einige kühn erfrechen därfen, sothanes Begehren zur nämlichen Zeit an Gott zu stellen, da sie eben mit einer Rache schwanger gehen, und dieselbe in ihren Herzen auskochen.

Prediger. Diese sagen Vater unser, wie es ein Pappagey sagen würde, ohne zu Gemü-

the-

(p) Rom. 3. v. 23.

the zu führen, was sie von Gott begehren, sonst würden sie niemals von ihm begehren, daß er mit ihnen verfahren sollte, wie sie mit ihren Beleidigern zu verfahren pflegen, und dieses zwar zur nämlichen Zeit, da sie des Willens sind, mit ihnen so übel zu verfahren.

Silvius. Auch dasjenige, was sie, die Ehre belangend gesagt haben, ist ganz wahr. Wenn der Haß aufhöret, findet man die Ehre wiederum in ihrem Werthe; und wenn es einigen seltsamen Zufall giebt, daß man es nicht findet, so hält man es in einem höhern Werthe, wenn man sich dazumal befriediget, und die Sache still hält, als wenn man es mehrer bekannt machet, und durch Ahndung und Rachnehmung immer mehr und mehr offenbaret. Wir wollen einen adelichen Herrn setzen, der einen großen Schimpf empfangen hat, indem er seine eigene Ehegemahlinn, oder seine Tochter geschändet siehet: wir wollen einen Cavalier setzen, welcher mit einem Prügel geschlagen worden, was für eine Hochachtung kann für ihre Ehre und Ansehen gefunden werden, wenn sie selbst in Behandlung des Friedens nicht verlangen werden, daß man von der so schimpflichen Schmach eine Meldung thut? In diesem Zufalle ist es auch vermög der Klugheit allein besser, und ersprieslicher, daß die Beleidigung, so gut als man kann, in der Stille gehalten werde, als daß man dieselbe mit einer lautmährigen Ahndung in alle Zeitungsblätter kommen läßt.

Lu-

Lucretius. Ich hab vielmals den Frieden zwischen Privatpersonen abgehandelt: wenn es nur um die Ehre zu thun gewesen, ohne daß der Neid darzwischen gekommen, so sind mir meine Behandlungen allezeit glücklich, und mit Geschwindigkeit von statten gegangen: Wo es aber um den Haß und Neid zu thun gewesen, obwohl die Ehre nur ein wenig, oder gar nicht betastet worden, haben meine Behandlungen selten einen glücklichen Ausgang gewonnen; ja wenn mir dieselbe auch geglücket haben, so würde lange Zeit hierzu erfodert, und beynebens waren sie von einer geringen Beharrlichkeit.

Silvius. Diesen Haß belangend, wollte ich, daß mich der Pater Prediger von meinem Zweifel und Beschwerniß befreyete. Mein Pater! ich bezeuge öffentlich, daß ich die Irrlehren des Jansenii verfluche, und ein gut katholischer Christ sey. Ich glaube festiglich von ganzem Herzen, daß man mit der Gnade Gottes alle göttliche Gebothe halten, und vollziehen könne, und daß es uns an der nothwendigen, und genugsamen Gnade zu Beobachtung derselben nicht gebricht: Ich glaube diese Wahrheit mit ganzem Herzen, weil uns dieses Gott mittels der heiligen Schrift, und der päpstlichen Entschliessungen geoffenbaret hat: allein mich verwirret eine Wissenschaft, welche mir augenscheinlich und unläugbar zu seyn scheinet, weil ich dessen in mir selbst eine klare Erfahrniß habe, daß nämlich das Geboth von der

Liebe der Feinde unmöglich könne vollzogen werden. Der Herr Lucretius ist ein kluger Cavalier, mit dem ich auch eine große Verträulichkeit pflege: Ich fühle keine Beschwerniß in seiner Gegenwart meine Begebenheiten zu entdecken. Ungefähr vor drey Monathen hat mir eine gewisse Person einen heftigen Verdruß und Widerwillen verursachet, welche mir doch viel verbunden war, mir keinen Verdruß zu stiften; alsobald hab ich einen blutwallenden Haß wider dieselbe geschöpfet: ich hab gebeichtet; und der Beichtvater fragte mich, ob ich den Haß abgelegt hätte: ich antwortete hierauf, daß dieses noch nicht geschehen wäre; daß ich jedoch eine große Begierde hegete, denselben abzulegen, solches aber nicht bewerkstelligen könnte. Dieser sagte mir viele Sachen; und unter andern auch, daß ich in einem solchen Stande der Ledigsprechung nicht fähig wäre, und daß er mich nicht ledig sprechen wolle. Währenden diesen drey Monathen hab ich Gott den Herrn täglich gebethen, daß er sich würdigen möchte, mich von diesem Hasse zu befreyen: Aus diesem Ziel und Ende hab ich freygebiges Almosen ausgespendet; ich hab viele heilige Messen lesen lassen; ich hab mich meinen heiligen Patronen empfohlen; allein ich schreibe meiner Sünde zu, daß ich die Gnade nicht erlange, meinem Feinde verzeihen zu können. Zur nämlichen Zeit, da sie predigten, gedünkte es mich, ich sey in der Hölle, so sehr begriff ich die Schuldig-

digkeit, nicht zu hassen, und dennoch konnte ich sothanen Haß nicht aus meinem Herzen reissen: absonderlich aber, wie ich schon angemerket habe, fühlte ich eine tödtliche Angst, wenn ich meine Augen auf die Bildniß des gekreuzigten Jesu werfe, indem ich dazumalen erkennete, daß meine sündhafte Leidenschaft seinem Beyspiel so sehr widerstrebete. Der Beschluß ist, daß, wo ich zuvor alle Monath zu drey- und viermalen zu beichten pflegete, ich anitzo schon drey Monath lang nicht mehr zu den heiligsten Sacramenten getreten sey. Ich messe alles meiner Sünde bey; nachgehends aber gedünket es mich, daß ich auch dasjenige thue; dahero versuchet mich der Höllengeist, damit ich die Vollziehung dieses Gebothes eine Unmöglichkeit zu seyn halte. Ich werde viel ehe für falsch halten, daß drey und vier sieben machen, als eine Lehre für falsch halten, welche von der heiligen christ-katholischen Kirche gelehret wird: allein, mein Pater! meine Verwirrung und Bestürzung ist groß.

Prediger. Sage mir der Herr Silvius: hat der Herr währenden diesem Hasse derjenigen Person, so ihn heftig beleidiget, und einen grimmigen Widerwillen verursachet hat, ein Uebel zugefüget?

Silvius. Gott behüte mich von diesem: es ist zwar dem nicht also, daß es mir an der Gelegenheit gebrochen hat, sondern ich hab Gott nicht beleidigen wollen: und da ich ge-

beichtet, hab ich dem Beichtvater versprochen, daß ich keine Rache nehmen werde: allein er widersetzte, daß Gott nicht nur allein die Rache verbiethe, sondern auch den Haß, und hingegen die Liebe gesetzlich gebiethe.

Prediger. Der Beichtvater hat die Wahrheit geredet; allein vieleicht hat sich weder derselbe, noch der Herr genugsam erkläret. Ich fahre denn fort zu fragen: hat der Herr niemals seinem Beleidiger vorsetzlicher Weise ein Uebel zuzufügen verlanget, oder gewünschet?

Silvius. Nicht einmal.

Prediger. Wenn der Herr vernommen, daß demselben ein widriges Schicksal begegnet, hat der Herr niemals darob ein vorsetzliches Wohlgefallen gefühlet?

Silvius. Ein vorsetzliches nicht; wohl aber eine gähe, erste Bewegung: allein ich hab alsogleich widrige Uebungen erwecket, und ausgeübet: ich hab Gott angeflehet, damit er mich von derselben befreyete: Ich hab vor Gott bezeuget, daß wenn es in meiner Gewalt gestanden wäre, jene widrige Schicksale zu verhindern, ich dieselben gewißlich würde verhinderet haben: und in der That, da ich ein oder anders mal wider ihn hab murren hören, und die Köpfe zusammen stossen gesehen, hab ich das Gespräch, so viel als mir möglich war, abgekehret, und auf etwas anders gewendet: wenn sich aber eine Gelegenheit eräugnet hat, daß ich

erkennet hab, daß derselbe mit falschen Inzüchten sey bespritzet worden, hab ich ihn mit Ehren vertheidiget, und gerechtfertiget. Allein ungeacht allem diesem ist mir der Haß niemals von meinem Herzen hinweg genommen worden; es ist mir auch niemals möglich gewesen ihn ferner zu lieben.

Prediger. Sage mir der Herr auch: hat er gegen ihm ebenfalls jene höfliche, artige Gebärden, und allgemeine Wohlanständigkeit ausgeübet, welche unter ihres gleichen pflegen ausgeübet zu werden?

Silvius. In allweg, mit vieler Nachsehung, aber allzeit mit Widerwillen, und wider meine Zuneigung.

Prediger. Ach mein Herr Silvius! und doch sind schon drey Monath verflossen, daß sich der Herr aus dieser Ursache von der Empfahung der allerheiligsten Geheimnisse enthält? Der nächste Sonntag wird der erste Sonntag des Märzen seyn: da gehe der Herr, beichte er, und empfange er das allerheiligste Altarssacrament! und ich versichere ihn, daß er in diesen drey Monathen die Christo Jesu angenehmste Zubereitung zur heiligen Communion gemacht habe.

Silvius. Allein dieser Haß, welchen ich nicht vertilgen, und zernichten kann?

Prediger. Der Herr soll sich zufrieden stellen, daß ich ihm erkläre, was denn die gebothene Liebe, und der verbothene Haß sey, und er wird erkennen, daß das Geboth von der

Liebe gegen die Feinde nicht nur allein nicht unmöglich, sondern auch leichter sey, als sich viele einbilden, und der Herr Silvius wird sich getrösten, daß er gemeldtes Geboth beobachtet habe, da er aus einer Ungewißheit glaubte, er habe dasselbe übertretten.

Lucretius. Es wird ebenfalls mir sehr lieb seyn, wenn ich in diesem Stücke wohl unterrichtet werde, indem es solche Sachen sind, die ofstermals zu geschehen pflegen, und wir nur einige Sachen von dem Adelsstande, nichts aber von der Gottesgelehrtheit wissen.

Prediger. Die gebothene Liebe zu den Feinden, und der verbothene Haß sind keinesweges jene empfindliche Liebe, und jener Haß, welche die natürliche Eigenschaften der untern Seelenkräften ausmachen, die ihren natürlichen Wahnwitz eigenthümlich in dem Herzen haben, und dem Willen nicht gehorchen. Die gebothene Liebe ist nicht jene gewisse, inbrünstige, herzliche und zarte Neigung, welche wir gegen die Freunde fühlen; und der verbothene Haß ist ebenfalls nicht jene natürliche Abneigung, welche uns einen Verdruß verursachet, und uns lenket, von denjenigen Personen, so uns zuwider, oder schädlich sind, einen Abscheu und Widerwillen zu tragen. Diese natürliche Liebe der Zuneigung, wenn wir dieselbe gegen unsere Beleidiger hegen, ist nicht die gebothene, und vorgeschriebene Liebe, sondern sie machet die Beobachtung derselben leichter, indem

sie den Haß entfernet: und der Haß, so von der natürlichen Zuneigung allein entspringet, und mit dem Willen nicht vereiniget ist, ist ebenfalls nicht der verbothene Haß, sondern eine Anfechtung, welche den Willen in den verbothenen Haß zu ziehen suchet.

Silvius. Was ist denn der verbothene Haß?

Prediger. Er ist eine vorsetzliche Bewegung des Willens, vermög welchem wir einem ein Uebel wollen; und wenn wir dem Nächsten entweder ein Uebel zufügen, oder ihm dasselbe gönnen, oder wünschen, oder auch darob ein Wohlgefallen zeigen, obwohl wir es ihm nicht zugefüget haben, so ist es allezeit eine Sünde, weil nämlich die Vollziehung, das Verlangen, das Uebel wünschen, und das Wohlgefallen zu dem Willen gehören. Dahero, so sehr es euch gedünket, daß ihr eine Person nicht sehen könnet, so sehr es euch gedünket, daß ihr in derselben Gegenwart das Blut aufwallen, und eine heftige Begierde empfindet, und einen natürlichen Widerwillen fühlet, wenn ihr nur den Namen derselben melden höret, so ist dieses alles zwar eine heftige Anfechtung eines sündhaften Hasses, nicht aber ein sündhafter Haß. Wenn ihr mit dem Willen Widerstand thut, und festiglich entschlossen seyd, eurem Gegner kein Uebel zuzufügen, noch ihm dasselbe gönnet, oder wünschet, auch vorsetzlicher Weise kein Wohlgefallen darob erzeiget, so vermehret alle

diese große Abneigung, welche ihr natürlicher Weise empfindet, das Verdienst, daß ihr Widerstand gethan habt, indem sie euch den Widerstand weit beschwerlicher machet. Dannenhero soll sich der Herr Silvius nicht beklagen, daß er von Gott nicht sey erhöret worden. Mein Herr! Gott ist ihm mit einer wohl großen Gnade beygestanden, indem er ihm geholfen, daß er sich standhaft hielte, und auf den Sturm der so lang anhaltenden, und gefährlichen Anfechtung nicht fiele.

Silvius. Ist aber diese ihre Lehre auch gewiß?

Prediger. Ja, gar gewiß. Der Herr kann dieselbe ausdrücklich in den auserlesenen Disputationibus, oder Strittigkeiten Joannis Sanchez finden (q), welcher auch von dem Tamburino angezogen wird: sowohl der eine aber, als der andere wird von dem hochgelehrten P. Patritio Sporer angezogen (r), welcher mit Tiefsinnigkeit der Lehre, und mit einer besondern Klarheit seiner subtilen scotistischen Schule diese Materie mit einem solchen Fleiß abhandelt, der seines gleichen nicht hat. Lesen sie denselben über das erste Geboth; und sie werden allda ein nützliches Lehrstück finden.

Silvius. Dieses ist eben mein Gewissensfall: allein wenn ich mich nicht versündiget habe,

(q) Sanchez Disput. 2. num. 11. Tamburin. lib. 5. cap. 1. §. 3. num. 1.

(r) P. Sporer Tom. 1. de Præceptis, Tract. 2. c. 6. Sect. 1. 2. 3. 4.

habe, wie hat mir denn mein Beichtvater die Ledigsprechung abschlagen können?

Prediger. Diese ist abgeschlagen worden, weil der Herr übel gebeichtet, und der Beichtvater die Aufmerksamkeit nicht gehabt hat, jene Fragen an den Herrn zu stellen, welche ich kurz zuvor vorgetragen habe: und da der Herr gesagt hat, daß er einen großen Haß in seinem Herzen ernähre, hat der Beichtvater jenen Haß verstanden, der eine Sünde ist, den Haß nämlich, der seine Wohnung in dem Willen hat.

Silvius. Was hätte ich denn sagen sollen?

Prediger. Er hätte sagen sollen, daß er eine große Anfechtung des Hasses gehabt habe, und annoch habe; es gedünke ihm aber, daß er derselben mit der Gnade Gottes mit dem Willen Widerstand gethan habe.

Silvius. Ich fange allgemach an, mich ein wenig zu erholen; allein ich bin noch nicht ruhig. Ich hoffe zwar, daß ich mich mit dem Hasse nicht versündiget habe; allein wenigstens werde ich das gesetzliche Geboth der Liebe nicht gehalten haben: und da unser göttliche Heiland Christus Jesus uns befiehlt: liebet, so gebiethet er gewißlich etwas mehrers, als allein das nicht Hassen.

Prediger. Ohne Zweifel: allein der Herr führe zu Gemüthe, daß auch diese gebothene Liebe zu dem Willen gehöre, und in einer Zube-

reitung des Gemüthes, oder in einem Entschluß des Willens bestehe, dem Feind jene Wohlthat zu erweisen, und Gutes zu thun, zu welchem wir entweder von der Gerechtigkeit, oder von der Liebe werden verpflichtet seyn; und den Vorsatz in der That zu vollstrecken, wann sothane Pflicht laufet. Der Herr Silvius hat mir gesagt, daß er das Murren der andern wider seinen Beleidiger abgewendet, und hintertrieben habe; er hat mir gesagt, daß er ihn in den Verläumdungen und falschen Inzüchten gerechtfertiget, und vertheidiget habe.

Silvius. So viel bekräftige ich.

Prediger. Folglich hat der Herr gegen demselben jene Liebe in dem Herzen ernähret, welche uns von unserm göttlichen Heilande Christo Jesu gegen die Feinde anbefohlen wird.

Silvius. Anitzt erhole ich mich vollkommen. Mein Pater! sie haben mich noch mit so großem Troste überschwemmet. Morgen in der Frühe will ich anfangen, mich wiederum zu den heiligen Sacramenten der Beicht, und des heiligen Abendmahls hinzu zu begeben: Glauben sie mir sicherlich; da ich mich diese drey Monath hindurch sowohl von der Beicht, als von der Nießung des heiligsten Fronleichnams Christi enthalten habe, schiene ich mir kein Christ mehr zu seyn; ja es gedünkte mich, ich sey ein unglaubiger Muselmann; oder Heyd.

Lucretius. Anitzt, nachdem sie den Herrn Silvium befriediget haben, will auch ich ei-

einige Zweifel auf die Bahne bringen. Euer Hochehrwürden haben den Haß, welcher eine natürliche Anmuthung ist, von demjenigen Hasse unterschieden, der eine Sünde ist; Sie haben gesagt, daß der erstere seinen Wohnsitz in dem Herzen; der andere aber in dem Willen habe. Nun gewinnet es das Ansehen, daß auch der erstere sündhaft sey, indem in dem Buche, Leviticus genannt, in dem 19ten Kapitel geschrieben stehet (s): Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen. Und bey dem heiligen Evangelisten Matthäo ist in dem 18ten Kapitel zu lesen (t). Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wo ihr nicht, ein jeglicher seinem Bruder, von eurem Herzen vergeben werdet: folglich, obwohl der Haß nicht in dem Willen, sondern nur allein eine Leidenschaft, und Anmuthung des Herzens ist, so wird derselbe nichtsdestoweniger Sünde seyn.

Prediger. Auf diesen Gegensatz ertheile ich zur Antwort, und gebe dem Herrn eine allgemeine, und bey allen Gottesgelehrten gewisse Regel, so in diesem bestehet, daß nämlich, wo immer in der göttlichen Schrift von der Tugend, oder von der Sünde, mit dem Namen von Herzen, geredet wird, allezeit der innerliche Wille verstanden werde; indem es gewiß ist, daß, wo immer der Wille nicht ist, auch weder Tugend, noch Sünde sey: ja der Glau-

(s) Levit. 19. (t) Matth. 18.

be selbst, der zu dem Verstande gehöret, ist nicht tugendhaft, wenn nicht die gottselige Anmuthung des Willens entzwischen kömmt. Die von dem Herrn angezogene Texte reden nicht von der unvorsetzlichen Anmuthung des Hasses, sondern dieselbe geben uns zu verstehen, daß eine äußerliche Verzeihung, und Versöhnung nicht erklecklich sey; und daß überdas noch erfodert werde, daß sich der Willen auch in seinem innerlichen aufrichtig versöhnen, und verzeihen müsse.

Lucretius. Folglich wird einer diese natürliche Abholdigkeit in dem Herzen beybehalten, und dieselbe frey ernähren können, damit er mit grösserm Verdienste Widerstand thun möge.

Prediger. O! dieses folget hernach ganz und gar nicht. Es ist keinem erlaubet, ein Gefallen zu haben, daß er sich in großen Gefahren der Seelen befinde; weder ist es erlaubet, die schwerste Anfechtungen zu unterhalten, und zu diesem Ziel und Ende zu hegen, damit das Verdienst in Ueberwindung derselben desto größer sey. So lieb als uns immer der Sieg ist, so misfällig muß uns die Anfechtung seyn; widrigenfalls würde uns der göttliche Lehrmeister Christus Jesus nicht recht zu bethen gelehret haben, mit Sprechen: und führe uns nicht in Versuchung.

Lucretius. Sie haben gesagt, daß der Wille, um das gesetzliche Geboth von der Liebe

der

der Feinde zu halten, fertig und bereit seyn müsse, dem Gegner jenes Gute zu thun, zu welchem uns entweder die Gerechtigkeit, oder die Liebe verpflichtet. Die Gerechtigkeit belangend, vermeyne ich die Pflicht, so aus derselben entspringet, wohl zu begreifen. Wenn er einiges Recht hat, so mich angehet, muß ich ihm Gutes thun, und ich kann ihm dasselbe wegen den vorbey gegangenen Feindseligkeiten nicht abschlagen. Zum Exempel, wenn in dem Testament, oder letzten Willen, in welchem ich als Erbe bin eingesetzet worden, ein Legatum, oder Vermächtniß ist, alle Jahre einem Bedienten, oder einer Magd dreyßig Gulden zu geben, muß ich dieses Geld herschießen, obwohl sie mich beleidiget haben. Wenn ich bey einem Kaufmanne, oder bey einem Künstler eine Schuld gemachet habe, so kann ich die Bezahlung nicht aufschieben, oder gar verneinen, weil sie mir etwa eine Unbild zugefüget, oder einen Verdruß verursachet haben. Wenn ich einem Bedienten, der mich durch eine boshafte Antwort beleidiget hat, Abschied gebe, und aus seinem Dienste entlasse, kann ich ihm den Rest seiner Besoldung oder Lohns nicht absprechen, der ihm gebühret, ꝛc. ꝛc. Was aber die Liebe anbelanget, möchte ich gerne wissen, zu was für Pflichten mich diese anschließet.

Prediger. Sie können in zwey Hauptpunkten gebracht, und eingeschränket werden. Der erste ist, daß man regulariter, das ist,

ge=

gemeiniglich auch dem Feind jene Kennzeichen der Gutwilligkeit erweisen müsse, welche unter den Personen von einem solchen Range, und Stande gemein sind. Der zweyte ist, daß man auch Merkmaale einer absonderlichen Gutwilligkeit geben müsse, wenn man sich in solchen Umständen befindet, in welchen wir werden verpflichtet seyn, einem jeden andern ein solches Kennzeichen zu geben. Was aber die allgemeine Kennzeichen belanget, werden diejenige darunter verstanden, welche, wenn man sie unterläßt, unserm Feinde Gelegenheit, und Anlaß geben zu glauben, daß wir ihm übel wollen, oder daß dieselbe von uns gegen keinen werden unterlassen werden, außer weil wir ihm übel wollen. Zum Exempel, wenn wir allen andern, welche sich bey unserm Feinde befinden, den Gruß ertheilen, sind wir verbunden auch ihn zu grüßen; noch vielmehr aber verpflichtet uns die Liebe demselben den gegenseitigen Gruß wieder zu geben, wenn er uns zum ersten gegrüßet hat; wenn er uns höflich anredet, müssen wir ihm ebenmäßig mit einer höflichen Antwort begegnen; wenn wir ihm begegnen, müssen wir ihm die Hand reichen, wenn wir dieselbe auch denjenigen zu reichen pflegen, so von seinem Range sind: wenn wir ein allgemeines Almosen unter alle Armen ausspenden, und er ist arm, und kommet auch, so ist es uns keineswegs erlaubet, ihm dasselbe abzuschlagen; wir können ihn auch nicht von jenen Gebethen aus-

schlies-

schlieſſen, welche wir insgemein für alle zu verrichten pflegen, ꝛc. ꝛc. Die Ursache aber dessen ist, weil man eines Theils diese Kennzeichen, und diese Wohlanständigkeiten vermög dem Gesetze der Liebe der menschlichen Gesellschaft schuldig ist, und ein Privatmensch kann diese allgemeine Pflicht in Ansehung des Feindes ohne Merkmaal eines groſsen Hasses, und Grollens nicht unterlassen: andern Theils hat der Nebenmensch, wenn diese allgemeine Kennzeichen unterlassen werden, einen Grund, und Fundament zu urtheilen, daß wir ihm übel geneigt sind; dahero geben wir ihm freywilliger Weise Gelegenheit und Anlaß, daß auch er wider uns zu einem heftigen Haß entbrenne, und die Feindschaft tiefere Wurzel schlage, welches ein groſses Aergerniß wider das Gesetz der christlichen Liebe ist.

Silvius. Mir scheinet es eine harte Sache zu seyn, bekräftigen, daß die Unterlassung gemeldter Kennzeichen allezeit eine Sünde sey, indem es in einigen Umständen das Ansehen gewinnet, daß uns die Klugheit lehre, sich von denselben zu enthalten; denn es sind gewisse so vermessene, und ausgelassene Leute zu finden, welche von meiner Höflichkeit, gleichsam als käme sie von einer feigen, und knechtischen Furcht her, Gelegenheit nehmen, noch vermeſsner, und ausgelaſsner zu werden: sie begegnen meiner Dienstfertigkeit nicht auf eine geziemende Art; sondern setzen mich der Gefahr einer noch grö-

gröſsern Feindseligkeit aus. Es giebt einige Menschen, welche, ohne sich ein Bedenken zu machen, ganz leicht grobe Lästerworte ausstoſsen; andere hingegen sind so keck und verwegen, daß sie alles widersprechen, was man immer sagt: So bin ich denn verpflichtet, mit ihnen umzugehen, und mich diesen Gefahren auszusetzen? Einer von meinen Söhnen, eine von meinen Töchtern betrüben mich höchlich wegen einer unanständigen Heirath, dadurch auch die ganze Freundschaft beleidiget wird, und ich bin verpflichtet, mit ihnen umzugehen, wie ich mit andern Kindern umzugehen pflege?

Prediger. Mein Herr! ich habe nicht gesagt, daß man allezeit diese Zeichen der Gutwilligkeit auch dem Feinde erweisen soll, sondern ich habe gesagt, daß man dieselben gemeiniglich erweisen soll. Von solchen Kennzeichen der Wohlgewogenheit mich aus einem Hasse zu enthalten ist mir niemals erlaubet, es sey denn, daß solches aus einem Hasse des Abscheuen zur Bestrafung des Schuldigen, zur Auferbauung des Nächsten, und zur Ehre Gottes geschehe. Allein da sind viele Begebenheiten und Zufälle, in welchen wir von der Sünde in solchen Unterlassungen entschuldiget sind; und in der That entschuldigen diejenige, welche der Herr Silvius beygebracht hat. Hurtadus und Lorca, welche Diana (u) anziehet, und ihnen auch folget, setzen noch einen andern Umstand hin-

(u) Diana part. 2. Tract. 15. Resolut. 62.

hinzu, welcher uns entschuldiget, wenn nämlich die Unterlassung sothaner Kennzeichen nicht zum Zeichen des Hasses, sondern zur Offenbarung eines gerechten Herzenleids geschiehet; nicht um Rache zu nehmen, sondern damit der Beleidiger gebessert, und gestrafet werde, oder wenigstens unser Nebenmensch das große Misvergnügen erkenne, welches wir ab demjenigen gefühlet haben, so geschehen ist, und diese Ursache ist nachgehends bey den Vätern und Müttern weit absonderlicher, wenn ihre Kinder etwas unternehmen, so ihrem Hause zu einer Schande, oder Unehre gereichet. Dahero diese ihre Kinder nicht ansehen wollen, dieselbe von Haus verstossen, einige Zeit lang ihre Verdemüthigungen nicht annehmen wollen, diese und andere dergleichen Kennzeichen eines gerechten Herzenleids und Schmerzen geben, ist in solchen Umständen keine Sünde. Also lehret es Laymann (x); und mit einigen Beschränkungen, welche ich gleich beysetzen werde, ist es eine allgemeine Lehre der Gottesgelehrten. Die erste Beschränkung von allem demjenigen, was ich gesagt habe, ist I. Muß man aus einem feindlichen Hasse weder etwas thun, noch unterlassen. II. Muß man in der Beschaffenheit der Unterlassungen, oder der Zeichen über das Verdienst der Ursache, und wider die Vorschrift der gesunden Vernunft, und der Klugheit das Maaß nicht überschreiten. III. Muß man in

Dau-

(x) Laymann lib. 2. tract. 3, cap. 4. n. 4.

Daurung der Zeit die Gränzen nicht übertreten.

IV. Soll ihm der Mensch nicht schmeicheln, und sich gesagt seyn lassen, daß der Haß eine subtile Leidenschaft und Neigung ist, leicht und fertig sich zu liebkosen, und verschiedene Vorwände zu suchen, mit welchen sie ihr Handeln und Wandeln beschönen möge. Dannenhero rathe ich auf alle Weise, daß man mit großer Behutsamkeit fortwandere; in allem Thun und Lassen mit einem gelehrten, und gottesfürchtigen Manne zu Rathe gehe, und allezeit vielmehr von demjenigen, so erlaubet ist, einen Schritt weit zurück stehe, als nur allein einen Schritt über dasjenige thue, so erlaubet ist.

Lucretius. Erklären sie uns anitzt auch den andern Theil der absonderlichen Kennzeichen.

Prediger. Insgemein zu reden, ist es nur ein Rath, und kein Geboth, daß man dem Feinde Zeichen einer sonderheitlichen Wohlgewogenheit giebet. Wir sind nicht schuldig unsern Feind mehr zu lieben, oder Kennzeichen einer größern Wohlgewogenheit zu geben, als wir verpflichtet sind, andern unsern Nächsten zu erweisen: wir sind nicht gehalten zu einer gewissen Absonderlichkeit der Wohlgewogenheit gegen andere; folglich haben wir auch keine solche Schuldigkeit gegen unsere Feinde. P. Laymann, und andere bringen dessen einige Beyspiele zum Vorschein. Den kranken Feind besuchen, sich bemühen, damit er von seinen Fes-

seln

seln und Banden befreyet werde, wenn er mit denselben beladen ist, ihn in seinem eigenen Hause beherbergen, ihm Geld, oder anderes Geräthe borgen, ꝛc. ꝛc. sind sehr lobwürdige Werke, der dieselbe ausüber, und bringen einem viel Verdienste vor Gott; allein dieser Ursachen halben allein ist die Unterlassung derselben keine Sünde. Es sind aber allda gewisse Umstände, in welchen diese Unterlassung sündhaft seyn kann. Diese Materie handelt ab der englische Lehrer der heilige Thomas (y). Dergleichen Umstände sind I. Wenn sich der Feind vor euch verdemüthiget, euch um Verzeihung bittet, und er selbst Beweisthümer einer absonderlichen Wohlgewogenheit giebet. Dazumalen seyd auch ihr verpflichtet, ihm mit einer Absonderlichkeit zu begegnen, damit er gewahr wird, daß die Freundschaft wiederum aufrichtig und vollkommen ergänzet sey, und er keine Ursache habe zu bereuen, und in die alte Feindschaft zu verfallen, oder zu einem noch größern Rach- und Haßfeuer, als ehemal wider euch zu entbrennen. II. Wenn euch die Liebe zu einer solchen absonderlichen Dienstfertigkeit gegen einem jeden andern anhalten würde, also zwar, daß dieselbe unterlassen entweder nur allein von einem feindlichen Hasse herkäme, oder wenigstens vernünftiger Weise auf eine solche Art könnte ausgeleget werden. Dieses geschiehet, so oft man in einer gro-

(y) S. Thom. 2. 2. quæst. 83. art. 8.

großen Noth stecket, und keine andere Hülfe hat, und ihr mit einer geringen Unbequemlichkeit eurem Gegner zu Hülfe kommen könnet. Ihr sehet, daß derselbe in eine tiefe Grube gefallen sey, und sich selbst weder helfen könne, noch auch jemand habe, der ihm hülfreiche Hände darbiete: er ist angegriffen worden; er kann sich aber weder vertheidigen, noch hat er jemand, der ihn vertheidige; ihr hingegen könnet ihm mit einer kleinen Ungemächlichkeit helfen, oder ihn schützen, und vertheidigen; in dieser Eräugniß ist es euch nicht erlaubet, ihm die Hülfe, und Vertheidigung abzuschlagen. Eben dieses saget in andern dergleichen Zufällen und Begebenheiten.

Lucretius. Aus dieser eurer Lehre mache ich die Folgerung, daß, wenn ein solcher des Landes verwiesen, oder auch rechtmäßiger Weise auf die Galeere verdammet, wegen einem Diebstahl, oder andern mir unbillig zugefügten Schimpf und Hohn zum Strange verurtheilet worden, und um sich der verdienten Strafe zu entziehen, den Frieden von mir begehret, ich ihm denselben abschlagen, und verlangen, oder wenigstens nicht verhindern könne, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf mache.

Prediger. Dieses ist speculative, oder beschaulicher Weise sehr leicht, aber in praxi, oder in der Uebung ganz hart und schlipferig. Denjenigen Frieden abschlagen, welcher dienet zur Verminderung der Strafe, streitet nicht wider

die

die Gerechtigkeit, indem, wenn man ein dem Verbrechen gemäße Strafe verlanget, eine gerechte Sache, und zwar durch gerechte Mittel verlanget wird. Es streitet ebenfalls auch nicht wider die Liebe, indem uns diese nicht verbindet, die gesetzmäßige Schärfe der Gerechtigkeit zu verringern. Derowegen stelle ich an den Herrn Silvium die Frage: ist es erlaubet den Armen und Nothdürftigen ein Almosen zu geben?

Silvius. Es ist eine gottselige, heilige Sache.

Prediger. Wenn aber der Cajus einer armen Jungfrau ein Almosen mittheilete, weil er, von ihrer herzraubenden Schönheit bezaubert, sich in sie verliebet, nach und nach sie anzulocken würde verlangen, um nachgehends mit ihr zu einer unehrbaren That zu schreiten, würde dieses Almosen wohl eine heilige, und gottselige Sache seyn?

Silvius. Ich bin der unbeweglichen Meynung, daß es sündhaft seyn würde, nicht zwar für sich selbst, sondern wegen der gar zu boshaften Bewegursache, wegen welcher man dieses Almosen gäbe.

Prediger. Der Herr wende seine Lehre auf seinen Zufall und Begebenheit an. Sich sehnen, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen werde, damit die Missethäter abgeschreckt, und die Anzahl derselben verminderet werde, damit die Missethaten nicht vermehret werden, damit

das gemeine Wesen eine größere Ruhe genieße, damit Gott weniger beleidiget werde, damit der Missethäter größere Gelegenheit zu Erlangung seines ewigen Heils habe, dieses ist erlaubt. Aus diesem Absehen ein Wohlgefallen hegen, daß ein Dieb, ein Meuchelmörder, ein falscher Münzer, ein Verfälscher der Schriften an den hellichten Galgen gehenket worden, ist ohne alle Sünde: wenn man aber verlanget, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen werde, oder aus einer Privatabneigung und Neid ein Wohlgefallen darob hat, so ist ein solcher Wille und Wohlgefallen schon sündhaft, nicht zwar für, und aus sich selbst, sondern wegen der Beweg-ursache, welche allezeit Sünde ist. Nun weil es in praxi, oder in der Uebung, wenn wir beleidiget worden, ganz leicht ist, ganz leicht ist, daß wir aus einer sonderheitlichen Abneigung, und aus einer Begierde uns zu rächen, die im übrigen gerechte Strafe des Beleidigers wollen, so ist es sehr hart, daß man diesen Frieden ohne Sünde abschlage.

Lucretius. Ich begreife diese Wahrheit gar wohl. Ich kann nämlich meinen Feind als einen Uebelthäter mit dem Hasse des Abscheuens, nicht aber die Person mit dem Hasse der Feindschaft hassen. Der Haß des Abscheuens, wenn er wider die Sünde, und Laster, und wegen den von ihnen kurz zuvor beygebrachten Absehen, oder auch wegen der Verbesserung des Uebelthäters selbst geschöpfet wird, hat ein

Wohl-

Wohlgefallen ab der Bestrafung des Missethäters, gleichwie ein Leibarzt einem mit dem Fieber behaften die Speise entziehet, ihm das Blut heraus läßt, ihn mit Feuer und Eisen peiniget, nicht aus Haß der Person, sondern aus Haß des Fiebers, von welchem er denselben zu befreyen verlanget.

Prediger. Gar wohl und recht; diese Gleichniß ist dem heiligen Augustino abgeborget, welcher in einer Rede von der Liebe saget (z): Sey gleich dem Leibarzte: der Leibarzt liebet den Kranken nicht, wenn er nicht die Krankheit hasset: damit er den Kranken befreye: hasset und verfolget er das Fieber. Liebet nicht die Laster eurer Freunde, wenn ihr eure Freunde liebet.

Silvius. Sie haben uns viele höchst wichtige Kenntnisse beygebracht: ich möchte noch gerne eine andere, die Genugthuung betreffend, wissen: und frage denn erstlich: ist der Beleidigte verpflichtet, sich mit dem Beleidiger zu versöhnen, ohne von diesem eine gerechte und billige Genugthuung zu empfangen?

Prediger. Auf diese Frage antworte ich mit der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten. Wenn der Herr durch das Versöhnen verstehet, daß man sich von all innerlicher Abneigung und Neid enthalte, dem Beleidiger weder ein Uebel zufüge, noch wünsche, noch auch darob ein Wohlgefallen fühle, wenn ihm einiges zustos-

(z) S. August. Serm. de charit.

set, und äußerlich keine Zeichen gebe, welche eine Feindschaft anzeigen, auch ein bereites Gemüth habe ihm Gutes zu erweisen, wenn es die Gerechtigkeit und Liebe erfodert, so sind wir zu einer solchen Versöhnung verbunden. Denn wie uns der göttliche Heiland bey dem heiligen Apostel Matthäo warnet (a): so ihr den Menschen ihre Sünden nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Sünden auch nicht vergeben. Wenn aber der Herr nachgehends durch den Namen der Versöhnung verstehet, daß man zuvor mit einer freundlichen Verträulichkeit handle, daß man sich erkläre, nicht mehr beleidiget, und übel vergnüget zu seyn, und die wegen zugefügter Unbild geziemende Genugthuung, oder die wegen verursachten Schaden gebührende Erstattung nachlasse, so ertheile ich zur Antwort, daß es oftermal sehr verdienstlich, niemals aber eine Schuldigkeit sey. Die Liebe verbindet uns, das Uebel, so dem Beleidiger gebührte, nicht aber das uns geziemende Gut, nachzulassen: und obwohl die Genugthuung, oder die Wiedererstattung ein beschwerliches Uebel für den Beleidiger ist, so ist nichtsdestoweniger dasselbe ein uns gebührendes Gut. Es ist nicht ohne, daß viele Bedingnisse, und große Aufmerksamkeit erfoderet werde, damit man sich in dergleichen Umständen nicht versündige: und zwar I. wird erfodert, daß eben die Genugthuung,

(a) Matth. 6.

thuung, oder die Vergeltung verlanget werde, in so weit es nämlich ein uns geziemendes Gut, und nicht in so weit es ein müheseliges Uebel für den Beleidiger ist; ansonst würde das Herz von jener Abneigung und Neid nicht befreyet seyn, so niemals erlaubet ist. II. Soll man keine größere Genugthuung, oder Wiedererstattung fodern, als sich geziemet, und der Beleidiger schuldig ist. III. Soll man dieselbe nicht fodern durch unzuläßige Mittel der Uebermacht, der Betrüge, ꝛc. sondern entweder durch das Urtheil des Richters, oder durch freundliche Verträge der adelichen Herren, oder andere. IV. Soll man die Unbild nicht größer machen, als sie an sich selbst ist. Es giebt einige, welche aus einer jeden Mücke einen Elephanten machen, und deßwegen leidet nicht selten ihre zeitliche, und noch mehr ihre ewige Glückseligkeit. Man muß nicht gleich eine jede Mücke, so in der Luft flieget, fangen. V. Unterdessen aber, damit man das Aergerniß vermeide, muß man sich erklären, daß man keine Abneigung wider den Beleidiger hege, sondern daß man sich nur so lang und viel zurück halte, bis derselbe seine Pflicht und Schuldigkeit vollzogen haben wird. Zum Exempel: ihr müsset eurem Beleidiger zu wissen machen, daß er nur frey hin und her gehe; er soll sich vor euch nicht hüten; er soll vergewissert seyn, daß er von euch kein Uebel zu befahren habe, ja daß ihr ihm in Vorfallenheiten Gutes erwei-

sen werdet; unterdessen aber daß ihr euch so viel und lang zurück haltet, mit ihm einen vertäulichen Umgang zu pflegen, und ihm gewisse freundliche Kennzeichen zu geben, bis er euch eine geziemende Genugthuung, oder Vergeltung wird gegeben haben. VI. In der Viele, und Beschaffenheit der Genugthuung, oder Wiedererstattung müsset ihr bleiben auf dem Urtheil des rechtmäßigen Richters; wenn die Sache gerichtlich eingekommen ist; oder auf den Ausspruch des höchsten Richters ankommt, wann ihr appelliret, oder euch zu einem höhern Gericht berufen habt; oder auf den Sentenz des Schiedrichters, wenn ihr die Sache dem Ausspruch desselben übergeben habt; oder endlich auf die Meynung kluger, verständiger und liebreicher Personen, wenn die Verträge ihren Händen sind überlassen worden. Unsere gar zu heftige Leidenschaft, und Anmuthung verblendet uns, und läßt uns nicht sehen, was Recht ist; wir verlangen natürlicher Weise mehrer, als uns gebühret; so müssen wir uns denn einem solchen überlassen, welcher von aller widrigen Leidenschaft befreyet, und also weit fähiger ist ein vernünftiges Urtheil zu fällen. VII. Endlich, nachdem euch eine Genugthuung oder Vergeltung erstattet worden, welche von dem Richter, oder von klugen, verständigen, unpartheyischen, und von keinen widrigen Leidenschaften beherrschten Männern als geziemend und gebührend erkennet worden,

seyd

seyd ihr verpflichtet, dieselbe anzunehmen, und eurem Beleidiger mit aufrichtigen Gebärden einer anständigen Wohlgewogenheit zu begegnen; oder wohl gar ein Uebermaaß in denselben zu begehen, und mehrer ihm zu erweisen, als ihr schuldig seyd, welches Gott sehr angenehm ist.

Lucretius. Ich kann hinzusetzen, daß ein solches Verfahren auch von den Menschen gelobet, und gut geheissen werde.

Silvius. Zu was ist denn der Beleidiger verbunden? Ist es schon genug, daß er alle Abneigung und Neid beyseits lege, und ein innerliches Misfallen hege, daß er seinen Nächsten beleidiget habe, und bereit sey, denselben künftighin nicht mehr zu beleidigen?

Prediger. Gewißlich nicht. Dieses sind zwar seine Pflichten; aber sie erklecken noch nicht.

Lucretius. Ist er verbunden, die Genugthuung zu verschaffen, welche der Beleidigte begehret?

Prediger. Auch dieses nicht, und zwar der Ursachen, weil der Beleidigte gemeiniglich eine größere verlanget, und begehret, als es billig, und der Beleidiger zu geben schuldig ist. Keiner ist verpflichtet, den Feind wider die Gränzen der Gerechtigkeit, und der Liebe gegen sich selbst zu lieben: Dahero gleichwie der Beleidigte nicht schuldig ist, sich auf sein wirkendes Recht, das ist, so einer zu einem hat,

die Genugthuung wegen der Unbild, und die Wiedererstattung wegen dem zugefügten Schaden belangend, zu verzeihen; also ist auch keiner verpflichtet, das Maaß über sein leidendes Recht, so man ihm schuldig ist, zu überschreiten in Gebung einer größern Genugthuung, oder Wiedererstattung, als er schuldig ist. Er als der Beleidigte, muß sich halten an den Sentenz des Richters, oder an das Urtheil kluger, und von keiner widrigen Leidenschaft eingenommener Männer, welche die Sache unter den Händen haben; er muß die widerstrebende Einbugungen seiner Anmuthung dem Angeben desjenigen unterwerfen, welcher von keiner widrigen Leidenschaft beherrschet, dar Urtheil fället, wie es die Vernunft und Gerechtigkeit erfodert. Wenn sich nachmals der Beleidigte nicht begnüget, muß er ihms selbst zumuthen; der Beleidiger hat seine Schuldigkeit gethan.

Silvius. Wir sehen, daß die Beleidiger eine größere Beschwerniß fühlen, wenn sie um Verzeihung bitten, als wenn sie andere Genugthuungen leisten sollen; können sie sich von einem solchen Begehren befreyen?

Prediger. Der Beleidiger ist schuldig, um Verzeihung zu bitten, wenn die Beleidigung groß gewesen, oder wenn man kein anderes Versöhnungsmittel finden kann, oder wenn man in Betrachtung der Umstände kein anders findet; alsdann verlanget der Beleidigte billig von dem Beleidiger diese Verdemüthigung.

Lu-

Lucretius. Wenn aber der Beleidiger sich weigerte das Wort Verzeihung zu gebrauchen, so eine größere Verdemüthigung anzeiget, und an statt dessen bereit wäre, das Wort Mitleiden, oder Bedauren zu gebrauchen, so eine nicht gar so große Verdemüthigung anzeiget, würde er seiner Schuldigkeit und Pflicht genug thun?

Prediger. Dieses hängt ab von der Größe und Schwere der Beleidigung, von ihrer Offenbarung, von der größern Gleichheit, oder Ungleichheit zwischen dem Beleidiger, und dem Beleidigten: der Ursachen hab ich gesagt: Wenn der Beleidigte billig diese Verdemüthigung verlanget: und es ist klar, daß, wenn sein Verlangen billig und gerecht ist, der Beleidiger ihm solche aus einer Billig- und Gerechtigkeit schuldig sey. Im übrigen wenn der Beleidigte nicht so viel verlangen kann, und der Beleidiger andere Genugthuungen anerbiethet, so dem Beleidigten ebenfalls angenehm sind, als Geld, um ein Amt zu erlangen ꝛc. so ist diese Ersetzung erlaubt.

Silvius. Euer Hochehrwürden lassen ihnen belieben, uns noch einen Zweifel zu erörtern, und aufzulösen; wir wollen so dann nicht länger mehr überlästig seyn. Der göttliche Heiland saget bey dem heiligen Apostel Matthäo (b): Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda ingedenk, daß

(b) Matth. 5. v. 23.

daß dein Bruder etwas wider dich habe; so laß deine Gabe allda vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Dieses scheinet ein Geboth zu seyn; allein die Erfahrniß lehret uns, daß, wenn man sich demjenigen darstellet, der mit uns zerfallen ist, in der Absicht, uns mit ihm zu versöhnen, es gemeiniglich eine böse Wirkung hervor zu bringen pflege; denn werden wir mit unartigen und unhöflichen Gebärden empfangen, so wird das Haß- und Zornfeuer nur noch mehr entzündet: dieser Ursachen halben möchte ich gerne wissen, was dieses Geboth uns vorschreibe, und gebiethe.

Prediger. Zwey Sachen gebiethet dasselbe: Eine, so das innerliche angehet, und bestehet in diesem, daß der Beleidiger bereit sey, dem Beleidigten die geziemende Genugthuung zu leisten, um sich miteinander zu versöhnen, wenn er will, daß seine Opfer Gott angenehm seyn: Gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komme, und opfere deine Gabe. Die andere, das äußerliche belangend, befiehlt uns genug zu thun, und die Versöhnung, so bald es immer seyn kann, zu verschaffen; und erkläret diese Behendigkeit durch eine Gattung der Vergrößerung, da nämlich gesaget wird, daß man, um sich geschwinde zu versöhnen, die Gabe vor dem Altar lassen, und das Opfern un-

unterbrechen solle. Der heilige Augustinus saget da über diesen Text (c): Wenn dein Bruder abwesend ist, gehe nicht mit den Füßen des Leibes, sondern mit demüthigem Gemüthe, wirf dich in seinem Angesichte nieder, dem du opfern willst: wenn er gegenwärtig ist, muß er zur Liebe berufen werden, und du ihn um Verzeihung bitten, wenn du ihn beleidiget hast, ꝛc. Wenn ihr vernünftig und klüglich zweifeln könnet, daß eure Höflich- und Dienstfertigkeit das Zornfeuer der beleidigten Person nur noch mehr anflammen werde, so müsset ihr es auf eine bequemere Zeit verschieben; ihr müsset euch zuvor anderer bedienen, damit sie für euch reden, und in eurer Sache unterhandeln; alsdann wenn die Sachen wohl geordnet, und geschlichtet sind, könnet, und sollet ihr euch persönlich stellen. Der göttliche Heiland saget: Gehe hin, und versöhne dich; er saget nicht: gehe hin, und fodere heraus. Wenn ihr aber erkennet, daß eure Willfährigkeit nur zu einen noch größern Zorn und Widerwillen bewege, so ist dieses kein Versöhnen, sondern ein Herausfodern.

Silvius. Für diesen Abend ist es also genug. Ich hoffe die Ehre zu haben, einen andern Tag wiederum einander zu sehen.

Die

(c) S. August. serm. de Verbis Domini in monte.

Die vierte Predigt am Sonntage in der ersten Fastenwoche.

Von den Gelegenheiten.

Vorspruch.

Ductus est Jesus in desertum a Spiritu, ut tentaretur a diabolo. *Matth.* 4. *v.* 1.

Jesus wurde von dem Geiste in die Wüste geführet, auf daß er von dem Teufel versuchet würde.

Eingang.

Eine wunderliche, eine seltsame Sache, in die Wüste gehen, um allda Anfechtungen zu sammeln, und versuchet zu werden! Ich hätte geglaubet, daß zu diesen Kämpfen und Streiten eine Schaubühne, eine Gesellschaft, ein Tanzboden, eine Zusammenkunft der Leute, oder oftermalige Besuchung, eine weit bequemere Streitbahne seyn würde. Ja, hochwerthester, dieses sind Streitbahnen, in welchen aber derjenige, so den Angriff waget, gar

gar zu leicht den Sieg davon träget, und hingegen der angegriffen worden, den kürzern zu ziehen pfleget. Unser göttliche Heiland, welcher aus seiner Wesenheit, und lediglich nicht sündigen kann, wurde in allen Orten in dem Streit den Sieg davon getragen haben; allein der heilige Geist hat ihn in die Wüste geführet, damit sein Kampf und Streit, wie gar wohl der große Kirchenvater Augustinus anmerket, uns zu einem Vorbilde dienete, und wir in seiner Versuchung lerneten, wo wir die Anfechtungen bekommen müssen. Damit er die Anfechtungen zu überwinden nicht nur allein durch die Hülfe, sondern auch durch das Beyspiel ein Mittler wäre. Auf dieses Vorbild schlage sich ein jeder in Mitte des weiten Erdbezirkes eine kleine Wüste auf, der unter diesen Anfällen sich nach dem Sieg sehnet, gesichert, daß derjenige, der sich freywilliger Weise in die Gelegenheiten begiebet, erstlich nachmals die Ehre nicht haben werde, daß er überwinde; Zweytens, daß er keine Entschuldigung haben werde, daß er sey überwunden worden. Ich hoffe ganz sicher, daß ihr solches zu eurem Nutzen vernehmen werdet: dazu seyd bereit.

Der erste Theil.

Die Stärke der sündhaften Gegenstände, welche sich in den Gelegenheiten uns dar-

zu

zustellen pflegen, ist gar zu mächtig. Der weise Mann versichert die Sicherheit nur allein in der Ferne (a): Schaffe, daß dein Weg fern von ihr sey, und nahe dich nicht zu der Thüre ihres Hauses. Der Ursache will er nicht einmal zugeben, daß man den Wein in der Trinkschaale besehe, wie derselbe mit dem ganzen Glanze seiner reizenden Farbe schimmert (b): Sieh den Wein nicht an, wenn er gelb wird, wenn seine Farbe in dem Glase scheinet. Es gewann das Ansehen, daß es genug wäre, wenn man denselben zu trinken verböthe; indem seine Liebkosungen unschuldig seyn werden, wenn nur allein die Augen, und Anblicke von demselben angetrunken worden: aber nein, der weise Mann, damit er denselben dem Halse und Schlund benehme, räumet er ihn aus den Augen, sich wohl einbildend, daß eine reizende Farbe, von welchem das Aug bezaubert worden; ein köstlicher Saft, welchen die Hand besessen hat, das Getränke, obwohl es untreu zu seyn erkennet worden, in den Schlund, und in den Magen tragen werde: dahero ist die treue Ermahnung des weisen Mannes: Sieh nicht an. Wenn er einen solchen Wahn von einem erstorbenen, todten Saft gehegt, was wird er für ein Urtheil geschöpfet haben von lebhaften Gebärden, von einem artigen Geiste, von einem Antlitz, aus welchem alle Strahlen der Schönheit hervorbli-

(a) Prov. 5. v. 8. (b) Prov. 23. v. 31.

blitzen, und welches alle Zierlichkeiten selbst zu ihren Thron erkiesen haben? Gewißlich wird er geglaubet haben, daß die Ermahnung, die Begierde zu trinken in dem Zaum zu halten, unnütz sey, wenn er nicht zuvor beredete, daß man an den liebkosenden Saft in der Nähe seine Augen nicht hefftete. Schaffe, daß dein Weg fern von ihr sey: Sieh nicht an.

Wäre Eva, unsere allgemeine Mutter, diesem Rath ihres weisen Urenkels also vorgekommen; so würde sie nicht so großes Wehklagen ihrer unglückseligen Nachkommenschaft anhören müssen. Eva gehet in ihrem irdischen Paradiese spazieren; und gehet eben allda, wo der Baum, so ihr verbothen worden, allen Pracht von seinen Zweigen, und Früchten zeiget: bey diesem stehet sie still. Eva! entferne dich; die Frucht ist schön; es wird dir gefallen; du wirst sündigen. Ey! das Stillstehen allda ist nicht verbothen; sie stehet still: Nachdem sie still gestanden, fängt sie an zu reden; und weil sie niemand andern hat, mit welchem sie ein Gespräch führen kann, redet sie mit einer Schlange. Eva! ändere das Gespräch ab! was hilft es, von jener Frucht reden, wenn es dir nicht erlaubet ist, dieselbe zu genießen? Eva! ändere das Gespräch ab; du wirst dich versündigen. Ach! das Reden davon ist nicht verbothen: sie redet davon, und da sie davon redet, betrachtet sie dieselbe, und zwar betrachtet sie dieselbe mit einer großen Gemüthsnei-

gung, und Anmuthung. Eva! schlage deine Augen unter: du bist zwar in dem Stande der Unschuld; allein eine Schönheit, an welche man die Augen gar zu stark heftet, ist auch dem Stande der Unschuld gefährlich. Eva! schlage deine Augen unter: bewahre die hellglänzende Spiegel deines Leibes behutsam; du wirst dich versündigen. Ach! die Frucht betrachten, ist nicht verbothen. Sie betrachtet dieselbe; sie redet davon; sie stehet dabey: Hochwertheste! was prophezeyet ihr derselben? gewißlich, saget ihr, wird sie dieselbe herab reissen; ja sie hat solche wirklich herab gerissen: gewißlich wird sie dieselbe genießen; ja sie hat solche auch schon wirklich genoßen (c). Sie hat es genommen: sie hat es geessen.

Auf solche Weise hat sich Eva durch so viele gute Werke, welche nicht verbothen waren, bereitet, das Verboth zu überschreiten, und hat dasselbe auch in der That überschritten. Merket aber: (d) Bey der Eva waren dazumal die Leidenschaften und Anmuthungen noch nicht aufrührisch, daß sie ihr auf eine gewisse Art Gewalt anlegten, auf daß sie in die Sünde fiel. Die Reizungen allein einer Frucht haben sie bey einer Gelegenheit, welche sie nicht geflohen hat, schuldig gemacht, und in die Sünde gestürzet: Was wird denn erst bey uns die Stärke gewisser

(c) Gen. 3.

(d) Eva ist gesunken, nachdem sie ihre Augen gegen dem Baum erhoben.

ser Gegenstände vermögen, die mit der Heftigkeit unserer Leidenschaften vergesellschaftet ist? Man gehet zu den Komödien und Schaubühnen; man gehet spazieren, und nächtlicher Weile zu lustigen Gesellschaften; ja wir können auch sagen, man gehet in die Kirche; und man gehet eben dorthin, wo ein Baum, welcher ein Wohlgefallen verursachet, aber verbothen ist, den ganzen Pracht seiner Schönheiten aufkläret, und sehen läßt. Man redet; man betrachtet denselben; man setzet sich hinzu: der Gegenstand gefällt: die Gemüthsneigung ist heftig; und in einem Stande, der sich nicht mehr mit der Unschuld rühmen kann; in Mitte unordentlicher Leidenschaften, und widriger Anmuthungen, welche euch zur Sünde anführen, schmeichelt ihr euch, daß ihr nicht sündigen werdet? diese unsere Leidenschaften und Anmuthungen verkehren sich ganz leicht, wenn sie auch schon von ihren Gegenständen entfernet sind: nichtsdestoweniger kann man dieselbe dazumal weit leichter in dem Zaume halten. Der gekrönte Prophet David vergleichet dieselbe den Hunden (e): Viel Hunde haben mich umgeben. Ihr werdet auf euren Jagden beobachtet haben, daß euer Windspiel, so lang dasselbe nur allein in der Ferne eine Spur von einem Hasen hat, euch gehorsame; euch auf den Fuß folge; von eurer Seite sich nicht entferne: wenn es aber auf den Schuß den Raub

(e) Psalm. 21. v. 17.

entdecket, so ist es alsogleich ungeduldig; es schüttelt den Hals; es widersetzet sich der Hand; es giebt laut, und ist vielmehr mit einem gewissen Winseln und Heulen, als Gebelle über eure Verweilung ungehalten; und nachdem es von allen Stricken abgelassen worden, da fliehet es, da laufet es, ja es flieget. . . . Rufet es dazumal zurück; und ich kann euch sagen, daß es nicht gehorsamen werde. Es hat sich demselben ein Raub anerbothen; es will ihn haben. Die Leidenschaften, und Anmuthungen umgeben unsere Seele nicht anderst, als wie die Hunde: so lang dieselben von den Gelegenheiten entfernet sind, fühlen sie keine Gewaltthätigkeit von einem angenehmen Gegenstande; sie sind einiger Weise gleichsam an die Geboths Gottes angebunden; sie gehen ganz eingezogen an der Seite des Erlösers. Wenn aber die Gelegenheit ihnen den Gegenstand in der Nähe zeiget, ist sie abgefertiget. Die göttliche Einsprechungen werden nicht mehr angehöret; die Bedrehungen werden verachtet; der Gekreuzigte wird verlassen. Dazumal beweget nichts anders mehr, dann der Antrieb der Natur.

Wenn wahr ist, daß Achilles, da er sich in weiblichen Kleidern verstellt hatte, als ein Mann, und tapferer Feldherr erkennet worden, so hat ihn die Nähe eines Schwerts, und eines Schilds auf den unvermutheten Schall der Trompeten verrathen. Dieser Schall hat

alle

alle seine kriegerische Geister aufgewecket. Die Nähe der Waffen hat ihm die Person aus dem Sinne und Gedächtniß genommen, in welche er sich verstellet hatte; der Antrieb der Natur hat das Vorhaben der Vernunft vergessen; und es hat demjenigen, der solchergestalten geneigt war die Waffen zu führen, eine Nothwendigkeit zu seyn geschienen, daß er nach denselben gegriffen, da sie so nahe waren. Die Nothwendigkeit, schreibt Tertullianus (f), hat ihm das Geschlecht wieder gegeben: von der Schlacht hatte es erschallet; die Waffen waren auch nicht entfernet.

Dessen giebt uns die göttliche Schrift ein unverhülltes Beyspiel in dem Amnon. Weder das Abscheuen des eigenen Bluts, weder die Furcht des königlichen Vaters, weder die Ehrfurcht, so er einer königlichen Prinzeßinn schuldig war, sind erklecklich seine unflätige, düstere Begierden einzuhalten. Der geile Bruder unterfängt alles ganz kühn zum Hohn, und zur Beschimpfung seiner sich widersetzenden Schwester; dazu verleitet ihn allein, daß er von einer heftigen Leidenschaft der Unzucht angetrieben wird, und die Bequemlichkeit seine Verwegen- und Kühnheit auszuführen, gar zu nahe in seinem Gemach ha[illegible] Dessen giebt uns die göttliche Schrift ein anderes sonnenklares Beyspiel in dem Achan. Alle Befehle, und alle von dem Josue im Namen Gottes ange-

(f) Tertull. de Pallio cap. 4.

drohte Strafen sind nicht erkecklich zu hintertreiben, daß er nicht seine Hand ausstrecke, um einen Purpurmantel, und güldene Ruthen zu rauben: allein so weit verleitet ihn, daß er von einer heftigen Anmuthung des Eigennutzes angetrieben wird, und die Gelegenheit seines Diebstahls gar zu nahe unter den Augen hat. Dessen stellet uns abermal die göttliche Schrift ein unwidersprechliches Beyspiel in dem Saul dar. Dieser läßt vor seinem Angesichte den Hohenpriester, samt andern fünf und achtzig Priestern erwürgen; weder die Gerechtigkeit, weder die Religion kann ihn abhalten, daß er nicht das Blut so vieler unschuldigen Gott geheiligten Seelen vergieße; allein so weit hat ihn verleitet eine heftige Anmuthung des Zorns; und daß er in einem meyneidigen heimlich bestellten Mörder die Gelegenheit Rache zu nehmen gar zu nahe hat. Und eben dieses wird auch in euch wahr gemacht, christliche Seelen! Zu was immer für einer Stunde ihr euch in die Gelegenheit einlasset. Ihr habt den festen Entschluß gefasset, daß ihr euch von dem Spielen enthalten wollet: ihr leget einige Zeit eurer Neigung Gewalt an: endlich begebet ihr euch in jenes Spielhaus: allda mischet ihr euch unter die Spieler, mit dem Vorhaben, denselben zuzusehen, nicht ihnen nachzuahmen. Unterdessen wachset die Begierde; diese ladet euch ein; die Karten sind bereit: ihr seyd schon ein Spieler, wie zuvor. Ihr habt das vorige

uns

unzüchtige Leben verfluchet, und die düstere Wohllüsten verabscheuet: ihr habt euch entschlossen, ein keusches, reines Leben zu führen; jedoch wollt ihr noch jene Besuchung erneuern. Auf das Sehen, auf das Hören werden wiederum die alte Leidenschaften, und Anmuthungen aufgewecket; die Anfechtung ist heftig, die Gelegenheit bereit, und bereit. Ihr seyd schon unzüchtig und geil, wie allezeit zuvor.

Ey daß ich euch die Stärke der Blutzeugen mittheilen könnte, und dennoch würde ich glauben, daß ihr viel zu schwach seyd, die Heftigkeit eurer Anmuthungen in einer von euch nicht gehaßten Gelegenheit zu überwinden. Es würde ein heiliger Macarius anitzo noch beweinen, wenn er nur noch mit dem Kleide der Sterblichkeit in diesem Jammerthal verhüllet wäre, er würde noch beweinen den traurigen Fall jenes Christen, welcher, nachdem er seinen Glauben unter den grausamsten Peinen und Tormenten, mit unüberwindlicher Großmuth geschützet hatte, nachmalen seine schneeweiße Lilgen der Reinigkeit unter der Liebkosung der Leidenschaften nicht hat unversehrt erhalten können. Nachdem er vor dem Tyrannen erschienen, ist er in die Luft aufgehenket, gebraten, und zerrissen worden: also wäre er gestorben; allein er hat die Marter überlebet, um der Gnade abzusterben. Nachdem er wiederum in das Gefängniß gebracht worden, hat eine gottselige und aufrichtige Matron den Zugang erhal-

ten, um ihm beyzustehen, und seine Wunden zu heilen. Unglückselige Arzeney! welche, so viel sie Wunden in einem Leibe zuheilete, eben so viel in zweyen Herzen eröffnete! diese wurden von eben der Krankheit ergriffen, welche jene wieder heilete. Auch unter dem Schrecken und Finsternissen eines Kerkers ist die Liebe gebohren worden; und ob es schon unter dem blanken Mordbeile, und grausamen Folterrahmen war, so ist es doch eine Liebe des Wohlgefallens gewesen; und war es schon unter den Mauern, so von den großmüthigen Bekennern Christi Jesu geheiliget worden, so ist es doch eine Liebe der Unzucht gewesen. Jener unglückselige hat die herrliche Krone eines Märtyrers von dem Haupt geworfen, um sich mit den verwelklichen Rosen einer geilen Venus zu krönen; er hat die Palmzweige aus der Hand gelassen, um die garstige Wohllüsten zu umarmen, und, da er in seinem Leibe annoch die Wundmaalen, als kostbare Merkmaale einer heldenmüthigen Marter getragen, hat er sein Fleisch mit der schändlichsten Unzucht bemakelt. Also beschließet der heilige Abt die traurige Erzählung in seiner sieben und zwanzigsten Predigt. Sehet! daß, wenn auch der Gegenstand nicht gar zu reizend, und liebkosend ist, die Zuneigung unserer Leidenschaften erklecklich sey, denselben wegen der Nähe gefährlich zu machen.

In den Erfahrnissen der Naturkunst ist es keine Seltenheit, daß das Feuer mit dem Wasser angezündet werde. Wenn in einem subtilen Distillirglase gleiche Theile von einem lebendigen Kalche, und Schießpulver vereiniget werden, so wird von der Kälte des Wassers, wie Cardanus lehret, das Feuer angezündet. Gleiche Proben werden auch durch Vermischung des Schwefels, Kampfers, und Steinöls bey Beckero gemachet: Die Ursache aber dessen ist, weil die aus ihrer Natur so hitzige und feurige Materien von einer jeden kleinen Abänderung angezündet werden. Nun was für eine Sache ist mehrer bereit, von einem jeden ihren Gegenstande angezündet zu werden, als eine Leidenschaft und Anmuthung, absonderlich, wenn dieselbe immerdar rauchet, und nicht viel fehlt, daß sie gebrunnen hat? Daß nachmalen dieselbe nicht gänzlich von Flammen umgeben werde, und nicht Feuer fange, ist eine Unmöglichkeit, sagt der heilige Cyprianus (g). Mit so lebhaften Anmuthungen gänzlich in jener Gesellschaft, in jenem Gemache, in jenem Spielhause seyn wollen, jenes Buch lesen, jenes Gemälde betrachten, jene Gedächtniß erneuern, und nicht brennen, ist unmöglich, unmöglich. Wir sehen den ganzen Tag in diesen Streit und Kämpfen Seelen zu grunde gehen, welche doch fromm zu seyn geschienen. Ach! werde ich euch mit dem heili-

(g) S. Cyprian. de Jejun. & Tentat. Christ.

gen Augustinus sagen (h), gar zu gäh ist derjenige, welcher hinein gehen will, allwo er andere fallen gesehen hat; und gar zu meisterlos, dem keine Furcht eingejaget wird, da ein anderer zu grunde gehet. Ihr getrauet euch doch; allein wenn es euch glücket, so will ich, sagt der hönigfließende Lehrer Bernhardus, daß ihr euch auch trauet, den erblaßten Todtengerippen einen neuen Lebensathem einzugeben. Wohlan grabet heraus den Todtensarg eines erstorbenen Leichnams, und stellet ihn diesem so mächtigen Manne dar; er wird demselben ein neues Leben anhauchen können. Gewißlich ist es ein größeres Wunder, sagt der heilige claravallensische Abt, unter den heftigen Gelegenheiten nicht fallen, dann einen Todten auferwecken (i). Wenn es euch gelinget, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, so will ich, daß ihr euch auch trauet, unbeschädiget mitten durch die tobende Feuersflammen zu gehen. Gewiß hat er geurtheilet, daß ein größeres Wunder erfolget sey in dem Zimmer des Putiphars in Aegypten, als in dem brennenden Feuerofen des Nabuchodonosors zu Babylon, da er diese drey Knaben unverletzet aus den wüthenden Feuersflammen hervortreten, und da er aus jenem einen Jüngling allein von dem Feuer der bösen Begierlichkeit und Gelüsten unbeschädiget hervor gehen

ge-

(h) S. August. lib. de singul. Cleric.
(i) S. Bernard. in Cantic. serm. 63.

gesehen hat (k). Es ist nicht so verwunderlich, sagt dessen goldener Mund, wie es mir vorkommet, daß in dem Ofen zu Babylon drey Knaben seyn, und unbeschädiget verbleiben, wie verwunderlich, und seltsam dieses ist, und noch ein größeres Wunder würde das eurige seyn. Joseph hat sich nicht freywillig in die Gelegenheit begeben: er ist verrätherischer Weise überfallen worden; dahero hatte dazumalen die übernatürliche Vorsicht Gottes gleichsam eine Verbindniß, daß sie ihm zu Hülfe kam.

Wenn sich aber einer freywilliger Weise in diese Gelegenheit einläßt, so hat Gott diese Verbindniß nicht. Gott ist unsere ganze Stärke, sagt der Prophet Habacuc (l), und giebt uns eine Geschwindigkeit der Hirschen zum Fliehen. Ich hätte vielmehr geglaubet, daß er uns ein Herz von einem Löwen gäbe. Das Fliehen ist keine Stärke; es ist eine Zagheit des Gemüths. Wie ist denn Gott der Herr unsere Stärke; er wird uns Füße geben, wie Hirschenfüße? Es dienet uns für dießmal der Weltweise als ein Schriftausleger. Seine Flucht, sagt Aristoteles, hat die Furcht, und auch die Stärke: der Furchtsame fliehet, da die Vernunft wollte, daß er still stünde: der Starke fliehet, da die Vernunft ihm eine Rathgeberinn ist, do[illegible]r die

(k) S. Chrysost. apud Lipom.
(l) Habacuc. 3. v. 19.

Flucht ergreifet. Der Furchtsame fürchtet, was sich nicht geziemet; der Starke hingegen fürchtet, was die Vernunft eingiebet. Und wenn wir an statt des Aristotelis den heiligen Augustinus anhören wollen; so sind dieß seine Worte (m): Der mit einer wahren Stärke stark ist, der wird weder freventlich trauen, noch unbedachtsam fürchten. Die Gefahr nicht erkennen, wo dieselbe offenbar, und an dem Tage lieget, ist eine Dummheit: In die Gefahr sich begeben, da das zu Grund gehen gewiß, ist eine Kühnheit: die Gefahr fliehen, da man derselben entgegen gehen soll, ist eine Zagheit: die Gefahr aber erkennen, und derselben entgegen gehen, oder dieselbe vermeiden, gemäß der Vorschrift der gesunden Vernunft, dieses ist eine Stärke. Und dieses ist, sagt der heilige Augustinus, ein für uns weit ersprieslichere Stärke (n). Es ist besser, gut fürchten, als übel trauen; und es ist nützlicher, daß sich der Mensch schwach zu seyn erkennet, damit er stark sey; als daß er stark wolle angesehen seyn, und schwach herauskomme. Und dieses ist die Stärke, welche uns Gott mittheilet, eine Stärke, welche geschwind und eilends die gefährliche Gelegenheiten fliehet.

Gott ertheilet uns die Kraft und Stärke, um nicht der Gnade abzusterben, in jenem

Maaße,

(m) S. Augustin. Epist. 71. ad Hier.
(n) S. Augustin. de sing. Cleric.

Maaße, mit welchem er uns währendem Stande der ersten Unschuld die Kraft und Stärke würde gegeben haben, um der Natur nicht abzusterben. Währenden jenem glückseligsten Stande war der Mensch unsterblich: wenn er aber einen Stich in das Herz bekommen hätte, oder wenn er von einem hohen Felsen wäre herunter gestürzet worden, wäre er wohl gestorben? Ja, gewißlich, antwortet der aquinatische Engel Thomas: denn er hatte keinen unaufhörlichen Leib durch eine in ihm wohnende Stärke der Unsterblichkeit. Allein wenn er würde gestorben seyn, wie wäre er denn unsterblich gewesen? Scotus ertheilet auf diese Frage die Antwort, und sagt, daß die Menschen würden unsterblich gewesen seyn, weil der grundgütige Gott dieselbe eines Theils wider die gefährliche Anläufe der Höllengeister, und anderer schädlichen Mächte würde geschützet haben, wider welche sie sich von selbst nicht hätten schützen können; aber auch die Menschen würden sich ihrer Seits bewahret, und sich den Gefahren nicht ausgesetzet haben (o). Im übrigen, wenn sie sich freywilliger Weise in die Gefahren begeben hätten, würden sie gesündiget haben; sie würden von dem glückseligsten Stande der ersten Unschuld herab gefallen, und gestorben seyn. Jener Gott, welcher ihnen aus seiner Gnade die Unsterblichkeit schuldig war, hatte sich in keine Verbindniß eingelassen, wegen

(o) Scotus in 2. Sent. D. 19. q. 2.

gen ihrem Einfall Wunder zu wirken. Dasjenige, was sich dazumal in dem Leben des Leibes begeben, trägt sich nunmehro in dem Leben der Seele zu. Gott pflegt nicht zuzulassen, daß gewisse unvorsehene Streiche gelingen, durch welche die Seele verwundet werde: Er giebt euch da zu erkennen, was für Gegenstände für euch tödtlich seyn: jenes Haus, jene lustige Gesellschaft, jenes Spielhaus, jenes Buch, jenes Gemälde, alles zeiget, und weiset er euch: Mit einem Worte (p): Er wird euch nicht versuchen lassen über euer Vermögen. Allein wenn ihr diesem allen ungeacht euch in die Gefahr begebet, ist es euer Schaden; ihr werdet in derselben zu Grunde gehen. Was haket ihr für Verdienste, daß ihr euch mehr unterfanget? Groß ist die Güte Gottes; allein dessentwegen will er eure Vermessenheit und Frevel nicht begünstigen.

Aus diesem, was bishero gesagt worden, mache ich den Schluß, daß derjenige, der sich freywilliger Weise in die Gelegenheiten begiebet, nachgehends die Ehre nicht habe, die Anfechtung zu überwinden, wenn man entweder betrachtet die Stärke der Gegenstände außer uns; oder die Heftigkeit der Leidenschaften, und Anmuthungen inner uns; oder die Weise des göttlichen Beystandes über uns.

Ich

(p) 1. Corinth. 10. v. 13.

Ich weis, daß einige aus euch ihre Erfahrniß entgegen setzen, und einwenden werden: Wir sind gewesen, werdet ihr sagen, wir sind gewesen in Gelegenheiten; haben aber uns nicht versündiget. Auf diesen Einwurf antworte ich: also ist euch zuweilen aus der Hand ein schwaches, gebrechliches Glas gefallen, und ist nicht in Stücke zerbrochen; also ist zuweilen ein Schiff an eine Klippe gestossen, und hat sich nicht eröffnet, oder gescheitert: Also seyd ihr in der Gelegenheit gewesen, und habet nicht gesündiget. Wollet ihr jedoch, daß wir reden, ohne uns zu schmeicheln, und zu liebkosen? Ja ihr seyd in der Gelegenheit gewesen, und habet in der Gelegenheit gesündiget. Eine gewisse Eingebung nicht zu straucheln, wenn ihr euch herauslassen würdet, eine gewisse Regung und Meynung der weltlichen Ehre, hat eure Begierlichkeiten noch ein wenig in dem Zaume gehalten, und Gott von gewissen nicht ganz und gar vollbrachten Beleidigungen gerettet. Allein wie viel habet ihr unterdessen böse Begierden geheget? Wie viel habet ihr sündliche, eine Zeitlang währende, Belustigungen gehabt? Folglich habet ihr gesündiget. Verneinet ihr auch dieses? So wiederhole ich noch einmal, daß, wenn ihr euch ohne Nothdurft freywilliger Weise in die wahrhaft nächste Gelegenheit zu sündigen begeben habet, durch dieses allein ihr nach der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten gesündi-

get habet. Die Pflicht, welche wir haben, daß wir unsern liebsten, beßten Gott nicht beleidigen, ist dergestalten groß, daß, wenn wir uns ohne Nothdurft freywilliger Weise der nächsten Gefahr zu sündigen nur aussetzen, wir ihn schon beleidiget haben; wenn ihr freywilliger Weise in dieser Gefahr verharret, so verharret ihr in seinen Beleidigungen; und wenn ihr also lebet, so lebet ihr an dem Rande der ewigen Verdammniß. Anitzo saget, daß ihr in der Gelegenheit gewesen, und nicht gesündiget habet: ja ich sage euch vielmehr: ihr habet gesündiget, und könnet ihr mit keiner Entschuldigung aufkommen, daß ihr gesündiget habet.

Das Gesetz, von seinem Urheber Aquilio, Aquilia genannt, trägt mit demjenigen kein Mitleiden, welcher durch den Schützen, oder Schießplatz gehend verwundet wird, weil er nämlich nicht unzeitig durch denselben hat gehen sollen. Also geschieht es nicht, daß wir ein Mitleiden suchen. Wir wissen, daß der Verkehrten und Gottlosen ihre Worte linder sind, dann Oel; und sie sind gleichwohl Pfeile (q). Wir wissen, daß in jener Versammlung wider die Ehrbarkeit, in jener wider die Ehre, in jener wider den wahren Glauben spitzige Pfeile abgeschossen werden. Wenn wir verwundet werden, geschieht uns recht: es ist nicht nöthig, daß wir uns den ganzen Tag wegen dem Höllengeiste beklagen, und

(q) Psal. 54. v. 22.

und sagen: der Teufel hat mich versuchet. Wenn es wahr wäre, daß euch der böse Feind versuchet habe, würde die Entschuldigung leicht seyn, indem es, wie der heilige Bernardus saget, den Höllengeistern zustehet, Böses einzugeben; unsere Pflicht aber ist, nicht einzuwilligen (r). Der böse Feind ist angeleget wie ein Hund an die Ketten; er kann euch nicht beißen, wenn ihr euch nicht hinzu nahet (s). Denn er ist gebunden, sagt der heilige Augustinus, wie ein an die Ketten angelegter Hund, und kann niemand beißen, außer denjenigen, der sich mit tödtlicher Sicherheit zu ihm geselle. Ein alberer, und des Mitleidens unwürdiger Mensch ist jener, der sich zu ihm hinzu nahet. Jtzt sehet, ihr Brüder, wie thöricht jener Mensch ist, den der an die Ketten gelegte Hund beißet. Entfernet euch von ihm; er kann sich zu euch nicht hinzu nahen. Geselle du dich zu ihm nicht, und er unterstehet sich nicht zu dir hinzu zu gehen. Ja vielmalen wird euch der höllische Geist nicht einmal versuchet haben, und ihr werdet doch gesündiget haben. Es entstehet bey den Gottesgelehrten eine Frage, ob alle Sünden aus Anreizung des Satans begangen werden? Sie antworten, daß solches nicht geschehe. Wenn aber der Satan in einer Sünde keinen An-

(r) S. Bernard. (s) S. August. Serm. 197. de Temp.

Antheil hat, so wird es gewißlich diejenige seyn, welche in der Gelegenheit begangen wird. Was ist es nöthig, daß er sich allda viel bemühet? es erklecket jenes Weibsbild; es erklecket jenes Buch; es erklecket jene Zuneigung: es erklecket jene Bequemlichkeit. Saget nur nicht, daß ihr schwache, gebrechliche Menschen seyd; so ist denn nicht, um eure Beharrlichkeit zu zertrümmern, da schon allda so viele Streiche geführet werden, daß der Höllengeist auf euch zustürme. Zum schlimmsten, und ärgsten ist es, daß, wie ihr gebrechlich seyd, ihr eure Gebrechlichkeit zur Entschuldigung eurer Sünde nicht einwenden könnet. David bereuet seine Sünde, er bekennet dieselbe; er waschet sie mit seinen Thränen ab; er bezeuget, daß er dieselbe wie seine Uebertretung bekenne. Wenn dieselbe eine fleischliche Sünde gewesen, und der Todtschlag des Uriä selbst von der unordentlichen Liebe der Bethsabeä entsprungen ist, so soll er sie vielmehr eine Gebrechlichkeit nennen. Also würde er sie haben nennen können, wenn er sich bewahret hätte: allein er hatte es angesehen; er hatte es vorbedacht; er hatte Gesandtschaften abgesendet; er hatte seine Gefahr in sein königliches Gemach geführet. Sehet! daß er nach so vielen freywilligen Gelegenheiten anders nichts mehr konnte, als weinen, und bekennen, daß er ein sündiger, boshafter Mensch sey (t).

Die-

(t) Psalm. 50. v. 5.

Dieses allein bleibet auch uns übrig, Hochwertheste! wenn wir uns in die Gelegenheit begeben, und in derselben gesündiget haben; wir wollen unsre Bosheit bekennen; wir wollen es machen wie jener, welcher vor Wuth seiner Sinne entsetzet, mit seinen Pfeilen die Ehegemahl, und Kinder ermordet hatte; nachmals aber von einem Schlafe überfallen worden. Da er von dem Schlafe, und von dem übermäßigen Zorn erwachet, jene erblaßte Todtenkörper gesehen, welche ihn umgaben; jene Wunden, welche er eröffnet; jenes Blut, welches er vergossen hatte. Ab diesem traurigen Anblicke stunden ihm die Haare gegen Berg; er zitterte vor Furcht und Schrecken am ganzen Leibe; er warf sich zur Erden, um die in ihrem Blut schwimmende erblaßte Todtengerippe zu umarmen; er überschwemmte dieselbe mit einem ganzen Bache der Thränen, und allda auf der Stelle zerbrach er ohne Verzug in viele Stücke jenen grausamen Bogen, der ein trauriger Werkzeug seiner Mordthaten gewesen war; er zerstückete die Pfeile, welche das erschreckliche Blutbad angerichtet hatten, und warf alles in das Feuer, damit alles zu Staub und Asche verwandelt würde (u).

Auch wir haben vor Wuth unsrer Leidenschaften ganz bethöret, unsre allerliebste Freun-

(u) Seneca.

de verwundet. Die Anblicke, die düstere Wohllüste und Unzüchten, die falsche Eide und Gotteslästerungen, sind die Pfeile gewesen, welche wir wider die heilige Engel, wider die übergebenedeyteste Himmelskönigiinn Mariam, wider unsern göttlichen Heiland Christum Jesum abgeschossen haben: Sehet den von uns entleibten todten Leichnam: Sehet die Wunden, welche wir eröffnet haben; was aber das schlimmste ist, so haben wir nachgehends auf unsre Missethaten eingeschlafen. Aber anitzo, da wir unsre übermäßige Anmuthungen erkennen, anitzo sollen wir unsre Bosheit bekennen, und dieselbe verabscheuen; zum Zeichen einer wahren aufrichtigen Reue sollen wir uns aus der Hand jene Waffen nehmen, welche der Werkzeug und Ursache unsrer übermäßigen Anmuthungen gewesen sind. Dir zu lieb, mein verwundter Jesu! soll jene Gemeinschaft abgeschnitten, jene Gesellschaft aufgehebet seyn. Jenes Buch in das Feuer; in das Feuer jenes Gemälde; jener Brief, jenes Angedenken in das Feuer. Du, o Jesu! entzünde in unserem Herzen ein helles Feuer der Liebe, von welchem alle diese Gelegenheiten zu Staub und Asche verwechselt werden. Hochwerthester! dieses wollen wir thun, gesichert, daß, so sehr wir in denselbigen werden angefochten werden, so wenig werden wir nachmals die Ehre haben, die Anfechtungen zu überwinden; so wenig werden wir mit einer Entschuldigung aufkommen können,

daß

daß wir sind überwunden worden. Wir werden die Ehre nicht haben zu überwinden, betrachten wir entweder die Stärke der Gegenstände außer uns, oder die Heftigkeit unsrer Leidenschaften, und Anmuthungen inner uns, oder die Beschaffenheit des göttlichen Beystandes über uns. Wir werden mit keiner Entschuldigung aufkommen können, daß wir sind überwunden worden; und zwar nicht von Seiten des Höllengeistes, weil dieser uns vieleicht nicht einmal wird versuchet haben; aber auch nicht von Seiten unsrer Gebrechlichkeit, weil wir uns nicht werden bewahret, und beobachtet haben.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Da ein wohl begüterter Jüngling, wie bey dem heiligen Evangelisten Lucas zu lesen, (x) von seinem väterlichen Hause hinweg, und in ein weit entlegenes Land zog, nahm er all sein Geld mit sich. Ein anderer vermöglicher, und reicher Herr, wie bey dem heiligen Matthäus zu sehen, ist ebenfalls von seinem Hause verreiset; er hat aber nur allein so viel zu sich genommen, als ihm nöthig wäre; den Ueberrest seiner Güther hat er unter seine Bediente ausgetheilet (y). Einem gab er fünf Centner, und dem andern zwey, dem dritten

(x) Luc. 15. (y) Matth. 25. v. 15.

aber einen. Nach einiger Zeitfrist ist der erste Jüngling in eine so große Noth und Armuth gerathen, daß, nachdem er die Sorge der unreinen Thiere über sich genommen, er sich nach ihren Kleyen und Eicheln sehnete, um seinen Hunger zu stillen; und niemand gab sie ihm. Endlich ist er ganz verdorben, zerlumpet, das Brod von Haus zu Haus bettelnd, ohne einen Pfenning nach Haus zurück gekehret. Die Gemächlichkeit, und der Ueberfluß hatten ihm Gelegenheit an die Hand gegeben, alles mit Spielen, mit Liebeshändeln, mit Wohllüsten zu verschwenden. Der andere ist nach verrichtetem Geschäft wiederum zurück gekehret; weil er aber nichts zum Verschwenden mit sich genommen, so hatte er auch nichts verschwendet. Er hatte vor seiner Abreise acht Centner ausgetheilet; und an statt deren hat er fünfzehen angetroffen. Herr du hast mir fünf Centner übergeben; Siehe, ich habe darüber fünf andere gewonnen, ꝛc. Hochwertheste! wenn ihr aus der Kirche gehet, und alles Geld, so ihr da bey euch habet, mit euch werdet hinaustragen, so wird die Gelegenheit und Gemächlichkeit verursachen, und machen, daß ihr dasselbe unnützlich verschwendet. Dasjenige, von welchem ihr einen guten Theil, bevor ihr hinaustretet, in den Händen der Armen werdet hinterlassen, dieses werdet ihr in einem sichern Orte hinterleget haben, und zu seiner Zeit vervielfältiget, und vermehrter

fin-

finden (z). Die Hauptsumma ist in Sicherheit, und wird allda den Almosengebenden hundertfältig versprochen. So lauten die Worte des heiligen Chrysostomus. Tröstet aus diesem Ziel und Ende mit eurem Almosen die Armuth der Nothleidenden, damit euch nämlich Gott zu allen Zeiten von den sündhaften Gelegenheiten entfernet halte, und bewahre.

Der zweyte Theil.

Es giebt einige Gelegenheiten, welche entweder aus einer gewissen Nothwendigkeit des eigenen Stands, und des eigenen Geschäfts, oder aus Abgang des Ansehens und der Gewalt, oder aus einer vernünftigen Furcht der Aergernisse, oder anderer großen Unheile, welche entspringen, und erfolgen würden, nicht können abgethan, und vermeidet werden. Wie müssen wir uns denn in diesen verhalten? wie sich schon vorlängst verhalten hat der kleine David in seinem Kampf mit dem ungeheuer großen Fleischthurn Goliath. Der Streit war seltsam; und in einer so großen Ungleichheit der Größe, der Waffen, der Stärke hatte es das Ansehen, daß der eine für gewiß halten müßte, daß er den Kürzern ziehen würde; dem andern aber auch sogar der Sieg die Schamröthe in

(z) S. Joan. Chrysost. Homil. 3. in 1. Gen.

die Wangen jagen sollte. Nichtsdestoweniger ist der Stärkeste überwunden worden, ein Schrecken der Seinigen in dem Sterben, der ein Schrecken seiner Feinde in dem Ueberwinden gewesen war. Allein merket wohl: Vor allen hat sich David in diesen Streit eingelassen, mit dem festen Entschluß, sich mit seinem Feinde tapfer herum zu schlagen. Dieser Entschluß ist die Mutter aller Großthaten, und schöner Unternehmungen: ein wankelmüthig- unentschlossenes Gemüth ist nicht fähig, und geschickt jener Werke und Thaten, so etwas Großes an sich haben. Ich, sagte David mit freyem, und unerschrockenem Gemüthe (a), ich werde hingehen, und streiten: er steurte sich aber nicht mit einer eiteln Vermessenheit auf seine Tapferkeit, sondern er hoffte die nothwendige Stärke von dem göttlichen Beystande. Du kommst zu mir mit einem Schwert, und Spieß, und mit einem Schild: ich aber komme zu dir im Namen des Herrn. Mit einem solchen Herz, und Großmuth muß man sich in die Gelegenheit begeben, wenn dieselbe unvermeidentlich ist. Ich will hingehen, und streiten. Nein, ich will nicht mit einem feigen und verzagten Gemüthe weichen. Ich will großmüthig streiten; Ich will einen tapfern Widerstand thun. Man muß aber sothanes Vorhaben oftermal wiederholen, und Gott um seinen allmächtigen Beystand anflehen.

Mit

(a) 1. Reg. 17. v. 32.

Mit diesem Entschluß begiebt sich David zu einem Bach; und bewaffnet sich mit fünf sehr glatten Steinen. Hier mache, und stelle ich eine Frage: War denn auf demselben Feld ein Mangel und Abgang an den Steinen? Nein: Warum gehet denn David zu dem Bach, um sich allda mit Steinen zu versehen? weil er allda zu seiner Nothdurft weit tauglichere auserkiesen konnte, indem dieses die Steingrube war. Damit ihr in der Gelegenheit nicht unterlieget, und den Kürzern ziehet, so gehet, und bewaffnet euch itzt mit dieser, itzt mit einer andern Andacht, wie dieselbe euch gähling zu Gemüthe kommen, und einfallen; und die meiste von sothanen Andachten werden nicht allezeit zum Vorhaben seyn. Man muß sich zu einem Bach verfügen; zu einem gelehrten, bescheidenen und gottseligen Beichtvater, welcher an tauglichen, und anständigen Waffen einen Ueberfluß hat, mit denen er euch versehen kann; Führet aber zu Gemüthe, daß der David die Steine von einem Bache, und nicht von mehrern genommen habe. Dieses ist ein großer Irrthum derjenigen, welche sich in nicht kleinen Gefahren zu sündigen befinden, und sündigen. Gleichwie sie oftermal wiederum in die alte Sünden fallen, also ändern sie alle Tage den Beichtvater ab, theils aus Schamhaftigkeit, sich mit so vielen Wiederfällen dem nämlichen darzustellen, theils aus Furcht, es möchte ihnen die Ledigsprechung gänzlich verneinet,

oder doch aufgeschoben werden: dahero wenn nachgehends einer mit ihnen liebreich, ein anderer aber scharf verfährt, einer sie zu diesen gewissen andächtigen Uebungen, ein anderer wiederum zu andern ermahnet, so werden sie verwirret, und bessern sich niemals. Wenn einer da zu finden ist, der einen beständigen Beichtvater vonnöthen hat, so ist es eben derjenige, der sich mehr in den Gelegenheiten befindet, und öfters wiederum in schwere Sünden fällt.

David hat von seinem Bache fünf Steine genommen. Da stelle ich abermal eine Frage: er hat mit einem einzigen Steine den ungeheuren Riesen zu Boden geworfen; aus was Ursache hat er sich denn mit fünf bewaffnet, und beladen? Auf diese Frage antworte ich: er hat den Riesen mit einem einzigen Steine gestürzet, und zu Boden geworfen; allein er war nicht versichert, daß er solches mit einem einzigen bewerkstelligen würde; der Ursachen halber hat er sich nicht mit so vielen bewaffnet, daß sie ihn gar zu sehr beschwerten; sondern er hat so viel zu sich genommen, als er vernünftig urtheilete, daß die Noth erheischen würde. Der Höllengeist pfleget jene Sünder, welche eine unvermeidentliche Gelegenheit haben, auf zweyerley Wege anzufechten, und ihnen Fallstricke zu legen. Wenn sie sich mit Lauigkeit des Geistes bekehren, versuchet er sie, daß sie sich mit keiner andächtigen Uebung beschweren wollen,

damit sie sich mit keinem Steine beladen, welchen sie überwinden müßten. Wenn sie sich aber mit großem Eifer, und Innbrunst des Geistes bekehren, versuchet er sie, daß sie sich gar zu große Bürde aufhalsen; damit, wenn sie nachgehends eines solchen Lebens überdrüßig werden, und eine solche Last länger zu tragen ermüdet sind, dieselbe endlich aus der Hand werfen, und wiederum zu ihrem vorigen Leben zurück kehren. Die Steine sollen nicht gar zu wenig seyn. Damit ihr in der Gelegenheit nicht überwunden werdet, besuchet ihr täglich einen Altar eines Heiligen, welcher euch schützet: ein guter Stein; allein vieleicht wird derselbe allein den Streich nicht führen. Ihr spendet täglich einiges Almosen unter die Arme, und Nothleidende aus: Aber vieleicht wird dasselbe allein den Streich nicht führen. Ihr bewaffnet euch mit Gebethern, gottseligen Betrachtungen, andächtiger Ablesung geistreicher Bücher, scharf stechenden Bußkleidern, eisernen Ketten und blutigen Geißeln: In Wahrheit lauter gute Steine; allein vieleicht werden sie euch gar zu sehr beschweren, also zwar, daß ihr der Last unterliegen, und dieselbe alle von euch hinweg werfen werdet: der Ursachen halber habe ich euch gesaget, daß ihr euch an einen gelehrten, bescheidenen, und gottseligen Beichtvater halten, und derjenigen Mitteln bedienen sollet, welche er euch gemäß eurem Alter,

ter, Natur, und andern Umständen rathen, und vorschreiben wird.

Endlich ist man zum Kampf und Treffen gekommen: Würdet ihr mir sagen können, wer besser bewaffnet gewesen, David oder Goliath? ihr werdet sagen, daß Goliath besser mit Waffen sey ausgerüstet gewesen: denn dieser war mit Erz bedecket; er hatte einen gräulichen Spieß, und ein erschreckliches Schwert: David hingegen ohne alle Waffen und Rüstung hatte nichts anders, dann fünf Steine, und eine Schleuder: Es ist sonnenklar, daß Goliath weit besser bewaffnet zu dem Streit gekommen sey. Aber nein, Hochwertheste! wir müssen die Sache durch die Zertheilung erklären. Wenn man in gänzlicher Nähe Hand für Hand, Fuß für Fuß, Leib für Leib stritte, so war es mit dem David schon geschehen; denn er hatte keine Schutzwehre: wenn man aber in einer Entfernung stritte, so war David mit einem größern Vortheile bewaffnet. Goliath war mit einem Schwert umgürtet, mit einem Spieß versehen, welche solche Waffen sind, mit denen man in der Nähe einen glücklichen Streich führen mag; hingegen aber hatte er weder Bogen, noch Pfeile, um von der Ferne zu verwunden. David hatte Schleuder, und Steine, welche auch in der Ferne ihm dienen konnten, damit ihm sein Unternehmen gelung. Der Ursachen halber war David äusserst besorget, daß er mit seinem Feinde nicht

in

in der Nähe anbindete: da solches aber die Nothwendigkeit erfoderte, ließ er denselben nur so weit hinzunahen, als es eine Unmöglichkeit war zu hintertreiben: er stritt mit ihm in einer so großen Entfernung, als er konnte: Auf solche Weise ist er nicht verwundet worden: der Stein hat den Streich geführet, und David hat in dem gefährlichen Kampfe glorreich über seinen Feind gesieget. Sehet, wie eure Angelegenheit solle beschaffen seyn. Die Gelegenheit ist in dem Hause, und ihr könnet euch derselben nicht entschlagen: nichtsdestoweniger könnet ihr euch nicht in eben dem nämlichen Zimmer einfinden: Seyd ihr genöthiget, euch in dem nämlichen Zimmer einfindig zu machen; so seyd ihr doch nicht genöthiget, allein zu seyn: Seyd ihr aber auch genöthiget, zuweilen allein zu seyn; so seyd ihr doch nicht genöthiget, allda lange Zeit zu seyn. Wenn die Nähe unvermeidentlich ist, so sollet ihr besorget seyn, daß ihr euch so weit entfernet haltet, als es immer möglich ist; und alsdann werden die Waffen, derer ihr euch zum Ueberwinden bedienen werdet, auch in den heftigen Anfechtungen mit der göttlichen Hülfe, welche in diesen Nöthen niemals gebricht, und ermangelt, euch zu glorreichen Obsiegern machen.

Sittliches Gespräch.

Advocat. Leibarzt. Prediger.

Advocat. Aus Gelegenheit ihrer Predigt ist zwischen uns zween ein Wortstreit entstanden. Dieser Herr Leibarzt behauptet, daß, wenn wir verpflichtet sind, uns von den nächsten Gelegenheiten einer schweren Sünde zu hüten, so sind wir Advocaten, alle Notarien, Gerichtsbeamte, Kanzellisten und Schreiber verbunden, unser Amt aufzugeben, indem, sagt er, dieses die nächste Gelegenheit zu den schwereſten Sünden und Lastern ist.

Leibarzt. Ich behaupte dieses, und zwar mit Vernunft, und nicht ohne Ursache. Wie viel unnöthige Verzögerungen werden währendem Rechtshandel gemachet, um die Rathschläge zu vermehren, und den Beutel mit Gold zu spicken? Wie viel Unterlassungen des nothwendigen Fleißes werden begangen zum größten Nachtheil der Clienten, oder Schutzgenossen? Wie viel Unwahrheiten und Lügen werden auf die Bahne gebracht, um die Richter hinter das Licht zu führen? man muß sich auch nicht schmeicheln, daß dieses nur Dienst- oder Ehrenlügen seyn; denn wie sie schon in Ansehung des Clienten, oder Schutzgenossen Dienstlügen sind, so gereichen dieselbe nichtsdestoweniger dem Gegner zum größten Nachtheil.

rheil. Wie viel Schmachreden geschehen, so zur Sache und Materie nicht gehören? Man läßt herbeybringen die Schriften, welche nachgehends nicht mehr zurück gegeben werden; und dieses ist ein sehr arglistiges und schweres Stehlen. Ich will nicht sagen, daß es nicht selten geschehe, daß man die Schriften verfälsche; daß man sehr oft falsch schwöre, daß man dieselbe sehr oft verberge, und unterdrücke: Nichtsdestoweniger geschehen diese Zufälle nicht selten.

Advocat. Herr Doctor! ich kann ihnen sagen, daß ihre Profession und Amt eines Leibarztes sie unsündbar machet. Ich sehe sie bey allen Schauspielen in der Stadt als einen müßigen Zuseher erscheinen. Ich sehe sie viele Stunden mit lustigen Gesellschaften verzehren. Ich sehe, daß sie bey Besuchung der Kranken die mehreste Zeit mit Erzählung der Zeitungen und Neuigkeiten zubringen. Wenn sie ein oder anders halbes Stündlein dem Studieren widmen, so wenden sie dasselbe auf die Dichtkunst, oder in Ablesung solcher Bücher an, welche mit einer zierlichen Schreibart verfasset sind. Der Petrarcha wird ihnen Fieber zu heilen lehren. Und dieses sind keine schwere Unterlassungen in ihrem Stande? Sagen sie mir nur nicht, daß sie schon genug studiret haben: denn die Arzeneykunst beschäftiget, und übersteiget das Leben eines Menschen. Alle diejenigen Mittel, welche Geheimnisse benamset werden, sind unverhüllet in den Büchern der Arzeneykunst enthal-

halten: sie wissen aber dieselbige nicht, weil sie es nicht lesen. Die Baursleute heilen nicht selten mit den Kräutern, so in ihren Gruben, und auf ihren Feldern wachsen, die Flüße, und andere böse Zustände, welche die Leibärzte, weil sie auf die Kraft der unsrigen Kräuter nicht nachstudiren, für unheilbar und verzweifelt ausgeben. Wir studiren in unsrer Jugend die Gesetze des geistlichen und weltlichen Rechtes, wie nicht minder die Bücher der geistlichen und weltlichen Wohlredenheit, welches von aller Gefahr befreyet ist: ihr aber studiret aus Nothwendigkeit eures Standes die Anatomie, oder Zerlegung der menschlichen Leiber, welches den Jünglingen eine sehr gefährliche Sache ist. Ich rede nichts von den Verabsäumungen der nothwendigen Besuchungen des Kranken, wenn sie dem Leibarzt nichts fruchten, und keinen Nutzen bringen: ich sage auch nichts von der Vermehrung der unnöthigen und überflüßigen Besuchungen, wenn bey einer jeden Besuchung die Belohnung gewiß ist. Herr Doctor! wenn unser Stand also beschaffen ist, wie sie sagen, daß der meinige beschaffen sey; so können sowohl sie, als ich die Peruque in eine Kappuzen verändern. Allein Pater Prediger! haben sie die Güte, und erklären sie uns etwas mehrers die Schuldigkeit und Pflicht, die Gelegenheiten zu vermeiden; denn sie werden von dieser Sache mit einem bessern Grund und Fundament zu reden wissen.

Prediger. Wehe der Welt! wenn alle gefährliche Bedienungen und Amtsverrichtungen auch sündhaft wären. Die Richter, Räthe, Minister, Kaufleute, Soldaten, Zollbeamte, Schergen, neben den Advocaten, Kanzelisten, Schreibern und Leibärzten, sind dem gemeinen Wesen nothwendige Stände, und alle sind gefährlich, und Gelegenheiten zur Sünde: Allein die Gottesgelehrte theilen insgemein die Gelegenheit ab, und benamsen eine die Entfernete, und die andere die Nächste. P. Suarez, Cardinalis de Lugo, und andere setzen noch eine dritte Mittlere darzwischen, welche von dem hochgelehrten P. Patritius Sporer de Sacramentis part. 3. quæst. ult. Sect. 1. und von dem von ihm angezogenen P. Laymann, die Nahe, genennet wird. Die entfernete Gelegenheit ist jene, in welcher der Mensch zuweilen aus seiner lautern Gebrechlichkeit, oder aus seiner bloßen Bosheit fällt, und sündiget: im übrigen aber geschieht es weder gar zu gemein, noch gar zu oft, daß er in dieselbe falle, und sündige.

Advocat. Dergleichen Gelegenheiten werden wie gewisse kleine Steine seyn, wegen welchen das gute Pferd des Herrn Doctors stolperet, und zuweilen gar auf die Knie niederfällt, welches Pferd in neun und zwanzig Jahren ihres Alters das Gehen noch nicht gelernet hat; Es ist nicht nothwendig, daß man solche Steine auf dem Wege aufhebe, weil wir

sehen, daß andere Pferde allda nicht stolpern.

Leibarzt. Sie werden wie die Gelegenheiten der Ungeduld seyn, welche dem Herrn Advocaten gewisse Personen verursachen, so in dem Berichtgeben ein wenig verdrüßig, in den Schankungen aber, und Schmieralien sehr freygebig sind: einiger Advocat wird ungeduldig; insgemein aber verursachet seine Beschwerlichkeit keinen Verdruß, welche ein gutes Stück Geld einträgt.

Prediger. Die entfernete Gelegenheiten zu vermeiden, und zu fliehen sind wir nicht verpflichtet; ansonst würde man gar aus der Welt hinaus gehen müssen; ja wir würden nicht einmal in dem Himmel sicher seyn, wenn wir in dem Himmel in dem Stande der Wanderer wären. Alle entfernete Gelegenheiten zu vermeiden ist eine Unmöglichkeit. Die Nächste.

Leibarzt. Herr Advocat! da merken sie wohl auf.

Advocat. Herr Doctor! das gehet sie an.

Prediger. Die nächste Gelegenheiten sind diejenige, in welchen man vernünftig, in Betrachtung aller Umstände, urtheilet, daß es, sittlicher und menschlicher Weise zu reden, gewiß ist, daß die Person in die Sünde fallen werde: und dieses Urtheil gründet sich vielmal auf die Erfahrniß der vorbeygegangenen öftern

Fäl-

Fällen, und Sünden: bisweilen fußet sich dasselbe auf die Natur der Sache in sich selbst, da die Begebenheit sehr seltsam ist, daß die Menschen, so sich in jener Gefahr und Gelegenheit befinden, nicht fallen; obwohlen eben dieser Mensch ein andersmal sich nicht in solcher Gelegenheit befunden hat, und, nachdem er in derselben sich einmal befunden, nicht gefallen ist, wohl aber die augenscheinliche Gefahr, in die Sünde zu fallen, und gestürzet zu werden, gesehen hat.

Advocat. Wie wird der Herr Doctor sagen, daß ein mit einem giftigsten Fieber behafter in der nächsten Gefahr zu sterben sey, obwohl ein anderer, und vieleicht eben der nämliche Kranke ein andersmal von eben dergleichen Fieber wiederum genesen, und die vorige Gesundheit erhalten hat?

Leibarzt. Wie wird der Herr Advocat sagen, daß einer in der nächsten Gefahr sey, den Rechtshandel zu verlieren, da er siehet, daß solche Händel fast allezeit verloren werden, obwohl man ein oder andersmal überwunden hat?

Advocat. Ist es eine Sünde, wenn man sich in die nächste Gelegenheiten begiebt?

Prediger. Wenn man vorsetzlicher Weise, ohne Nothdurft sich in die nächste Gelegenheiten begiebt, und dieselbe als solche erkennet, so ist es nach allgemeiner Lehre der Gottesgelehrten eine Sünde.

Advocat. Wider was für eine Tugend?

Prediger. Entweder begiebt man sich in dieselbe mit dem Vorhaben, und in dem Absehen zu sündigen, so ist sothane Begebung und Einlassung in gemeldte Gelegenheit wider jene Tugend, wider welche die Sünde ist, welche man zu begehen Vorhabens ist: oder begiebt man sich in dieselbe mit dem festen Vorhaben, nachgehends nicht zu sündigen, und alsdann ist es eine Sünde der Vermessenheit wider die Tugend der Hofnung durch eine Uebermaaß: denn entweder verläßt er sich auf seine Kräften, und diese sind gar zu schwach; oder auf den göttlichen Beystand, und dieses heißt Gott versuchen, und von ihm außerordentliche Hülfe erwarten, da wir uns mit der gemeinen und ordentlichen Hülfe seiner Gnade aufrecht erhalten können, indem wir uns in die Gelegenheit nicht begeben können.

Advocat. Wenn sich der Herr Doctor freywillig- und vorsetzlicher Weise ohne Nothdurft in die nächste Gelegenheit, z. E. sich wider die Keuschheit zu versündigen begiebt, nachmals aber sich in derselben nicht versündiget, ist er schuldig, sich dessentwegen in der Beicht anzuklagen?

Leibarzt. Der Herr Advocat würde solches mit Exempeln in den Gelegenheiten erklären können, in welche sich die Herren Advocaten begeben, und die Leibärzte geben lassen.

Pre-

Prediger. Wenn man sich in dieselbe begeben hat mit dem Vorhaben, und in dem Absehen zu sündigen, so ist es schon genug, daß man sage, daß man ein vorsetzliches Vorhaben gehabt habe, sich wider das sechste Geboth zu versündigen; dieses sey aber nachmals nicht bewerkstelliget worden; indem der Umstand, sich in die Gefahr begeben zu haben, obwohl derselbe die Sünde der innerlichen Einwilligung schwerer machet, jedoch mit derselben eine sittliche Vereinigung machet. Also wenn einer in einen Todschlag einwilliget, und auch wirklich gehet, denselben zu vollziehen, nachgehends aber nicht vollziehet; das Gehen machet zwar die innerliche Einwilligung schwerer, bringet aber derselben keine absonderliche neue Bosheit, oder neue Gestalt bey: dahero ist schon erkleckich, daß man in der Beicht sage, man habe eine freywillige Einwilligung in einen Todschlag gegeben, obwohl derselbe nachgehends nicht ist vollzogen worden.

Advocat. Wenn man sich aber in dieselbe begeben hat, mit dem Vorhaben, der Anfechtung tapfern Widerstand zu thun, und nicht zu sündigen?

Prediger. Man ist verbunden sich anzuklagen, daß man sich freywilliger Weise der nächsten Gefahr eine Unzucht zu begehen, ausgesetzet habe: Die Ursache ist klar; weil nämlich, wie ich schon mit der allgemeinen Lehre der Gottesgelehrten bestärket habe, sich freywilli-

ger Weise einer solchen Gefahr aussetzen, eine schwere Sünde ist; wir sind aber verbunden, uns von den schweren Sünden in dem Beichtstuhle anzuklagen: es machet auch sothane Sünde mit den andern keine sittliche Vereinigung, weil diese nicht sind begangen worden, wohl aber jene.

Leibarzt. Aus was für Theilen wird denn eigentlich die nächste Gelegenheit zusammen gemachet?

Advocat. Der Herr Doctor will die Stücke, oder Ingredienzien wissen, gleich als wenn man von einem Arzeneymittel handelte.

Prediger. Dieselbe wird aus der innerlichen Beschaffenheit und Neigungen der Grundlage, oder des Menschen, und aus den äußerlichen Anziehungen des Gegenstands zusammen gemachet: dahero wird nachmals der nämliche Gegenstand in Ansehung einer Grundlage, oder eines Menschen die nächste Gelegenheit seyn; hingegen in Ansehung eines andern, der auf eine andere Art beschaffen ist, wird es keine solche seyn.

Leibarzt. Folglich wird es schon genug seyn, um sich von der nächsten Gelegenheit zu bringen, wenn man die eigene innerliche Beschaffenheit, und Neigungen abändert, ohne daß man den Gegenstand von sich ableinet, oder sich von demselben entfernet! Aber die Beichtväter sind mit diesem nicht zufrieden.

Prediger. Billig und recht. Wenn man den äußerlichen Gegenstand hinweg bewegen kann, so sind wir schuldig, und verpflichtet, denselben hinweg zu bewegen; weil dieser mit einer größern Leichte, und Sicherheit kann hinweg beweget werden; wo im Gegenstand die innerliche Beschaffenheit, und Neigungen beständig abzuändern eine schwere Sache ist, und welche gemeiniglich nicht in einer kurzen Zeitfrist geschieht; währender äußerlicher Gelegenheit aber, das innerliche mit einer Festigkeit, mit einer Beharrlichkeit abändern, ohne daß unsere widrige Leidenschaften wiederum, wie zuvor, entzündet werden, ist eine noch schwerere und härtere Sache, und unterdessen bleiben wir der nächsten Gefahr ausgesetzet, daß wir wiederum fallen, und von den alten Fallstricken gefesselt werden. In jenen Sünden nachgehends, welche einen Mitschuldigen haben, ist noch eine absonderliche Ursache, vermög welcher wir verpflichtet sind, die äußerliche Gelegenheit, wenn wir können, hinweg zu bewegen; und ist dieses die Liebe, welche uns verbindet, unserm Nächsten zu keinem Stein des Anstosses zu seyn. Ich will euch zugestehen, daß ihr durch eifrige Betrachtungen der ewigen Wahrheiten und Grundregeln, durch heiß angeflammte Bittseufzer, durch freygebiges Almosen, durch aufmerksame Ablesung geistreicher Bücher eure innerliche Beschaffenheit, und Neigungen abgeänderet habet; allein we-

gen eben der nämlichen Bemühung, und Beschwerniß, so ihr in Unternehmung sothaner Abänderung gefühlet habet, könnet ihr mit Vernunft argwohnen, daß derjenige, der in euren Sünden und Lastern ein Mithelfer gewesen ist, so große Mühe und Arbeit wegen seiner innerlichen Abänderung nicht habe unternehmen wollen, und habet ihr ein großes Fundament, und starken Grund zu glauben, daß bey ihm die alte Beschaffenheit und Neigungen nicht abgeänderet seyn. Ihr könnet euch selbsten nicht trauen, und da ihr euch nicht trauen könnet, so könnet ihr einer andern Person nicht trauen, der eure Gegenwart, Besuchung und Nachbarschaft immerdar gar gefährlich seyn würde; und da ihr eures Theils wegen der Vermessenheit nicht gesündiget habet, so würdet ihr nichtsdestoweniger sündigen wegen der großen Aergerniß, da ihr andern die Gefahr entweder erneueret, oder beybehaltet.

Advocat. Wenn auch die andere Person gebeichtet hat, so kann ich urtheilen, daß sie eine Reue über ihre Sünden erwecket habe, daß sie entschlossen, nicht mehr zu sündigen, und also völlig abgeänderet sey.

Prediger. Wenn ich sage, nach abgeänderter innerlicher Beschaffenheit, und Neigungen, so verstehe ich nicht die Beschaffenheit des Willens allein, sondern ich verstehe auch die Beschaffenheit der natürlichen Neigungen, welche gar leicht zurück kehren, um den

Wil-

Willen zu stürzen; und diese werden nicht durch eine Beicht abgeändert. Die Wahrheit zu gestehen, halte ich wenig auf jene Beichten, in welchen man so viele Ausflüchten suchet, damit man in der Gelegenheit verbleiben könne. Die Reue solcher Büßer pfleget beschaffen zu seyn, wie die Reue eines Spielers, welcher, nachdem er einen großen Verlurst gelitten, das Spiel verfluchet, und wiederum zum Spielen zurück kehret: es misfällt ihm zwar der Verlurst; aber neben dem Misfallen des Verlursts behält er noch eine Liebe zu dem Spiel. Nicht anders macht es derjenige, der bekräftiget, daß er seine Sünde bereue, indessen aber die scheinbare Ursache zur nächsten Gelegenheit zu sündigen behält: er zeiget zwar, daß ihm der Verlurst der ewigen Glückseligkeit misfalle; es misfällt ihm aber nicht die Sünde; denn wenn er diese wahrhaftig hassete, würde er auch die Gefahr der Sünde hassen. Ich habe viele gekennet, welche, da sie sich von den nächsten Gelegenheiten auf eine andere Weise und Art nicht haben befreyen, und losmachen können, in einen geistlichen Ordensstand eingetreten sind, und nachgehends wegen ihren Entschließungen ganz vergnügt gelebet haben.

Leibarzt. Es giebt einige Umstände, in welchen die Hinwegbewegung, oder die Absönderung des äußerlichen Gegenstands Aergernisse, Schand, und andere große Unruhen, und Zerrüttungen hervor bringen kann.

Prediger. Wenn dieses wahr ist, so ist alsdann nothwendig, daß man sich von ganzem Herzen befleiße, die innerliche Beschaffenheit und Neigungen abzuändern, sich zu bewaffnen, und auf guter Huth zu stehen, wie ich heut in der Frühe in dem zweyten Theil meiner Predigt gesaget habe. Allein man muß wohl in Obacht nehmen, und zu Gemüthe führen, daß solche Person ihr nicht eine leere, unbillige Furcht verursache, und ihr zum größten Nachtheil ihrer Seele schmeichle. Wenn die Beichtväter keine sittliche Gewißheit für das Gegenspiel haben, so bleiben, und bestehen sie auf der Erzählung und Unterricht, welchen ihnen ihr Büßer giebt; und dieses zwar billig und recht, indem ihr Richterstuhl von dem göttlichen Heiland Christo Jesu also ist eingestellet worden, daß der Büßer der Ankläger, und Zeug wider sich selbst sey. Wenn aber der Beichtvater kann hintergangen werden, so wird gewißlich Gott nicht hintergangen.

Advocat. Sie haben gesagt, daß noch eine dritte mittlere Gelegenheit sey, welche von P. Laymann, und Sporer die Nahe benamset wird: Was ist denn diese nahe Gelegenheit?

Prediger. Der angezogene P. Sporer erkläret dieselbe, daß es diejenige sey, in welcher es schwerlich geschehen kann, daß man sich nicht versündige, wenn man nicht große Behutsamkeiten brauchet: jedoch sind

nach-

nachgehends sothane Behutsamkeiten nicht so schwer, daß dieselbe nicht schon von vielen sind geübet worden, welche, uneracht daß sie sich in eben derselben Gelegenheit befinden, nichtsdestoweniger ein gottseliges Leben leben. Zwischen dieser Gelegenheit, welche wir die nahe nennen, und jener, welche wir die Nächste benamsen, laufen viele Unterschiede: der Hauptunterschied aber bestehet in diesem, daß die nächste Gelegenheit bequemlich ist, und zugleich zur Sünde anreizet; die Nahe hingegen ist zwar bequemlich, reizet aber zur Sünde nicht an: der Ursachen dann ist diese zweyte nicht so schwer zu überwinden; und in der That sehen wir, daß in derselben wohl viele die Frömmigkeit erhalten, da doch in der nächsten gar wenig Ueberminder sind, und den Sieg davon tragen.

Advocat. Ich bitte, sie möchten die Güte haben, und uns solches durch ein Exempel erklären.

Prediger. Ich nehme gleich ihre Aemter, eines Advocaten nämlich, und eines Leibarztes: diese sind gefährlich wegen den Sünden, welche die Herren selbst kurz zuvor erkläret haben: Jedoch sind sie in sich selbst nicht die nächste Gelegenheiten, sondern nur allein die nahe; indem das Amt eines Advocaten, oder eines Leibarztes keine Reizungen zu jenen Sünden sind, sondern nur allein die Bequemlichkeit an die Hand geben, dieselbe zu begehen. Solche sind die Aemter, und Bedienungen der

Kanzellisten, Schreiber, Soldaten, Verwalter, Kaufleute; ja solche sind die Schätze und Reichthümer, die Schönheit; denn sie geben Bequemlichkeit an die Hand zur Vollziehung dieser, oder jener Sünden; für sich selbst aber sind sie keine Reizungen zu denselben; und gleichwie solche Reizungen von der Zuneigung einen Gewinn zu machen, oder eine Uebermacht und Gewaltthätigkeit auszuüben, ꝛc. entspringen, also würden auch in einem verschiedenen Amte, obwohl in einer verschiedenen Materie, dergleichen Anfechtungen hervor kommen; wo in den nächsten Gelegenheiten die Nähe der sündhaften Gegenstände nicht nur allein die Bequemlichkeit an die Hand giebt, sondern auch die boshafte Leidenschaft, und Neigung anreizet, und gleichsam mit Gewalt zur Sünde ziehet.

Advocat. Wenn wir uns von diesen Gelegenheiten, welche wir auf die erklärte Weise die nahe nennen, entfernen müssen, so werden wir zu einer überaus schweren Sache, und grösten Ungemächlichkeit, und vielleicht ohne Nutzen verbunden werden; denn wenn ich das Amt eines Advocaten, und der Herr Doctor die Stelle eines Leibarztes aufgeben werden, so werden wir ein müßiges Leben führen, und uns leichtlich dem Spielen, den Liebeshändeln ꝛc. ergeben; und auf solche Art werden wir die Sünden zwar abändern, aber nicht verlassen.

Prediger. Und eben wegen diesen Ursachen wird keiner verbunden, solche Aemter zu ver-

verlassen, weder sich den Reichthümern zu entschlagen, noch die Verwaltungen aufzugeben, und sich derselben zu verzeihen, insgemein zu reden. Die Pflicht, so wir haben, bestehet in diesem, daß wir auf guter Hut stehen, durch öftere Empfangung der heiligen Sacramente, durch wiederholte Erneuerungen der gottseligen Vornehmen und Vorsätze, durch Anbefehlung unser dem Beystande Gottes, der übergebenedeytesten Himmelskönigiinn, unsrer heiligen Schutzpatronen und Fürsprecher, und durch andere Mittel, welche uns die Beichtväter gemäß den Umständen einrathen, und vorschreiben werden. Wenn sich in den Aemtern einige gefährliche Gelegenheit befindet, so sind gewißlich auch in denselben viele Gelegenheiten große Verdienste zu sammeln. Was große Liebeswerke kann ein Leibarzt, und ein Advocat gemächlich ausüben? wie vielen Armen können sie hülfreiche Hände reichen? wie vielen mit heilsamen und hochsehenden Rathschlägen beyspringen? wie viele durch Streithändel zerspaltete miteinander mit dem Liebesbande durch Einrathung der friedlichen Verträge verstricken? wie viele von gewissen Sünden abhalten, da sie die Kranke bereden, daß ihre Krankheit und Schmerzen von dieser und jener Sache ihren Ursprung haben? und also von andern zu reden. Wenn ein jeder wird bedacht seyn, die gute Gelegenheiten zu ergreifen, welche sich anerbiethen, um sich bey Gott Verdienste zu machen,

machen, wird die Vermeidung der Sünde ganz leicht seyn.

Leibarzt. Sie haben uns mit einem großen Troste überschwemmet; wenn wir in einer Sache ihnen einen angenehmen Dienst erweisen können, werden sie uns allezeit bereit finden.

Prediger. Ich bitte meinen Gott, daß ich weder den Herrn Doctor, noch den Herrn Advocaten jemals beunruhigen dürfe.

Die fünfte Predigt
am Montage in der ersten Fastenwoche.
Von dem letzten allgemeinen Gerichte.

Vorspruch.

Cum venerit Filius Hominis in majestate sua &c. *Matth.* 25. *v.* 31.

Wenn des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit kommen wird 2c.

Eingang.

So oft immer in göttlicher heiliger Schrift von dem letzten allgemeinen Gerichte geredet wird, so wird von demselben nicht anders,

ders, als mit schreck- und schaudervollen Worten geredet. Derselbige Tag wird genennet ein großer Tag, ein Tag großer unaussprechlicher Bitterkeiten. Er wird genennet ein Tag des Jammers, und des Elends. Er wird genennet ein Tag des Grimmen, und des Herrn, welcher der göttlichen Rache gewiedmet, ein Tag des Herrn, in welchem Gott, dem die Rache zugehöret, frey gehandelt hat. Christus selbst, welcher der Richter seyn wird, beschreibet uns denselben als den erschrecklichsten Tag, welchem als traurige Vorbothen blutige Kriege, schüchtere Finsternisse, entsetzliche Erdbeben und Erschütterungen der Erde, grausame Feuersbrünste, und tausend andere Umkehrungen und Zerstörungen der ganzen Erde vorgehen werden: die Sterne werden von dem Himmel fallen; die Sonne wird verdunkelt, und in Finsternisse verwandelt werden; der Mond seinen Glanz verlieren, und ganz blutroth scheinen; alle lebendige Geschöpfe werden ersterben, und alles, was sich ober dem Erdboden befindet, zu Staub und Asche verwandelt werden. Unglückseligster Sünder! du bist derjenige, wider welchen sich alle diese Schrecken bewaffnen: du bist derjenige, wider welchen alle diese Geschöpfe in den Harnisch schliefen, und auf den Kampfplatz treten: und du wirst nicht von einer tiefen Furcht überfallen? Und du gedenkest nicht, den über dich ergrimmten göttlichen Richter zu besänftigen? Ach!

wir

wir wollen anheut mit Nutzen an das Gericht unsre Gedanken heften, und zwar eben allein an das Gericht der Sünder. Wir werden dasselbe sehen, daß es ein Richterstuhl sey, allwo ohne Trost und Stärkung alles für denjenigen nichts als Schrecken seyn wird, der schuldig und sträflich wird befunden werden.

Der heilige Thomas lehret (a), daß zu einem jeden Gericht drey Handlungen jederzeit nothwendig seyn. Die erste ist die Erscheinung des Beklagten, oder Schuldigen, daß er vor den Richter gestellet werde. Die zweyte ist der Aufenthalt, daß sein Thun und Lassen untersuchet werde. Die dritte ist die Losbindung, daß der Sentenz und Urtheil gefället werde. Diese drey Handlungen werden die drey Theile meiner heutigen Rede ausmachen. Ich werde nämlich betrachten den Schrecken der Erscheinung, den Schrecken des Aufenthalts, und den Schrecken der Losbindung.

Der erste Theil.

Die Zurüstung des Richterstuhls wird den Anfang zu dem ersten Schrecken der Erscheinung machen. Dieser wird eine hellleuchtende, aber mit Rachpfeilen schwanger gehende Wolke seyn, welche in der Luft über das Thal Josaphat schwebend dem höchsten Richter anstatt eines Throns und Fußschemels dienen wird.

(a) S. Thomas Opusc. 2.

wird. Sie werden ihn in einer Wolke kommen sehen. Alsdann werden rings herum nach Meynung vieler die tödtliche Werkzeuge seines bittersten Leidens ausgetheilet werden, und in Mitte derselben das Kreuz (b). Alsdann wird das Zeichen des Sohns des Menschen erscheinen. Gott wird das Kreuz vor seinem Richterstuhl haben wollen, wie er schon in dem Tabernackel des alten Testaments die wunderbarliche Ruthen Aarons hat haben wollen, damit sie, welche zu einer andern Zeit gutthätig gewesen, anitzo jenem aufrührischen Volke ihre undankbarste Unerkenntlichkeit vorrückete (c): Daß sie allda bewahrsam bleibe, zum Zeichen der widerspänstigen Kinder Israel. Auf gleiche Weise wird sich jenes Kreuz, durch welches wir von der Gefangenschaft der Hölle sind befreyet worden, nicht mehr zum Trost und Stärkung unseres Schrecken, sondern zur Vorrückung unsrer schändlichsten und undankbarsten Gräuelthaten zeigen. Betrachtet nur, ihr Sünder! betrachtet dieses liebe kostbare Holz. Dieses, welches heutiges Tags der Anker eurer Hofnungen ist, dieses wird dazumal der Baum eurer Verzweiflung seyn. Bassanus ein König der Sicamber, nachdem er einem seiner königlichen Prinzen, weis nicht aus was für einem Verbrechen, das Haupt von dem Rumpf hat hinweg hauen las-

(b) Matth. 24. v. 30. (c) Num. 17. v. 10.

lassen, hat das blanke Mordschwert, den Werkzeug seines hohen Befehls, so noch immer von dem Blut seines königlichen Prinzen triefete, vor dem Richterstuhle der Gerichtstube aufzuhenken befohlen. Armselig derjenige, der immer vor diesem Gerichte erscheinen mußte. Wenn er nur seine Augen an jenes tödtliche Instrument hefftete, so verzweifelte er schon von aller Barmherzigkeit. Wenn die Liebe des Vaters, sagte er, nicht erflecket hat die Schärfe des Richters zu entwaffnen: wenn er seinen Sohn zum Tode verurtheilet, und sein eigenes Blut vergossen hat, was für eine Hofnung kann denn für mich übrig bleiben? O ihr Sünder! ihr werdet sehen den peinlichen Werkzeug des schmerzhaften Leidens; ihr werdet unter den spitzigen Dörnern, unter den grausamen Geißeln, unter dem harten Kreuze lesen (d): Er hat seinem eigenen Sohne nicht verschonet. Und es wird euch unverzüglich zu Gemüthe kommen: wenn man mit einem Unschuldigen, mit dem Sohne Gottes, und zwar nicht wegen seinen Sünden, so übel und grausam verfahren ist, was wird denn uns Armseligen, uns Elenden geschehen?

Aber sehet die Richter, wir wollen die Zurüstung beyseits setzen, und auf dieselbe unsere Augen schlagen. Der fürnehmste Richter wird Christus Jesus seyn. Dieser wird allen und jeden seine herrlichste Menschheit sehen lassen.

(d) Rom. 8. v. 32.

sen. Es ist billig und recht, wie gar wohl der englische Lehrer redet (e), daß derjenige, der gerichtet muß werden, seinen Richter sehe. Wenn er seine Gottheit zeigete, würde er uns selig machen, ehe er uns verurtheilete, und verdammete. Die Verdammte würden sich mit großer Begierde und Innbrunst nach dem Gericht sehnen können, wenn auf jener Schaubühne der Vorhang der Gottheit sollte aufgezogen werden: sie würden sich wegen der allgemeinen Verwirrung jenes Tags bedanken müssen, wenn sie in derselben wenigstens etliche Augenblicke lang die Wesenheit Gottes würden ansehen können. Ich will sagen, daß, wenn sie nachgehends so annehmliche und holdselige Gestalten mit sich in den höllischen Kerker überbrächten, sie vieles von dem oberirdischen Paradiese in die Hölle bringen würden. Sie werden nur allein die Menschheit sehen, und seine Herrlichkeit, seine Allmacht, seine Gerechtigkeit werden die Donnerkeile zu ihrem Schrecken seyn. Sie werden ihn mit einer großen Macht und Herrlichkeit kommen sehen.

Mit was für einer Furcht und Schrecken ist Esther, jene großmüthige Königinn, von der Herrlichkeit Assueri überwältiget worden? Sie hat sich vor seinem Throne ganz verträulich als eine Gespons dargestellet: sie hat sich mit all jenen liebkosenden Gebärden, und artigen Zärtlichkeiten dargestellet, welche erfleck-

(e) S. Thomas cit. Opusc. 2.

ten, aus einem Feinde einen Liebenden, nicht aus einem Liebenden einen Mitleidigen zu machen. Diesen aber allen ungeachtet ist die armselige Königinn auf das Blitzen jenes Angesichts, auf das Herumschleßen jener Augen ganz erblasset; ihr Herz war von innerster Betrübniß gespaltet; sie sank in eine Ohnmacht, und nachdem sie sich auf die Arme einer Kammerfräulein gesteuert, schwebete ihr Leben gleichsam im Zweifel. Der König selbst ist zugelaufen, das niedergeschlagene, und von äußerstem Schrecken unterdrückte Herz der Königinn aufzurichten, und zu erleichtern; allein sie konnte für Furcht und Schrecken keine Worte zusammen fügen; so groß nämlich war der Schrecken, welcher sie in Verwirrung, und Bestürzung gesetzet, bis sie sich ein wenig erholet, und ihr gleichsam ein neuer Lebensathem eingesträuet worden; da sie denn gesprochen: Ach Gott! mein Herr, und mein König! wie sehr hat mich deine Gegenwart erschrecket! (f) Ich habe dich angesehen, und mein Herz ist erschrocken, aus Furcht vor deiner Herrlichkeit. Also nämlich erklecket eine große Herrlichkeit, auch eine große Unschuld in äußersten Schrecken zu setzen. Wohlan ihr Seelen, die ihr einsmals durch die Gnade Gesponsen Christi Jesu gewesen, nachmals aber durch die Sünde gottlose Ehebrecherinnen geworden, wohlan! stellet euch dar vor seinem Throne.

Er

(f) Esth. 15. v. 16.

Er wird haben für die Krone die Blitze, für die Augenblicke die Donnerkeile, für den Schemel seiner Füße die Wolken, und Ungewitter. Vor seinem Angesicht wird ein Feuer anbrennen, und um ihn her wird ein starkes Ungewitter seyn (g). O mein Jesu! da du den grausamsten Verfolger Saulum nicht hast verdammen, sondern zu deiner Nachfolge ziehen wollen, hast du ihn mit wenigen, übrigens so liebreichen Worten (h): ich bin Jesus, den du verfolgest, dergestalten erschrecket, daß die Furcht und Schrecken sich in sein Herz eingedrungen, und dasselbe mit all ihrer Macht überwältiget haben. Mein Jesu! deine Erscheinung und Ankunft in der engen Wiege zu Bethlehem hat die Stadt Jerusalem mit so großem Schrecken überfallen, daß die Tyrannen auch mitten unter tausend Leibwachten der bewaffneten Männer nicht sicher zu seyn glaubte. Mein Jesu! deine Gegenwart, obwohl in dem Garten ganz liebreich, hat auf die bloße Aussprechung derjenigen Worte: ich bins, die grausame Kriegsknechte, und rasende Mörder zur Erde geworfen. Was wird denn geschehen, da du dich mit dem ganzen Gefolge deiner Herrlichkeit, und deiner Macht wirst sehen lassen? ich bins, wirst auch dazumal sagen: ich bins; betrachtet mich; kennet ihr mich noch? Ich bin derjenige, dem ihr kurz zuvor mit so viel Schimpf und Hohn be-

(g) Psal. 49. v. 3. (h) Act. 9. v. 5.

gegnet, und beladen habet: ich bins. Ich bin derjenige, der euch so oftermal ist gezeiget worden, an ein Kreuz angeheftet, mit ausgestreckten Armen, um euch Büßende zu umfangen, und zu umhalsen; ihr aber habet euch nicht gewürdiget in meine Schooß zu kommen. Ich bins. Betrachtet diese Wundmaalen. Sie sind noch getreue Zeugen der großen Wunden, welche ich wegen eurem ewigen Heil empfangen habe. Ihr Gottlose! habet dieselbe nicht geachtet: ihr habet mich nicht als einen Erlöser und Seligmacher erkennet; so erkennet mich denn als einen Richter: ich bin derjenige, der einstens auf die Erden gekommen, euch selig zu machen; anitzo bin ich gekommen, euch zu urtheilen, und zu verdammen. . . . Ich bins. Allein, mein Jesu! sage du nur dasjenige, was du willst: wenn wir in jenem trauer- und schreckvollen Tage die Wundmaalen, die kostbare Ueberbleibsel deiner Wunden, sehen werden, so wird unsre erstorbene Hofnung wiederum lebendig werden: dieselbe werden uns zum Besten mit großer Wohlredenheit sprechen; daher o nachdem wir von deiner Herrlichkeit, und Macht werden erschrocken seyn, werden uns wenigstens eben dieselbe Kennzeichen und Merkmaale deiner Barmherzigkeit ein Herz machen. Hochwertheste! . . . wir wollen keine eitle Hofnungen hegen; denn wie Eusebius Emissenus davon geschrieben hat (i); Der erste unerträg-

(i) Euseb. Emiss.

trägliche Sentenz wider die Schuldige wird die Gegenwart der ehrwürdigen Wundmaalen seyn.

Jesus selbst wird in jenem schreckbaren Tage nicht mehr Jesus, nicht mehr ein Heil den Sündern seyn. In der That führet zu Gemüthe, und erinneret euch, daß, wenn in dem heiligen Evangelio von dem letzten allgemeinen Gerichte geredet wird, Jesus niemals mit dem Namen Jesus, sondern beständig und unabläßig ein Sohn des Menschen benamset werde. Alsdann werden sie sehen den Sohn des Menschen. Wenn der Sohn des Menschen kommen wird. Alsdann wird das Zeichen des Sohns des Menschen erscheinen. Der Sohn des Menschen wird kommen. Er wird ein Sohn des Menschen benamset, damit wir gedenken sollen, daß wir vor seinen Richterstuhl geführet, keine Entschuldigung werden vorbringen können, weder wegen der Zärtlichkeit des Fleisches, weder wegen der Lebhaftigkeit des Geblütes, weder wegen den Anfällen der Anfechtungen. Unser Richter ist auch ein Mensch gewesen, und in allem versuchet worden (k). Ja, unser Richter ist ein Mensch, und zwar ein keuscher Mensch gewesen: Ach! zitteret vor seinem Richterstuhle ihr geile, unkeusche Menschen. Unser Richter ist ein Mensch, und zwar ein sanftmüthiger Mensch gewesen: Ach! zitte-

(k) Hebr. 4. v. 5.

ret vor seinem Richterstuhl ihr Rachgeister und zornige Menschen. Unser Richter ist ein Mensch, und zwar ein heiliger Mensch gewesen: Ach! zitteret vor seinem Richterstuhl ihr lasterhafte Menschen, und Sünder. Er wird nachgehends nicht mehr Jesus genennet werden, weil er als ein strenger Richter, und nicht als ein Seligmacher und Heiland kommen wird. Wenn ihr eine Sehnung und Begierde habet, und zu wissen verlanget, was er denn an demselben Tage für einen Namen haben wird, so wird euch solches von dem Propheten gesaget werden, der in dem ersten Kapitel spricht (l): Nenne seinen Namen: Ohne Barmherzigkeit: und warum dieses: weil ich mich nicht mehr erbarmen will. Jener Tag wird gänzlich dem Pracht der göttlichen Gerechtigkeit gewiedmet seyn. Man wird in den göttlichen Eigenschaften, und Vollkommenheiten dasjenige sehen, was man in den Elementen erkennet. Alle Elemente befinden sich allezeit in einer jeden Vermengung, oder vermischten Wesen; allein neben diesen hat ein jedes von denselben einige Zeit gehabt, in welcher es einen besondern Pracht, und Herrlichkeit hat machen, und zeigen können. Die Erden hat ihre vortrefflichere Erscheinung dazumal gemachet, da die Absönderung der Wässer geschehen ist, und das Trockne sich hat sehen lassen (m). Das Wasser in der Sünd-

flut

(l) Oseæ 1. v. 6. (m) Gen. 1. v. 9.

flut und allgemeinen Bestrafung der Welt; dazumal hat dasselbe den ganzen Erdbezirk überschwemmet, und übergossen, da das Wasser auf Erden gewaltig überhand genommen (n). Das Feuer in der Brunst von Pentapolis, da der Herr auf Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer geregnet (o). Die Luft hat ihre freye Gewalt dazumal gezeiget, da sie mit den Winden über das Meer hereingeführet worden, und der Geist Gottes über den Wässern geschwebet ist (p). Also hat in den göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten ihren Pracht, und Herrlichkeit von sich selbst gezeiget die Allmacht in Erschaffung der Welt, die Weisheit in der Meisterschaft der Geschöpfe, die Vorsichtigkeit in der Erhaltung derselben, die Barmherzigkeit in der Erlösung. Es gebühren auch der Gerechtigkeit ihre Siege, und Triumphe; und ihre Schaubühne wird das Thal Josaphat seyn; ihr Tag aber wird der Tag des letzten allgemeinen Gerichts seyn. Allda wird derjenige, der dich in Barmherzigkeit erlöset hat, dich in der Wahrheit richten, wie uns dessen versichert der heilige Leo (q). Mit der Gerechtigkeit sollen jene göttliche Eigenschaften herrschen, welche sich ihrer Schärfe nicht entgegen setzen; allein die Barmherzigkeit, welche ihr

(n) Genes. 7. v. 19. (o) Genes. 19. v. 24.
(p) Genes. 1 v. 2. (q) S. Leo serm. 1. de Nativ.

Gericht würde hemmen wollen, soll an jenem Tage nicht erscheinen: Nenne: ohne Barmherzigkeit. Dieses werdet ihr, o Sünder! in den Felsen und Bergen eingehauen, und mit einem eisernen Griffel eingegraben lesen: Ohne Barmherzigkeit. Ihr werdet zu den Felsen und Bergen sagen, daß sie euch aus Mitleiden und Barmherzigkeit zudecken, und vergraben; allein die Felsen, die Berge werden euch sagen: an diesem Tage ist kein Mitleiden, keine Barmherzigkeit: ohne Barmherzigkeit. Aber was wiederhole ich: ohne Barmherzigkeit? Nur gar zu sehr wird auch die Barmherzigkeit bey jenem allgemeinen Gerichte erscheinen; Ja, eben die nämliche, auf welche ihr, elende Sünder! so vermessentlich sündiget, und so viel unterfanget; eben die nämliche wird alldorten erscheinen; aber nicht also, wie sie anitzo in den Richterstühlen der Buße erscheinet, um eurem Schmerzen die Thränen darzureichen, und euch Büßende loszumachen; sondern sie wird erscheinen mit den Mordpfeilen in der Hand, um euch jenes vorzurücken, was sie wegen euch gethan hat; jenes, was ihr wider sie unterfangen habet: um euch vorzurücken so viele heilige Sacramente, so viele Einsprechungen, so viele Erleuchtungen, so viele Beyspiele, so viele Gewissensängsten, so viele Zeit, so euch zur Verfluchung und Bereuung eurer Sünden verliehen worden, ihr aber in den Schaubühnen, Komödien und Spielhäu-

sern,

sern, in den Ritterspielen, in täglicher Vermehrung der Sünden mit Sünden unnütz verschwendet habet. ⁘ Unendliche Barmherzigkeit meines Gottes! du bist wohl gütig, du bist wohl kostbar und liebreich; allein ich bitte dich, erscheine nicht an jenem Tage des letzten allgemeinen Gerichts. Auf deine Erinnerung wird unser Richter von einem nur gar zu vernünftigen Zornfeuer entbrennen: denn da er daran gedenken wird, wie barmherzig er sich gegen den Menschen erzeiget hat, und daß sie dieses alles verachtet haben, wird er noch mehr ergrimmen, wie unter Furcht und Zittern der andächtigste claravallensische Abt Bernardus betrachtete. Also wird Christus der Richter beschaffen seyn, nämlich ganz eine Herrlichkeit, ganz eine Allmacht, ganz eine Gerechtigkeit.

Es werden an seiner Seite noch andere Mitrichter sitzen, von welchen einige richten werden, gleichsam von Christo die gerichtliche Gewalt empfangend, wie der englische Lehrer redet (r). Diese Mitrichter werden die glückselige Nachfolger der freywilliger Weise erkiesenen und angenommenen Armuth seyn, um mit Vollkommenheit auf den Fußstapfen unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu fort zu wandern, denen dessentwegen ist gesagt worden: Ihr, die ihr alles verlassen habet, und mir nachgefolget seyd, werdet sitzen, und

(r) S. Thomas cit. Opusc. 2.

und richten. Da Rabsaces dem König Ezechias den grösten Schrecken einjagen wollte, hat er ihm gedrohet, daß er einige von dem schlechten, verächtlichen Pöbel zu seinen Richtern haben würde (s). Wie wirst du das Angesicht eines Richters an einem Orte von den geringsten Dienern meines Herrn errragen können? Die Bedrohung hat dazumal fehl geschlagen; aber es wird wider die Sünder nicht fehl schlagen. Ihr hoch- und stolzmüthige Menschen zum Gericht. Ihr adeliche Herren, ihr Frauen, ihr Mächtige auf dieser Welt, dorthin, damit ihr von Petro einem armen schlechten Fischer; von Matthäo einem elenden Zöllner gerichtet werdet. Und ihr ehrwürdige Ordensgeistliche, die ihr nicht selten von n' verträchtigen Menschen gleichsam als verächtliche Fußhader, mit Füßen getreten worden, seyd getröst: es werden eure Verfolger voll der Schamröthe in eurer Gegenwart erscheinen, und sehen, sie, eben sie seyn aller Sinne entsetzet gewesen, und ihr seyd eben diejenige (t), welche sie vor Zeiten verlachet, und mit schimpflichen Reden verhöhnet haben. Und ihr gewisse, freche und kühne Menschen, die ihr so frey die Feder, oder Zungen gespitzet, um die Ordensgeistliche zu verwunden, und mit falschen Inzüchten zu belegen, dorthin, zu den Füßen jenes armseligen Bruders, welcher von euch mit Schmäh-

und

(s) Isai. 36. v. 9. (t) Sap. 5. v. 3.

und Lästerworten beladen worden; zitteret alda, daß er euch richten müsse.

Andere werden richten, fährt der aquinatische Engel fort, andere werden richten durch Gutheißung des gefällten Urtheils: und auf diese Weise werden alle Gerechten Richter seyn. (u) Einige werden richten durch Gutheißung des Sentenz; und also werden alle Gerechten richten, gemäß den Worten der ewigen Weisheit: die Heiligen werden die Völker richten. Ihr adeliche Herren! jener arme Laquey, der euch anitzo dienet, betrachtet, und fasset ihn wohl unter die Augen .... Ihr adeliche Frauen, jenes alte arme Weiblein, welches zuweilen vor euer Haus kömmt, sehet es wohl an. .... Ihr Reiche, und Wohlbegürterte, jener Halbentblößte, welcher euch um Hülfe bittet, verachtet ihn nicht. .... Wenn sie gerecht sind, werden sie eure Richter seyn, wenn ihr euch unter den Verworfenen befinden werdet. Die Heiligen werden die Völker richten.

Wenigstens soll sich in einer so großen Versammlung einiger liebreicher und gütiger Zuseher befinden, der uns vertheidigte, und unsern Schutz über sich nähme. Eben recht: ihr werdet wohl einen, und eine sehen, welche vielleicht eurer nämlichen Sünden und Laster theilhaftig, und Mithelfer gewesen sind; allein sie haben sich bey Zeiten glücklich der göttlichen Barmher-

zig-

(u) S. Thom. loc. cit.

zigkeit bedienet, dieselbe sich zu Nutzen gemachet, und weil sie ihre Bekehrung nicht auf die lange Bank aufgeschoben haben, wie ihr, so werden sie Kinder der ewigen Glückseligkeit seyn. Ihr werdet unter jenen glückseligen Schaaren viele von euren Anverwandten sehen; aber ihr werdet von ihnen kein Mitleiden und Barmherzigkeit hoffen können. Da das israelitische Volk in wirklicher Abgötterey von seinem Anführer Moyses überfallen worden, und das Götzenbild von demselben zu Staub und Asche zermalen gesehen, ist ein jeder aus ihnen für Furcht erblasset; ein jeder hat wohl vorgesehen, daß auf die Zernichtung der von ihnen angebetheten falschen Gottheit eine weit grausamere Strafe der Anbether und Abgötterer erfolgen müßte. Sie haben sich auch nicht betrogen: denn Moyses hat zu einem Diener und Vollzieher seiner Strafe einen jeden berufen, der die Parthey des wahren Gottes hielte (x). Wer des Herrn ist, der verfüge sich zu mir. Alsdann hat man alsogleich in der Luft tausend und tausend gezückte blanke Schwerter schimmern, und blitzen gesehen: die Zunft Levi ist in die Waffen gejaget worden: auf dieses Ansehen ist unter dem Volke Furcht und Schrecken gewachsen. Von so unglücklichen Blitzen erwartete ein jeder zitternd, daß ein mörderischer Platzregen von Donnerkeilen ausbrechen würde. Nichtsdestoweniger konnten

(x) Exod. 32. v. 26.

ten sich viele schmeicheln: Sie sahen unter den Vollziehern der annahenden Gerechtigkeit, da den Vater, da den Bruder, dorten einen Freund; dahero konnte sie der traurige Anblick, welcher sie durch die Zurückwerfung des Glanzes von jenen Waffen in Furcht, und Schrecken setzete, in Ansehen jener Bewaffneten mit Trost erfüllen. Der Vater, konnte der eine sagen, der Vater wird gegen mir barmherzig seyn: von dem Bruder, von dem Freunde, konnten wiederum andere sagen, haben wir nichts zu befürchten. Aber betrüglicher Trost, eitle Hofnungen: Ein jeglicher, hat der gewaltige Heersführer Moyses gesprochen (y), ein jeglicher erschlage seinen Bruder, und seinen Freund, und seinen Nächsten. Diesen Befehl haben jene großmüthige Leviten befolget. Sie sind auf den Namen des Vaters, des Bruders, des Freundes ganz taub gewesen; sie haben das Feld mit Blut überschwemmet, und mit ganzen Bergen der erschlagenen Todtengerippen angehäufet: durch sothane Bestrafung haben sie von Gott einen liebreichen Segen erworben. Ihr habet an diesen Tag eure Hände dem Herrn geheiliget, ein jeglicher an seinem Sohn, und an seinem Bruder, damit euch der Segen gegeben werde. Auf gleiche Weise, wenn ihr unter euren selbigen Richtern einen von eurem Geblüte, und Stammen sehen werdet, so werdet ihr auch nicht

(y) Exod. 32. v. 27.

nicht einmal von ihm eine Barmherzigkeit hoffen können: sie werden sich ebenfalls mit dem höchsten Richter wider euch bewaffnen. Du adeliche Frau, wenn du dazumal wirst verdammt seyn, wirst du deine Kinder mit dem schönsten, herrlichsten Glanz umgeben sehen; allein es wird nicht geschehen, daß du mit an sie geheften Augen, und aufgehebten Händen sagest: ach Kinder! helfet mir, o meine Kinder! sie werden dich nicht mehr für eine Mutter erkennen; und da Christus Jesus wider dich das erschreckliche, gehet hin ihr Vermaledeyte, donnern wird, gehe nur hin, werden sie sagen, gehe nur hin, du vermaledeyte Mutter, in das ewige Feuer. Du boshafte Tochter! wirst deine gottselige Mutter sehen; du gottloser Bruder wirst deine fromme Schwester sehen; du boshafter Lehrjünger wirst deinen heiligen Lehrmeister sehen; eben diejenigen, welche euch anitzo mit einer so zarten Liebe umfangen, und wegen eurem Heil ganze Ströme der Zähren vergießen, dazumal in Gott gänzlich versenket, werden eben auf die zarte Nämen des Lehrmeisters, der Schwester, der Mutter nicht im geringsten bewogen werden; und da Christus Jesus wider euch das erschreckliche: gehet hin ihr Vermaledeyte! donnern wird; gehe nur hin, werden sie sagen, und den gefällten Sentenz unverzüglich gutheißen, gehe nur hin, du vermaledeyter Lehrjünger; gehe nur hin, du vermaledeyter Bruder; gehe nur hin, du ver-

maledeyte Tochter in das ewige Feuer. Die Gerechte werden die Völker richten. Sie werden richten durch Gutheißung des Urtheils.

Der zweyte Theil.

Wohlan dann, alles Zugehörige zur ersten Erscheinung ist bereit, und fertig. Es ist bereit die Zurüstung, die Richter, die Zuseher: Nehmet für euren Aufenthalt einen Platz ein, ihr versammelte Völker, indem das Examen, und der Proceß einen Anfang nehmen muß. Allein wo wird wohl dieser Platz seyn? er wird seyn, wo ein jeder von den Engeln, und Himmelsgeistern wird hingestellet werden; sintemalen die Engel ausgehen, und absöndern werden (z). Du, werden sie sagen zu jener, anitzo dem äußerlichen Schein nach so ehrbaren, und keuschen Jungfrau, du dorthin, gehe hin zu den Unkeuschen, und Geilen. .... Ach heiliger Engel! ich dorthin? ich, die ich allezeit eine von jedermann geehrte Jungfrau gewesen? Ja, du hast mit deinen arglistigen Betrügereyen die Augen deiner Mutter, und mit deinen Gottschändereyen auch das Urtheil des Beichtvaters hintergehen können; aber anitzo nicht mehr die Augen, nicht mehr das Urtheil Gottes: dorthin, gehe zu den Ehr-

(z) Matth. 13. v. 49.

loseſten, und Schandbareſten. Und du? ... gehe dorthin zu den Dieben. Ach heiliger Engel! ich dorthin? ich, der ich ein adelicher Herr, ein Fürſt, ein Geiſtlicher, auf den höchſten Ehrenſtufen geſtanden bin? Ja; aber du haſt von dem Blute der Armen gelebet; der von dir ungerechter Weiſe zurückbehaltene Liedlohn, die von dir erregte ungerechte Streithändel, die durch deine Uebermacht und Gewaltthätigkeiten verurſachte, aber niemals erſetzte Schäden, deine niemals abgeführte Schulden, dieſe ſind deine Diebſtähle: Dorthin, gehe nur zu den Dieben. Und du? dorthin zu den Ketzern. Ach heiliger Engel! ich dorthin? ich, der ich ein Geiſtlicher, und aus der geſalbten Nachwelt Aarons geweſen bin; ich, der ich ein Prälat, und Kirchenhaupt geweſen? ich, der ich niemals Chriſtum Jeſum verläugnet habe? Ja; aber du haſt zerriſſen, ſo viel als du haſt können, die Wiſſenſchaften, und die Perſonen von größerer Frömmigkeit; du haſt die eifrigſte Beſchützer des wahren Glaubens nach aller deiner Macht verfolget; aus deiner Schuld ſind die aufragende Ketzereyen nicht gehemmet, ſondern aufrecht erhalten, und mehr ausgebreitet worden: Dorthin, gehe nur zu den verflucht- und abſcheulichſten Ketzern. Die Engel werden abſöndern, ſie werden abſöndern. Dieſe Abſönderung wird zur erſten Entdeckung, und Offenbarung der Gewiſſen dienen. Von dieſen, ſagt der

ße Weltapostel (a), von diesen wird die haarkleinste Zergliederung gemachet werden. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweyschneidiges Schwert, und durchdringet bis zur Trennung der Seele, und des Geistes, auch der Gelenk und Mark, und ist ein Richter der Gedanken, und Sinne des Herzens (a). Habt ihr niemals einen vortrefflichen Anatomisten, oder Zergliederer eine lustige Unterhaltung in einer hohen Schule mit einem Todtenkörper machen, und die Neugierde der begierigen Augen mit Verfertigung der in mehrere Theile zertrümmerten todten Glieder weyden gesehen? Ihr habet allda gesehen eine Zurüstung von Messern, von Scheermessern, von Vergrößerungsgläsern, damit man alle Adern, alle Fäserlein, alle Flechsen unter das Gesicht bringen könne. Jedennoch uneracht aller dieser Zurüstung entgehet einiges Aederlein, einiges Nervlein, oder kleinere Flechsen dem Schnitte, und verbergen sich den Augen. Aber in der Zergliederung, welche die Allmacht Gottes im Angesichte der ganzen Welt unternehmen wird, wird kein Sonnenstäublein so klein, und verborgen seyn, daß dasselbe nicht allen Augen gezeiget werde. Und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, fährt fort der heilige Paulus (b), sondern alle Dinge sind bloß und offenbar vor seinen Augen. Man wird unternehmen die

(a) Hebr. 4. v. 12. (b) Hebr. 4. v. 13.

Zergliederung der Augen, und o Gott! wie viele Anblicke! dazumal werde ich hören wollen etliche auch zu Christo sagen, daß ihre eigene, und anderer Gedanken in Mitte der unehrbarsten Gemälden, welche öffentlich in und vor ihren Zimmern angehenket gewesen, allezeit unschuldig durchgegangen seyn. Man wird unternehmen die Zergliederung der Zunge, und o Gott! wie viele Worte! dazumal werde ich hören wollen etliche ihre Schmähurtheile, und Schriften als eine Aemsigkeit, und ihre mannigfältige Gotteslästerungen als erlaubt einem Manne, der sich in einen Ruf, und Ansehen bringet, zu vertheidigen. Man wird unternehmen die Zergliederung des Herzens, und o Gott! wie viele Anmuthungen! dazumal werde ich hören wollen etliche auch zu Christo sagen, wegen gewissen ihren Liebeshändeln sind ihre gewisse Verträulichkeiten nur gleichgültige Gebärden nach der angenommenen, und gewöhnlichen Art gewesen. Es werden ebenfalls gewisse übel vorgeschützte Tugenden untersuchet werden. Ein gewisser Eifer, welcher ein Ende nimmt nicht in Bestrafung der Laster, sondern der Personen: eine gewisse Klugheit, gänzlich von der Welt, und nichts von Christo Jesu, welche nach nichts anders trachtet, als die Nebenwerber zu stürzen, und zu ernidrigen: eine gewisse gezwungene Andacht und Gottesfurcht, so ein bos- und schalkhaftes Gemüth wider den heiligen christ- katholischen Glau-

Glauben bedecket, diesen vermummten Tugenden wird die Masque und Larve herab gezogen werden. (c) Es ist zu fürchten, daß nicht in einer so scharfsinnigen Untersuchung viele Sünden geurtheilet werden, welche für Tugenden gehalten werden: denn was in dem Angesichte der Menschen groß und hoch ist, das ist vor Gott ein Gräuel; und oft ist in dem Angesichte des Richters verächtlich, und gering, was in den Augen des Wirkenden glänzet; also erinneret uns aus seinem Clarevall der honigfließende Lehrer Bernardus. Mit einem Worte: Es wird durch göttliche Macht geschehen, daß einem jeden alsogleich das Gute und Böse, so er gethan hat, beyfalle; und nicht nur allein einem jeden von sich selbst, sondern auch einem jeden von andern, sagt mehrgemeldter heiliger Thomas (d). Alles wird im Angesichte aller entdecket, und geoffenbaret werden, damit im Angesichte aller eine jede Sünde, so nicht nachgelassen worden, die verdiente Strafe empfange. Die gesammte Welt soll erkennen, daß eine Gerechtigkeit in dem Himmel herrsche.

Der Ursachen halber merket, o ihr Sünder, daß Christus dem Gerichte mit dem Sentenz ein Ende machen wolle: merket, daß ihr euer Schicksal höret: Höret, wohin euch end-

(c) S. Bernardus Serm. 55. in Cant.
(d) S. Thomas loc. cit.

lich die göttliche Gerechtigkeit nach so großen, und mannigfältigen Misbrauch der göttlichen Gerechtigkeit bestimme. Gehet hinweg von mir. . . Ach! mein Jesu! halte still: verschieb ein wenig den tödtlichen Sentenz; verleihe eine Zeit zur Buße, damit die unglückselige Sünder ihre Sünden beweinen mögen. Hochwerthester! diese Zeit wird dazumal nicht mehr verliehen werden. Ihr werdet euch dem Urtheile und Sentenz nicht entziehen können: wenn ihr aber euch unter den Verworfenen befinden werdet, was werdet ihr nicht thun, um euch demselben zu entziehen? ein Almosen, o! wenn es euch dazumal helfen könnte, wie ein freygebiges würder ihr geben? Eine Uebung der Reue und Leid, wenn es euch dazumal möglich wäre, wie sehr würdet ihr euch befleißen, dieselbe aus dem Innersten des Herzens zu erwecken? Eine sacramentalische Ohrenbeicht, wenn es euch dazumal gestattet wäre, würdet ihr auch nur einen Augenblick verzögern, euch zu den Füßen eines Beichtvaters zu werfen? Dieses thuet denn anitzo, sintemalen euer Leben der Proceß eures Urtheils seyn wird.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Der König David hatte den Sentenz des Todes gefället, und die gänzliche Ausrottung wider die Person, und wider das Haus des Na-

Nabals beschlossen; er kam auch schon mit einer grossen Anzahl bewaffneter Männer umgeben, denselben zu vollziehen. Nichtsdestoweniger ist er auf dem Wege besänftiget worden: Wisset ihr aber, aus was Ursachen? da die Abigail die Gefahr, in welcher ihr ganzes Haus schwebete, vorsah, hat sie das Uebrige von Brod, Wein, und andern Geschenken, so viel sie konnte, gesammelt, ist mit diesen dem David entgegen gegangen, und hat sie ihm anerbothen. Wenn sie ihn erwartete in dem Ziel, in dem Hause: so war es nicht mehr an der Zeit (e): Wäreſt du mir nicht bald entgegen gekommen, so wäre dem Nabal nicht übrig geblieben, ꝛc. Hochwertheste! der Sentenz wider die Sünder ist von Christo schon bereitet. Die Weise und Manier ihn zu besänftigen ist, daß man ihm mit Geschenken entgegen gehe. Man muß nicht warten, bis man nach dem Tode zu dem Ziel gelanget: So lang wir auf dem Wege sind, wollen wir ihm in seinen Armen, und Nothleidenden ein überflüßiges Geschenk machen; und er wird besänftiget werden. Der gütige und barmherzige Gott wird durch das Geld versöhnet, welches nicht er mit seiner Hand, sondern durch die Arme empfängt. Gieb dem Armen ein Geld, und du wirst den Richter besänftiget haben (f).

(e) 1. Reg. 25. v. 34.
(f) S. Chrysost. sup. Matth.

Der dritte Theil.

Nachdem wir betrachtet haben die Erscheinung, welche erschrecklich seyn wird wegen der Zurüstung, wegen den Richtern, und wegen den Zusehern: Nachdem wir auch betrachtet haben den Aufenthalt, welcher erschrecklich seyn wird wegen der Entdeckung und Offenbarung der menschlichen Gewissen, ist noch übrig, daß wir die Losbindung sehen, welche erschrecklich seyn wird wegen dem tödtlichen Sentenz, und Urtheil. Jedoch ehe und bevor wir dieses hören, muß ich einem Gedanken von euch vorkommen, und denselben befriedigen. Vieleicht sind einige aus euch, die das letzte allgemeine Gericht wenig fürchten; indem sie sagen: wir werden unseres Standes und Schicksals sicher seyn, werden wir uns entweder unter den Seligen und Auserwählten, oder unter den Verworfenen und Verdammten sehen. Wenn wir unter den Seligen und Auserwählten, was können wir fürchten? wenn wir aber unter den Verworfenen und Verdammten, was können wir schlimmeres und ärgeres fürchten? Wenn ihr selig, werdet ihr nichts zu fürchten haben, ist ganz wahr. Gleichwie die Herrlichkeit, die Allmacht, die Gerechtigkeit Christi des Richters den Gottlosen den größten Schrecken einjagen wird, also wird es hingegen auch den Auserwählten eine unaussprechliche Freude ver-

ur-

ursachen: daß endlich die aufrichtige Freunde und getreue Diener vor Freude frohlocken, wenn sie den Freund und Herrn verherrlichet sehen werden. Sie werden sehen, daß den Beleidigungen Gottes, welchen sie mit zärtester Liebe umfangen, ein Ziel und Markstein gesetzet werde: sie werden sehen, daß die göttliche Vorsichtigkeit, welche von vielen so sehr verachtet worden, erhöhet werde: sie werden die Betrüge, und Gewaltthätigkeiten der Uebermächtigen geendiget sehen, mit welchen dieselbe die Gerechte auf Erden so sehr gepeiniget hatten: sie werden unter ihren Füßen ihre Unterdrücker sehen; und die große, hohe Titel, wegen welchen die Mächtige dieser Welt so hoch und stolzmüthig hereintraten, werden nicht mehr Titel des Vorzugs, und Ansehens seyn: Sie werden die Schicksale und Stände abändern sehen: So viele arme Diener hier auf Erden, so viele Bettler, so viele Verachtete: anitzo lauter große Herren: So viel große Herren hier auf Erden stolz und hoffärtig, gleichsam als wenn sie so viele Gottheiten wären; anitzo Leibeigne an der Kette in den Händen der höllischen Geister. Christus selbst benamset jenen Tag einen Tag des Trosts, und der Erlösung der Gerechten (g). Hebet eure Häupter auf, weil sich eure Erlösung naher. Der Ursachen halber halten sich die göttliche Schrift, und die heilige Väter so sehr auf in

(g) Luc. 21. v. 28.

Auslegung des Schreckens des letzten allgemeinen Gerichtes, damit wir nach verfluchten Sünden und Lastern, und nach geheiligten unsren Seelen nachgehends nichts zu fürchten haben. Wenn ihr aber einmal unter den Verworfenen gewesen, so wird eben dessentwegen jenes Gericht für euch weit erschrecklicher seyn, weil ihr wegen eurem schmerzhaftesten Schicksal, und Stand schon versichert seyn werdet. Da wird keine Hofnung, auch nicht einmal eine vermessentliche, Platz haben, welche euren Schrecken mildern, und verringern kann. Jene Verwirrung, und Beschämung, so ihr gefühlet habet, da ihr insonderheit seyd verurtheilet, und verdammet worden, wird über alle Maaß anwachsen müssen, da ihr euch in jener allgemeinen Versammlung verurtheilet, und verdammet sehen werdet. Und eben in jener allgemeinen Versammlung wird Christus, der gerechte und strenge Richter, wider euch blitzen das schrecken- und schaudervolle: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Vier Worte, aber auch vier Mordpfeile. Discedite, die Strafe des Elends; Maledicti die Strafe der Vermaledeyung und des Fluchs; in ignem die Strafe des Feuers; æternum, die Strafe der Ewigkeit.

Gehet hinweg von mir eurem Gott, ich werde nicht mehr euer Erlöser seyn: gehet hinweg von Maria; sie wird nicht mehr eure Mutter seyn: gehet hinweg von den Engeln, sie wer-

werden nicht mehr eure Schut- und Schirmgeister seyn: gehet hinweg von den Heiligen und Auserwählten; sie werden nicht mehr eure Beschützer seyn. Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte. Gehet hinweg, und in dem Hinweggehen soll euch alein meine tödtliche Vermaledeyung und Fluch begleiten: ihr werdet mich allezeit verfluchen; und ich verfluche euch einmal für allezeit. Gehet hinweg ihr Vermaledeyte, und gehet in das Feuer, in ein Feuer, welches allezeit brennen, und niemals auslöschen wird; in ein Feuer, in welchem ihr allezeit brennen, und niemals verbrennen werdet. Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Dazumal wird die letzte ewige Absönderung geschehen. Die Selige mit jenen glückseligen Worten des göttlichen Richters: kommer ihr Gebenedeyte! berufen, werden sich gegen dem Himmel erschwingen; die Verdammte hingegen werden, nachdem sich die Erden unter ihren Füßen wird eröffnet haben, schnurgerade, und schwer in den tiefesten Abgrund der Hölle hinunter fallen. Hochwerthefte, liebste Zuhörer! wenn es euch einmal begegnet ist, daß sich Vater und Mutter von einem Sohn; Schwester, Brüder von einem Bruder; Freunde von einem zart geliebten Freunde beurlaubet, da sich diese auf eine lange Zeit von euch entfernen müssen, habet ihr in der lezten Absönderung zu ihnen gesprochen: Behüt euch Gott, daß wir wenig-

stens

stens in dem Himmel wiederum einander sehen mögen. Mehr habet ihr nicht geredet, weil die häufige Thränen, und abgebrochene Seufzer euch nicht gestattet haben, mehr zu reden, und Worte zu machen. Ach! wenn ihr in dem letzten allgemeinen Gerichte verdammt wäret, schmerzlichste und bitterste Absönderung. Werfet nur noch einen Blick auf jene, welche in den Himmel eingehen. Mein Freund, lebe wohl! Schwester, liebste Schwester, lebe wohl! Mutter, geliebte Mutter, lebe wohl! Ihr Himmelsgeister, Auserwählte Gottes, Maria, Jesu, lebet wohl! wir werden nimmermehr einander sehen: ihr werdet glückselig seyn durch die ganze lange Ewigkeit in der Schooß Gottes; wir hingegen werden unglückselig seyn durch die ganze, lange Ewigkeit in dem ewigen, höllischen Kerker. Allein die eine sind in dem Himmel; die andere in der Hölle. Und was wird mit uns, liebe Zuhörer! was wird mit uns geschehen? was antwortet unser Leben? was antwortet unser Gewissen? ...

Sittliches Gespräch.

Silvius. Lucretius. Prediger.

Silvius. Wir sind anhero gekommen, euer Hochehrwürden hundert Fragen vorzutragen.

Prediger. Vielleicht wird die Anzahl derselben vermindert werden, wenn sie sehen werden, daß ich auch nicht einmal auf die erste werde antworten können. Allein wenn sie so viele Fragen auf die Bahne zu bringen haben, so wollen wir die Zeit nicht verliehren.

Lucretius. Ist es ein Glaubensartikel, daß neben dem allgemeinen Gerichte, nach dem Tode eines jeglichen Menschen auch ein particular- oder sonderheitliches Gericht gehalten werde?

Prediger. Ja. Also ist zu lesen in dem zweyten Sendschreiben des heiligen Paulus zu den Corinthern 5ten Kapitel (h): Wir wissen, wenn unser irdisch Haus dieser Wohnung zerbrochen wird, daß wir alsdann ein Gebäude von Gott haben, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, sondern ewig ist im Himmel: Folglich kömmt derjenige, der des Himmels würdig ist, und nicht nöthig hat, daß er gereiniget werde, alsogleich nach dem Tode in den Himmel. So ist ebenfalls bey dem heiligen Evangelisten Luca zu lesen: Der Reiche ist gestorben, und in der Hölle begraben worden: Folglich der verdienet, in jenen ewigen Kerker verschlossen zu werden, wird alsogleich nach diesem zeitlichen Hintritt in denselben verschlossen: Folglich ist der Sentenz gefället; folglich ist das Gericht schon geschehen. Ueberdas stehet auch in dem

(h) 2. Cor. 5. v. 1.

11ten Kapitel Ecclesiastici geschrieben (i): Es ist vor Gott nicht schwer, einem jeglichen am Tag des Absterbens nach seinen Wegen zu vergelten; und am Ende des Menschen werden seine Werke offenbar. Zu diesen kömmt noch hinzu die allgemeine Lehre der heiligen Väter. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben; darnach aber das Gericht, sagt der große Weltapostel Paulus (k), welches der heilige Ambrosius also auslegt (l): Und nach dem Tod wird ein jeglicher nach seinen Verdiensten gerichtet werden. Der heilige Cyprianus sagt (m): Wir müssen die Zeit ergreifen, auf daß, da wir unsern Glauben standhaft zeigen, und nach überstandener Mühe und Arbeit zu Christo durch einen engen Weg wandern, wir die Schankung des Lebens, und des Glaubens, da er richtet, empfangen. Der heilige Johannes Chrysostomus schreibet also (n): Nachdem du wirst gestorben seyn, wird das Gericht, und die Strafe erfolgen. Der große Kirchenvater Augustinus läßt sich hievon mit folgenden Worten vernehmen (o): Dasjenige wird ganz recht und sehr heilsam geglaubet, daß nämlich die Seelen gerichtet wer-

(i) Ecclesiast. 11. v. 28. & 29.
(k) Hebr. 9. v. 27. (l) S. Ambros. ibi.
(m) S. Cyprian. lib. de Mortal.
(n) S. Chrysost. hom. 37. in Matth.
(o) S. August. lib. 2. de Anim. cap. 4.

werden, da sie die Leiber verlassen haben, bevor sie zu jenem Gericht kommen, in welchem sie, nachdem sie wiederum mit ihren Leibern vereiniget worden, müssen gerichtet werden. Also der heilige Augustinus. Auf gleiche Art reden hievon gelobter heiliger Augustinus in vielen andern Stellen, der heilige Irenäus, der heilige Gregorius, und andere, welche angezogener können gesehen werden bey dem vortrefflichen Lehrer Franciscus Suarez (p).

Silvius. Es kömmt mir vor, daß ich zuweilen sagen gehöret habe, daß wenigstens einige Seelen einige Zeit lang nach ihrem zeitlichen Hintritt aus dieser Welt ihr Schicksal, und ihren Stand nicht wissen. Der heilige Cyrillus Alexandrinus beschreibet in der Rede de exitu animæ die Seele in ihrem Hinscheiden von dem Leibe ganz erschrocken in Mitte der Teufeln und Engeln, bis über sie das Urtheil gefället wird. In Mitte stehet die Seele ganz furchtsam und zitternd, bis sie wegen ihren Handlungen, Worten und Werken, entweder verdammet in die Bande geworfen, oder gerechtfertiget befreyet werde. Leontius erzählet in der Lebensverfassung des heiligen Johannis Eleemosynarii, daß dem heiligen Simeon sey geoffenbaret worden, daß die aus dem Leibe scheidende Seele zu Gericht getragen, und allda von den höllischen Geistern an-

(p) Suarez in 3. Tom. 2. Disp. 52. Sect. 2.

angeklaget, von den heiligen Engeln aber sey vertheidiget worden: Folglich ist die Seele wenigstens währenden diesen Anklagen, und Vertheidigungen ihres Schicksals und Standes ungewiß.

Prediger. Der Herr kann noch viele Erscheinungen beyspringen, welche von dem heiligen Augustinus, und von dem heiligen Gregorius erzählet werden, unter welchen man nicht ohne Schrecken und Erschütterung des Gemüthes an jene traurige Begebenheit gedenken mag, welche sich zu Paris der Hauptstadt in Frankreich zugetragen hat, da ein Doctor selbiger Stadt, als man für seine abgeleibte Seele vor der Beerdigung, nach christlichem Gebrauch, die Bestugniß, und Tagzeiten der Abgestorbenen hielt, an dem ersten Tage sein Haupt in der Todtenbahre aufrichtete, und mit entsetzlicher Stimme nicht ohne Erstaunung aller Anwesenden schrie: Ich bin aus gerechtem Urtheile Gottes angeklaget worden: Den andern Tag bewegte sich der Leichnam wieder, erhebte sich wie zuvor, und schrie noch entsetzlicher: Ich bin aus gerechtem Urtheile Gottes verurtheilet worden: Sinket alsdann wiederum nieder in seinen Todtensarg. Nun am dritten Tage, da die Kirche mit der Menge des anlaufenden Volkes überschwemmet war, um zu sehen, was doch dieser so außerordentliche Zufall für ein Ende gewinnen würde. Da fuhr denn der Verstorbene mit abentheurlichem

An-

Angesichte schnell auf, und schrie mit einer weit entsetzlichern Stimme, als die erste zweymal, mehr brüllend, als redend auf: Ich bin aus gerechtem Urtheile Gottes ewig verdammet worden.

Lucretius. Der Zufall ist erschrecklich, und hatte ich denselben schon ein andersmal gehöret.

Prediger. Diesen aber allen ungeachtet bekräftige ich mit dem angezogenen P. Suarez, daß die abgeleibte Seelen alsogleich in dem ersten Augenblicke ihres Schicksals vergewissert, und gesichert seyn. Was anbelanget die sündhafte und reine Seelen, so fangen sie alsogleich an eine in der innerlichen Erfahrniß bestehende Wissenschaft von ihrem Ziel und Ende zu haben, welches sie angetreten haben, und weil die Verzweiflung, wenn sie verdammt sind, oder die Sicherheit der ewigen Glückseligkeit, wenn sie selig sind, zu einer würdigen Vergeltung, und Belohnung sich ihnen geziemet, so muß man keineswegs sagen, daß dieser Theil der Vergeltung, und Belohnung ihnen aufgeschoben sey. Was aber anbelanget die Seelen, so noch müssen gereiniget werden, wissen sie aus den Glaubenswahrheiten, daß die Verdammten Gott nicht lieben, auch ihre Peinen und Tormenten mit Gotteslästerungen und Ungeduld übertragen: sie aber haben von sich selbst eine in der Erfahrniß bestehende Wissenschaft, daß sie Gott lieben, und mit vollkommnester Ergebung in

den Willen Gottes ihre Peinen, und Quaalen ausstehen; und dieses würde erklecken, sie zu versichern, daß sie in dem Fegfeuer sind. Neben dieser hat man keine Ursache, wegen welcher man bekräftigen solle, daß ihnen nicht, wie andern Seelen, der Sentenz und das Urtheil des Richters soll geoffenbaret werden. Derowegen denn bin ich der unbeweglichen Meynung, daß sie nicht nur allein wissen, daß sie sich in dem Orte der Reinigung befinden, sondern daß ihnen auch noch über dieses geoffenbaret sey, wie lange Zeit sie eigentlich müssen gereiniget werden; und daß sothane Zeit in jenen Peinen müsse erfüllet werden, wenn ihnen die annoch im Leben sich befindende Christgläubige mit ihren Gebethern, Ablässen, und andern guten Werken nicht zu Hülfe kommen. Auf die angezogene Bewährung, oder Bestätigungen, welche wider meine Meynung zu streiten scheinen, antworte ich, daß Gott weder der Ankläger, weder der Zeugen, weder der Advocaten, noch der Nachforschungen, noch der Zeit nöthig habe, damit er der Verdienste und Sünden des Schuldigen versichert sey. Dasjenige, was in den angezogenen Erscheinungen nach und nach dargestellet wird, geschiehet, um sich in unsre menschliche Weise zu schicken; obwohl die Sache weder auf eine solche Art, noch mit einer solchen Ordnung geschiehet. Also schreibet Suarez (q). Was anbelanget den Do-

(q) Suarez loc. cit.

Doctor von Paris, halte ich dafür, daß Gott habe wollen, daß nach und nach in drey Tagen dasjenige ruchbar gemachet würde, was in einem Augenblicke erfolget war; und dieses zwar, bis daß, wenn das Wunder an dem ersten Tage allenthalben ausgesprenget würde, der Zulauf der großen Menge Volkes vermehret, und die Begebenheit mehr gemein, und offenbar gemachet würde.

Lucretius. Ich habe nicht selten sagen gehöret, daß Gott zuweilen den Sentenz und Urtheil wider einen gefährlich Kranken, jedoch noch nicht Gestorbenen, gefället habe, und habe ich von dieser Sache verschiedene Beyspiele, und Geschichten erzählen gehöret.

Prediger. Dieselbe erzählet der heilige Gregorius in dem vierten Buche seiner Gespräche acht und dreyßigsten Kapitel (r): überdas erzählet dieselbe Venerabilis Beda in dem fünften Buche der engländischen Geschichte, in dem vier- und fünfzehenten Kapitel (s). Ferner erzählet dieselbe der heilige Johannes Climacus in seiner Himmelsleiter, siebenten Staffel (t). Nichtsdestoweniger, sagt Suarez (u), ist es gewiß, daß in diesem Gerichte das Urtheil vor dem Augenblicke der Absönderung der Seele von dem Leibe nicht gefället wer-

(r) S Greg. lib. 4. Dialog. cap. 38.
(s) Ven. Beda lib. 5. Hist. Anglic. c. 14. & 15.
(t) S. Climac. Scal. Cæli Grad. 17.
(u) Suarez loc. cit.

de. Die Ursache aber dessen ist, weil die Zeit, Verdienste, oder Unverdienste zu sammeln, dazumal noch nicht erfüllet ist: überdas wird auch keinem die heilsame Buße versaget bis auf den Augenblick, da er von den Banden dieser Sterblichkeit aufgelöset wird. Mit dem Augenblicke des Todes endiget sich auch die Zeit, Verdienste, oder Unverdienste zu sammeln, und ist dazumal keine heilsame Buße mehr zu hoffen; dahero ist jene die bequeme Zeit das Urtheil zu fällen. Obwohl Gott zuweilen wegen den Sünden des einen, und zum Lehrstücke anderer hat zugelassen, daß ein Sterbender von den höllischen Geistern erschrecket, und mit der Verzweiflung angefochten worden, gleich als wäre das Urtheil schon gefället worden, da es doch in der Sache nicht geschehen; und hat der Sterbende der Anfechtung Widerstand thun können: Mehr probieren, und beweisen auch die beygebrachte Geschichten nicht.

Silvius. So müssen wir denn sagen, daß alle Seelen, wenn sie von ihren Leibern abgesöndert werden, wirklich, und in der That vor den Richterstuhl unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu geführet werden, um allda gerichtet zu werden?

Prediger. Es gewinnet das Ansehen, daß der heilige Augustinus diese Meynung geheget habe, indem er uns in dem Buche de Vanitate Sæculi geschrieben hinterlassen hat (x): Da

(x) S. Augustinus.

Da die Seele von dem Leibe abgesönderet wird, kommen die Engel, auf daß sie dieselbe vor dem Richterstuhl des Richters führen. Und der heilige Johannes Chrysostomus schreibet (y): Alle Seelen, wenn sie von dannen werden ausgezogen seyn, werden vor jenen erschrecklichen Richterstuhl geführet werden.

Lucretius. Mir fällt schwer, dieses zu glauben; indem es gar zu ungebührlich, und ungereimt zu seyn scheinet, daß so viele sündhafte Seelen in den Himmel eingehen, um alda gerichtet zu werden, damit sie nachgehends von dem Himmel in die Hölle gehen: und wenn der göttliche Heiland Christus Jesus einen räumlichen Richterstuhl für das particular- oder sonderheitliche Gericht hielte, so scheinet es, nicht gebührlich zu seyn, daß er denselben außer dem Himmel hielte, indem sich entweder Christus Jesus würde vervielfältigen müssen, um vor Gerichte zu sitzen, oder er würde immerdar sich außer dem Himmel aufhalten müssen, weil es wahrscheinlich ist, daß alle Stunde, ja alle Augenblicke in einem Theile der Welt ein oder anderer Mensch sterbe, und aus dieser Zeitlichkeit abgehe.

Silvius. Ich habe zuweilen sagen gehört, daß unser göttliche Erlöser Christus Jesus den Richterstuhl in dem Zimmer und Schlaf-

(y) S. Chrysost. hom. 14. in Matth.

kammer des Sterbenden aufrichte, und allda das Gericht halte.

Prediger. Es scheinet, daß dieses der göttliche Heiland selbst zu verstehen gebe, da er uns ermahnet (z): Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stund des Menschen Sohn kommen wird: ebenfalls schreibet der heilige Paulus zu dem Timotheo (a): Daß du dieses Geboth ohne Befleckung, und unsträflich bewahrest, bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Silvius. Mir kömmt es schwer zu seyn vor, daß wesentlicher Weise von der persönlichen Ankunft Christi Jesu geredet werde; indem es scheinet, wie der Herr Lucretius gar wohl erinnerte, daß der göttliche Heiland, da so viele, und in so vielen Theilen der Welt sterben, in beständiger Bewegung würde seyn müssen, ja daß er sich unabläßlich außer dem Himmel würde vervielfältigen müssen. Es ist nicht ohne, daß er sich in dem allerheiligsten Altarssacrament vervielfältige; allein dieses geschieht aus seiner großen Liebe gegen uns, und unserm Nutzen: aber uns zu richten, scheinet dieses nicht nothwendig zu seyn, indem er, ohne sich aus dem Himmel zu begeben, und ohne sich zu vervielfältigen, und ohne daß der Verstorbene hinaufgehe, richten, und sein Urtheil offenbaren kann.

Pres

(z) Matth. 24. v. 42. (a) 1. Timoth. 6. v. 14.

Prediger. Und dieses ist eben die Ursache, wegen welcher Suarez, Abulensis, und die Gottesgelehrten, sammt den Schriftauslegern insgemein bekräftigen, daß dieses Gericht gehalten werde, ohne daß der göttliche Heiland den Himmel verlasse, oder sich vervielfältige, um sich persönlich in dem Zimmer des Sterbenden einzufinden.

Lucretius. In wem bestehet denn das particular, oder sonderheitliche Gericht? und wie werden die angezogene, und andere dergleichen Texte ausgeleget?

Prediger. Das particular, oder sonderheitliche Gericht bestehet in dem, daß in dem Augenblicke der Absönderung der Seele von dem Leib, der Seele durch eine göttliche Erleuchtung sammt allen ihren Verdiensten, und Sünden das Urtheil geoffenbaret werde, welches Christus der Richter über sie fället, und in eben dem nämlichen Augenblicke vollzogen wird: und dieses ist, sagt Abulensis (b), die Ankunft Christi, das ist, daß er nicht mit seiner Gegenwart, sondern mit seiner Kraft und Wirkung kömmt, vermög welcher ein jeder den eigenen Stand, das Urtheil, und den Befehl des Richters erkenne, und ohne Möglichkeit einen Widerstand zu thun, in den Ort gesetzet werde, in welchem er kraft des Gerichts, und Befehls unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu verbleiben muß: und also sind die angezoge-

(b) Abulens. in Matth. 24. quæst. 39.

ne Texte zu verstehen. Zu diesen setze ich noch eine Erinnerung des heiligen Augustin in seinem Sendschreiben zu Isichium hinzu (c), so in diesem bestehet: Wie ein jeder in seinem Tode gefunden wird, also wird er auch in dem letzten allgemeinen Gerichte gefunden werden, was anbelanget die Sünde zur ewigen Verdammniß, oder der ewigen Glorie; weil uns nämlich der Tod in das Ziel und Ende setzet, und wir nicht mehr fähig sind weder des Guten, die Glorie zu vergrössern; noch des Bösen, die Pein zu vermehren: Dannenhero da uns der göttliche Heiland ermahnet, daß wir auf seine Ankunft wachbar seyn, wird verstanden bis auf den Tag unsers Hinscheidens, und des letzten allgemeinen Gerichts.

Silvius. Anbelangend die Zeichen, welche sich vor dem allgemeinen Gerichte an dem Himmel, und auf Erden, und an allen Elementen erzeigen werden, möchten euer Hochehrwürden mir einen Zweifel auflösen. Unter diese Zeichen werden gemeiniglich die Kriegsempörungen, die Pestilenzien und Theurungen, Hunger und Erdbeben gezählet; allein es sind schon so viele Jahrhunderte, daß wir solche traurige Zeichen sehen, welche auf uns mit aller ihrer Macht zustürmen, daß es wenigstens scheinet, der jüngste Tag sey nicht mehr weit entfernet.

Pro

(c) S. August.

Prediger. Auf dieses antworte ich mit dem englischen Lehrer, und sage, daß zweyerley Zeichen seyn; eine zwar entfernete Zeichen, und die andere die nächste. Die entfernete Zeichen sind diejenigen, von welchen der Herr Silvius eine Meldung gethan hat, und in dem vier und zwanzigsten Kapitel des heiligen Matthäi zu lesen sind, allwo folgende Worte geschrieben stehen (d): Es wird ein Volk wider das andere aufstehen, auch ein Königreich wider das andere, und es wird Pestilenz seyn, und Hunger, und Erdbeben hin und wieder. Daß aber dieses nur entfernete Zeichen seyn, sagt es der göttliche Heiland selbst ganz unverholen: Dieses muß also geschehen, aber das Ende ist noch nicht da. Dieses alles ist ein Anfang der Bedrängniß. Und bey dem heiligen Evangelisten Marco (e): Dieses wird ein Anfang seyn der Trübseligkeit. Die allernächste Zeichen aber, welche unser Seligmacher selbst beybringet, sind, daß die Sonne, und der Mond werden verfinstert, die Sterne vom Himmel fallen, die Engel beweget, das Meer vor Zorn und Grimm bebend sich empören, die Menschen in Erwartung einer noch größern Bedrängniß für Furcht, und Schrecken gleichsam erblasset zur Erden fallen werden. Daß dieses die nächste Zeichen seyn werden, giebt uns dieses der göttliche Heiland selbst zu verstehen, da er von

(d) Matth. 24. v. 7. (e) Marc. 13. v. 8.

andern Zeichen redend, hinzusetzet: Das Ende ist noch nicht da, und dieselbe nur allein einen Anfang der Trübseligkeit benamset. Da er alsdann unmittelbarer auf die Frage, so seine Lehrjünger an ihn gestellet haben (f): Welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft? antwortet, sagt er endlich: Aber in denselbigen Tagen, nach dieser Trübsal, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Glanz nicht geben; und die Sterne des Himmels werden herunter fallen, und die Kräfte, die im Himmel sind, werden sich bewegen. Und bey dem heiligen Evangelisten Luca (g): Es werden Zeichen seyn an Sonne, und Mond, und Sternen, und auf Erden Bedrängniß der Völker, vor dem ungestümen Rauschen des Meers, und der Wasserfluten, und die Menschen werden verschmachten für Furcht, und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden: denn es werden sich die Kräfte der Himmeln bewegen. Von diesen Zeichen wird nicht gesaget, daß sie ein Anfang sind; sondern es wird alsogleich hinzugesetzet: Und alsdann werden sie des Menschen Sohn in einer Wolke kommen sehen, mit großer Macht und Herrlichkeit.

Lu-

(f) Marc. 13. v. 24. & 25.

(g) Luc. 21. v. 25. & 26.

Lucretius. Die Sterne anbelangend, habe ich eine Beschwerniß, indem ein jeder, oder fast ein jeder aus ihnen größer ist, als der ganze Erdbezirk: wie können sie denn auf die Erden herunter fallen?

Prediger. Origenes Tractatu 30. über den heiligen Matthäus ist der Meynung, daß viele von denselben sich losmachen, und einige Stücke, oder Theile davon auf die Erden herunter fallen werden. Abulensis ist dieser Meynung nicht zuwider, und läßt sich mit folgenden Worten vernehmen (h): Entweder werden sie scheinen herunter zu fallen, oder es wird etwas seyn, welches wahrhaftig herunter fallen wird. Allein der heilige Hieronymus, der ehrwürdige Beda, und die heiligen Väter, und Gottesgelehrten insgemein verstehen, daß auch die Sterne werden verfinstert werden; von unten her aber Blitz und Feuer hervor brechen werden, welche auf die Erden fallende, viele Menschen umbringen, und entsetzlich große Feuersbrunsten erwecken werden. Und dieser Meynung, als der mehr gemeinern, und wahrscheinlichern folget, und stimmet bey Franciscus Suarez (i).

Silvius. Was wird unter diesen verstanden, daß gesaget worden, die Kräfte der Himmeln werden sich bewegen?

Pre-

(h) Abulens. in Matth. 25. quæst. 313.
(i) Suarez loc. cit. disp. 56. Sect. 2.

Prediger. Der heilige Thomas (k) verstehet durch die Kräfte der Himmeln die Engel, und durch ihr Bewegen verstehet er eine Gattung der Verwunderung über die große Wunder, welche sich dazumal zutragen werden: entweder schränket er es nur auf die Engel ein, so Beweger der Himmeln sind, da er sagt, daß sie sich bewegen werden, da sie nämlich jener Himmelskugel und den Sternen die gewöhnliche Bewegung nicht mittheilen werden. Der kurz zuvor gelobte Franciscus Suarez setzet zwo andere Auslegungen hinzu, welche auf eine zutreffen. Durch die Kräfte der Himmeln die Sterne verstehend, sagt er, daß sie zuvor Aspecte, Zusammenfügungen, und verschiedene Einflüße haben werden, von welchen sodann verschiedene, und außerordentlich seltsame Bewegungen auf der Erde, und in dem Meere entstehen werden. Oder er verstehet durch die Kräfte der Himmeln die Engel, so Beweger der Himmeln sind, da er sagt, daß sie müssen beweget werden, weil sie die Ordnung und die Weise die Himmeln zu bewegen verändern werden (l). Diese zwo Auslegungen stimmen mit demjenigen bestens überein, was Christus bey dem heiligen Evangelisten Lucas sagt, da er diese Bewegung der himmlischen Kräfte, als eine wirkende Ursache der Empörung und Verwirrung des Meers,

und

(k) S. Thom. in Supplement. quæst. 73. art. 3.
(l) Suarez loc. cit.

und der Erde beybringet. Es wird auf Erden eine Bedrängniß der Völker seyn, vor dem ungestümen Rauschen des Meers, und der Wasserfluten. Ferner stimmen gemeldte Auslegungen mit den Worten des Fürstenapostels wohl überein (m): Aber der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb, an welchem die Himmel mit großer Gewalt zergehen werden.

Lucretius. Eine Sache kann ich nicht begreifen. . . . .

Silvius. Mein Herr! es sind wohl viele Sachen, so sie nicht begreifen.

Lucretius. In so ernsthaften Sachen wollen wir keine Kurzweil treiben; denn, damit ich es gut deutsch und rund heraussage, obwohl diese unsere Gespräche nur eine Neugierigkeit zu seyn scheinen, an welcher wenig daran lieget, so wird doch das letzte allgemeine Gericht weit tiefer meiner Einbildungskraft eingedrücket, und gestehe ich frey, daß ich ab demselben eine große Furcht und Schrecken fühle.

Silvius. Entweder sind sie, oder sollen sie seyn ein frommer, ehrlicher Mann, und das Gericht wird ihnen zum Trost gereichen: sie haben ja heut in der Frühe den dritten Theil der Predigt gehöret?

Lucretius. Ja, ich habe denselben gehöret; allein haben sie die Ehre, und lassen sie mich sagen, aus was Ursachen ich nachmals nicht

(m) 2. Petr. 3. v. 10.

nicht glaube, daß sie von diesen Sachen viel mehr wissen, als ich. Die Zeichen, von welchen man geredet hat, werden so klar seyn, daß sie von allen werden können gesehen werden; beynebens werden sie so erschrecklich seyn, daß ein jeder ab denselben mit Furcht und Schrecken wird können überfallen werden: Nun, wie wird denn die Ankunft des göttlichen Richters unversehens seyn, und die Menschen mit ganz andern Gedanken beschäftiget antreffen? Dieses ist die Sache, so ich nicht begreife.

Prediger. Daß die Ankunft des Richters unversehens geschehen wird, ist gewiß und außer allen Zweifel. (n) Des Menschen Sohn wird zur Stunde kommen, da ihr es nicht meynet. (o) Er wird kommen gleichwie ein Dieb in der Nacht. (p) Ich werde zu dir kommen wie ein Dieb. Also redet die göttliche Schrift. Plötzlich, und unverhoft wird er erscheinen: also der heilige Ambrosius (q): Zu Mitternacht war ein Geschrey, sagt er, damit er zeiget, daß der Herr unverhoft kommen werde. Also Theophilactus (r). Zu Mitternacht, das ist, da es keiner weis, oder hoffet: durch welches angezeiget wird, daß es gänzlich verborgen sey, wenn er kommen wird.

Al-

(n) Luc. 12. v. 40. (o) 1. Thess. 5. v. 2.
(p) Apocal. 3 v. 3.
(q) S. Ambros. in 1. Thess. 5.
(r) Theophilact.

Also der heilige Augustinus (s). Wie aber nachgehends diese Ankunft könne unversehens seyn, indem so sichtbare Zeichen, als traurige Vorbothen, vorgehen werden, wird von verschiedenen auf verschiedene Weise und Manier ausgeleget. Ecumenius (t) erkläret dieselbe mit der Gleichniß einer schwangern Frau, welche eben von dem heiligen Apostel Paulus ist beygebracht worden. Viele gebähren unversehens, obwohl sie schon klare Zeichen ihrer nahe bevorstehenden Entbindung haben: die Ursache dessen ist, daß obwohl dieselbe anzeigen, daß die Entbindung nahe sey, dieselbe doch weder die Stunde, noch den Tag eigentlich zu wissen machen. Die ausgelegte Zeichen des letzten Gerichtes werden zwar offenbaren, daß jener trauervolle Tag vor der Thüre stehe, allein die Menschen werden denselben nicht so geschwind erwarten. In der Parabel, oder Gleichnißrede von den zehen Jungfrauen wußte man, daß der Bräutigam in jener Nacht kommen sollte: nichtsdestoweniger ist er unversehens angelanget, da alle schliefen; weil sie ihn zwar in jener Nacht, aber nicht in jener Stunde erwarteten. Der heilige Ambrosius, der heilige Thomas, Suarez (u), und andere sagen, daß durch die Ankunft unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu nicht nur allein

(s) S. August. (t) Ecum. in 1. Thess. 5.
(u) S. Ambros. loc. cit. S. Thom. in 4. dist. 48. quæst. 1. ad 1, & 2. Suarez loc. cit.

allein seine Herabsteigung von dem Himmel, um die Welt zu richten, müsse verstanden werden, sondern der ganze Begriff der auch unmittelbar vorhergehenden Zeichen, welche wie Vorbothen seyn, und sagen werden, daß er vor der Thüre stehe, und gleichwie sothane Zeichen unversehener Weise daher kommen werden, also wird der ganze Begriff sagen, daß er unversehens kommen werde.

Silvius. Diese Auslegung gefällt mir wohl, indem wir auch auf gleiche Art reden. Wenn ein von guter Natur, und starker Jüngling, der in die Wohllüste und Geschäfte dieser Welt gänzlich versenket ist, durch ein giftiges Fieber, so auch von den Leibärzten als ein solches erkennet worden, erkranket, und die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Tode bekömmt; uneracht, daß der Tod klare Zeichen vorausgeschicket hat, sagen wir mit Wahrheit, daß er gestorben sey, da man den Tod nicht erwartet hatte; und da wir also reden, verstehen wir nicht den Tod allein, sondern auch die Krankheit, welche ein Zeichen des annahenden Todes gewesen ist.

Lucretius. Mit solcher Auslegung wird auch erkläret, wie das Gericht ankommen wird, da die Menschen ganz andere Gedanken hegen werden, eben wie die allgemeine Sündfluten zu Zeiten des Noe, und die entsetzliche Feuersbrunst zu Zeiten des Loth. In sothaner Sorglosigkeit denn werden die erklärte Empörungen,

und

und Verwirrungen unversehens kommen, welche, damit ich also rede, der niedere Hofstaat seyn werden, so Christum den Richter vorgehen, und desselben Ankunft ankünden wird.

Silvius. Vielleicht kann man auch sagen, daß ebenfalls dazumal eine gewisse politische Staatsmaxime herum gehen werde; wie es auch gegenwärtig herum gehet, daß man nämlich in den größten Trübsalen, und Bedrängnissen nur allein gedenket, sich zu ergötzen, und Unterhaltungen, und Kurzweile zu finden. Wir sehen, daß zu Zeiten der Erdbeben, der Kriegsempörungen, der Pestilenz unzahlbar viele Sünden begangen werden, unter dem Vorwande, daß man sich mit Fröhlichkeit erhalten müsse: und obwohlen das Lachen keinen Vortheil bringet, und die Gränzen der Lefzen nicht übersteiget, und die Sünden den Schrecken, und die Furcht vermehren, so zwingen sich nichtsdestoweniger die Menschen zum Lachen, und unterlassen nicht, Sünden mit Sünden täglich zu überhäufen.

Prediger. Salvianus bietet aller seiner Wohlredenheit auf, und donneret wider die Trierer, daß sie aus dieser politischen Staatsmaxime, da sie bis in den Tod bestürzet waren, von dem Kaiser Erlaubniß begehret haben, sich durch Eröffnung der Schaubühne zu ergötzen.

Lucretius. Glauben sie wohl, daß wir wissen, oder wenigstens mit einem Grund bey-

läufig muthmaßen können, wie viel Zeit noch bis auf den jüngsten Tag übrig seyn möge?

Prediger. Nein, mein Herr! denn weil dieses eine solche Sache ist, so ganz und gar von dem freyen Entschluß Gottes abhängt, so kann man es ohne göttliche Offenbarung nicht wissen. Der zur Zeit der Zeichen leben wird, von welchen wir geredet haben, wird bekräftigen können, daß sothaner Tag nahe sey; aber mehr nichts. Weil denn wir sothane Zeichen nicht sehen, wissen wir auch nicht, wie viel Zeit noch übrig sey.

Silvius. Es sind doch einige Scribenten, welche vorgegeben haben, daß sie die Wissenschaft sothaner Zeit von verschiedenen Offenbarungen, so in den Propheten, und absonderlich in der heimlichen Offenbarung des heiligen Johannis enthalten sind, abnehmen.

Lucretius. Ja auch noch von spätern Weissagungen.

Prediger. Und keiner hats getroffen in dem Zeichen, indem, wie gar wohl Franciscus Suarez anmerket, entweder eine solche Zeit in der göttlichen Schrift nicht enthalten wird, oder es ist in so dunkeln, und finstern Ausdrücken dergestalten eingewickelt, daß es nicht kann aufgelöset werden, auch nicht einmal von den Himmelsgeistern ohne neuer göttlicher Offenbarung. Was nachgehends andere Offenbarungen, oder Weissagungen anbelanget, so in der heiligen Schrift nicht enthalten sind,

sagt

sagt Abulensis (x): Man muß sagen, daß sie keine Authorität, oder Ansehen haben, absonderlich eine so vortreffliche Sache belangend: Dannenhero was immer einige von der Währung der Welt geschrieben haben, oder aus ihren Worten abgenommen wird, dienet zu diesen nichts.

Silvius. Wenigstens sind wir versichert, daß dieses Zeit unsers Lebens nicht geschehen werde.

Prediger. Auch von diesen sind wir nicht einmal versichert; denn wir wissen nicht, wie lange Zeit unser Leben, noch auch wie lang die erklärte Zeichen dauern werden.

Silvius. Ehe und zuvor die Welt ein Ende nimmt, muß doch die Posaune des heiligen Evangelii in allen Theilen der Welt erschallen.

Prediger. Es ist wahr; allein es ist eine sehr wahrscheinliche Meynung, daß diese Verkündigung des Evangelii schon erfolget sey, obschon bey vielen Völkern die Gedächtniß desselben erloschen ist. In der That sind in China, in Jappon, und andern vielen Orten viele Merkmaale und Wahrzeichen gefunden worden, daß der wahre Glauben viele Jahrhunderte zuvor ist geprediget worden, als die Missionarii allda angelanget sind.

Silvius. Es müssen sich auch noch Enoch und Elias sehen lassen.

(x) Abulens. in Matth. 25. quæst. 319.

Prediger. Allein es hat das Ansehen nicht, daß sie lange und viele Jahre das Predigamt vertreten werden, indem in der heimlichen Offenbarung Johannis geschrieben stehet, daß sie tausend, zweyhundert, und sechzig Tage weissagen sollen (y).

Silvius. Doch wird in eben der nämlichen Offenbarung gesaget (z), daß die alte Schlange tausend Jahre lang wird angeschlossen seyn.

Prediger. Es ist wahr: allein wir wissen nicht, von wannen diese tausend Jahre ihren Anfang nehmen, und können sie heutiges Tags schon ihr Ende erreichet haben. Insgemein und durchgehends aber sind die Rechnungen, welche wir in der heimlichen Offenbarung finden, finster und dunkel, und verstehen wir ihre Bedeutungen und Geheimnissen ohne neuer Offenbarung nicht.

Silvius. Es muß vor dem letzten allgemeinen Gerichte noch der Antichrist kommen, und solche Sachen ausüben, so viele Zeit erheischen.

Prediger. Es ist eine Meynung, so auf den Propheten Daniel, und auf die heimliche Offenbarung Johannis gegründet ist, daß der Antichrist drey Jahre, und ein halbes herrschen werde (a): Und es werden in seine Hand übergeben werden, bis auf eine Zeit, und zwey

(y) Apoc. 11. v. 3. (z) Apoc. 20. v. 9.
(a) Daniel. 7. v. 25.

zwey Zeiten, und eine halbe Zeit. Also Daniel; und noch weit klärer der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbarung: Und von der Zeit an, daß das tägliche Opfer abgeschaffet, und der Gräuel zur Verwüstung aufgesetzt worden, werden tausend, zwey hundert, und neunzig Tage verlaufen: und diesen müssen die Jahre einverleibet werden, in welchen Enoch und Elias predigen werden. Derowegen siehet denn der Herr, daß man aus keinem gewissen Beweisthum abnehmen könne, daß das letzte allgemeine Gericht nicht nach wenig Jahren erfolgen werde; und müssen wir den Schluß machen, daß uns eine solche Zeit ganz und gar verborgen und unbekannt sey.

Lucretius. Die Auferstehung anbelangend ist es unfehlbar gewiß, daß wir alle in unserm nämlichen Leibe auferstehen werden; und wird aller widriger Gegensatz, der sich mir darstellet, von mir ungesäumt aufgelöset, wenn ich sage: Gott ist allmächtig; er kann, er will, und hat es also geoffenbaret. Allein ich möchte wissen, wo so viele auferstehen werden, derer Gebeine, derer Asche in so vielen Theilen der Welt zerstreuet sind? wie jene Heilige, derer Heiligthümer eines von dem andern in so vielen Städten, in so vielen Kirchen, in so vielen Kästen so weit entfernet sind?

Prediger. Der englische Lehrer (b), und mit ihm die Gottesgelehrten insgemein antworten auf dieses, daß die erleuchte, und von Gott geschickte Engel vor der allgemeinen Auferstehung von allen Theilen der Welt die Gebeine und Asche der Verstorbenen sammeln, und dieselbe in jenem Orte vereinigen werden, wo das Gericht wird müssen angestellet werden. Nachdem nachmals dieselbe werden vereiniget seyn, wird sich die englische Posaune hören lassen, welche im Namen Gottes die Auferstehung ankünden wird, welche aus göttlicher Macht, und Kraft in einem Augenblicke erfolgen wird, gemäß den Worten des heiligen Paulus (c): Wir werden zwar alle wiederum auferstehen: es wird urplötzlich geschehen, im Augenblicke.

Silvius. Von den Menschen insgemein ist es gewiß, daß alle dem Gerichte werden dargestellet werden; ich habe nur eine heftige Begierde zu wissen, ob auch die übergebenedeyteste Himmelskönigiinn, und jungfräuliche Mutter Gottes Maria demselben wird dargestellet werden, indem in ihr niemals eine Unvollkommenheit, oder was eine Sünde seyn konnte, einen Platz gehabt hat?

Prediger. Auch die allerseligste Jungfrau, und Mutter Gottes Maria wird allda gegenwärtig seyn, indem keine Ursache oder Ti-

tel

(b) S. Thom. Addit. quæst. 78. art. 4.
(c) 1. Cor. 15. v. 51.

tel da ist, welcher sie von den allgemeinen Redensarten, mit welchen die heilige Schrift redet, ausnimmt, und befreyet: Jedoch wird sie nicht zu dem Ziel und Ende gegenwärtig seyn, daß ihre heiligste Werke und Handlungen untersuchet werden; sondern daß sie den Sentenz der Benedeyung und des Segens anhöre, an welchem auch sie einen Antheil haben wird. Das Gericht wird für sie keine Untersuchung, sondern die höchste Lobpreisung seyn. Der heilige Thomas, Abulensis, und Suarez (d) halten diese Meynung auch in Ansehen anderer vornehmerer Heiligen, bey denen die Unschuld ausnehmend, und die andere Tugenden vortrefflich gewesen sind.

Lucretius. Wir hätten noch viele andere Sachen zu fragen; allein wir würden gar zu unbescheiden seyn, wenn wir euer Hochehrwürden noch länger aufhalten wollten. Jedoch haben sie diese Ehre, und Gnade für uns, und sagen sie uns ein Buch, welches uns begnügen und befriedigen kann.

Prediger. Ich werde ihnen diejenigen sagen, welche ich gelesen habe, und sind folgende: als der heilige Thomas in seinen Additionibus, oder Zusatz von der drey und siebenzigsten Frage anfangend: De signis, quæ Judicium præcedent, &c. bis auf die zwey und

(d) S. Thom. in Addit. quæst. 89. art. 6. Abulens. in Matth. 25. quæst. 324. Suarez in 3. Tom. Disput. 57. quæst. 59. Sect. 7.

neunzigste Quäſtion. Abulenſis über das fünf und zwanzigſte Kapitel des heiligen Matthäi anfangend von der zweyhundert und neunzigſten Quäſtion. Quid hic &c. bis auf die vierhundert neun und achtzigſte Quäſtion. Franciſcus Suarez Tom. 2. in 3. part. anfangend von der erſten Diſputation bis zu Ende des Buchs. Jedoch rathete ich den Herren, daß ſie öfters in gröſter Stille und Aufmerkſamkeit das vier und zwanzigſte Kapitel in dem güldenen Büchlein von der Nachfolge Chriſti leſeten, allwo in dem erſten Buche 24. Kapitel gehandelt wird von dem Gerichte, und Peinen der Sünder, und in dem 25. von der eifrigen Beſſerung unſers ganzen Lebens; und dieſe Ableſung wird ihnen weit gröſsere Frucht und Nutzen bringen.

Die ſechſte Predigt
am Dienſtage in der erſten Faſtenwoche.
Von dem menſchlichen Reſpect, oder Anſehen.

Vor-

Vorspruch.

Audis, quid isti dicunt? JEsus autem dixit eis: utique &c. *Matth.* 21. *v.* 16.

Höreſt du auch, was dieſe ſagen? Jeſus aber ſprach zu ihnen: Ja freylich ꝛc.

Eingang.

Unter den merkwürdigſten Gedächtniſſen des eisgrauen Alterthums, welche noch heutiges Tags in der herrlichſten Stadt Piſa bewahret werden, iſt eine berühmte Schlacht, welche auf einer Brücke des Arnofluß alle Jahre an dem Sonntage, Quinquageſima genannt, erneuert wird. Die mit einer in die Queer gelegten Segelſtange in Mitte getheilte Brücke iſt die Streitbahne zu dem grimmigſten Gefecht, und der Gegenſtand zur Ehre und Glorie der erwünſchten Eroberung. Von beyden Seiten rücken unter der Anführung der auserkieſenen oberſten Befehlhaber die in Schlachtordnung geſtellte Bürger großmüthig an, welche das ganze übrige Jahr hindurch die nächſte Anverwandte, und beſte Freunde ſind; durch jene drey Viertelſtund aber, welche ihnen nach der genaueſten Uhr abgemeſſen, von obrigkeitlicher Gewalt zu ihrem bürgerlichen

Kampf und Treffen gestattet werden, sind sie hartnäckige, und verboßte Feinde aufeinander. Um zu beschädigen hält ein jeder einen hohen Fechtschild von Holz; in den übrigen Waffen scheinen sie ganz eiserne Menschen zu seyn; auf solche Art sind sie unter einer starken eisernen Rüstung von allen Seiten beschützet. Unterdessen da man auf der Brücke grimmig kämpfet, machen und gestalten die Fürsten, das adeliche Frauenvolk, die edle Herren, und der Weltenweis angedrungene Pöbel rings um das Heerlager von den Erkern, Fenstern, obern Schiffgängen und Dächern eine Schaubühne ansehnlicher Zuseher in der Luft; und da die eine mit ihrem Kämpfen und Fechten den Zusehern eine Augenlust und Kurzweil verursachen, sprechen die andere mit ihrem Zusehen den Streitenden gleichsam ein Herz und Großmuth ein. Nachdem mit den donnernden Stücken und Karthaunen das Zeichen zum Angriff gegeben, und die Segelstange von der Mitte aufgehebet worden, scheinet die Brücke zu zittern, der Fluß zu weichen, die Stadt in den Abgrund zu versinken: Also nämlich wiederschallet das Eisen von dem Schießen, die Luft von dem Geschrey, die Stadt von dem Getrab. Diese herzhafte Männer scheinen Brontes und Steropes, oder Schmidknechte des Vulcanus zu seyn, welche auf dem Amboß hammern, und zuschlagen, ausgenommen, daß anstatt des Amboß, die Schläge auszuhalten, die Schultern, die Arme, und

Köpfe

Köpfe umgewechselter Weise denjenigen dienen, welche sich tapfer miteinander herum schlagen. Sothane Schlacht scheinet eine Grausamkeit zu seyn, und ist ein freudiges Wesen: es scheinet eine traurige Niederlage zu seyn, und ist eine kurzweilige und fröhliche Unterhaltung; denn in dem alle Streiche mit einem schwachen Holz auf das Eisen geführet werden, so machet alles ein Getös, aber ohne Nachtheil. Es lachet die Mutter, welche weis, daß ihr Sohn sich bey dem Treffen befindet: es lachet der Freund, welcher seinen Freund unter den Streichen des Fechtschilds eines andern erkennet, weil alles ein Getös machet, aber ohne Nachtheil. Auf solche Weise damit man in jenem Streit und Kampf von keiner Furcht überwältiget werde, ist die Stärke des Herzens nicht nöthig; es ist schon genug, daß das Ohr tapfer und großmüthig sey. Also fallen auch die Furchtsamste, da sie die Schläge nicht achten, auf die andere, sie rücken großmüthig fort, und bemühen sich das Erdreich zu gewinnen, gesichert, daß jene Schläge ein Getös machen, aber ohne Nachtheil.

Eben dieses ist die Tapferkeit, welche die Sittenlehre bey klugen Menschen erfodert, um immer mehr und mehr auf der Strasse der Tugend zur Tugend zuwandern, ohne den menschlichen Respect, und Ansehen zu fürchten (a). Die Lästerworte, und Schmachen, und

an-

(a) Seneca.

andere dergleichen Verunglimpfungen sollst du übertragen wie das Geschrey der Feinde, und wie entfernete Pfeile, und Steine, welche ohne Wunden um den Helm herum krachen, und sausen. O uns Glückselige! wenn wir uns dieses Lehrstück wohl zu Nutzen zu machen wissen. Hörst du, was diese sagen? weist du, was sie von dir sagen? Mit diesem Sturm will uns oftermal der höllische Feind überwältigen, und erschrecken. Allein ist es gut? was man immer sagt, so sind die Worte keine Wunden; sie machen ein Getös, aber ohne Nachtheil und Schaden. Sey nur für andere Treffen und Streit das beste Lehrstück jenes des Vegetii, daß man nämlich auch den schwachen Feind nicht verachten solle: Man muß auch von dem Schwachen eine Gefahr fürchten. Wenn uns aber die Reden, wenn uns der menschliche Respect, und Ansehen mit Krieg überziehet, müssen wir durch Verachtung dieser Feinde überwinden, und obsiegen. Ja wir müssen selbe verachten, entweder betrachten wir sie bey dem Lichte der Vernunft; oder bey dem Lichte der Erfahrniß; oder endlich bey dem Lichte des Glaubens.

Der erste Theil.

Der menschliche Respect und Ansehen, wenn wir es recht bey dem Lichte der Vernunft besehen, und untersuchen wollen, sind meistentheils

theils nur Feinde in unsrer Einbildungskraft, welche wir uns von uns selbsten mit unsern falschen und ungegründeten Einbildungen machen, Wenn man handelt von Schließung eines Friedens, von Vermeidung einer heimlichen, verdächtigen Verständniß, von Zurückweichen von einer lustigen Gesellschaft, oder von einer Verbindniß, da glauben wir schon, daß die ganze Welt unsern guten Namen zernagen werde; und dieses ist ein Betrug; es sind nur allein Verdacht und Argwohn. Der königliche Prophet hat ganz wohl gesprochen: Mein Gott! nimm von meiner Einbildungskraft hinweg die Schmach, deren ich mich beforget habe (b): er sagt nicht, mit der ich verunglimpfet worden, sondern deren ich mich beforget habe: als wollte er sagen: Mein Gott! hundert Sorgen und Kümmernisse halten mich ab, daß ich nicht eine öffentliche Buße wirke, nachdem meine heimliche Sünde ist kundbar gemachet worden: ein ungestümer Gedanken sagt mir immerdar, daß meine Untersassen meine Zerknirschung und Reu verachten, und zu meiner Schande sagen werden, daß ich mich verächtlich mache, und die Anständigkeit, und die Zierde der Krone nicht handhaben könne: nachgehends aber gehe ich in mich selbst, und erkenne alsobald, daß dieses nicht das Reden meiner Unterthanen, sondern eine betrügliche Einbildung

(b) Psal. 118. v. 39.

dung meines Verdachts, und Argwohns ist. Mein Gott! nimm von mir die Schmach, deren ich mich besorget habe. Wir gleichen einem schüchtern Pferde, welches in Ansehen eines Hügelein, oder groben ungearbeiteten Steins sich alsogleich eine Gefahr einbildet, die Ohren spitzet, zurück weichet, stillstehet, und mit seltsamen Ausschlagen sich weigeret auf dem Wege weiter fort zu gehen: wenn ihr aber mit einem geschickten Zaum, mit scharf stechenden Sporn, mit betrüglichen Herumdrehen dasselbe zu dem eingebildeten Feind hinzubringet, und dabey still stehen machet, also, daß es ein wenig besser denselben betrachte, schnarchet dasselbe ein wenig; nachgehends aber ist es still, leget die unvernünftige Furcht ab, und gehet ganz ruhig auf seinem Wege fort. Mancher aus euch, Hochwerthester! gehet zuweilen auf dem angetretenen Wege der Frömmigkeit und Tugend wiederum zurück, nicht aus der Ursache, weil eure Ehre auch nur im Angesichte der Welt einiger Gefahr ausgesetzet wird; sondern weil ihr ganz schüchter aus einer falschen Einbildung mit einer eiteln Furcht beherrschet werdet. Wenn ihr euch bey allen Zusammenkünften, in allen Häusern würdet einfindig machen, und in der Nähe beobachten können, was man saget, so würdet ihr erfahren, daß einige von euch nicht reden; andere hingegen euch mit Lobsprüchen anrauchen, und preisen; und ihr würdet die falsche Argwöhne, und Verdacht ab-

le-

legen, und also keinen Nagel breit von dem Wege des oberirdischen Paradieses abweichen.

Und in der That wenn wir recht aufrichtig reden wollen, so müssen wir gänzlich dafür halten, und uns einbilden, daß für uns in der Welt eine dreyfache Welt sey, nämlich eine große Welt, und zwo kleine. Die große Welt nenne ich Africa, Asia, America, und gleichsam ganz Europa, und einen großen Theil von dieser Stadt. Wenn ihr von dieser großen Welt einen Verdacht und Argwohn schöpfet, so handelt ihr thöricht. Diese redet von euch nicht; diese weis von euch nichts: in eurer nämlichen Gassen sind viele zu finden, welche euch weder finden, noch von euch etwas wissen. So sind denn noch übrig die zwo kleineste Welten, und diese werden auf jene eingeschränket, welche euch kennen, und von euch etwas wissen, und sind in zween Theile abgetheilet; einer ist euch günstig, der andere hingegen abhold und misgünstig. Ihr saget: was wird die Welt sagen? ich antworte euch: die große Welt wird nichts sagen, wird auch von euren Werken, oder Zufällen keine Kenntniß haben: die kleine Welt eurer Misgönner wird zwar eure gute Aufführung tadeln, und misbilligen; die andere kleine Welt aber eurer Gönner wird dieselbe loben, und bis an die Sterne erheben.

Betrachtet den David, da er noch nicht auf den königlichen Thron erhoben worden.

Dieser, nachdem er dem ungeheuren Riesen den Kopf von dem Rumpf hinweg gehauen; nachdem er zu der Würde eines Eidams des Königs Saul erhoben worden; nachdem er in dem Krieg herrliche Großthaten ausgeübet, welche mit einem Griffel von besten Gold in den Tempel der Ewigkeit verdienten eingegraben zu werden; dieser konnte ja freylich wohl glauben, daß er in der Welt allenthalben bekannt sey. Er schickte einige Gesandte zu dem Nabal, bey dessen Güthern er viele Monath lang seine Kriegsvölker gehalten hatte, ohne demselben einen Schaden zuzufügen. Die Gesandte machen sich reisefertig, kommen zu dem Nabal, und sagen, daß David . . . aber gemach, sagt Nabal, gemach: wer ist dieser David? O Herr! wisset ihr nicht, wer David sey? Der Sohn des Isai? derjenige, der . . . ich weis nichts weder von dem David, weder von dem Sohn des Isai (c). Sehet die große Welt! diese hat von euch keine Kenntniß und Wissenschaft. Eben dieser nämliche David befindet sich mit einem Paßport in dem Vorgemache des Königs der Gerhiter: Jene Hofherren betrachten ihn genau, erheben ihn über alle Gränzen der Wahrheit, und nennen ihn einen König des Lands. Ist das nicht David der König des Lands (d)? Zur nämlichen Zeit nähert sich auch der König mit dem Gesichte, ihn zu sehen, und nachdem er ihn wohl

(c) 1. Reg. 25. v. 10. (d) 1. Reg. 21. v. 11.

wohl betrachtet hatte, erniedriget er denselben mehr, als es billig war, und nennet ihn einen unsinnigen Menschen (e). Ihr habet gesehen, daß der Mensch unsinnig war: warum habet ihr ihn zu mir herein geführet? Da sehet die zwo kleineste Welten; eine, welche lobet; die andere, so schändet, und verachtet. Thuet, was ihr wollt; wendet euch zur Rechten, oder zur Linken: alle Menschen denken an euch nicht. Einige werden euch mit Lobsprüchen herausschmücken; andere hingegen werden euch mit ungleichen Urtheilen, und Schmachreden bespritzen. Zuweilen glaubet ihr, daß euch jedermann bewundere, weil ihr durch gewaltthätigste Uebermachten eine Ehrfurcht, und Ehrbezeigungen erzwinget: Es wird an einigen nicht ermangeln, welche euch schmeicheln, welche sagen, daß ihr es wie ein mächtiger Herr, wie ein König machet: Ist das nicht der König des Lands? Da euch aber zur nämlichen Zeit andere mit einem bessern Urtheile betrachten, werden sie sagen, daß ihr gleich einem thörichten Menschen handelt, indem ihr euch wegen einer jeden geringen Sache in fremde Geschäfte und Händel einmischet. Habet ihr gesehen, daß der Mensch unsinnig war? Durch Verschwenderey in dem Spielen, durch die Menge der Kleider, durch Ueberfluß an Essen und Trinken, durch großen Pracht

(e) 1. Reg. 21. v. 14.

Pracht glaubet ihr, daß euch jedermann für einen großen Herrn ansehe, und halte. Ja vieleicht wird mancher sagen: Ist das nicht der König des Lands? allein zur nämlichen Zeit, da andere sehen, daß ihr das Eurige so eitel verschwendet, und daß ihr euch mit einer so ungeheuer großen Schuldenlast beladet, werden sie mit besserm Urtheile auf euch mit dem Finger deuten, gleich als auf einen ruhmsüchtigen Narren: Ihr habet gesehen, daß der Mensch unsinnig war. Und du edles Frauenvolk! du glaubest mit so vielen Schminken, mit so großem Kleiderpracht, und gezwungenen Gebärden, allen ein Gegenstand der Verwunderung zu seyn? und mancher hält dich für frey und ungebunden: im Gegenstand sagen andere, daß du alber und thöricht seyst. Ihr habet das unsinnige Weib gesehen. Daß dem also sey, sehet ihr es selbst; ihr erfahret, und könnet es nicht in Abrede stellen. Euch gehet es denn an, daß ihr erwählet, auf welche aus beyden kleinen Welten ihr aufmerken, und Acht haben wollet. Wenn ihr demjenigen ein Gehör verleihen wollet, welcher die Frömmigkeit und Tugend misbilliget, werdet ihr zu allen Zeiten gottlos und boshaft seyn: Allein das Licht der Vernunft lehret euch, daß ihr eure Augen vielmehr auf jenen heften sollet, der eure Frömmigkeit und Tugend gutheißet. Glaubet mir, daß man auf das menschliche Ansehen keine Acht trage, ist schon genug, daß wir uns

ent-

entweder einbilden, daß niemand auf uns sehe; oder daß wir wohl zu unterscheiden wissen; auf wen wir unsere Blicke werfen sollen. Die erste Gnade begehrte der husitische Fürst Job, da er Gott bath, daß er nicht angesehen würde (f): Es soll mich eines Menschen Gesicht nicht ansehen. Die zweyte Gnade begehrte der König David, da er Gott bath die Augen von dem abzuwenden, so ihn zu einer Eitelkeit verleiten könnte (g): Wende meine Augen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen. Ich erkläre mich mit einer sehr artigen Lehre, so ich dem heiligen Basilius abgeborget habe. Es giebt gewisse Augen, welche eine natürliche Bezauberung gegen den kleinen Kindern haben. Ihr habt ein schönes, starkes, artiges, kurzweiliges Söhnlein: an dem Himmel jener Stirn glänzen die zwey Augenl, wie zween Sterne: es blühet ein immerwährender Frühling auf seinen Lippen: wenn er gählling anfängt mager zu werden, erblasset er; er betrübet sich, und stirbt: ihr saget; er ist bezauberet gewesen; und vielleicht ist es wahr; allein um jene natürliche Zauberey zu hintertreiben erkleckete, daß die Zauberinn das Aug nicht auf das kleine Kind würfe; wenn die Zauberinn dasselbe anschauete, erkleckete es, daß dieses den Zauberpelz nicht hingegen ansähe, und anderswo hin seine Augen wendete. Jene giftige Geister, welche von dem Auge der einen he-

(f) Job. 7. v. 8. (g) Psal. 118. v. 37.

rausgehen, haben keine Kraft, wenn sie nicht zu dem Auge des anderen hinein gehen: jene Blicke sind noch unschuldig, wenn sie nicht gegenseitig sind. Diese Erfahrniß, so in der Wissenschaft der natürlichen Dinge sehr wahr ist, ist noch weit wahrhafter in der Sittenlehre. Die Welt ist eine Zauberinn: wenn sie ansiehet, und angesehen wird, bezauberet sie. Job begehrte, und bath, daß er nicht angesehen würde: Es soll mich eines Menschen Gesicht nicht ansehen. Glückselig derjenige, der in der Einsamkeit sein Leben zubringet; denn da er niemand hat, der ihn ansehe, hat er auch niemand, der ihn verkehre, und verführe. Allein David, der wegen seinen hohen Ehrenstufen wohl wußte, daß es nicht möglich sey, daß er nicht angesehen würde, befriedigte sich mit dem, daß er denjenigen nicht ansähe, der ihn ansahe: Der Ursachen halben bath er Gott: Wende meine Augen ab. Der in einem bewohnten Ort die Augen auf die boshafte Welt heftet, wird in seinem Herzen elendiglich bezauberet. Von einiger Zeit werdet ihr mager, und schwindsüchtig in der Tugend, und Frömmigkeit: ihr leset keine geistreiche Bücher mehr; ihr findet euch nicht mehr bey den andächtigen Uebungen ein; ihr empfanget nicht mehr die allerheiligste Sacramente. Einer hat sein Absehen auf euch genommen, und eure Augen sehen wechselsweis auch ihn an. Ach wendet selbe anders wohin. Wende meine Augen

gen ab, daß sie die Eitelkeit nicht sehen. Sehet an so viel, und so viel, welche in die Fußstapfen der Tugend eintreten, wie ihr: sehet an so viel, und so viel auch Sünder, welche aus einer Billigkeit jene Tugend mit Lobsprüchen erheben, in deren Fußstapfen sie wegen ihrer Gebrechlichkeit nicht eintreten: diese alle werden auf eurer Seite seyn. Stellet ferner vor eure Augen die unzählbare Geschwader der Himmelsgeister, und an die Spitze derselben euren heiligen Schutzengel: stellet euch vor Augen die unzählbare Menge der Himmelsbürger, und Auserwählten Gottes; und in Mitte derselbigen eure Schutzheilige, die übergebenedeyteste Himmelskönigiinn, und jungfräuliche Mutter Gottes Mariam, den göttlichen Heiland Christum Jesum, die allerheiligste Dreyeinigkeit. Ihr seyd versichert, daß eine jede Uebung der wahren Tugend bey allen so edeln Zusehern ein Wohlgefallen, und Freude erwecken werde: Und ihr werdet euch so vieler und grosser Glückszurufungen des Himmels, und der Erden, so euch von allen Orten zufliegen werden, verzeihen, wegen dem bösen unordentlichen Reden einiger gar wenigen, von welchen ihr euch wegen eurer Schwachheit, und feigen Gemüth fesseln lasset, und wegen dem Unverstand eurer Gedanken die einzige zu seyn scheinen, welche eure Welt ausmachen?

Ich sehe jedoch nicht, Hochwerthesie! daß ihr euch von dieser Furcht beherrschen lasset, wenn man handelt von der Willfahrung eurer Leidenschaften, und Neigungen. Wenn man handelt, daß man Gott gefallen solle, ol da fürchtet ihr die Reden; wenn man aber handelt von der Beleidigung Gottes, da gedenket ihr nicht, was die Welt sagen werde. Gott hatte dem Saul befohlen, alle Amaleciter gänzlich zu erwürgen, und all ihr Hab und Gut mit dem Feuer zu verheeren: allein er hatte wider den göttlichen Befehl ihren König bey dem Leben erhalten, und mit sich sammt der bessern Beute gefangen hinweg geführet. Nachdem er wegen sothanen Ungehorsam von dem Propheten Samuel mit Worten gestrafet worden, entschuldigte er sich, mit dem Vorwande, daß er sich von dem menschlichen Respect oder Ansehen habe überwinden lassen, und daß er das Reden, und die Misvergnügung des Pöbels befürchtet habe (h). Ich habe gesündiget, und das Volk gefürchtet. In Wahrheit sothane Furcht war auf einen solchen Fürsten unanständig: Das Fürchten selbst ist schon so viel, als sich unterthänig machen: in jener Linie, in welcher wir einen, als uns erschrecklichen betrachten, erkennen wir denselben mit einer größern Macht begabet zu seyn. Ein Fürst machet sich zu einem Untergebenen seiner Unterthanen, wenn er sie fürchtet: Es ist auch bey einem Monarchen eine Klugheit, wenn er dem

Un-

Unterthan eine Ehre bezeiget; aber eine Furcht zeigen, das stehet einem feigen, und zaghaften Gemüthe zu. Nichtsdestoweniger wollte ich dem Saul seine Furcht des Volks verzeihen, wenn er fürchtend, da es sich nicht geziemete, dasselbe nachmals gefürchtet hätte, da es sich geziemete, dasselbe zu fürchten. Er hätte die Reden, die Verwirrung, die Empörung der Unterthanen fürchten sollen, da er aus einem bloßen Neid seinen Tochtermann so heftig verfolget, daß er auch gesuchet, ihm das Leben zu rauben. Er hätte sich fürchten sollen, da er sich kühn erfrechet das unschuldige Blut von fünf und achtzig Priestern zu vergießen, und die priesterliche Stadt Nobe mit Feuer, und Schwert zu verheeren. Das Volk ist niemals mehr bereit, wider seinen Fürsten eine Empörung und Aufstand zu erregen, als wenn man handelt, daß man entweder von der Tyranney oder Grausamkeit Rache fodern, oder die Religion schützen und vertheidigen solle. In dem ersten Zufall jaget die Liebe seiner selbst, in dem zweyten aber die Ehre Gottes auch die Allerschwächeste in die Waffen. Wenn es den Gott gebührenden Gehorsam angehet, fürchtet Saul das Volk, ohne daß er Ursache hätte, dasselbe zu fürchten, und sündiget: wenn es aber die Beleidigung Gottes betrifft, da Saul eine große Bewegursache hätte, sich von derselben zu enthalten, auch wegen der Furcht des Volks, da fürchtet Saul dasselbe nicht, und scheuet sich nicht Gott zu beleidigen.

Ihr fürchtet, was man sagen wird, da man handelt von Unterbrechung der bösen und sündhaften Verbindnissen, von Schließung, und Ergänzung des Friedens, von Zertrennung der gefährlichen Gesellschaften, von Empfangung der heiligen Sacramente, und Kirchengeheimnisse; und aus Furcht dessen, was man sagen wird, lebet ihr immer hin in dem Sündenstande; ihr überhäufet Sünden mit Sünden, Laster mit Lastern. Wie fürchtet ihr denn nachgehends anderer Zungen nicht, da ihr euch mit einer ungeheuren Schuldenlast beladet? da ihr die Künstler und Handwerksleute nicht bezahlet? da ihr euch durch Verrätherey rächet? da ihr unzuläßiges Liebesgewerb unterhaltet? Eitle Frau! du gedenkest, was sie sagen werden, wenn sie dich sehen, deine Sünden mehr zu verhüllen, und deine Gebärden, und Gewohnheiten etwas mehrers in die Ordnung zu richten: Aber es ist unschwer zu errathen, was man dazumal von dir sage: Sie sagen nämlich, daß deine Stirne nicht erröthet, auf deinem Haupt die ganze Einkünften, ja das gänzliche Verderben deines Hauses zu tragen: sie sagen, daß gewisse mit der Hand angemachte Farben, keine Farben der Ehrbarkeit seyn: sie sagen, wenn es dir erlaubet ist, ohne Schande unter so vielen Liebeshändeln, und heimlichen Verständnissen zu leben, so könne man nicht mehr wissen, welche die erste Grundregeln der Ehre in der Welt seyn.

Jung-

Jungfrau! diese deine vermeynte Freyheit des Geistes wird als eine Kühnheit, und gezwungenes Wesen getadelt. Adelicher Herr! jene deine Verbindniß wird eine thörichte Verbostung und Hartnäckigkeit benamset. Hausvater! deine geizige Kargheit erfüllet alle Gesellschaften mit Erzählungen, und man lachet auf deine Unkosten. Ihr wisset dieses; aber ihr verachtet das Reden, und sündiget frisch fort: Ey! der sich wollte, saget ihr, der sich wollte an das Geplauder der Leute kehren, der würde gewißlich nichts ausrichten: Wenn sie werden ausgeredet haben, so ist es geredet; sie werden schon ermüden, und zu schweigen anfangen: reden sie, wie sie wollen; wir wollen leben, wie es uns gefällt. Gott sey Lob! so besteiget dann, ihr Geizige, diesen Predigstuhl; ihr Rachgeister auf den Predigstuhl; ihr Hoffärtige und Stolzmüthige auf den Predigstuhl; dir selbst sogar eitle Frau, giebt der Apostel Erlaubniß; besteige den Redestuhl, die Predigt zu halten. Betrachtet, wie viele dem Pracht, dem Spiel, den sündhaften Verbindnissen, den betrüglichen Vortheilen absagen würden; wie viele sich von den grimmigen Feindschaften, von dem schändlichen Venusgewerbe, von den gefährlichen Gesellschaften zurück ziehen würden: Allein sie fürchten, daß man nachgehends von ihnen rede: peccant, timentes populum. Ach! prediget ihnen, und wiederholet eure so schöne Grundregeln: Der

sich an das Geplauder der Leute kehren wollte, würde gewißlich nichts ausrichten, wenn sie werden ausgeredet haben, so werden sie schon ermüden, und zu schweigen anfangen: andere sollen reden. . . . Ach mein Gott! wir bedienen uns freylich wohl dieser Grundregeln, wenn es auf deine Beleidigung ankömmt; damit wir unsere Seelen, und dein kostbarestes Blut mit Füßen treten, verachten wir allen menschlichen Respect und Ansehen: wenn es aber auf dieses ankömmt, daß wir dich lieben sollen, so zittern wir für Furcht und Schrecken, und haben kein Herz uns herumzuschlagen.

Und dennoch hat man da eine größere Tapferkeit vonnöthen, um anderer Reden in dem Laster, als in der Tugend zu verachten. Betrachtet den König David, da er sich auf den Gassen der Hauptstadt Jerusalem gleich einem schlechten, gemeinen Mann heilig verdemüthiget, und öffentlich vor der Arche des Bunds hüpfet, und tanzet. Michol, seine königliche Gemahlinn, spottet seiner: das gesammte Volk begleitet ihn mit Verwunderung und Lobpreisung. Endlich aber ist Michol nichts anders, dann ein stolzes, hochmüthiges Weib, deren Verachtungen verdienen verachtet zu werden. Da aber David die Bethsabeam in sein königliches Hoflager wird einführen wollen, von wie vielen wird er in seinem ganzen Reiche verworfen, und verdammet werden? Den Fall, und die Sünde zu verbergen, soll er nicht

hof-

hoffen, denn die Sünden der Monarchen haben allezeit das Schicksal ihrer Monarchen selbsten; so sehr man sie zu verhüllen suchet, so werden dieselbe doch allezeit kundbar. Es wird die Stiege, auf welcher die Sünde in ein geheimes Kabinet, oder Zimmer steiget, niemals so verborgen, und geheim seyn, daß es nicht auf allen Staffeln das Volk antriffet. Michol ist misvergnügt, da ihr David fromm und gottselig war; ich kann euch sagen, daß sie ruhig, und vergnügt seyn werde, wenn ihr zu Ohren kommen wird, daß er sich mit einem Ehebruch beflecket habe. Joab wird schwerlich verstehen können, was das Verbrechen des Uriä gewesen sey, da er die Vermählung des Königs mit der Bethsabea vernehmen wird, und die Kriegsoberste, welche jenen Unglückseligen an die erste Glieder gestellet haben, werden nichts sagen, da sie erfahren werden, daß sothaner Tod einer solchen Liebe sey aufgeopferet worden. Anitzo vergleichet das Murren eines Weibs allein, welches David erdulden muß, um fromm, und gottselig zu seyn, mit dem Murren eben desselben, und des gesammten Reiches, welches David übertragen muß, daß er einen Ehebruch begangen hat. Die Frömmigkeit und Ehrbarkeit hat eine solche Gewalt, sagt Augustinus (i), daß die ganze, oder fast die ganze menschliche Natur durch deren Lob beweget wird; sie wird auch

(i) S. August. lib. 2. de Civit.

auch durch die Schande nicht also lasterhaftig, daß sie alle Ehrbarkeit verliere. Die Welt, so boshaft sie auch immer ist, daß sie allezeit mehr dem Laster, als der Frömmigkeit folget, ist jedoch nicht so ungerecht, daß sie nicht mehr das Laster, dann die Frömmigkeit verwerfe, und verdamme.

Jedoch verwerfe, und verdamme es die Welt, wie sie immer will, wenn ihr diese ungestüme Wellen nicht verachten werdet, macht sich der Glauben hervor; und lehret euch, daß ihr an dem Porte der Seligkeit nicht anländen werdet. Glaubet ihr, daß Saul den königlichen Thron würde bestiegen haben, wenn er sich geschämet hätte, sich als einen Elenden sehen zu lassen, der die verlorne Esel seines Vaters aufsuchete? würde David über den weltstürmenden Riesen, und Fleischthurn gesieget haben, wenn er nicht das Reden, und widrig gesinntes Bezeugen seiner größern Brüder großmüthig verschlungen hätte? würde wohl Loth der Gefahr entgangen, und in die Sicherheit gekommen seyn, wenn er sich von den spitzigen Pfeilen der sodomitischen Zungen hätte irr machen lassen? Würde das Geschlecht des Jacobs das fruchtbareste Land Gessen genossen haben, wenn er wissend, daß in Aegypten das Hirtenamt verfluchet sey, nicht frey bekennet hätte, daß er ein Hirt sey? Würde Noe in Mitte der allgemeinen Sündflut einen beweglichen Pallast gehabt haben, wenn er wegen

anderer Schimpfreden die Erbauung der grossen Arche unterlassen hätte? Würde die heilige Maria Magdalena von der ganzen Christenwelt auf den Knien verehret werden, wenn sie sich durch die Verwunderung, und durch das finstere Gesicht des Pharisäers hätte abschrecken lassen? Würden wir erlöset, würden uns die Himmelspforten eröffnet worden seyn, wenn der göttliche Erlöser von dem Kreuz herabgestiegen wäre, um die Mäuler derjenigen zu stopfen, so ihn auf dem Calvariberg verspotteten? Heiliger christ-katholischer Glaube! wie ist es doch möglich, daß wir deine Geheimnisse so fest, und steif glauben, nachgehends aber so furchtsam seyn in Vollstreckung deiner Gebothe? wie ist es möglich, daß wir einen gekreuzigten Gott anbethen, und ihn beleidigen aus Ungeduld einen Hohn und Schimpf aus Liebe seiner zu übertragen? Um einen Artickel des Evangelii nicht zu verläugnen, würden wir all unser Blut hergeben, so in den Adern aufwallet; um eine Grundregel des Evangelii nicht zu überschreiten, haben wir so viel Herz nicht, daß wir die eitelste Reden ein wenig verachteten? vielleicht sind die Verheißungen, so uns gethan worden, klein, wenn wir solche Siege erfechten? Oder vieleicht sind die Bedrohungen gering, und leicht, wenn wir uns überwunden geben? Der königliche Prophet versicheret uns, daß der Muth, und Vermessenheit der Sünde wider uns eine kleine Zeit dauern werde.

de (k). Der Herr wird die Ruthe der Gottlosen über das Loos der Gerechten nicht ergehen lassen. Der heilige Apostelfürst Petrus versicheret uns, daß diese Ueberlästigkeiten für uns vortheilhaftig seyn, und uns mit einem großen Gnadenschatze bereichern (l). Denn das ist eine Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott Traurigkeit überträgt, und mit Unrecht leidet. Er fährt fort, und saget: Wenn ihr Gutes thuet, und geduldig leidet; das ist eine Gnade bey Gott. Wiederum sagt er (m): Wenn ihr etwas leidet, um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr selig. Er wiederholet sodann, wir sollen uns hüten, daß wir zu unsern Drangsalen, und Mühseligkeiten durch unsere Sünden keine Gelegenheit geben; wenn wir aber beunruhiget werden, weil wir die Beobachtung und Erfüllung des christlichen Gesetzes an der Stirne tragen, sollen wir uns keineswegs deßwegen schämen (n). Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er preise aber Gott in diesem Namen. Der Weltapostel Paulus erinneret uns, daß diese Drangsalen und Ueberlast von einer kurzen Dauer seyn werden; Die Belohnung hingegen wegen dem erfochtenen Siege werde durch die ganze lange Ewigkeit hindurch

(k) Psal. 124. v. 3. (l) 1. Petr. 2. v. 19.
(m) 1. Petr. 3. v. 14. (n) 1. Petr. 4. v. 16.

durch dauern (o). Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden nicht gemäß sey der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll geoffenbaret werden. Abermal sagt dieser große Apostel (p): Denn unsere itzige Trübsal (die zeitlich und leicht ist) schafft eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit in uns, die da nicht aufsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wiederum sagt dieser Weltlehrer (q): Daß ihr euch auch in keinem Dinge von den Widerwärtigen schrecken lasset, welches ihnen zwar eine Ursache des Verderbens ist, euch aber der Seligkeit; und dasselbige von Gott. Denn euch ists gegeben um Christi willen, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet. Dieses sind lauter Glaubenswahrheiten. Allein wir wollen dieselbe auch aus dem heiligsten Munde unsers göttlichen Heilandes selbst vernehmen (r): Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen, und verfolgen, und alles Böses wider euch reden, und lügen, um meinetwillen; Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist sehr groß in dem Himmel. Dieses sind die Wor-

te

(o) Rom. 8. v. 18. (p) 2. Cor. 4. v. 17. & 18.
(q) Philipp. 1. v. 28. & 29.
(r) Matth. 5. v. 11. & 12.

te unsers göttlichen Erlösers Christi Jesu selbst. Wenn ihr für eine Drangsal haltet, so ihr wegen der Tugend und Frömmigkeit ausgehöhnet, ausgelachet, und entehret werdet, so heißet ihr Christum Jesum lügen, der dieses eure Seligkeit nennet. Selig, selig seyd ihr. Selig, weil euch anderer Worte und Reden keinen Schaden werden zugefüget haben, sondern ihr werdet überflüßig belohnet werden. Eure Belohnung ist sehr groß in dem Himmel.

Großmüthige Seelen! die ihr euch in Ansehen der empfindlichsten Stich- und Schimpfreden, der Verspottungen und Beschimpfungen nicht geschämet habet, die Grundregeln, und Gesetze unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu zu vollziehen, gehet nur unerschrocken in den Himmel. Christus verpfändet sich, daß er euch im Angesichte der englischen Geister daroben erkennen, und bekennen werde, daß ihr seine liebe Freunde seyd (s). Ein jeglicher, der mich bekennen wird vor den Menschen, den wird des Menschen Sohn auch vor den Engeln Gottes bekennen. Sehet anitzo nur Jesum an, der wegen euch gekreuziget worden, und wenn ihr ein Gefallen traget, daß ihr ebenmäßig wegen ihm an das Kreuz seyd geheftet worden, so führet zu Gemüthe, daß ihr ihn nicht allezeit an dem Kreuz sehen werdet; auch ihr werdet nicht allezeit mit ihm gekreuziget seyn: es wird ein Tag kommen, daß ihr

ihr

(s) Luc. 12. v. 8.

ihn in der Glorie sehen, und ihr mit ihm verherrlichet, durch die ganze Ewigkeit mit ihm regieren werdet. Wenn ihr aber euch geschämet habet, sein Gesetz zu erfüllen, und zu vollziehen, wenn ihr wegen einem Eifer der eiteln weltlichen Ehre ihn verlassen habet, unglückselige Seele! hinaus, hinaus aus dem Himmel durch die ganze lange Ewigkeit (t). Wer sich meiner, und meiner Worte schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird. Du hast dich geschämet, jenem Ehreneifer zu weichen; jenen Frieden zu bewilligen; dich von jener Rache zu enthalten; jene Gesellschaft zu zertrennen; jene Zusammenkunft, und jenen Gespanen zu verlassen; und ich schäme mich, dich in das himmlische Paradies einzuführen: Gehe hin, mit denjenigen ewig gepeiniget zu werden, derer Urtheil und Meynungen du höher geschätzet hast, dann die meinige (u). Wer sich meiner, und meiner Worte schämet, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommen wird. So lasset uns denn verachten, Hochwertheste! lasset uns verachten was immer für einen Respect und Ansehen, so uns von Gott absönderet: Wir wollen wider die Lästerungen unsere Ohren mit der Baumwolle der Verachtung verstopfen.

(t) Luc. 9. v. 26. (u) Luc. loc. cit.

stopfen, daß alle Schmach- und Stichreden, so spitzig sie auch sind, nicht durchbrechen können. Ja, wir müssen alle menschliche böse Respect und Ansehen verachten, gehen wir zu Rath entweder mit dem Lichte der Vernunft, oder mit dem Lichte der Erfahrniß, oder mit dem Lichte des Glaubens. Das erste zeiget uns, daß der menschliche Respect und Ansehen in sich selbst gar zu schwach seyn, uns zu erschrecken: Das zweyte zeiget uns, daß das Laster, und die Leidenschaften schon gewohnet sind, sich nicht erschrecken zu lassen; das dritte endlich zeiget uns, daß wir nicht erschrecken müssen, wenn wir in das oberirdische Paradies wollen aufgenommen werden.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Bey dem heiligen Luca ist zu lesen, daß ein wohl begütheter, und reicher Herr ein großes Gastmahl habe zubereiten lassen; weil aber diejenige verhinderet waren, in derer Ansehen dasselbe war zubereitet worden, so sind die Arme eingeladen worden, dasselbe zu genießen: sie wurden dannenhero von den Plätzen, und Strassen in sehr großer Menge versammelt; allein das Haus war nicht voll; der Hausvater schickte also seinen Bedienten aus, mit dem Befehl, alle Gewalt anzuwenden, daß sie so viele zusammen brächten, damit das Haus an-

ge-

gefüllet würde (x): Gehe eilends hinaus auf die Landstrassen, und an die Zäune, und zwinge sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Hier stelle ich an sie, Hochwertheste, eine Frage: Für wie viel Personen war dieses Gastmahl zubereitet worden? Wenn wir uns in den heiligen Text mit bedachtsamen Augen vertiefen, so werden wir finden, daß dasselbe nur allein für drey Personen sey zubereitet worden. Er saget, daß sich alle zu kommen entschuldiget haben. Da nachmals der heilige Text dieselbe zählet, sagt er, daß einer für eine Entschuldigung vorgewendet, daß er jüngsthin einen Meyrhof gekaufet habe. Der zweyte entschuldigte sich, daß er fünf Joch Ochsen gekaufet. Der dritte endlich entschuldigte sich, daß er ein Weib genommen habe. Dieses ist die Anzahl aller derjenigen, die sich entschuldiget haben, daß sie bey dem Gastmahle nicht erscheinen können: und sind nur allein drey. Nun sage ich also: Wenn das Gastmahl nur allein für drey Personen ist zubereitet worden, wie wird dann eine so große Menge eingeladen, bis das Haus angefüllet werde? Die Speisen, so nur allein für drey Personen zubereitet waren, werden für so viele nicht erklecken können: Ja, sie werden erklecken, weil jenes, was man aus menschlichem Respect wegen drey von hocherhabenen Geschlecht abstammenden Personen auf-

(x) Luc. 14. v. 23.

trägt, für hundert arme Personen überflüßig erklecket. Viele Richten der Speisen, welche in Ansehen des Hungers ganz und gar überflüßig sind, werden in Ansehen der Welt für nothwendig gehalten. Es ist also. Wie viel unnöthige Unkosten machet ihr auf das Spielen, auf die Kleider, auf die Erfrischungen, auf die Reisen, bloß allein aus menschlichem Respect? Gebet einen Theil davon in Ansehen unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu den Armen, und Nothleidenden, und dieses um desto mehr, weil auch der heilige Augustinus versicheret, daß jenes, was der Reiche überflüßig hat, dem Armen nothwendig ist. So gebet denn das heutige Almosen, um von Gott die Gnade zu erlangen, daß ihr niemals aus einem menschlichen Respect und Ansehen, weder das Gute unterlasset, noch das Böse wirket.

Der zweyte Theil.

Bishero habe ich gezeiget, daß ihr den menschliche Respect und Ansehen verachten müsset; anitzo sage ich euch, daß ihr dieselbe wohl in Acht nehmen, und zu Gemüthe führen sollet. Es sind menschliche Respect und Ansehen, welche ich leidende nenne; und sind diejenige, welche wir von andern empfangen, und uns gegeben werden: es sind diejenige, in derer Ansehen wir angefochten werden, entweder das Gute zu unterlassen, oder das Böse zu wirken.

ken. Von diesen habe ich bis dahero geredet, und müssen selbe verachtet werden. Andere menschliche Respect und Ansehen sind, welche ich wirkende und thätige benamse; und sind es diejenigen, welche wir andern geben, und verursachen, daß andere versuchet werden entweder das Gute zu unterlassen, oder in Ansehen unser wegen unserm Respect das Böse zu wirken. Diese müssen wir, als wichtig zu Gemüthe fassen, in Bedenken ziehen, und fürchten, indem sie Sünden sind, von welchen wir einstens Gott dem gerechtesten Richter die strengste Rechenschaft werden geben müssen. Wenn ihr mit eurer Zunge verursachet, daß einer aus eurer Ursache bloß allein eine Sünde begehet, so seyd ihr vor dem strengen Richterstuhle Gottes jener Sünde schuldig. Wenn einer in Ansehen eurer Schimpf- und Stichreden Rache suchet, wenn er von dem Wege der Frömmigkeit abweichet, und die breiten Strassen der Laster laufet, wenn er sich in den Wust der düstern Wohllüste stürzet, werdet ihr Gott dem gerechten Richter von jener Seele Rechenschaft geben müssen, welche ihr von seiner Seite hinweg gerissen habet. Ihr saget zwar: es sind nur Worte; es sind Scherzreden; es sind Kurzweile. Allein schmeichelt euch nicht: die Gottesgelehrten sagen euch: es sind Aergernisse. Was ist denn das Aergerniß? Die Gottesgelehrten sagen mit dem englischen Lehrer, daß das Aergerniß sey eine Rede, oder

eine That, welche von der rechten Sittenschnure abweichet, und zu geistlichen Fall unsers Nebenmenschen Gelegenheit giebt (y). Eben diese eure Worte, eben diese eure Scherzreden, eben diese eure Kurzweile sind die ärgste unter den Aergernissen, indem ihr euren Nebenmenschen nicht nur allein Gelegenheit, sondern einen entsetzlichen Antrieb zu dem geistlichen Fall gebet: dem Antrieb aber sich widersetzen, und Widerstand thun, ist sehr hart, wie uns dieses die Erfahrniß lehret. So sehr der Verstand immer erkennet, daß sothane Respect und Ansehen verächtlich seyn, so erfahren wir nichtsdestoweniger, daß der Willen gar zu schwach sey, dieselbe zu verachten: wir sehen täglich, daß gut erzogene, und gottselige Jünglinge die Empfangung der heiligen Sacramente, und Kirchengeheimnisse unterlassen, daß sie die gottselige und andächtige Uebungen vernachläßigen, bey den losen Zusammenkünften, und gefährlichen Gesellschaften sich täglich einfindig machen, weil sie nämlich das Herz nicht haben, die Schimpf- und Stichreden ihrer Gespahnen zu übertragen, weil sie fürchten, von einem höhnischen Gelächter ausgepfiffen zu werden. Nur allein der Verdacht, daß man von uns reden werde, nur allein der Gedanken, Was werden sie sagen, wirft oftermal alle christliche Grundregeln, welche in unsern Her-

zen

(y) S. Thom. 2. 2. quæst. 43. art. 1.

zen ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, über einen Haufen.

Was wird denn erst geschehen, wenn man nicht nur allein den Verdacht, und Gedanken schöpfet, was werden sie sagen; sondern auch in der That höret, was gesaget wird, und in unser Angesicht hinein gesaget wird, und von unsern Gespahnen gesaget wird, ja von unsern lieben Freunden gesaget wird? Wenn dieses kein setzlicher Antrieb zu dem geistlichen Fall unsers Nebenmenschen ist, welcher wird es dann seyn? Es ist weit härter, daß man einer bissigen Stachelrede, als einem Rath Widerstand thue. Der Rath wird ohne Verwirrung angehöret, und weil man eine vollkommene Gegenwart des Gemüths beybehält, so kann man denselben leichtlich verwerfen. In Verwerfung eines Raths fühlet die Seele eine Gattung der Eitelkeit, indem sie sich schmeichelt, da sie die Ursachen mit Ursachen entwaffnet, daß sie weit klüger, und weit sinnreicher sey: Die Schmach- oder Stichrede aber wird mit einer natürlichen Verwirrung aufgenommen; und diese benimmt die nothwendige Behend- und Fertigkeit, die Schmachrede stumpf zu machen: und ein jeder fürchtet selbe natürlicher Weise so sehr, als einen jeden natürlicher Weise verdrüßet, daß er verachtet werde, oder daß er wenigstens verachtet zu seyn scheine. Es ist weit härter, einer Schmach- und Stichrede einen Widerstand thun, als einer ungestümen

Leidenschaft und Anmuthung. Wenn diese allein ist, erklecket eine kleinere Stärke, dieselbe zu überwinden; wenn aber eine Schmachrede dazu stosset, vergesellschaftet sich mit jener eine andere heftigste Leidenschaft, als da ist die Begierde der Glorie und Ehre; und dazumal ist der Sieg sehr hart zu erfechten. So lang wir nur allein einer innerlichen Anmuthung Widerstand thun müssen, haben wir nur mit einem Feinde allein zu balgen, und zu kämpfen; wenn sich aber zu dieser noch andere Schimpf- und Stichreden vergesellschaften, sind die Feinde schon in größerer Anzahl vorhanden. Der das Herz hat mit ruhigen und gelassenen Gemüthe die Schläge zu übertragen, ist ofermal nicht so herzhaft und tapfer, daß er die Schmähworte verachte. (z) Der die Strafe der Streiche übertragen kann, wird durch eine Schmachrede in den Harnisch gejaget. Eine Schimpfrede wird leichtlich gesagt, verwundet aber schwerlich; gehet hurtig vo bey, entzündet aber heftig, sagt der hönigfließende Lehrer Bernardus (a). Es durchdringet leichtlich das Gemüth, gehet aber nicht so leichtlich wiederum heraus. Es gehet leichtlich aus dem Munde hervor; wird aber nicht so leichtlich widerrufen.

Was ist der Sturzfall des Achabs Königs in Israel gewesen? Er hatte von dem Naboth einen Weinberg begehret, so nahe an sei-

nem

(z) S. Ambros. lib. 7. in Luc. (a) S. Bern.

nem königlichen Pallast anlag, und hat denselben mit aller jener Art und Manier begehret, so der Gerechtig- und Höflichkeit eigenthümlich ist: er hatte sich anerbothen, denselben mit baaren Geld zu bezahlen, oder, wenn es dem Naboth beliebiger, und angenehmer wäre, so wollte er einen bessern Weinberg um den seinigen ihm vertauschen. Der Unterthan begegnete der Würdigschätzung seines Königs übel, und mit diesem nicht vergnüget, daß er ihm eine abschlägige Antwort gab, so hat er dieselbe auch ohne Ehrfurcht, ohne Höflichkeit gegeben, und anbey betheuert, daß er ihm denselben niemals geben würde. Wie groß der Widerwillen und Zorn gewesen, den der König dessentwegen geschöpfet hatte, ist nicht leichtlich mit Worten zu erklären: es ist mit ihm so weit gekommen, daß er sich in das Bett geworfen, und weder Speise, noch Trank aus blossem Zorn, und Widerwillen, den er in seinem Herzen kochete, zu sich nehmen wollte: Bey dem allen doch wenn er den vermeynten Schimpf und Hohn nicht mit sachten und gelassenen Gemüth übertrug, so übertrug er doch denselben ohne Rache zu nehmen: er gestattete auch nicht, daß ihn seine Zornmüthigkeit zu einer Ungerechtigkeit verleitete. Da sich ihm die Jezabel darstellet, welche von dem, was erfolget ist, unterrichtet worden, stürmet sie auf ihn mit Schimpf- und Stichreden los: In Wahrheit, sagt sie, du bist ein braver König: du

weist, dich deines Ansehens wohl zu gebrauchen, und weist über dein Reich wohl zu herrschen: ich als ein Weibsbild, wie ich bin, werde machen, daß der Weinberg dein sey (b). Du bist wahrlich eines großen Ansehens, und regierest das Königreich Israel sehr wohl: ich will dir den Weinberg des Nabothe, des Jezraheliters, schaffen. So viel hat schon erklecket. Die ganze große Zornmüthigkeit hatte den König nicht einmal dahin verleiten können, daß er nur ein Schmähwort aus seinem Munde stiesse, oder entfallen ließ. Da sich aber zu dem Zorn die Schimpf- und Stichrede gesellet, hat er darein verwilliget, daß dem armseligen Naboth der Weinberg sammt dem Leben geraubet würde. So wahr ist es nämlich, daß ein einfältiges Scherzwort und Stichrede leichtlich vorbey flieget, aber schwerlich verwundet: hurtig vorbey gehet, aber heftig entzündet: leichtlich das Gemüth durchdringet, aber nicht leichtlich wieder heraus gehet. Wie oft wird die empfangene Unbild, uneracht des Zorns, mit Langmuth und Geduld übertragen, und alle Gedanken sich zu rächen verworfen? da ein böser Gesell ein wenig seine boshafte Zunge beweget, und eine Schimpf- oder Stichrede ausstosset; siehe! da sind gleich alle gute, fromme Vornehmen über einen Haufen geworfen; man giebt schon seine Einwilligung, daß man

Rache

(b) 3. Reg. 21. v. 7.

Rache nehmen, und auf solche Weise Gott beleidigen wolle. Nachgehends aber, ihr vermessene Seelen! die ihr so leicht wider die Frömmigkeit spitzige, und schimpfliche Reden führet, werdet ihr wohl dem von euch gestifteten Unheile abhelfen, und den verursachten Schaden ergänzen? Und dennoch ist es eine allgemeine Lehre der Gottesgelehrten, daß es eine absonderliche strengste Pflicht sey, allen Fleiß anzuwenden, damit dem Unheile abgeholfen, und der Schaden ersetzet werde. Ach nein: verhinderet doch niemals andere in ihrer Tugendübung und Frömmigkeit. Keiner solle aus eurer Schuld, und wegen euch den gutigen Gott beleidigen. Lasset uns für Furcht und Schrecken zittern in Erinnerung unsrer Sünden, von welchen wir einsmals Gott dem strengsten Richter die genaueste Rechenschaft geben müssen; wir wollen uns nicht auch anderer Missethaten und Laster aufbürden.

Sittliches Gespräch.

Livius. Erastus. Prediger.

Livius. Der Herr Erastus hat mir anheut die Ehre erwiesen, mich das erstemal in ihr Zimmer zu führen: ich hatte auch nach der Predigt heut frühe Morgens eine heftige Begierde und Sehnung, mich mit ihnen zu besprechen, weil sie mir das Herz gerühret ha-

haben, da sie jene wahrhafteste Wahrheiten vorgetragen, welche ich in meinem weltlichen Stande immerdar rühme.

Erastus. Der Herr Livius rühmet, und lobet dieselbe nicht nur allein, sondern er vollziehet sie auch.

Prediger. Und warum soll dieselbe nicht auch der Herr Erastus bewerkstelligen, da er sie gewißlich nicht verneinen kann?

Erastus. Ich verneine nicht, daß alles wahr sey, was sie gesagt haben: allein von den Worten zu den Werken ist ein gar großer Sprung. Sie als ein Ordensgeistlicher und Prediger haben gut zu reden; indem ihr Amt, und ihr Kleid verursachet, daß ihnen die Geduld zur Ehre angeschrieben werde: aber ich armer Weltmensch ....

Livius. Ich bin weder ein Weltpriester, noch ein Ordensgeistlicher. Ich bin ein Weltmensch, wie sie; ich bin ein Cavalier, wie sie: Sie sind ja aber auch getauft, wie ich? ein Christ, wie ich? und sie schämen sich die Befehle, und Räthe unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu zu beobachten, und zu vollziehen? schämen sie sich, daß sie ein Christ sind?

Erastus. Nein, ganz und gar nicht; vielmehr erstatte ich dem gütigsten Gott dessentwegen unendlichen Dank, und rühme mich, daß ich ein Christ bin.

Livius. Folglich halten sie für keine Schande, wenn einer bekennet, daß er ein Christ sey?

Erastus. Nein, gewißlich nicht; vielmehr halte ich es für die größte Ehre, wie es auch in der That ist.

Prediger. So erlaube mir denn der Herr Erastus, daß ich ihm sage: Ein Wunderding! in einer jeden Profession, Lebensstande und Handthierung verlanget jedermäniglich auch aus einem menschlichen Respect, und Ansehen vortrefflich zu erscheinen. Der Soldat, der Maler, der Handwerker bis auf den Profosen, Schergen und Henker bemühen sich, daß sie sich in ihrer Profession als wohl erfahren, und vortrefflich in Ruf bringen, und rechnen sich zu einer Ehre an, dieselbe vollkommentlich zu verrichten: und ein Christ kann sich schämen, die Profession eines Christen vollkommentlich zu verrichten, und zu treiben?

Erastus. Ja; aber diejenigen werden nicht ausgelachet, und ausgespottet, wo doch ich, wenn ich nur . . .

Livius. Wenn sie ein Jud wären, würden sie nicht also reden: Wir sehen die Jüden, daß sie an der Stirne die Beobachtung ihrer Gesetze tragen. Sie werden ausgelachet, schämen sich aber nicht; sie werden verspottet, und bleiben beständig; sie werden verachtet, und übertragen es. So müssen denn wir Chri-

sten von den Unglaubigen die Uebung des Glaubens lernen?

Erastus. Es ist alles wahr; allein sie werden nicht von andern Jüden ausgelachet, wohingegen wir Christen von andern Christen mit Schimpf- und Stichreden angefallen, und ausgelachet werden.

Livius. O! hören sie: sie wollen mich zu einer großen Thorheit verleiten, und ich will es thun.

Erastus. Was will der Herr thun?

Livius. Der Herr weis, daß allernächst eine Leichrede zu Lob des Grafen Erminidi soll öffentlich gehalten werden. Der Redner hat das große Vertrauen zu mir gehabt, und mir dieselbe gezeiget: ich habe sie für zierlich gehalten, und würdig auf einen gottseligsten Cavalier: allein ich will machen, daß er dieselbe ganz durchstreiche.

Erastus. Aus was Ursachen?

Livius. Weil er ihn dem Gelächter des gesammten Adels aussetzen würde. Er breitet sich aus in Auslegung, daß der Graf Erminidus alle Festtage sich zu dem allerheiligsten Altarssacrament hinzu begeben, und die Speise der Engeln genoßen hat; daß, da andere zu den Schauspielen, zu dem Tanz, zu den Gesellschaften, in die Redouten giengen, er sich zu Hause, theils mit Bethen, theils mit Ablesung geistlicher Bücher, theils mit Durchgehung der hauswirthschaftlichen Rechnungen un-

unterhalten; daß er sich nach der Gebühr und Ehrbarkeit, und nicht mit Stolz bekleidet; daß er den Handwerkern, und Kaufleuten alsogleich so viel bezahlet habe, als er empfangen hat. Sehen sie, was dieses für eine lächerliche Art und Manier ist, eine Leichrede zu Lob eines Cavaliers zu verfassen.

Erastus. Und was will denn der Herr, daß der Redner sagen soll?

Livius. Er soll sagen, daß der Graf Ermindus niemals von Hause ausgegangen, außer er hatte zwey Paar kleine Pistolen bey sich in der Tasche; daß diese sein Crucifix, und die andächtige Bilder gewesen, welche er nächtlicher Weile nahe bey seinem Bettlager hatte: er soll sagen, daß er sich wegen einer jeden Unbild, und Beleidigung gerächet, und gar leicht den Handel mit dem Stecken ausgemachet hat: er soll sagen, daß er in den Gesellschaften, und in den Gotteshäusern das frecheste verheyrathete Frauenzimmer, so in der ganzen Stadt zu finden, bedienet hat: er soll sagen, daß er viele Schulden gemachet. . . .

Erastus. Aber alle diese Sachen sind nicht wahr; und wenn dieselbe auch wahr wären, vermeynen sie denn, daß diese von demjenigen sollten öffentlich hervor gebracht werden, der eine Leich- und Lobrede verfertigen will? ihr Redner, der also redete, würde in größter Gefahr schweben, lebendig versteiniget zu werden.

Livius. Allein wenn das Kirchengehen, die Empfangung der heiligen Sacramente und Segen, wenn die Entfernung von den Schauspielen, von den Gesellschaften und Tänzen, wenn die Mäßigung in Speise und Trank, die genaue Richtigkeit in dem Zahlen solche Sachen sind, welche verlachet werden, so können selbe keine Beweisthümer des Lobes seyn: wenn aber die Unterhaltung der Liebeshändel, die beständige Bewaffnung große Seelen berühmt machet, und in einen Ruf bringet, so geziemet es sich in allweg, daß man dieses von dem Grafen Ermindo saget, damit er als eine große Seele zum Vorschein kömmt.

Erastus. Ey! man würde bey mir keinen Verdruß erwecken, wenn man sagete, daß ich die heiligste Geheimnisse der Kirche Gottes empfange, und fleißig in den Kirchen erscheine, ꝛc. ꝛc. und verstehe ich ganz wohl, daß, wenn unsere Werke nicht löblich sind, da wir noch mit dem Kleide dieser Sterblichkeit verhüllet, dieselbe nicht löblich werden, wenn wir aus dieser Sterblichkeit abgegangen sind. Allein man wird nicht also reden; sondern man wird sagen, daß ich ein Heuchler, ein Gleißner, ein Grillenmacher, ein melancholisch- und trauriger Mensch sey.

Prediger. Ach! mein lieber Herr Erastе! und dieses stiftet bey ihnen einen Verdruß? ich hielte sie für weit klüger. Da andere sagen werden, daß sie ein Heuchler, ein Gleißner

ner ꝛc. seyn, werden sie von andern Sachen nicht reden, welche ihnen billig weit verdrüßlicher würden fallen müssen. Hören sie: Unserle Cont erzählet (c), daß einige abgötterische Chineser im Brauch haben, wenn sie über das untreue Meer fahren, daß sie ihnen gewisse kleine Schifflein aus Papier verfertigen, und dieselbe indessen in das Meer werfen, damit jenes unersättliche Element, da es seinen Hunger mit jenen zu besänftigen suchet, ihr Schiff nicht beunruhige: Auf solche Weise vermeynen sie, durch tausend Schiffbrüche, so ihnen nichts kosten, einem Schiffbruche zu entgehen, der ihnen theuer zu stehen kömmt. In der Kunst zu schiffen hilft diese Aemsigkeit nichts; aber in der Kunst zu leben hilft dieselbe nur gar zu viel. Die Welt ist ein überaus unruhiges und ungestümes Element: sie will verschlingen; will sagen: so lang sie euch einen Heuchler, einen Gleißner, einen Grillenmacher ꝛc. nennet, bedienet sie sich gegen euch einer großen Liebe und Höflichkeit: dieses sind die kleine Schifflein von Papier, welche Schiffbruch leiden: unterdessen wird nicht geredet von Sachen, welche einer wahren Ehre ein wenig erschrecklicher sind; und entzwischen schiffet eure Ehre mit aufgeblasenen Segeln, und vollkommener Glückseligkeit fort.

Li

(c) Le Cont. Memoir de Chin.

Livius. In Wahrheit der Herr Erastus ein kluger Cavalier, und der noch klüger seyn würde, wenn er in Verachtung des menschlichen Respects und Ansehens ein wenig tapferer und großmüthiger wäre, hat den Hund des Alcibiadis nicht nöthig; allein ich kenne wohl, und auch sie, Herr Eraste-, kennen viele Herren und Frauen, welche denselben nöthig haben.

Erastus. Was ist dieser Hund des Alcibiadis?

Livius. Es hatte Alcibiades einen seiner Leibeignen auf das grausamste zerrissen; und redete jedermann auf allen Gassen, und Strassen von dieser That, und tastete ihm seinen Namen und Ehre an: Er hatte vergebens alle Kunstgrifflein versuchet, und geprüfet, um das vorbengegangene zu vertuschen; da hat er sich auf dem Platze, und auf allen Gassen mit einem garstigen Schafhunde auf den Armen sehen lassen, welchen er liebkosete, wie es ein müßiges Frauenzimmer mit einem artigen Polsterhündlein machen würde. Es war keine Stunde verflossen, da schon die ganze Stadt von dieser Thorheit voll des Redens war. Man redete von nichts andern; man sagte, Alcibiades sey seiner Sinne entsetzet, und närrisch geworden: da er von diesem durch einen seiner Freunde die Nachricht bekommen, sagte er: ich danke diesem Hunde, daß er gemachet, daß man von ihm redete, und von dem

Leibeignen schwiege. Daß man nur von dem Leibeignen schweige, soll man nur von dem Hunde reden; und hat es die Redart der Welt in ein Sprüchwort gezogen: der Hund des Alcibiadis, anzuzeigen, daß es zuweilen erspieslich ist, daß man den Zungen eine Unterhaltung und Kurzweil mache, um den Zungen ein weit verdrüßlicheres Gespräch zu benehmen. Sie kennen die Frau N. wäre es denn nicht für sie besser, wenn man von ihr sagete, daß sie gewissenhaft sey, als daß man jenes saget, was man wirklich aller Orten von ihr saget? Sie kennen den Herrn N. wer lachet nicht über seine gezwungene und angenommene Weise, mit welcher er sich einen geschickten, höflichen und artigen Menschen zeigen will, und über seine thörichte Hoffart, mit welcher er als ein armer, und mit einer ungeheuren Schuldenlast beladener in dem Pracht die Reichste übertreffen will? Gewißlich ich werde ein weit größeres Vergnügen haben, daß sie mich einen Gleißner nennen, welches nicht ist, als daß sie mich einen thörichten Heuchler, oder einen armen Prahler nennen.

Prediger. Dessentwegen werden sie die Herren keine Gleißner nennen, wenn sie in der Frömmigkeit beständig sind. Glauben sie mir sicherlich, meine Herren! daß die klüglich und öffentlich fromme und gottselige Menschen auch von den Sündern hoch geschätzet werden; und wenn es schon zuweilen geschieht, daß sie die-

selbigen mit einiger Schimpf- oder Stichrede verspotten, und verunglimpfen, so fühlen sie nichtsdestoweniger in ihren Herzen eine Ehrfurcht.

Erastus. Ich bekenne wahrhaftig, daß es vonnöthen wäre, und nützlich ist die menschliche Respect, und Ansehen zu überwinden; allein ich kenne jedoch auch manchen, und der Herr Livius kennet denselben auch, welcher in der That diese Grundregel immerdar in dem Munde führend, vielmehr weislich handeln würde, wenn er dieselbe abänderte.

Livius. Ich weis, und verstehe es, von wem sie reden. (Pater Prediger! ärgern sie sich nicht: wir verschweigen den Namen; im übrigen aber reden wir von einer Sache, von welcher auch die Kinder auf der Gassen, die alte Weiber bey den Spinnrocken in hiesiger Stadt zu erzählen wissen) Jener ist mit dieser Grundregel, daß man die menschliche Respect, und Ansehen überwinden muß, der unbescheidneste Mensch, der auf dem ganzen Erdbezirke zu finden ist: Er gebiethet allen auf eine herrische Weise, er verursachet allen große Ung legenheit. Er gehet itzt mit diesen, bald mit jenen zum Speisen, ohne daß er hiezu eingeladen worden, und rühmet sich noch dazu, daß er andere artig und manierlich überfalle, wenn er von anderer Tafel seinen Bauch anfüllet, und anschoppet. Er setzet sich frey an den ersten und vornehmsten Ort nieder: in

allen

allen Schüßeln will er der erste seine Hände haben; und auch in anderer Häuser will er vorschneiden, und die Theile den übrigen vorlegen. Wenn er nur einen Fuß in das Haus setzet, ist er gleich allen Bedienten überlästig; diesen schicket er mit einem Briefe aus; jenen giebt er eine Bothschaft auf, gleich als wenn er Herr und Hausvater wäre. Er widersprichet allen, und will hingegen nicht gedulden, wenn ihm auch andere widersprechen. Er bezahlet seine Glaubiger nicht; er plaget, die geringer sind, als er ist; er trägt kein Ansehen auf seines gleichen. Bloß allein von seiner Gemächlichkeit, und von seinen eigennützigen Absichten allein nimmt er alle Maaß seines Redens, und seines Thuns. Er wird zwar gewahr, daß er von allen gehasset werde, allein er wiederholet und saget, man müsse die menschliche Respect verachten.

Prediger. Dieses will so viel sagen, als entweder eine wahrhafte Lehre nicht wohl verstehen, oder sich einer guten Grundregel übel bedienen. Mich Armseligen, wenn ich mit meiner heutigen Predigt, durch welche ich heilige Leute habe machen wollen, gekommen bin, fahrläßige, liederliche, unbescheidene und unhöfliche zu erziehen. Diese sind gewißlich nicht aus der Anzahl derjenigen, von welchen der göttliche Heiland gesprochen hat (d): Jedermann wird euch hassen um meines Na-

(d) Luc. 21. v. 17.

mens willen. Sie sind zwar alle verhaßt, aber nicht wegen der Gerechtigkeit, nicht wegen der Liebe unsers göttlichen Erlösers Christi Jesu. Diesen wird der heilige Petrus sagen (e): Was ist das für ein Ruhm, wenn ihr sündiget, und darum Backenstreiche leidet? Was für eine Gnade wollen sie erlangen, wenn sie Haß und Murren übertragen, damit sie kühn, verwegen und unhöflich seyn; Niemand unter euch, wird eben gemeldter heiliger Apostel wiederholen (f), niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder als ein Lästerer ꝛc. Derjenige, der verhasset ist, weil er eigensinnig, verachtend, frey und unhöflich ist, wird nicht unter die Seligen gerechnet, als welche dieses alles wegen der Gerechtigkeit übertragen. Da uns Gott zu einem gesellschaftlichen Leben erschaffen, hat er uns zu verstehen gegeben, daß alles dasjenige wider die Vorschrift, und Angeben der gesunden Vernunft laufe, was den Frieden, und die Glückseligkeit des gesellschaftlichen Lebens zerstöret. Diese sind keine Ueberwinder der menschlichen Respect und Ansehen, sondern sie sind von den widrigen Leidenschaften überwunden. Nichtsdestoweniger ist es eine gewisse, ausgemachte Sache, daß auch sie von Zeit zu Zeit die bitterste Brocken hinein schlucken müssen. Sie gerathen nicht selten unter solche Leute, welche den Spruch schon

in

(e) 1. Petr. 2. v. 20 (f) 1. Petr. 4. v. 15.

in der Uebung haben (g): Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit, und begegnen der Frenheit nach gleicher Frenheit, und der Unhöflichkeit mit gleicher Unhöflichkeit, und geben eine gute Lehre, daß man die Menschen ehren solle.

Livius. Ich bin also geartet: ich hüte mich auf alle mögliche Weise, daß ich mit den Narren nichts zu thun habe, welche sich in allen als ein Cavalier aufführen wollen, wenn sie alles, und alle auslachen. Wenn ich aus einer Nothwendigkeit mit einem dergleichen etwas zu thun muß haben, heiße ich ihre Narrenpossen, und Phantaseyen nicht gut: und wenn sie mich im Scherze angreifen, kann ich sie mit diesen entwaffnen, daß ich wenig rede, und ihnen mit einer ernsthaften Stirne begegne. Sie sagen zwar, daß ich nicht leutselig sey; allein ich erfreue mich, daß ich bey ihnen in solchem Ansehen stehe, und sie von mir diese Meynung hegen, damit sie so weit von mir entfernet bleiben, als ich von ihnen bin. Es gebrichet mir nicht an hohen und verdienstvollen Personen, welche mich lieben, und mit guten Willen mit mir einen freundlichen Umgang pflegen. Mit Menschen, welche sich mit einer gewissen Frey- und Kühnheit groß machen, ist es verdrüßlich umzugehen, und schwebet man immerdar in Gefahr, das Band der Liebe zu zerbrechen. Nein, Herr Eraste! wenn wir

(g) Prov. 26. v. 5.

sie ermahnen, die menschliche Respect und Ansehen zu überwinden, wollen wir keineswegs, daß sie dieselbe auf eine solche Art überwinden. Sie empfangen die heilige Sacramente, aber verborgen, und in Geheim: was für ein gutes Beyspiel würden sie andern geben, wenn sie sich sehen ließen, dieselbe öffentlich und bey hellen Mittage zu empfangen? Ich weis, daß ihnen gewisse zweydeutige Worte, und gewisse minder ehrbare Sprüche, und Scherzworte misfallen; allein wenn sie dieselbe anhören, verabscheuen sie es mit dem Herzen, und lächeln mit dem Munde: Was für einen Zaum würde ein Cavalier von einem so großen Ansehen, wie das ihrige ist, gewissen unflätigen Zungen anlegen, wenn er dieselbe öffentlich misbilligte? Sie haben keine Lust und Zuneigung zum Spielen; und dennoch spielen sie mit großem Verlurst, aus Furcht, daß sie für karg gehalten werden; und durch diesen menschlichen Respect lassen sie sich zum Spielen von demjenigen verleiten, und bewegen, der nicht mit ihrer Redlichkeit spielet. Ein, oder zweymal mit vollkommener Entschließung gesaget: Ich will nicht, befreyet sie von der Verbindniß, und von dem Schaden.

Erastus. Meine schamhafte, liebreiche und ehrerbietige Natur machet mir diesen Sieg gar zu hart, und schwer; nichtsdestoweniger werde ich allen Fleiß anwenden, um zu verschaffen, damit ihre Ermahnungen nicht fruchtlos ab-

ablaufen: im übrigen schöpfe ich auch aus meinem Schaden einen Nutzen, so in diesem bestehet, daß, indem ich in Ueberwindung des menschlichen Respects, und Ansehens eine so große Beschwerniß fühle, ich sehr behutsam sey, damit ich nicht andern zu einem menschlichen Respect Anlaß gebe. Es ist keine Gefahr, daß aus meinem Munde ein Schmach- Schimpf- oder Scherzwort entfalle, wegen welchem einer angefochten werde einige Andacht zu unterlassen, oder einige obwohl nur läßliche Sünde zu begehen: und da der Pater Prediger heut in der Frühe in dem zweyten Theile diese Materie abgehandelt, hat er in Vergleich desjenigen wenig gesaget. Mein Pater! wenn sie wüßten die große Mühe und Arbeit, so ich und meine Gemahlinn angewendet haben, um meinen Sohn wohl zu erziehen, würden sie darob erstaunen: wir haben ihn bis auf das zwanzigste Jahr seines Alters gebracht, daß er wegen seiner Unschuld und Gebärden ein eingefleischter Engel zu seyn schien. Wir haben ihn nachmals zu seinem und unserm Unglücke handeln lassen: und in einer Zeit von wenig Monaten haben wir die Frucht unsrer Mühe und Arbeit verloren, aus keiner andern Ursache, als weil einige aus seinen Gespahnen angefangen haben mit seiner Frömmigkeit und Andacht Kurzweil zu treiben, und seiner zu spotten. Er hat dann angefangen seine andächtige Uebungen außer Acht zu lassen; er hat gar sel-

ten mehr gebeichtet, und die Beichtväter abgeänderet; gegen mir, und gegen seiner Mutter hat er zwar bis auf gegenwärtige Stunde die schuldige Ehrfurcht noch nicht verloren; wenn er aber auch wegen dieser wird verspottet, und ausgelachet werden, so wird er auch diese beyseits legen: wir machen ihm viele Predigten; allein alle unsere Worte sind in den Wind geredet.

Prediger. Neben dem, was ich heut frühe Morgens gesaget habe, werde ich ihnen zum Trost, und zum Schrecken aller Spötter und Schimpfer der Frömmigkeit den Spruch des heiligen Geistes aus dem Buche der Weisheit beybringen (h): Die Gerechten werden in großer Beständigkeit wider diejenigen stehen, die sie beängstiget, und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Diese nehmen ihre Arbeit hinweg. Ein armer Vater, eine arme Mutter, ein aufmerksamer Lehrmeister, ein eifriger Prediger, ein gottseliger Beichtvater, wie sehr bemühen sie sich, um einen Jüngling in der Frömmigkeit zu erziehen! nachdem sie ihn erzogen haben, lachet ihn einiger Gespahn aus, spöttelt seiner, da ist schon alle beschwerliche Arbeit zernichtet. Gott wird diejenigen belohnen, die aus Liebe seiner Hand angeleget haben. Die Gerechten werden in großer Beständigkeit wider diejenigen stehen, die sie beängstiget, und die

(h) Sap. 5. v. 1.

die ihre Arbeit hinweg genommen haben: Was wird es aber mit diesen seyn? Wenn sie das sehen, so wird sie ein grausamer Schrecken überfallen, und werden sich hoch verwundern, daß jenen so bald und unversehens Heil widerfahren ist: da wird sie eine Reue ankommen, und sie werden aus Angst ihres Geistes mit Seufzen bey sich selbst sagen: Aber gar zu spat, und ohne Nutzen. Diese sinds, die wir vor Zeiten verlachet, und mit schimpflichen Reden verhöhnet haben. Wir unwitzige Leute! Siehe, wie sich diejenigen benamsen werden, die zum Nachtheil anderer Frömmigkeit sich also frey und ungebunden aufgeführet, und ihre Schimpf- und Stichreden also muthwillig ausgestossen haben: Wir unwitzige Leute hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, und ihr Ende ohne Ehre: Siehe! wie sind sie unter die Kinder Gottes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen.

Erastus. In Wahrheit diese sind Mörder; sie sind Teufel.

Prediger. Dieses hat der heilige Augustinus schon lang vor dem Herrn Erasto gesaget, da er gesprochen (i): Ein Mörder wird der Teufel genennet: er ist zu dem Menschen nicht mit einem Degen bewaffnet, nicht mit einem Schwert umgürtet gekommen: er hat das Wort ausgesäet, und

(i) S. August. super Joan.

und getödtet. So vermeyne denn nicht, daß du ein Mörder seyst, wenn du deinem Bruder das Böse einredest.

Livius. Wir wollen dem Pater Predi-ger keine längere Ungelegenheit machen.

Prediger. Indessen befehle ich mich dem Herrn Livio. Der Herr Erastus wolle seines guten Vornehmens, und Vorhabens ingedenk seyn.

Die siebente Predigt an der Mittwoche in der ersten Fastenwoche.

Von dem Wiederfalle in die Sünde.

Vorspruch.

Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. *Matth.* 12. *v.* 45.

Und es wird das letzte desselbigen Menschen ärger, dann das erste.

Eingang.

Wenn der grundgütige Gott einem sündigen Menschen eine gnädige Verzeihung aller seiner Sünden und Laster ertheilet,

let, so ertheilet er dieselbe mit ganzer Völle seiner aufrichtigsten Liebe. Eine Sünde, welche einmal vergeben worden, ist gleich einem schweren in den tiefen Abgrund des Meers geworfenen Gewichtstein, welcher von dannen nicht mehr über das Ufer empor steigen wird (a). Er wird alle eure Sünden in die Tiefe des Meers werfen. Sie ist gleich einer Mackel, welche dergestalten ist abgewaschen worden, daß nicht das geringste Anzeigen mehr von derselben in der Seele erscheine (b). Wasche mich, so werde ich weißer, als der Schnee. Jenes ist nur ein halbes Verzeihen, wenn man sagt: diesesmal befriedige ich mich; wenn aber noch eine neue Unbild wider mich aufstehen sollte, werde ich die zweyte, und die erste mit einer nämlichen Rache entwaffnen. Dieses ist ein Verzeihen von einem Menschen, bey dem die widrige Leidenschaften, und Anmuthungen noch den Meister spielen: Gott aber schränket seinen Frieden nicht in so enge Gränzen ein: er zerreißet den Proceß; er hinterleget denselben nicht, bis daß er mit einer neuen Missethat beleidiget werde: seine Ledigsprechungen werden nicht unter einer Bedingniß gegeben, und sagt er uns durch den Mund seiner Diener: Ich spreche dich ledig. Dieses ist bey den Gottesgelehrten eine wahrhafte Lehre (c). Nichtsdestoweniger will ich nicht, daß ihr unglückseli-

ge

(a) Mich. 7. v. 19. (b) Psal. 50. v. 9.
(c) Vide Suarez in 3. part. Tom. 4. Disp. 13.

ge, in die alte Sünden wiederfallende Sünder, gar zu großes Herz und Muth fasset. Auch die ausgelöschte und nachgelassene Sünden haben einige Auferstehung, und, nachdem dieselbe von eurer neuen Sünde an das Licht berufen worden, wenn sie nicht anfangen in sich selbst zu leben, so fangen sie doch wider an viel in ihrer Kraft zu leben (d): In so weit nämlich die nachgelassene Sünden in der Kraft der folgenden Sünde enthalten werden, wie der englische Lehrer redet. Ja, das Wiederfallen eines Sünders ist einiges Auferstehen seiner Sünden: Sie stehen auf, sagen die heilige Väter, und Gottesgelehrten, sie stehen auf, erstens die Plage und Pein der vorhergegangenen Gewissensangst aufzuwecken: Zweytens die Bosheit der gegenwärtigen Sünde merklich zu vergrößern: und drittens die Gefahr der ewigen Verdammniß zu vermehren. Auf solche Weise führet der Satan, welcher wiederum in die zuvor gereinigte Seele eines Sünders zurückkehret, viele Teufel mit sich, und ist der Wiederfall, wie es die Leibärzte in den körperlichen Krankheiten beobachten, weit gefährlicher, als die Krankheit: Und es wird das letzte desselbigen Menschen ärger, dann das erste. Womit die Absicht meiner heutigen in drey Hauptsätze eingetheilten Rede jedermann vor Augen liegt.

(d) S. Thom. 3. p. quæst. 88. in Corp.

Der

Der erste Theil.

Wer immer die unendliche Majestät Gottes auch nur einmal mit einer schweren Sünde beleidiget hat, der hat billige Ursache, daß er die Angst und Anklage seines Gewissens allezeit beybehalte, und seine Sünde niemal außer Acht lasse: denn nachdem wir wissen, daß wir das Zornfeuer eines Gottes wider uns entzündet haben, sind wir nicht versichert, daß wir dasselbe mit allen unsern Thränen ausgelöschet haben; ja nachdem wir auch sind gerechtfertiget worden, übriget uns noch ein Beweggrund und Ursache zu weinen, und zu trauren. Nichts destoweniger daß wir nach hineingeschlucktem Sündengift mehrmal das heilsamste Arzeneymittel der Buße genommen; daß wir mehrmal unsre Reue zu den Füßen des gekreuzigten Jesu geworfen, und um Verzeihung gebethen; daß wir mehrmal die göttliche Barmherzigkeit durch reumüthige und aufrichtige Beichten angeflehet haben; dieses alles dienet die Unruhe des Gewissens zu beruhigen, also, daß, wenn wir keine Sicherheit, wir doch wenigstens einen Trost und Stärkung haben: nicht aber also der in die Sünden wiederfallende Sünder. Sein ununterbrochenes und beständiges Wiederfallen in die alte Laster kann wenigstens bey ihm einen vernünftigen Zweifel stiften, ob seine Reue eine wahrhafte, aufrichtige Reue, ob

sein

sein Vorsatz ein steifer, kräftiger Vorsatz gewesen sey. Dieser gerechten Furcht stimmet bey ein heiliger Augustinus (e), welcher bekräftiget, daß das Herzklopfen, ohne sich zu bessern, nichts anders sey, als die Sünde bekräftigen, und nicht hinwegnehmen. Der wiederfallende Sünder kann mit bestem Fug zweifeln, ob er nicht ein Leibeigner des höllischen Geistes eben dazumal verblieben sey, da es auch das Ansehen gewinnet, daß er sich auf freyen Fuß stelle, und in die Freyheit setze. Es giebt gewisse wilde Thiere, welche, nachdem sie auch zahm gemacht worden, in den Wald, auf das Feld, zu dem Fluß laufen, und wiederum freywillig in ihre Häuser zurückkehren. Von diesen verordnet das Gesetz, daß sie eben dem nämlichen Herrn als eigen verbleiben sollen, so lang sie diesen Willen und Verlangen zurück zu kehren behalten: Wenn aber in ihnen dieser Willen erstorben, so hören sie alsdann allein auf, unser zu seyn. Allein wie und aus wem können, und mögen wir wohl diesen Willen erkennen? aus dem, wenn die Gewohnheit aufhört, alsdann werde auch verstanden, und dafür gehalten, daß der Willen zurück zu kehren aufhöret. Die wiederfallende Sünder sind wilde, von dem leidigen Satan zur Sünde zahm gemachte Thiere, welche, wie bey dem Propheten Ezechiel gesaget wird (f), hin- und wie-

(e) S. Augustin. Serm. de Pœnit.
(f) Exech. 35. v. 7.

wieder gehen. Sie gehen zu den heilsamsten Wässern, und Brünnen der Beicht; allein sie kehren gleich wiederum zu ihrer Sünde zurück; sie gehen auf die Weide der Engelspeise; allein sie ergeben sich gleich wiederum dem Höllengelste; bey vielen sind die Lefzen von dem allerheiligsten Blut nicht trocken, bey vielen kleben noch die Brosen des angebetheten Engelbrods an der Zunge, da schliefet schon wiederum der Kopf unter die höllische Larve, da bieget sich der Leib vor dem Abgott der Hoffart, da huldigen die Hände dem schändlichen Wucher, da wird das ganze Fleisch auf dem Opfertische einer wilden Venus geschlachtet. Ich fürchte, daß sothane Seelen ihren Herrn niemals abändern. Eben die Gewohnheit erwecket einen vernünftigen Zweifel, daß sie allezeit den Willen wiederum zur Sünde zurück zu kehren behalten haben, nachdem sie dieselbe auch schon wirklich haben. Der sich waschet, und sich alsogleich ohne Noth wiederum verunreiniget, giebt klar an den Tag, daß er nicht entschlossen sey, die Sauber- und Reinigkeit zu behalten (g). Welche nach dem Bad rein zu seyn außer Acht lassen; welche nach vergossenen Zähren die Unschuld nicht bewahren, werden zwar gewaschen, sie sind aber nicht rein, weil sie die begangene Sünden zu beweinen aufhören, und wiederum bewei-

nungs-

(g) S. August. sup. Eccli. 34. *Qui baptizatur* &c.

nungswürdige begehen. In der That stelle der wiederfallende Sünder nur seine Gedanken zur Frage, und vieleicht wird er finden, daß sie eben dazumal ihre Absichten auf die Sünden gerichtet haben, da es das Ansehen hatte, daß sie dieselbe verfluchten; oder wenigstens nichts anders mehr verlangten, als den Lauf eines lasterhaften Lebens mit einiger Entzwischensetzung der Tugend zu hemmen, und zu unterbrechen. Du hast in Zaum gehalten, o wiederfallender Sünder, du hast in Zaum gehalten den Lauf deiner widrigen Leidenschaften und Irrneigungen, allein vieleicht wie der Fluß Jordan den Lauf seiner Fluten gezäumet hat, damit er denselben nachgehends, nachdem die heilige Arche des Bunds vorbey war, völligen Zügel ließe. Du hast deine Sünden beyseits geleget, allein vieleicht wie die Sonne in dem Tode unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu ihre hellglänzende Strahlen abgeleget hat, um dieselbe wiederum an sich zu nehmen, und weit heftiger abzuschießen. Du hast dich auf einige Augenblicke von jener üppigen Gesellschaft entfernet, allein vieleicht wie der Schatten zu Gunst, und in Ansehen des Königs Ezechiä zurück gewichen ist, um sich nachgehends alsogleich wiederum auf die nämliche Linien hinzuwenden, und seinen Weg fortzusetzen.

Allein euer Gedanken mag in eurer Buße beschaffen seyn, wie er immer will, so finde ich, daß sowohl die göttliche Schrift, als die heili-

ge Väter auf die Buße der Wiederfallenden ohne Besserung ein großes Mistrauen setzen. Sie nennen es mit dem Klagpropheten Jeremia eine lügenhaft- und falsche Buße (h): Sie hat sich zu mir bekehret mit Lügen: Sie nennen es das Speyen eines unreinen Hunds mit dem König Salomon, und mit dem heiligen Apostelfürsten Petro (i): Ein Hund, der wiederum frisset, was er ausgespieen hat. Sie nennen es mit Tertulliano eine treulose Buße (k): Sie nennen es mit dem geistlichen Recht eine eitle Buße: Wo keine Besserung, da ist nur eine eitle Buße. Sie nennen es mit dem angezogenen Africano nicht einen Zerstörer, sondern einen zweyten Vater neuer Sünden, und Laster: Sie nennen es mit einem großen Kirchenlehrer Augustino eine vergebliche Buße (l): Vergeblich ist die Buße, welche durch die darauf folgende Sünde beflecket wird: es hilft nichts das Wehklagen, wenn die Sünden vervielfältiget werden. Es hilft nichts wegen den Sünden um Verzeihung bitten, und wiederum vom neuen Sünden begehen. Endlich nennen sie es mit dem heiligen Johannes Chrysostomus eine Reue, welche die Buße mit einem Schandflecken bespritzet (m). Wenn es dich freuet zu sündigen,

(h) Jerem. 3. v. 10.
(i) Prov. 26. v. 11. 2. Petr. 2.
(k) Tertul. de Pœnit. (l) S Auguſt. in Solil.
(m) S. Chryſoſt. Serm. de Moyſe.

warum machest du die Buße, zu der du dich bekennest, so verschreyt, und ehrlos? Und wegen einer solchen Reue, wegen einer solchen Buße könnet ihr euch befriedigen? könnet ihr wohl mit Vernunft urtheilen, daß euch eure Sünden solchergestalten seyn nachgelassen worden, daß ihr keine Gewissensangst wegen denselben fühlen sollet, wenn wohl auch in den gegenwärtig unsichtbaren Büchern des Himmels ohne göttlicher Offenbarung dieselbe euch wahrhaftiglich wären nachgelassen worden?

Ich verlange nicht, liebste wiederfallende Sünder! ich verlange nicht, euch in die Verzweiflung zu stürzen, sondern ich bin vielmehr mit einer hitzigen Begierde angeflammet, euch mit der Hülfe Gottes auf den Weg des Heils, und der Besserung zu führen. Wenn ihr euch helfet, wenn ihr euch von den gefährlichen und bösen Gelegenheiten entfernet, wenn ihr den Verordnungen eines gottseligen, und bescheidenen Beichtvaters folget, und euch wahrhaftig bemühet, eure Fessel und Bande zu zertrümmern, trage ich ein Mitleiden mit eurer Gebrechlichkeit. Ich weis, was große Stärke eine böse angenommene Gewohnheit hat, um euch zu den Wiederfall in die vorige Sünden zu treiben, und zu nöthigen. Aristoteles nennet dieselbe eine zweyte Natur (n). Der heilige Augustinus nennet dieselbe eine Gattung der Gewaltthätigkeit, welche auf eine gewisse Weise

(a) Aristot. 3. de Anim. c. 3. a. 3.

se Weise und Art Gesetze vorschreibet, und machet, daß ihr auch ein widerstrebendes Gemüth gehorchet (o). Das Gesetz der Sünde ist die Gewaltthätigkeit der Gewohnheit, durch welche das Gemüth auch mit Unwillen gezogen wird. Mir ist jenes ganz und gar nicht unbekannt, was der subtileste Lehrer Johannes Scotus lehret (p), daß nämlich eine Uebung der widrigen Tugend nicht erklecklich sey, eine solche Gewohnheit zu schwächen, und zu entkräften; dannenhero bleibet der Sieg auf Seite desjenigen, der mit einer solchen Gewohnheit behaftet ist, immerdar schwer und hart. Denn es ist nicht gleich in der ersten Uebung die ganze Gewohnheit zerstöret worden; aus dem dann erhellet, daß ein solcher schwerlich das Gute, so ehrbar ist, erwählet. Ja auch nach Empfangung der heiligen Sacramente bleiben noch in dem Sünder, der ledig gesprochen worden, nach Lehre des aquinatischen Engels Thomä (q) gewisse Ueberbleibsel von seinen Sünden übrig, welche nichts anders sind, dann Neigungen, und Vorbereitungen zum Sündigen, so von den vorhergegangenen Sünden entspringen. Es hinderet nichts, daß, nachdem die Sünde nachgelassen worden, einige aus den vorhergehenden Uebungen verursachte

(o) S. August. Lib. 7. Confess.
(p) Scot. in 3. dist. 3. quæst. unica.
(q) S. Thom. 8. 68. 5.

Neigungen übrig bleiben, welche die Ueberbleibsel der Sünde benamset werden. Allein mir ist ebenfalls zum Schrecken und Erschütterung der boshaften wiederfallenden Sünder nicht unbekannt; welche alle nothwendige Mittel zu ihrer Besserung außer Acht lassen, mir ist nicht unbekannt, wie daß eben dieser nämliche englische Lehrer bekräftiget, daß diese ungestüme Neigungen entkräftet, und diese Gewohnheiten geschwächet bleiben, also, daß sie über uns nicht mehr herrschen können, wenn wir nicht selbst wollen. Der Ursachen denn wenn wir uns nach vielen abgelegten Beichten, nach vielen Sacramentsnießungen fortwierig schwach zeigen, wie zuvor, wenn unsre Gewohnheiten allezeit mit gleicher Stärke beseelet sind, um über uns gleichsam den Meister zu spielen, können wir eine vernünftige Furcht schöpfen, daß unsre vorhergegangene Beichten entweder ein erschrecklicher Gottesraub, oder wenigstens ein ungültiges Sacrament gewesen seyn. Und in Wahrheit das Sacrament der Beicht schließet als einen wesentlichen, und Hauptheil von sich selbst die Tugend der Buße in sich ein: Diese macht, wie die Gottesgelehrten mit dem englischen Lehrer lehren (r), daß der Mensch ernstlich, und kräftiglich sich bemühe seine Sünden zu zernichten, und zu vertilgen, in so weit sie eine Beleidigung Gottes sind. Nun wie ist es wohl

mög-

(r) S. Thom. 3. 85. 2.

möglich, daß sich einer ernstlich, und kräftiglich bemühe, die Sünden zu zernichten, und gleichförmiglich fortfahre, dieselbe zu wollen, und zu begehen? Ich will dem menschlichen Willen die höchste Unbeständig- und Wankelmüthigkeit zugeben; allein es ist gewißlich in den weltlichen Sachen kein Willen so unbeständig und wankelmüthig; ja ich glaube auch nicht einmal, daß derselbe so wankelmüthig sey in den Sachen, so die unsterbliche Seele betreffen. Eben diese so oft wiederholte und so beständige Wiederfälle sind gemeiniglich nicht so viel eine Wankelmüthigkeit in dem Guten, als eine Erbetzung und Halsstärrigkeit in dem Bösen. Der gutgütige Gott wird wiederum beleidiget, weil wir nicht ernstlich bereuen, daß wir ihn beleidiget haben. Wir kehren alsobald wiederum zu unsern Sünden und Lastern zurück, und fangen an gottlos zu seyn, weil wir in jener unsrer einbilderischen Bekehrung nicht wahrhaftig fromm und gut gewesen sind. Wenigstens haben wir in der Fortsetzung, und Wiederholung unsrer Wiederfälle einen sehr starken Grund daran zu zweifeln: Neben dem, obwohl uns vielleicht unsere vorhergehende Sünden sind vergeben worden, haben wir jedoch große Ursache daran zu zweifeln, und stehen dieselbe wiederum auf, um die Plage der vorigen Gewissensangst aufzuwecken.

Wir wollen nichtsdestoweniger setzen, und gelten lassen, daß euch eine himmlische Offenbarung versichere, daß euer Schmerzen und Reue aufrichtig gewesen, und euch alle damalige Sünden seyn vergeben worden, so werden uneracht diesem dieselbe in eurem Wiederfalle wiederum auferstehen, um wenigstens die Bosheit eurer gegenwärtigen Sünde merklich zu vergrößern, und schwerer zu machen. Obwohl die zweyte Sünde, welche begangen wird, nicht aus ihrer Gattung tritt, und der lasterhaften That keine neue Gestalt der Sünde beyleget, so ist dieselbe jedoch allezeit weit schwerer, als die erste, welche nachgelassen worden. Gedenke o Mensch! sagt der güldene Mund in einer Rede (s), gedenke, o Mensch! daß die Sünde nach der Verzeihung weit schwerer sey; daß die erneuerte Wunde nach der Genesung weit größere Schmerzen verursache; daß der Mensch nach erlangter Gnade weit beschwerlicher beflecket, und verunreiniget werde: Wie undankbar ist der Milde Gottes derjenige, der nach der Verzeihung sündiger! Die zweyte Sünden, wie gar wohl der englische Lehrer anmerket, sind allezeit weit schwerer, als die erste, wenn auch schon die erste Sünden nicht sind nachgelassen worden: Obwohl die Kette der Sünden durch eine eifrige Bekehrung nicht unterbrochen, und zertrümmeret wird, so wägen, und beschweren

je-

(s) S. Chrysost. hom. de Pœnit.

jedoch die letzte Glieder allezeit mehr, als die erste, weil man dieselbe mit einer Undankbarkeit beladet, welche, je weiter man fortschreitet, allezeit größer wird: Die Güte Gottes, welche sich würdiget, den Sünder zur Buße zu erwarten, wird immerdar mehr und mehr beleidiget (t). Es geschieht aber, daß die folgende Sünde in ihrer Kraft die Schuld der vorigen Sünde enthält, in so weit nämlich ein Mensch, der das zweytemal sündiget, eben darum scheinet schwerer zu sündigen, als er zuvor gesündiget hatte; aus dieser Ursache nämlich allein, weil die Güte Gottes, welche den Sünder zur Buße erwartet, verachtet wird. Wenn er aber nach erlangter Verzeihung wiederum in die alte Sünden fällt, so ist die Undankbarkeit und die Beleidigung, so der unendlichen Güte Gottes desto größer, je größer die Gnade ist, dem Sünder verzeihen, als nur ihn geduldet. Noch vielmehr aber, fährt fort der heilige Lehrer, noch vielmehr aber wird die Güte Gottes verachtet, wenn nach der Nachlassung der erstern Sünde das zweytemal die Sünde wiederholet wird: um so viel größer die Wohlthat ist, die Sünde nachzulassen, als den Sünder geduldet. Die Wohlthat, welche uns der barmherzigste Gott erweiset, da er uns eine Todsünde verzeihet, ist die höchste und größte Wohlthat, wenn man

(t) S. Thom. 3. part. quæst. 88. a. 1. in c.

entweder betrachtet das Uebel, von welchem er uns befreyet; oder die Weise und Manier, mit welcher er uns befreyet; oder das Gute, zu welchem er uns befördert.

Ein Mensch, welcher sich mit einer Todsünde beflecket hat, ist ein Feind Gottes: er ist in sothanem Stande weit unglückseliger, als in was immer für einer Müheseligkeit, Drangsal, Strafe und Pein. Ein Mensch, welcher eine Todsünde auf sich hat, ist weit armseliger, als ein unglückseliger an dem schmählichen Galgen hangender Uebelthäter: der zeitliche Tod ist demjenigen ein geringes Uebel, der das ewige Leben hoffet: ein Galgen, ein Henkersbeil, können die unsterbliche Seele nicht tödten; wir haben dieselbe nicht zu fürchten (u): Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; die Seele aber nicht können tödten. Die Todsünde aber, so viel in ihr ist, stürzet die unsterbliche Seele in den ewigen Tod. Da nach entdecktem Betrug der zween gottlosen Greisen die keusche Susanna befreyet worden, haben jene Juden dem wahren Gott ganz fröhlich Dank gesaget, daß in ihr keine Mackel gewesen (x): Sie lobten Gott, weil an ihr keine schändliche That befunden war. Sie war von einem schändlichen Tode befreyet worden; von diesem wird nicht gesagt, sie lobten Gott: Sie war von der ihr vorgeworfenen Lasterthat frey erkläret worden; dessen-

wes

(u) Matth. 10. v. 28. (x) Daniel. 13. v. 63.

wegen lobten sie Gott, weil sie nämlich nur gar zu wohl erkennueten, daß der Tod ein geringers Uebel sey, als eine Todsünde. Es ist weit ärger, eine Todsünde in der Seele haben, als den Teufel in dem Leibe. Was großes Mitleiden trägt man nicht mit jenem, der von dem Höllengeiste besessen worden? Zu wie vielen Grabstätten der Heiligen, und Heiligthümer führet ihr ihn nicht? wie vielen Beschwörern des Teufels stellet ihr ihn nicht dar, damit er von seinem höllischen Gaste möchte befreyet werden? Allein der böse Geist kann zwar jenen Leib peinigen, und plagen; die Seele aber kann er nicht tödten. Wenn ein Mensch in einer Todsünde sich befindet, so verdienet er, als ein Feind Gottes, daß Gott mit ihm ganz feindlich, und nur mit Strafen verfahre. Es sollen denn alle widrige Schicksale sich wider ihn empören, und auf ihn zustürmen; es soll der grimmige Tod auf ihn unvermuthet seine Pfeile abschießen, und den Lebensfaden sprengen; die gesammte Hölle soll wider ihn in den Harnisch schliefen, und ihn unterdrücken: Alles gebühret, und geziemet ihm.

Nun da du, o Sünder, in einem so elenden und armseligen Stande vergraben liegest, erflecken alle natürliche Kräfte nicht, dich davon zu befreyen. Es ist nothwendig, daß der von dir beleidigte, jedoch zur Barmherzigkeit gegen dir bewegte Gott, seine Stimme erhebe, und dir zu Herzen rufe: Stehe auf: und

die-

dieses Stehe auf, so Gott zu deinem Herzen gerufen, ist eben jenes, was von den Gottesgelehrten die aufweckende Gnade benamset wird: Ferner ist auch nothwendig, daß er seine Hand bereit halte, um dir seine Hülfe zu reichen, damit du dich aufrichten mögest, wenn du seiner Einladung folgest; und dieses ist eben jenes, was von den Gottesgelehrten die Zubereitung der mitbegleitenden Gnade genennet wird: über das, wenn es in der That an dem ist, daß du von deinem Sündenschlafe aufstehest, ist noch nothwendig, daß dir Gott wirklich seine hülfreiche Hand reiche; und dieses ist jenes, was von den Gottesgelehrten die mitbegleitende Gnade benamset wird. Alle diese Gnaden sind dir, mein Sünder! so lediglich nothwendig, daß du ohne denselben in deinem elenden, und armseligen Stande durch die ganze Ewigkeit wirst liegen bleiben, und in den unauslöschlichen Feuersflammen der Hölle brennen müssen: und diese Gnaden müssen dir von Gott pur allein aus seiner unendlichen Güte mitgetheilet werden, ohne daß du dieselbe verlangen könnest, ohne daß er eine Pflicht hat, dir dieselbe mitzutheilen, ohne daß du einen Zuspruch, oder Verdienst zu denselben hast, indem du dir vielmehr einen setzlichen Unverdienst wegen deiner Sündenlast aufgebürdet hast. Da du von dem gefährlichen Sündenschlafe aufgestanden, sind dir alle diese Gnaden mitgetheilet worden: es hat auch Gott, um deine häßliche Mackel

aus-

auszulöschen, und deine Schuld zu vertilgen, nichts Großes von dir verlanget. Er hat sich befriediget, daß du auf das Zurufen so vieler Gnaden, so vieler Hülfsmittel ernstlich, und aufrichtig bereuet hast, ihn beleidiget zu haben, daß du dir vorgenommen, ihn künftighin nicht mehr zu beleidigen; und da er sich befriediget, deinen Schmerzen, und deinen obwohl eigennützigen Vorsatz anzunehmen, so hat er denselben kräftig gemachet, indem er ihm mittels der allerheiligsten Sacramente die Verdienste seines kostbarsten Bluts mitgetheilet hat.

Da dir, o Sünder! Gott eine schwere Sünde verziehen, hat er sich zugleich auch auf alles Recht verziehen, welches er hatte, mit dir, als mit seinem Feinde feindlich zu verfahren: Er hat dich als ein Freund zu Gnaden aufgenommen: er hat dich in Kindsstatt gesetzet, und dir das Recht mitgetheilet, zu seiner Zeit in den Besitz seines ewigen Reiches einzugehen, er hat dir abermal jene Verdienste zurück gegeben, welche dir wegen der Sünde waren eingezogen worden. Was große Wohlthaten, ja was große Kette der Wohlthaten ist diese? Was fangst du aber nachmals an, da du wiederkehrest, um ihn aufs neue zu beleidigen? du wiefest ihm mit dem Werk selbst die Sohnschaft gleichsam in das Angesicht, mit welcher er dich in Kindsstatt wieder aufgenommen hat, und sagest ihm, wo nicht mit den Worten, doch mit dem Werke: ich achte es nicht im geringsten,

dein

dein Sohn zu seyn: du wirfest ihm gleichsam in das Angesicht das Recht zur himmlischen Glorie; und sagest ihm mit dem Werke: ich achte dein oberirdisches Paradies nicht: du verwirfest die Verdienste, so du wiederum erlanget hast, und sagest mit dem Werke: ich achte es nicht, mich um dich wohl verdient zu machen: du sagest ihm mit der That, daß es nicht vonnöthen war, nicht, ganz und gar nicht vonnöthen war, daß er dich so oft einladete; daß er dir so viele Hülfsmittel ertheilete; daß du weit lieber wollest deine Irrneigung, und widrige Leidenschaft befriediget halten, als seiner Herrlichkeit gehorchen, seiner Güte geziemend begegnen, und seine Liebe gewinnen. Siehe, ob der englische Lehrer wohl Ursache habe zu sagen, daß die zweyte Sünde an der Bosheit die erste Sünde weit übersteige, und jene weit größer sey, als diese, weil die Güte Gottes noch weit mehr verachtet wird. Der sündiget, und, nachdem er in Stand der Gnade gesetzet worden, zu den vorigen Sünden wiederkehret, stellet eine Vergleichung an zwischen der Freund- und Feindschaft mit Gott, und erweiset ihm nachgehends einen großen Schimpf, wenn er erkieset, daß er ihn lieber zum Feind, als Freund haben wolle (y). Es scheinet, derjenige habe eine Vergleichung gemachet, welcher beyden erkennet hat, und urtheilet man, daß er denjenigen für bes-

(y) Tertull. de Pœnit. c. 5.

besser gehalten habe, dessen er wiederum lieber hat seyn wollen, sagt Tertullianus.

Hochwertheste! ihr werdet gewißlich die undankbareste Regung nicht entschuldigen, mit welcher das jüdische Volk mehrmal alldort in der Wüste sich gesehnet hat wiederum in Egyptenland zurück zu kehren. Gott hat die Hebräer aus diesem Lande durch den Weg der Wunderwerke mehr gezogen, als geführet. Da sie bey dem Ufer des Meers angelanget, hatte Moyses, der gewaltige Heersführer, jenem überaus zahlreichen Volke befohlen, an besagtem Strande still zu halten (z). Stehet, sagte Moyses, stehet, und schauet an die große Werke des Herrn, die er heutiges Tags thun wird. Sehet zurück, und schlaget eure Augen auf das barbarische Land, von welchem ihr ausgezogen seyd: Dieses ist Egypten, wo ihr lange Zeit unter dem Joch eines grausamen Wütterichs geseufzet habet: Gott hat euch davon befreyet: Wendet eure Augen, und betrachtet dieses Wasser, welches sich zu eurem Heil, und Ausflucht entzwischen leget; Gott wird dasselbe abtheilen, und die Wellen zu beyden Seiten in die Luft aufhängen, daß ihr mit trockenen Füßen durchgehen könnet. Ihr werdet sehen die umgestürzte Wägen, Räder, Karren, zerbrochne Deichseln; ihr werdet sehen die Todtengerippe der Menschen, und Pferde, welche von den wü-

rhen-

(z) Exod. 14. v. 13.

thenden Wellen werden herum getrieben werden: Dieses wird das Kriegsheer des Pharao seyn, so euch anitzo nachsetzet, und verfolget; aber es wird in diesem Meere ersäufet werden. Durch diese Wohlthaten führet euch der grundgütige Gott zu den Freuden und Ergötzlichkeiten des euch versprochenen gelobten Lands. Stehet, und schauet an die große Werke des Herrn, die er heutiges Tags thun wird. Die Hebräer brechen auf; gehen mitten durch die von beyden Seiten aufgehenkte Wellen; sie jauchzen, und springen dessentwegen gleichsam vor Freuden: Allein, würdet ihr es glauben? Kaum werden sie ein wenig von dem Durst geplaget, da reuet sie ihre Glückseligkeit, und seufzen nach jenem untreuen Egypten, welches sie verflucht hatten. Ihr Meyneidige! ihr Undankbare! ...

Ich hätte freylich noch mehr wider sie zu sagen; allein es rufen mich die wiederfallende Sünder zu sich. Wie gerne würde ich in gewissen Tagen der heiligen Wochen, oder Jubeljahren, da so viele zu den heiligen Beichtstühlen hinan dringen, und durch das rothe Meer der Buße zu dem erwünschten Gestade der Gnade zu gelangen suchen, wie gerne würde ich sie still stehen machen, und ihnen mit Moyse zurufen: Stehet, und schauet an die große Werke des Herrn, die er heutiges Tags thun wird. Ihr seyd anitzo Leibeigne in den Banden, und in der Dienstbarkeit

des

des Höllengeistes: ihr seyd Opfer, auf welche die Fürsten des finstern Reiches schon warten, damit ihr in den ewigen Feuersflammen brennet. Gott räumt alle Hinderniß in eurer Befreyung aus dem Wege: in wenig Augenblicken wird er durch die Ledigsprechung des Priesters eure Fessel und Banden zerreißen, und euch auf die Strassen zu dem oberirdischen Paradies führen: Aber was? so werdet ihr denn auf das erste Ungemach, so euch auf dem Wege aufstosset; auf den ersten Durst nach einer sündhaften Wohllust, eurer Wanderschaft überdrüßig werden, und Gott verlassen, um aufs neue unter den Fahnen der Hölle zu kriegen, und zu streiten? Der heilige Petrus bekräftiget, daß es weit ersprieslicher sey, den Weg des Heils nicht erkennen, als den erkannten verlassen, und eine andere Strasse antreten (a): Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie sich nach der Erkenntniß wiederum zurück wenden von dem heiligen Geboth, das ihnen gegeben ist. Was würde er von demjenigen sagen, welcher nicht nur allein den Weg erkennet, sondern auch wohl hundertmal den Fuß darauf gesetzet hat, aber auch hundertmal mit einer Reue überfallen, von demselben wiederum abgewichen, und wiederum den Weg, und die breite Strasse seines Untergangs angetre-

(a) 2. Petr. 2. v. 21.

treten hat? Der große Kirchenlehrer Augustinus bezeuget uns, daß Gott ein größeres Wunderwerk, und Güte ausübe in der Rechtfertigung eines Sünders, als in der Erschaffung eines Gerechten. Verstehe es, lauten die Worte Augustini (b), verstehe es, der kann, urtheile, der kann, ob es ein größeres Wunder sey, die Gerechte erschaffen, als die Gottlose rechtfertigen: Denn gewißlich obwohl beydes einer gleichen Macht ist, so ist doch dieses einer größern Barmherzigkeit. Wenn dem also ist, was kann wohl für eine größere Undankbarkeit, was für ein größerer Schimpf und Hohn der Güte Gottes zugefüget werden, als nach erlangter Verzeihung und Nachlassung der Sünden wieder zu seinen Beleidigungen zurückkehren? Ja: wir wollen mit dem englischen Lehrer die Worte wiederholen: Noch vielmehr wird die Güte Gottes verachtet, wenn nach der Nachlassung der erstern Sünde das zweytemal die Sünde wiederholet wird.

Wenn aber, ihr unglückseligste wiederfallende Sünder! dieses in eurem steinharten Herzen keine Bewegung machet, daß ihr immerdar dem grundgütigen Gott mehr und mehr undankbar werdet, so soll wenigstens eure Gefahr, in der ihr schwebet, euch empfindlich machen; indem eben die nämliche Sünden, welche euch schon sind vergeben worden, durch den

Wie-

(b) S. August. sup. Joan.

Wiederfall wiederum aufstehen, um die Gefahr eurer künftigen Verdammniß zu vermehren. Wenn man Sünden begehet, obwohl man Verzeihung derselben erhält, so wird nichtsdestoweniger der Geist geschwächet. So viele Fälle und Wiederfälle machen den Geist dergestalt schwach, daß er endlich an der Auferstehung verzweifelt, und unter der Sündenlast unterdrücket bleibet. Die gewohnte Sünde verbindet das Gemüth, daß es ganz und gar nicht zur Gerechtigkeit aufstehen kann: es bemühet sich, und fällt wiederum. Dieses ist das Unglück Constantini des letzten Kaisers der Griechen gewesen, wie in den Jahrbüchern des Brietli zu lesen ist. Nachdem die Haupt- und Residenzstadt der griechischen Kaiser Constantinopel von den unglaubigen Muselmännern erobert, und Constantinus bey dieser Eroberung verwundet worden, wollte er sich mit dem Volke durch die Flucht retten: in der Flucht ist er gefallen, aber wiederum aufgestanden: er ist zum zweytenmal gefallen, und wiederum aufgehebet worden: er ist zum drittenmal gefallen, und die Seinige haben ihn zum drittenmal aufgehebet: allein nachgehends ist er nach vielmals wiederholten Fällen, und Aufstehen endlich liegen geblieben, und zu Grunde gegangen (c). Ich fürchte nicht wenig, daß nicht auch dieses dein Unglück sey, lieb-

(c) Briet. in Annal.

ster wiederfallender Sünder! Durch deine so oftermals wiederholte Sünden wirst du immerdar mehr kleinmüthiger, und verzagt; du verliereſt immerdar mehr und mehr das Herz zu einer wahren Tugend und Frömmigkeit. Wie so sehr verächtlich bist du geworden, da du wiederum auf deine Wege gegangen bist? rufet deiner Seele zu der Klagprophet Jeremias (d). Schon von geraumer Zeit her wechselst du ab, und stehest bald von deinem Sündenschlafe auf; bald fällest du wiederum in die alte Laster zurück; du schwebest in Gefahr, daß es dir nicht an der Zeit, und an den Kräften gebrichet, und also elendiglich zu Grunde gehest.

Das schlimmste und ärgste ist, daß nach so oftermals erlangter Verzeihung die Seele endlich den Schauder, und Gewissensangst wegen der Sünde gänzlich ableget. Sie schützet vor, und schmeichelt ihr wegen der vorhergegangenen Erfahrniß, daß sie sich ganz leicht mit Gott wiederum versöhnen könne. Mit Ermanglung der Gewissensangst, und Anklag verfällt sie in eine gewisse Keck- und Vermessenheit, vermög welcher sie die Gefahr nicht mehr achtet, und eben der Ursache willen kehret sie mit einer weit größern Frey- und Ungebundenheit wiederum zu den alten Sünden zurück, weil es ihr ein andersmal weit besser gelungen hat: nachmals aber gehet sie ohne Nachlassung zu Grunde. Hochwertheste! heftet eu-

re

re Augen an zween Männer, derer ein jeder eines starken Leibes, und vermessenen Geistes war: Der erste ist der ungeheure Ries Goliath, welcher in dem philistäischen Lager ein Schrecken der Israeliten ist; der zweyte ist der wegen seiner ungewöhnlichen Stärke allenthalben berühmte Samson, welcher zu Gunst der Israeliten ein Schrecken der Philistäer ist. Goliath machet sich von seinem Gezelte hervor; er stellet sich an die Spitze des feindlichen Kriegsheers, und foderet alle und jede zum Zweykampf heraus. Das ganze Heer Israel hat sich an der Größe des Goliaths vergaffet. Samson besuchet eine untreue Frau, und da er vermerket, daß er mit engen Banden gefesselt werde, zernichtet er durch bloße Ausbreitung der Arme seine augenblickliche Gefangenschaft. Der erste wird kühn, weil er keinen Widerstand findet: der zweyte wird keck, weil er keinen Aufenthalt antrift. Weil es dem Goliath gelinget, sich dem Feinde darzustellen, desselben zu spotten, und ohne Schaden wiederum in sein Kriegszelt zurück zu kehren; stellet, spottet, und begiebt er sich des Tags zweymal zurück. Weil es dem Samson glücket, alle Fessel und Bande zu zerbrechen, und den hinterlistigen Nachstellungen zu entgehen, erneuert er nach seinem Wohlgefallen die Besuchungen; er gestattet, daß seine Arme mit den Banden gefesselt werden; nachgehends zertrümmert er dieselbe nach erheischender Nothdurft, und ret-

tet sich. Sowohl der eine, als der andere schmeichelt sich, daß ihnen jenes allezeit gelingen werde, was ihnen so ostermals so wohl geglücket hat; und fürchten also weder Unglück, noch stürmendes Schicksal, nachdem sie so ostermals die Sicherheit erfahren haben. In den Worten haben wir auch die Meynung des andern (e): Er (Samson) sprach in seinem Herzen: ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe; und will mich ausreissen. Ich will ausgehen, wie ich es bis auf gegenwärtigen Tag gepflogen habe; ich will mich los machen; ich will mich befreyen: allein in Wahrheit ist dem nicht also gewesen. Es war eine geraume Zeit verflossen, daß er allezeit von einer nämlichen Liebe verstricket, allezeit die Stricke und Fessel zertrümmerte, mit welchen er von der untreuen Frau gefangen wurde: aber er hat dieselbe nicht allezeit zerbrochen; denn nachdem ihm die Haare genommen, und abgeschnitten worden, ist er auch seiner ungemeinen Stärke beraubet worden: er hat sich zwar äußerst bearbeitet; er hat sich gekrümmet, und gedrehet; allein alles war umsonst, und vergebens; er hat die so ostermals zerbrochene Fessel nicht mehr zerbrechen können: er ist ein Raub geblieben in den Klauen der Philistäer; er ist zum Hohn und Gespött des Pöbels seiner Augen beraubet, und zum Lastthier in ihren Mühlen gemachet worden. Nun gehe hin,

du

(e) Judic. 16. v. 20.

du kühner Samson, und sage: Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe. Auch Goliath, der weltstürmende Ries, gieng schon vierzig Tage lang frühe Morgens, und Abends an den nämlichen Ort; er spottete der Israeliten, und verfügte sich wiederum in sein Gezelt: Ein Lager zitterte vor einem Menschen: endlich aber gieng er wiederum an denselben Ort, spottete der Feinde, konnte aber nicht mehr zurück kehren. Ein Stein, so ihm mitten an die Stirne geworfen worden, hat alle seine ährene Rüstung, mit welcher er umgeben war, unnütz gemachet, und jenes Schwert, welches ihn an der Seite hangend kühn, und vermessen machte, wurde ihm von der Seite genommen, und mit diesem das Haupt vom Rumpf hinweg gehauen: Gehe nun auch hin, trotzender Ries, und sage: Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe.

Unglückseligster, in die alte Laster immerdar wiederfallender Sünder! deine Gefahr schwebet dir vor Augen. Du machest dir ein Herz und Muth zu sündigen wegen der Erfahrniß, daß du mehrmal ohne Strafe gesündiget hast. Ich habe nach Wohlgefallen Rache genommen, und, nachdem ich meine Anmuthung und widrige Leidenschaft vollkommen vergnüget habe, bin ich durch eine heilsame Beicht von der Sünde los geworden: ich werde auch diesesmal Rache nehmen; alsdann werde ich beichten, und mich wiederum von der Sünde los

machen. Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe. Ich bin unzüchtig und geil gewesen, und nachdem ich hundert und hundertmal meine unreine Begierlichkeit mit diesem Unwesen befriediget, habe ich solches dem Priester bekennet, und mich also von der Sünde befreyet: Ich werde abermal meine Begierlichkeit befriedigen; ich werde es dem Priester bekennen, und mich von der Sünde befreyen: ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe. Allein armseliger, und hintergangener Sünder! wer versichert dich, daß dir Gott allezeit jene Zeit, jene fügliche Hülfsmittel und Gnaden, jene überflüßige Kräfte und Stärke mittheilen werde, welche er dir zu einer andern Zeit gegeben hat? wer versichert dich, daß nicht der Tod dir unvermuthet den Lebensfaden abschneide, deinen Wiederfällen ein Ende mache, und dich mit deiner Seele in den Abgrund der Hölle begrabe? Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe. Vielleicht bist du noch niemals von deinen Sünden befreyet worden, und haben dich deine Beichten ohne wahre Reue, ohne steifen Vorsatz in deinen Fesseln und Banden gelassen. Wenn du fortfährest also zu beichten, wie du zuvor gethan hast, wirst du niemals von deinen Sünden befreyet werden, sondern ewig zu Grunde gehen. Ach! sage vielmehr: Ich will ausgehen, wie ich zuvor nicht gethan habe. Unsterblicher Gott! wenn ich ansonst mit Lauigkeit

keit meine Sünden bekennet, ohne einer wahren Entschließung, gehe ich anitzo zu beichten, aber mit wahrhafter Reue, mit festem Entschluß dich nicht mehr zu beleidigen: Ich will ausgehen, wie ich zuvor nicht gethan habe. Wenn ich ein andersmal gebeichtet; aber einen Fuß in den Stricken der bösen Gelegenheiten gehalten habe, ohne ernstlichen Willen, den Ermahnungen, und heilsamen Räthen des Beichtvaters zu folgen, gehe ich anitzo zu beichten, die gefährliche Gelegenheiten zu verlassen, und die Ermahnungen, und heilsame Räthe des Beichtvaters zu vollziehen: Ich will ausgehen, wie ich zuvor nicht gethan habe. Unbeständige, wiederfallende Sünder, wenn ihr mich höret, beichtet, und beichtet also, als wenn es das letztemal wäre, daß euch Gott die Gelegenheit zu beichten an die Hand giebt: Beichtet; aber sündiget nicht mehr künftighin; ansonst werden die schon nachgelassene Sünden in ihrer Kraft wiederum auferstehen, um die Plage, und Pein der vorhergegangenen Gewissensangst aufzuwecken, die Bosheit der gegenwärtigen Sünde merklich zu vergrößern, und die Gefahr der künftigen Verdammniß zu vermehren.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Gebet alle ein freygebiges Almosen; diejenigen aber, welche wissen, daß sie in die alte Sünden wiederfallen, sollen ein freygebigstes ausspenden, damit sie von Gott die Gnade erlangen mögen, daß sie nicht wiederum in die vorige Sünden und Laster fallen. Daniel hat dem König Nabuchodonosor den Rath gegeben, daß er durch reichliches und überflüßiges Almosen seine Sünden auslösche (f): Mach dich los von deinen Sünden mit Almosen, und deine Missethat durch Barmherzigkeit gegen die Arme. Der heilige Hieronymus, da er diese Schriftstelle ausleget, bekräftiget, daß jener König den Rath des Propheten begnehmiget, den Armen ihre Armuth durch tägliches Almosen getröstet, und sich von seinen vorigen Sünden enthalten habe: nachdem er aber nachgehends nach einem Jahrslauf das Almosen unter die Arme auszuspenden aufgehöret, ist er wiederum in die alte Hoffart und Stolzmuth verfallen; und hat er das Gute der Barmherzigkeit durch das Böse der Hoffart verloren. Entweder sind unsre Sünden und Laster täglich, so soll auch täglich unser Almosen seyn? oder sind sie nicht täglich? so sollen wir nichtsdestoweniger täglich ein Al-

mos

(f) Daniel, 7. v. 24.

mosen austheilen, damit nämlich die Sünden, und Laster nicht täglich werden.

Der zweyte Theil.

Der größte Theil der wiederfallenden Sünder schneidet die Sünden durch die Beicht ab, wie Absalon mit der Scheere seine Haare abgeschnitten hat. Dieser junge königliche Prinz gieng wegen seinem Haar, (weder die Geschichten konnten ein schöneres finden, noch die Dichtkunst ein zierlichers erdichten) stolz und hochmüthig einher. Er liebte dasselbe so sehr, als es ihn bey andern liebreich machte: nichtsdestoweniger so sehr es immer allezeit seiner Eitelkeit lieb war, so fiel es doch endlich seiner Zärtlichkeit nicht mehr erträglich. Er übertrug jene beschwerliche Zierde des Haupts ein ganzes Jahr lang; allein als er nachmals wegen der großen Last sich nicht mehr zu regieren fähig war, hat er dasselbe von einer erfahrnen Hand eines Barbierers abschneiden lassen: (g) Er ließ es aber im Jahr einmal abscheeren, weil ihn das Haar beschwerte. Also machen es die unbeständige, und in die alte Sünden und Laster wiederfallende Sünder: sie lassen ihre Sünden, wie ihre Haare wachsen (h). Meiner Sünden sind mehr geworden, dann der Haare auf meinem Haupt: Sie lassen es das ganze Jahr hindurch wachsen;

(g) 2. Reg. 14. v. 26. (h) Psal. 39. v. 13.

sen; endlich um die österliche Zeit, da das Gebot der Kirche wegen der österlichen Beicht und Communion mit einem Gottesraub nicht kann vollzogen werden; da anderer Beyspiel, die Strafe der Kirche, das innerliche Nagen des Gewissens der Seele die Uebermaaß ihrer Sünden unerträglich machet, werden dieselbe auf den Schnitt eines frommen Beichtvaters einer gütigen Lossprechung abgeleget im Jahre einmal. Die österliche Beichten nehmen entweders die Sünden nicht hinweg, oder sie verbessern dieselbe nicht. Die Beichten, welche das Jahr hindurch ein: ja wohl auch drey- oder viermal abgeleget werden, heilen nicht von dem Wiederfalle. Die Beicht muß oft abgeleget werden, der Schnitt muß oft geschehen, wenn man ernstlich und kräftiglich verlanget, daß das Haar nicht wachse.

Allein es ist nicht erklecklich, daß man sich öfters als ein Büßer auf dem geistlichen Richtplatz einfinde, sondern es muß die Beicht auch freywillig seyn, aus einer aufrichtigen Begierde die Sünde abzuschneiden; nicht aber aus einem bloßen äußerlichen Antrieb eines menschlichen Respects und Ansehen. Absalon ließ sich die Haare abscheeren; es machet aber über diese Schriftstelle Gaspar Sanctius eine Erinnerung, und schreibet (i), daß Absalon gar ungern das Haar abschnitte, nicht der Ursachen halber, weil er nicht gern ein längeres

(i) Gasp. Sanct. In 1. Reg. 14.

res Haar trug, sondern weil er dessen Schwere, und Ueberlast nicht erdulden konnte. Er wollte sich von einer Lust, und Bürde erleichtern, es fiel ihm aber anbey sehr schwer und verdrüßlich, daß er sich einer grossen Zierde des Haupts berauben sollte: Er ließ sich das Haar abschneiden; allein unter dem Abschneiden selbst hegete er immerdar die Meynung, und das Absehen, daß dasselbe wiederum aufs neue wüchse: Dahero nachdem dasselbe abgeschnitten worden, ließ er es nachgehends nicht nur allein ohne sich zu widersetzen, sondern auch vorsetzlich mit einer Zuneigung wachsen. Eine Frau läßt sich alle acht Tage, ja wohl auch noch öfters bey den Füßen des Beichtvaters sehen, nicht aus der Ursache, weil sie fest entschlossen ist, jenen Besuchungen, jenen ärgerlichen Gesellschaften ein Ende zu machen; sondern weil man ein andächtiges, und gottseliges Ansehen machen, und der Welt die Gelegenheit, und Ursache benehmen muß, übel nachzureden: ein Burgersfrau würde sowohl zu Hause, als in der Nachbarschaft gar zu großen Verdacht stiften, wenn sie sich in abgesönderte Zimmer begäbe, um in Geheim mit den Freunden und Bekannten sich zu unterhalten, und sich nicht in den öffentlichen Gotteshäusern sehen ließe, die heiligste Sacramente zu empfangen. Sie erlanget (es kann niemand in Abrede seyn) dasjenige nicht, was sie verlanget; allein nichtsdestoweniger machet sie

sich

sich unterthänig; dannenhero gehet sie ganz ungern, und wider ihren Willen; jedoch aber gehet sie, um das sündhafte Haar dem Beichtvater darzustellen, wenn sie doch dasselbe ganz darstellet. Es gehet jener Jüngling ganz ungern, und mit verkehrten Willen aus Einrathung des Lehrmeisters: es gehet jene Tochter aus Einrathung der Mutter: sie beichten, und bekennen ihre Sünden, aber ohne zu gedenken, daß sie sich ihres gräulichen, und abscheulichen Haars berauben wollen. Man muß freywillig beichten.

Andere bekennen, und beichten ihre Sünden freywillig, und haben auch eine so mittelmäßige Reue; allein neben dieser Reue behalten, und ernähren sie in ihrem Herzen eine große Hochachtung von ihrer Sünde; sie lieben zwar dieselbe nicht mit der Liebe der Erwählung, jedoch lieben sie dieselbe mit der Liebe der Hochschätzung. Absalon ließ sich das Haar abscheeren: nichtsdestoweniger warf er dasselbe nicht hinweg: er ließ es sich abschneiden; aber auch das abgeschnittene schätzte er hundert römische Scudi hoch (k). Das Haar seines Haupts wog zweyhundert Sickel nach dem gemeinen Gewicht. Da dasselbe in so hohem Werth war, konnte er nachgehends kein Mißfallen schöpfen, daß es wuchs. Ihr unbeständige, und in die alte Sünden wiederfallende Sünder klaget euch an, daß ihr Rache ge-

vom

(k) 2. Reg. 14. v. 26.

nommen, und kehret wiederum zur Rache zurück: ihr klaget euch an, daß ihr unzuläßigen Wucher getrieben, andere mit Betrügen hintergangen, und kehret wiederum zum Wucher, und Betrügen zurück: ihr klaget euch an von den düstern Wohllüsten, und geilen Unwesen, und kehret wiederum zu den unziemlichen Gelüsten zurück: aus was Ursache? Warum sündigest du? frage ich mit dem hönigfließenden Lehrer Bernardo: Warum sündigest du? Vielelicht aus Unwissenheit? weil du nicht weist, was du thust? Das sey fern. Vielleicht aus Nothwendigkeit? weil du gezwungen wirst, daß du es thust? Das sey fern. Ihr sündiget, weil ihr euch die Sünde im Rande, und nur halb vorstellet, in welcher ihr ein Wohlgefallen fühlet. Ihr schneidet durch die Beicht eure Sünden ab, allein nachdem ihr auch dieselbe gebeichtet habet, ja da ihr wirklich saget, daß euch eure Sünden schmerzen, daß dieselbe euch reuen, setzet ihr solche Worte, und Redensarten hinzu, welche unverhüllet zu erkennen geben, daß noch immerdar ein großer Anhang, oder wenigstens eine große Zuneigung des Herzens daure. Ihr klaget euch an, es reue euch, daß ihr Rache genommen; allein ihr saget, daß ihr bey den damaligen Umständen nicht minder und weniger habet thun können; daß dieselbe zur Erhaltung eurer Ehre, und Ansehen gar zu nothwendig gewesen sey, also,

(l) S. Bernardus.

also, daß ihr auf solche Art noch immerdar die Rache in so hohem Werthe haltet als eure Ehre. Ihr klaget euch an, daß ihr unzuläßigen Wucher getrieben, und andere durch Betrüge hinterlistet; allein ihr setzet hinzu, daß es die Noth erfoderte, daß ihr euch helfet, weil ihr eine zahlreiche Nachkommenschaft, und viele Kinder habet, also, daß ihr euren Wucher, und eure Betrüge wegen eurem Geschlecht in hohem Werthe haltet. Ihr klaget euch an wegen den unflätigen Wohllüsten, und unziemlichen Gelüsten; allein ihr saget, daß ihr noch jung, und in der Blühte des Alters seyd, und schätzet auf solche Weise eure schändliche Wohllüste so hoch als den ganzen großen Werth eurer Jugend. Dieses ist eine Gattung der gefährlichsten Hochschätzung, so lang dieselbe in dem Verstande bestehet, wegen der großen Stärke und Macht, mit welcher sie prüfet und versuchet, die Erlustigung des Willens an sich zu ziehen, welche Erlustigung, wenn sie vollkommen vorsetzlich ist, von Gott äußerst verhasset wird (m). Kein Laster ist vor Gott so abscheulich, als in Bedenkung der begangenen Sünden, welche einem jeden aus uns sind nachgelassen worden, sich erfreuen: es ist eine Hochschätzung und Erlustigung, welche allezeit einen heftigen Stoß und Anlaß zu einem neuen Wiederfall geben wird. Mithin dann, wenn ihr nicht wollet in die alte

Sün-

(m) S. August. Epist. ad quemd. Comit.

Sünden wiederfallen, so beichtet oft, und nicht nur einmal im Jahre: beichtet freywillig und nicht ungern: mit einem großen Abscheuen ab euren Sünden, und nicht mit einer Hochschätzung derselben. Wenn der unglückselige Absalon sich eingebildet, und geglaubet hätte, daß sein so oft abgeschnittenes, und so oft gewachsenes Haar ihn an einen Baum anbinden müßte, als eine Kette seiner Gefangenschaft, und Strick seines Todes, würde er gewißlich dasselbe den Monath hindurch öfters abgeschnitten haben: Hütet euch, ihr unbeständige wiederfallende Sünder, daß nicht eure so oft abgeschnittene, und so oft gewachsene Sünden euch endlich ein unglückseliger Strick des ewigen Todes seyn.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Herminius. Prediger.

Silvius. Heut frühe haben ihro Hochehrwürden in ihrer Predigt in dem ersten Punkte eine Abtheilung zu verstehen gegeben, welche mir neu und seltsam ist vorgekommen, indem sie diejenigen, welche aus Gebrechlichkeit wiederum in die alte Sünden fallen, von denjenigen unterschieden haben, welche aus Bosheit in dieselbe fallen. Ich habe allezeit den ungezweifelten Wahn gefasset, und geglaubet, daß bey einer jedwedern Sünde die

Bosheit und Gebrechlichkeit darzwischen komme; die Gebrechlichkeit zwar, weil man, wenn man mit einer festen und starkmüthigen Stärke des Geistes begabet wäre, der Anfechtung tapfern Widerstand thun würde: nachgehends aber auch die Bosheit; weil zu einer Sünde allezeit zwo Regeln zusammen kommen, nämlich die Beobachtsamkeit, und die Einwilligung. Ich habe allezeit von guten und erfahrnen Gottesgelehrten sagen gehöret, daß derjenige, welcher ein sündhaftes Werk ausübet, sich nicht versündige, wenn er es nicht merket, und sich nicht erinneret, daß es sündhaft sey: der es aber merket, und sich erinneret, daß es sündhaft sey, sich ebenmäßig nicht versündige, wenn er seine Einwilligung nicht darein giebt: Folglich so oft als einer wieder in die Sünde fällt, merket er die Bosheit, und nichtsdestoweniger williget er darein, und will dieselbe. Folglich wirket, und handelt er mit Bosheit; so kann man denn nicht sagen, daß er aus Gebrechlichkeit, sondern aus Bosheit wiederum in die alte Sünden falle.

Herminius. Vielleicht hat der P. Prediger unter denen, welche aus Gebrechlichkeit wieder in die alte Sünden fallen, diejenigen verstanden haben wollen, welche, da sie den festesten Entschluß abgefasset haben, nicht mehr in die alte Sünden zu fallen, doch nichtsdestoweniger wiederum in dieselbe fallen, ohne dessen gewahr zu werden, oder ohne vollkommener

ner Bedachtsamkeit, pur allein wegen der Gewalt und Stärke einer eingewurzelten bösen Gewohnheit, welche in dem Wirken dem Willen vorkömmt, und vorlaufet, wie solches bey denjenigen zu geschehen pfleget, welche durch lange Zeit sich an das Gotteslästern, Schwören, Uebelnachreden, Verleumden, Böses wünschen, unzüchtig Reden ganz gewöhner haben; diese gotteslästern, schwören ꝛc. ꝛc. nicht selten, ohne daß sie daran gedenken, und ohne daß sie ihre Bewilligung darein geben.

Silvius. Nichtsdestoweniger fallen auch diese aus einer Bosheit wiederum in die alte Sünden, weil sie oftermal aus Bedachtsamkeit Gotteslästerungen ausstossen, schwören ꝛc. und dazumal ist die Bosheit in dem Werke und in der That; da sie sich aber nicht erinnern, ist die Bosheit in der Gewohnheit, welche sie verpflichtet sind zu verbessern; doch aber die gebührende Aufmerksamkeiten und Fleiß nicht anwenden dieselbe zu verbessern.

Prediger. Einen Unterschied und Abtheilung machen unter denjenigen, welche aus einer Gebrechlichkeit wiederum in die alte Sünden fallen, und unter denjenigen, welche sich aus einer Bosheit in dieselbe stürzen, ist kein neues Dorf in Africa. Dieselbe unterscheidet Sanchez (n); dieselbe unterscheidet Filiucius (o); dieselbe unterscheidet Spo-

(n) Sanchez lib. 2. Moral. c. 32.
(o) Filiuc. Instr. tract. 7. c. 3.

rer (p), und unter eben diesen nämlichen, und andern Worten ist dieser Unterschied gemein den Gottesgelehrten; es ist derselbe auch nothwendig, weil, da bey diesen und jenen die Neigungen Himmelweit unterschieden sind, auch derselben Anordnung muß unterschieden seyn.

Silvius. Was verstehen sie denn unter denjenigen, welche aus einer Bosheit wiederum in die alte Sünden hinein platzen?

Prediger. Es werden diejenigen verstanden, welche, da sie die Gelegenheit ihrer Sünde verlassen, und sich von derselben entfernen konnten, solches nicht thun wollen: diejenigen, welche die nothwendige und ersprießliche Mittel wider den Wiederfall nicht anwenden: diejenigen, welche auch ohne Aufwallung der widrigen Leidenschaft, oder wegen einer jeden kleinen Aufwallung wiederum in die alte Sünden zurück fallen: sie suchen mit Fleiß die Begierde, die Macht, die Gelegenheit zu sündigen, wenn sie ihnen auch nach abgekühlter Zuneigung ermangeln, so gereuet es sie nicht; sie werden nicht zerknirschet; sie tragen keine Sorge ihre Sünden zu beichten, bis nicht jener Tag ankommet, an welchem sie gewohnet sind, sich zu dem Beichtstuhl zu nahen. Dieses sind die förderste Kennzeichen, und Merkmaale derjenigen Sünder, welche aus Bosheit in die alte Sünden und Laster hinein platzen, und je größere Anzahl sothaner Kennzeichen, und

(p) Sporer de Sacram. p. 3. c. 2. Sect. 2. & 3.

und Merkmaale in ihnen gefunden wird, desto größer ist auch die Bosheit; und diese ist noch weit größer, wenn das Hülfsmittel leicht ist, und sie dieses nicht annehmen wollen, sondern ausschlagen, und verwerfen. Man stellet zwar nicht in Abrede, daß nicht auch diese aus einiger Gebrechlichkeit in die alte Sünden wiederum fallen; allein sie werden wiederfallende Sünder aus Bosheit genennet, weil ihre Bosheit weit größer ist, als ihre Gebrechlichkeit, und jene diese übersteiget. Gleichergestalten obwohl ein harter Marmorstein endlich zerbrochen wird, nennen wir ihn doch nicht mürb, und zerbrechlich, weil selber leichtlich kann erhalten werden, ohne daß er zerbrochen werde.

Herminius. Die wiederfallende Sünder aus Gebrechlichkeit werden diejenigen seyn, welche den obigen entgegengesetzte Kennzeichen, und Merkmaale haben: sie entfernen sich, und schneiden aber alle äußerliche Gelegenheiten zu sündigen ab, so viel ihnen immer möglich ist: sie helfen, und bedienen sich vieler Mitteln, um nicht wiederum zu fallen: sie fallen nicht wiederum, außer wegen einem unversehenen Ueberfall, oder wegen einem heftigen Stoß: nachdem ihre Leidenschaft ausgedünsteret, und die Hitze abgekühlet, werden sie zerknirschet, und bereiten sich eilfertig zu beichten, und mit Gott sich zu versöhnen.

Prediger. Ja, also ist es; und je mehr in ihnen diese Kennzeichen, und Merkmaale zusammentreffen, desto gröſser ist auch ihre Gebrechlichkeit. Es ist zwar dem nicht also, daß nicht auch bey ihnen einige Bosheit entzwischen kömmt, indem man niemals ohne boshaften Willen sündiget; nichtsdestoweniger benamsen wir sie vielmehr gebrechlich, als boshaft, weil ihr Willen aus Gewohnheit pfleget gut zu seyn, und nur wegen seiner Schwachheit unbeständig und wankelmüthig wird.

Silvius. Ich höre öfters sagen, und erzählen, daß die Beichtväter gegen die wiederfallende Sünder groſse Schärfe vorkehren, und ihnen oftermal die Lossprechung von ihren Sünden entweder ganz und gar versagen, oder doch wenigstens auf eine merkliche Zeit verschieben, welches Verfahren mir wider jene Barmherzigkeit zu streiten scheinet, mit welcher unser göttliche Heiland Christus Jesus das heilige Sacrament der Buſse eingestellet hat, als welche nicht nur allein auf was immer für eine Abscheulich- und Häſslichkeit, sondern auch auf was immer für eine groſse Anzahl der Sünden und Laster sich erstrecket: durch solche Schärfe, und Härte werden die wiederfallende Sünder von dem Beichten abgeschrecket: sie kehren nicht mehr zurück, und werden aus wiederfallenden verboſste und erstarrte Sünder.

Prediger. Was die Beichtväter thun, ist allein dem allwissenden Gott bekannt. Sie müssen schweigen, und können keinem andern, als Gott von sich selbst Rechenschaft geben. Da aber dieses theils von der Gelehrtheit, theils von der Klugheit abhängt, ist es keineswegs wahrscheinlich, daß sich alle Beichtväter eben der nämlichen Schärfe, oder eben der nämlichen Güte bedienen. Einem Büßer, der von seinen Sünden nicht los gesprochen worden, kömmt der Beichtvater allezeit scharf vor; allein der Beichtvater, da er auch die Lossprechung nicht ertheilet, unterläßt nicht, dem Beichtkind mit christlicher Liebe und Mildigkeit zu begegnen. Zu was dienet denn die Lossprechung, wenn der Büßer dazu nicht bereitet ist? es würde nichts anders seyn, als ihn hintergehen; denn in dem Herausgehen aus unserm Beichtstuhle würde er glauben, daß er gerechtfertiget sey, weil er von uns losgesprochen worden; von dem Richterstuhle Gottes aber würde er verdammet seyn. Wir wollen setzen, daß ich einen Büßenden absolviere, und ledig spreche, von dem ich klüglich urtheile, daß er nicht zubereitet sey: Weis der Herr, was in diesem Zufalle geschieht? der Büßende gehet wahrscheinlicher Weise mit einer Sünde mehr aus dem Beichtstuhle heraus, indem er, wenn er ohne nothwendige Reue, und Vorsatz gewesen, und dieses gewußt hat, eine gottesräuberische Beicht verrichtet hat; und ich habe eben-

falls gewißlich um eine Sünde mehr auf mich, weil auch ich einen Gottesraub durch die Lossprechung begangen, welche ich demjenigen ertheilet, von dem ich klüglich urtheile, daß er nicht bereitet sey, dieselbe zu empfangen; und diese Lehre ist gewiß, und außer allem Zweifel.

Herminius. Nichtsdestoweniger wenn der Beichtvater ein kluges Urtheil fällen kann, daß sein wiederfallender Büßer wohl bereitet sey, das ist, eine Reue über seine begangene Sünden habe, und entschlossen sey, sich künftig von denselben zu enthalten, wird er ihn lossprechen müssen.

Prediger. Auf dieses antworte ich dem Herrn mit Navarro, mit Sanchez, Laymann, Lugo, Filiuccio, und insgemein mit den Gottesgelehrten bey P. Sporer (q), daß ein Büßender müsse losgesprochen werden, obwohl er ein widerfallender Sünder ist, wenn er nur keine solche Pflichten auf sich hat, welche der Beichtvater weislich will vollstrecket wissen, ehe und zuvor er demselben die Lossprechung ertheilet. Wenn oftermalige Fälle und Wiederfälle der Sünde geschehen nur allein aus einer innerlichen Gebrechlichkeit des Büßenden (das ist) ohne einer absonderlichen äußerlich antreibenden Gelegenheit, muß der Büßende so oft ledig gesprochen werden, als oft ihm derselbe kräftiglich vornimmt, sich künftighin zu bessern, oder sich

(q) Sporer de Sacram. part. 3. quæst. 2. Sect. 3. & 2.

sich gänzlich zu enthalten, wenn nur der Beichtvater klüglich glaubet, daß es derselbe sich klüglich vornehme, und ernstlich rede. Und der heilige Hieronymus bekräftiget gemäß der von dem göttlichen Heiland gegebenen Lehre (r): Nicht nur allein siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal werden die Sünden nachgelassen, wenn er zur Buße bekehret wird. Die Ursache aber dessen ist, weil das Wiederkehren mit eben den nämlichen Sünden für sich selbst kein unfehlbares Zeichen ist, daß die wahre Reue, und ein steifer Vorsatz der Besserung ermangle. Gewißlich (sagt angeführter P. Sporer) (s) gewißlich ist niemand unter einer absonderlichen Todsünde gehalten, sich mehr zu hüten, daß er nicht eben dieselbe Sünde zehenmal begehe, als daß er nicht zehen der Gattung nach unterschiedene Sünden begehe: Derohalben wenn einer sich ernstlich vornimmt, fernerhin eben dieselbige Sünde der Gattung nach zu vermeiden, wird man ihm als einem wohl und recht bereiteten die Lossprechung eben sowohl mittheilen müssen, als demjenigen, der sich vornimmt andere Sünden zu vermeiden, und wird man ihm die Lossprechung so oft ertheilen müssen, als oft der Beichtvater klüglich wird geglaubet haben, daß

(r) S. Hieron. Epist. 46. ad Rustic.
(s) P. Sporer loc. cit.

er einen ernsthaften Vorsatz erwecket habe.

Herminius. Die Reue und der Vorsatz sind innerliche Uebungen. Entweder will der Beichtvater bey demjenigen bleiben, was der Büßer saget; und auf solche Weise wird er allezeit urtheilen müssen, daß derselbe wohl bereitet sey, indem dieser allezeit sagen wird, daß er einen Schmerz und Vorsatz habe? oder will er nicht bey demjenigen bleiben, was der Büßer saget, und wie wird er mit Vernunft und Klugheit von einer innerlichen Uebung ein Urtheil schöpfen können? Auf solche Art wird der Beichtvater zuweilen die Ledigsprechung ganz und gar abschlagen, zuweilen aber verschieben mit Unrecht, und Nachtheil des Büßenden.

Prediger. Alle Menschen sind betrüglich, und können auch die Beichtväter hintergangen, und hinter das Licht geführet werden: allein glaube nur der Herr Herminius sicherlich, daß es weit leichter geschehe, daß einer hintergangen, und derjenige losgesprochen werde, der nicht bereitet ist, als daß derjenige nicht losgesprochen werde, der bereitet ist. Der Beichtvater ist verpflichtet, daß er dem Büßenden Glauben beymesse, indem das heilige Sacrament der Buße von unserm göttlichen Heiland Christo Jesu auf eine solche Art ist eingestellet worden, daß der Büßende bey diesem Richterstuhle der Ankläger und Zeug sowohl wider

der

der sich, als für sich seyn muß: allein gleichwie man einem Zeugen nicht glaubet, wenn seine gerichtliche Aussagungen, oder Zeugnisse einander widersprechen, und zuwider laufen; also kann man auch einem Büßenden nicht glauben, daß er bereit sey, wenn man aus seiner eigenen Zeugniß gründlich, und unfehlbar gewiß abnimmt, daß er nicht bereitet sey.

Silvius. Wenn er bekräftiget, daß er einen großen Schmerzen über seine Sünden, und einen recht steifen Vorsatz habe, wie kann man wohl aus seinem Zeugniß gründlich, und unfehlbar gewiß abnehmen, daß er nicht bereitet sey?

Prediger. Erstlich aus der bestimmten Zeit, in welcher derselbe zu beichten pfleget. Ich rede hier nicht von den österlichen wiederfallenden Sündern, welche das ganze Jahr hindurch nur einmal beichten, und zuweilen mit hundert und tausend Todsünden beladen auf den Palmsonntag warten; auch dazumal zu spat kommen, um zu beichten, die heilige Meß anzuhören, und das heiligste Altarssacrament zu empfangen, alles in einer kürzern Zeitfrist, als etwa eine halbe Stunde ausmachet. Bey solchen wiederfallenden Sündern ist es ein großes Wunderwerk, wenn unter hundert nur ein einziger gefunden wird, der wahrhaftig bereitet ist die Lossprechung zu empfangen. Der Ursachen dann wenn der Beichtvater von dem Büßenden vernimmt, daß er gewohnet, nur allein zur

österl.

österlichen Zeit zu beichten, machet er alsogleich den Schluß, daß derselbe das ganze Jahr hindurch die schwere Sünden nicht zu Gemüthe führet; anbey hat er einen festen Grund zu argwohnen, daß derselbe auch dermal dieselbe nicht achte.

Silvius. Ich halte es mit euer Hochehrwürden: allein dergleichen österliche wiederfallende Sünder giebt es wenig; und eben diese wenige, wenn man mit ihnen mit Schärfe verfährt, werden nur ärger und schlimmer werden; und da sie anvor gewohnet waren, zu Ostern ihre Sünden, und Laster zu beichten, werden sie einen neuen Brauch aufbringen, und nur allein dazumal beichten, wenn von Rom ein Jubel- oder heiliges Jahr ausgeschrieben wird.

Prediger. Ein anders ist mit Schärfe verfahren; ein anders ist nicht ledig sprechen, oder die Ledigsprechung auf eine Zeit verschieben: dem wiederfallenden, oder nicht wiederfallenden Sünder, wer er immer sey, seine Undankbarkeit gegen Gott vor Augen stellen; die Unbild, so er Christo Jesu zufüget; daß er verdiene in diesem zeitlichen und andern ewigen Leben von Gott wegen seinen vielfältigen, und großen Missethaten gestrafet zu werden; zuwegen bringen, daß er begreife die große Gefahr eines gähen, unversehenen Todes, einer ewigen Verdammniß, und dergleichen Sachen; dieses heißt nicht, dem Sünder mit Schärfe

be-

begegnen; und können ihm diese Sachen liebreich und gütlich vorgetragen werden, und vielleicht bekommen dieselbe einen größern Nachdruck, wenn sie ihm mit größerer Gütigkeit, und Liebe vorgestellet werden. Wenn einem die Ledigsprechung gänzlich versaget, oder verschoben wird, befleißet man sich, daß der Büßende die Nothwendigkeit begreife, warum ihm die Ledigsprechung versaget, oder verschoben werde; man befleißet sich, ihm zu verstehen zu geben, daß ihn ledig sprechen nichts anders seyn würde, als ihn verrathen. Man unterrichtet, man ermahnet, man warnet ihn; wenn er sich nachgehends entfernet, und nicht mehr zur Beicht zurück kehret, muß er es sich selbst beymessen, wie die Gottesgelehrten reden. Er soll gedenken, und zu Gemüthe führen: der Beichtvater komme seiner Pflicht und Schuldigkeit nach. Jedoch soll der Herr Silvius dessentwegen keineswegs glauben, daß diese Verschiebungen einiger Weise abschreckend und unbescheiden seyn. Der unbereitete Büßer wird ermahnet, sich ein wenig besser zu bereiten, und unterdessen diese, oder jene ewige Wahrheit, und Grundregel, welche wir ihm vortragen, bey sich zu bedenken; wir ermahnen ihn, täglich eine Kapelle, oder Altar der übergebenedeytesten Himmelskönigiinn, und jungfräulichen Mutter Gottes Mariä, oder eines seiner heiligen Schutzpatronen zu besuchen, ein Almosen zu geben, und ein Gebeth

zu

zu verrichten, um von Gott die Gnade einer wahren Zerknirschung, und Reue über seine Sünden zu erlangen; und obwohl er saget, daß er den festesten Entschluß abgefasset habe, sich nicht mehr zu versündigen, solle er unterdessen ein Probstück seiner Beständigkeit geben, und andere dergleichen Sachen mehr.

Silvius. Ich begreife diese Aufführung und Weise mit den österlichen wiederfallenden Sündern ganz wohl: was ist aber mit jenen zu thun, welche nicht gar so selten beichten?

Prediger. Der Herr bilde sich ein, heut sey das Fest der glorreichen Himmelfahrt der allerseligsten Gottesgebährerinn Mariä. Es kömmt ein Büßender zu den Beichtstuhl: Wie viel Zeit ist schon verflossen, daß sie nicht mehr gebeichtet haben? Von Ostern. Wie viel Zeit war verflossen, daß sie bis auf Ostern nicht gebeichtet haben? Von Weyhnachten. Und wie vil Zeit war verstrichen bis auf Weyhnachten? Von aller Heiligen. Und bis auf aller Heiligen? Von den andern Ostern. Haben sie alle Jahre zu diesen vier heiligen Zeiten und nicht öfters zu beichten gepflogen? Ja, also ist es. Sagen sie nun, was ihnen beyfällt. Da saget dann der Büßende eine große Anzahl der täglichen, oder fast täglichen Todsünden daher. Man höret ihn an, ohne dem geringsten Kennzeichen, und Merkmaale einer Ungeduld: nach diesem eröffne auch ich den Mund, und sage: Mein Kind! dieses sind die nämliche Sün-

den,

den, welche sie zu Ostern gebeichtet haben, und obwohl sie mir dazumal nicht gebeichtet haben, so erkenne ich doch dieses nichtsdestoweniger. Es ist wahr. Und eben diese Sünden haben sie zu Weyhnachten, eben diese am Feste aller Heiligen, eben diese am Feste Mariä Himmelfahrt gebeichtet; und sind schon viele Jahre verflossen, daß sie alle Jahre viermal diese Reinigung der Seele vornehmen, und alsogleich wiederum umkehren, dieselbe mit dem Sündenkoth zu verunreinigen, wie zuvor. Es ist wahr; aber diesesmal wird es nicht mehr also geschehen. Also haben sie zu allen Beichtvätern gesaget, und haben allezeit von neuem angefangen. Nun sagen sie mir, Herr Silvius! vermeynen sie wohl, daß man so leichterdings glauben könne, diese seyn zerknirschet, und bereitet, die Ledigsprechung von ihren Sünden zu empfangen?

Silvius. Wahrhaftig. . .

Prediger. Was würden sie erstalsdann sagen, wenn einer, der gefraget worden, wie viel Zeit schon von seiner letzten Sünde verflossen sey, ihnen antwortete, er habe dieselbe den nämlichen Frühmorgen begangen, weil, da er entschlossen war zu beichten, er diese Vergnügung und Lust noch einmal genießen wollte, um nachgehends nicht mehr zu wollen. Ich bin ganz und gar nicht in Abrede, daß augenblickliche Abänderungen geschehen können, und daß eine hinlängliche Reue dazu kommen möge; al-

lein

lein ohne den mindesten übernatürlichen reumüthigen Gedanken, indem er nur aus einer Gewohnheit an einem solchen Tage zu beichten beichtet, da er wenig Stunden zuvor die Sünde so sehr nicht hassete, daß er sich nicht scheuete, dieselbe wirklich zu begehen, muß ich wohl glauben, daß er anitzo bereuet sey, oder die Sünde über alles hasse?

Herminius. Wahrhaftig. ⁂

Prediger. Wenn ein wiederfallender Sünder außer den bestimmten Zeiten an solchen Tagen beichtet, an welchen andere Leute, oder wenigstens das Volk nicht zu beichten pfleget; und noch vielmehr, wenn dieses geschiehet aus Gelegenheit einer Mission, oder einer Predigt, oder wegen einem andern Umstand, so höret das Vorurtheil wegen der Zeit auf, und glaubet man dem wiederfallenden Sünder weit leichter, daß er bereuet sey; indem es scheinet, daß er von der Reue zu dem Beichtstuhl sey geführet worden. Wenn sich aber dieser in einer nächsten Gelegenheit befindet, welche er vor der Beicht hätte verlassen können, und dieselbe nicht verlassen hat; wenn er eine Pflicht auf sich hat, welche er hätte vollziehen können, dieselbe aber nicht vollzogen hat, muß ich ihm wohl einen Glauben beymessen? ich habe einen wichtigen Grund, und Ursache zu glauben, daß er eine sündhafte Gelegenheit beybehalte, der er sich nicht berauben will: und wenn ich ihm sage: Gehe hin, hebe die Gelegenheit auf, thue

genug der Pflicht, und Schuldigkeit, und alsdann kehre wiederum zurück, verfahre ich mit ihm wohl mit Schärfe, oder befleiße ich mich nur seines Heils? Glauben mir die Herren sicherlich, daß man sich bey denjenigen, welche aus Bosheit in die alte Sünden fallen, der Gütigkeit bedienen müsse, jedoch solle diese Gütigkeit mit einiger Schärfe vermenget seyn: man muß ihnen eine Furcht und Schrecken einjagen; man muß verschaffen, daß sie auf alle Weise verstehen, daß keineswegs erklecklich sey, dem Beichtvater seine Sünden her zu erzählen, noch auch zu sagen, daß sie bereuet seyn, daß sie wahrhaftig losgesprochen werden. Man muß von ihnen fodern, daß sie diejenigen Mittel anwenden, welche man tauglicher zu seyn geurtheilet hat, daß sie nicht wiederum in die alte Sünden und Laster hinein platzen: entweders wenden sie dieselbe an, oder nicht? Wenden sie dieselbe nicht an, so ist es nicht vonnöthen, daß sie begehren losgesprochen zu werden: wenden sie aber dieselbe Mittel an, so geben sie schon ein Zeichen eines geschöpften Nutzens, und aus wiederfallenden Sündern aus Bosheit, da sie sich helfen, und nicht mehr so oft in die alte Sünden fallen, werden sie nachgehends können anfangen wie wiederfallende aus Gebrechlichkeit sich zu richten.

Silvius. Diejenigen, so aus Gebrechlichkeit wiederfallen, verdienen ein größeres

Mitleiden, und sind sie würdig, daß man ihnen mit Liebe beystehe.

Prediger. Ja, also ist es; und kann man ihnen mit einer grössern Herzhaftigkeit die Lossprechung ertheilen, indem man ihnen einiges Zunehmen anmerket, wegen welchen man hoffet, daß sie zur vollkommenen Genesung gelangen. Wenn nachgehends einiger Fortgang, oder einige Verminderung der Sünden vermerket wird, muß man Geduld tragen: denn die Verminderung der Sünden selbst ist schon ein Zeichen des Vorsatzes, und machet eine Hoffnung einer grössern, und grössern, und also endlich einer vollkommenen Besserung: Also schreibet der gelehrte Gobat, und machet mit folgenden Worten den Schluß (t): So lasset uns denn gegen diesen Armseligen barmherzig seyn; wie auch unser himmlischer Vater barmherzig ist: und mit einer noch weit grössern Herzhaftigkeit können sie losgesprochen werden, wenn sie die Beicht nicht auf die bestimmte Zeiten aufschieben, sondern vorkommen, um desto geschwinder von ihrer Sündenlast befreyet zu werden.

Herminius. Ich bin des Wahns, daß die oft wiederholte Beicht ein groſses Arzeneymittel wider die wiederfallende Sünder sey.

Prediger. Sie ist eines aus den kräftigsten, angenehmsten, und leichtesten Mitteln, wenn

(t) Gobat casu 16. num. 324.

wenn der wiederfallende Sünder einen steifen, kräftigen Willen hat, gesund zu werden. Wenn die sündhafte Gewohnheiten in dem Herzen tiefe Wurzeln gefasset haben, soll der wiederfallende Sünder die Woche hindurch ein, oder zweymal beichten, ja wenn er Gelegenheit hat, soll dieses auch alle Tage geschehen. Warten, bis man in eine Todsünde gefallen, und nur allein alsdann zum Beichten gehen, ist ein grosser Irrthum. Wenn wir die Uebungen des Büßenden betrachten, so werden wir wahrnehmen, daß, je öfter er beichtet, desto öfter es ihn reue, daß er gesündiget hat; desto öfter empfängt er auch von dem Beichtvater wohl gegründete Grundregeln, welche ihn von der Sünde entfernen. Durch öftere Wiederholung diser widrigen Uebungen werden gute Gewohnheiten angezogen, die sündhafte hingegen zernichtet, und vertilget; dahero wird nachmals jenes nicht Wiederfallen, welches man anfänglich für eine Unmöglichkeit gehalten, nach einiger Zeitfrist nicht nur allein möglich, sondern auch leicht gemachet. Ueberdas vermehret auch das heilige Sacrament aus innerlicher Kraft und Wirkung, das ist, in Ansehung der Verdienste, und Genugthuungen Christi Jesu, oder ex opere operato, wie die Gottesgelehrten reden, allezeit mehr und mehr die heiligmachende Gnade, und theilet absonderliche Hülfsmittel mit, dieselbe zu erhalten.

Silvius. Dieses ist nicht ohne, ich muß es gestehen: doch bey allem dem kann ich das Verfahren jener Beichtväter nicht gutheißen, und billigen, welche den Beichtenden für eine Buße auferlegen, daß sie alle Monate ein- oder zweymal beichten; ja noch minder kann ich für gut halten, wenn sie sich weigern, denjenigen loszusprechen, der solche Bußen nicht annehmen will; hingegen bereit ist, etliche Rosenkränze zu bethen, zu fasten, Almosen zu geben, die Kirche zu besuchen; mit einem Worte zu allen, außer zu so oftmaliger Ablegung der Beicht: und lehret uns fast die tägliche Erfahrniß, daß nachgehends sothane Buße nicht verrichtet werde.

Prediger. Damit einer von den Bußen, welche von den Beichtvätern auferleget werden, ein Urtheil fällen könne, muß er die Beichten der Büßenden anhören. Dieser heilsamen Buße bediene ich mich oftermals, und bey vielen, nicht zwar, daß ich dieselbe auf die ganze Zeit ihres Lebens ausstrecke, sondern auf sechs Monate, und zuweilen auf eine noch kürzere Zeit. Ich verlängere dieselbe nicht weiter, weil sich der Beichtvater nach der Zeit der von mir vorgeschriebenen Monate gemäß der Nothdurft, welche er dazumal in dem Büßenden erkennen wird, schon wird schicken können. Wenn sich einer weigeret, sothane Buße anzunehmen, so urtheile ich, daß der Büßende nicht fähig sey, die Loesprechung zu empfangen, indem ich

diese

diese Weigerung wie eine wirkliche Gelegenheit zur Sünde betrachte. Den Monat hindurch ein- oder zweymal beichten müssen, kann niemand einen Verdruß, und Misfallen verursachen, außer demjenigen, der sich nicht bessern will. Die andere Bußwerke sind weit härter, und beschwerlicher; der sich weigeret, jene anzunehmen, und hingegen zu diesen sich anerbietet, kann keinen andern Beweggrund und Ursache haben, als daß man diese verrichten mag, ohne die Sünde zu verlassen, und zu zernichten; nicht also aber diejenigen. Ich kann bezeugen, daß sothane Buße, welche von mir, und von andern Beichtvätern ist auferleget worden, sehr vielen Büßern überaus nützlich gewesen ist, als welche, den aus gemeldter Buße für ihre Seelen geschöpften Nutzen gleichsam mit Händen greifende, nachmals dieses wiederholte Beichten fortgesetzet, und aus ihrer Andacht, und Frömmigkeit vermehret haben. Wenn aber nachgehends einige sind gefunden worden, welche dieselbe nicht vollstrecket haben, sehen sie zu: man muß es ihnen zumuthen: Sie arbeiten für sich selbst: wir befleißen uns ihres Heils wegen; wenn sie wollen verdammet werden, müssen sie daran denken, und sich selbst die Schuld beymessen.

Herminius. Vielleicht finden sie keine übrige Zeit, daß sie alle Monate ein- oder zweymal beichten. Die Kaufleute und Handwerker sind mit Geschäften überhäufet, und die

andere haben in der Frühe keine Zeit, weil sie sich gar zu spat zu Ruhe begeben, und also vom Bettelager aufstehen, da sie an einem Sonn- oder Feyertage kaum eine Meße hören können: Nach dem Mittagmahle gehet man spazieren; auf die Nacht muß man in die Gesellschaft gehen: Sehen sie ja, daß es nicht möglich ist, eine Zeit zu finden, in welcher sie beichten konnten?

Prediger. Der Herr Herminius treibet nur Kurzweil. Die Kaufleute und Handwerker sind an den Sonn- und Feyertagen nicht beschäftiget. Wenn die andere sich zu Lebszeiten die ganze Zeit hindurch dem Wohlleben ergeben wollen, und zu dem Wohlleben allezeit Zeit haben, geben sie wohl Acht, daß sie nicht nachmals nach diesem zeitlichen Leben ewig leiden müssen.

Silvius. Aus dem, was euer Hochehrwürden gesaget haben, scheinet es, daß sie in Lossprechung derjenigen, welche sie Wiederfallende aus Gebrechlichkeit benamsen, gar zu freundlich und leicht seyn; und dennoch kann diese Freundlichkeit und Leichte den Büßenden, welche in dem Wiederfallen ein kleiners Abscheuen fühlen werden, nachtheilig seyn.

Prediger. Die Freundlichkeit verhinderet nicht, daß man ihnen auf die erheischende Noth anständige Lehren, und Ermahnungen giebt. Das Lossprechen anbelangend, wenn ich urtheile, daß der wiederfallende Sünder fähig und bereitet sey, so ertheile ich ihm ins-

gemein nach gegebenen heilsamen Ermahnungen die Ledigsprechung, lege ihm anbey allezeit eine heilsame Buße auf. Es muß der Herr Silvius wissen, daß diejenigen, welche aus Gebrechlichkeit wiederum in die alte Sünden fallen, mit der Verzweiflung auf das heftigste angefochten werden. Jenes sehen, daß sie oft eine Reue erwecket; daß sie die steifeste Vorsätze gemachet, daß sie auf alle mögliche Weise, so sie gewußt haben, gebeichtet; daß sie die gute Räthe und Ermahnungen des Beichtvaters wenigstens großen Theils vollzogen, und unerachtet diesen nichtsdestoweniger wiederum in die vorige Sünden fallen; dieses sehen, sage ich, stiftet bey ihnen den Wahn, daß sie sich nie mals bessern werden, und der arglistige Höllengeist beförderet bey ihnen diese Furcht, damit sie sich als schon verlorne betrachtende, ihren widrigen Leidenschaften allen Zügel und Zaum lassen, und künftighin entweder nicht mehr beichten; oder wenn sie wegen der Unterthänigkeit beichten, aus Verzweiflung die schwerere, und größere Sünden verschweigen. Wenn wir zu einer solchen Anfechtung auch scharfe Verweise, und unzeitige Bedrohungen hinzusetzen, so vermehren wir die Gefahr: daher sollen wir uns mit Klug- und Bescheidenheit hiezu richten, und den grundgütigen Gott bitten, daß er uns dazumal beystehe, und uns erleuchte: absonderlich sollen wir dieses thun, wenn kleine Kinder, oder das geschämige Frauenvolk beichten, welche aus

einer angebohrnen Geschämigkeit scheinen in Todesangst zu verfallen, wenn sie sich von gewissen ihren Sünden, und Wiederfällen anklagen müssen. Wir sehen, daß, wenn wir die größte Freundlichkeit, und alle Liebe brauchen, so wir nur können, sie oftermals das Herz nicht haben, sich von den schwerern Sünden anzuklagen. Was würden sie erst anfangen, wenn sie bey uns eines scharfen Verfahrens gewahr würden? da sie auch bey andern eine gleiche Schärfe befürchteten, würden sie anstatt der reumüthigen Beichten Gottesraub begehen.

Herminius. Euer Hochehrwürden haben gesaget, daß, wenn sie urtheilen, der wiederfallende Sünder sey bereitet, sie denselben insgemein von seinen Sünden ledig sprechen; kurz zuvor aber haben sie gesaget, daß ein solcher nach Lehre vieler Gottesgelehrten müsse ledig gesprochen werden: Aus dem Wort insgemein folgere ich, daß sie ihn zuweilen nicht los sprechen. Wenn sie erkennen, daß der Büssende wohl bereitet sey, was für eine Ursache kann ein Beichtvater haben, die Ledigsprechung zu verschieben?

Prediger. Ich habe oben mit den angeführten Gottesgelehrten gesaget, daß ein solcher müsse absolviret werden, wenn der Büssende nicht einige Pflicht auf sich hat, welche der Beichtvater, ehe und zuvor er die Ledigsprechung ertheilet, verlanget, daß sie vollzogen

gen werde. Neben den schon bekannten, und angemerkten betrachte ich noch eine derselben, so in diesem bestehet, wenn nämlich die Wiederfälle öffentlich sind; und in diesem Zufalle habe ich die Pflicht, daß ich die Aergerniß verhindere; es würde aber eine Aergerniß seyn, wenn man sähe, daß eine solche Person oft beichte, und immerzu nach der innerlich gemachten Gewohnheit in den nämlichen Sünden verharre, und zu sündigen fortfahre. Dergleichen sind die Gotteslästerungen, gewisse Besuchungen, und gewisse Verträulichkeiten, welche, wenn sie von den Menschen geduldet werden, jedoch von Gott verdammet, und verfluchet werden: Denn es werden die Christglaubige beleidiget, und geärgeret, wenn sie einen Mann (und noch vielmehr ein Weib) nach öfters wiederholter Beicht, nicht anders, als zuvor, in seinen Sünden verharren sehen; dergleichen Aergerniß, so zuweilen mit einer Unehrerbietigkeit des Sacraments vergesellschaftet ist, muß aufgehoben werden, uneracht der sonderheitlichen Ungemächlichkeit, welche man bey dem Büßenden befürchtet, daß er nicht von der Beicht abgeschrecket, in noch schwerere Sünden und Laster falle. Also Layman (u), welchen P. Sporer anführet, und lobet.

Silvius. Mir gefällt diese Lehre wohl, indem wir Meltmenschen uns wahrhaftig ärgern,

(u) Layman apud Sporer loc. cit. Sect. 3.

gern, und stossen, wenn wir gewisse Personen frühe Morgens in der Kirche zu den heiligen Sacramenten hinzutreten, nachgehends aber zu Hause Liebeshändel, und gar zu freye Unterhaltungen pflegen sehen.

Herminius. Was würden sie sagen, Pater Prediger, von gewissen Personen, welche einen beständigen Beichtvater haben, dem sie die läßliche Sünden und Unvollkommenheiten beichten; nachgehends aber viele wegen den schweren und tödtlichen Wiederfällen denselben abändern?

Prediger. Von dieser Sache und Zufall handeln Filiucius, Layman, und der in dem Beichthören geübteste und erfahrneste P. Patritius Sporer (x), und sagen, daß, wenn nur die Person zuvor die Todsünden beichtet, ehe sie mit den läßlichen Sünden zu ihrem gewöhnlichen Beichtvater gehet, und alles dasjenige vollstrecket, zu welchem sie gehalten ist, wenn sie sich einem unbekannten Beichtvater darstellet, aus einer gewissen Schamhaftigkeit und Beschämung sich demjenigen zu offenbaren, der sie erkennet, sie sich ihrer Freyheit bediene, und dessentwegen nicht müsse gestrafet werden: ja vielmehr setzet P. Sporer wohl hinzu, daß dieses die gewöhnliche Beichtväter unweislich übel aufnehmen, und unvorsichtiglich strafen, und schelten. Wenn sie aber bald zu diesem, bald zu jenem Beichtvater gehet, um

ents

(x) Sporer loc. cit.

entweder in den Gelegenheiten zu verharren, oder um mit geringerer Unterwerfung zu sündigen, oder um von dem gewöhnlichen Beichtvater nicht angehalten, und verpflichtet zu werden, die zu ihrer Besserung nothwendige Mittel anzunehmen, so versündiget sie sich schwerlich; ihre Beicht ist aus Abgang der nothwendigen Reue, und des Vorsatzes ungültig.

Silvius. Also können wir sagen, daß eine solche Person wegen der Abänderung, und Verwechselung der Hölle zugehe.

Herminius. Es muß seyn, daß sie eine große Begierde habe, zu jenem Ziel zu gelangen.

Silvius. Was saget mir aber der Pater Prediger, die läßliche Sünden anbelangend, in welche wir unabläßlich wiederfallen. Und wenn das oftermalige, und immer fort währende Wiederfallen ein großes Anzeigen ist, daß die Beichten ohne Reue, und ohne genugsamen Vorsatz abgeleget werden, so können auch schon fromme Seelen zweifeln, ob ihre Beichten nicht ungültig seyn; wenn dieselbe aber aus ihrer Schuld ungültig sind, so sind sie schon eine Todsünde, weil einem heiligen Sacrament die größte Unbild zugefüget wird, wenn dasselbe sträflicher und schuldbarer Weise ungültig gemachet wird, und ist also dieses eine schwereste Sünde des Gottesraubs; dieses aber kann gottselige und fromme Seelen erschrecken, und von dem öftern Gebrauche der Beicht abziehen.

Her-

Herminius. Es kömmt noch dazu, daß wir Weltmenschen auch wegen solchen Wiederfällen bey solchen Personen uns höchlich stossen, und ärgern. Wenn wir gewisse Personen von jenem Frauengeschlechte, welche wir aus Scherz- und Kurzweile heilig und Bethschwestern nennen, die Woche hindurch drey- und viermal, und wohl gar alle Tage, zu dem heiligen Sacrament der Buße, und des Altars hinzugehen sehen, und nachgehends auch wahrnehmen, daß sie allezeit auf gleichen Schlag nachgrüblerisch, eigensinnig, ungeduldig, müßig, geschwätzig, und mit den Augen neugierig sind, stossen wir uns an denselben: und wenn wir eben dieses thun, schmeicheln, und liebkosen wir uns, mit Sprechen: es machet es auch die Catharina, auch die Sempronia also, welche doch heilig sind.

Prediger. Es ist gewiß, daß, wenn die Reue, und der entweder wirkliche, oder gleichgültige Vorsatz, welche die nächste Materie des Sacraments der Buße sind, ermangeln, das Sacrament null sey; und wenn diese zween Theile sträflicher und schuldbarer Weise ermangeln, so begehet man einen Gottesraub. Wo man von den Todsünden handelt, gleichwie alle eine nothwendige Materie der Beicht sind, das ist, eine Materie, über welche man aus einer unerläßlichen Pflicht eine Reue erwecken muß, indem Gott keine Todsünde verzeihet, ohne alle zu verzeihen, noch

auch

auch eine verzeihet ohne Schmerzen, und Reue desjenigen, der dieselbe begangen hat; also ist es auch nothwendig, daß die Reue in der Beicht allgemein seye, und sich über alle dieselbige Todsünden erstrecke. Da uns aber Gott einige läßliche Sünden nachläßt, ohne alle nachzulassen, also ist schon erklecklich zu diesem, daß das Sacrament gültig sey, daß man über einige eine Reue erwecke, obwohl wir schon nicht alle bereuen: wir sind auch nicht verpflichtet, alle läßliche Sünden zu beichten, wie wir doch verbunden sind alle Todsünden zu beichten, derer wir uns wirklich schuldig wissen. Ja der von mir mehrmal gelobte Patritius Sporer, daß wir uns in solchen Wiederfällen in läßliche Sünden nicht bessern, schreibet solches großen Theils der allzu großen Sorgfalt zu, welche wir haben, damit wir alle läßliche Sünden beichten, und also in einer solchen Menge wenig gedenken, auch nur eine zu verbessern: derowegen rathet er uns, daß wir uns nicht so sehr bemühen, alle läßliche Sünden zu beichten; auch nur allein jene zu beichten, welche merkwürdiger sind, und von welchen wir absonderlich verlangen befreyet zu werden, und da wir insgemein alle bereuen, sollen wir doch über diese wenige hauptsächlich die Reue erwecken, und den Vorsatz machen, auch uns besonders befleißen, dieselbe zu verbessern. Setze beyseits die allzu große Sorge, alle deine läßliche Sünden der Gattung, und der Anzahl

zahl nach zur Beicht zusamm zu bringen, und beichte mit demüthigen Herzen, nach geschöpften neuen, und ernstlichen Schmerzen, und gemachten Vorsatz der Besserung, nur allein jene läßliche Sünden, welche dich mehr beschweren, und von welchen du vornämlich verlangest befreyet zu werden. Wir haben auch deßwegen nicht vorzuwenden, daß eine andächtige Seele alsogleich davon befreyet werde, absonderlich wenn man von gewissen läßlichen Sünden handelt, welche entweders wegen sich selbst, oder wegen der eingewurzelten Gewohnheit gar zu leicht, und absonderlich nicht mit vollkommen bedachtsamen Willen begangen werden. Jene Personen von dem Frauengeschlechte, welche von den Herren aus Scherz und Kurzweile heilig, und Bethschwestern genennet werden, müssen großen Fleiß anwenden, um ihre gewisse angewohnte läßliche Gebrechen zu vermeiden, auch aus dem Ziel und Ende, damit sie bey ihren Hausgenossenen keine Aergerniß stiften: dahero stossen sich die Herren mit Unfug daran. Es ist dieses kein geringer Vortheil, und Nutzen, so aus den öfters wiederholten Beichten entspringet, daß sie nämlich nicht in schwerere Sünden fallen, und in die nämliche läßliche Sünden nicht so oft wiederum fallen, welches doch geschehen würde, wenn sie sich nicht so oft bey dem heiligen Sacrament der Buße einfänden. Im übrigen zu versichern, daß das heilige Sa-

cra-

crament keiner Gefahr einer Ungültigkeit ausgesetzet werde, ist es ein löblicher Gebrauch andächtiger, und frommer Seelen, daß sie die Beicht beschließen, sich demüthig insgemein von einer Todsünde anklagende, wenn sie einsmals eine solche begangen haben, oder von einer läßlichen Sünde, von welcher sie fürs gegenwärtige befreyet sind. Zum Exempel sie beschließen ihre Beicht mit diesen, und dergleichen Worten: Ich klage mich auch reumüthig an von allen Sünden meines vorigen Lebens, besonders von jenen, welche ich wider das sechste Geboth begangen habe; oder: besonders von meinen kleinen Unehrerbietigkeiten, welche ich in den Kirchen, und Gotteshäusern ausgeübet habe ꝛc. ꝛc.

Silvius. Da wir einsmals in einer Gesellschaft von dieser Materie redeten (verwundern sie sich nicht, indem man oft in unsern Gesellschaften auch von geistlichen Sachen redet) hat eine Frau gesaget, daß sie, um sich wohl zu versichern, allezeit alle ihre Beichten mit folgenden Worten geendet habe: Ich klage mich auch an von allen Sünden, welche ich gethan habe, und welche ich nicht gethan habe, deren ich mich erinnere, und deren ich mich nicht erinnere, mit Gedanken, mit Worten, mit Werken, mit Unterlassung, aus Bosheit, oder aus Unwis-

wissenheit, aus meiner Schuld, oder ohne meiner Schuld, von der heiligen Taufe an bis auf gegenwärtigen Tag, und bis auf den letzten Augenblick meines Absterbens ==.

Herminius. Sie haben wohl zu thun, wenn sie diesen ganzen langen Redeschluß hersagen wollen, welchen jene Schwätzerinn herab geplauderet, und eine viertelstunde lang gedauert hat.

Silvius. Ich möchte gern das Urtheil, und die Meynung des Pater Predigers hören.

Herminius. Er wird sagen, daß eine anderer Orten geschwätzige Frau, auch in dem Beichtstuhle geschwätzig seyn wolle.

Prediger. Eine solche Schlußrede würde auch in einem Eingang gar zu lang seyn. Ich bilde mir ein, daß sie die Geduld des Beichtvaters, und der andern, so vor dem Beichtstuhle daraus warten, prüfen will: ich bilde mir auch ein, daß alle werden gelachet haben.

Herminius. Ja, gewißlich. Allein wir wollen dem Pater Prediger keinen längern Aufenthalt mehr machen; sondern ihn auf die morgige Predigt studieren lassen.

Die achte Predigt
am Donnerstage in der ersten Fastenwoche.
Von der Unkeuschheit.
Vorspruch.

Filia mea male a Dæmonio vexatur.
Matth. 15. *v.* 22.

Meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.

Eingang.

Wenn die Liebe unsers Nächsten nach Lehre des göttlichen Heilandes das schönste Kennzeichen, und Merkmaal des Christenthums, so bringe ich gute Zeitung für euch, hochwertheste Zuhörer; ja gute Zeitung auch für dich, o mein Gott! es ist hier keiner zu finden, der nicht liebet. Du selbst kannst von der Höhe deines Kreuzes wahrnehmen, daß zuweilen die gute Freunde haufenweise, zuweilen die Verliebte paar und paar in die Kirche sich verfügen. Deine Christglaubige, dich zu versichern, daß sie lieben, tragen sogar bis in

die Kirche, als dein Haus, die Liebe: wir wollen nachgehends zu Gemüthe führen, und bedenken, ob die Spaziergänge, die Schaubühnen, die Tänze, und die lustige Gesellschaften zu nächtlicher Weile werden verliebt seyn. Du, o mein Gott! hast uns kein Geboth, so mehr nach unsrer Neigung, und derselben Vergnügung ist, geben können, als dieses: uns das Herz geben: nachgehends diesem Herz befehlen, daß es liebe. Aber ach wie sehr wird deine Bemühung und Angelegenheit betrogen! Unser Meyneid ist so groß, daß uneracht uns die Liebe angebohren, wir dennoch das Geboth der Liebe nicht beobachten; und zur Sünde also geneigt, und gelenket seyn, daß, da wir ein Geboth zu lieben haben, wir oftermal durch das Lieben sündigen. Wir müssen gestehen, daß wir minder sündigen würden, wenn wir ein wenig minder, aber ein wenig besser zu lieben wüßten. Ihr kommet schon meinem Gedanken vor, und werdet gewahr, wohin das Absehen meiner Rede gehet, daß ich nämlich von jener gar zu leichten, aber auch sündhaften Liebe anheut rede, wie da ist die Liebe, so die Ehrbarkeit so sehr beschimpfet, und beleidiget. Von dieser will ich euch zeigen, erstens, daß es sey ein fruchtbarestes Laster, aus welchem alle Uebel entspringen: zweytens, daß es sey ein hartnäckigstes Laster wider alle Mittel. Die Materie wird von dem heutigen heiligen Evangelio nicht weit entfernet seyn, indem ihr Vä-

ter

ter und Mütter insgesammt gar leichtlich bekennen werdet, daß in euren Söhnen, ja noch vielmehr in euren Töchtern eine böse Liebe, ein böser Teufel sey. Meine Tochter wird übel vom Teufel geplaget. Wir machen den Anfang.

Der erste Theil.

Die ungesegnete Liebe, so eine Feindinn der Ehrbarkeit, ist ein fruchtbarestes Laster aller Uebel; betrachten wir entweder die Uebel der Natur, oder die Uebel der Sünde, oder die Uebel der Strafe. Diese grausamste Leidenschaft hintertreibet den Genuß des Friedens, der Hab und Güther, der Gesundheit, der Ehre. Was kann wohl eine Seele für einen Frieden genießen, in deren Herz eine geile Liebe ihr Lager und Wohnstatt aufschlägt? Der Engel hat schon zu dem jungen Tobias gesprochen, daß ein Stücklein von dem Herzen eines Fisches, so er in dem Fluß Tigris fangen würde, auf die Kohlen geleget, erkleckete, alle böse Geister aus den Besessenen zu verjagen, und die Leiber der Höllenmacht zu entreißen. Wenn du ein Stücklein von seinem Herzen auf Kohlen legest, so vertreibet der Dampf davon allerley böse Geister, sowohl von Männern, als Weibern (a): allein in den Herzen der Menschen geschiehet ganz und gar das Wi-

(a) Tob. 6. 4. 8.

derspiel: Wenn ihr ein wenig von euren Herzen auf die brennende Kohlen eines unziemlichen Liebesfeuer leget, so führet ihr in dasselbe eine ganze Hölle der bösen Geister ein, damit sie auf dasselbe mit aller Macht zustürmen. Jene Jungfrau, so einsmals so ruhig, artig und lustig gewesen, ist von einer Zeit her ganz abgeänderet: itzt liebet sie die Einsamkeit; bald ist sie in Gegenwart der Menschen vertiefet: sie weinet, und heulet, wenn sie Schmerzen und Betrübniß umrungen; sie griesgramet, wenn sie zornig; sie zürnet halsstärrig. Hundertmal leget sie die Hand an die Arbeit; aber hundertmal ziehet sie dieselbe wiederum davon ab; viele Sachen setzen sie in Verwirrung, nichts gefällt ihr; von allen wird sie beleidiget; sie scheinet krank zu seyn; aber ihr wisset nicht, was ihre Krankheit ist; sie scheinet besessen zu seyn; aber ihr wisset nicht, von was für einem Teufel. Die Leibärzte werden euch sagen, daß dieses ein Dampf sey von einem Herzen, so auf Kohlen liegt: Wenn du ein Stücklein von seinem Herzen auf Kohlen legest, so führet dasselbe allerley böse Geister ein: Traurige böse Geister! welche verursachen, daß die Liebe den Liebenden der unglückselige Henker sey.

Was hat dem Holofernes den Sieg und das Leben geraubet? dieser tapferste Feldherr, nachdem er hundert Landschaften jederzeit mit lauter Siegen durchreiset, hatte sich vor der Stadt Bethulia gelageret; er genoß in einem

Kriegs-

Kriegslager an dem Fuße des Berges die Lustbarkeiten einer annehmlichen Ebene: die Stadt, weil ihr der Zufluß des Wassers abgeschnitten wurde, war schon an dem, daß sie sich ergeben sollte. Da, sehet! in dem assyrischen Heerlager entstehet unvermuthet auf allen Seiten ein entsetzliches Heulen, ein bitteres Weinen, ein gewaltiger Schrecken; alles ist in der schmerzhaftesten Beklemmung. Da werden die Kriegsgezelte im Stich gelassen, von allen Seiten nimmt das Ausreißen überhand; alles ergreifet die schnelle Flucht; die Kriegsknechte werfen ganz zitternd die Waffen hinweg, und erlahmen an ihren bewaffneten Händen; alles ist mit Furcht, Bestürzung, Schauder und Schrecken überfallen; alles hat ein betrübtes, und schaudervolles Aussehen. Holofernes! erhebe dich von deinem Ruhelager, und ertheile deinen Kriegsknechten gute Befehle. Ach! Holofernes höret nicht mehr; Holofernes befiehlt nicht mehr; Holofernes lebt nicht mehr. Sehet in seinem Ruhelager unter seinem Gezelte den entseelten Leichnam mit seinem eigenen Blut ganz befeuchtet; sehet den blutigen Rumpf ohne Kopf. Gehet; verfüget euch nach Bethulia, und da werdet ihr sehen das abgeschlagene Haupt in der Hand, wessen? in der Hand eines Weibs (b). Sehet! das ist das Haupt Holofernis. Dieses Haupt, welches weder von den Kriegsheeren, weder von den Monar-

(b) Judith 13. v. 19.

chen konnte überwunden werden, ist von der Liebe überwältiget worden: er hat aufgehöret ein Obsieger zu seyn, da er hat angefangen ein Liebhaber zu werden; ein Ueberwinder unzählbarer Kriegsheere ist von den Liebkosungen überwunden worden: das Aug hat mich angesehen, das Herz ist mit Liebsketten gefesselt worden, und durch dieses allein ist dieses Haupt mein gewesen: Sehet dasselbe in meinen Händen. Und unterdessen wiederholten die oberste Befehlshaber des assyrischen Kriegsheers ganz erstaunet, für Furcht und Schrecken zitternd: Ein Weib hat im Hause des Königs eine Schande angerichtet (c). Nichtsdestoweniger hatten sie keine Ursache sich zu verwundern; denn, wie gar wohl der heilige Hieronymus anmerket, der sich einmal der Unzucht ergiebt, obwohl er lebt, der muß für ein Todtenaas gehalten werden; und ist kein Gemüth von Eisen, oder Erz so hart, welches nicht gezähmet, und bezwungen wird, wenn dasselbe einer unziemlichen und düstern Liebe Unterschleif giebt (d). Wie viele, o großer Gott! wie viele stürzen auf solche Art von dem Glücksrade herab, welche die Glückssonne immerdar würde anscheinen können? Wie viele Häuser leben in Spaltung und Zwietracht, in Unordnung und Verwirrung, in gänzlichem Untergange, welche von der Liebe eines Weibs sind ver-

(c) Judith. 14. v. 16.
(d) S. Hieronym. Matr. & Fil.

verrathen worden? Ein Weib hat im Hause eine Schand angerichtet. Armselig jenes Haus, in welches eine solche Liebe hinein gehet, und ihren Wohnsitz aufschlägt! Elender Vater! wie viel wirst du dir Gedanken machen? Elende Mutter! mit was ängstigen Sorgen, und Kümmernissen wird dein Herz gedrücket werden? Die Unterthänigkeit der Dienstmagd, die Treue des Ehegemahls, die Ehrerbietigkeit des Sohns, alles ist verschwunden, und verloren gegangen. Es ist weder eine Regierung und Verwaltung, weder eine Aufmerksamkeit, noch eine Hauswirthschaft; weil jenes Haupt, so da das Regiment und Steuerruder führen sollte, schon in der Hand eines Weibs ist, und demselben sein Herz geopferet hat. Sehet das Haupt Holofernis. Die Glaubiger werden nicht bezahlet; die Kinder nicht versorget; das Hausgesind wird übel und schlecht gehalten; die Schulden wachsen täglich mehr und mehr an, weil alles dahin abzielet, damit die unersättliche Begierde eines Weibs ersättiget werde: Sehet! das sind die Reichthümer des Holofernis. Die Geschäfte werden außer Acht gelassen; die Verleumdungen verachtet, das ganze Ansehen und Ehre kömmt in die Hand eines Weibs. Sehet! das ist die Ehre des Holofernis. Man ziehet sich auf den Hals lange, beständig anhaltende, schmerzhafteste Krankheiten; man schlägt die Gesundheit in die Schanze. Die ganze

Gesundheit ist in der Hand eines Weibs. Sehet! das ist die Gesundheit des Holofernis. Mit einem Worte: es ist jenes wahr, was der große Papst und Kirchenvater uns geschrieben hinterlassen (e): Diejenigen, welche sich ab den Wohllüsten des Fleisches erfreuen, müssen auch größere Aengstigungen von dem Fleisch auf sich nehmen. Und vor ihm hat der heilige hußitische Fürst Job, da er von der Unzucht redete, gesprochen (f): Es ist ein Feuer, das bis zum Verderben frisset, und alles Gewächs mit der Wurzel ausreutet. Wenn sothanes Feuer wenigstens sich begnügete mit Verzehrung allein der zeitlichen Glückseligkeit, und nicht weiter um sich fräße; allein es führet die unsterbliche Seele nur gar zu sehr dem ewigen Untergange und Verderben zu.

Mit wie vielen Sünden und Lastern wird die menschliche Seele von einer einzigen unzüchtigen Liebe umgeben? der große Weltapostel Paulus beschreibet die sündhafte Hofstaat, welche diese Leidenschaft begleitet, wenn man dieselbe herrschen läßt (g). Zauberey, Feindschaft, Zank, Hader, Todschläge. Und in Wahrheit wegen was für einer andern Leidenschaft nimmt man öfters zu den Fürsten der Finsternisse bald durch heimliche, bald auch durch

(e) S. Gregorius lib. 12. Moral.

(f) Job 31. v. 12. (g) Galat. 5. v. 20.

durch ausdrückliche Verträge die Zuflucht? wegen was für einer Leidenschaft misbrauchet man öfter die heilige Sachen, ja wohl auch die allerheiligste Geheimnisse der Kirche Gottes? wegen was für einer Leidenschaft sind die Feindschaften rasender und grimmiger? wegen was für einer entstehen mehr Streithändel, und Zank? wegen was für einer höret man von mehrern gähen Todesfällen? Wie viele, welche in ihren Liebeshändeln gar zu zart, nachgehends aber durch die Früchte ihrer Liebeshändel grausam sind, werden einsmals vor dem strengen Richterstuhle des gerechten Gottes von den traurigsten Todschlägen angeklaget werden? Es ist eine Frage unter den Gottesgelehrten, ob wohl auch die Kinder, welche in der Vorhölle sind, einsmals an dem Tage des letzten allgemeinen Gerichts vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen werden? dem ersten Ansehen nach scheinet es, daß solches nicht geschehen werde; weil sie keine wirkliche Sünden auf sich haben, wegen welchen sie sollten examiniret werden; und auf solche Art ist es nicht vonnöthen, daß sie sich diesem Gerichte und Examen darstellen. Nichtsdestoweniger sagen die Gottesgelehrten, daß auch die Kinder in der Vorhölle bey jenem allgemeinen Gerichte erscheinen werden; erstlich zwar, damit sie ihre Leiber wiederum annehmen; zweytens, damit sie jene Väter, und jene Mütter anklagen, wegen welchen viele aus ihnen ohne heiliger Taufe wer-

den verschieden seyn. Nun wie viele von diesen Kindern werden dazumal ihre Stimme erheben, um gewisse Verliebte anzuklagen? was werden dazumal an jenem erschrecklichen Tage gewisse gottloseste Weibsbilder sagen, welche nur wegen ihrer Ehre eifersüchtig, nachdem sie dieselbe verloren haben, die heimliche Schand ihrer Unzuchten und Hurereyen durch freywillige unzeitige Abtreibung der Geburten, und Leibesfrüchte werden verhüllen wollen? diese sind grausame Mörderinnen, ehe sie Mütter geworden; Mütter und Mörderinnen, welche ihrem Kind zwey Leben, das zeitliche, und das ewige, ehender geraubet haben, als das Kind zum Leben gebohren worden: Mütter, welche meuchelmörderisch ihre Kinder gehasset, weil sie an ihren geilen Liebeshändeln, und verbothnem Venusgewerbe ein gar zu großes Wohlgefallen getragen, und, da sie dieselbe in ihrer eignen Schooß grausam ermordet, kein Abscheuen gehabt haben, übel gestaltete Leiber, und von dem himmlischen Paradiese auf ewig vertriebene Seelen zur Erde zu gebähren. Auf solche Weise nimmt nicht selten die Freyheit einer gottlosen, und düstern Liebe in der Gottlosigkeit einer heimlichen Mordthat ihr trauriges Ende. Zauberey, Feindschaft, Zank, Hader, Todschläge. Die Ungerechtigkeiten, die Betrüge, die Haus- und fremde Diebstähle, die Gewaltthätigkeiten, alle Sünden werden in so großer Anzahl begangen werden, als

die

die geile Liebe erfodern wird. Sey nur einer ein eifrigster Minister und Staatsmann in Bewahrung der Geheimnisse; wenn er liebet, so ist eine Weise und Art vorhanden, durch welche man ihn zur Verletzung des Stillschweigens verleiten kann: er wird den Liebkosungen des Golds tapfern Widerstand thun; er wird aber auf die Reizungen dieser Leidenschaft reden. Die Geheimnisse eines Samsons zu entdecken, ist schon genug, daß man zu seiner Dalila gehe, welcher dieselbe entweder früher, oder später werden entdecket werden. Sey nur ein Richter ein Liebhaber der Gerechtigkeit; es wird ihm seine Liebe zur Gerechtigkeit wenig dienen, wenn er nicht die Keuschheit liebet: er wird verachten die Geschenke; er wird nicht annehmen die Fürbitt- und Empfehlungsschreiben großer Herren; allein nachmals wird er derjenigen eine ungerechteste Gnade nicht abschlagen können, welche, nachdem sie schon eine Oberherrschaft über sein Herz aufgerichtet, nach ihrem Wohlgefallen auch über seine ganze Gerechtigkeit obsiegen wird. Obwohl Herodes von dem heiligen Johannes Baptista mit Worten gestrafet worden, hat er sich doch nicht erkühnet, die grausame Hand über den Unschuldigen auszustrecken: Allein die Unschuld vermag auf jener Wagschaale nichts, auf welcher die Unkeuschheit vorschlägt. Eine junge, geile Tänzerinn führet den Streich; und kann der Wütterich derjenigen, welche bey ihm in

ei-

einem Tanze ein überaus großes Wohlgefallen gestiftet, die Gnade eines grausamsten Mords nicht versagen. Sey nur einer in seinen Gebärden der Sanftmüthigste; wenn er von einer unziemlichen Liebe beherrschet wird, so wird er alle Schranken, und Gränzen der Grausamkeit übersteigen. Der sanftmüthigste David hat den Saul zum Tod aufgesuchet; allein da er öfters die Gelegenheit gehabt, ihm vorzukommen, und auf die Haut zu legen, bringt er ihn niemals um, und machet ihm eine große Gewissensangst, daß er nur von dem königlichen Kleid ein wenig den Saum hinweggeschnitten: nachgehends aber befiehlt er mit einer Uebermaß der Grausamkeit durch eine gräuliche Verrätherey den unschuldigsten, und getreuesten Uriam durch einen gewaltsamen Tod aus dem Wege, und aus der Welt zu räumen; allein zu dieser Uebermaß jenes Leben zu rauben ist er verleitet worden, weil er dieses unmenschliche Verfahren nothwendig zu seyn erachtet hat, um die Ehre seiner Bethsabea zu retten, und zu erhalten. Auf solche Weise stehet eine elende Seele bereit alle Sünde und Laster zu wagen, wenn dieselbe nothwendig zu seyn scheinen, um ihrer Liebe keinen Verlurst zu verursachen.

Was soll ich aber sagen von dem Aergerniß, welches gleichsam zum allgemeinen Untergang der Unschuld die Blutfahne ausstecket? Ein zufälliger Fall und Sünde kann verhüllet werden; man muß sich aber nicht schmeicheln, daß ein

lang

lang anhaltender Liebeshandel werde verborgen bleiben. Er wird sich sehen lassen vor den Augen der Hausgenossenen, der Nachbarn, der ganzen Stadt, und diesen zwar mit einem den guten Sitten, und Gebärden desto nachtheiligern Beyspiel, je leichter es ist, Nachfolger zu haben. Wie viele Seelen raubet die Leidenschaft eines einzigen dem grundgütigen Gott? Du geile Buhlschaft, wenn du mich höreſt, vernimm meine Worte mit Ernsthaftigkeit, und ich lebe der gesicherten Hofnung, daß in dir ein überaus großes Abscheuen, und Schauder entstehen werde, wenn du den armseligen Zustand deiner Seele wirst ansehen. Du bist von und in dir selbst schuldig vieler tausend Sünden, deren eine allein erklecklich ist, dich in den ewigen Untergang, und in die geile Liebesglut zu stürzen. Alle deine geile Begierden, denen du einen freywilligen Aufenthalt in deinem Herzen gestatteſt, machen dich einer Todsünde schuldig. Alle unzüchtige Gedanken, alle unziemliche Angedenken, welche du mit einer sinnlichen Wohllust wiederum freywillig in die Gedächtniß oder Gedanken bringeſt, obwohl du kein Absehen hegeſt, dieselbe zu vollstrecken, sind wiederholte Todsünden. Und wie viele dergleichen Begierden, dergleichen Angedenken, dergleichen Gedanken, freywillige Wohlgefallen und Erlustigungen entstehen in dir von Anbeginn des Tags bis in die spate Nacht hinein? Allein eben so viele Ursachen und Beweggründe giebst

du täglich Gott an die Hand, daß er dich in die ewige Peinen hinunter stürze. Aber mit diesen bist du noch nicht vergnüget; nachdem du dich wider Gott mit kühner Vermessenheit empöret hast, suchest du noch überdas einen Anhang, und verschaffest, daß sich auch andere wider ihn aufzuleinen erfrechen. Mit jener Liebe, mit welcher du andere umfangest, willst du wiederum hingegen geliebet werden, und so viele Kunstgrifflein du der Ursachen halber gebrauchest, eben so vieler Sünden machest du dich schuldig: eben dein prächtiges Herauskleiden, eben dein Aufputzen und Herausschmücken sind deine schwere Sünden, wenn dieselbe von dir zu so sünd- und lasterhaften Ziel und Ende gewiedmet sind. Deiner verbothenen Liebe kann man nicht anders begegnen, als mit einer sündhaften Liebe: und du, du wirst Gott von jener Seele Rechenschaft geben müssen, welche du mit so großer Sorgfalt als eine Mithelferinn in seiner Beleidigung zu haben dich beflei-

ßest. Die Liebe wird durch Geschenke, durch Briefe, durch Mahlzeiten, durch Gesandtschaften unterhalten. Wie viele müssen wohl wegen solchen Gegenständen zu deiner Sünde mitwirken? und du bist aller dieser aus deiner Ursache sündhaften Seelen schuldig; was aber noch weit ärger ist, so wirst du die größte Hinderniß zu ihrer Bekehrung seyn, so lang du in dir selbst diese schändliche, geile Liebe ernährest: du wirst wollen bedienet seyn, wie ehemals:

geliebet seyn, wie ehemals; und durch Rath, durch Liebkosungen, durch Geschenke, und Bedrohungen wirst du es also machen, und verursachen, daß so viele Seelen, welche mit dem Blute dieser Wunden gewaschen worden; Seelen, welche du von dieser heiligsten Seite gleichsam mit Gewalt entführet, nicht mehr in den Schooß ihres gekreuzigten Heilandes zurück kehren. Deine armselige Mithelfer werden aus deiner Schuld fürchten unglückselig zu werden, wenn sie werden aufhören Sünder zu seyn. Auch in den Osterfesten, und Jubeljahren werden sie von den Füßen des Beichtvaters ohne Lossprechung, und Absolution hinweg gehen, weil sie keinen kräftigen Vorsatz machen werden, ihre sündhafte Gebärden, und Gewohnheiten abzuändern, aus knechtlicher Furcht, daß du mit ihnen übel verfahren möchtest. Unglückseligster Liebhaber! glaubest du jenes, was dich der Glauben lehret, daß nämlich dem gerechtesten Gott eine einzige Todsünde erklecket, um dich zu verdammen, daß du durch die ganze lange Ewigkeit armselig seyst? wenn du aber dieses glaubest, warum erschüttereſt, und erstarrest du nicht vor Schrecken wegen so vielen Sünden, so du bey dir selbst begangen; wegen so vielen Sünden, so du bey andern zuwegen gebracht; wegen so vielen, so du mit andern vollzogen; wegen so vielen, zu deren Vollziehung du anderer Beystand und Hülfe gesuchet, und endlich wegen so vielen, deren Verbesse-

rung du bey andern verhindert, da du ihre Bekehrung hintertrieben hast.

Ach unsterblicher Gott! du hast nur gar zu große Ursache, dich zu erklären, daß du denjenigen nicht zu deiner liebvollen Umarmung in dem himmlischen Paradiese zulassen wollest, welcher in seinem Schooße ein unehrbares Liebesfeuer ernähret, und sich mit dem Luder geiler Sünden besudelt (h). Weder die Hurer werden das Reich Gottes besitzen. Du hast Ursache dich zu erklären, daß du diejenigen als deinem Grimmen, und Zorn gewiedmete Brandopfer betrachtest, welche ihr Fleisch auf dem Opfertische einer wilden Venus schlachten (i): Er folget ihr nach wie ein Ochs, der zum Schlachtopfer geführet wird. Du hast Ursache, dich zu erklären, daß diese von dem Feuer zum Feuer, von den Flammen einer unreinen, garstigen Liebe zu den Flammen des höllischen Kerkers gehen werden. Jedoch hält der ergrimmte Gott seine feurige Mordpfeile nicht so müßig in der Hand, daß er dieselbe nicht oftermals auch annoch auf Erden auf die geile Venuskinder abschießet. Also sieht man schon vor Urzeiten alldort in der Wüste aus göttlichem Befehle vier und zwanzig tausend Hebräer wegen der Unzucht an das schmähliche Kreuz angeheftet. Wegen der Unkeuschheit der Madianiter ist das ganze Reich Madian um-

(h) 1. Cor. 6. v. 9. (i) Prov. 7. v. 22.

umgestürzet, und, außer den Jungfrauen allein, sowohl Alte, als Junge jämmerlich ermordet worden. Wegen der Unkeuschheit der Gabaiter ist die ganze Zunft Benjamin verbrennet; Pentapolis ist wegen dem geilen Brand durch einen vom Himmel gefallenen Feuerregen zu Staub und Asche verwandelt; der ganze Erdboden wegen dem düstern Unwesen von der allgemeinen Sündflut überschwemmet worden; allein alle zerbrochene Schleusen der Himmelswässer waren nicht genug, dieses Laster zu ersäufen, und die unreine Flammen, so alle Theile der Erde in Brand gestecket, auszulöschen. Der Zorn Gottes hat nicht nur einmal durch gewaltthätige Streiche die Erde zergrimmet, um durch deren Ritze jene geile Unthaten in der Hölle zu begraben, welche sie der Schwere halber auf ihren Rücken nicht mehr ertragen konnte. Vielleicht sehen nicht auch wir von Zeit zu Zeit, daß die geile Sünder von dem ergrimmten Gott auf das schärfeste gestrafet werden? Gott erkläret sich, daß er auf einen aus ihnen abziele, und passe. Ich will mein Angesicht wider denselbigen Menschen richten, und ich will ihn zum Beyspiel machen. Ja ich will machen, daß sie ihn sehen, sich in eine unehrbare Heyrath stürzen, dadurch die ganze Verwandtschaft höchlich beleidiget wird. Ich will machen, daß sie ihn von seinen Brüdern entzweyet sehen mit gänzlicher Ausrottung, und Verderben seines

Hauses. Ich will machen, daß sie ihn ganz erblasset, und ausgemergelt herum gehen sehen, welcher auch sogar an dem Gliederwerke, und in dem Angesichte die traurige Merkmaale seiner Lasterthaten trägt. Ich will machen, daß sie ihn von den Liebeshändeln, und Nebenbuhlschaften ganz abgezehrt sehen; daß sie ihn in jenem Hause, oder in jener Gassen, durch welche er gegangen, um mich zu beleidigen, beschimpfet, verwundet, ermordet sehen; und wenn nichts von diesen geschieht, so will ich machen, daß, wenn er unkeusch in dem Arm seiner Buhlschaft gelebet, er unbußfertig in dem Arm des Teufels sterbe. Ich will ihn zum Beyspiel machen. Mein Gott! du wirst dieses machen; du hast es schon gemachet; du machest es annoch. Dessen werden uns in den Städten die traurigste Beyspiele von denjenigen erzählet, die solche angesehen haben, und annoch ansehen. Allein mit was Nutzen? man liebet, wie man geliebet hat; und man wird lieben, wie man liebet. ... Liebste Zuhörer! schönst blühende Jugend! eben dieses soll euch mehr abschrecken, daß ihr euch nicht von sothaner Zuneigung fesseln, und verstricken lasset, wenn ihr sehet, daß, gleichwie dieselbe ein fruchtbares Laster ist, aus welchem alle Uebel entspringen, also auch hartnäckigst wider alle Mittel sey.

Für

Für die Wunden, welche von andern Leidenschaften herkommen, sie mögen so oft, als sie immer wollen, tödtlich seyn, kann man leichter einen Balsam bekommen, welcher dieselbe heilet: sie verfinstern nicht so stark das Licht der Vernunft; sie schwächen nicht so sehr den Glauben; sie sind ungestümer, und minder erfreulich: aber ein Herz, so von der Liebe verwundet worden, liebet seine Wunden, und hasset die Gesundheit. Was wollet ihr mit einem geilen Liebhaber, oder Liebhaberinn anfangen, um sie zu heilen? wollet ihr sie väterlich bestrafen? Ihr Väter wisset es: diese Bestrafungen machen die Wunden noch schärfer. Wollet ihr brauchen die Thränen der Mutter? Elende Mütter! ihr könnet ganze Ströme der Zähren vergießen; aber vergebens, und umsonst. Die Ermahnungen der Freunde? ihr Freunde habet es erfahren; es werden dieselbe mit Gelächter aufgenommen, und mit Verachtung vergolten. Die Predigten? entweder werden dieselbe nicht angehöret, oder man suchet dadurch Gelegenheit zu bekommen, die Augen zu weiden. Die geistreiche Bücher werden nicht gelesen; die heilige Sacramente nicht empfangen; die Einsprechungen, und Erleuchtungen der Gnade Gottes verworfen: Mit einem Worte (k): Sie werden ihre Gedanken dahin nicht richten, daß sie zu ihrem Gott wieder umkehren; denn der Geist

(k) Osee 5. v. 4.

der Unzucht ist mitten unter ihnen. Jedoch endlich wird eine Ostern, oder ein Jubeljahr durch eine heilsame Beicht der Wunde ein kräftiges Pflaster, und Arzeneymittel auflegen. Ja, wenn eine Beicht heilsam wäre, welche zwar das Sündigen inskünftig will unterbrechen, aber von der Sünde nicht gänzlich abstehen. Damit dieselbige helfe, ist es nothwendig, daß man jene unreine Liebe verlasse. Das Gesetz saget, daß dasjenige allein für verlassen gehalten werde, welches von dem Herrn aus der Meynung ist hinweg geworfen worden, daß es nicht mehr unter jenen Sachen sey, welche ihm zugehören: es komme in was immer für eine Hand: andere mögen nach ihrem Wohlgefallen mit denselben schalten, und walten; er gedenket nicht mehr daran. Werden wohl in den österlichen Beichten die Liebeshändel also verlassen? die tägliche Erfahrniß lehret uns das Widerspiel. Man will nicht mehr sündigen; man will aber den geliebten Gegenstand nicht aus den Augen verlieren; man will denselben mit Eifersucht bewahren; die Geschenke werden nicht unterlassen; man will die Besuchungen erneuern: kurz zu sagen, du verlassest dieselbe nicht aus der Meynung, daß du sie nicht mehr unter die Zahl deiner Sachen haben willst. Ferner sehet, was in diesen Umständen, und bey solcher Bewandniß der Sachen die Verliebten thun. Als Metabus, König der Volscier, von seinen Feinden verfol-

folget wurde, ergrief er die Flucht, und also fliehend trug er auf seinen Armen seine kleine Enklinn, Cammilla genannt: da sehet! stund ihm der trübe, und reißende Fluß Amasenus in dem Wege; es schrecket ihn nicht ab jenes Wasser; aber seine Liebe jaget ihm einen Schrecken ein. Es ist ihm gar zu lieb seine Last; allein mit jener Last würde er ertrinken. Da er hinein schwimmen will, wird er von der Liebe des Kinds aufgehalten, und fürchtet der lieben Last. Er wirft einen Anblick auf das Kind, ohne welchem er durch jenen Fluß nicht gehen will; er wirft einen Anblick auf den Fluß, durch welchen er mit dem Kind nicht gehen kann. Er betrachtet jenen. . . Ach Grausamer! er betrachtet diese. . . Ach Unglückselige! es schwebet ihm die Gefahr vor Augen; er siehet, daß er durchkommen könne; aber er seufzet; er jammeret; und fesselt ihn seine Liebe. Allein der Feind jaget ihm nach: die Furcht ist gewaltthätig und ungestüm: man muß durch den Fluß setzen: man soll durchgehen: aber die Cammilla? so wird es denn wahr seyn, daß dieselbe soll verlassen werden? Einer verzweifelten Liebe gebricht es nicht an verzweifelten Rathschlüssen. Nachdem er in Eile aus Moßrohren ein kleines Büschlein verfertiget, leget er auf dasselbe das kleine Kind: alsdann hat er mit der Spitze seiner Lanze dasselbe über dem Wasser her an das andere Ufer getrieben, da ist denn auch Metabus selbst in das Wasser gesprungen;

gen; er hat über den Fluß gesetzet, und alsobald wiederum das geliebte Pfand überkommen, welches er zwar auf eine kleine Zeit aus seinen Armen entlassen, aber allezeit in seinem Herzen sorgfältigst bewahret hatte. Auf solche Weise hat Metabus über den Fluß gesetzet. Gleichergestalten verzögern alle geile Liebhaber, welchen rasende Unglücke, heftige Gewissensängsten, große Schrecken, und dergleichen fürchterliche Nachtgeburten nachsetzen, so viel, als ihnen immer möglich ist, sich in das Wasser der Buße zu werfen, weil sie auf der Seele ihre Liebe beschweret; allein ihre Bürde ist ihnen gar zu lieb: da sehet! kömmt der heilige Charfreytag, Ostern, ein Jubeljahr; man muß gehen; man muß beichten: aber jene? . . . jene? . . . Auch sie soll gehen: auch sie soll beichten. Man gehet hinein in das Wasser der Beicht; aber jene wird nicht aus den Augen gelassen: auf sie sind die Gedanken geheftet; allda ist das Herz; und vielleicht gehet man unter dem wirklichen Beichten mit neuen Sünden schwanger. Wenn der heilige Tag, das Jubeljahr verflossen, wenn man doch so lang wartet, kehret die Cammilla wiederum zurück, und ist eben diejenige Bürde, welche sie zuvor gewesen. Und eine solche Beicht kann die Wunden einer Seele heilen?

Und dennoch sind viele Verliebte, welche nicht einmal so viel thun. Sie behalten bis

auf

auf die heiligste Zeiten, bis auf die Bedrohungen von Himmel und Erden, bis auf die augenscheinliche Gefahren des Sterbens mit einer verzweifelten Hartnäckigkeit die Liebe in ihren Herzen. Es ist sehr erschrecklich und fürchterlich anzuhören die Geschichte, welche uns Gott der heilige Geist in dem Buche, Numeri genannt, erzählet. Es waren aus Befehle Gottes, und des israelitischen Heerführers Moysis, vier und zwanzig tausend Galgen aufgerichtet worden; und hiengen an denselben vier und zwanzig tausend Juden; welche alle insgesammt aufgehenket worden, weil sie sich mit den madianitischen Weibern durch geile Liebe versündiget haben. Man hat weder auf die Adeliche, noch auf die Tapfere ein Ansehen getragen. Die vornehmste Fürsten, die tapferste Kriegshelden, welche mit dem verächtlichsten Gesinde an die schmählichste Kreuzblöcke aufgehenket worden, machten einen großen Theil des erschrecklichen Auftritts in diesem traurigen Schauspiele: da im Angesichte der vier und zwanzig tausend Gekreuzigten ein vermessener Jud gefunden worden, welcher sich von eben der nämlichen Liebe zu eben der nämlichen Sünde hat verleiten lassen, da er doch in seinem Herzen die Furcht der nämlichen Strafe tragen sollte. Er hat sich in das Haus eines unzüchtigen madianitischen Weibs begeben, und an jenen Tod nicht gedenket, welcher ihm auf den Fuß nachfolgete. Diesem hat der tapferste,

und mit einem ungemeinen Eifer angeflammte Phinees, als ein Rächer der göttlichen Gerechtigkeit nachgesetzet, und mit dem Dolche in der Hand auf einen Stich den unreinen Liebhaber, und die verbuhlte Metze auf der Stelle erstochen, daß also dem geilen Juden der Leib selbst seines Verbrechens anstatt eines Galgen diente (l). Er durchstach sie beyde zugleich, nämlich den Mann, und das Weib. Ihr erstaunet ab dieser Erzählung; und dennoch sind mehrer aus euch, welche sich gleicher Gefahr aussetzen. Warum, werde ich dir mit dem großen Kirchenlicht Augustino sagen (m), Warum erweitereſt du dich in deiner Wohllust durch die Geilheit, da du nicht weist, wer auf dich folget? Du getrauest dich in ein Zimmer zu gehen, allwo Unzucht getrieben wird; und führest nicht zu Gemüthe, daß dir ein Stich eines Dolchen, oder ein Büchsenschuß, oder ein Donnerkeil, oder ein Schlag auf den Fuß nachfolge: Gewißlich mitten unter den erbärmlichſten Erbebungen der Erde, mitten unter den vom Himmel herabfallenden Donnerkeilen, mitten unter den unvorsehenen Todesfällen, und so vielen Millionen der Seelen, welche deſſentwegen sind ewig verdammet worden, hast du noch niemals an eine Besserung gedenket. Und du vermeyneſt auf eine sol-

(l) Num. 25. v. 8.

(m) S. Augustinus de Conſl. Vitiorum.

solche Weise mit einem fruchtbarsten Laster, aus welchem alle Uebel entspringen, mit einem wider alle Mittel hartnäckigsten Laster der ewigen Verdammniß zu entgehen? Jedoch sey es eine Pein, was es immer für eine will, so solle bey uns anheut die Liebe von der Liebe überwunden werden. Wenn das Ansehen der vier und zwanzig tausend Gekreuzigten nicht erkletzet hat, den unglückseligen Juden in Furcht, und Schrecken zu setzen; so soll uns erklecklich seyn das Ansehen eines Gekreuzigten allein. Dieser, liebste Zuhörer! dieser verdienet unsre Liebe. Jener, jene, damit sie eure Liebe erbeuten, sagen zu euch, daß sie bereit seyn, ihr Blut für euch zu vergießen; dieser liebreiche Gott hat dasselbe schon vergossen: betrachtet ihn. ... Jener, jene, damit sie eure Liebe erbeuten, sagen zu euch, daß sie bereit seyn, ihr Leben für euch in die Schanze zu schlagen; dieser liebreiche Gott hat dasselbe schon hergeben: betrachtet ihn. ... Jener, jene, damit sie eure Liebe erbeuten, sagen zu euch, daß sie wünschen, euch das Herz zeigen zu können; dieser liebreiche Gott zeiget euch dasselbe: sehet seine allerheiligste Seite eröffnet, damit ihr sein Herz, und in seinem Herzen euch selbsten sehen könnet: und ihr, die ihr auf ein Zäherlein, auf eine Freund- und Zärtlichkeit in Gebärden, auf einen Seufzer, auf einen Augenwink so zart und weichmüthig seyd; ihr werdet kein so zartes und mitleidiges Herz haben, um

denjenigen entgegen zu lieben, der euch bis in den Tod geliebet, und aus Liebe gegen euch gestorben ist? es wird einsmals ein Tag kommen, liebste Zuhörer! es wird ein Tag kommen, an welchem wir nur allein bereuen werden, daß wir unsern grundgütigen Gott nicht geliebet haben. Es wird ein Tag kommen; und o uns glückselige! wenn wir so viele Zeit, und so große Gnade werden haben! es wird ein Tag kommen, an welchem wir unsre letzte Küsse, unsre letzte Anmuthungen ihm werden geheiliget, und gewiedmet wollen. Diesen wollen wir bey Leben umhalsen, wenn wir ihn in dem Tode umarmen wollen. Vielleicht ist keine Sünde zu finden, welche mehr gerad dem Leiden unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu zuwider ist, als die Unkeuschheit. Jesus ist von den Dörnern durchstochen, von den Nägeln durchbohret, von den Geißeln zerfetzet, und in seinem ganzen Leibe verwundet. Wir wollen ihn betrachten: wir wollen unsere Augen an ihn heften, und alsdann sagen: Er hat so große Peinen und Marter aus Liebe gegen uns übertragen; und wir werden mit seiner Beleidigung, mit seiner Beschimpfung unflättige Wohllüsten, und Ergötzlichkeiten verlangen. Ach nein, nein, mein Gott! bisher sind wir in Ansehen unsrer Gefahren nicht empfindlich gewesen; anitzo wollen wir in Betrachtung deiner unbarmherzigen Schmerzen empfindlich seyn. Wegen deiner Liebe, wegen

der

der Dankbarkeit, so wir deinem schmerzhaftesten Leiden schuldig sind, reuet es uns, daß wir verbothene Wohllüste gesuchet haben; wir sind fest entschlossen, dieselbe inskünftig allezeit zu verabscheuen, zu fliehen, und zu verfluchen.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Der König Antiochus, gleichsam des Gelds bedürftig, beraubte die heilige Tempel, verübte große Ungerechtigkeiten, und reichte den Soldaten den bestimmten Lohn nicht: unerachtet aber dieser seiner Nothdurft hat er einem Weibe, gegen welcher er mit unreiner Liebe aufgebrunnen war, zwo Städte geschenket (n): Es trug sich zu, daß die Tharser und Malloter eine Aufruhr erweckten, darum, daß sie der Antiochidi, des Königs Kebsweib geschenket waren. Wenn ihr diesen Frühemorgen gesaget habet, daß ihr unserm göttlichen Heilande Christo Jesu kein freygebiges Almosen geben könnet, würde sich vieleicht der Poet, oder Reimendichter hervor machen, und für einige als ein Ausleger der göttlichen Schrift mit seinem Verweis dienen:

Non habet infelix Numitor, quæ mittat amico:
Quintillæ quæ donet, habet.

Die

(n) 2. Mach. 4. v. 30.

Die Gabe der Reinigkeit ist eine große Gnade: wenn ihr mit derselben nicht begnadiget worden, so gebet ein reichlichstes Almosen, damit ihr dieselbe von Gott erlanget. Seyd ihr aber mit derselben schon begünstiget, so spendet ein reichliches Almosen aus, damit ihr von Gott die Gnade überkommet, dieselbe zu erlangen.

Der zweyte Theil.

Ich habe gesaget, daß die Liebe eine Feindinn der Ehrbarkeit, ein wider alle Mittel hartnäckigstes Laster sey. Jedoch habe ich dieses nicht gesaget, daß es nicht auch kräftig- und mächtigste Bewährungsmittel gebe, dasselbe zu zernichten, und zu vertilgen; sondern weil derjenige, der an diesem Uebel krank lieget, gemeiniglich keine Arzeney anwenden will; im übrigen aber, wenn er einen kräftigen Willen hat, wird er gesund werden. Erstlich dann müsset ihr anwenden das kräftigste Mit el wider alle Uebel, und das nothwendigste wider alle jene Uebel, welche hart zu überwinden sind: und dieses ist kein anderes Mittel, als das heilige Gebeth. So schicket denn eure Bittseufzer in den Himmel ab, und begehret von Gott die Gabe der Reinigkeit. Wir haben von der heiligen tridentinischen Kirchenversammlung einen Ausspruch, so nicht nur demjenigen einen großen Trost und Stärkung bringet, der mit

ei-

einer hitzigen Begierde angeflammet ist, ein keusches Leben zu führen; sondern auch demjenigen einen großen Schrecken einjagen solle, der sich in seiner Unkeuschheit unter dem eiteln Titel und Vorwand seiner Gebrechlichkeit schmelchelt. Gott schlägt den recht begehrenden die Gabe der Keuschheit nicht ab; er läßt uns auch über unser Vermögen nicht versuchen. Dieses ist eine Glaubenslehre; Folglich wenn einer aus euch diese Gabe nicht hat, so ist dieses der Ursachen, weil ihr dieselbe nicht begehret, oder nicht recht begehret. So begehret dann dieselbe; damit ihr aber dieselbe recht begehret, so begehret sie oft; begehret sie mit Herzen, begehret sie mit der Zunge, begehret sie mit Werken, begehret sie mit Almosengeben; begehret sie mit einem andern Bußwerke: und wenn ihr euch Frühemorgens aus eurem Bettelager erhebet, oder zu Nachts zur Ruhe begebet, wenn ihr die heilige Messe anhöret, und mit dem heiligsten Altarssacrament den Segen empfanget, da rufet aus ganzem Herzen wiederholter maßen: Mein Gott! verleihe mir die Gabe der Keuschheit. Und da ihr eine Kirche besuchet, oder eure Knie vor einer andächtigen Bildniß der übergebenedeytesten Himmelskönigiinn, und jungfräulichen Mutter Gottes Mariä, oder eines heiligen Schutzpatronen bieget, wiederholet abermals: Jungfräuliche Mutter Gottes Maria! mein heiliger Schutzpatron! erlanget mir die Gabe

der

der Keuschheit: und da ihr ein Almosen ausspendet (spendet dasselbe nur oft aus) gebet dasselbe zu diesem Ende, und wiederholet mit und aus dem Herzen: Mein Gott! verleihe mir die Gabe der Keuschheit (o). Wenn ihr, die ihr bös seyd, gute Gaben euren Kindern geben könnet; wie vielmehr wird euer Vater einen guten Geist vom Himmel geben denjenigen, die ihn darum bitten? Wir wollen dann um diese Gnade so oft bitten, daß wir, nach unsrer Art zu reden, und zu verstehen, Gott ungestüm seyn; und, gleichwie uns der göttliche Heiland in seiner Gleichniß zu verstehen giebt, wenn er uns die Gnade nicht als Freunden zugestehen wird, so wird er uns doch dieselbe auf eine gewisse Weise wegen unsrer Ungestümigkeit verwilligen (p): Wenn er schon nicht aufstehen wird, und ihm geben, darum, daß er sein Freund ist; so wird er doch um seiner Ungestümigkeit willen aufstehen, und ihm geben.

Zweytens, wollen wir sothane Gabe als eine höchst wichtige Gabe begehren, und folglich auch unser Seits dasjenige thun, was wir können. Wenn ihr euch freywillig in gefährliche Gelegenheiten begebet; wenn ihr mit den Augen frey herum schweifet; wenn ihr frey redet, gewisse Bücher frey leset, mit gewissen Gegenständen einen freyen Umgang pfleget, so

reo

(o) Luc. 11. v. 13. (p) Luc. 11. v. 8.

redet ihr die Wahrheit nicht, wenn ihr Gott um die Gabe der Keuschheit anflehet: ihr bittet um dieselbe mit Worten, mit dem Werke aber erkläret ihr euch, daß ihr euch nach derselben nicht sehnet. Wenn ihr dieselbe als eine Sache von eurer großen Angelegenheit würdet betrachtet haben, so wäret ihr sorgfältig, auf daß ihr alle Hinderniß aus dem Wege raumet, so euch von Erlangung derselben würde abhalten können. Damit ihr aber dieselbe als eine Sache von einer großen Wichtigkeit, und Angelegenheit betrachtet, so führet ernsthaftiglich zu Gemüthe die große Gefahren, in welche die Unkeuschheit den Leib, und die Seele annoch bey Lebszeit, in, und nach dem Tode stürzet. Alle diese sagen dir, o Frau! hüte dich von jenem: sie sagen dir, o Jüngling! hüte dich von jener. Ich mache den Schluß. Es war Alexandro dem Macedonier, jenem großen Weltbezwinger, von einem König in Indien ein Fräulein zum Geschenk überschicket worden, welche gleich von Anbeginn mit allerhand seltsamen Gift war künstlich auferzogen, und ernähret worden. Sitten und Gebärden, Wandel und Umgang, alles war gesetzt, zierlich und holdselig an ihr. In ihrem Angesichte hatte die Schönheit, und alle Anreizungen ihre Wohnung; allein in dem Athem trug sie den Tod mit sich herum: wenn sie einen in der Nähe anathmete, war es schon genug, ihm das Gift anzuhauchen, und zu vergiften:

Nur

Nur ein Kuß kostete nicht weniger, als das Leben: Auf solche Weise war unter einem kräftigen Geschenk zum Anreizen eine gar zu kräftige Verrätherey zum Ermorden verborgen. Als dieser Fräulein Aristoteles ansichtig geworden, hat er aus einem gewissen Blitzen der Augen das Gift erkennet, welches sie unter dem Athem verborgen hatte: Derowegen dann hat er sich zu dem Alexander gewendet, und gesprochen: Hüte dich von dieser; denn sie hat das schädlichste Gift, durch welches dir der Untergang zubereitet wird: Alexander hüte dich; wenn sie dir gefällt, strebet sie dir nach dem Leben; wenn du sie liebest, wirst du in dieser Liebe den Tod finden. Der König hat sich diese Nachricht gefallen lassen; und, nachdem er das Fräulein wiederum zurück geschicket, hat er sich nicht wegen einer unziemlichen, und düstern Zuneigung der Gefahr des Lebens aussetzen wollen. Wiederholet bey euch selbst oftermal, hauptsächlich aber gleich von Anbeginn, da die böse Anfechtungen in euch zu entstehen beginnen: Hüte dich, hüte dich. Gefällt dir jenes holdselige Angesicht? hüte dich, dasselbe ferner anzusehen. Gefällt dir jener muntere Geist, jene artige Gebärden, jene höfliche Bedienung? hüte dich davon: alles bereitet dem Leib, und der Seele den Untergang zu: Liebe Zuhörer! viele sind gestorben, und aus dieser Sterblichkeit abgefoderet worden, ohne daß sie ihre unflätige Liebe bereuet haben: Geiler

ler Liebhaber! du kannst auch also sterben. Viele sind dieser Zeitlichkeit entrissen worden, und in dem Arm ihrer Buhlschaft gestorben: Geiler Liebhaber! du kannst auch also sterben. Wenn aber dir ein so widriges Schicksal, und solches Unglück begegnete? Hüte dich, hüte dich.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Erastus. Prediger.

Silvius. Ihro Hochehrwürden haben diesen Frühmorgen in der Predigt einige wenige Worte wider die freywillige Misgeburten gesaget; allein sie haben dieselbige mit einer solchen Hitze, und Eifer hervor gebracht, daß derselbe einigen Zuhörern gar zu groß, und heftig geschienen hat.

Prediger. Mein Herr! dieses ist eine Sünde, welche in so weit keinen Anlaß zu einer ganzen Predigt giebt, als man weislich dafür hält, daß dieselbe nicht viel allgemein sey, noch auch oft geschehe: im übrigen, wenn man die Augen auf die Bosheit derselben schlägt, würde man wider dieselbige viele Predigten halten müssen.

Erastus. Daß das Kind abtreiben eine Todsünde sey, lasse ich zu.

Prediger. Und ist es eine gewisse Lehre bey allen Gottesgelehrten.

Erastus. Allein, daß es nachgehends eine so große sey, wie sie urtheilen, kann ich mich nicht dahin bereden: und dieses um so mehr, daß ich eine Frau kenne, welche in großem Ansehen der Tugend und Frömmigkeit stehet: ich will zwar nicht sagen, daß sie setzlicher Weise das Kind abtreibe, sondern daß sie sich von keiner Gefahr um die Geburt zu kommen hütet.

Silvius. Mir ist ebenfalls eine bekannt, welche, uneracht, daß sie hoch schwanger ist, doch zum Tanz gehen will, und auch lange Zeit tanzet, auf eine solche Art und Manier, daß es das Ansehen gewinnet, als wolle sie sich in Mitte jener Versammlung ihrer Leibsfrucht vor der Zeit entladen.

Erastus. Sie machet Reisen pur aus Kurzweile, und ergötzet sich mit Postfahren über Stein, über Koth, über Gruben, mit augenscheinlicher Gefahr, den Wagen umzuwerfen; und wenn auch der Wagen nicht umstürzet, so ist doch eine Gefahr, daß sie nicht dem Kind durch die große Zerschüttelung einen Schaden zufüget, und unzeitig gebähret.

Prediger. Und diese Frauen, welche aus einer puren Einbildung, und eigensinniger Weise ihr eigenes, und anderer Leben großen Gefahren aussetzen, und gleichsam in die Schanze schlagen, werden von den Herren fromme, und andächtige Frauen genennet? diese Frömmigkeit und Andacht ist bis dahero den wahr-

haft

haft frommen, und andächtigen Seelen noch unbekannt gewesen. Damit ich aber sie entschuldige, will ich sagen, daß sie sich der Gefahr ihrer Leibsfrucht nicht erinnern. Im übrigen ist es außer allen Zweifel, daß sie unter einer schweren Sünde verpflichtet sind, ihre Begierden in Speisen, in Reisen, in Bewegungen, und in allen jenen Sachen abzutödten, und in Zaum zu halten, in welchen man die nächste Gefahr zu seyn erkennet, daß die Frucht nicht zur Zeitigung gebracht werde. Es hilft auch nichts, wenn man saget, daß die Speise, der Tanz, die Reisen gleichgültige Sachen seyn; denn wenn sie schon in sich selbst gleichgültige Sachen sind, so hören sie doch auf gleichgültige Sachen zu seyn, wenn sie sehr gefährlich sind. Also ist das Losbrennen einer Pistolen eine gleichgültige Sache: wenn ich aber dieselbe losschieße, und erkenne, daß ich mich der nächsten Gefahr aussetze, einen Menschen zu tödten, so sündige ich wenigstens durch die freywillige Einwilligung in den Todschlag.

Silvius. Wollen sie die freywillige Abtreibung des Kinds einem Todschlag vergleichen.

Prediger. Es ist nicht nöthig, daß ich eine Gleichniß mache; denn freywillig die Mißgeburt eines schon beseelten Leibleins abtreiben ist ein wahrer, und wesentlicher Todschlag, neben andern vielen Sünden, welche insgemein bey andern Todschlägen nicht entzwischen kom-

men. Es ist ein wahrer Todschlag, weil, insgemein zu reden, die Misgeburten schon todt, oder unfähig, daß sie lang leben, auf die Welt gebohren werden: und das gebrauchte Kunstgrifflein das Kind abzutreiben, und jener vollzogene Einfall, was es immer für einer gewesen, da man die Gefahr der Misgeburt vorgesehen, sind die Waffen gewesen, welche zu jener Ermordung gedienet haben.

Erastus. Man kann nicht in Abrede stellen, daß dieses wahr sey.

Prediger. Was aber noch ärger ist; ist es nicht nur allein ein Todschlag, sondern es ist ein Todschlag eines Unschuldigen, welcher nicht fähig sich zu vertheidigen, und es ist ein Todschlag, welchen derjenige begangen hat, der verpflichtet war, jenes Leben zu bewahren, und zu schützen.

Erastus. Auch dieses ist wahr.

Prediger. Und es ist ein Todschlag, der auch die Seele trifft, welche in dem mütterlichen Schooße von dem Leibe abgesönderet, durch die heilige Taufe von der Erbsünde nicht hat können befreyet seyn; und also durch die ganze lange Ewigkeit von dem himmlischen Paradiese, und von der Anschauung Gottes wird vertrieben seyn.

Erastus. Auch dieses ist wahr.

Prediger. Und es ist ein weit unmenschlicherer, und weit grausamerer Todschlag, weil es eine Mutter ist, welche ihr Kind umbrin-

get.

Silvius. Ich verstehe dieses alles gar wohl, wenn man eine Leibsfrucht, welche schon beseelet ist, abtreibet; aber nicht also, wenn dieselbe ehender, nämlich vor der Beseelung, abgetrieben wird. Im äußerlichen Gerichte wird eine Leibsfrucht nicht für beseelet gehalten, als nach vierzig Tagen von der Empfängniß an zu rechnen, wenn es ein Knäblein, und achtzig Tage, wenn es ein Mägdlein ist.

Prediger. Das äußerliche Gericht folget vielmehr der gütigern Meynung, als der wahrscheinlichern. Die Leibärzte sind der Meynung, daß die Seele weit früher eingegossen werde; und einige halten dafür, daß dieselbe gleich in dem ersten Augenblicke der Empfängniß eingegossen werde: Dahero kann man billig und vernünftig zweifeln. Nun bilde sich der Herr Silvius ein, daß, da sich ein Mensch in dem Stande befindet, daß man zweifelt, ob er lebendig, oder todt, sein Vater, oder seine Mutter komme, und ihm in den Mund das stärkeste Gift gieße, ihn umzubringen, wenn er lebendig ist, was würde der Herr Silvius dazu sagen?

Silvius. Ich würde sagen, daß er die größte Sünde eines Todschlags begehe, indem er sich freywillig der nächsten Gefahr, einen Sohn zu tödten, aussetzet, und denselben, so viel als an ihm liegt, tödtet, als welchem unbewußt ist, ob derselbe lebe.

Prediger. Der Herr wolle anitzo seine Gedanken darüber machen, und applicieren: der Zufall, und Gelegenheit ist eben dieselbe, was anbelanget das vernünftige Zweifeln, ob die Leibsfrucht lebe, oder nicht lebe. Und wenn man auch schon eine vollkommene Gewißheit hätte, daß die Leibsfrucht noch nicht beseelet sey, so begehet nichtsdestoweniger derjenige eine Todsünde, der das noch nicht beseelte Kind abtreibet. Die von Gott zu Vermehrung des menschlichen Geschlechtes verliehene Mittel misbrauchen, und sich derselben nur zur bloßen Wohllust bedienen, mit Verhinderung des von Gott vorgesteckten Ziels, ist die schwereste Sünde wider die Natur; wie vielmehr ist es wider die Natur, die vollkommene Gestaltung verhindern, da die Natur in dem schon angefangenen Leibe ein neues Recht überkommen hat, ja schon wirklich eine neue Frucht besitzet. Die heilige päpstliche Rechte machen zwischen den Strafen der Abtreibung einer beseelten, und nicht beseelten Frucht keinen andern Unterschied, außer, daß derjenige, der eine schon beseelte Leibsfrucht abtreibet, in die Strafe der Unfähigkeit zu geistlichen Aemtern fällt; hingegen derjenige, der eine noch unbeseelte Frucht abtreibet, in diese Unfähigkeit nicht gerathet, wie solches aus dem C. sicut ex litterarum. de Homicidio erhellet. Im übrigen sey die Frucht beseelet, oder unbeseelet, der dieselbe abtreibet, der verfällt in den Kirchenbann.

Era-

Erastus. Und von wem wird derjenige müssen losgesprochen werden, der in denselben fällt?

Prediger. Der Papst Sixtus der fünfte hat in der Bulle, so anfängt: Effrænatam 1588. und in dem zweyten Tomo des römischen Bullarii die sieben und achtzigste Constitution, oder Satzung ist, die Lossprechung davon dem römischen Papste vorbehalten. Allein nach der Bulle, Sede apostolica 1691. so in dem angeführten zweyten Tomo des Bullarii die achte Constitution, oder Satzung des Gregorii des vierzehnten ist, in welcher dieser Papst die gar zu scharfe des Sixti mäßiget, kann ein jeder Beichtvater davon absolvieren, welche von dem Bischof verordnet worden, von den geistlichen Kirchenstrafen, und von den ihm vorbehaltenen Sünden zu absolvieren.

Silvius. Ist in dem päpstlichen Rechte noch eine andere Strafe enthalten?

Prediger. Kraft des C. Si aliquis. de Homicidio, wird derjenige, der eine Leibsfrucht abtreibet, wenn dieselbige schon nicht beseelet ist, mit den Strafen des Todschlags gestrafet, die einzige Unfähigkeit zu geistlichen Aemtern ist ausgenommen, in welche er nicht gerathet.

Erastus. Es begiebt sich zuweilen, daß einer rathet, oder um die Mittel umsieht, um die Geburt zu kommen: fallen auch diese in die nämliche Kirchenstrafen?

Silvius. Also wird es geschehen; indem bey einem jeden aus ihnen wahr wird, daß er das Kind abtreibe. Wenn aber die versuchte Abtreibung des Kinds nicht erfolget, fällt man doch in den Bann, und andere Kirchenstrafen?

Prediger. Versuchen, das Kind abzutreiben, ist eine Todsünde, obwohl schon die Wirkung nicht erfolget. In die Kirchenstrafen aber, und in andere in dem geistlichen Rechte enthaltene Strafen geräth man nicht, wenn die Wirkung nicht erfolget.

Silvius. Anitzo bin ich gänzlich beredet, daß ihro Hochehrwürden in ihrer Predigt Ursache gehabt haben, das wenige mit einem heiß angeflammten Eifer, und großer Hitze vorzubringen, was sie in diesem Vortrage und Materie gesaget haben; es ist auch die Erinnerung wichtig gewesen, indem fast alle freywillige Abtreibungen der Leibesfrüchte, und Misgeburten mit sündhaften Empfängnissen bedeckte Sünden sind.

Erastus. Ich hätte noch viele andere Sachen auf die Bahne zu bringen, über welche ich mit einer großen Begierde entzündet bin, ihre Meynung und Gutachten anzuhören; allein weil anheut die Zeit schon verflossen ist, und wir uns nicht länger mehr aufhalten können, so habe ich mir dieselbe auf einen andern Tag vorbehalten wollen.

Die neunte Predigt
am Freytage in der ersten Fastenwoche.
Von den läßlichen Sünden.
Vorspruch.

Jacebat multitudo magna languentium.
Joan. 5. *v.* 3.
Es lag eine große Menge der Kranken.

Eingang.

Sie sind gar zu höflich, und freundlich, Hochwerthester, und ihre so herzige, wie auch liebreiche Zuneigung, alle Fehler zu entschuldigen, ist mir dermal nicht anständig. Nachdem ihr schon gewohnet, mit einer erstaunlichen, und recht ausnehmenden Gelassenheit anderer auch schwere Sünden zu entschuldigen, werdet ihr nicht leichtlich die Schwere jener Sünden begreifen, welche wir läßliche Sünden zu benamsen pflegen. Wie weit lieber und angenehmer würde mir seyn, wenn sie, meine Kammerjungfrau! gienge, und mir ihre so zornige Frau hieher führete: wenn sie

giesige, o Mutter! und mir jenen ihren so empfindlichen Sohn daher brächte, bey welchem einige Gebärden, ein kleines, ja fast gar keines, Fünklein ein rasendes Zornfeuer entzünden, daß die Flammen zum Dach hell ausschlagen. Wenn ich solche Zuhörer hätte, Hochwerthesie! wollte ich ihnen sagen, ein jedes kleines Ding jaget euch in den Harnisch, eine Kutsche, welche nicht zu jener Stunde bereit stehet, in welcher dieselbe angeschaffet worden; eine Speise, welche nicht gemäß allen Gesetzen, so der Geschmack vorgeschrieben, gewürzet worden; ein Faden, welcher währender Arbeit mehrmal absprenget; ein kleines Kind, so euch durch das Weinen öfters den Schlaf unterbrichet; diese obwohl geringe, und unschuldige Gebrechen derjenigen, so entweder bey euch in Dienst stehen, oder bey euch leben, können wegen ihrer Gering- und Kleinigkeit nicht entschuldiget werden; sondern sie bringen euren ganzen Zorn, und Grimmen in die Waffen: und ihr erfrechet euch nachgehends ganz kühn, die Beleidigungen Gottes so sehr zu vermehren, und verlanget, daß sein Zorn nicht entzündet werde, weil dieselbe klein, weil sie läßlich sind? Also würde ich mit ihnen reden; allein mit euch, weil ihr höflich, und freundlich, muß ich einen andern Weg antreten. Dannenhero um euch von sothanen Sünden abzuschrecken, werde ich euch die Bosheit und Strafe derselben vor Augen legen. Dieselbe sind zwar keine Krankheiten,

ren, so den Tod mit sich bringen; nichtsdestoweniger sind sie denjenigen gar gleiche Kranke, welche in dem heutigen Evangelio die elende Versammlung bey dem Schwemmteiche des Tempels ausmachten, allwo eine große Menge der Kranken lag; Kranke, welche nach der Genesung seufzen sollen: wir wollen uns befleißen, zu solcher zu gelangen, wohin auch das Geschäft meiner Rede abzielet.

Der erste Theil.

Für itzo will ich zugeben, daß die läßliche Sünden für kleine Sünden gehalten werden; jedoch geben uns die Gottesgelehrten mit dem vortrefflichen Lehrer Franciſco Suarez (a) die Versicherung, daß dieselbe in der Seele eines Menschen eine sittliche Mackel zurück lassen; eine Mackel, welche das große Kirchenlicht, der heilige Augustinus, den giftigen Eiterbeulen, und häßlichem Aussatz vergleichet, welcher eine holdselige Leibsgestalt gänzlich entstaltet: Obwohl wir nicht glauben, daß durch dieselbe Sünden die Seele getödtet werde, so machen sie doch dieselbe, mit einigen gleichsam Eiterbeulen, und mit einem fast abscheulichen Aussatz erfüllend, häßlich, daß sie dieselbe zur Umarmung jenes Gespons entweder gar nicht, oder mit gro-

ßer

(a) Suarez de Pœnitent. Disput. 11. Sect. 1. num. 4.

ßer Beschämung kommen lassen. Sind Worte des heiligen Lehrers (b). Nun sagen sie mir, was ist wohl ein schwarzer Flecken von einer Dinte? es ist eine gar kleine Mackel; nichtsdestoweniger wer wird wohl aus euch zu finden seyn, der dieselbe erwählen wird, in seinem Angesichte herum zu tragen? was ist es wohl, du edles Frauenvolk! um ein kleines Haarschöpflein, so an der Stirne nicht gut ausgetheilet worden? Nichtsdestoweniger ist dir nicht unbekannt, mit was großer und langwieriger Geduld du mit dem Spiegel zu Rath gehest, um sothane Fehler zu verbessern. So machet man denn ein so großes Wesen aus einer Mackel in dem Angesichte, aus einem Haarschöpflein an der Stirne; und hundert, und abermal hundert Mackeln der Seele werden nicht geachtet werden, weil sie klein sind? Dieses ist ein gar zu schändliches Verfahren mit Gott. Das ist ein Kennzeichen eines feigen, und unehrbarlichen Gemüths, sagt der Weltweise, wenn man nicht achtet, daß der Glanz der schönen, und herrlichen Thaten verdunkelt werde (c). Wenn er große Unkosten gemachet, nachgehends aber in einem Kleinen nachläßt, so wird er die Ehrbarkeit verlieren. Ihr gewißlich, ihr Adeliche! werdet an den Festtagen, bey den Gastmahlen, bey den Ritterspielen von einer hochdringenden Sorg-

(b) S. August. Serm. 41. de Sanctis.
(c) Aristot. Ethic. lib. 4. c. 2.

Sorgfalt gedrücket, daß ihr euch selbst allezeit mit einer gleichförmigen Herrlichkeit gleichet, eben darum, weil euch nicht unbekannt ist, daß auch ein kleiner Mangel eines Theils erklecklich sey, eine ganze Schönheit zu verfinstern: O ihr glückselige! wenn euer adeliches Geblüt eurem Gemüthe eine gleiche Ehrfurcht gegen Gott eingestreuet. Es ist nicht ohne, daß er wegen den kleinen Sünden nicht unterlassen wird, euch zu schätzen; nichtsdestoweniger werden wegen denselbigen eure Werke vieles von ihrer Schönheit verlieren: er wird uns allezeit unter die Zahl der ihm lieben Kinder rechnen; allein dieses würde eine gar zu große Entehrung seyn, wenn wir nicht unterließen, ihn zu beleidigen, weil er nicht unterläßt uns zu lieben. Er wird nicht unterlassen, uns unter seine Kinder zu zählen, allein wir werden uns von ihm entfernen, und anfangen, mit ihm nicht mehr wie mit unserm Vater zu verfahren. Dieses ist eine Eigenschaft der läßlichen Sünde, sagt der englische Lehrer, daß sie die Seele des Menschen fesselt, und hemmet, damit sich dieselbe nicht so behend zu Gott erschwingen möge. Also Thomas (d).

Ihr werdet zuweilen gesehen haben, daß eines von euren Kindern, nachdem es einen Spazen, oder Zeislein gefangen bekommen, aus seiner Gefangenschaft Kurzweil treibe. Um

sein

(d) S. Thom. p. 3. quæst. 27. in corp.

sein Füßlein zu fesseln, bedienet sich dasselbe eines sehr subtilen und schwachen Fadens; allein so schwach und subtil derselbe immer ist, so erklecket er nichtsdestoweniger den geflügelten Gefangenen in der Niederträchtigkeit, und Tiefe zu erhalten. Das arme Vögelein sieht die schöne Bäume, und höret das Gesang seiner Gesellen, welche ihn dorthin einladen: es sieht den freyen Himmel, und höret das innerliche Zurufen seiner Begierden, so nach der Freyheit seufzen: wohl tausendmal schlägt es die Flügelein zusamm, und versuchet in die Höhe sich zu schwingen; allein alles umsonst, und vergebens: es fällt mit ganzer Gewalt auf die Erde nieder. Es wird unter der Tyranney einer schwachen Hand ganz kraftlos, und ein subtiler Faden benimmt ihm das weite, breite Himmelfeld. Gleichergestalten verhindern uns die läßliche, obwohl kleine, obwohl geringe Sünden, daß wir nicht in den liebreichen Schooß Gottes glücklich abfliegen können. Durch die läßliche Sünde wird die Zuneigung des Menschen abgehalten, daß es sich nicht behend zu Gott erschwinget.

Dannenhero, wenn nachgehends unser Herz gewohnet, sich nicht mehr zu Gott zu erschwingen, wird dasselbe bereit gemachet, sich immerdar mehr und mehr von ihm zu entfernen. Der Willen wird in Unordnung gebracht; die Gnade wird geschwächet; die boshafte Gewohnheiten angenommen; die schon erstorbene Lei-

denes

denschaften und Irrneigungen erwachen, also zwar, daß, wenn auf uns in einem solchen Zustande eine heftige Anfechtung zustürmet, wir ganz bereit sind, in eine Todsünde hinein zu platzen. Wenn wir die kleine außer Acht lassen, werden wir unvermerket verführet werden, und ganz keck und vermessen auch größere begehen, bedrohet uns das große Kirchenhaupt der heilige Gregorius (e). Die läßliche Sünden sind wie das römische, oder Gegengewicht von denjenigen Wagen, welche keine gleiche Arme und Stangen haben: obwohl es gering und leicht ist, wenn man es von dem Mittelpunkte entfernet, so erklecket es, alles umzustürzen, und hundert, und tausendmal größere Gewichte in die Höhe zu erheben: nicht so fast, wie gar wohl Aristoteles die Erinnerung machet (f), nicht so fast, weil das Bley, oder das Metall, welches das Gewicht giebt, eine solche Schwere und Stärke hat, als weil die Wage, auf welche das Gewicht geleget wird, also beschaffen ist: Ja die Wesenheit eines jeden großen Gerüstes, wie wir in den mechanischen Beschreibungen haben, ist nichts anders, als ein Werkzeug, durch dessen Hülfe große und schwere Gewichter von einer kleinen Kraft pflegen beweget zu werden (g). Unsre Seele ist eben wie eine Wa-

(e) S. Greg. lib. 10. Moral. c. 14.
(f) Aristot. quæst. Mechan. quæst. 3.
(g) Idem ibidem in Proem.

Wage von ungleichen Armen und Stangen, welche sich immerdar mehr gegen dem Laster, als gegen der Tugend lenket. Eine jede, obwohl geringe Sünde hat ihr Gewicht, und Schwere: Du wirst nichts so schweres finden, dann die Sünde, sagt Chrysostomus (h). Je mehr man sich von dem Mittelpunkte der Seele, so Gott ist, entfernet, desto mehr stürzet sie dieselbe um, und ziehet mit sich jenes Gewicht, und Last der schweren Sünden, von welchen der königliche Prophet gesprochen hat (i): Sie sind schwerer geworden über mich, wie eine schwere Bürde.

Also ist es, meine Frau! wenn man handelt von Anhörung einer Kammermagd, welche euch erzählet, was für Reden eine unbehutsame Schnur in ihrem Zorn und Widerwillen wider euch ausgestossen, will ich dafür halten, eure Sünde sey eine geringe, und kleine Neugierde: allein diese ist das Gegengewicht, diese das Gerüst, so die schwereste Sünden des Hasses, und Grollens bis auf den obern Theil des Willens erheben wird. Gehet nur hin in so viele Häuser, allwo die Schwiegermütter und Schnuren in Megäras, Tisiphones, und dergleichen rasende Höllengespenste verwandelt, sich selbsten, und ihren Anverwandten eine Haushölle machen: Fraget, woher ihr Neid und

(h) S. Chrysost. homil. de Jona.

(i) Psalm. 37. v. 5.

und Abgunst angefangen: Er hat angefangen von einer kleinen Verachtung, von einem geringen Stichwörtlein, von einer leichten Anhörung der Erzählungen einer unehrbaren Magd. Jungfrau! ich will nicht sagen, daß die Beywohnung jener Gesellschaft, welche aus einer ehrbaren Wohlanständigkeit angeordnet worden, itzt für sie eine größere Sünde sey, als ein läßlicher Müßiggang; allein dieser ist die Bürde, dieser ist das Gerüst, welches in ihrem Herzen schwere Sünden einer gar zu sündhaften Liebe erheben wird. Gehet zu jenen frechen, und muthwilligen Jünglingen, welche sich anitzo weder bey den heiligen Sacramenten, weder bey den Altären mehr einfinden: Gehet zu jenen alten Greisen, welche von der Begierlichkeit jenes Feuer empfangen, so ihnen von den Jahren abgeschlagen wird; gehet zu ihnen, und fraget, woher ihre schwere Fälle angefangen haben. Sie haben angefangen von einem Gruß, welchen sie mit gar zu großer Zuneigung und Zärtlichkeit gegeben, oder empfangen haben; Sie haben angefangen von einem Wechselansehen; Sie haben angefangen von einer Besprechung, welche, obwohl sie gleichgültig gewesen, doch ein gar zu großes Wohlgefallen erwecket haben. Durch deren Beyhülfe große Last von einer geringen Macht und Kraft pflegen beweget zu werden. Also ist es, spricht der große Gregorius: wenn nicht eine behende Buße und Reue entzwischen

kömmt, ziehet eine Sünde die andere nach sich (k). Die Sünde, welche die Buße nicht auslöscher, zieher alsogleich durch ihre Schwere selbst zu einer andern. Der Ursachen halben wird uns in göttlicher Schrift anbefohlen, daß wir uns enthalten von dem Schwören, von dem unbehutsamen Ansehen, weil auf einen müßigen und unnöthigen Schwur gar leicht der Meyneid eines falschen Schwurs erfolgen wird; der Zorn wird sich in einen blutwallenden Haß, und Rache verwandeln, und das Ansehen wird ein Vorboth eines Ehebruchs seyn. Im Gegenspiel befriediget sich der Höllengeist mit den ersten kleinen Sünden, bestens versichert, daß dieselbe wachsen werden. Keiner aus euch hat schon als ein großer, und gestandener Mann das Taglicht dieser Welt erblicket: ihr seyd nach und nach gewachsen wie ein Baum. Gleichwie der Mensch gebohren wird, also werden auch seine Sünden gleichsam gebohren: sie werden klein gebohren; nachdem sie aber nachgehends von den Gewohnheiten, von den Wohllüsten, von den Gelegenheiten, und Gemächlichkeiten ernähret worden, werden sie groß. Damit wir dieselbe fürchten lernen, wollen wir in die Schule der Tapferkeit gehen, und die Furcht eines ungeheuren Heerlagers soll unsrer Seele die Furcht nützlich lehren. Es hatten die Griechen nach einer zehen Jahre lang anhaltenden hartnäckigsten Belagerung endlich die

(k) S. Greg. lib. 20. Moral. c. 12.

die unglückselige Stadt Troja eroberet, und dieselbe mit Feuer und Schwert in einen elenden Steinhaufen verwandelt. Das Blut von mehr dann zehenmal hundert tausend ermordeten Bürgern hatte ihre Siegesfahnen bespritzet, und befeuchtet, und die berghoch aufgehäufte Todtengebeine der Ueberwundenen dieneten zur Sicherheit der Ueberwinder anstatt eines starken Walls, und festen Schanz. Nichtsdestoweniger zitterte auch an der Spitze derselben der erblaßte, und nicht gar sichere Lorber: Ah nunquam bene Trojam jacentem, wiederholten die siegende Kriegsknechte, ach! Troja liegt niemals wohl zu Boden! weil Astyanax, obwohl ihr Gefangener, noch aufrecht stund, und annoch bey Leben war: dieser war die tödtliche Lampe ihres Schreckens und Furcht. Es gewann das Ansehen, daß in ihm allein alle Seelen der schon Todes erblichenen Bürger müßten gefahren seyn; dannenhero um den allgemeinen Schrecken zu stillen, und zu verjagen, wird der Entschluß abgefasset, daß Astyanax sollte getödtet werden. Ihr werdet Zweifels ohne den Wahn gefasset haben, daß dieser schon ein erfahrner, und wohlgeübter Feldherr gewesen sey, welcher an der Spitze seiner Squadronen ihre Kriegsvölker wie ein Blitz geschlagen, und zernichtet hat? Nein: er war ein kleines Kind, so nicht mehr, als drey Jahre seines Alters zählete, ein gar liebes, artiges, freundlich-lachendes, wohlgestal-

staltes Kind, eine lautere Unschuld: jedoch ist es nothwendig gewesen, daß diese Unschuld aus dem mütterlichen Schooße mit Gewalt gerissen, und in ihren zarten Hals ein grausamer Dolch versenket wurde; welche im Angesichte des ganzen Kriegsheers von einem hohen Thurn herab gestürzet, dazumal allein hat aufgehöret zu erschrecken, da es aufgehöret zu leben. Allein wie haben wohl so alte Soldaten ein wehrloses, und gefangenes Kind dergestalten fürchten können? dieses saget uns der Tragödienschreiber: Eine große Sache beweget die Griechen, nämlich der künftige Hektor. Sie bewunderten nicht das, was er war; sie bewunderten das, was er werden würde, wenn er aufwüchse: sie fürchteten in dem erwachsenen Astyanax einen andern Hektor zu bekommen, einen Schrecken der Griechen, einen Blitz der Kriegsknechte. Eine große Sache beweget die Griechen, nämlich der künftige Hektor. Also kann ein jeder schwacher Feind einen großen Schrecken einjagen, wenn er sich durch Erlangung neuer Kräfte, und Stärke groß machet. Ach liebste Zuhörer! jener Widerwillen ist klein; wenn man ihm aber willfährt, und nachgiebt, so wird er wachsen: er wird in Haß und Neid verwandelt werden: Jene gewisse Zuneigung, jene gewisse Art und Anmuthung, welche zwar nicht gänzlich sündhaft, jedoch in etwas von der gleichgültigen unterschieden ist, wenn ihr nicht wi-

der

der dieses Kind zu Waffen greifet, so wird es wachsen; es wird daraus eine geile, düstere Liebe entstehen: Auf gleiche Weise redet von jenem Anblicke, von jener Neugierde, von jenen eigennützigen Absichten: sie werden wachsen, und ein Blutbad in unsrer Seele anrichten. Mit einem Worte (l): Anfänglich ist eine jede Anmuthung schwach, nachgehends beweget sie sich selbst, und bereitet Kräfte, da sie hervor tritt. Astyanax, das Kind, muß getödtet werden. Diese Sünden, obwohl sie klein sind, müssen hinweg genommen werden.

Es ist jedoch nothwendig, daß ich einen Schritt zurück schreite; ansonst würde die Gottesgelehrtheit wider mich aufstehen, und sich empören. Bishero habe ich zugestanden, daß die läßliche Sünden kleine Sünden seyn; aber sie sind in der Wahrheit größer, als wir gedenken. Gewisse Gebrechen und Fehler werden nicht für gering geachtet, wenn durch dieselbe gewisse Personen beleidiget werden. Ihr Adeliche! bey einem Frauenzimmer ein Missfallen zu stiften: Ey! ... Was saget euer Adel und Ritterstand dazu? Ihr Hofherren! bey eurem Fürsten ein Misvergnügen erwecken? Ey! ... was sagen eure ängstige Sorgfalten dazu? Mein Gott! erlaube mir, daß ich es dir sage; wenn du von geringerm Range; wenn

(l) Seneca.

du ein schlechter Fürst wärest, würdest du in weit höherm Ansehen stehen, man würde eine weit tiefere Ehrfurcht gegen dir tragen; man würde dich nicht so frech, und frey beleidigen. Allein, liebste Zuhörer, begreifet ihr wohl, wenigstens nur obenhin, was da sagen wolle, Gott seyn? Es will sagen, eine vollkommeneste, unabhänglichste, allermächtigste Wesenheit seyn: es will sagen, ein Gegenstand seyn, welchem wir alle Liebe schuldig sind, von welchem alle unsere Hoffnungen abhangen müssen; ein Gegenstand, in dessen Hand und Gewalt alle unsere Güther, unser Leben, unsre Ehre, unsre Seele, unsre Ewigkeit stehet. Und wir werden desselben Beleidigung ein wenig mehr, als nichts achten, und schätzen? Gewißlich lehren uns Gabriel Vasquez, der römische Purpurfürst Lugo, Arriaga, Ripalda, und hundert andere, daß eine läßliche Sünde eine mit ganzer Eigenschaft wahrhafte Beleidigung, und eine wahrhafte Beschimpfung Gottes sey. Man kann nicht in Abrede stellen, sagt der vortreffliche Lehrer Franciscus Suarez, dieselbe sey einige Unbild der Majestät, und Herrlichkeit Gottes, indem sie seinem heiligsten Willen, und seinem Gesetze widerstrebet. Und wenn die wahrscheinliche Lehre des Petri Soti, Vadingi, Perez, Raynaudi, und anderer, wahr ist, und einen Grund hat, daß nämlich die läßliche Sünde die Genugthuung eines jeden puren Geschöpfes übersteige, so folget,

get, daß die Mackel einer einzigen läßlichen Sünde dergestalten groß sey, daß, um dieselbe würdiglich auszulöschen, und für dieselbe genug zu thun, alle Peinen und Quaalen der heiligen Blutzeugen, und alle gottselige Uebungen aller heiligen Auserwählten Gottes nicht erklecklich seyn würden, wenn sie nicht mit den unendlichen Verdiensten unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu, das ist, eines Menschgewordenen Gottes vereiniget wären.

Allein wir wollen die Gottesgelehrten bey ihren Kanzeln lassen: Heiliger Glauben! da stelle dich dar mit deinen Wagschaalen, welche niemals betrügen. Ich kann durch eine einzige Sünde, durch die allerkleinste läßliche Sünde, in einem Augenblicke in ganz Europa alle brennende Mordfackeln des grausamen Kriegsgott Martis auslöschen: ich kann die umgestürzte und zerfallene Königreiche, und die verheerte Städte wiederum in ihre vorige Blühte setzen. Wird mir wohl erlaubet werden, eine allerkleinste läßliche Sünde zu begehen, um dieses große Liebesstück gegen meinem Nebenmenschen in einem so nothdringenden Umstande auszuüben? Heiliger Glauben! was antwortest du? Wir wollen zu den Wagschaalen kommen: Auf einer Seite die ausgelöschte Brandfackel des Kriegsgottes, die wiederum blühende Königreiche, die hergestellte Städte; auf der andern eine einzige kleinste läßliche Sünde ... diese wäget weit bevor. Nein, ant-

wortet der Glauben, nein; es ist nicht erlaubet. Lasset nur durch ganz Europa wüthen die blanke Schwerter, und Brandfackeln des Mars: es sollen aufhören, die Städte und Königreiche verheeret zu werden; aber keine läßliche Sünde soll begangen werden. Heiliger Glauben! ich kann durch eine einzige kleinste läßliche Sünde alle unglaubige Muselmänner, alle Jüden, alle Abgötterer, und Ketzer bekehren: ich kann alle leidende Seelen aus dem peinlichen Fegfeuer erlösen: ich kann alle verdammte Seelen aus den höllischen Flammen befreyen, und alle in das himmlische Paradies einführen; wird es mir erlaubet seyn, um die Anzahl der Verklärer Gottes dergestalten zu vermehren? Heiliger Glauben! was antwortest du? Wir wollen uns abermal zu der Wage verfügen. Auf einer Seite ist die Bekehrung der ganzen Welt, das ganze ausgelöschte Fegfeuer, die ganz ausgeleerte Hölle, und alle in das oberirdische Paradies übersetzte Seelen; auf der andern eine einzige läßliche Sünde ... diese wäget weit bevor. Nein, antwortet der Glauben, nein; es ist euch nicht einmal erlaubet, eine einzige läßliche Sünde zu begehen, auch wegen einer so großen Beförderung der Ehre Gottes. Es ist zuweilen erlaubet, ein kleineres Uebel zuzulassen, um das größere zu verhindern; es ist aber niemals erlaubet, eine Sünde zu begehen, so klein als sie immer ist, weder um ein Uebel, es mag so

groß seyn, als es immer wolle, zu hintertreiben, noch um das Gute, es mag ebenfalls so groß seyn, als es immer wolle, zu befördern. Eine jede auch mindeste Sünde ist der Vorschrift der gesunden Vernunft zuwider; es ist aber dasjenige niemals erlaubet, was wider die Vorschrift der gesunden Vernunft streitet. Ach liebste Zuhörer! wir wollen gehen, und unsere so mannigfältige läßliche Sünden, wenn es doch uns möglich ist, rechtfertigen.

Allein vieleicht werdet ihr die Schwere dieser Sünden ein wenig besser verstehen, und begreifen, wenn ihr die Schwere ihrer Strafen zu Gemüthe führet, und betrachtet. Wo kein Wütterich auf dem Richterstuhle sitzet, der das Recht sprichet, ist es nothwendig, daß das Verbrechen groß sey, welches mit einer großen Strafe abgestrafet wird: ohne den Proceß eines elenden Tropfen gelesen zu haben, um zu glauben, daß er vieler und großer Missethaten schuldig sey, ist schon genug, daß man ihn an dem Galgen hangen sieht. Wenn ein mildreichester, und gnädigster Fürst einen seiner Vertrauten zum Tode verurtheilet, ohne die Ursachen bekannt zu machen, und an das Tagelicht zu geben, machet ein jeder den Schluß, daß derselbe der beleidigten Majestät schuldig gewesen; daß endlich die Strafe werde kleiner seyn, als das Verbrechen, wenn der Gerechtigkeit die Gütigkeit und Liebe beystehen. Ach! unser Gott ist der gütigste Gott: da er auch

seine hartnäckigste und verstockteste Feinde verurtheilet, mäßiget er die Strafruthe mit der Gütig- und Barmherzigkeit, und strafet nicht nach Verdienst. Nun wie sehr straft dieser so barmherzige Gott die läßliche Sünden? Liebste Zuhörer, wenn es sich begiebt, daß der unbarmherzige Tod mit seiner Sense eurem Sohn den Lebensfaden sprenget, daß eure Ehegemahlinn an das Krankenbett angeheftet, euer Correspondent fallit, und banquerout werde, eure Sammlungen der Früchte zu Grunde gehen, da gerathet ihr in eine halbe Verzweiflung, und rufet zuweilen auf: Mein Haus ist die unglückseligste Zielscheibe, auf welche das rasende Unglück alle ihre Pfeile abschießet: es scheinet, daß Gott mir übel wolle. Jedoch seyd ihr, die ihr also redet, entweder einer Todsünde, oder allein der läßlichen Sünden schuldig: Seyd ihr einer Todsünde schuldig, so liebkoset ihr euch gar zu sehr? es scheinet, saget ihr, daß mir Gott übel wolle. Wie? es scheinet? nur allein scheinet es? .... Es ist gewiß, daß, so lang ihr eine solche Sünde auf euch habet, er euer Feind ist, und euch verfluchet: und wenn ihr euch mit ihm nicht versöhnen werdet, so hält er schon andere Strafen, ewige Strafen bereit, mit welchen er euch züchtigen wird. Verlanget ihr vielleicht, daß er euch liebe? Ihr beleidiget ihn den ganzen Tag hindurch mit großen Beschimpfungen; und er soll euch lieben? Saget vielmehr: Gott ist mir

feind; und es scheinet, daß er mich liebet: Er schlägt mich, und tödtet mich nicht, bis daß ich unter der Zuchtruthe verdemüthiget laufe, mich mit ihm zu versöhnen.

Allein ich rede nicht mit dem Sünder, ich rede mit dem Gerechten. Ihr saget: ich liebe meinen Gott, und er verfährt mit mir so übel; es gewinnet das Ansehen, daß er mich nicht liebet. Ihr liebet ihn: es ist nicht ohne; allein wie oft beleidiget ihr ihn den Tag hindurch mit kleinen Sünden? Eure widrige Schicksale, so auf euch mit voller Wuth zustürmen, sind ebenfalls Strafen derselben. Ihr ernähret nicht im Angesichte eurer Kinder, und Bedienten gewisse Aergernisse. Ja: allein gewisse eure Ungedulden blitzen zu allen Stunden hervor, und ihr bedienet euch in allen euren Gesprächen gewisser Zwischensätze, welche die gute Zucht und Ehrbarkeit verbietet. Ihr buhlet nicht in den Gotteshäusern: es ist wahr; allein die Augen schießen frey herum; allein das Bücken gegen euren Götzen ist weit tiefer, als gegen dem allerheiligsten Altarssacrament. In der Gesellschaft werden keine unehrbare Sachen abgehandelt; aber jenes Zweydeutige wird nicht verschwiegen; man lächelt auf jene Bewegung; jenes Murren wird nicht überleget. Sehet die Sünden, wegen welchen euch Gott zwar nicht Böses will; jedoch billig euch schlägt und züchtiget. In der Kunst Marmorsteine zu

schnei-

schneiden, vermeynet der Pöbel, daß der Marmor von jenem Stahl gespaltet werde, welchen man mehr sieht: aber nein, sagt Plinius; es sind kleine Sandkörnlein, überaus kleine Stäublein, welche denselben gleichsam verwunden, denselben aufnagen, und zertheilen: Es scheinet durch das Eisen zu geschehen, und geschieht dieses durch den Sand. Nicht anders machet es derjenige, der sieht, daß eine Familie, oder Geschlecht von den spitzigen Pfeilen der Zungen, oder von den stürmenden Unglücksfällen verwundet, zernaget, und zerrissen werde; er leget die Schuld dessen alsogleich auf gewisse Sünden, und Laster, welche stärker in die Augen fallen; und dennoch ist es oftermals eine Strafe der kleinen Sünden: dieses geschieht durch den Sand. Wenn wir hören, daß blutige Kriege, große Theurungen, giftige Suchten, erschreckliche Erbebungen der Erde entstanden, sagen wir: so viele Sünden und Laster der Welt fodern die göttliche Rache und Mordpfeile heraus: wir schlagen unverzüglich unsere Gedanken auf die Ehebrüche, Todschläge, Diebstähle ... Ey! gedenket auch an jene eure Unwahrheiten, an jene Unwillen, und Ungeduld, an jene kleine Unehrerbietigkeiten, so ihr in den Kirchen und Gotteshäusern ausgeübet: Ja, solche Sünden werden auch mit solchen Strafen gezüchtiget. Es scheinet durch das Eisen zu geschehen, und geschieht dieses durch den

Sand.

Sund. Dieser Wahrheit wollen wir anfänglich aus göttlicher heiliger Schrift, nachgehends auch aus der Ursache ein Zeugniß einholen.

Was ist das Verbrechen des Oza gewesen? höret es, o ihr geweihte Priester, und erschrecket darob: es ist eine kleine Unehrerbietigkeit gewesen in Ausstreckung der Hand, und Anrührung der Arche: Oza hat die Arche des Bunds berühret; und alsogleich hat ihn Gott mit einem unvorsehenen Tode gestraft (m). Oza strecket die Hand aus an die Arche Gottes, und hielte sie . . . Und der Herr erzürnete sich heftig wider Oza, und schlug ihn um der Vermessenheit willen, und er starb daselbst neben der Arche Gottes. Was ist das Verbrechen des Nadab, und Abiud, zweener Söhne Aarons, gewesen? Höret es, o ihr, welche ihr auf anderer Unkosten einen großen Staat und Figur machet: Sie haben in dem Tempel zum Opfer ein Feuer gebrauchet, welches nicht aus dem Tempel war (n): Sie brauchten fremdes Feuer zum Opfer vor den Herrn: Und unverzüglich hat sie ein wunderbarliches Feuer umrungen, und getödtet (o): Und das Feuer gieng aus vom Herrn, und verzehrete sie, daß sie starben vor dem Herrn. Sehet ihr zwey Hauptleute mit zwo Rotten von fünfzig Soldaten, wel-

(m) 2. Reg. 6. v. 6. & 7. (n) Lev. 10. v. 1.
(o) Ibid. v. 2.

welche alle insgesammt lebendig von dem wunderbarlich vom Himmel fallenden Feuer verzehret worden? Was ist ihr Verbrechen gewesen? Höret es, und erschrecket darob, ihr Verachter der Ordensgeistlichen, und Gott geheiligten Personen! Sie legten dem Propheten Elias schimpf- und spottweis den Titel eines Manns Gottes bey: und augenblicklich hat sie ein himmlisches Feuer zu Staub und Asche verwandelt (p). Da kam das Feuer vom Himmel, und fraß ihn, samt den fünfzigen, die bey ihm waren: und abermal (q): das Feuer fraß ihn samt den fünfzigen. Betrachtet die zwey und vierzig Kinder, welche mit ihrem zerrissenen Gliederwerke den Fuß eines kleinen Hügels verunreinigen: was ist ihr Verbrechen gewesen? höret es, ihr Schimpfer und Spötter, und erschrecket darob. Sie haben den Propheten Elisäum wegen seinem Kahlkopf beschimpfet, und mit vollem Munde geschrieen (r): Komm herauf Kahlkopf; und alsogleich sind sie unter den Zähnen zweener grausamen Bären zermalmet worden (s). Da kamen zween Bären aus dem Wald, und zerrißen von den Kindern zwey und vierzig. Jenes mit Todtengerippen ganz besäete Land ist das Gebiet der Bethsamiter. Ihr Verbrechen, höret, o ihr freye und gesetzlose Jünglinge, und erschrecket darob; ihr Verbre-

(p) 4. Reg. 1. v. 10. (q) Ibid. v. 12.
(r) 4. Reg. 2. v. 23. (s) Ibid. v. 24.

brechen ist gewesen ein unbehutsamer, neugieriger Anblick: nicht zwar eines holdseligen Angesichts, sondern der heiligen Lade des Bunds (t): Und Gott hat gleich siebenzig Männer aus dem Adel, und fünfzig tausend von dem gemeinen Volk mit dem Tode gestraft. Die arme Stadt Jerusalem ist ihren Feinden zur Beute und Raub übergeben worden: eine erschreckliche Pestilenz richtet in allen Städten der Israeliter eine gräuliche Niederlage an. Was ist ihr Verbrechen gewesen? Höret es, o ihr Frauen, und erstaunet darob. Zwo eitle Uebungen sind die Verbrechen gewesen; eine des Königs Ezechiä, da er den babylonischen Abgesandten seine königliche Schätze gezeiget; die andere des Königs David, da er sein Volk hat abzählen lassen: Zur Strafe der ersten Eitelkeit ist Jerusalem rein ausgeplünderet worden; zur Strafe der zweyten sind gleichsam in einem Augenblicke zwey und siebenzig tausend Israeliter von einer giftigsten Seuche angesteckt, und dieser Sterblichkeit entrissen worden. Nun die bishero gemeldte Sünden werden von dem größten Theil der Schrifterklärer für läßliche Sünden gehalten; und ihre Strafen, wie gar wohl der heilige Augustinus (u) anmerket, geben uns unverhüllet zu erkennen, wie schwer diese kleine Sünden seyn. Es sind einige, lauten die Worte des heiligen Lehrers, wel-

(t) 1. Reg. 6 v. 19.
(u) S. Augustinus in Enchirid.

welche man für gar gering halten würde, wenn sie nicht in göttlicher Schrift schwerer, als man vermeynte, gezeiget würden.

Wohlan! wir wollen uns nicht schmeicheln, und liebkosen; sondern wir wollen auch die Ursache vernehmen. Die Unzuchten, die Wucher, die Simonie, die falsche Schwüre, die ungerechte Auflagen, und Frohndienste zu strafen, ist nicht erklecklich ein Krieg, oder eine Pestilenz, oder eine Theurung, oder ein Erdbeben: dieses sind zeitliche Strafen; die zeitliche Strafen aber kommen nicht überein mit einer Todsünde. Ihr werdet zwar sagen, und einwenden: sie sind zeitliche Strafen; aber sehr groß und schwer. Allein ich ertheile zur Antwort: Ja, sie sind groß und schwer in ihrer Meynung; aber nicht in der Meynung Gottes. Diese werden nur Wirkungen eines Fingers benamset (x): dieß ist der Finger Gottes: Sie werden nur kleine Tröpflein des Zorns genennet (y): der Fluch tröpfelt auf uns. Nun sehet, wie Gott mit euch übereinstimmet: ihr haltet keine andere Sünde für schwer, außer die Todsünde, auf welche die ewige Pein, und Strafe geschlagen; und Gott hält keine andere Strafe, und Pein für schwer, außer die ewige, welche auf die Todsünde geschlagen ist. Ihr haltet dafür, daß eine jede läßliche Sünde eine kleine Sünde sey, und Gott hält dafür, daß eine jede zeitliche Stra-

(x) Exod. 8. v. 19. (y) Dan. 9. v. 11.

Strafe und Pein eine kleine Strafe und Pein sey. Also wenn er von uns mit jenen Sünden beleidiget, welche wir für klein halten, sich nicht beklagen kann, daß wir ihn nicht lieben; können auch wir, mit jenen Strafen und Peinen gezüchtiget, welche er für klein hält, uns nicht beklagen, daß er uns nicht liebet. Ich will noch mehr sagen: die Kriegsempörungen, die Theurungen, die giftige Suchten, die Erbebungen der Erde sind die kleinste und geringste Strafen, mit welchen wir wegen sothanen Sünden gestrafet werden, indem es bey den heiligen Vätern, und Gottesgelehrten gewiß ist, daß die mindeste Strafe und Pein in dem Fegfeuer weit größer sey, als die größte Strafe, so in diesem Leben mag gefunden werden. Der aus euch nur auf das bloße Zischen, nur auf den bloßen Namen dieser Strafen für Furcht nicht erzitteret, der soll die läßliche Sünden für klein und gering halten.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Gleichwie viele Sünden, welche wir für klein und gering halten, obwohl sie klein und läßliche sind, jedoch in der Schätzung Gottes ein großes Gewicht haben; also stehen auch bey Gott viele kleine Almosen in einem weit größern Werthe, als wir uns vieleicht einbilden. Da im Angesichte des göttlichen Heilandes in

die Schatzkammer des Tempels das Almosen geopferet wurde, kamen die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Oberste, und große Herren, und warfen in denselben Silber- und Goldmünzen hinein. Es ist auch eine arme Wittwe gekommen, und hat zween Häller geopferet; Und der göttliche Erlöser hat bezeuget, daß sie mehr, dann alle gegeben hätte (z). Wahrlich sage ich euch, diese arme Wittwe hat mehr eingeworfen, dann sie alle. Weil nämlich Gott das Herz ansieht, und jene gute Zuneigung, sich auch eine Beschwerniß zu machen, und zwar aus Liebe gegen ihm sich eine große Beschwerniß zu machen. Ahmet nach der gelobten Wittwe, und gebet ein so großmüthiges Almosen, welches euch einige Ungelegenheit und Beschwerniß verursachet; opferet dasselbe auch zu dem Ziel und Ende auf, damit ihr Verzeihung der läßlichen Sünden verlanget. Höret den heiligen Augustinus, welcher eben von den läßlichen Sünden redet (a): Diese sind tägliche, es sind aber doch Sünden; und sind nicht leicht und gering, weil sie mehrer sind. Weil sie aber tägliche, und sehr viele sind, so muß man den Untergang der Menge fürchten. Unsere Sünden sind täglich; es sind aber Sünden; und wenn man dieselbe zusammen nimmt, so wägen sie viel, weil sie viel sind. Nun weil sie tägliche, und

(z) Luc. 21. v. 3.
(a) S. August. Serm. de decem chordis.

und sehr viele sind, muß man jenen Untergang fürchten, welchen die Menge verursachen kann. Was ist dann zu thun? Solche Sünden, sagen wir, meine Brüder, können durch tägliches Almosen gereiniget werden. So befleißet euch dann, liebste Zuhörer, die tägliche viele läßliche Sünden durch tägliches vieles Almosen zu reinigen, und auszulöschen.

Der zweyte Theil.

Der Krieg des großen Heldengeistes Josue wider die Haiter wird uns drey sehr gute Lehrstücke wider die läßliche Sünden an die Hand geben. Es war die Stadt Hai dergestalten klein, daß die israelitische Feldherren, welche dieselbe ausgekundschaftet hatten, dem Josue bezeuget, daß, um sich von derselben Meister zu machen, ein gar kleines Geschwader Soldaten erklecke, und keineswegs nöthig sey, daß das ganze Kriegsheer vergeblich bemühet werde. Josue hat derowegen drey tausend streitbare Männer von dem Heere abgesönderet, und dieselbe zu jener Unternehmung abgeordnet; allein er hat sich versehen: denn in der That ist dieser Haufen Soldaten von den Haitern über den Haufen geworfen, und geschlagen worden, nicht ohne großer Schand des israelitischen Heerlagers. Der Fehler der Feldherren, und des Josue ist gewesen, daß sie den Feind für gar zu schwach gehalten, und

verachtet haben (b). Warum soll das ganze Volk wider so wenig Feinde vergeblich bemühet werden? Und dieses ist eine Ursache, wegen welcher viele von den läßlichen Sünden übel geschlagen sind; weil sie nämlich dieselbe wenig achten: sie betrachten dieselbe wie einen schwachen Feind, und schliefen wider dieselbe nicht ernstlich in die Waffen. Aber nein, liebste Zuhörer! ihr müsset dieselbe fürchten; ihr müsset sicherlich glauben, daß sie, wie ihr in dem ersten Theile vernommen habet, ein großes Uebel seyn, und ein großes Uebel stiften können: wenn ihr dessen wohl werdet bedacht seyn, so werdet ihr euch wider sothane Sünden bewaffnen, und wider dieselbe den gebührenden Widerstand thun.

Also hat es gemachet Josue, da er auf Unkosten seiner Ehre gelernet hat, jenen Feind höher zu schätzen, welchen er verachtet hatte. Gott selbst hat ihm befohlen, daß er sich mit aller seiner Macht wider die Stadt wendete, und, obwohl der Platz klein wäre, doch mit seinem ganzen Kriegsheer angriffe (c). Nimm mit dir die ganze Schaar der streitbaren Männer, und mache dich auf, und ziehe hinauf zu der Stadt Hai. Der heldenmüthige Feldherr ist dem göttlichen Befehle nachgekommen; er hat sich mit seiner ganzen Kriegsmacht wider jene Festung gewendet, und dieselbe

(b) Josue 7. v. 3. (c) Josue 8. v. 1.

selbe unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Wollet ihr eure läßliche Sünden überwinden, und unter eure Bothmäßigkeit bringen? Wendet euch nur mit eurer ganzen Macht, und Stärke wider dieselbe: Streitet wider sie mit allen Mitteln, so ihr bey Handen habet. Nimm mit dir die ganze Schaar der streitbaren Männer. Kämpfet wider dieselbe mit öfters wiederholten Uebungen allerhand Tugenden, gemäß den verschiedenen Gelegenheiten, so sich euch darstellen, dieselbe auszuüben. Gott hat nach Lehre des subtilesten Lehrers Scoti ein größeres Wohlgefallen ab diesen Uebungen, als ab jenen, so durch die läßliche Sünden beleidiget wird. In der That beobachtet, daß in der heiligen Braut, so ein Sinnbild ist der menschlichen Seele, der heilige Geist nicht nur allein ihre herrlichste Schönheit lobet (d): du bist ganz schön; sondern er bezeuget ebenfalls, daß er sich auch von der mindesten Freund- und Zärtlichkeit fesseln lasse: er preiset den Glanz und das Blitzen eines ihrer Augen (e): Du hast mein Herz verwundet meine Schwester, meine Braut, mit einem deiner Augen: er lobet die Austheilung eines Haars: und mit einem Haare deines Halses: er rühmet an die Armzierde, er streichet hervor ein Büschelein von Hyacinthen, mit welchen die Hand gezieret ist (f): Deine Hände, als

(d) Cant. 4. v. 7. (e) Ibid. v. 9.
(f) Cant. 5. v. 14.

wenn sie aus Gold gedrehet wären, voll Hyacinthen: er erhebet gleichsam bis an die Sterne das zweyfärbige, oder schillernde Kleid: ja er erhebet sogar mit Lobsprüchen den güldenen Saum, so die Falten umgiebt (g): Sie ist umher mit güldenen Säumen, und vielerley Farben bekleidet. Und aus was Ursachen dieses? als geistlicher Weise uns anzuzeigen, daß eine jede, auch mindeste Uebung der Tugend, von den Augen Gottes angesehen, und seinem Herzen wohlgefällig sey. Und mit solchen Uebungen könnet ihr die Seele zu allen Stunden, bey den fröhlichsten Gesellschaften, und bey den prächtigsten Mahlzeiten heraus schmücken; und bey den Schaubühnen sowohl, als bey dem Spielen könnet ihr ohne eurer Hinderniß, oder Verstörung der allgemeinen Fröhlichkeit die Augen der Menschen ganz heilig hinterlisten, und das göttliche Herz zur Liebe reizen. Itzt tödtet ab eine Neugier; itzt verschweiget ein unnöthiges Wort; itzt opferet eurem lieben Gott einen Theil der Speise auf, so euch besser schmecket. Eine augenblickliche Uebung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue wird in Mitte der Ergötzungen, und Getümmel der Freuden im Grund des Herzen erwecket: Diese Tugenden sollen eure streitbare Männer seyn. Eure sacramentalische Beichten sollen oft und zerknirschet: eure Communionen, oder Sacramentsnießungen oft, und

(g) Psal. 44. v. 15.

und andächtig seyn. Nehmet auf euch die Oberaufsicht über geheiligte Oerter; übet die Barmherzigkeit gegen die Nothdürftige, bemühet euch, in und außer dem Hause den Frieden zu stiften: Alle diese Uebungen sind streitbare Männer für euch: Setzet noch hinzu die Gegenwart bey den heiligen Meßopfern, die Besuchung einer Kirche, und hundert andere leichte und bequeme Uebungen der Gottseligkeit. Befleißet euch täglich einen heiligen Ablaß zu gewinnen: ihr habet Kirchen, ihr habet Rosenkränze, ihr habet Ablaßpfenninge; rufet wiederholter maßen andächtiglich die liebreich- und heiligste Nämen Jesu und Mariä an: bedienet euch dieses so zahlreichen Kriegsheers: Nimm mit dir die ganze Schaar der streitbaren Männer.

Doch bey allem dem ist es nicht genug, daß man mit aller Macht kämpfe; man muß auch mit Beharrlichkeit streiten. Die läßliche Sünden sind solche Feinde, welche niemals gänzlich aufhören, so lang wir auf dieser unglückseligen Schaubühne des Kriegs stehen; wir müssen niemals ab dem Kämpfen, und Streiten ermüden. Nachdem sich der tapferste Josue mit seinem ganzen Kriegsheere wider die Haiter gewendet, hat er den Sieg davon getragen; es machet aber der heilige Text die Erinnerung, daß Josue die Hand, und den Schild, welche er gleich von Anfang in die Höhe gehebet hat, niemals zurück gezogen, nie-

mals von sich geleget hat, bis daß alle Halter sind erleget worden (h): Er zog seine Hand nicht hinter sich, die er mit dem gefaßten Schild in die Höhe ausgestrecket hatte, bis alle Inwohner der Stadt Hai umgebracht waren. Es kamen zu ihm ganz freudig die Unterofficier mit der glücklichen Nachricht, daß die Feinde geschlagen wären: Allein Josue hielt die Hand, und den Schild in die Höhe, und sagte: sie sind zwar geschlagen; allein sie leben noch: verfolget sie. Es kamen andere daher gelaufen, und sagten: es sind viele Bataillonen und Esquadronen niedergemachet; allein Josue fuhr fort die Hand, und den Schild in der Höhe zu halten: es sind noch nicht alle todt; fahret fort zu streiten, und sie zu verfolgen. Er trat schon auf allen Seiten auf die erblaßte Todtenkörper; er sah schon auf dem ganzen Felde nichts dann Todtengerippe, allein wegen diesen hat er seine Hand nicht hinter sich gezogen. Er hebte den Arm, und den Schild in der Höhe, sprechend, andere sind noch übrig in der Stadt, und in den Häusern; verfolget sie. Mit einem Worte, so lang noch einer beym Leben übrig gewesen ist, so hat er die Hand, und den Schild nicht erniedriget, sondern hat immerdar zu streiten fortgesetzet. Josue zog seine Hand nicht hinter sich, die er mit dem gefaßten Schild in die Höhe ausgestrecket hatte, bis alle Inwohner

(h) Josue 8. v. 26.

Inwohner der Stadt Hai umgebracht waren. Auf solche Art müssen wir mit den läßlichen Sünden kämpfen. Da wir noch klein, waren wir mit Unwahrheiten umgeben; nachdem wir aus den Kinderschuhen getreten, können wir sagen, daß wir dieselbe überwunden, daß wir dieselbe ausgerottet haben: anitzo sind wir Liebhaber der Wahrheit: Allein die Hand in die Höhe; wir wollen von dem Streiten nicht nachlassen: Als Jünglinge haben wir viel zu thun gehabt mit den kleinen Unehrerbietigkeiten in den Kirchen, und Gotteshäusern; anitzo sind auch diese überwunden: allein in die Höhe, in die Höhe mit der Hand; wir wollen von dem Streiten nicht nachlassen: es sind noch übrig andere Battallionen, andere Esquadronen, so uns feind sind: wir wollen tapfer kämpfen: lasset uns mit dem gekrönten Propheten sagen (i): Ich will sie verfolgen, bis sie vertilget sind. Und weil diese Sünden, so lang wir mit dem Kleide dieser Sterblichkeit verhüllet sind, niemals gänzlich aufhören werden; so wollen auch wir niemals aufhören, dieselbe zu verfolgen. Ich will sie verfolgen, bis sie vertilget sind.

(i) Psalm. 17. v. 38.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Petronius. Prediger.

Silvius. Dieser Herr Petronius, der in jener Stadt, so eine Mutter der edelsten Wissenschaften ist, mit der Doctorswürde gezieret worden, und allda in großem Ansehen stehet, bekräftiget, daß die läßliche Sünden durch das heilige Weihwasser ausgelöschet werden. Ich kann aber dieses nicht so leichterdings glauben: ich weis zwar, daß dieselbe in dem andern Leben, so als durch das Feuer, wie der heilige Apostel Paulus redet, nachgelassen werden; allein ich kann mich nicht dahin bereden, daß dieselbe auf dieser Welt durch ein weniges Wasser abgewaschen werden.

Petronius. Lege der Herr Silvius diese seine Hartnäckigkeit, und Erboßung ab, indem es der heilige Thomas lehret, und der Pater Prediger nicht in Abrede stellen wird, daß die Sache also sey.

Prediger. Nein, Herr Doctor! die läßliche Sünden werden nicht so leichterdings nachgelassen: und wenn sie sagen wollen, daß dieses eine Lehre des heiligen Thomas sey, so muß man dieselbe auslegen, wie sie der heilige Lehrer ausleget, und erkläret. Erstlich lehret er 3. part. quæst. 87. a. 1. in corp. das, was

was unfehlbar gewiß ist, daß nämlich niemals eine läßliche Sünde nachgelassen werde, gegen welcher derjenige, der dieselbe begangen hat, eine Zuneigung heget, und behält, welches ebenfalls bey der Todsünde geschieht, und zu verstehen ist. Die Sünden sind Mackel, welche von dem Willen angenommen, und von dem Willen behalten werden, wenn er die Zuneigung zu denselben behält (k). Gleichwie die Todsünde nicht kann nachgelassen werden, so lang der Willen der Sünde anhängt: also kann auch die läßliche Sünde nicht nachgelassen werden. Dieser Ursachen halber wollen wir anfangen zu sehen, daß die Lehre des heiligen Lehrers nicht so allgemein sey, wie es der Herr machte.

Petronius. Diese Ausnahme wird von sich selbst schon darunter verstanden; und erkle-cket ein jedes kleines Licht zu begreifen, daß eine Sünde nicht nachgelassen werde in dem Werke selbst, da es begangen wird; und wenn einer eine Zuneigung zu einer läßlichen Sünde heget, oder darob ein Wohlgefallen fühlet, begehet er wenigstens eine in der vorhergehenden eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Sünde: von diesen sage ich nicht, daß sie durch das heilige Weihwasser nachgelassen werden; sondern ich rede von jenen, welche schon sind begangen worden; von denen man aber weder gut, noch bös gedenket.

Pre-

(k) S. Thom. 3. part. quæst. 87. a. 1. in corp.

Prediger. Auch von diesen gehet die Lehre des heiligen Lehrers nicht, als welcher in dem vorhero angeführten Artickel sonnenklar lehret, daß die läßliche Sünde ohne vorhergehende Reue desjenigen, der dieselbe begangen hat, nicht nachgelassen werde; und er erkläret sich, daß solche Wirkung zu erhalten die wirkensfähige Eigenschaft der Liebe, oder der Buße allein nicht erklecklich sey, indem es gewiß ist, daß mit sothanen wirkensfähigen Eigenschaften die läßliche Sünde bestehen kann. Zur Nachlassung der läßlichen Sünden erkleckt nicht, das in eine Gewohnheiit gebrachte Misfallen, welches durch die wirkenefähige Eigenschaft der Liebe, oder der Buße als einer Tugend erlanget wird; weil auf solche Weise die läßliche Sünde neben der Liebe nicht bestehen könnte, welches, wie es an dem Tage liegt, nicht wahr ist. Derowegen erfoderet der heilige Lehrer wenigstens eine in einem andern Tugendact eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Reue, ohne welcher nach der gegenwärtigen Fürsichtigkeit die Sünde nicht nachgelassen wird, sie sey so klein und gering, als es immer wolle. Und in der angeführten Quästion (l) wiederholet er ganz klar, daß ein Act, so aus der Gnade hervor gehet, und entspringet, genug sey, durch welchen einer die läßliche Sünde entweder ausdrücklich,

(l) S. Thom. loc. cit. a. 3. in corp.

lich, oder wenigstens innerlicher, und mit darinn begriffener Weise verfluchet. Weil aber die sacramentalische, geweihte Sachen, als die Besprengung mit dem heiligen Weihwasser, das Herzklopfen, das heilige Vater unser, der bischöfliche Segen, die offene Schuld, oder Beicht, und andere dergleichen Sachen, welche die Gottesgelehrten Sacramentalia benamsen, vieles beytragen zu einer übernatürlichen Regung, dadurch die Sünde verfluchet wird, so helfen dessentwegen dieselbe vermittelter Weise zu ihrer Nachlassung; In so weit sie nämlich mit einer Bewegung der Verfluchung der Sünden vergesellschaftet sind: und auf solche Weise wirken die offene Schuld, oder allgemeine Beicht, das Klopfen an die Brust, und das Vater unser zur Nachlassung der läßlichen Sünden. Und abermals: In so weit sie mit einer Ehrerbietigkeit gegen Gott, und gegen den göttlichen Sachen vergesellschaftet sind. Und auf solche Weise wirket der bischöfliche Segen, die Besprengung mit dem heiligen Weihwasser, eine jede sacramentalische Salbung, das Geberth in einer geweihten Kirche zur Nachlassung der läßlichen Sünden. Und soll der Herr wohl merken, daß der heilige Lehrer nicht sage, daß durch diese die läßlichen Sünden nachgelassen werden, gleichsam als eigne er denselben die nachlassende Kraft zu; sondern er saget: sie wirken mit,

sie helfen zur Nachlassung, in so weit, wenn diese Werke, Segen, Besprengungen, Gebether mit jenem gottseligen Gemüthe verrichtet werden, mit welchem man dieselbe ausüben sollte, sie eine übernatürliche Regung und Antrieb zu jener Verfluchung, und zu jenem Eifer seyn würden, in Ansehen dessen die läßliche Sünden würden nachgelassen werden. Dieses ist die aufrichtige, und wahrhafte Lehre des heiligen Thomas. Wenn der Herr, da er sich mit dem heiligen Weihwasser besprenget, in sich eine solche Regung und Antrieb fühlet, kann er vernünftiglich urtheilen, daß ihm die läßliche Sünden vergeben werden: hingegen wenn er keine dergleichen Regung, und Antrieb empfindet, so würde alles Wasser des großen Weltmeers, wenn alles geweihet wäre, nicht erflecken, nur eine einzige läßliche Sünde auszulöschen.

Petronius. Ich sage euer Hochehrwürden höflichsten Dank für diese Erklärung; und werde mir höchstens angelegen seyn lassen, einen Nutzen daraus zu schöpfen, indem ich inskünftig die Besprengung mit dem heiligen Weihwasser, die andere sacramentalische, und gleichsam sacramentalische und geweihte Sachen, allezeit mit einem innerlichen Eifer gegen Gott vergesellschaften, und dieselbe nicht mehr ohne einem gottseligen Gedanken, wie ich bishero gepflogen habe, und aus purer Gewohnheit nehmen werde.

Sil-

Silvius. Euer Hochehrwürden haben gesaget, daß wenigstens dolor virtualis, & implicitus, oder eine in einem andern Tugendact eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Reue erfoderet werde: was will dann dieses virtualis, und implicitus sagen?

Prediger. Es will sagen einen Act, der nicht eigenthumlich ein Act der Reue sey, sondern demselben gleich gelte, und auf eine gewisse Weise denselben in sich einschließe, obwohl auf eine dunkle, und nicht vermerkte Art. Der angeführte englische Lehrer leget es aus mit diesen Worten (m): Wenn einer auf diese Weise der Anmuthung nach gegen Gott, und gegen die göttliche Sachen beschaffen ist, daß alles, was ihm begegnete, so ihn von dieser Regung abhielte, ihm missiele, und bereuete, daß er es begangen hat, obwohl er wirklich an dasselbe nicht gedächte.

Perronius. In der That selbst will es so viel sagen, als ein Act, oder Uebung einer vollkommenen Liebe Gottes.

Prediger. Ein Act, oder Uebung einer vollkommenen Liebe Gottes hält in sich eingeschlossener, und mit darinn begriffener Weise die Reue der Sünden; allein es ist weder nothwendig zu einer solchen Reue der läßlichen Sünden, weder behält es dieselbe allezeit in sich.

(m) S. Thom. quæst. cit. art. x.

sich. Ein Act, oder Uebung der vollkommenen Liebe Gottes ist eine übernatürliche Bewegung unseres Willens, kraft welcher wir die Freundschaft mit Gott verlangen, koste es auch, was es immer wolle, weil derselbe verdienet von uns geliebet zu werden. Weil dann die läßliche Sünde mit der Freundschaft mit Gott bestehen kann, so folget, daß nicht ein jedweder Act, oder Uebung der vollkommenen Liebe hinlänglich sey, dieselbe auszulöschen; sondern es wird erfoderet, daß es ein sehr inbrünstiger Act, oder Uebung sey, vermög welcher man nicht nur allein mit Gott die Freundschaft will und verlanget, koste es auch, was es immer wolle; sondern überdas auch alles ausschließe, was auch nur leichtlich, und im geringsten sothane Freundschaft beleidigen kann. Es wird aber die läßliche Sünden auszulöschen nicht erfoderet ein Act oder Uebung der vollkommenen Liebe Gottes, indem dieselbe auch durch Uebungen anderer Tugenden können ausgelöschet werden, welche auf einige Weise die Reue derselben in sich einschließen.

Petronius. Wenn der Act oder Uebung der vollkommenen theologischen Liebe auch in dem untersten Grade, und ganz nachgelassen, die Todsünde auslöschet, so mehr ist; wie kann es dann geschehen, daß derselbe nicht auch allezeit die läßliche Sünde auslöschet, so da minder ist?

Pre-

Prediger. Er löschet die Todsünde allezeit aus, weil er gleichgültiger Weise, und der Kraft nach eine allgemeine Reue aller Todsünden, und die Beicht dem Wunsch und Willen nach in sich einschließet; hingegen löschet er nicht allezeit die läßliche Sünden aus, weil er nicht allezeit eine allgemeine eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Reue auch dieser Sünden in sich enthält: ich habe es aber schon gesaget, und sage es abermals, daß nach der gegenwärtigen Vorsehung Gottes keine Sünde ohne wenigstens in einem andern Tugendsact eingeschlossener, und der wirklichen gleichgeltender Reue desjenigen, der dieselbe begangen hat, nachgelassen werde. Es werden nachgelassen die Todsünden, nicht aber die läßliche, wenn die Reue über diejenigen, nicht über diese erwecket wird.

Silvius. Folglich wenn einer die läßliche, nicht aber die Todsünden wird bereuen, so wird er Verzeihung erlangen derjenigen, obschon nicht auch der letzten, nämlich der Todsünden?

Prediger. Dieser Meynung haben Durandus, Scotus, Gabriel, Major, und noch wenige andere beygepflichtet (n). Im Ge-

(n) Durandus in 4. Disput. 16 & 20. quæst. 1. Scotus Disp. 16. Gabriel ibid. Maior ibid.

Gegenspiel hat der heilige Thomas, Paludanus, Richardus, der heilige Bonaventura, und andere, welche der hocherleuchte Lehrer Franciscus Suarez anführet (o), und nachfolget, der widrigen Meynung beygepflichtet, und behauptet, daß in diesem Leben die läßliche Sünden nicht nachgelassen werden, ohne Nachlassung der Todsünden; und ich habe den ungezweifelten Wahn gefasset, daß ihre Lehre eine wahrhafte Lehre sey: denn um die wirkliche läßliche Sünden zu verzeihen, verlanget Gott bey demjenigen, der dieselbe begangen hat, eine Geschicklichkeit, und Zubereitung. Wenn diese Zubereitung und Fähigkeit pur allein natürlich ist (mit welcher sich Durandus vergnüget) so erflecket dieselbe nicht, weil nämlich eine natürliche Uebung keine zulängliche Vorbereitung zu den übernatürlichen Gnaden ist; die Nachlassung aber der auch läßlichen Sünden ist eine übernatürliche Gnade; und wenn eine natürliche Uebung erfleckete, um die Verzeihung derselben zu erhalten, würde unser freye Willen mit seinen natürlichen Kräften allein seiner ewigen Glückseligkeit einen Anfang machen können, welches doch wider die Lehre der Kirchenversammlungen, und der heiligen Väter streitet. Wenn nachgehends die Uebung der Reue übernatürlich ist, entweder ist

(o) S. Thom. 1. 2. quæst. 87. art. 5. ad 3. & alibi. Paludan. Richard. S. Bonav. apud Suarez tom. 4. in 3. Diss. 11. Sect. 2.

ist es eine vollkommene Reue und Leid? Und auf solche Weise werden mit den läßlichen Sünden auch die Todsünden nachgelassen; oder ist es nur eine unvollkommene Reue und Leid? und also erkleckt diese demjenigen, der einer oder mehrer Todsünden schuldig ist, außer dem heiligen Sacrament der Buße auch nicht einmal die Nachlassung der läßlichen Sünden zu erlangen. Die Uebungen eines Sünders haben keinen sittlichen Werth zu einer würdigen Genugthuung (p). Wenn ich die Liebe nicht hätte, so wäre es mir nichts nutz. Ein Mensch, der eine Todsünde auf sich hat, ist würdig des Zorns eines Gottes, der ihm feind ist: Folglich kann er ihn aus einer Gerechtigkeit nicht verbinden, daß er ihm eine kleinere Sünde nachlasse, indem wegen der größern Sünde die Feindschaft noch fortdauert.

Petronius. Wenn der Sünder durch die vollkommene Reue und Leid aus Gnade, und freygebiger Gabe Gottes die Verzeihung auch der Todsünden erlanget, aus was Ursache wird derselbe nicht auch aus einer gewissen Füglichkeit, Gnade, und freygebiger Gabe Gottes die Nachlassung der läßlichen Sünden erhalten können?

Prediger. Daß eine Uebung der vollkommenen Reue und Leid die Nachlassung der Todsünden erlange, obwohl es seiner Seits nur eine Füglichkeit mit sich bringet, ist

(p) 1. Cor. 13. v. 3.

gewiß vermög des göttlichen Glaubens, indem solches aus den Kirchenversammlungen abgenommen wird. Daß aber Gott demjenigen, der in der Feindschaft mit Gott verharren will, aus einer pur lautern Barmherzigkeit die läßliche Sünden verzeihen, und nachlassen wolle, dessen haben wir weder ein Gesetz, noch ein göttliches Versprechen, aus dem es könnte abgenommen werden.

Silvius. Ich habe eine große Begierde, daß euer Hochehrwürden etwas weitläufiger erklären möchten, wie eine Uebung, so kein Act einer vollkommenen Liebe Gottes ist, eine der wirklichen gleichgeltende Reue der läßlichen Sünden seyn könne: Lassen sie es sich belieben, solches mir durch einiges Exempel zu erklären.

Prediger. Dem heiligen Meßopfer mit einer besondern Andacht und Frömmigkeit beywohnen, vor dem heiligsten Altarssacrament die Knie biegen, mit eifrigem Gemüthe Gott anzubethen, ist eine Uebung der Religion oder Gottseligkeit, kraft welcher ihr wiederrufen, und eingeschlossener Weise bereuen wollet die vorhergegangene kleine Unehrerbietigkeiten, so ihr ehemals in den Kirchen und Gotteshäusern ausgeübet habet. Um nichts zu begehen, so Gott misfällt, redet ihr die Wahrheit, da ihr auf das heftigste angefochten werdet, eine Unwahrheit zu reden; diese eifrige Uebung der Redlichkeit ist eine eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Wiederrufung aller Un-

Unwahrheiten, so ihr zu andern Zeiten geredet habet: und auf solche Weise von andern zu reden.

Silvius. Ich begreife es, und mache den Schluß; Folglich werden durch solche Uebungen nicht alle läßliche Sünden nachgelassen, sondern nur allein diejenigen, welche die ausgeübte Tugend eingeschlossener Weise niederrufet, gleichwie in den von euer Hochehrwürden vorgetragenen Exempeln: die brenneifrige Anbethung Gottes wird die Verzeihung der kleinen Sünden, so wider die Tugend der Religion oder Gottseligkeit begangen worden, erlangen; und jene eifrige Redlichkeit wird die Nachlassung der läßlichen Unwahrheiten erhalten; aber mehrer nichts.

Prediger. Die Reue, es mag hernach eine in einem andern Tugendact eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende, oder auch eine wirkliche, und eigentliche Reue über eine Sünde seyn, erklecket nicht eine andere abgesönderte, und gänzlich unterschiedene Sünde hinweg zu nehmen, und auszulöschen, weil sich dieselbe in Ansehung derjenigen nicht wie eine Vorbereitung verhält, wie von dieser Sache der hocherleuchte Suarez redet (q). Nichtsdestoweniger muß man in dieser die Bewegursache, wegen welcher eine Tugend ausgeübet wird, und das

(q) Suarez Tom. 4. in 3. Dis. 11. Sect. 2. num. 1. 2.

Ziel und Ende, zu welchem dieselbe geordnet wird, betrachten: und wenn diese allgemein ist, um Gott zu gefallen, um eine jede kleine Sünde zu vermeiden ꝛc. ein solcher Act oder Uebung, wenn dieselbe mit einem hitzigen Eifer angeflammet ist, kann einem Gerechten die Nachlassung aller läßlichen Sünden erlangen. Und also verstehe ich die Meynung des Medinä (r), und vieler anderer. Dieses ist ebenmäßig die Lehre des subtilesten Lehrers Scoti, (s) welcher bekräftiget, daß die läßliche Sünde auf eine andere Weise durch ein gottseliges, und verdienstliches Werk, und durch eine Gott angenehme, und ihm zum Dienst aufgeopferte Uebung, durch welche er mehr besänftiget, als durch jene Sünde beleidiget wird, nachgelassen werde.

Silvius. Wenn die läßliche Sünde durch eine in einem andern erweckten höhern Tugendact eingeschlossener, und der wirklichen gleichgeltende Reue ausgelöschet werden, so werden dieselbe vielmehr durch eine ausdrückliche, und wirkliche Reue ausgelöschet werden, obwohl es schon keine vollkommene, sondern nur allein eine unvollkommene Reue und Leid ist.

Petronius. Also lehret P. Suarez in 3. part. Disp. 11. Sect. 3. num. 11. & seq.

Sil

(r) Medina tract. de Pœnit. quæst. 3.

(s) Scotus in 4. sent. dist. 21. quæst. 1.

Silvius. Folglich wenn ein Mensch nur allein läßlicher Sünden wird schuldig seyn, wird es eine unnützliche Sache seyn, wenn er beichtet.

Petronius. Was saget der P. Prediger zu diesem?

Prediger. Weil der Herr so getreulich den P. Suarez angeführet hat, so wird er auch an dem von ihm angeführten Ort num. 16. und in nachfolgenden die Antwort desselben ersehen haben. Erstlich, kann die unvollkommene Reue und Leid so schwach, und gleichsam matt seyn, daß in Ansehen derselben die läßliche Sünden nicht nachgelassen werden; und in solchem Falle erhält man die zuvor nicht erhaltene Verzeihung, wenn nämlich die Beicht hinzu kömmt; indem Gott, um dieselbe Verzeihung zu ertheilen, in dem heiligen Sacrament keine so große Zubereitung erfoderet, als er erfoderet außer demselben. Zweytens, sind die auch schon nachgelassene Sünden eine Materie des heiligen Sacraments der Buße, und wenn man dieselbe mehrmals beichtet, so dienet dieses erstens, sich der Verzeihung mehr zu versichern: Zweytens, eine überflüßigere Nachlassung der Strafe, so auf dieselbe gebührete, zu erhalten: Drittens, die Gnade, so von sich selbst die Sünde nachläßt, überflüßiger zu erlangen; und mehr sonderheitliche Hülfe zu erhalten, daß man nicht wiederum in

die vorige Sünden falle. Es ist ein großer Irrthum und Fehler, wenn man mit der Beicht so lang warten will, bis man in eine Todsünde gefallen ist; und lehret uns fast die tägliche Erfahrniß, daß derjenige, der oftermals beichtet, da er nur läßliche Sünden auf sich hat, entweder niemals, oder gar selten in schwere Sünden falle; hingegen aber ist es eine ganz seltsame Sache, daß derjenige, der viele Monate seine Sünden nicht beichtet, nicht nachgehends in eine Todsünde hinein platze.

Petronius. Man sieht auf alle Weise, daß der barmherzigste Gott sich mit wenigen vergnüge, und in Verzeihung der läßlichen Sünden gar zu leicht und gütig sey.

Prediger. Der Herr sieht wohl, daß man guten Freunden leichtlich gewisse kleine Verbrechen verzeihe: jedoch muß der Herr Petronius nicht gleich glauben, daß, nachdem diese Sünden nachgelassen worden, mit diesen allein auch zugleich die denselben gebührende Strafen nachgelassen werden. So oft Gott immer eine Sünde verzeihet, so läßt er auch einen Theil der Strafe nach; wenn aber die Genugthuung nicht vollkommentlich würdig ist zur Nachlassung auch der Strafe, welches eine seltsame Begebenheit ist, so läßt er dieselbe nicht gänzlich nach.

Silvius. Zu was dienen dann die Ablässe?

Pres-

Prediger. Sie dienen nicht zur Nachlassung der Sünde, und der Strafe zugleich; sondern jene Strafe entweder ganz, oder einen Theil davon nachzulassen, wegen welcher einer nach verziehener Sünde bey Gott noch ein Schuldner bleibet; und diese Nachlassung geschieht, wenn von dem römischen Papste, als Christi Statthalter auf Erden, so viel von dem Schatz der heiligen Kirche dem Schuldner betreffend angewendet wird, als er nöthig hat, um seine Schuld entweder ganz, oder einen Theil davon zu bezahlen, mit der Bedingniß, daß er, der Schuldner nämlich, die vorgeschriebene Stücke, und Werke verrichte, damit er solchen Ablaß gewinne.

Silvius. Man muß sagen, daß dieser Schatz sehr groß, indem so viele Abläße verliehen werden, und derselbe dennoch niemals erschöpfet werde. Ich stelle an ihro Hochehrwürden die Frage: wer hat die Rechnung von diesem Schatze, und von jenem vielen, gar vielen, so aus demselben entnommen wird? Es gewinnet doch das Ansehen, daß derjenige, so denselben ausspendet, wissen müsse, was übrig sey, damit er sich darnach richten könne, wenn er einen neuen Ablaß ertheilet.

Prediger. Es ist da nicht nöthig, daß man eine solche Rechnung hält, indem dieses ein unendlicher Schatz ist, und also allezeit er-

was übrig bleibet, man mag herausnehmen, so viel als man will.

Silvius. Welcher Orten wird dieser Schatz aufbehalten, und bewahret?

Prediger. Der Herr Silvius fraget wohl recht einfältig. Der Schatz der katholischen Kirche, aus welchem die Ablässe genommen werden, ist nicht materialisch, daß derselbe in einem Orte liegt; sondern er ist geistlich, und sittlich, und ist bey Gott. Damit der Herr verstehe, was dieser Schatz sey, so solle er wissen, daß die gute übernatürliche Werke der Gerechten drey Güther in sich schließen, als nämlich den Verdienst, die Erlangung, und die Genugthuung. Der Verdienst gehöret ganz dem Wirkenden, und kann er sich desselben weder verzeihen, noch anderer theilhaftig werden. Derjenige, der größere und mehre re Verdienste hat, empfängt von Gott auch größere Belohnung; hingegen der weniger und mindere Verdienste sammelt, bekömmt von Gott auch einen geringern Lohn. Die Erlangung ist auch für andere, wenn für andere ein gottseliges Werk aufgeopferet wird; und auf solche Weise hilft der Verdienst des Wirkenden, welcher ganz bey dem Wirkenden bleibet, auch andern, in so weit nämlich derjenige, der vor Gott größere und mehrere Verdienste hat, weit leichter auch für andere Menschen Gnaden erlanget. Auf solche Art bringen

gen

gen uns die Verdienste unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu alle geistliche Gnaden und Güther, in so weit nämlich von ihm alle geistliche Güther für uns erlanget, und in Ansehen seiner unendlichen Verdienste uns sind geschenket worden. Die Genugthuung ist kein Titel und Beweggrund, wegen welchem man eine Belohnung empfängt, sondern es ist ein Titel, wegen welchem die Strafe nachgelassen wird, welche sich auf die gemachte Schuld gebührete; und diese Genugthuung gilt allezeit für den Wirkenden, wenn er derselben bedürfig ist, und sie für sich applicieret, oder anwendet: jedoch kann dieselbe auch für andere gelten, wenn der Wirkende dieselbe auch für andere aufopferet, und Gott dieselbe annimmt: ich sage: und Gott dieselbe annimmt; denn er kann die Genugthuung von demjenigen fodern, der ihn beleidiget hat, und eine Genugthuung nicht annehmen, welche ein anderer anstatt des Beleidigers ihm aufopfert. Gleichwie wenn der Herr Silvius von dem Sempronio wäre beleidiget worden, und ich mich vor ihm verdemüthigen, und für denselben um Verzeihung bitten wollte; in dieser Begebenheit könnte der Herr Silvius diese meine Genugthuung nicht annehmen, und sagen: der mich beleidiget hat, der verdemüthige sich auch vor mir, und vergnüge mich. Diese Kenntniß und Wissenschaft gleichsam zum voraus gesetzet, wird der Herr leichtlich begreifen, aus wem

der

der Schatz der christ. katholischen Kirche gemachet, und was aus demselben ausgespendet werde. Derselbe ist nämlich gemachet aus den Verdiensten, Erlangungen und Genugthuungen unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu, der seligsten Mutter Gottes Mariä, und aller heiligen auserwählten Himmelsbürger. Die Genugthuungen, so in solchem Schatzkasten sich befinden, sind diejenigen, welche von Gott in den Ablässen auf Abrechnung unserer Schulden auszbezahlet werden; und die Verdienste, und die Erlangungen, so in demselben sind, verursachen, daß Gott jene Genugthuungen annimmt, um unsere Schulden nachzulassen, welche zu bezahlen übrig sind, nachdem uns schon die Sünden sind nachgelassen worden.

Petronius. Die Verdienste, und Genugthuungen unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu sind unendlich: folglich hat man der Verdienste, und Genugthuungen anderer Heiligen nicht nöthig.

Prediger. Man hat diese nicht nöthig, es ist eine unfehlbare gewisse Sache; nichtsdestoweniger würdiget sich der grundgütige Gott, auch diese dahin zu legen, damit die Genugthuungen der Heiligen, als Genugthuungen nicht unbelohnet verbleiben. Der Herr wolle nur zu Gemüthe führen, und betrachten, was unbeschreiblich viel Gutes auf Erden gewirket, und Hartes gelitten haben die übergebenedeyte-

ste

ste Himmelskönigiinn Maria, der heilige Joseph, der heilige Johannes Baptista, und andere Auserwählte Gottes, welche, so lang sie mit dem Kleide dieser Sterblichkeit verhüllet gewesen, niemals gesündiget haben: Was haben ferners ausgestanden, und übertragen so viel hundert tausend heilige Märtyrer, und Blutzeugen Christi, so viel heilige Beichtiger, Jungfrauen? ꝛc. ꝛc. Die über ihre Nothdurft überflüßige Genugthuungen, als Genugthuungen, würden keinen Nutzen gehabt haben. Der gütigste und barmherzigste Gott hat dieselbe verherrlichen, und die Hochschätzung an den Tag legen wollen, welche er von denselben heget, da er diese Genugthuungen mit denjenigen seines eingebohrnen Sohn Gottes in den Schatzkasten seiner Kirche geleget. Die Heiligen empfangen von diesem nach der Gleichmäßigkeit jene Ehre, welche ein Feldherr empfangen würde, dessen siegreiches Schwert von einem großen Monarchen in ein wohl ausgerüstetes, und mit allerhand Waffen bestens versehenes Zeughaus geleget worden, nicht aus Nothdurft das Gewehr zu vermehren, sondern damit es auch unter den andern ihre Figur und Vorstellung machete. Ueberdas haben wir Christglaubige nicht nur allein mit unserm göttlichen Erlöser, als unserm Haupt, von dem uns alles Gutes mitgetheilet wird, eine Gemeinschaft; sondern wir haben auch eine Gemeinschaft unter uns, gemäß dem

jenigen, was wir in der Glaubensbekenntniß der Aposteln sagen: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen: und diese Gemeinschaft der geistlichen Güther, nach der göttlichen Güte und Vorsichtigkeit, bestehet mehrentheils in diesem, daß, was einer überflüßig hat, zur Nothdurft des andern dienet, welches ein Verwalter auf erheischende billige Ursachen, und Beweggründe gebührender Weise austheilen solle. Also werden die Genugthuungen der Heiligen Gottes, welche dieselbe zur Abzahlung der bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austilgung der zeitlichen Strafen nicht vonnöthen gehabt haben, in den Schatzkasten der katholischen Kirche geleget, obwohl diese derselben nicht bedürftig ist, und von dem römischen Papste, als Verwalter dieses Schatzes, zum Besten, und Nutzen derjenigen verliehen werden, welche nach verziehener Sünde noch immerdar Schuldner bleiben, und eine zeitliche Strafe auszustehen haben.

Silvius. Ich möchte wissen, ob wir Verzeihung aller Strafen erlangen, welche wir wegen den schon nachgelassenen Sünden auszustehen hatten, wenn wir einen vollkommenen Ablaß, es geschehe, wenn es wolle, gewinnen; und zwar auf eine solche Weise, daß, wenn ich alsogleich nach gewonnenen vollkommenen Ablaß steintodt zur Erden fiele, ich in den Himmel übersetzet würde, ohne einige

ge Pein des Fegfeuers zu fühlen, und auszustehen?

Prediger. Gesetzt, daß man den Ablaß gewinnet, so ist es außer allen Zweifel, daß alle Strafen nachgelassen werden: allein es muß der Herr Silvius wohl merken, daß derjenige, der in den die Seele betreffenden Sachen lau, und fahrläßig ist, nicht so leichterdings einen vollkommenen Ablaß gewinnet, wie sich mancher fälschlich einbildet.

Petronius. Aus was Ursachen? wenn ich im Stande der Gnaden bin, und die vorgeschriebene Stücke fleißig verrichte, was wird dann noch mehr erfodert?

Prediger. Die unvollkommene, und kleinere Abläße zu gewinnen, wird mehr nicht erfodert, ist wahr: aber einen vollkommenen Ablaß zu gewinnen, wird noch überdas eine vollkommene Absönderung von allen auch läßlichen Sünden erfodert, und daß dieselbe aufs wenigste durch eine in einem andern Tugendact eingeschlossene, und der wirklichen gleichgeltende Reue seyn bereuet worden; ich weis aber nicht, ob dieses demjenigen leicht sey, der sich um die Vollkommenheit nicht viel beeiferet.

Petronius. Viele Abläße werden mit den ausdrücklichen Worten verliehen, daß die Schuld und Strafe nachgelassen werde: so werden dann wenigstens mit diesen alle läßliche

che Sünden, auch die Schuld belangend; und folglich nach hinweg genommener Hinderniß auch die Strafe betreffend, nachgelassen?

Prediger. Auf dieses ertheile ich zur Antwort, daß solche Worte, so viel ich bemerken kann, in den Ablässen nicht beygesetzet werden, es sey denn, daß in denselben erfodert werde, daß diejenigen, so dieselbe gewinnen wollen, beichten, oder doch mit Reue und Leid zerknirschet, oder doch bereuet seyn: dahero wird nachgehends die Sünde entweder durch die Beicht, oder durch die Reue und Leid, oder, wenn es eine läßliche Sünde ist, durch ein anderes Bußwerk nachgelassen; die Strafe aber wird durch den Ablaß nachgelassen: und dieses ist die unter den Gottesgelehrten gemeine Lehre.

Silvius. Wenn man wegen der Zuneigung zu einer läßlichen Sünde die Nachlassung der auf dieselbe gebührenden Strafe nicht erlanget; wird man wenigstens die Nachlassung in Ansehen anderer Sünden, so verfluchet, und nachgelassen worden, erhalten?

Prediger. Also glaube ich mit dem größern Theil der Gottesgelehrten: denn man muß keineswegs urtheilen, daß der Willen des römischen Papsts die Gunst eines vollkommenen Ablasses solchergestalten einschränke, daß, wenn man denselben nicht gänzlich gewinnet, man auch nicht einmal einen Theil von demsel-

den

ben gewinnen könne, indem er weis, wie schwer es dem gemeinen Volke sey, sothane Abläße nach ihrer ganzen Völle zu gewinnen. Nichtsdestoweniger ermangelt es an ein und andern Gottesgelehrten nicht, so der widrigen Meynung beypflichten, und das Gegenspiel behaupten.

Petronius. In einigen päpstlichen Bullen, oder Ablaßbriefen auf ein Jubeljahr lieset man, daß nicht nur allein vollkommne, sondern auch vollkommnere, und vollkommneste Nachlassung der Sünden verliehen werde. Wenn der vollkommene Ablaß bey einer tüchtigen, und hiezu bereiten Person alle Strafen nachläßt, und auslöschet, derer dieselbe bey dem Richterstuhle Gottes schuldig war, was kann dann ferner die vollkommnere, oder allervollkommneste Nachlassung wirken, und verursachen?

Prediger. Der gelehrte Mastrius (t) antwortet hierauf, und saget, daß der vollkommene Ablaß derjenige sey, durch welchen, wenn man ihn gewinnet, alle Strafen gänzlich nachgelassen werden, welche man vor dem göttlichen Gerichte ausstehen müßte: der vollkommnere Ablaß ertheilet überdas den ordentlich geweihten Priestern eine außerordentliche Gewalt, von jenen Sünden loszusprechen, von

(t) Mastrius Disp. 21. num. 21.

von welchen sie ansonst nicht lossprechen können: der vollkommneste Ablaß aber giebt denselben die Gewalt, die Gelübde zu verändern, und in dem innerlichen Gerichte, oder Beicht von andern Kirchenbanden loszusprechen, welche nämlich in den päpstlichen Bullen, oder Ablaßbriefen auf die Jubeljahre nicht absonderlich ausgenommen werden.

Petronius. Wenn durch den vollkommenen Ablaß auf die oben erklärte Weise alle Strafen nachgelassen werden, zu was dienet dann jener Beysatz, der in einigen päpstlichen Bullen gelesen wird, in welchen vollkommener Ablaß, und eine gewisse bestimmte Zahl der Tage, oder Quadragen verliehen wird?

Prediger. Auf dieses antwortet der hocherleuchte Franciscus Suarez mit diesen Worten (u): Ich sage erstlich, daß ich jene Weise den Ablaß zu verleihen, weder in einem Schluß des Rechts, noch in einer glaubwürdigen Bulle, oder Ablaßbriefe gefunden habe, so zu meinen Händen gekommen wäre: und dessentwegen gezieme es sich keineswegs, daß wir in Erklärung der wahren und klugen Bedeutung jener Worte von einer heftigen Sorge gedrücket werden. Nachgehends setzet gelobter Suarez hinzu, daß man, wo solche Wor-

(u) Suarez Disput. 50. Sect. 4. num. 9. Tom. 4. in 3 part.

Worte gefunden werden, in Betrachtung ziehen müsse, ob die zwey Verleihungen zu verschiedenen Zeiten gehören, daß man also den vollkommenen Ablaß zuerst gewinnet; alsdann aber könne man mit eben den nämlichen Werken den Ablaß der Quadragen, oder gewisser Tage gewinnen, um die neue Schuld zu bezahlen, welche man nach schon gewonnenem vollkommenen Ablaß gemachet hat. Wenn aber die zwo Verleihungen auf eine nämliche Zeit gehören, so ist Suarez der Meynung, daß die Quadragen, oder Tage auch andern können geschenket, und für andere auf die Weise einer Fürbitte applicieret werden, obwohl dieses in der päpstlichen Bulle, oder Ablaßbriefe nicht ausdrücklich gemeldet wird. Also lehret der angezogene Suarez. Vieleicht kann man auch sagen, daß der vollkommene Ablaß, welches gewiß ist, zur Nachlassung der Strafen bey dem Richterstuhle Gottes dienete; die Quadragen aber, oder beygesetzte Tage zur Auslöschung, oder Ersetzung jener in päpstlichen Rechten enthaltenen Bußen dieneten, welche in der alten Kirche wegen den öffentlichen Sünden außer dem heiligen Sacrament der Buße von den geistlichen Vorstehern auferleget wurden, als da waren, in Wasser und Brod fasten, weite und beschwerliche Wallfahrten verrichten, in einem Bußsacke vor der Kirchenthüre stehen, und andere dergleichen Bußwerke.

Silvius. Ich habe sagen gehöret, daß, wenn ein Ablaß auf gewisse Tage, oder Quadragen, oder Caren verliehen wird, so viel von den auf die nachgelassene Sünden gebührenden zeitlichen Strafen ausgelöschet werde, als man auslöschen würde, wenn man eben so viel Zeit mit Fasten, und andern Bußwerken zugebracht hätte.

Prediger. Also ist es; und dieses ist die allgemeine Lehre bey den Gottesgelehrten.

Silvius. Nun möchte ich zwo Sachen wissen; erstlich zwar, was diese Quadragen, und diese Caren seyn? zweytens, was für eine Zeit in dem Fegfeuer mit denselben übereinkomme?

Prediger. Die erste Frage beantworte ich mit Tannero, und mit dem größern Theil der Gottesgelehrten, daß man nämlich unter dem Worte Quadragen, oder Quaren in den Abläßen so viel verstehe, als ein Ablaß von vierzig Tagen: durch Septen werden verstanden sieben Jahre; Caren aber ist eben so viel, als ein Ablaß von sieben Jahren, und vierzig Tagen. Die zweyte Frage belangend, muß der Herr um die Beantwortung derselben zu Gott kommen, der es weis, und nicht zu mir, noch zu den Gottesgelehrten, oder Schriftkundigern, indem dieses keinem aus uns bekannt ist, weil es weder eine geoffenbarte Lehre, weder auch durch einen Discours, oder

weit-

weitläufige Redverfassung kann erforschet, und gefolgeret werden. Wir wissen, daß wir einen guten, mildreichesten und barmherzigsten Herrn haben. Wir sind ebenfalls durch den göttlichen Glauben versichert, daß von Gott auch die unvollkommene Ablässe angenommen werden, das ist, er nimmt von dem Schatzkasten der katholischen Kirche jenen Theil der Genugthuung an, welcher mit einer gleichen Zeit übereinkömmt, so man mit Fasten, und andern in den päpstlichen Rechten enthaltenen Bußwerken zugebracht hätte. Wir wollen uns derselben bedienen, und unsere Hofnung auf Gott setzen.

Petronius. Ich will ihnen eine lächerliche Sache erzählen. Meine Mutter, ein Weib, welches, wo man von Vergnügung ihrer Leidenschaften handelt, nicht viel andächtig ist; hingegen wo ihre Anmuthungen nicht dazu kommen, ist sie ganz scrupulos, und gewissenhaftig; wenn man das Zeichen zu dem englischen Gruß giebt, wiederholet sie zu zwey- und dreymal diese Worte: machet die Meynung, den Ablaß zu gewinnen; und wenn wir sagen, daß wir die Kirche besuchen wollen, in welcher der Festtag eines Heiligen begangen wird, wiederholet sie abermals: machet die Meynung, den Ablaß zu gewinnen: Also auf die Nacht, wenn wir den Psalter bethen; fanget sie an, aber zum ersten prediget sie wiederum uns: machet die Meynung, den Ablaß zu gewinnen.

Sie bedienet sich eines Rosenkranzes, welcher den Namen von der heiligen Brigida hat, und bey einem jeden Gesetzlein will sie allezeit eilf Ave Maria bethen; und giebt dessen die Ursache, so in dem bestehet, damit sie sich nämlich versicheret, daß sie nicht um ein Ave Maria zu wenig bethe; ansonst würde nach ihrer Meynung der ganze Ablaß zu dem Fenster hinaus fliehen. Ich halte dieses für alte Weibermährlein, und abgeschmacke Possen; bey allem dem habe ich eine heftige Begierde, die Meynung des P. Predigers zu vernehmen.

Prediger. Der Herr muß den heiligen Eifer seiner Frau Mutter, obwohl derselbe überläftig und verdrüßlich fällt, begnehmigen, und nicht verachten. Ich bin wahrhaftig mit dem P. Layman (x), mit Diana, Salas, Santarello, Portes, Villalobos, und vielen andern der Meynung, daß weder die wirkliche, noch die der wirklichen gleichgeltende Meynung nothwendig sey, die Ablässe zu gewinnen. Denn die Natur und Wesenheit des Ablaß erfoderet dieses nicht; die Werke der Verleihung verlangen dieses ebenfalls nicht; und die vorgeschriebene Werke werden verrichtet. Der Ablaß wird von dem römischen Papste demjenigen applicieret, der die von ihm vorgeschriebene Stücke vollziehet, und eine sol-

(x) Layman Theolog. Moral. lib. 5. tract. 7. cap. 6. num. 5. Diana Coord. 10. 4. tract. 5. Ref. 18. & alii apud ipsum.

solche Applicierung, oder Anwendung auch ohne Wissen desjenigen, der die Wohlthat empfängt, ist nicht zuwider. Wenn ich die Schuld, welche ein anderer gemachet hat, bezahle, obwohl er keine Wissenschaft davon hat, so ist doch die Schuld wohl bezahlet, und der Schuldner bleibet auch ohne Wissen dessen entladet, und von der Schuld befreyet. Der römisch-Papst bezahlet Gott aus dem Schatzkasten der katholischen Kirche eine solche Genugthuung für denjenigen, der zum Exempel einen solchen Altar besuchet, obwohl schon der Herr nicht weis, daß eine solche Bezahlung für ihn geschehe, da er aus seiner Andacht jenen Altar besuchet, wird doch vor Gott für den Schuldner seine Schuld bezahlet. Ich halte dafür, daß diese Lehre sehr gewiß, und wahr sey. Nichtsdestoweniger erfoderet Corduba, Vega, und noch ein oder anderer wenigstens eine der wirklichen gleichgeltende Meynung: dahero ist keineswegs zu bewundern, wenn auch des Herrn Frau Mutter einen solchen Wahn gefasset hat. Ja etliche (y) wollen sogar, wie Navarrus, daß durch die Hauptmeynung, die vorgeschriebene Stücke zu verrichten, der Ablaß gewonnen werde, solchergestalten zwar, daß, wenn der Herr an einem hohen Festtage in eine Kirche gienge, um

(y) Corduba. Vega apud Dianam loc. cit. Trullenck. Rodriquez apud eundem ibidem Resolut. 19.

allda den prächtigen Kirchengeschmuck zu sehen, und eine liebliche Musik zu hören, ansenst aber nicht dahin gehen würde, wenn kein prächtiger Kirchenornat, und priesterlicher Kleiderschmuck zu sehen, oder keine liebliche Musik zu hören wäre; obschon der Herr in Besuchung jener Kirche eine wirkliche Meynung hätte, den Ablaß zu gewinnen, so würde der Herr nach Lehre des Navarri denselben nicht gewinnen. Der Sentenz ist gar zu scharf, und wird von P. Suarez, und andern Gottesgelehrten angestritten: allein es ist genug, daß der Herr künftighin seine Frau Mutter nicht so für scrupulos, und angsthaftig halte.

Perronius. Was sagen sie dann von den eilf Ave Maria?

Prediger. Die Furchtsamkeit des Gewissens ist gar zu groß, wenn sie keinen vernünftigen Zweifel hat, daß sie ein Ave Maria ausgelassen hat. Im übrigen wird die Frage gestellet, ob derjenige den Ablaß gewinnet, der einen kleinen Theil von dem vorgeschriebenen Werke nicht verrichtet? Der hocherleuchte P. Suarez schreibet (z), daß es eine zweifelhaftige Sache sey. Bey dem allem doch ist sowohl er, als Mastrius, Gobat, Bonacina, und fast alle Gottesgelehrte insgesammt bey dem P. Anaclet Reiffenstuel der Meynung, daß

(z) Suarez loc. cit. Sect. 5. num. 3. Anaclet. Reiffenstuel Theolog. Moral. tractat. 12. dist. 3. quæst. 5. num. 59.

daß man wegen dem kleinsten Theil gegen dem ganzen vorgeschriebenen Werk dennoch den ganzen Ablaß gewinnet; gleichwie wenn einer in einem Psalter ein oder zwey Ave Maria ausließe, oder die Fasten in einer so kleinen Quantität bräche, daß, wenn es ein Geboth der Kirche wäre, dasselbe eine läßliche Sünde nicht überschreiten würde. Nichtsdestoweniger soll der Herr wohl zu Gemüthe führen, daß man saget, den kleinsten Theil gegen dem ganzen; denn wenn ein Ablaß demjenigen verliehen wäre, der fünf Vater unser, und eben so viel Ave Maria bethet, würde derjenige gar zu viel auslassen, der nur allein vier bethete.

Silvius. Wir haben von den läßlichen Sünden angefangen, und sind nunmehro auf die Abläße gekommen: jedoch haben auch diese Kenntnisse zu ihrem Vorhaben gedienet; denn weil wir so viele läßliche Sünden begehen, würde es in Wahrheit mit uns nicht gar gut stehen, wenn wir uns nicht mit den Abläßen helfen könnten.

Die zehnte Predigt
am Sonntage in der zweyten Fastenwoche.
Von dem Himmel.

Vorspruch.

Bonum est, nos hic esse. *Matth.* 17. *v.* 4.

Es ist gut, daß wir hier sind.

Eingang.

Nein, sagt der bethlehemitische Lehrer Hieronymus (a), es ist nicht gut, lieber Apostel Petre, daß du dort oben bleibest. Was willst du machen auf jenen schrofigen, und unfruchtbaren Bergklippen, auf jenem öden Gipfel? der Berg Thabor erflecket nicht, deine heftige Begierden zu ersättigen. Du fehlest, mein Petre! suche da nicht drey Tabernackel. Nein, sagt der heilige Remigius (b) bey dem englischen Lehrer; es ist nicht gut, daß du dort oben bleibest: die Erden ist keine Wohnstadt der Seligen: man muß weit höher steigen; man muß bis in das himmlische Paradies kommen. Er hat gefehlet, weil er verlanget, daß das Reich der Auserwählten, welches der Herr in dem Himmel zu geben versprochen hatte, auf Erden fest gesetzet, und bestellet würde. Nein, sage auch ich, liebste Zuhörer! es ist nicht gut, daß wir unter diesen zeitlichen, und ir-

(a) S. Hieron. in c. 17. Matth.

(b) S. Remig. apud S. Thom. in Catena.

irdischen Glückseligkeiten bleiben, und uns aufhalten. Es ist nicht gut, daß wir hier sind. Nichts von dieser Erden kann unsere heiß angeflammte Begierden vergnügen, und ersättigen. Wir müssen unsre Wohnung mehr in der Höhe suchen: wir wollen mit unsern Seufzern in das Wolkenreich gehen, ja in den Himmel selbst, damit wir unsre Glückseligkeit finden, wollen wir uns weit höher erschwingen; wir wollen bis zu Gott gehen. Er allein ist derselben Anfang, er allein das Ende. Gott wird uns selig machen, und wird uns selig machen allein mit sich selbst, dieser ist unsre ganze Glückseligkeit. Verzeihen sie mir, liebste Zuhörer! wenn ich diesen Vormittag euch wider meine Gewohnheit zween Punkten vortrage, welche dem ersten Ansehen nach den Verstand des gemeinen Volks übersteigen: ich werde mich bemühen, und möglichen Fleiß anwenden, damit ich dieselbe erkläre, ich kann mich aber von denselben nicht absöndern; indem es uns niemals gelingen würde, den wahren Himmel anzutreffen, wenn wir denselben außer Gott sucheten. Beyde Puncten vernehmet mit Aufmerksamkeit, und seyd bereit.

Der erste Theil.

Wir haben eine gar zu schwache Einbildungskraft, um uns einiges Ebenbild der göttlichen Werke für eine Seele vorzubilden, wenn

Gott

Gott dieselbige selig zu machen auf sich nimmt; nichtsdestoweniger müssen wir ein kleines Licht suchen, damit wir es desto besser sehen mögen. Betrachtet einen Garten zu kalter Winterszeit; er ist ein lauteres Eis; er ist voller Wust und Unrath: wenn aber der liebliche Frühling denselben heraus zu zieren, und zu schmücken anfängt, o! wie sehr wird desselben Gestalt und Ansehen abgeänderet! ihr sehet ihn schon mit den schönsten Blumen gekrönet, mit den auserlesnesten Früchten bevölkeret, von den Ergötzlichkeiten selbsten bewohnet: So viel nämlich vermag die Natur. Was große Abänderungen bringet nicht die sinnreiche Kunst an das Taglicht? was herrliche Wunderwerke stichet dieselbe nicht in den harten Marmorstein, oder auf eine Leinwand? Was wird denn Gott machen, wenn er mit einer kunstreichen Hand einen Seligen zu bilden auf sich nimmt; wenn er dabey seine Weisheit, und seine Allmacht anspannet, welche beyde beeiferet, und beflissen sind, denselben vollkommen zu machen? Einen Seligen bilden ist nichts anders als ihn tüchtig machen, daß er verträulich mit den himmlischen Geistern wohne, und lebe; daß er von Angesicht zu Angesicht vor dem Thron Gottes stehe; daß ihm eine Gleichheit mit Gott mitgetheilet werde: wir werden ihm gleich seyn. Was für Gaben und Stärke wendet jener Gott an, der denselben bildet, und gestaltet, um ihn zu einer so ausnehmen-

den

den Hoheit, und Würde tüchtig zu machen? Erinneret euch hier der Jungfrauen, welche in dem ganzen Königreiche auserkiesen, nach dem Hoflager des Königs Assueri sind geführet worden: Es waren diese recht erstaunliche Wunder, und Seltenheiten der Schönheit: allein eine nicht geschmückte Schönheit, wenn sie gefallen kann, mag einem Monarchen nicht geziemen, und wohl anstehen: sie könnten keine in dem königlichen Gemach gebührliche Figur und Vorstellung machen, wenn sie nicht in königlichen Kleidern erschienen. Aber was? der Monarch, der sie berufen, hat sie bereichert: Ihr Schmuck und Zierde kostete nicht mehr, dann das Begehren (c): Was sie foderten, so zum Geschmuck gehörig war, wurde ihnen alles gereichet. Glückselige Seelen, auserwählte Gesponsen des Monarchen Himmels und der Erden! bereitet nur für jenen Hof eine übermenschliche Schönheit; hernach gehet unerschrocken, und begehret allda. Auf, auf armes Weiblein, armseliger, kranker, schon von vielen Jahren her matt, und kraftloser Handwerksmann, in Himmel, in Himmel, und allda begehret: verlanget ihr die Schönheit des Angesichts? sehnet ihr euch nach der Durchdring- und Zärtlichkeit des Leibs? wünschet ihr die Behendig- und Geringfertigkeit der Glieder? wollet ihr die Unleidlichkeit? wollet ihr die Unsterblichkeit? begehret nur, glück-

(c) Esth. 2. v. 13.

glückselige Seelen! ihr werdet alles erlangen: alles, was ihr fodern werdet, so zum Geschmuck gehörig, wird euch gereichet werden. So sehr es euch gedünket, daß ihr in dem Begehren kühn seyd, so werdet ihr doch allezeit nur gar zu wenig begehren. Wir sind gleich den kleinen Kindern, welche bey ihren Aeltern um nichts mehrers seufzen, als um ein Glas, um einen Apfel, oder Zuckerwerk, da indessen ihr Vater für sie Lehengüther, und kostbare Schätze zubereitet: Und in Wahrheit wenn uns Gott jenes alles gäbe, aber nur eben jenes alles, was wir begehren könnten, würde unsre Glückseligkeit aus unserm, nicht aus seinem Vorbild gestaltet werden: Und was für ein Vorbild werden wir Gott geben können? Werden wir ihm das Vorbild der Ehren darreichen? Wir wollen nicht von der Erden hinweg gehen: Und mit was hohen Ehren werden nicht hier auf Erden die selige Himmelsbürger gekrönet? was kostbareste Marmorsteine bewahren nicht ihre heilige Leiber? was herrliche Sargen von dem feinesten Silber schließen nicht in sich derselben heilige Gebeiner und Asche? Wenn ich euren Augen von diesem erhabenen Ort allein die Hirnschaale, oder den Arm eures Schutzheil gen vorstellete, würde es euch nicht dahin vermögen, daß ihr alsobald von eurem Sitze aufstündet, und euch auf die Knie zur Erden würfet, um den Segen zu erbitten? den Stolzmuth

muth großer Herren, wenn es hier wohl glücket, den hochmüthigen Fuß auf einen Thron zu steuern, würdet ihr niemals mit solchen Dienst- und Willfährigkeiten beehret sehen. Ach mein Gott! wenn außer dem Himmel die kalte Asche deiner getreuen, und lieben Diener von dir so sehr erhöhet werden, wie groß wird in dem Himmel die Erhöhung ihrer Seelen seyn. Was noch mehr? Gott nimmt auf sich, ein Eisen, ein Holz, einen Dorn zu verherrlichen: Zeiget mir einen Weltmonarchen, der so große Ehren empfangen hat, als nur ein einziger Dorn von denjenigen, so das heiligste Haupt Christi Jesu durchstochen haben: Was soll ich sagen von den heiligen Nägeln? was von dem Kreuz? Es ist doch dieses ein Werkzeug der Strafe, und der Schande gewesen, so zur Marter und Schrecken der verächtlichsten Uebelthäter aufgerichtet wurde: Nun von diesem werden die Kirchen, und Gotteshäuser gezieret: dieses wird auf der Brust als ein Kennzeichen des Adels von den Ordensrittern getragen: dieses schimmeret, und glänzet auf den Kaisers- und Königskronen. Ich muß mit dem heiligen Augustino (d) aufrufen: Wie sehr werden von Gott seine Christglaubige erhöhet werden, da er sie wird selig machen, wenn von Gott auch hier auf Erden sogar sein Pein- und Marterzeug so sehr erhöhet wird!

Allein

(d) S. Augustin.

Allein es sind nicht alle ehrgierig; andere seufzen vielmehr nach den Reichthümern, und gelinden Pölstern der Wohllüste: werdet ihr aber glauben, daß ihr mit diesen allein schon glückselig seyd? Ach armselige Glückseligkeit! diese ist eine Glückseligkeit, welche von Gott auch seinen größten Feinden hier auf Erden zugestanden wird; und zwar aus eben der Ursache seinen größten Feinden zugestanden wird, damit sie wissen, daß diese nicht die wahre Glückseligkeit sey. Gott machet es, nach unsrer Weise zu verstehen, wie es ein gewisser vortrefflicher Maler bey den Griechen, Nealces mit Namen, gemachet hat. Dieser Künstler hatte auf das lebhafteste das Seetreffen mit seinem kunstreichen Pensel abgeschilderet, welches die Perser, und Aegyptier auf den Wässern des Nilstroms gehalten haben: damit er aber der Herrlichkeit seiner Malerkunst einen größern Raum eingab, hat er mit dem Fluß fast die ganze Leinwand besetzet: wegen der Weite und Breite des natürlichen Lägers, wegen der ungeheuren Größe der Kriegsschiffe, wegen den schaumenden, und ganz verbitterten Wellen würdet ihr gesagt haben, dieses sey ein Meer: Allein diesen so leichten Betrug den Augen zu benehmen, hat Nealces auf der nämlichen Leinwand eine noch weit leichtere Erkenntniß aufgetragen. Er hat nämlich in einem Winkel, oder Ecke des Gemäls künstlich und artig in der Ferne einige Lastthiere entworfen,

sen, welche an dem Ufer stunden, und aus jenen tobenden Wellen tranken; daß also ein jedes Aug, so derselben ansichtig geworden, gleich auf soiche Art vernünfteln konnte: wenn dieses ein Meer wäre, würden die Lastthiere an jenem Strande nicht trinken, so ist es dann kein Meer, sondern ein Fluß.

Auf eine fast nicht viel ungleiche Art hat unser grundgütige Gott diese niedere Erden mit Güthern überschwemmet: diese konnten uns betrügen, und ein großes Weltmeer der Glückseligkeit zu seyn gedünken, allein weil er wollte, daß wir gewahr würden, daß diese nicht mehrers seyn, dann ein elendes Flüßlein, ja ein kleines Bächlein, hat er dieselbe den Abgöttern, den unglaubigen Muselmännern, den verstockten Jüden, und einer großen Anzahl der Sünder zu genießen gegeben, welche aus demselben trinken: damit man alsogleich erkennete, daß dieses nicht die wahre Glückseligkeit, oder daß es die Glückseligkeit eines Lastthiers sey. Der Ursachen halber stellet euch vor Augen die zeitliche Glückseligkeit eines Nabuchodonosors, eines Sardanapalus, eines Nero, derer Befehlen die Bedienten, die unerschöpfliche Schätze, und Reichthümer, die unaussprechliche Wohllüste und Ergötzlichkeiten, ja eine halbe Welt gehorchet. Alle diese Güther, sagt der große Kirchenvater Augustinus (e), sind

(e) S. August.

sind wie die Nachtmahle, und süße, annehmliche Säfte, welche den zum Tode verurtheilten von der Gerechtigkeit als eine armselige Erquickung zu ihrem Trost gereichet werden. Allein wenn die Erquickungen, und Trost so groß sind, der schon gewiedmet ist, daß er in dem höllischen Feuer durch die endlose Ewigkeit brenne, wie groß werden die Ergötzlichkeiten, und Freuden desjenigen seyn, der berufen ist, daß er in dem himmlischen Paradiese immer und ewig regiere, und herrsche? Wie groß dieselbe seyn werden, wirst du nicht können aussprechen. Ich weis jenes, was mich der heilige Augustinus lehret, daß nämlich jene ein Gut seyn, welches nur allein die Freunde Gottes genießen werden (f). Es ist eine Freude, welche nicht den Gottlosen mitgetheilet wird, sondern denjenigen, so dich umsonst verehren. Ich weis jenes, was mich der hönigfließende Lehrer Bernardus lehret, daß nämlich die oberirdische Freuden, und Ergötzlichkeiten, diese unterirdische Wohllüste so weit übertreffen, als der Schöpfer die Geschöpfe übersteiget. Jene ist die wahre, und höchste Freude, lauten die Worte des claravallensischen Abten (g), welche man nicht von dem Geschöpfe, sondern von dem Schöpfer schöpfet; welche von dir niemand

(f) S. Augustinus Confess. lib. 9.

(g) S. Bernard. in Serm.

mand hinweg nehmen wird, wenn du dieselbe empfangen hast; welcher anders woher verglichen alle Fröhlichkeit eine Traurigkeit, alle Lieblichkeit ein Schmerz, alle Süßigkeit eine Bitterkeit, alle Zierlichkeit eine Garstigkeit, und letztlich alles, so eine Freude stiften kann, eine Ueberlast ist. Ich weis, daß der Weltapostel, nachdem er dieselbe geprüfet, und versuchet, sich erkläret habe, daß dergleichen Güther nicht nur allein kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret, sondern auch kein Gedanken begreifen kann (h). Es hat kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret, es ist auch in keines Menschen Herz gekommen, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. Es ist gewiß, daß viele hundert tausend Beichtiger, Jungfrauen und Martyrer alle erschaffene Güther, welche die Natur genießen kann, aufgeopferet, und in die Schanze geschlagen haben, um jene ewige glückselige Güther zu erlangen. Es ist gewiß, daß der göttliche Erlöser dieselbe dem Werth eines göttlichen Lebens gleich geschätzet hat. Es ist gewiß, sagt der subtileste Lehrer Scotus (i), daß sich eine jede von jenen glückseligen Seelen unglückselig schätzen würde, wenn sie jene Güther mit allen Güthern, so die Erden besitzet, verwechseln, und vertauschen müßte. Der Selige wär

(h) 1. Corinth. 2. v. 9.
(i) Scotus in 4. Dis. 43. quæst. 3.

armselig, wenn er zu diesem Leben zurück kehren würde. Der Ursachen halber kommen die Gottesgelehrten miteinander überein, daß von so vielen vom Tode zum Leben erweckten, und welche wiederum in den Stand der Wanderer gesetzet worden, keiner gewesen, dessen Seele zuvor schon in das himmlische Paradies wäre übersetzet worden: Sie kommen miteinander überein, daß diejenigen, derer Seele schon in dem Orte des ewigen Heils gewesen, durch die Auferweckung von Todten zugleich in der Gnade gestärket, und bestätiget worden, indem es keineswegs wahrscheinlich zu seyn scheinet, daß Gott ein so großes Wunderwerk wirken wollte, als da wäre, einen Todten zum Nachtheil desjenigen zu dem Leben erwecken, der schon in dem Ziel, zu dem Besitz der ewigen Glorie, wenigstens des Heils gelanget war.

Nichtsdestoweniger damit ihr die Lehre des subtilesten Lehrers besser begreifet, bildet euch ein, daß ein großer Wunderwirker, da der erblaßte Todtenkörper eines Bettlers, dessen Seele schon in die himmlische Freuden übersetzet war, zur Grabstatt getragen würde, seine Hand gegen den Todtensarg ausstreckete, und sagete; die Seele solle wiederum diesen Leib beseelen: er solle wiederum zum Leben, aber nicht zur ehemaligen Armuth auferstehen: er solle als der höchste Monarch über ganz Europa den Zepter führen: Ihr würdet wegen einer so

außerordentlichen Wohlthat ganz erstaunet warten, daß der zum neuen Leben erweckte demjenigen auf eine ganz ausnehmende, und verbindlichste Art Dank erstattete, der ihm freundlich den Lebensfaden ergänzet hatte; alsdann aber voll der Freuden, und des Frohlockens den Thron bestiege. Aber nein: ihr würdet ihn vielmehr sein widriges Schicksal untröstbarlich beweinen, und bedauern sehen. Es würde sich bey dieser Gelegenheit jenes begeben, was sich mit den Hebräern zugetragen hat, da sie zu Zeiten des persischen Monarchen Cyrus den prächtigen Tempel zu Jerusalem von Grund wiederum aufgeführet haben. Da sah man zu einer nämlichen Zeit bey einem nämlichen Volk die Fröhlichkeit, und das Herzenleid herrschen: Da blitzte aus dem Angesichte der einen die Fröhlichkeit hervor; dorten vergaßen die Augen der andern die bitterste Zähergüsse: die Jungen jauchzeten, und waren voll der Freuden, daß sie wiederum ein so ungeheuer großes Gebäude aufgeführet hätten; dahero ruften sie überlaut vor Freude, und erhuben ihre Stimme (k). Aber die alte Greisen, welche noch an die Herrlichkeit, und Majestät des vorigen Tempels gedachten, zerflossen in häufige Thränen. Ach! sagten sie mit tiefgeholten Seufzer, ach! wenn ihr jenes Gebäude gesehen hättet, welches wir gesehen haben, würdet ihr unsern Seufzern recht geben, und

(k) 1. Esd. 3. v. 12.

alsdann würdet ihr gewahr werden, daß ihr euer Unglück nur aus der Ursache allein nicht erkennet, weil ihr niemals der Glückseligkeit seyd ansichtig geworden. Die Aeltreste, welche den vorigen Tempel gesehen hatten, als nun auch dieser Tempel vor ihren Augen gegründet war, weineten sie mit lauter Stimme. Auf gleiche Weise würde dieser zum Leben erweckte, und auf den Thron erhobene Bettler sagen: Ach! wenn ihr jenes gesehen hättet, so ich genossen hatte, würdet ihr mit meinem bittern Herzenleide ein Mitleiden tragen. Ihr nennet mich glückselig: ihr nennet eine Glückseligkeit dieses mein Reich, ein enges Reich; ein Reich, so ich alle Stunden verlieren kann: erkennet doch nur ein wenig jenen Gott, der uns glückselig machet. Dieses sind der Verdammten ihre Tröstungen. Jedoch, betrübte Seele! gieb dich zur Ruhe: wenn dir dieses Reich gar zu eng zu seyn scheinet, wird Gott dessen weitere Marksteine setzen; wenn du fürchtest, dasselbe zu verlieren, wird er dir den Zepter in der Hand sicher stellen; er wird dir die Lebensjahre verlängern... Ach nein! nimm mir hinweg das Reich; aber gieb mir wiederum meinen Gott: in ihm allein werde ich ersättiget, und glückselig; mit allen zeitlichen, und erschaffenen Güthern hingegen werde ich elend, und unglückselig seyn. Also würde er sagen: Der Selige wäre armselig, wiederholet Scotus, wenn er wiederum zu die-

diesem Leben zurück kehren würde. Und da uns der hönigfließende Lehrer die Ursache sowohl des einen als des andern giebt, saget er, daß die nach dem Ebenbild Gottes erschaffene vernünftige Seele von allen übrigen Sachen kann eingenommen, aber nicht erfüllet werden: denn dasjenige, so minder als Gott ist, kann jenes nicht erfüllen und ersättigen, so Gottes fähig ist (l).

Also sagte jener große israelitische Monarch, der König David, auf dem höchsten Gipfel seines Glückes. Ich bin nicht vergnüget, und ersättiget, sagte er: ich werde es seyn; aber ich bins noch nicht. Allein es gewinnet das Ansehen, o König! daß dir einer würde haben sagen können, du seyst wohl hart zu vergnügen, und zu ersättigen. Bist du nicht vergnüget mit deinem Glücksstande? aus einem armen Hirten bist ein Soldat, aus einem Soldaten ein oberster Befehlshaber, aus einem obersten Befehlshaber ein Eydam des Königs, und endlich aus einem Eydam des Königs gar ein König geworden. Es sind die Völker unter deine Bothmäßigkeit gebracht, die Aufrührer gebändiget, die Feinde vertilget, das Reich erweiteret worden; und du bist nicht ersättiget? ich werde es seyn; ich bins aber noch nicht. So sind dann alle Schätze, und Reichthümer, alle Diensterweisungen, alle

(l) S. Bernard.

Ergötzlichkeiten eines überaus schön blühenden königlichen Hoflagers nicht hinlänglich, dich dahin zu vermögen, auf daß du erkläreſt, daß du ersättiget seyſt? ich werde es seyn; ich bins aber noch nicht. Und wenn wird es denn einmal geschehen, daß du dich ersättiget zu seyn erkläreſt? Alsdann wird es geschehen, wenn ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, und mich mit ihm durch eine vollkommneſte Liebe vereinigen werde (m). Ich werde ersättiger werden, wenn deine Herrlichkeit offenbar wird. Und also ist es, liebste Zuhörer! Kehret euch, so viel ihr wollet, durch alle Geschöpfe; euer Herz ist eines weit mehrern und größern fähig; mit denselben kann es nicht ersättiget werden. Kehre, und wiederkehre dich; alles ist hart: Gott allein ist die Ruhe, wird euch der heilige Augustinus (n) sagen.

Gott allein ist unsre vollkommene Glückseligkeit: Er kann dieselbe nicht anders machen, als mit sich selbst. Wir können keine vollkommene Glückseligkeit besitzen, es sey denn, daß wir vollkommen vergnüget, und ersättiget seyn: es kann uns aber allein eine vollkommene Vereinigung mit Gott vollkommen vergnüget, und ersättiget machen. Die Gottesgelehrten beobachten in unserm göttlichen Heilande

(m) Pſalm. 16. v. 15.

(n) S. Auguſtinus lib. 6. Confeſſ.

de Christo Jesu drey wesentliche, und natürliche Vereinigungen: die erste der Glieder mit den Gliedern in dem Leibe; die zweyte der Glieder, und des Leibs mit der Seele; die dritte der Seele, und des Leibs mit dem Worte. Die erste Vereinigung machet ein ganzes und unterbrochenes Wesen; die zweyte machet einen Menschen; die dritte verursachet, daß diese Menschheit in dem Worte bestehe, und machet aus diesem einen Mensch gewordenen Gott. Aber merket! von diesen drey Vereinigungen hat die erste, nämlich die Vereinigung der Glieder mit den Gliedern gemachet, daß der göttliche Erlöser Christus Jesus leiden konnte; und in der That hat er in derselbigen gelitten, indem er von den Dörnern, Geißeln und Nägeln zerfetzet, und zerrissen worden. Die zweyte Vereinigung des Leibes mit der Seele hat gemachet, daß er sterben konnte; und in der That hat er in derselben den Tod gelitten mit Absönderung der Seele, so an dem Stammen des Kreuzes geschehen. Nur allein die dritte Vereinigung mit Gott hat Christum allezeit glückselig gemachet. Dieses geschieht auch in den sittlichen, verständlichen, und in inbrünstigen Begierden bestehenden Vereinigungen unserer Gemüther. Alles dasjenige, so uns mit einigem Gut außer Gott vereiniget, alles verursachet uns große Schmerzen, Herzenleid, und Ungemach. Die Vereinigung allein mit dem von uns besessenen Gott machet

uns vollkommentlich vergnüget, und ersättiget: Gott allein ist unsere Ruhe. Wenn deine Herrlichkeit offenbar wird; alsdann werde ich ersättiget werden. Unser Verstand befriediget sich nicht, wenn er nicht mit der höchsten Wahrheit vereiniget: Unser Willen ist ebenfalls nicht vergnüget, wenn er nicht mit dem höchsten Gut vereiniget ist: Derowegen dann ist der von uns geliebte Gott unsre ewige Glückseligkeit.

Damit uns Gott also ewig glückselig mache, wird derselbe, also zu reden, mit einiger Gewalt seiner Allmacht ein Licht, ein überaus klares, und helles Licht, das Licht der Glorie, und eine wirkensfähige Eigenschaft, eine überaus heftige wirkensfähige Eigenschaft der Liebe in uns hervorbringen: Jenes wird unsern Verstand stärken, damit dieser, ohne verblendet zu werden, die Strahlen der Gottheit übertragen, und Gott von Angesicht zu Angesicht ansehen könne: diese wird dem Willen eine Kraft geben, damit derselbe ihren übermäßigen Anmuthungen folgen, und Gott mit der vollkommnesten Liebe lieben könne. Wenn ihr von einer feurigen Begierde angeflammet seyd zu wissen, was dieses für eine Glückseligkeit sey, so sollet ihr wissen, daß dieses eben die Glückseligkeit Gottes sey (o): Gehe ein in die Freude deines Herrn. Eben derselbe Ge-

gen-

(o) Matth. 25. v. 21.

genstand, der Gott glückselig machet, wird ebenfalls uns glückselig machen: wir werden ihm gleich seyn. Gott ist glückselig durch dieses, daß er sich selbst ansieht, und sich selbst liebet; und wir werden ebenmäßig glückselig seyn durch dieses, daß wir ihn ansehen, und lieben: gehe ein in die Freude deines Herrn. Die Freude, so daraus entspringet, ist hart zu begreifen; nichtsdestoweniger machet euren Glauben lebhaft, und erneuret eure Aufmerksamkeit. Gott ansehen, und ihn lieben ist eine solche Freude, daß ein verdammter Höllenbrand, wenn er in seinen grausamsten, und schmerzlichsten Feuersflammen Gott ansähe, und ihn liebete, seine Peinen und Tormenten ohne Wunderwerk nicht empfinden würde: er würde nicht mehr verlangen, aus demselben erlöset zu werden, und anbey gestehen, daß er in Mitte des höllischen Kerkers das himmlische Paradies genieße. Gott ansehen, und ihn lieben ist eine solche Freude, daß ein Heiliger in dem Himmel, wenn er Gott nicht mehr sähe, und liebete, an jenem schönsten Reiche einen Verdruß, und Eckel würde schöpfen können; er würde auch glauben, daß er in dem Himmel eine Hölle habe. Gott ansehen, und ihn lieben ist eine solche Freude, daß ein Heiliger, wenn er fortführe, Gott anzusehen, wie er ihn ansieht, aber ihn nicht lieben könnte; oder, wenn er fortführe, ihn zu lieben, wie er ihn liebet, aber ihn nicht ansehen könnte, in dem Verstand

stand einen Himmel haben würde, indem er Gott sähe; in dem Willen hingegen würde er eine Hölle haben, indem er ihn nicht liebete; oder er würde doch einen Himmel in dem Willen haben, indem er Gott liebete, aber zugleich auch in dem Verstande eine Hölle, weil er ihn nicht sähe. Gott ansehen, und ihn lieben ist eine solche Freude, daß, wenn Gott Himmel und Erden sammt allen Geschöpfen zernichtete, und nur allein eine Seele erhielte, diese Seele ohne Himmel, ohne Erden, und ohne einigem Geschöpfe immerdar eine vollkommene Glückseligkeit und Vergnügung genießen würde, wenn sie, wie ehemals, ihren Gott fort ansähe, und ihn immerfort liebete. Die Anschauung desselben entzündet die Liebe gegen ihn, und eine solche Liebe verursachet, daß von einer solchen Anschauung eine sehr große und unermäßliche Liebe entspringet. Wir werden ihn ausser sich selbst verherrlichet sehen; wir werden ihn in sich selbst glorwürdig sehen: wir werden unverhüllet jene unendliche Güte, jene Allmacht, jene Heiligkeit, jene Vollkommenheiten sehen. .... Ach mein Gott! entzünde unsere Herzen nur mit einem Fünklein deiner Liebe, und wir werden alsdann ein wenig begreifen können das Wohlgefallen, die Wohllust, und die Liebe einer Seele, wenn sie deiner ansichtig wird. Also bekennet ihr Väter, und ihr Mütter hier auf Erden, daß das Ansehen eures weisen, klugen, leutseligen, glückli-

lichen, und erhöhten Sohns mit jenen Vortrefflichkeiten und jenen Ehren, welche hier unter uns ein Gemüth ausschmücken können, eurer Liebe eine solche Wohllust verursache, mit der nichts möge verglichen werden. Gewißlich der alterlebte Patriarch Jacob, als er vernommen, daß sein liebster Sohn Joseph, als erster Staatsminister, und Schiedsmann bey dem König Pharao, noch bey Leben sey, ist vor übermäßiger Freude fast aller Sinne entsetzet, in eine Ohnmacht dahin gefallen: von dieser Zeit an hat er in seiner Verzuckung der Liebe, des Vaterlands, und des Hauses ganz überdrüßig, sich nach nichts anders mehr gesehnet, als daß er seinen liebsten Sohn Joseph wiederum sähe (p): Ich will hinziehen, und ihn sehen. Joseph hatte ihm unsäglich viele Geschenke entgegen gesendet: allein Jacob sah diese reiche Schankungen kaum an, und rufte auf: mir ist schon genug, wenn ich meinen Joseph wiederum sehe. Es hat ihn weder das hochbetagte Alter, noch die Ungemächlichkeiten des Wegs abgehalten: er hat geglaubet, seine ungeduldige Liebe könnte alle Hinderniße und Beschwerden überwinden. Ich will hinziehen, und ihn sehen: und nachdem er endlich dahin gelanget, daß er ihn sah, hat jene in den Umarmungen, und Thränen gleichsam schon lang versenkte Seele kaum die Zunge bewegen, und für Größe der Freuden reden können;

(p) Gen. 45. v. 28.

nen; er hat offentlich bezeuget, daß er sich hier auf Erden nach nichts anders mehr sehnen könne, nachdem er jenes Angesicht noch einmal unter seine Augen gebracht hat (q): Und der Vater sprach zu Joseph: nun will ich mit Freuden sterben, weil ich dein Angesicht gesehen habe.

Also nämlich erflecket die Ansehung eines ihm geliebten Gegenstandes auch hier auf Erden, ein liebendes Herz mit Freuden zu überschwemmen: Nun was wird erst machen die Anschauung des geliebten Gottes mit der seligmachenden Liebe? Auserwählte Seelen! die ihr mich hier anhöret, wenn ihr werdet in den Himmel einziehen, wird euch Gott eine unsägliche Menge der kostbarsten, und liebreichesten Geschenke entgegen schicken, wie euch der heilige Kirchenvater Augustinus versicheret (r); eine Jugend, so dem Alterthum niemals unterworfen; eine Schönheit, so niemals verwelket; eine Gesundheit, so niemals einige Schmerzen fühlet; ein Leben, so niemals den spitzigen Pfeilen des grimmigen Todes ausgesetzet. Das Reich der ewigen Glückseligkeit, wo die Jugend niemals eraltet, wo die Zierde niemals erbleichet, wo die Gesundheit niemals verwelket, wo das Leben kein Ende weis. Aber ihr werdet euch in diesem nie-

(q) Gen. 46. v. 30.

(r) S. Augustinus Soliloq. cap. 35.

niedern Hofe der ewigen Glückseligkeit nicht aufhalten; ihr werdet sagen, ihn, ihn will ich sehen; ich will sehen meinen Gott. Damit ihr ihn sehet, werdet ihr euch jener unermäßlichen Freude selbsten verzeihen, so aus einer solchen Ansehung als der Urader aller Glückseligkeit hervorquellet. Also werdet ihr für euch selbsten nicht sorgfältig seyn, sondern alle Begierden der Seele werden dahin abzielen, damit ihr das Angesicht der Gottheit sehet. Wenn euch euer heiliger Schutzengel, da ihr in den Himmel einziehet, aufhalten wollte, um jene glückselige Stadt zu besichtigen, würde er, da er euch auf einige Zeit von der Anschauung Gottes aufhielte, euch hier die Himmel, und die ganze Ordnung der Sternen zeigen: da würde er euch die Himmels- und Erdenkugel, sammt der ganzen Uebereinstimmung ihrer Bewegungen zeigen: dorten würde er euch die Wohnungen der großmüthigen Blutzeugen; da die Wohnsitze der glorreichen Beichtiger weisen; allwo ... Und was herrliche, was hellschimmernde, was prächtige und neue Sachen würde er nicht euren Augen zeigen? allein ab solchen Sachen würdet ihr kein Wohlgefallen haben; Ihn, würdet ihr sagen, ihn will ich sehen; ich will Gott sehen. Ja, alsobald werdet ihr ihn sehen: unterdessen aber komme, o Braut, deinen Bräutigam zu sehen; komme, o Mutter, deine Kinder zu sehen, welche euch hier oben vorgekommen sind.

Ach nein! unbarmherziger Engel! führe mich zuvor zu meinem Gott; Ihn, ihn will ich sehen. Also werden dazumals unsere Meynungen und Urtheile beschaffen seyn; allein, eben damit wir dieselbe wohl begreifen, müssen wir auf jene glückselige Schwelle den Fuß setzen. Dazumals werden wir erkennen, was der Himmel sey, wenn Gott unsre ewige Glückseligkeit machen, und dieselbe mit sich selbst machen wird, und wir werden dazumals dafür halten, daß die Anschauung Gottes ein solches Gut sey, daß wir denjenigen grausam nennen werden, der uns immer, da er uns durch jenes glückselige Reich führen, und begleiten wollte, einen Augenblick aufhielte, den Himmel des Himmels zu sehen, so Gott selbst ist.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Da Jacob von Mesopotamien in sein Vaterland zurückkehren wollte, zweifelte er, ob er nicht von seinem Bruder Esau einigen Widerstand zu befürchten hätte, indem er wußte, daß dieser wegen den vorbergegangenen Zwietrachten, und Spaltungen ganz abgeänderet, und erzürnet wäre. Der Ursachen halben hat er ersprieslich zu seyn erachtet, daß er demselbigen, um ihn zu besänftigen, herrliche und freygebige Geschenke sendete (s): Ich will ihn

(s) Gen. 32. v. 20.

ihn mit Gaben versöhnen, die vor mir hergehen, und darnach will ich ihn sehen. Er hat die Geschenke geschicket, und Esau ist dadurch besänftiget worden, und hat ihn liebreich empfangen. Wir gehen von dieser Erde in unser Vaterland, so der Himmel ist. Wir haben daroben unsern Bruder Christum Jesum, welcher, weil er von uns ist beleidiget worden, unsern Eingang verhindern kann. Was ist dann zu thun? Wir müssen ihn durch Geschenke, welche wir voraus schicken sollen, besänftigen. Die Almosen, welche man in dem Testamente, oder letzten Willen machet, sind Geschenke, welche nachfolgen, nicht voraus gehen, und wenn wir in einer Todsünde dieser Zeitlichkeit entrissen werden, sind dieselbe uns zu nichts verhülflich. Die Almosen, so wir bey unsern Lebszeiten ausspenden, sind Geschenke, so voraus gehen: Gebet diesen Frühemorgen ein überflüßiges Almosen, zu dem Ziel und Ende, damit ihr Gott besänftiget, und nachgehends zu seiner Zeit zu dessen Anschauung zugelassen werdet. Ich will dieses Silber, dieses Goldstück den Armen mittheilen, damit der erzürnete Gott versöhnet werde, und mir die Gnade verleihe, ihn in dem Himmel zu sehen. Ich will ihn mit Gaben versöhnen, und darnach will ich ihn sehen. Der heilige Augustinus saget, daß das Almosen, so man den Armen ausspendet, der wahre Weg zu dem Himmel sey: Der Himmelsweg ist der Ar-

me, auf welchem man zu dem Vater kömmt. Fange an auszugeben, wenn du nicht fehlen, und irren willst.

Der zweyte Theil.

Ein jeder aus euch verlanget, und hoffet, in den Himmel zu kommen; allein saget mir her, was thut ihr wohl, daß ihr in denselben kommet? Ach! ihr werdet sagen; ich gebe Almosen; ich bethe täglich die Tagzeiten von unser lieben Frau, oder den heiligen Rosenkranz; ich faste alle Samstage; ich besuche alle Tage eine Kirche, und bekomme allda den heiligen Segen: Mit einem Worte, wir alle thun etwas. Es ist alles recht: allein ich stelle eine Frage an euch; wie lebet ihr in der Gnade Gottes? der Himmel ist eine feste und wohl bewahrte Stadt (t): Sion ist unsre feste Stadt; es wird in derselben eine Mauer, und Vormauer gesetzet werden. Es haben aber nur allein die Gerechten das Privilegium, und Freyheit, daß sie hinein gehen dürfen (u). Lasset hinein gehen das gerechte Volk. Jene Pforten zu eröffnen, ist keine genugsame Ursache und Titel, daß einer saget; ich bin ein Ordensgeistlicher, oder ein Kirchenprälat, oder ein adelicher Herr, oder ein Fürst: denn die Ordensgeistliche, und Kirchenprälaten, die Für-

(t) Isai. 26. v. 1. (u) Ibid. v. 2.

Fürsten und adeliche Herren, das edle Frauenvolk, und junge Baurenmägdlein, die Arme und Reiche kommen hinein, wenn sie gerecht sind; wenn sie aber nicht gerecht sind, wird es heißen: Fort! hinaus mit ihnen: Lasset hinein gehen das gerechte Volk. Nun fürchte ich nicht unbillig, es möchte, dieses himmlische Jerusalem betreffend, vielen jenes begegnen, was dem Sennacherib, das irdische Jerusalem belangend, begegnet ist. Diese Stadt zu erobern, glaubte jener König, genug zu seyn, daß er ein mächtigstes Kriegsheer von hundert fünf und achtzig tausend Soldaten auf den Beinen hätte: Da hat er eines Tags frühe Morgens, glaubend, daß er dieselbe schon in der Hand hätte, wie er es in den Gedanken hatte, seine Wachten berufen, damit sie zum Angriff und Sturm aufbrächen; er rufet seinen Wachten, aber keine antwortet ihm; er wiederholet mit weit heftiger Stimme sein Rufen, allein es antwortete nichts, als ein erschreckliches Stillschweigen: er stehet auf, und sieht, daß alle seine Wachten todt sind (x). Da er des Morgens aufstund, sah er alle die Leichname der Todten. Oder wie der Prophet Isaias schreibet (y): Siehe, da war nichts, dann todte Leichname. Er gehet aus seinem Gezelte hervor, und sieht erblaßte Todtenkörper. Mit einem Worte, wo er glaubte, hundert und fünf und achtzig tau-

(x) 4. Reg. 19. v. 35. (y) Isa. 37. v. 36.

tend streitbare Männer zu haben, welche tauglich seyn sollten, jene Stadt mit gewaffneter Hand zu erobern, findet er, daß er hundert fünf und achtzig tausend Todtengerippe habe, welche zu jenem Unternehmen untauglich waren. Er ist also voll der Schande, und voll der Verzweiflung von Jerusalem abgezogen, und hat künftighin weder einen Fuß in dieselbe Stadt gesetzet, noch ein Aug daran geheftet.

Hochwertheste! Ihr wisset, was alle Gottesgelehrte insgemein lehren, daß nämlich die heiligmachende Gnade gleichsam die Seele aller Tugenden sey (z). Sie giebt die Gestalt den Uebungen aller Tugenden; wie der englische Lehrer davon redet, und vor ihm der heilige Ambrosius geschrieben hat (a): Die Liebe ist die Gestalt der Tugenden. Ohne der wirkensfähigen, und der wirklichen gleichgeltenden Liebe (er will sagen) ohne der heiligmachenden Gnade sind alle Tugenden nur todte Tugenden, und nur todte Leichname der Tugenden. Dieses zum voraus gesetzet, werdet ihr, o Sünder, in dem letzten Sterbstündlein, so es Zeit seyn wird, den Himmel gleichsam anzugreifen, und zu stürmen, euch zu jenen Tagzeiten und Rosenkränzen wenden, mit welchen ihr eure Hoffnungen bewaffnet habet: allein die Tagzeiten und Rosenkränze, in dem Stan-

(z) S. Thom. 2. 2. quæst. 23. art. 8. in Corp.

(a) S. Ambros. apud eund. loc. cit. sed contra.

Stande einer Todsünde gebethet, ohne heiligmachender Gnade, sind lauter Leichname der todten Tugenden. Ihr werdet euch zu dem Almosen und Werken der Barmherzigkeit wenden; allein alles Almosen, alle Werke der Barmherzigkeit, in dem Stande einer Todsünde ausgeübet, sind Leichname der todten Tugenden. Ihr werdet euch zu den Besuchungen der Altären, zu den Segen, zu den Uebungen und Werken der Gottseligkeit wenden, allein alle in dem Stande der Todsünde, alle Werke der todten Tugenden. Die todte Leichname führen nicht in den Himmel. Wenn ihr in denselben eingehen wollet, müssen eure Tugenden von der Gnade beseelet, und nicht wegen der Sünde todt seyn, und alsdann werden dieselbe tauglich und fähig seyn, euch in das himmlische Paradies einzuführen: Lasset hinein gehen das gerechte Volk.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Theodorus. Prediger.

Silvius. Euer Hochehrwürden haben diesen Morgen, um zu machen, daß wir den Himmel begriffen, alle Stärke und Macht der Beweisthümer auf den seligmachenden Gott gesetzet, in so weit derselbe unsre ewige Glückseligkeit ist; und dieselbe mit sich selbst machet: Nichtsdestoweniger glaube ich, daß

sie einen größern Nutzen würden geschaffet haben, wenn sie gesaget hätten, daß Gott demjenigen, der sich dieses ganze Jahr hindurch von allen Todsünden enthalten wird, künftiges Jahr sechs tausend Reichsthaler Einkünften bescheren werde.

Theodorus. Man kann nicht in Abrede stellen, daß die Reichthümer von dem größten Theil der Menschen für ein großes Gut gehalten werden.

Prediger. Wenn aber die Herren auch ein Aug auf die große Anzahl der Ordensgeistlichen werfen werden, welche allen Reichthümern der Welt abgesaget, und dieselbe gleichsam mit Füßen getreten haben, werden sie finden, daß derjenige, der ein wenig besser die Güther des Himmels verstehet, kein großes Wesen aus den Güthern dieser Welt mache. Aristoteles (b) betrachtet da herunten zwo Reichen der Reichthümer; die eine sind natürliche; die andere aber gekünstelte. Die natürliche sind diejenige, mit welchen man zu Hülfe kömmt, um die natürliche Gebrechen hinweg zu nehmen, als da sind: Speise, Trank, Kleider, Häuser, Wägen, Pferde, ꝛc. ꝛc. Die gekünstelte sind diejenigen, welche für sich selbst der Natur nicht helfen, sondern von der Kunst sind erfunden worden, damit man sich im Kaufen und Verkaufen mit nothwendigen Sachen leichte

(b) Aristot. lib. 1. Polit. c. 6.

leichtlich versehen kann. Dergleichen ist das Geld, so zu Verwechslung mit dem Getreid, Wein, mit Kleidern ꝛc. ꝛc. dienet. Diese zweyte Gattung der zeitlichen Güther ist in so weit gut, in so weit dieselbe dienet, die erste zu erlangen, und die erste dienen in so weit, als die Natur derselben Beystand nöthig hat. Wenn in denjenigen die ewige Glückseligkeit bestünde, würden wir niemals glückselig seyn können, indem wir allezeit den Unvollkommenheiten, und natürlichen Ungemachen, dem Hunger, Durst, Mühe und Arbeit, den Schmerzen, und hundert andern Nothdürften würden unterworfen seyn müssen; nachdem aber diese hinweg genommen worden, dienen die natürliche Reichthümer zu nichts; und nachdem diese unnützlich gemachet worden, dienen die gekünstelte ebenfalls zu nichts. Der englische Lehrer (c) erweiset mit vier Grundursachen, daß kein äußerliches Gut unsre ewige Glückseligkeit seyn könne. Denn I. ist die ewige Glückseligkeit das höchste und größte Gut des Menschen; folglich kann dieselbe, und ein Uebel nicht beysammen stehen: ein jedes äußerliches Gut aber kann mit vielen natürlichen, und sittlichen Uebeln bestehen. Also könnet ihr überaus reich, und überaus thöricht, aber auch sehr geizig seyn. Ihr könnet höchstens angesehen, und glorreich, aber auch krank seyn: ihr könnet der allergesundeste, aber auch der grausamste, unzüchtige

(c) S. Thom. 1. 2. quæst. 2. art. 4. in corp.

ste seyn, und diejenigen, die solche sind, sind keineswegs glückselig. II. Die ewige Glückseligkeit muß erklecklich und hinlänglich seyn, den Menschen vollkommen zu beruhigen, und zu vergnügen; diese äußerliche Sachen aber sind zu diesen nicht erklecklich und hinlänglich, indem auch in Mitte derselben eine kleine Sache erflecket, dem Menschen ein Misvergnügen zu verursachen; wie es zu ersehen ist bey dem Aman, welcher, uneracht daß er an allen Sachen einen Ueberfluß hatte, nichtsdestoweniger höchstens misvergnügt war, und dieses zwar der Ursachen halber, weil ihn ein Hebräer nicht auf den Knien anbethete: überdas kostet es eine Mühe und Arbeit, diese äußerliche Sachen zu überkommen, dieselbe zu erhalten, und zu gebrauchen: derjenige aber, der entweder misvergnügt, oder gezwungen ist, sich zu bemühen, und abzumatten, ist keineswegs glückselig. III. Weil die ewige Glückseligkeit ein vollkommenes Gut ist, so kann von demselben einem Seligen kein Uebel zukommen. Aus den Reichthümern, Macht ꝛc. ꝛc. entstehen viele Uebel, als Gewaltthätigkeiten, Rachfoderungen, Ungerechtigkeiten ꝛc. ꝛc. folglich ꝛc. ꝛc. Die vierte Grundursache, welche der heilige Lehrer auf die Bahne bringet, ist nicht so handgreiflich; jedoch ist dieselbe wahr; daß nämlich der Mensch aus innerlichen Ursachen zur ewigen Glückseligkeit verordnet, und gewidmet sey; derowegen dann kann er mit den äu-

ßer-

ßerlichen nicht glückselig seyn. Ich setze noch einen andern Beweggrund hinzu, so aus eben demselben heiligen Lehrer entnommen ist, und ist die Wohllust, so aus der ewigen Glückseligkeit entspringet (d). Diese Wohllust ist eine Ruhe des Willens in dem erlangten Gut. Die Wohllust wird durch dieses verursachet, daß die Begierde in dem erlangten Gut ruhet. Und abermal: Die Wohllust bestehet in einer Beruhigung des Willens. Alle äußerliche Güther sind mangelhaft, baufällig, vergehend und unvollkommen: Der Ursachen halben lehret uns die tägliche Erfahrniß, daß der Willen niemals in denselben gänzlich und vollkommentlich befriediget werde; dahero verlanget man immerdar mehr und mehr zu haben. Weil aber Gott das höchste, und vollkommneste Gut ist, wenn er von uns durch die Anschauung, und seligmachende Liebe innerlicher Weise besessen wird, haben wir ein Gut, dem nichts ermangelt; dahero wird unser Willen in ihm vollkommentlich befriediget, und vergnüget.

Theodorus. Diese Gespräche, welche zwar wahr sind, aber nur für hocherleuchte Männer gehören, verstehe ich nicht viel. Mich belangend, wenn ich ein wenig den Himmel verstehen, und begreifen will, finde ich keine bes-

(d) S. Thom. loc. cit. quæst. 4. art. 1. in corp. & art. 2. in corp.

sere Weise, als wenn ich die Gedanken auf gewisse Punkten meines Lebens schlage, in welchen ich von einem brennenden Eifer bin angeflammet gewesen. Verflossenes Jahr habe ich mich in ihr Kloster begeben, und bin allda acht Tage lang den geistlichen Uebungen, oder Exercitien ernstlich obgelegen. Ich wohnete in einem kleinen Zimmer, aus welchem ich mich nicht begab, ausgenommen mich in die Kirche zu verfügen: Das Bett war nicht gar bequem, die Speise nicht gar zu viel gewürzt, niedlich, und schleckerhaft, ich pflegte keinen Umgang, außer mit meinem Gewissensrath: ich dienete mir selbst in vielen Sachen, in welchen ich ansonst von andern pflegte bedienet zu werden; zu diesen gesellete ich noch dazu einige Abtödtung, und freywillige Bußwerke. Nichtsdestoweniger fühlete ich eine solche Fröhlichkeit, und Wohllust, die ich unmöglich beschreiben, und erklären kann; es war eine Fröhlichkeit, so von aller anderer Fröhlichkeit, eine Wohllust, so von aller anderer Wohllust unterschieden, aber ohne Vergleich größer, dann alle andere Fröhlichkeit, und alle andere Wohllust. Alles bekam mir wohl; alles vergnügte mich: ich beweinete allda meine Sünden, und hatte über dieselbe einen tiefen Schmerzen; und in eben diesem Schmerzen (ich kann mich nicht genugsam erklären) fühlete ich alles Vergnügen, und eine sehr große Freude: ich versetzte mir auch mit meiner starken und unbarmherzi-

gen

gen Hand einige Geißelstreiche; ich empfand zwar hierob einen Schmerzen; allein eben dieser Schmerzen stiftete bey mir eine große Freude. Nun da ich wiederum jene glückselige Zeit zu Gemüthe führe, sage ich also. Da ich kümmerlich an Gott gedachte, und ihn mit einigem Eifer, aber mit einem Eifer einer elendiglichen und bedrangten Seele liebete, empfand ich eine so große Wohllust: was wird dann geschehen, wenn ich Gott ohne einiges Ungemach, ohne Mühe und Arbeit, mit der größten Fertigkeit von Angesicht zu Angesicht sehen, und ihn mit einer vollkommenen Liebe lieben werde?

Silvius. Ich, der ich weder mit der Scharfsinnigkeit des P. Predigers, noch mit dem Eifer des Herrn Theodori beseelet bin, wenn ich an den Himmel gedenken will, gedenke ich vielmehr an dasjenige, was alldort nicht seyn wird, als an dasjenige, so alldort seyn wird. Ich finde, daß ich niemals mehr bereit und geschickter sey an den Himmel zu gedenken, als wenn ich von allerley Ungemach, Elend, und Drangsalen mehr gepeiniget werde. Wenn ich von einem Schmerzen umgeben werde, so sage ich bey mir selbst: in dem Himmel werde ich keine Schmerzen zu leiden haben: wenn einer wider mich murret, oder Schmachreden ausstosset, oder mit ungleichen Urtheil, und falschen Inzüchten mich bespritzet, sage ich:

In dem Himmel wird weder Murren, noch Schmachreden, noch ungleiches Urtheil, oder falsche Inzüchten zu finden seyn. Wenn ich einen Widerwillen schöpfe in Anhörung meiner Bedienten, in Durchgehung und Uebersehung der Rechnungen ꝛc. ꝛc. sage ich: In dem Himmel wird mir nichts den Kopf zerreißen; ich werde nicht zu gedenken haben, daß ich für die Tafel, Kinder, und Dienerschaft Vorsehung thue: Und gleichwie ich hier auf Erden täglich eine mir überlästige Sache übertragen, und ausstehen muß, also muntere ich mich täglich auf zu Erlangung des Himmels, mit Sprechen: In dem Himmel werde ich nicht mehr mit diesen schmerzhaften Zipperlein gemarteret, nicht mehr von diesen heftigen Zahnschmerzen gepeiniget, nicht mehr von dieser scharfstechenden Hitze geplaget, nicht mehr von dieser rauhen Kälte gequälet werden, ꝛc. ꝛc.

Prediger. Der heilige Augustinus bediente sich ebenfalls dieses nämlichen Gedankens, um seine Zuhörer mit einer Begierde nach dem Himmel zu entzünden. Wir können (schreibet hochgelobter heiliger Kirchenlehrer in dem dritten Buche von der Glaubensbekenntniß (e)) wir können in jenem ewigen Leben leichter sagen, was alldorten nicht sey, als was alldorten sey. Alldorten ist kein Tod, alldorten ist kein Leid, alldor-

(e) S. Augustin.

dorten ist keine Mattigkeit, es ist keine Krankheit, es ist kein Hunger, kein Durst, keine Hitze, keine Zerstörung, keine Dürftigkeit, keine Betrübniß, keine Traurigkeit.

Theodorus. Als gestrigen Tags meinem kleinen Söhnlein, so noch nicht vier Jahre seines Alters zählet, seine Mutter befahl, aus einem Buche etwas zu lesen, er aber eine ganz andere Begierde und Lust hatte, als zum Lesen; wurde er von einem Ordensgeistlichen gefraget, wo es besser wäre, in dem Himmel, oder in meinem Hause? auf dieses antwortete das Kind: in dem Himmel. Als es ferner gefraget wurde, was dann in dem Himmel gut wäre? erwiederte dasselbe, in dem Himmel liesset man nicht. Ich sagte hierauf: In dem Himmel pflegt man weder zu essen, noch zu trinken; so wird dann auch deine Schwester Maria Rosa allda nicht seyn; welche dir allerhand süße Sachen schicket. Die Frau Maria Rosa anbelangend, wiedersetzte das Kind, bin ich wohl nachmals der Hoffnung, daß auch sie in dem Himmel seyn werde, indem sie eine gute, fromme Klosterfrau ist; und so oft ich sie besuche, befiehlt sie mir allezeit an, daß ich fromm seyn, und Gott lieben solle; und alsdann werde sie mich mit einer weit größern Liebe umfangen, als itzo. Wenn man in dem Himmel weder isset, noch trinket, so hat man

auch

auch weder Hunger, noch Durst, und wenn ich weder von dem Hunger, noch von dem Durst geplaget werde, so achte ich weder das Essen, noch das Trinken.

Silvius. Dieses Kind ist in Wahrheit voller lebhafter Geister, und übersteiget seine Klugheit, und Wissenschaft in geistlichen Sachen sein Alter.

Prediger. Gewißlich dieses Kind giebt unverhüllet zu erkennen, daß es wohl begreife, daß der Himmel ein erwünschlicher Ort sey, da es mit einer solchen Fertigkeit gesaget hat, daß allda nichts seyn werde, so ihm in seinem zarten Alter überlästig und beschwerlich ist.

Silvius. Glauben sie wohl, Herr Pater Prediger, wahrhaftig, daß man in dem himmlischen Paradiese weder isset, noch trinket?

Prediger. Es ist eine ausgemachte und ungezweifelte Sache, daß man vor der Auferstehung der Leiber in dem Himmel weder esse, noch trinke, indem eine körperliche Speise einem Geist ohne Leib nicht gebühret. Ebenmäßig ist es eine gewisse Sache, daß man allda nach der Auferstehung weder der Speise, noch des Tranks, zur Ernährung oder Unterhaltung des Lebens nöthig hat. Ob nachgehends alldorten eine Gattung einer uns unbekannten Speise oder Trank sey, oder nicht, ist eine nicht so gewisse Sache. Der heilige

Jo-

Johannes in dem letzten Kapitel seiner heimlichen Offenbarung beschreibet, daß in dem Himmel ein kristallheller Strom von dem Throne des Lammes, das ist, unsers göttlichen Heilandes Christi Jesu, hervor schwället, alsdann wird mitten auf der Gassen des neuen Himmels, der damals seyn wird, und auf beyden Seiten an dem Strom, sagt der heilige Johannes (f), der Baum des Lebens stehen; und ein jeder Baum wird alle Monate Früchte bringen, und die herab hangende Früchte werden zwölf seyn. Der göttliche Heiland sagt bey dem heiligen Evangelisten Lucas (g) zu seinen Jüngern: Daß ihr über meinem Tisch in meinem Reiche essen, und trinken sollet. Daß ein glorreicher Leib könne gespeiset werden, ist gewiß, und außer allen Zweifel, indem der von Todten erstandene göttliche Erlöser sich mehrmals gespeiset hat; und zwar hat er sich nicht gestellet, als wenn er speisete, sondern er hat wahrhaftig einige Speisen genossen. Es ist aber gewiß, daß, wenn ein seliger Leib gespeiset wird, jene Folgerungen der Ernährung, und unflätigen Feuchtigkeiten, welche bey uns von den Speisen verursachet werden, nicht erfolgen; und würde es dem grundgütigen Gott keineswegs an Weise und Manier gebrechen, die dem Himmel unanständige und ungebührliche Folgerungen zu hintertreiben, wenn er in dem oberirdischen Paradie-

se

(f) Apoc. 22. v. 2. (g) Luc. 22. v. 30.

se seinen Auserwählten eine Speise mittheilen wollte. Der englische Lehrer quæst. 81. suppl. art. 4. in corp. ist der Meynung, daß in dem Himmel weder Speise, noch Trank seyn werde; er giebt dessen die Ursache mit folgenden Worten: Weil das Essen, Trinken, Schlafen, Gebähren zu dem viehischen Leben gehören, indem dieselbe zu der ersten Vollkommenheit der Natur gewiedmet sind, dahero werden solche in der Auferstehung nicht seyn. Auf die angezogene Texte der heiligen Schrift ertheilet der heilige Lehrer zur Antwort, daß man die Versprechen der körperlichen Güther auf eine verblümte Redensart verstehen müsse (h): Alle leibliche Versprechen, welche in der heiligen Schrift enthalten sind, müssen verblümter Weise verstanden werden, nach welcher in der Schrift die geistliche durch die leibliche pflegen angedeutet zu werden, damit wir von diesen, so wir wissen, und kennen, die unbekannte zu verlangen uns erschwingen. Nichtsdestoweniger bekräftiget der englische Lehrer in dem oben angezogenem supplemento, oder Zusatz, quæst. 82. art. 4. daß die selige Leiber mit allen ihren Sinnen werden begabet seyn, und in denselben eine größere, oder kleinere Belohnung gemäß ihren Verdiensten haben werden, welche die Seele durch den Gebrauch der nämlichen Sinne erworben hat. Al-

le

(h) S. Thom. 1. 2. quæst. 4. art. 7.

le Sinne werden bey den Seligen belohnet, und bey den Verdammten gestrafet werden, nach der Wohlluſt und Schmerzen, oder Traurigkeit, welche in der Wirkung des Sinns bestehen. Folglich hat es das Ansehen, daß auch der zu Lebenszeit durch so vieles Fasten abgetödtete Mund eine jenem Stande nicht unanständige, und ungebührliche Wohlluſt werde zu genieſſen haben; und scheinet es, daß dieses eine Gattung der Speise, oder des Getranks seyn könne, so uns dermal gänzlich unbekannt ist.

Theodorus. Wenn ich höre, daß die ewige Glückseligkeit in der Anschauung, und Liebe Gottes bestehet, wie ihro Hochehrwürden selbst in ihrer Predigt bekräftiget haben, so bilde ich mir einen Menschen ein, der seiner Sinne gänzlich entsetzet, und von denselben abgesönderet ist, gleich einem Entzückten, oder also zu reden, gleich einem in der angenehmen Betrachtung Eingeschläferten, der an nichts anders gedenket, an nichts andern sich erfreuet, sich nichts anders erinneret, auſser Gott. Also sind beschaffen die heilige Leute hier auf Erden, wenn sie in den Entzückungen in Gott gänzlich versenket sind: es scheinet, daß dieses vielmehr geschehen werde, wenn sie ihn in dem himmlischen Paradiese von Angesicht zu Angesicht ansehen werden.

Prediger. Die Ursache, warum hier auf Erden die Sache also geschieht, ist diese, weil nämlich, da eine Macht oder Kraft genöthiger ist wegen der schweren Verstärkung in einem Gegenstande alle Geister an sich zu ziehen, die übrige Mächte verlassen bleiben; und von dannen entspringet die Entfernung der Sinne bey den entzückten Heiligen, da sie sich hier auf Erden befinden. In dem Himmel hingegen wird eine jegliche Macht oder Kraft eine völlige Vollkommenheit genießen; dahero wird es nicht nöthig seyn, daß sie die Geister, so andern Mächten dienen, zu Hülfe rufe. Das übernatürliche Licht der himmlischen Glorie wird den Verstand solchergestalten vollkommen machen, und die übernatürliche wirkensfähige Eigenschaft der Liebe wird den Willen solchergestalten vollkommen machen, daß um Gott anzusehen, und ihn zu lieben, und niemals aus den Augen zu verlieren, sie nicht nöthig haben werden, die mindeste Gewalt anzulegen, oder einige Mühe und Arbeit anzuwenden, sondern den also erhebten Mächten wird es weit natürlicher seyn Gott ansehen, und ihn lieben, als uns leicht und natürlich ist, das Licht ansehen, und einen Freund lieben: dahero wird die Beschäftigung der Seligen, anbelangend die empfindliche, oder was immer für andere Sachen, so zu empfinden, oder zu betrachten, oder zu thun sind, die göttliche

Be-

Betrachtung in keinem Stücke verhindern, und auch nicht im Gegenspiel (i).

Silvius. Folglich werden die Heiligen in dem Himmel einander besuchen können; sie werden miteinander Gespräche führen, und einen verträulichen Umgang pflegen können, wie hier auf Erden.

Prediger. Zu was würde ihnen die Gabe der Geringfertigkeit dienen, wenn sie sich niemals bewegeten? Sie werden sich nach ihrer Willkühr bewegen, auch der Ursachen willen, auf daß das körperliche Aug mit Ansehung der überaus großen Verschiedenheit der schönen Geschöpfe, aus welchen die unendliche Weisheit Gottes hervor glänzen wird, ergötzet werde (k): dieselbe werden aber auch nicht in einer jeden Entlegenheit und Weite können gesehen werden, indem auch in dem Himmel der Schärfe des körperlichen Gesichts ihre Marksteine werden gesetzet seyn, und dieselbe nicht unendlich seyn muß, dahero damit man die Gegenstände sehen könne, wird eine gleichmäßige, und proportionirte Gegenwart erfoderet werden. Was aber nachgehends das Reden anbelanget, können wir zwo Manieren, und Arten zu reden betrachten; eine durch den Verstand, so sich aber außer sich mittheilet, die

(i) S. Thom. supplem. quæst. 82. art. 3. ad 4.
(k) S. Thom. ibid. quæst. 84. art. 2. in corp.

andere ist die mündliche Weise zu reden. Mit der ersten reden die Engel, und die von dem Leibe abgesönderte Seelen; mit der zweyten werden unsere wiederum mit dem Leibe vereinigte Geister, oder Seelen reden. Die auserwählte Himmelsbürger, und englische Geister führen in dem oberirdischen Paradiese kein einsames, sondern ein gemeinschaftliches Leben; das gemeinschaftliche Leben aber erfoderet eine gegenseitige Mittheilung unserer innerlichen Gedanken; und diese Mittheilung ist jenes, was wir das Reden nennen. Wir sehen, daß man auch ohne Zunge mit den Augen redet; man redet mit den Händen und Fingern auch hier auf Erden unter uns Menschen; und wir verstehen, was andere dadurch sagen wollen, und ertheilen ihnen Antwort. Die Engel, und abgesönderte Seelen haben ohne Zunge, ohne Augen, ohne Hände, und Finger eine Gattung der geistlichen, und unleiblichen Zeichen, durch welche sie sich unter einander verstehen, auf was immer für eine Weise, in welcher sie endlich sind, so wir materialische Menschen nicht begreifen können, obwohl die Gottesgelehrten sich auf alle nur mögliche Weise befliessen, uns solches zu erklären, da sie primam secundæ des heiligen Thomä auslegen, und da sie von dem Reden der Engeln handeln. Der Herr setze noch hinzu, daß die selige Geister, wenn sie wollen, durch den Weg der Eindrückung der äußerlichen Bewegung auch mündlich

lich reden können, wie wir wissen, daß es von den englischen Geistern in der gnadenreichen Geburt unsers göttlichen Heilandes, und in andern vielen Gelegenheiten, so in göttlicher Schrift aufgezeichnet sind, geschehen sey.

Silvius. Daß die pure Geister hier auf Erden reden, verstehe und begreife ich, indem sie in der Luft die auf eine solche und solche Art gemäßigte Eindrückungen machen können, daß in demselben das Wallen, das Schlagen, und Wiederschlagen, in welchen die Stimme bestehet, gemachet, und gebildet wird: in dem Himmel aber ist keine Luft zu finden.

Prediger. Wer hat dem Herrn gesaget, daß in dem Himmel keine Luft zu finden sey? Ich nehme dieselbe nicht heraus, wenn sie darinnen ist, und thue sie auch nicht hinein, wenn sie nicht darinnen ist: Wir können dieses ohne göttlicher Offenbarung nicht wissen. Daß man aber in dem himmlischen Paradiese Gespräche und Rede führe, ist eine so klare und unverhüllte Sache in göttlicher Schrift, daß alle Gottesgelehrte in diesem mit einander übereinkommen; und die heilige Väter machen von diesem, als einer ungezweifelten Sache, nicht einmal eine Frage, sondern setzen dieselbe schon als gewiß voraus.

Theodorus. Wenn man in dem Himmel Gespräche und Rede führen wird, in was für einer Sprache wird man dann alldorten reden?

Prediger. Henriquez in seiner Summa (l), und andere von ihm angezogene sind der Meynung, daß man alldorten die hebräische Sprache reden werde, indem dieses diejenige ist, in welcher nach ihrem Urtheile, und Meynung Adam, Moyses, und unser göttliche Heiland Christus Jesus geredet hat. Allein was für eine Sprache Adam geredet hat, ist eine gar unrichtige, und ungewisse Sache; zudem werden nach Verlauf der Zeiten alle Sprachen wegen der Vermischung der Völker merklich veränderet; wenn es aber auch wahr wäre, daß der Adam hebräisch geredet hat, so mußte die hebräische Sprache zu Zeiten des Moysis von dem langen Aufenthalt in Aegypten klärlich abgeänderet seyn, und zu Zeiten unsers göttlichen Heilandes war dieselbe mit der Syrischen Sprache veränderet, wie solches alle gelehrte Männer bekennen. Salmeron (m), und andere bey ihm sind der Meynung, daß ein jeder in dem Himmel seine natürliche Sprache beybehalten, und in derselben reden werde; und gewinnet es das Ansehen, daß dieses der gekrönte Prophet wohl zu verstehen giebt, da er sich mit diesen Worten vernehmen läßt: Alle Zunge lobe den Herrn. Und der große Weltapostel Paulus (n): Und alle Zungen sollen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in

der

(l) Henriq. in Sum̃. tom. 2. lib ult. c. 27. sect. 2.
(m) Salmeron tom. 1. Proleg. 14.
(n) Philipp. 2. v. 11.

der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist: Es ist auch keinesweges zu fürchten, daß die Verschiedenheit der Sprachen dort oben eine Verwirrung verursache; denn eine jede wird von einem jeden verstanden werden. Da der englische Lehrer die Worte des heiligen Apostels Pauli zu den Corinthern (o): die Zungen werden aufhören, ausleget, ist er der Meynung, daß man im Himmel nur allein eine Sprache reden werde (p): In dem himmlischen Vaterland werden wir nicht durch unterschiedliche Gattungen der Sprachen reden, sondern mit einer allgemeinen Sprache; denn gleichwie von Anbeginn der Welt alle eine Sprache, und eine Lippe hatten; also vielmehr in dem letzten Stande, in welchem eine vollkommene Einigkeit seyn wird. Cornelius a Lapide über die angezogene Worte des heiligen Pauli, ist ebenfalls zu dieser Meynung geneigt, daß man nämlich in dem Himmel nur eine Sprache reden werde; aber eine neue Sprache, welche noch von keinem Volk auf Erden ist geredet worden: eine überaus liebliche, zarte, und auf die Würde der Heiligen, und auf die Zierde jenes himmlischen Reiches sich gebührende Sprache, welche man in einem Augenblicke, ohne Mühe und Arbeit erlernen wird, weil

(o) 1. Corinth. 13. v. 8.

(p) S. Thomas ibidem Lect. 3.

dieselbige von der göttlichen Weisheit wird eingegossen werden.

Silvius. Sie haben gesaget, daß die abgesönderte Seelen in dem Himmel durch den Verstand reden werden: ich möchte wissen, ob wir dort oben vor der Auferstehung der Leiber einander kennen werden? allhier kennen wir einander aus dem Angesichte, und aus andern materialischen äußerlichen Zufällen, welche in den puren Geistern nicht zu finden sind; die Seelen aber sind alle einander ganz gleich; dahero hat es das Ansehen, daß, wenn ich in den Himmel kommen werde, ich weder meinen Vater, noch meine Mutter, noch meine Kinder, noch meine alte Freunde, und Bekannte erkennen werde, noch von ihnen werde erkennet werden.

Prediger. Von dieser Frage handelt der englische Lehrer (q), und bekräftiget, daß wir einander in dem Himmel erkennen werden: zu dessen Bestättigung und Prob bringet er jenes auf die Bahne, was wir in dem heiligen Evangelio von dem reichen Prasser haben, dessen Seele die Seele des Abrahams, und des Lazari erkennet hat; aus welchen man nachgehends so'geret, und schließet, daß vielmehr die Seelen in dem Himmel einander erkennen werden. Es ist nicht nöthig, daß wir uns gar zu sehr ab-

(q) S. Thomas Quodlibet 3. quæst. 9. articul. 21.

abmatten mit Nachsinnen, wie dort oben dieſe, oder jene Sache geſchehen werde; weil wir davon keine Geſtalten, und Bildniſſe haben, müſſen wir uns mit den Kenntniſſen begnügen, welche wir mit einem menſchlichen Diſcours, oder Redverfaſſung aus jenem folgern, und abnehmen können, was von Gott iſt geoffenbaret worden. Von den göttlichen Offenbarungen ſind wir verſichert, daß alldorten mehr ſeyn werde, als zur menſchlichen Glückſeligkeit erfoderet wird; zur menſchlichen Glückſeligkeit gehöret aber auch, daß wir diejenigen erkennen, bey denen wir uns befinden: wie nachgehends dieſes geſchehen werde, durch was für Geſtalten, und auf was für Art wollen wir Gott zu gedenken überlaſſen.

Theodorus. Ich bin von einer kleinen Statur, und möchte gern von einer größern Länge ſeyn; ich bin ſchwarz, und hätte eine Begierde weiß, und roth zu ſeyn: wenn ich ſelig werde, werde ich nach der allgemeinen Auferſtehung eine gleiche Leibslänge, und eine gleiche Farbe haben, wie alle andere?

Prediger. Die Gottesgelehrten lehren insgemein mit dem heiligen Thomas, daß auch die glorreiche Leiber nicht alle von einer gleichen Leibslänge ſeyn werden; ſondern ein jeder wird in jener Größe und Länge ſeyn, welche ſich auf die Beſchaffenheit ſeines Leibs natürlicher Weiſe gebühret; wenn nur die Größe, oder

Länge aus Abgang oder Uebermaß nicht unanständig war, so wird ein jeder jene Länge haben, welche er entweder schon gehabt hat, oder welche er in dem gestandenen Alter, und vollkommenen Alter würde gehabt haben. Die Vollkommenheit der natürlichen Leibslänge bestehet bey dem menschlichen Geschlecht nicht in indivisibili, in einem unzertheilbaren Punct: dahero muß es inner zweyen Abmessungen bestehen, eine der Größe, welche, wenn man übersteiget, so ist eine Misgeburt oder Wundergestalt wegen der Uebermaß vorhanden; die andere der Kleinheit, zu welcher wenn man nicht gelanget, so ist eine unnatürliche Wundergestalt wegen Mangel, und Abgang da. Derjenige, der in dem Leben die erste Maaß überstiegen hat, wird nicht so groß auferstehen, derjenige aber, der die zweyte Maaß nicht erreichet hat, wird nicht so klein auferstehen, indem es sich keineswegs geziemet, daß einer in dem Himmel misgestaltet, oder mangelhaft sey. Der englische Lehrer selbst, sammt andern Gottesgelehrten, reden von der Farbe, und andern Gliedmaßen auf gleiche Art, und Proportion. In dem himmlischen Paradiese wird keine Häßlichkeit zu sehen seyn: Alle werden mit der Gabe der Klarheit begabet seyn, welche in dem Glanze der glorreichen Leiber mehr, oder weniger, gemäß der Geringheit, oder Größe der Verdienste, hervor leuchten wird. Sotus (r) he-

(r) Sotus in 4. dist. 44. art. 1.

heget die Meynung, daß die heilige Mohren in dem Himmel nicht schwarz, sondern weiß seyn werden; weil die Schwärze von ihm als eine häßliche Farbe gehalten wird. Allein Scotus (s) hält dieselbe für keine solche, und weil er dafür hält, daß die Schwärze mit einer großen Schönheit könne vergesellschaftet seyn, so ist er der Meynung, daß die heilige Mohren in dem Himmel ihre Farbe behalten werden, aber in dem höchsten Grade von der Gabe der Klarheit geschmücket, und beschönet. Allein, meine Herren! uns soll erklecken, daß wir jenes wissen, so unfehlbar gewiß ist, daß nämlich in dem Himmel alles eine lautere Schönheit seyn werde.

Silvius. Dieses Gespräch ist dergestalten nach meiner Meynung eingerichtet, daß ich bis morgen zuhören wollte; allein die Stunden sind kostbar für denjenigen, der das Predigamt auf sich hat. Wir wollen dem Pater Prediger nicht länger überlästig seyn; jedoch ehe und bevor wir von dannen gehen, sagen sie mir auch noch etwas anders. Werden wir wohl in dem Himmel alle jene Sachen wissen, derer wir neugierig sind?

Theodorus. Ich habe öfters sagen hören, daß wir alles in Gott sehen werden.

Prediger. Die Neugier ist ein Laster, so schnurgerad aus Uebermaß der Geflissenheit, und

(s) Scotus in 4. dist. 49. quæst. 15.

und Emsigkeit entgegen gesetzet ist, und nichts anders, als eine unordentliche Begierde dasjenige zu wissen, so sich nicht gebühret, oder da es sich nicht gebühret, oder durch Mittel und Wege, die sich auf die Vorschrift und Angeben der gesunden Vernunft nicht gebühren: dahero hat die Neugier in dem Himmel keinen Platz. Was nachgehends die gemäßigte Neigung zu wissen anbelanget, so versicheret uns der englische Lehrer (t) erstens, daß die Seligen alle Sachen, so zu ihrer ewigen Glückseligkeit gehören, wissen werden, die Aufsicht, so Gott über sie getragen, ihre Verdienste und Unverdienste, die Erbarmnisse und Gnaden, derer sich Gott bey ihnen bedienet, diejenigen Wohlthaten, so sie Zeit ihres Lebens für widrige Schicksale und Unglück gehalten, die beständige Währung ihrer ewigen Glückseligkeit, und andere dergleichen Sachen. Zweytens werden sie eine klare und unverhüllte Kenntniß haben von allen zum wahren Glauben gehörigen Sachen, welche bey Lebszeit unter dem Schleyer der Dunkelheit sind verborgen gewesen, sie werden haben eine vollkommene Wissenschaft und Verständniß aller Glaubensartikeln, aller Geheimnisse, und aller jener Sachen, über welche hier auf Erden ein so heftiger gelehrter Streit entstehet, und die Gottesgelehrten mit den Waffen verschiedener Meynungen gegen einander kämpfen; also zwar, daß

(t) S. Thomas Opusc. 63.

daß ein armseliges altes Weiblein, ein armes schlechtes Bäurlein in dem ersten Augenblicke, da sie in den Himmel werden übersetzet werden, mehr von der Gottesgelehrtheit wissen werden, als alle gelehrteste Männer hier auf Erden, so in den hohen Schulen ergrauet sind, gewußt haben. Drittens, werden wir von allen natürlichen, und der Natur gemessenen Sachen eine so ausnehmend klare, und unverhüllte Kenntniß haben, daß auch diese betreffend, man sagen könne, daß Aristoteles und Plinius, sammt allen Weltweisen, so jemals der Erdboden getragen, in Vergleichung der Wissenschaft mit dem Geringsten unter den Seligen die ungelehrteste, und größte Idioten gewesen seyn. Von allen solchen Sachen sagen wir, daß wir dieselbe in Gott sehen werden, in so weit nämlich von Gott den Seligen eine klare Kenntniß und Wissenschaft derselben wird eingegossen werden. Viertens, werden die auserwählte Himmelsbürger, gemäß der Lehre des englischen Lehrers (u), dasjenige sehen, was hier auf Erden geschieht. Der große heilige Papst Gregorius ist ebenfalls dieser Meynung gewesen, und nachdem er gesaget hat, daß insgemein die abgesönderte Seelen von sich selbst dasjenige nicht wissen, was hier auf Erden geschieht, nimmt er die Seelen der Seligen aus, welchen, wie der heilige Kirchenleh-

rer

(u) S. Thomas 1. 89. 8. c.

rer saget, diese Kenntniß und Wissenschaft nicht ermangelt (x). Die Verstorbenen wissen nicht das Leben der in dem Fleisch Lebenden, welchergestalt es nach ihnen angeordnet wird; weil das Leben des Geistes weit von dem Leben des Fleisches entfernet ist; und gleichwie die körperliche und unkörperliche ganz dem Wesen nach unterschieden sind, also sind sie auch unterschieden der Erkenntniß nach. Er setzet aber nachgehends gleich hinzu: Welches doch von den Seelen der Heiligen nicht zu halten ist, weil keineswegs zu glauben ist, daß etwas draußen sey, so diejenigen nicht wissen, welche darinnen die Klarheit Gottes sehen. Der heilige Augustinus hat von dieser Sache in dem Buche, so er de cura pro mortuis geschrieben, zweifelhaftig geredet, und einer widrigen Meynung zu seyn geschienen (y). Es wissen die Verstorbene, auch Heilige nicht, was die Lebendige, und ihre Kinder thun: daß er aber also urtheilete, haben zwo Sachen bey ihm einen großen Eindruck gemachet: Erstens dasjenige, was wir in dem vierten Buche der Könige zwey und zwanzigsten Kapitel lesen, daß nämlich Josias ehnder sterben würde, damit er die Uebel nicht sehe, welche über das Volk kommen würden. Zweytens, daß die schon verstorbene Mutter des heiligen

(x) S. Greg. lib. 10. Moral. c. 13.
(y) S. August. de cura pro mort. c. 10. & 13.

lig n Augustini selbst nicht käme, ihn in seinen Drangsalen, und Müheseligkeiten zu trösten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie durch das glückselige Leben grausamer geworden sey. Daß aber nichtsdestoweniger der heilige Kirchenvater zweifelhaftig redet, wird gar wohl mit dem mehrmal gelobten englischen Lehrer aus den Worten abgenommen, welche derselbe alldorten voraus schickt: Ein jeder nehme, wie er wird wollen, was ich sage. Im übrigen bekräftiget der heilige Lehrer Augustinus in dem nämlichen Buche, daß die Engel dasjenige, was bey den Menschen geschieht, wissen: Dahero folgeret nachmals der englische Lehrer (z): daß die Seelen der Heiligen, welche Gott sehen, alles gegenwärtige, so da geschieht, erkennen; denn sie sind den Engeln gleich.

Theodorus. Es scheinet nicht, daß sothane Erkenntniß den Seligen ersprieslich sey, indem sie viele widrige Schicksale ihrer getreuen, und lieben Pflegkinder sehen werden; dieses ist aber eine peinliche Kenntniß; es ist aber auch noch weit müheseliger, dieselbe sehen, und keine Erlaubniß haben, hülfreiche Hände zu reichen.

Prediger. Auf diesen Einwurf antwortet der heilige Thomas, daß dieses den Heiligen, welche in dem himmlischen Vaterlande sind,

(z) S. Thom. loc. cit.

sind nicht peinlich sey; indem sie in der vollkommenesten Vereinigung, welche sie mit Gott haben, weder sich betrüben, noch verlangen, sich in die unterirdische Sachen einzumengen, außer in so weit es die Anordnung der Gerechtigkeit Gottes, und seines heiligsten Willens erfoderet. Also hat Josias von dem Schooße des Abrahams, und die Mutter des heiligen Augustini von dem Himmel ohne Schmerzen die Drangsalen, und Müheseligkeiten ihrer lieben Freunden gesehen, derer sie nicht ohne großer Schwermuth, und Bitterkeit des Gemüthes würden ansichtig geworden seyn, wenn sie nicht, da sie hier noch Wanderer waren, eine so vollkommene Vereinigung mit dem Willen Gottes gehabt hätten. Es ist demnach keineswegs also, daß diejenigen Selige, welche schon ad terminum, zur ewigen Ruhe gelanget sind, für uns nicht bitten. Sie bitten, und erhalten uns viele Gnaden und Wohlthaten: Sie verlieren aber auch nichts von ihrer Fröhlichkeit, wenn es Gott gefällig ist, uns dieselbe nicht zu verleihen.

Silvius. Wenn die Heiligen für uns um Gnaden und Wohlthaten bitten, so wissen sie dann die zukünftige Sachen nicht?

Prediger. Die zukünftige Sachen betreffend, muß man diejenigen, so in göttlicher Schrift sind geoffenbaret worden, von denjenigen unterscheiden, welche nicht sind geoffenba-

baret worden: die erste, obwohl sie uns hier auf Erden überaus dunkel, und finster vorkommen, werden dort oben in dem Himmel von den Auserwählten Gottes ganz klar verstanden werden. Von den zweyten sind einige miteinander verknüpfet, und von den natürlichen Ursachen abhangende, wie also zu sagen, wären die Hitze, die Kälte, der Regen, der Hagel, die Trockne, die Unfruchtbarkeit ꝛc. Und diese Sachen wissen die Heiligen in dem Himmel, aber nur allein bedingnißweise, das ist, wenn sich keine freye Ursache den gegenwärtigen Anordnungen und Beschaffenheit der Natur entzwischen leget, und derselben ordentlichen Lauf verhinderet.

Silvius. Als zum Exempel?

Prediger. Dieses Land ist nicht viel den Ungewittern und Sturm unterworfen: wenn es in diesem Stande wird gelassen werden, in welchem sich dasselbe anitzo befindet, so werden in solchen und solchen Tagen keine Nebel, keine Wolken ꝛc. ꝛc. seyn. Der Herr setze, daß ein Mensch aus Bosheit in einem völligen Strome den Damm bey einem Fluß durchstesche: Er setze, daß das Erdreich anfange mit Reiß angebauet zu werden, das pfützenvolle, und sumpfigte Land machet unterschiedliche Beschaffenheiten, und folglich die natürliche Vorsehung der Hitze, der Kälte, des Regens, der Nebeln ꝛc. ꝛc. Der Herr hat eine gesunde und

starke Natur oder Leibsbeschaffenheit; in Bedenken der gegenwärtigen Beschaffenheit würde einiges Jahr ohne Krankheit, und Unpäßlichkeit vorbey gehen müssen: wenn er aber in der Speise, oder in der Luft, oder in der Bewegung ꝛc. ꝛc. eine Unordnung machet; sieht der Herr! da sind die Beschaffenheiten abgeändert; und zwar ist dieses eine solche Abänderung, welche von den seligen Geistern ohne absonderlicher Offenbarung nicht hat können vorgesehen werden. Der Ursachen wegen sage ich, daß andere zukünftige Sachen von den freyen Ursachen, von den freyen Entschließungen der Menschen, oder Gottes abhangen; und von diesen haben die Heiligen in dem oberirdischen Paradiese keine Wissenschaft, und Kenntniß, wenn Gott nicht sonderheitlich einem aus ihnen dieselbige offenbaret. Deßwegen bekräftiget der heilige Thomas (a), sich auf die Lehre des heiligen Gregorii fußend, daß die Heiligen diejenige Sachen wissen, und erkennen, welche hier auf Erden wirklich geschehen; er erstrecket dieselbe aber nicht auf diejenige Sachen, welche geschehen werden: Sie wissen, und erkennen alles gegenwärtige, so da geschiehet. Er sagt nicht: alles zukünftige, sondern nur allein, alles gegenwärtige, wie gar wohl erinneret der gelehrte Cajetanus, da er diese Stelle erkläret: Zu diesem Stück werden auch die pur innerliche Acte, oder Uebungen des Herzen ge-

(a) S. Thom. loc. cit.

gezogen, welche den Heiligen ebenmäßig unbekannt sind; ich sage, insgemein zu reden; indem Gott auch von diesen Heimlichkeiten des Herzen, und von diesen zukünftigen Sachen, so von den freyen Ursachen abhangen, einige einem oder andern von ihnen offenbaret, wie es nämlich ihm gefällt. Wir sehen, daß Gott von Zeit zu Zeit einige von seinen getreuen, und lieben Dienern mit dem prophetischen Geist erleuchtet, da sie noch Wanderer auf dieser Erden sind; vielmehr muß man urtheilen, daß er von vielen zukünftigen Sachen viele von seinen lieben Dienern erleuchten werde, da sie sich schon wirklich in termino, in der ewigen Ruhe befinden.

Theodorus. Wir wollen euer Hochehrwürden nicht länger mehr aufhalten; damit wir ein andersmal wiederum einander sehen.

Prediger. Wir wollen uns beeifern, damit wir insgesammt in dem Himmel einander antreffen, allwo Gott ohne Ende wird gesehen, ohne Verdruß geliebet, ohne Müdigkeit gelobet werden; allwo eine solche Schönheit der Gerechtigkeit, eine solche Freundlichkeit des ewigen Lichts ist, daß, wenn es auch nicht erlaubet wäre in derselben länger zu bleiben, als einen Tag lang, wegen diesen allein unzahlbare Jahre dieses Lebens, voll der Ergötzlichkeiten, und Ueberfluß der zeitlichen Güther, recht und

billig verachtet würden; wie gar recht und schön davon redet der heilige Augustinus (b).

Die eilfte Predigt

am Montage in der zweyten Fastenwoche.

Von der Unbußfertigkeit.

Vorspruch.

In peccato vestro moriemini. *Joan.* 8. *v.* 24.

Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Eingang.

Wenn man eine überaus annehmliche und lustige Gallerie, oder Spaziergang abbilden sollte, allwo der höllische Geist seine Nachfolger zur Kurzweil und Lust spazieren führte, so scheinet es, daß man von allen Wänden jene Leinwand würde ablösen, und alda versammeln müssen, auf welchen die verweiberte Pensel, und Mahler die Farben weit poßirlicher, und lustiger aufgetragen haben.

Da

(b) S. Augustinus lib. 22. de Civit. & de moribus.

Da sind die Veneres; da die Europä; da die Adonides, und andere dergleichen Abbildungen, würde ich von den alten Fabeln sagen, wenn sie nicht gar zu wahrhaft die Sitten, und Gebärden vorstelleten, welche wir auch heutiges Tags in unserm geheiligten Christenthum mit bittern Thränen beweinen. Heilige Bildnisse! ihr würdet in den traurigen Altären oder Klöstern verbleiben können, wenn ihr nur kein Joseph wäret, der die Ehebrüche durch die Flucht derselben lehret: oder nur keine Susanna, so die Gelüsten, und Begierlichkeit der Jünglinge ergötzet, da sie die düstere Unmäßigkeit der altgebarteten Greisen betrübet; oder nur keine Magdalena, die durch ihre Zähergüsse die geile Liebesflammen entzündet, und durch ihre Buße Sünder machet. Also würdet ihr vieleicht, Hochwertheste! den Pracht, und Zurüstung abschildern, damit dieselbe vollkommen die Neigung der Gäste von dergleichen Art vergnügete: nichtsdestoweniger wollte ich mich in eine Verbindniß einlassen, ihre Augen mit weit angenehmern Gegenständen zu ergötzen. Ich wollte abbilden dorten einen Zachäum unter den Aesten eines wilden Feigenbaums, wie er wirklich mit seinem göttlichen Heilande Christo Jesu Rede führet: und sehet! würde der Höllengeist sagen, denselben ganz freudig seinen Nachfolgern zeigend, sehet! wie man von dem göttlichen Heilande mit einer Besuchung könne gewürdiget werden, nach-

dem man auch viele Jahre in Wucher zugebracht hat. Ich wollte abmalen dorten bey dem Schöpfbrunnen das samaritanische Weib, wie sie ebenfalls wirklich mit Christo Jesu redet; und sehet! würde der höllische Feind jauchzend sagen, dieselbe seinen Nachfolgerinnen zeigend, sehet! wie man eine apostolische Eiferinn der göttlichen Liebe werden könne, nachdem man auch nach und nach mehrer Liebhaber genossen hat. Fürnämlich würde er zeigen, (sintemal ich fürnämlich diesen abschildern würde) er würde zeigen den an das Kreuz geheften Mörder, und dazumal sagen: Gutes Muths! auch der nahe bey dem Tode grausame Flüche, und erschreckliche Gotteslästerungen ausstiesse, bekehret sich in seinen letzten Athemzügen, und wird selig. Diese Seligkeit verspricht allen und jeden dieser für alle Menschen gekreuzigte Gott: leset an dem Fuße seines Kreuzes, und ihr werdet eingehauen finden (sintemal ich den gekreuzigten Jesum in der Mitte malen, und an dem Fuße seines Kreuzes die Worte eingraben wollte: Er will, daß alle Menschen selig werden. Also würde der höllische Geist auf die gottselige und andächtige Bildnisse von der Sünde gutgeheissene Lehren geben, und den ganzen Schrecken des Calvaribergs in einen freudigen Trost und Nahrung des Lasters verwandeln. Sündige Seelen! wenn ihr mich allhier anhöret, ihr werdet mir bekennen, daß die sündhafte Gegenstände, wenn sie mit

der

der Sünde den Sinnen eine Wohllust bringen, mit der Anklage, und Angst des Gewissens dem Herz eine Pein, und Quaal verursachen. Ihr werdet bekennen, daß ihr, um das von ihren Gewissensängsten gequälte und gespaltete Herz zu erquicken, keine angenehme Bildnisse habet, als die Bildnisse der göttlichen Barmherzigkeit. Mit solchen Ansehen setzet ihr zu der Anreizung der Laster die Reizung der Hoffnung hinzu, und sündiget mit größerer Fröhlichkeit, weil ihr von diesen lernet mit größerm Vertrauen zu sündigen. Also liebkoset der höllische Feind seinen Nachfolgern. Allein, alle diese betrügliche Gemälde zu zernichten, und zu vertilgen, sollen uns diesen Morgen die Worte des göttlichen Erlösers erklecken, daß ihr nämlich, wenn ihr in der Sünde leben, auch in eurer Sünde sterben werdet: Ihr werdet in eurer Sünde sterben. Diese Wahrheit zu erweisen, wollen wir zeigen, wie schwer es sey, sich in dem Todbette bekehren. Diese Materie wird nicht lustig seyn; allein höret dieselbe an, indem es weit besser ist, mit Vortheil erschrecken, als mit Nachtheil liebkosen.

Der erste Theil.

Die Bekehrung ist nichts anders, als ein übernatürlicher Antrieb des freyen Willens, welcher von Gott beweget, die Sünde

verfluchet, und sich auf den Weg seiner ewigen Seligkeit begiebt. Es ist ein Antrieb, durch welchen das menschliche Gemüth von Gott beweget wird von dem Stande der Sünde zu dem Stande der Gerechtigkeit: Also der aquinatische Engel Thomas (a); dahero geziemt es sich, daß der Mensch, da er gerechtfertiget wird, durch den Antrieb des freyen Willens von der Sünde abweiche, und zu der Gerechtigkeit hinzugehe: Der Ursachen halber, damit sich ein Sünder bekehre, und selig werde, müssen zwo Sachen mitwirken, der freye Willen nämlich, und Gott. Jener kann ohne diesem nichts: Wenns er nicht wird gegeben haben, wer wird Buße thun? Dieser aber will ohne jenem nicht: Der dich erschaffen hat ohne dir, wird dich nicht rechtfertigen ohne dir, wie bey dem englischen Lehrer der Spruch des heiligen Augustinus lautet (b). Gott hat dich ohne deiner in die Welt gesetzt, aber er will dich ohne deiner nicht in den Himmel heben. Nun sehet die Beschwerniß der bis in das Todbett verschobenen Bekehrung: dieselbe ist schwer; in so weit dieselbe von dem freyen Willen; sie ist schwer, in so weit sie von Gott herkommen muß. Wir wollen von dem freyen Willen anfangen.

Ihr

(a) S. Thom 1. 2. quæst. 11. art. 3.

(b) S. August. lib. 5. contra Julian. c. 3. Id. ex tract. 72. in Joan. apud S. Thom. 3. 84. 5.

Ihr habet den ungezweifelten Wahn gefasset, daß dieser Wille, sobald er die instehende Todesgefahr wahrnimmt, alsogleich dasjenige wollen werde, was er anitzt nicht will; daß er dasjenige verfluchen werde, was er anitzt mit innbrünstiger Liebe umfanget: aber, saget mir her, auf was Grund fußet ihr diese Hoffnung? wenn ich in keinem großen Irrthum stecke, so bildet ihr euch ein, daß die ewige Wahrheiten und Grundregeln dazumal in eurem Gemüthe einen größern Eindruck machen, und eine stärkere Macht haben werden, die Hartnäckigkeit zu entkräften, und zu überwinden: allein ich kann diesem keinen Glauben beymessen. Es ist bey allen Weltweisen ein Grundsatz, daß aus den gewohnten Sachen keine gählinge Abänderung entspringet. Wir wollen anitzo gewisse Wahrheiten anhören, und sind diese eben diejenigen, welche unsere Herzen dazumal mit Furcht, und Schrecken würden überwältigen können: anitzo gewöhnen wir dieselbe zu verachten; dazumal werden wir vielleicht dieselbe minder fürchten, gleich den Pferden, auf welchen man öfters zu Friedenszeit die Pistole los schießet: nachdem sie auf solche Weise das Feuer, und Krachen nach und nach angewöhnet, fürchten sie nachgehends in den Feldschlachten das Schießen, und das praßelnde Knallen der donnernden Karthaunen nicht mehr. Die Bosheit der Sünde ist dergestalten groß, daß sie auch sogar die Arzeney in ein

Gift verwechselt; und ist die Gewohnheit zu sündigen dermaßen gefährlich, daß auch sogar das Gewöhnen zu einem Heilmittel einige Gefahr bringet.

Hochwertheste! schlagen sie ihre Augen auf die Inwohner der Stadt Jericho. Diese werden anfänglich, als sich die Israeliter vor ihren Stadtmauren sehen lassen, solchergestalten erschrecket, daß sie alle Thore und Pforten verließen, und in allen Häusern zu den Waffen griffen. Da sie den ersten Tag den Schall, und das Getön der feindlichen Posaunen hören, laufen sie auf ihre Posten; sie stehen in den Waffen, und geben sich nicht in die Ruhe, bis sie gewahr werden, daß das israelitische Kriegsheer nach gehaltenem Umgang um die Stadt sich in ihre Gezelte begeben hat. Den andern Tag jaget eben dieser Schall der Posaunen die Jerichuntiner in die Waffen (c); sie begeben sich wie vorigen Tags zu ihren Posten und Wachten: allein verlanget ihr was anders? es merken die Schriftkundigen an, daß die Insaßen von Jericho, als sie gesehen, daß täglich die nämliche Schaubühne eröffnet, und erneueret werde, endlich angefangen haben, dieselbe nicht mehr zu fürchten; nachgehends aber gar zu verachten (d). Sie haben dafür gehalten, der Feind könne nicht durchdringen, er könne wohl um die Stadt herum ziehen, aber kei-

(c) Josue 6. (d) Naxera hic.

keinen Eingang finden, durch welchen derselbe in die Stadt einziehen könnte: Von den Stadtmauren umgeben, vermeynten sie genugsam sicher zu seyn: In dieser Kühnheit sehet! werden unversehens die stolze Mauren eingestürzet; der Sturm wird gewaget; die Stadt gehet verloren; alle Bürger müssen über die Klinge springen, und all ihr Hab und Gut wird zu Staub und Asche verwandelt. So wahr ist es nämlich, daß ein an die Erschütterungen und Schrecken gewöhntes Gemüth sich an dieselbe nicht kehret; es wird in den Gefahren eingeschläferet, und setzet die Furcht derselben künftighin beyseits, eben der Ursachen, weil sie dieselbe schon mehrmals gefürchtet hat: da sie dieselbe vorsieht, thut sie ihnen nicht Vorsehung, weil der Gebrauch selbst sie lang zu sehen, die Augen nach und nach gleichsam zahm machet, und sie also aufhören fürchterlich, und erschrecklich zu seyn, da sie gemein und fast alltäglich werden.

Ich fürchte sehr, liebster Sünder, daß dieses dein Unglück seyn werde. Du hörest den ganzen Tag von dem Tode, von der Hölle, von der Ewigkeit reden, und du gewöhnest das Ohr an diese Schrecken und Schüchterheiten der Natur: Anitzo achtest du diese Grundregel nicht; allein wenn du weiter kommest, wirst du dieselbe wohl ganz und gar verachten. Dessen giebt uns der weise Mann (e) ein unglück-

se-

(e) Prov. 18. v. 3.

seliges Anzeigen und Weissagung: Wenn der Gottlose zum tiefesten in die Sünde kommt, alsdann wird er es verachten. Wenn du auch schon wirklich an das Krankenbett angeheftet bist, so wirst du dennoch glauben, daß du noch gar weit von dem Tode entfernet seyst: Vielleicht wirst du deine Gefahr nicht erkennen; vieleicht wird keiner so herzhaft und keck seyn, daß er dich derselben ermahnet, und warnet: wenn jener neue Leibarzt erscheinet; wenn jenes neue Hülfsmittel dir dargereichet wird; wenn nur von weiten dich eine Besserung anscheinet, wirst du eine falsche Sicherheit und Hoffnung schöpfen, daß du wiederum genesen werdest: Du wirst glauben, der Tod gehe nur um dich herum; schieße aber nicht seine Mordpfeile auf dich ab: du wirst es verachten. Man wird dir sagen, daß man einen Beichtvater und Gewissensrath rufen müsse; und du wirst sagen, es habe keine Eile: du wirst es verachten. Man wird dir sagen; es sey nöthig, daß du an die Zurückgebung der fremden Güther, und des guten Namens gedenkest; du wirst aber antworten, es sey noch Zeit genug: du wirst es verachten. Man wird dir sagen, es sey nothwendig, daß du an deine Sünden gedenkest; daß du schon an dem Thore der Hölle stehest; und du wirst sagen, sie sollen dir deine Traurigkeit, und Schwermuth nicht vermehren: du wirst es verachten. Wenn du aber in einem solchen Stande die ewi-

ge Wahrheiten, und Grundregeln nicht wirst annehmen, und als triftig zu Gemüth fassen; wenn du nicht einmal eine große Furcht zu sterben haben wirst, was werden wir thun können? Es wird uns nichts anders mehr übrig bleiben, als daß wir dich verstockt und hartnäckig dahin sterben sehen.

Da wird vieleicht ein oder anderer einwenden, und sagen: Mich belangend, bin ich einer ganz furchtsamen, und zaghaften Natur; wegen einem kleinen Kopfschmerzen, der mich etwa überfällt, fürchte ich gleich, ich müsse sterben, und beichte also meine Sünden und Mishandlungen. Nichtsdestoweniger diesen allen ungeachtet lebet ihr nach der innerlich gemachten Gewohnheit in der Feindschaft mit Gott, und verschiebet ihr die Buße bis auf sothane Gefahren, gleich einem Schiffer, der nicht gedenket, einen Fuß an das feste Land zu setzen, außer wenn er sieht, daß die rasende Fluthen des schaumenden Meers sich wider ihn empören, und ihn in den Abgrund zu begraben bedrohen, mit dem festen Entschluß, die Schifffahrt alsogleich wiederum zu unternehmen, so bald sich nur die tobende Wellen zur Ruhe legen. Zu dem laufet ihr in eine andere Gefahr, als da ist, daß ihr hintergangen werdet, und also hintergangen aus dieser Sterblichkeit abgehet. Der heilige Augustinus (f) saget, daß

(f) S. Augustin. 36.

daß viele Menschen die spate Buße zu hinterlisten pflege. Es hat das Ansehen, daß sothane Worte hart zu verstehen seyn: Gewißlich lehren alle Gottesgelehrte, daß wir niemals an dem Himmel verzweifeln sollen, so lang wir nicht in dem Abgrunde der Hölle vergraben sind; die göttliche Barmherzigkeit biethe uns auch noch in den letzten Todesängsten die Verzeihung an, wenn wir nur durch die Buße und Reue um dieselbe bitten. Der berhlehemitische Kirchenvater lehret uns ausdrücklich (g), daß die Bekehrung niemals zu spat sey: Der Mörder sey von dem Kreuz in den Himmel übersetzet worden. Ja, der heilige Augustinus selbst bekennet als eine Glaubenswahrheit (h), daß die Buße auch in den letzten Augenblicken unsers Lebens, da wir allbereit unsern Geist auszublasen beginnen, ersprieslich, und heilsam sey: Wir glauben ungezweifelt, daß durch die Buße die Sünden nachgelassen werden, auch in dem letzten Lebensathem, wenn es den Menschen wegen den Begangenen reuet. Wie ist es dann möglich, daß uns dazumal die Buße hintergehe, und betrüge? Sehet, wie, und auf was Weise. Es geschieht leichtlich, daß ihr glaubet, und dasjenige für eine Reue haltet, so doch vieleicht nur eine bloße Furcht der Strafen seyn wird. Vieleicht werdet ihr zwar

(g) S. Hieron. ad Lætam.

(h) S. August. de Eccl. dogmat. c. 48.

zwar damals beichten, aber nicht dessentwegen auch die Sünde, und das Laster verfluchen. Wenn ein Sturmwetter entstehet, wirft der Kaufmann auch seine kostbare Waaren in das wüthende Meer, und giebt es demselben preis, nicht, weil er dieselbe anfeindet, sondern weil er den Schiffbruch fürchtet: Auch der Räuber, wenn er verfolget wird, wirft die gestohlene Sachen aus der Hand, nicht, weil er gegen dieselbe eine Feindschaft trägt, sondern weil er den Galgen fürchtet. Also werdet auch ihr vielelcht durch eine ganz äußerliche Beicht eure Sünden und Gräuelthaten von euch werfen, nicht zwar, weil ihr ab denselben ein Missfallen, und Abscheuen fühlet, sondern allein, weil ihr die Hölle fürchtet. Du fürchtest zu brennen, du fürchtest nicht zu sündigen, also erkläret sich der heilige Augustinus selbst. Es sey aber Himmelweit von mir entfernet, daß ich mit einem Gottesgelehrten lehre, der Schmerz der eigenen Sünden, der für einen Ursprung nur allein die Furcht der ewigen Peinen hat, und auch mit der Beicht vergesellschaftet ist, sey gar zu schwach, daß er uns wiederum zu Gnaden bringe. Ich bekräftige nur allein, daß es eine ganz andere Sache sey, die Sünde aufrichtig, und von Herzen verfluchen, und dieselbe aus Furcht der Hölle wahrhaftig bereuen; und ein anders sey, die Hölle fürchten, und dessentwegen ein Werk verrichten, so dem äußerlichen Schein nach eine Feindschaft wi-

wider die Sünde zu seyn scheinet, aber dieselbe nicht bereuen, und nicht verfluchen. Es ist bey allen Gottesgelehrten eine ungezweifelte, und unfehlbar gewisse Sache, daß dieses zweyte keine genugsame Materie zu dem heiligen Sacrament der Buße sey, noch auch eine hinlängliche Zubereitung, die Ledigsprechung, und mit der Ledigsprechung die Gnade Gottes zu empfangen. Nun aber, weil viel in Todesgefahren die Furcht mit der Buße und Reue verwirren, zwar furchtsam und erschrocken, aber nicht bereuet und zerknirschet, der Ursachen halber werden viele von ihrer falschen Reue betrogen, und hintergangen: Weil diejenigen nicht die Reue der Missethat, sondern die Ermahnung des andringenden Todes zu bitten nöthiget: sind die Worte des heiligen Augustini (i). Und abermal: Denn, welchen die Krankheit zwinget, und die Strafe erschrecket, der wird kaum zur wahren Genugthuung gelangen: Und machet der große Lehrer den Schluß: Viele hat die spate Buße hintergangen.

Füget noch hinzu, daß eben diese Furcht des Todes, da sie eine große Verwirrung in der Seele erwecket, die innerliche Uebungen, welche dem Sünder sich zu bekehren nothwendig sind, sehr stark verhinderet: Da der Tod, so hier auf Erden das größte Uebel der Natur, und

(i) S. Augustin. serm. 36.

und des Sünders ist, herbeynahet, schicket er gleichsam eine tiefeste Traurigkeit und Schwermuth voraus, um von dem Gemüthe des Kranken Besitz zu nehmen: Dieser ist eigenthumlich, wie der Weltweise anmerket, daß sie das Gemüth, in welchem sie ihren Wohnsitz aufschlägt, vor Erstaunung, und Verwunderung erschütteret (k). Die Traurigkeit macher die Natur desjenigen, bey dem sie sich gelagert, erstaunend; und in einem solchen Zustande wirket dieselbige ganz erstarrend. Sie erinnert sich nicht; kaum verstehet sie etwas: sie folget vielmehr einem gewissen Antriebe der Natur, als der Gnade; vielmehr der Bewegung der Einbildungskraft, als des Willens; dahero ist es sehr schwer, sagt Scotus, daß man alsdann eine Reue und Misfallen ab der Sünde hat, weil eine solche Reue und Misfallen der Sünde nothwendig den freyen Gebrauch des Verstandes und des Willens erfodert, welchen dazumal der Sünder nicht so leichterdings haben kann, lauten die Worte des subtilen Lehrers. Es wallen in dem Gemüthe des Kranken die Gedanken auf, welche er zu andern Zeiten gehabt hat, die ihm sagen: Es ist nothwendig, daß er beichte; daß er jene aus dem Hause hinausschaffe; daß er das fremde Guth zurückstelle; daß er seine Sünden bereue, und beweine;

und

(k) Arist. lib. 3. Ethic. c. 12.

und er von der Erstaunung gänzlich eingenommen, antwortet auf alles, daß es geschehen werde: Man muß beichten; er beichtet: man muß jene aus dem Hause hinausschaffen; er schaffet es hinaus: Man muß das fremde Guth zurück geben; er giebt es zurück: Es muß ihm leid seyn: Es ist ihm auch leid: Allein es schmerzet ihn eine Entzündung des Haupts, so ihn brennet; ein Catharrfluß, so ihn stecket, und den Athem hemmet: Mit einem Worte, der Schmerz des Sinnes und der Empfindlichkeit dringet dem Schmerze der Vernunft vor, und die Seele, da sie ihren Eigennutzen aus der Gedächtniß entweichen läßt, ist nicht beschäftiget, demjenigen Theile zu Hülfe zu kommen, der mehr bedürftig, sondern demjenigen, der mehr den widrigen Leidenschaften und ungestümen Anmuthungen unterworfen ist. Der also beschwerte Verstand und Wille des Menschens ist in keinem natürlicher Weise beschäftiget, als in jenen Leidenschaften, so sich in dem sinnlichen Theile befinden. Der Kranke sagt auch, daß er seine Sünden und Mishandlungen bereuet; allein das innerliche kömmt oftermals mit den Worten nicht überein, gleich demjenigen, der in dem Traume gehet, redet, Reimgedichte machet; und da er so viel thut, weis er nichts; er merket auch nicht, etwas gethan zu haben.

Betrachtet in dem ersten Buche der Könige die Gemahlinn des Phinees. Diese schwan-

ger,

ger, und schon nahe an der Zeit, daß sie von ihrer Leibesfrucht sollte entbunden werden, hat auf die traurige Nachricht, daß ihr Gemahl, ihr Schwähervater, und Schwager dieser Zeitlichkeit entrissen worden, von einer tödtlichen Angst überfallen, ein Kind zur Welt gebohren: allein würdet ihr es glauben? in jener tiefesten und unsäglichen Traurigkeit ist sie dessen nicht gewahr geworden (l). Andere Frauen, so ihr beystunden, haben ihr das Kind gezeigt; allein sie ist auch dazumal desselben nicht gewahr geworden. Zudem hat sie selbsten den Namen ausgesprochen, mit welchem sie wollte, daß das gebohrne Kind sollte benamset werden; sie ist aber dessen nicht gewahr geworden. Ja was noch mehr: sie hat die Ursache gegeben, warum sie demselben einen solchen Namen beylegte; und dieses alles ohne dessen gewahr zu werden. Also hat sie alles gewirket, und verrichtet, gleich als wenn sie alles verstünde; und dennoch hat sie alles gewirket, und gethan ohne Verstand; und in einer solchen Vollziehung der anderen Mächte hat der Willen weder eine Gewalt oder Befehl, noch einen Verdienst gehabt. Sehet da, sagt der heilige Cäsarius, sehet das Ebenbild eines sterbenden Sünders, der gleichsam aller Sinne entsetzet, an sich selbsten nicht gedenket (m). Der Sünder wird mit dieser Strafe gezüchtiget, daß er sterbend

(l) 1. Reg. 4. v. 20.
(m) S. Cæsar. Admon. 6.

bend seiner vergesse, der lebend Gottes vergessen hat. Wie oft gebähren die von einer Todesangst, und tiefen Traurigkeit überfallene sündige Seelen auf eine solche Art eine Beicht, eine Zurückstellung, eine gottselige Vermächtniß in einen heiligen Ort; aber alles ohne Verdienst, weil alles geschieht, ohne dessen gewahr zu werden. Wie viele bekennen nachmals dieses von sich selbsten, wenn sie wieder genesen? wie viele trauen nicht auf die damals abgelegte Beichten? wie viele gedenken nicht einmal mehr, daß sie gebeichtet, und die heiligste Geheimnisse der Sterbenden empfangen haben? Ihr, um ihre Schrecken zu trösten, habet gesagt, daß sie mit der Heilsrüstung bestens versehen, sich nicht fürchteten; sie sollten gutes Muthes seyn; und nichts destoweniger würden sie nicht gerechtfertiget, sondern hintergangen aus dieser Sterblichkeit abgegangen seyn; weil aber dieser Betrug und List bey den Sündern vielfältig geschieht, welche die Buße aufschieben, der Ursachen halben wiederhole ich mit dem heiligen Augustin, daß die verschobene Buße zu hinterlisten pfleget.

Wollet ihr doch, daß euch Gott dazumal, da ihr den Tod schon vor Augen sehet, und das Schiff eures sterblichen Lebens schon allbereit zur Scheiterung an der Klippe stehet, eine größere Gegenwart des Gemüthes, und eine gänzliche Freyheit des Verstandes verleihe? die

Gnade

Gnade ist groß; nichts destoweniger wollen wir auch dieses euch zugestehen: allein sehet dazumal eine andere Gefahr, so keine andere ist, als daß ihr in der Verzweiflung dahin sterbet. Es ist niemand zu finden, der sich eine größere Hoffnung machet, sich auf dem Sterbelager zu bekehren, als die große Sünder; allein es ist nachgehends auch niemand zu finden, bey dem in dem Todbette die Hoffnung schon also erstorben, alswie bey eben diesen Sündern. Da sie mit dem Sacke dieser Sterblichkeit bekleidet sind, hält der höllische Geist immerdar vor ihren Augen, und in ihren Herzen eine süsse und angenehme Gedächtniß der göttlichen Barmherzigkeit; aber durch eben diese Strassen führet er sie zur Verzweiflung, da sie von den Banden dieser Sterblichkeit aufgelößt werden. Da der elende Mensch in eine schwere Sünde fällt, schreibt der heilige Gregorius, (n) rathet ihm der Höllengeist, daß er dieselbe nicht bereue, daß er nicht beichte, er preiset die Barmherzigkeit; er verspricht lange und viele Lebenstage; er blaset ihm ein, in der Sünde zu verbleiben, daß er ihn auf solche Weise in die Verzweiflung stürzet, und zu Grunde gehet. Es ist hier kein größerer Feind der Hoffnung, als ein großer Schrecken; es ist auch kein größerer Schrecken hier auf Erden zu finden, als jener, von welchem eine sündige Seele beherrschet wird,

(n) S. Greg.

da sie ihrer selbst wohl gegenwärtig gewahr wird, daß sie den Weg zur langen Ewigkeit antreiten muß. Diesen Schrecken eines gottlosen Menschen, der die Schuld der Natur mit dem Tode bezahlen soll, desto besser zu begreifen, wollen wir den Schrecken eines Gerechten betrachten, der von dem Schlafe erwacht. (o) Dieser ist der Patriarch Jakob, welcher aufgeweckt vor Schrecken zitteret, und für Furcht saget! Ach wehe! Es ist hier nichts anders, denn Gotteshaus, und die Porte des Himmels. Das ist eine wunderliche und seltsame Sache; es gewinnet das Ansehen, daß es dem Jakob noch immerdar traume: Der Himmel und dessen Porte sind Gegenstände der Fröhlichkeit, und nicht des Schreckens: Wie fürchtet er sich denn? Wie nennet er jenes Gesicht erschrecklich? Wie erschrecklich ist dieser Orr? Es ist hier nicht anders, denn Gotteshaus, und die Porte des Himmels. Ja er fürchtet, und hat auch Ursache, daß er fürchte. In dem Schlafe hatte er den Himmel, und die Porte desselben gesehen; aber er hat auch noch etwas anderes unter seine Augen gebracht: Er hat auch die Leiter zum hinaufsteigen gesehen: die himmlische Geister, derer einige hinaufstiegen, zeigten ihm den Weg, die andere stiegen herunter, und bothen ihm auf eine gewisse Art die Hand dar: Gott selbst hat er gesehen, wie er sich zu höchst auf die Leiter lehnete,

(o) Gen. 28. v. 17.

lehnete, und gleichsam fest hielt, damit er nicht taumelte, gleichsam ihn erwartend, um ihn zu umarmen. Indessen anstatt daß Jakob über die Leiter hinauf stieg, schlief er. Nachdem er aufgewachet, sah er annoch den Himmel, und dessen Porte; aber ansonst sah er nichts: Es ist hier nichts anders. Die Leiter zum hinaufsteigen? sie ist nicht mehr hier. Die Engel, welche mich in jenes glückselige Reich führen? Sie sind verschwunden. Gott, der mich empfängt? Er hat sich schon verborgen. Großer Schrecken! sehen den Himmel; sehen die Porte; aber nicht mehrer; nicht mehr sehen die Hülfsmittel, durch welche man dahin gelangen kann. Dieser Ort ist erschrecklich. Hier ist der Himmel, hier ist die Porte; aber anders ist nichts hier.

Christliche Seelen! auch wir sehen anitzo das himmlische Paradies, und die Porte desselben, so uns offen stehet; wir sehen aber zugleich noch etwas mehrers. Wir sehen eine Leiter der Gebothe, der Sacramente, und der andächtigen Uebungen, welche dort hinauf führet. Wir sehen so viele Engel, so viele gottselige fromme Seelen, derer einige uns einen Fußpfad austretten, und mit ihrem Beyspiele vorleuchten; andere aber zu unsrer Hülfe die Hand darreichen. Es gedünket uns, als sehen wir unsern heiligen Schutzengel, unsere heilige Schirmpatronen, welche alle bereit stehen, uns zu helfen. Wir sehen den gekreu-

zigten Heiland mit ausgespannten Armen, der bereit ist, uns zu empfangen, und zu umarmen. Wir unterdessen, anstatt daß wir hinaufsteigen, schlafen; wir schlafen in dem Schlafe unsrer Bosheiten und Mishandlungen, und bewegen uns nicht. Da, sehet! kömmt der Tod herbey, der uns aufwecket. Nachdem wir erwachet, sehen immerdar diese Pforte des Himmmels, welche uns, so lang wir auf dieser Erden Wanderer sind, niemals verschlossen ist. Aber die Leiter? Aber so viele Hülfe? So viele Mittel, durch jene Porte einzugehen? wir sehen dieselbe nicht mehr. Ach wehe! eine wahrhafte Buße, welcher Orten werde ich dieselbe finden, und antreffen? Was für eine Tugend kann ich in dieser Stunde mehr ausüben? So viele Wiedererstattungen; ist es wohl möglich, daß ich dieselbe mache? So viele Uebel- und Lasterthaten; ist es wohl möglich, daß mir Gott dieselbe verzeihe? Meine Liebhaber! Ich weis nicht, wie ich euch verlassen könne. Meine Feinde! Ich kann euch in mein Herz keinen Zutritt gestatten. Meine Dienerschaft! wie viele Aergernisse! Ihr Taglöhner, und Handwerker! Wie viel Lohn! Ihr Arme, und Nothleidende! wie viele listige Vortheile und Gewaltthätigkeiten! Ach! ich bin verdammt; ich bin verdammt!

Wie leicht geschieht es, daß ihr also in Verzweiflung gerathet, auch da euch die geweihte

weihte Priester beystehen, und die heilige Geheimnisse der Kirche Gottes darreichen? Ich erinnere mich, einsmals gelesen zu haben, daß ein von hoherhabenem Geblüte abstammender Fürst, nachdem er ein ruchloses und lasterhaftes Leben gelebet, indem Todbette die gottseligste Bezeugungen von sich gegeben, und in diesen heiligen Kennzeichen den Weg alles Fleisches gegangen. Es war eine zarte Freude, die brennende Bittseufzer anzuhören, welche er zu seinem Gott abordnete. Er hat sich mit einem Gelübde verbunden, einen heiligen Tempel mit den kostbarsten Geschirren und prächtlichem Kleidergeschmucke zu berichern. Nicht vergnügt, daß er seinen Feinden den Frieden gegeben, hat er ein Gelübd gemacht, dieselbe mit den süssen und angenehmen Feßeln einer freygebigen Gutthätigkeit zu umpfangen, und zu bestricken. Er hat ein Gelübd gemacht, sich selbst ganz dem Dienste Gottes zu wiedmen, und zu heiligen: Er hat ein Gelübd gemacht, die noch übrige Lebenstage der Bekehrung der Sünder zu widmen, zu wallfahrten, uod aller Orten die göttliche Herrlichkeiten und Vortrefflichkeiten zu verkünden. Mit diesen ganz und gar freywilligen Bezeigungen ist er in die Ewigkeit versetzet worden. Glückseligster Sünder, der nach so vielen und ungeheur großen Lasterthaten mit so schönen Regungen, und gottseligen Kennzeichen seinen Tod hat heiligen können: Herrlicher Sieg der göttlichen Barm-

herzigkeit! Gehe nur dem Himmel zu . . . . aber was? . . . aber was? O liebste Zuhörer! Glauben wir, daß er wegen diesen allein die ewige Glückseligkeit erlanget habe? Er ist also gestorben: Er ist dem Ansehen nach heilig gestorben; und dennoch ist er ewig verdammt gestorben. Dieses ist keine Geschicht einer zweifelhaftigen Erzählung, sondern des göttlichen Glaubens. Dieses ist eben der Tod des Antiochi, welcher uns in dem zweyten Buche der Machabäer in dem neunten Kapitel beschrieben wird. Auf eine solche Art ist Antiochus gestorben, und hat von Gott keine Barmherzigkeit erhalten (p). Es barh dieser Schalk den Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen würde, indem er neben allen seinen also sterben, verzweifelnd gestorben ist: Er ist verzweifelnd eines jämmerlichen Todes gestorben. Allein dieser hatte Gott nicht um das Heil der Seele angeflehet; zudem hatte er eine gar schwache und geringe Kenntniß von der Barmherzigkeit Gottes. Wer konnte diese besser erkennen, als Judas, der ein Lehrjünger und Hausgenoß des göttlichen Heilandes gewesen? Judas hat sein Verbrechen bereuet; und soviel, als man aus dem heiligen Text abnehmen mag, ist seine Reue von einer überaus lebhaften Erkenntniß seiner schweren Sünde entsprungen: Er hat sein Laster bekennet: Ich hab gesündiget: Er hat

es

(p) 2. Mach. 9. v. 13.

es öffentlich wiederrufen, und all möglichen Fleiß angewendet, die Ehre seines verrathenen göttlichen Meisters zu ersetzen: Er hat verfluchet, und den Werth seiner teuflischen Bosheit zurück gegeben (q): Er brachte die dreyßig Silberlinge. Wenig Sünder sind, welche in dem Sterbbette so weit kommen; und dennoch ist Judas, uneracht daß er sich mit so schönen Uebungen zu dem Tode bereitet, verzweifelt gestorben: Er hat sich mit einem Strick erhenket. Ach! warum kann ich nicht in dieser Kirche den erblaßten Todtenkörper desselben haben, und ich wollte diesen Aufgehenkten im Angesichte dieses Crucifixbildes erheben; ich wollte demjenigen, der mir um eine vermessene Hoffnung in seinem Herzen zu ernähren, den an den Nägeln hangenden Meister zeigen, zu seinem heilsamen Schrecken, nachgehends den an einem Strick hangenden Lehrjünger zeigen. Aber unsere Sünden werden niemals so groß, und abscheulich seyn. So nehmet denn aus meinen Augen hinweg diesen erblaßten Todtenkörper, und anstatt dessen stellet mir die zween Mörder dar, zween Gekreuzigte, welche den gekreuzigten Jesum in die Mitte genommen haben. Da zeiget ihr mir einen Sünder, der sich in seinem Tode noch bekehret hat. Ich umgehe mit Stillschweigen, daß, um ihn anzufrischen, nach unsrer Art zu verstehen, nothwendig gewesen, daß der göttliche Erlöser fast gar geschwo-

(q) Matth. 27. v. 3.

geschworen, und sein Versprechen wiederholtermassen gethan, wie er es zu thun pflegte in den Sachen, welche härter zu glauben sind: Wahrlich, wahrlich. Ich will nicht beyrucken, daß dieses Versprechen ihm, und zwar ihm allein geschehen sey: Der göttliche Heiland hat nicht gesagt; ich sage auch andern; sondern ich sage dir: Wahrlich, wahrlich sage ich dir. Ich will nicht reden, daß dieses in jenem Tag geschehen sey, in welchem die göttliche Barmherzigkeit einen weit herrlichern Pracht von sich selbst machte: Heute. Ich will nicht beybringen, daß dieses geschehen, da er zween Gefährten in seinen Peinen gehabt, und nur einen Gefährten seiner Siegen hat haben wollen (r): Heute wirst du bey mir seyn im Paradies. Nichts will ich reden von jenen, was der höniglfließende Lehrer Bernardus bekräftiget, daß nämlich dieses das einzige Beyspiel sey, so man in göttlicher Schrift von jenem findet, der also ist selig geworden. Wenn ich mich recht erinnere, so wirst du in dem ganzen Text der Schrift diesen Sünder allein finden, der also selig gemacht worden. Nichts will ich melden von jenem, was der subtileste Scotus bejahet, daß nämlich diese Bekehrung dergestalten außer dem allgemeinen und gewöhnlichen Laufe gewesen sey, daß man es gleichsam wunderbarlich nennen könne (s).

Von

(r) Luc. 23. v. 43.

(s) Scot. in 4. Dist. 20. quæst. 1.

Von diesen allen will ich nichts sagen; sondern ich setze einem Mörder einen Mörder; einem Gekreuzigten einen Gekreuzigten; einem, der nahe bey Jesu stirbt, einen andern, der ebenfalls nahe bey Jesu stirbt, entgegen. Beyde sehen die nämliche Beyspiele; beyde hören die nämliche Worte; beyde können Augenzeugen von den nämlichen Wunderthaten abgeben; beyde sind der nämlichen Peinen theilhaftig: Nichts destoweniger wenn sich einer bekehret, bestürmet der andere mit Gotteslästerungen den Himmel; wenn einer, nachdem er gottlos gelebt, heilig stirbt, und die ewige Freuden erlanget; stirbt der andere neben allen dem, daß er nahe bey Jesu ausgeistert, verzweifelt, und wird zu den ewigen Flammen verdammt. In Ansehen dessen was sollen wir von uns selbsten sagen? wir müssen beschließen, uns diesen Frühemorgen mit Gott zu versöhnen, indem es gar zu gefährlich ist, dasselbe bis in das Sterblager zu verschieben: sintemal zu selbiger Zeit die ewige Grundwahrheiten entweder in dem Willen des Sünders gar keine Eindrückung mehr machen werden; und also wird gar leicht geschehen, daß er verstockt und unbußfertig dahin sterbe; oder sie werden nur eine mittelmäßige Eindrückung machen, und also wird gar leicht geschehen, daß er hinterlistet, und hintergangen dahin sterbe; oder sie werden endlich eine gar zu heftige Eindrückung machen, und also wird gar leicht geschehen, daß er verzweifelt

zweifelt dahin sterbe; drey Sachen, so aber in eine zusammen treffen, daß er nämlich verdammt sterbe.

Anmahnung zu dem gewöhnlichen Almosen.

Der König Antiochus, nicht der vierte dieses Namens, Epiphanes, oder Nobilis, das ist, der Edel- und Glorreiche genannt, von welchem ich in dem ersten Theile eine Meldung gethan, sondern der siebente, mit dem Zunamen Sidetes, hielt die Seinige in Erwartung des Geldes, welches er sich vornahm, aus dem Tempel der Göttinn Naneä einzutreiben, und zu entrauben. Aus diesem Absehen denn hat er sich in gemelten Tempel begeben; allein die Priester, welche ebenfalls durch einen heimlichen Eingang in denselben gekommen waren, haben den König sammt seinen Gefährten in Stücke zerhauen; alsdann warfen sie die von dem Rumpf abgehauene Häupter, Hände und Füße zu den Soldaten hinaus, welche auser dem Tempel auf das Geld warteten: Dieses ist, was ihr anitzo von Antiocho haben könnet (t): Die Arme erwarten von den Reichen Geld. Diese nehmen ihnen vor, freygebig zu seyn, wenn die Aernte wird fruchtbarer seyn; wenn sie ein Gebäu zu seiner Vollkommenheit

(t) 2. Machab. 1. v. 16.

menheit werden gebracht; eine Morgengabe empfangen; einen Kauf gethan haben. Hütet euch, und gebet acht, daß nicht der blinde Tod zuvor euren entseelten Leichnam aus eurem Hause hinaus werfe (u). Warum seyd ihr so träg zum austheilen? rufet Gregorius der große. Wie getrauet ihr euch so lange Zeit den Armen nicht zu Hülfe zu kommen? Gleichwie man die Bekehrung, also muß man ebenfalls das Almosen nicht verschieben. Fanget anitzo an eure Sünden zu bereuen, und dieselbe durch Ausspendung des Almosens abzubüßen, welches, wie der heilige Johannes Chrysostomus bezeuget (w), die heilsamste Arzeney ist, dieselbe zu versichern. Gleichwie in den Regeln der Arzneykunst die Arzeney zwar viele Kräuter annimmt, eines aber, so allen vordringet, und die größte Gewalt hat: Also ist auch in der Buße das Almosen vordringender, und mächtiger, und sie macht alles. Zu diesem Ziel und Ende verordnet euer Almosen, damit ihr von Gott die Gnade erlanget, euch behend zu ihm mit ganzem Herzen zu bekehren.

Der zweyte Theil.

Es hat das Ansehen, daß der Stoff dieser Predigt für sehr wenige sey. Es ist nunmehro

(u) S. Greg. hom. 40. in Evang.
(w) S. Joan. Chrysost.

mehro kein so verzweifelter Sünder zu finden, welcher seine Bekehrung bis auf jene letzte Augenblicke verschieben will. Ich will, sagt mancher, also meine Jugend, und junge Lebensjahre zubringen. Ich will dieses Geschäft verrichten; diesen Vortrag von sehr großer und wichtiger Angelegenheit schließen; ich will mich noch mit dem fruchtbaren Paradiesbande verknüpfen; nachmals aber will ich mich gänzlich Gott wiedmen: Ja viele haben den festen Entschluß abgefasset, auf Ostern, oder wohl gar auf nächst ankommenden Festtag der übergebenedeytesten Himmelskönigiinn, und jungfräulichen Mutter Gottes Mariä zu beichten. Also hat es das Ansehen: Allein in der That befindet sich die Sache nicht also; und diese alle verbleiben in ihrem lasterhaften Leben bis auf die letzte. Die Jugend gehet niemals vorbey; wenn man einen Handel verlieret, entstehet wiederum ein anderer; ein Geschäft folget auf das andere, ein Liebshandel nach dem andern; eine Ostern verfließt nach der andern, ein Festtag der seligsten Gottesgebährerinn nach dem andern, und treffen allezeit diese unglückselige Seelen in dem Stande der Todsünde an (x). Und wie es heute ist, so wirds auch Morgen seyn, und noch viel länger. Dahero wenn wir beobachten die Weise eines solchen Lebens, bleiben diese in ihrem Sündenpfuhl bis in den Tod stecken. Nichtsdestoweniger

was

(x) Isaiæ 56. v. 12.

was ihr immer für ein Absehen habet, auch nur um eine Stunde lang die Bekehrung aufzuschieben, so würdet ihr zuvor nicht nur allein mit eurem Willen, sondern auch mit Gott die Rechnungen machen müssen (y). Dem Willen ist verliehen worden, daß er stehen könne, damit er nicht fiele; nicht aber daß er aufstehe, wenn er fiel: Denn es kann einer nicht mit so leichter Mühe aus der Gruben herausgehen, als in dieselbe nicht hinein fallen, sagt der Claravallenserabt Bernardus. Damit ihr euch zu einem bessern Leben bekehret, ist nothwendig, daß euch Gott Zeit verleihe, daß er euch Gnade gebe, und daß er euch eine sonderbar gutwillige Gnade ertheile. Anbelangend die Zeit, hat er dieselbe vieleicht eurer Gewalt überlassen, und in eure Hände geleget? Habet ihr vieleicht mit dem grimmigen Tode einen Vertrag errichtet, daß er euch nicht unvorsehens mit seiner Mordsense den Lebensfaden absprenget? Der urplötzlich steintodt zur Erden gefallen, und mit der Seele in die Hölle hinunter gestürzet ist, hatte sich auch, wie ihr, vorgenommen, sich über eine Zeit zu bekehren. Werdet ihr wohl einen finden, der euch nur allein bis auf den Abend euer Leben versichern kann? Gott hat euch Verzeihung versprochen, wenn ihr Buße thuet; er hat aber euch niemals verheißen, daß er euch

(y) S. Bernard. de lib. Arbit.

euch einen Tag, oder nur einen Augenblick verleihen wolle, damit ihr Buße thun könnet. Und ihr wollet ein so wichtiges, ein so großes Geschäft auf eine so ungewisse Zeit verschieben?

Neben der Zeit ist zur Bekehrung auch nothwendig die Gnade Gottes. Wenn Gott uns diese abschlüge, und verweigerte, würde er uns nicht unrecht thun. Dieselbe ist ein ganz und gar freywilliges Geschenk, und, da wir bey Gott durch unsere Sünden in Ungnade gefallen, haben wir uns derselben vorsetzlicher Weise unverdient gemacht. Jedoch so lang wir Wanderer, und fähig sind, ermangelt uns die Gnade nicht. Ich hab gesagt: Wenn wir fähig sind, indem sich ein Zufall ereignen kann, daß es uns an der nächsten Fähigkeit gebricht. Wenn wir in eine Raserey, oder Tobsucht verfallen; wenn wir unsrer Sinne entsetzet werden; wenn wir gänzlich von dem Verstande kommen; wenn wir von einer tödtlichen Schlafsucht überfallen werden, in einem solchen Stande sind wir ohne Mirackel und Wunder der wirklichen Gnade nicht fähig; es ist aber auch Gott nicht verpflichtet, daß er wider den ordentlichen Lauf der Natur Wunderwerke wirke, damit er uns die Gnade mittheile. In einem solchen Stande werden wir dazumal nicht einmal die genugsame Gnade haben, damit wir uns bekehren können. Derohalben denn saget mir her: Vielleicht ermangelt

gelt euch zu dieser Stunde die Gnade? Anitzo thuet ihr derselben Widerstand: Und wie könnet ihr euch versprechen, daß ihr nicht auch nachmals derselben widerstehen werdet, da eure Anmuthungen und Leidenschaften weit heftiger, und ungestümer seyn werden; da eure böse Gewohnheiten weit tiefere Wurzeln werden gefasset haben? Ihr hoffet dazumal eine weit gutwilligere Gnade zu haben: Aber woher erwartet ihr diese größere Gutwilligkeit? Wird vieleicht Gott weit gnädiger, und gutwilliger seyn sollen, weil ihr ihn mehr mit euren Unthaten beleidiget? Das öftere Sündigen wird euch bereiten sollen, eine Gnade zu empfangen, welche mit einer liebreichen Kraft begabt ist? Gewißlich die göttliche Schrift macht uns kein solches Versprechen; wohl aber redet dieselbe zu uns von der Verlassung (z): Euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Sie redet von unvermutheten Ueberfallungen (a): Ich werde kommen wie ein Dieb. Sie redet von dem ewigen Tode (b): Ihr werdet in eurer Sünde sterben. Sie zeiget uns Menschen dem tausend nach, welche von dieser Welt abgefodert worden, ohne ihnen in jenem letzten Todbette eine Zeit der Buße zu gestatten. Die hundert fünf und achtzig tausend Soldaten des Sennacheribs, welche von dem En-

(z) Matth. 23. v. 38.
(a) Apocal. 3. v. 3.
(b) Joan. 8. v. 24.

gel erwürget; das Kriegsheer des Pharaons, welches in dem Meere ersäufet; alle Erstgebohrne in ganz Aegyptenland, welche von dem Würgengel umgebracht worden, sind gestorben, und haben in ihrem Tode keine Zeit zu einer heilsamen Buße und Reue gehabt. Die Schlagflüße, und unvorsehene Todesfälle sind heutiges Tages so vielfältig, und gemein, daß wir ohne Gattung einer kühnen Vermessenheit uns keinen Tod versprechen können, der uns Zeit und Weil vergönnet.

Ich will den Beschluß machen mit den Worten des weisen Syrachs (c): Verharre nicht im Irrthume der Gottlosen: Lobe Gott vor dem Tode: denn einem Todten vergehet das Loben; als wenn er nicht wäre. Du sollst Gott loben im Leben, weil du lebendig, und gesund bist, sollst du Gott loben, und preisen, und dich in seiner Erbarmung rühmen. Habet ihr gesündiget; wenigstens verharret nicht in der Sünde; und lasset euch nicht einnehmen von dem Irrthume der Gottlosen, welche vermeynen, daß es immerzu Zeit seyn werde zu beichten: verschiebet nicht die Bekehrung bis in das Todbett: Beichtet, da ihr noch bey Leben, und gesund seyd; da der verwesliche Sack, der Leib, die Behältniß der Seele noch ganz ist. Heute giebt euch Gott Zeit: Heute giebt euch Gott

(c) Ecclesiast. 13. v. 26. & 27.

Gott Gelegenheit: Heute giebt euch Gott ein, und rufet euch, daß ihr euch zerknirscht zu den Füßen des Beichtvaters werfet, und als Büßer auf dem geistlichen Richtplatz einfindet: Heute bereuet eure begangene Sünden und Laster: Heute leget dieselbe in das Ohr des Beichtvaters, und beichtet; denn wenn ihr es verschiebet, vieleicht werdet ihr alsdann nicht mehr wollen; vieleicht werdet ihr nicht mehr können.

Sittliches Gespräch.

Silvius. Lucretius. Prediger.

Silvius. Euer Hochehrwürden haben diesen Morgen von der Unbußfertigkeit geredet, das ist, von der Gefahr unbußfertig, oder ohne Buße zu sterben, wenn dieselbe von uns verschoben wird, und noch vielmehr, wenn ein Sünder dieselbe bis in die Todesgefahr verschieben will. Ich möchte wissen, ob die freywillige Unbußfertigkeit eine von andern Sünden unterschiedene Sünde sey, also zwar, daß, wenn einer zum Exempel, nachdem er eine grosse Rache von seinem Nächsten genommen, entschlossen wäre, dieselbe niemals zu bereuen, dieser in der Hölle neben der Pein der Rache eine andere, oder wenigstens eine größere Pein wegen diesem Entschluß und Vorhaben ausstehen müßte.

Prediger. Außer allen Zweifel. Wir haben ein Geboth, Buße zu thun, wenn wir gesündiget haben: wenn dann einer den Entschluß abgefasset, und sich vorgenommen hat, daß er niemals die Sünde bereuen, und Buße thun wolle, so ist er entschlossen, dieses Geboth niemals zu beobachten: folglich begehet er mit seinem Willen eine neue Sünde: Ein solcher Entschluß und Vorhaben schließt in sich eine sittliche Bosheit, wie es sonnenklar erhellet: Diese sittliche Bosheit aber ist unterschieden von der Bosheit der Sünde, welche niemals zu bereuen der Willen entschlossen ist: folglich ist es eine absonderliche Bosheit der Unbußfertigkeit. Wir wollen setzen, daß einer seinen Feind umgebracht; daß ein anderer gestohlen; und ein anderer falsch geschworen habe: Ihre Sünden sind der Gattung nach unterschieden: wenn aber alle entschlossen sind, niemals Buße zu thun, so ist dieser Entschluß bey einem jedwedern aus ihnen von eben der nämlichen Gestalt. Die Sache ist so gewiß, daß der hocherleuchte Suarez bekräftiget (d): In dieser Bestärtigung kommen alle Gottesgelehrte überein. Ja nach Lehre des englischen Lehrers, und des heiligen Augustini ist dieses die größte Sünde wider den heiligen Geist, indem es ein ausdrücklicher Willen ist, seinen

(d) Suarez. Tom. 4. in 3. Dis. 15. Sect. 2. num. 5. S. Thom. 2. 2. quæst. 14. art. 2. S. Augustin. apud eundem 2. 2. quæst. 14. art. 1.

seinen Erleuchtungen, und Einsprechungen kein Gehör zu geben.

Lucretius. Ich kann unmöglich glauben, daß ein so alberer, und thörichter Mensch könne gefunden werden, der ein setzliches Vorhaben habe, und entschlossen sey, unbußfertig zu sterben.

Prediger. Ach Herr Lucretius! Die Begebenheit ereignet sich weit öfters, als sich der Herr einbilden mag. Fast alle Ketzer und Irrgläubige haben diesen Entschluß gefasset. Wie viele sind auch unter den Katholischen zu finden, welche, nachdem sie beleidiget worden, sich vernehmen lassen, daß sie niemals, auch nicht einmal in dem Todtbette verzeihen werden?

Silvius. Nichtsdestoweniger pflegen sie in Todesgefahr einander zu verzeihen.

Prediger. Gott gebe, daß dem also sey; es ist gut für sie, wenn sie ihren Willen wiederrufen, und abändern. Dieses will so viel sagen, daß sie die Sünde nicht vollziehen; sie haben aber gesündiget, da sie in dieselbe eingewilliget haben. Wie viele, da sie zum großen Nachtheil des Nächsten wider ihn Lästerreden ausgestossen, oder verläumderischer Weise geschrieben haben, ließen sich vernehmen, daß sie niemals, auch nicht einmal auf dem Sterblager wiederrufen werden. Der größte Theil derjenigen, welche entweder durch

einen Diebstahl, oder durch Uebermacht, und Ungerechtigkeiten, oder durch Streithändel, welche sie ungerecht zu seyn erkennen, anderen das ihrige abstehlen, absonderlich wenn es viel ist, machet den festesten Entschluß, dasselbe niemals zurück zu geben. Diese alle insgesammt, und noch andere dergleichen wollen unbußfertig von dieser Welt abfahren.

Silv. Das schimmeste ist, daß die mehreste aus ihnen also dahin sterben. Gewißlich wir sehen mit unsern Augen, daß soviel verleumderische Schmähschriften, so viele falsche Inzüchten, so viele Pasquille ausgestreuet werden; wir sehen aber nicht, daß dieselbe wiederrufen werden: wir sehen, daß einige mit größter Ungerechtigkeit, und Uebermacht zeitliche, und andere nützliche Gerechtsame an sich ziehen; wir sehen aber keine Zurück- und Wiedergebungen, auch nicht einmal in dem Todbette; aus diesem denn erhellet, daß diese unbußfertig sterben wollen.

Lucret. Ist derjenige, der in seinem Gewissen findet, daß er den Willen gehabt hat, die Sünden niemals zu bereuen, auch nicht einmal in dem Todbette, verpflichtet zu beichten, und sich anzuklagen, daß er einen solchen Willen, und Entschluß gehabt hat?

Prediger. Unfehlbarlich ist er verbunden, dieses zu beichten; widrigenfalls würde die Beicht nicht ganz seyn.

Silv. Wenn aber einer entschlossen wäre, daß er seine Mishandlungen nur in dem Todbette bereuen wollte, würde eine solche Entschließung sündhaft seyn?

Prediger. Auf solche Weise würde dieser entschlossen seyn niemals zu beichten, ausgenommen in dem Todbette, und folglich würde er entschlossen seyn, das Geboth der Kirche Gottes zu übertretten, welches einen jeden Christgläubigen, der sich in dem Stande einer Todsünde befindet, das Jahr hindurch einmal zu beichten verbindet. Uebertas würde er entschlossen syn entweder niemals, oder sacrilegisch, und gottesrauberisch zu communiciren; und folglich ein anders Geboth der heiligen christkatholischen Kirche zu überschreiten, welches alle Christgläubige verpflichtet, zu österlicher Zeit das heilige Abendmahl zu empfangen; diesem Gebothe aber, welches eine aus ihrer Wesenheit heilige Sache gebiethet, kann durch keinen Gottesraub genug gethan werden. (e) Also daß in dem gesetzten Falle dieser entschlossen seyn würde, alle Jahre seines ganzen Lebens hindurch wenigstens zwo Todsünden zu begehen. Ferner sind wir sowohl vermög des natürlichen, als göttlichen Gebothes gehalten, wo nicht täglich, doch wenigstens zuweilen, und öfters eine Uebung oder Act der vollkom-

(e) Vid. Prop. 14. ex damnatis ab Alex. VII. & ab Innocent. XI.

menen Liebe Gottes zu erwecken. Von dem römischen Papste Innocentio dem eilften sind drey Sätze verdammet worden, deren einer, unter den Verdammten von diesem Papste der fünfte, der Ordnung nach, saget: Ob sich einer tödtlich versündiget, der eine Uebung der Liebe Gottes nur allein einmal Zeit seines Lebens erweckete, getrauen wir uns nicht zu verdammen: Ein anderer, der sechste nämlich an der Zahl, lautet also: Es ist wahrscheinlich, daß das Geboth der Liebe gegen Gott nicht einmal alle fünf Jahre streng für sich verbinde: Wiederum ein anderer, so der siebente ist, saget: Alsdann verpflichtet es allein, wenn wir verbunden sind, gerechtfertiget zu werden, und wir keinen andern Weg haben, durch welchen wir können gerechtfertiget werden: Folglich sind wir verpflichtet, öfters einen vollkommenen Act, oder Uebung der Liebe Gottes zu erwecken: Derjenige aber, der entschlossen ist, die Bekehrung bis in das Todbett zu verschieben, ist ebenfalls entschlossen, dieses Geboth von der Liebe Gottes nicht zu beobachten. In einer sittlichen wirklichen Sache mag ich mich nicht in die Scharfsinnigkeiten der beschaulichen Wissenschaft von der Gottheit, und göttlichen Sachen einlassen, und nachgrübeln, ob die Tugend der Buße einen verpflichtet, daß er sich zuvor bekehre. Wenn einen sothane Tugend nicht verbindet, in welchen

chen Streit ich mich hier nicht einmengen will, so wird sothane Pflicht von andern Tugenden, und zwar ausdrücklich von der Liebe gegen Gott, und dem Gehorsam, so der heiligen Kirchen gebühret, auferleget; welche Tugenden von demjenigen höchlich würden verletzet werden, der entschlossen wäre, seine Bekehrung bis in den Tod zu verschieben.

Lucret. Ich glaube, daß derjenige, der entschlossen wäre, sich nur allein auf dem Sterblager zu bekehren, sich auch wider die Gerechtigkeit versündigen würde, welche der Mensch Gott schuldig ist. Der ihn beleidiget hat, der ist auch schuldig, ihm eine geziemende Genugthuung zu schaffen, und zu geben, welche von Gott erfodert wird. Diese Genugthuung so lang aufschieben wollen, ist eine neue Unbilligkeit, so ihm angethan wird.

Prediger. Bilde sich der Herr ein, daß, da der Herr schwerlich beleidiget worden, und eine kleine Genugthuung, so in sich selbst weit kleiner und geringer, denn sein Recht war, gefodert hat, der Beleidiger sich erklärte, daß er dieselbe nicht geben, und sich mit dem Herrn nicht versöhnen wolle, ausgenommen da er, der Beleidiger nämlich, sich in Todesgefahr befinden wird: Jedermann wird sagen, dieses sey eine neue Beleidigung, so weit gröser, als die erste war. Was wird es denn seyn, wenn ein armseliger Mensch auf solche Art mit Gott verfährt?

Silv. Es gedünket mich, daß dieses eine schwere Sünde auch wider die Liebe sey, welche ein jeder sich selbst schuldig ist.

Prediger. Ja, also ist es: Der Mensch ist verpflichtet, daß er über sein Heil Sorge trage; dahero sagt uns der heilige Geist (f): Erbarme dich über deine Seele, damit du Gott gefallest; und enthalte dich; und versammle dein Herz in Traurigkeit. Die Liebe verbindet uns, in den leiblichen und körperlichen Sachen Vorsehung zu thun, wie vielmehr in den Geistlichen? Und wenn wir gehalten sind, andern zu Hülfe zu kommen, wie vielmehr sind wir verpflichtet, uns selbst zu helfen? Der heilige Augustinus sagt, daß derjenige, der das Almosen ordentlich geben will, von sich selbst anfangen, und dasselbe sich zum ersten geben müsse (g): Auf dieses setzet der heilige Vater hinzu, daß das erste Almosen, welches der Mensch sich selbst geben soll, kein anders sey, als daß er die Nachlassung der Sünden zuwegen bringe. Derjenige würde sündigen, der verpflichtet, seinen Nächsten brüderlich und christlich zu strafen, wenn er solche Bestrafung mit der Hoffnung einer Frucht machen könnte, dieselbe verschieben, und warten wollte, bis sein Nebenmensch sich in der Gefahr des Todes befände:

(f) Eccles. 30. v. 24.
(g) S. August. in Enchirid. c. 76.

fände: Wie vielmehr denn derjenige, der entschlossen ist, die Verbesserung und Bestrafung seiner selbst so lang zu verzögern?

Lucret. Ich verstehe nur gar zu wohl, daß diese Sachen wahr seyn, indem sie sonnenklar, und gleichsam handgreiflich sind: allein ich habe einen Zweifelsknoten, und ist dieser, daß man nämlich auf eben diese Weise, und mit eben diesen Beweisthümern würde erweisen, und probieren können, daß wir verbunden seyn, uns also gleich zu bekehren, nachdem wir eine Todsünde begangen haben, indem man sagen kann, daß aller Aufschub, und Verzögerung auch von wenig Tagen auf gleiche Weise wider die Liebe und Gerechtigkeit gegen Gott, und wider die Liebe gegen uns selbst streitet, und also diesen Tugenden zuwider sey.

Prediger. In der That hat dieser Meynung beygepflichtet Guilielmus Parisiensis, Thomas von Argentaria, der englische Thomas von Aquin, welcher samt dem heiligen Bonaventura, von dem heiligen Antonio 3. Part. Tit. 14. Cap. 18. §. 2. angezogen wird; überdas Paludanus, und viele andere, welche der vortreffliche Lehrer Franciscus Suarez anziehet (h).

Lucret. Dieses scheinet gar zu hart zu seyn, indem es eines Theils eine überaus schwere Sache ist, daß man nach kaum begangener Sünde,

(h) Suarez. Tom. 4. in 3. dis. 15. Sect. 5. num. 1.

Sünde, da die Anmuthung noch am höchsten, und heftigsten ist, alsogleich, und urplötzlich den Willen abändere; andern Theils aber, weil man kein Geboth findet, welches zu einer so urplötzlichen Bekehrung verbindet.

Prediger. In der That ist Suarez, und bey ihm der heilige Thomas, sammt vielen andern der widrigen Meynung. Jedoch müssen die Lehren großer Männer recht und vernünftig verstanden werden. Das Wörtlein alsogleich, urplötzlich will an diesem Orte nicht sagen in dem ersten, oder in dem zweyten, oder in andern wenigen natürlichen Augenblicken nach der Sünde; sondern man muß es sittlicher Weise verstehen, das ist, wenn, nach begangener Sünde, diese uns zu Gemüth kömmt, mit einigem Antrieb zur Reue, und mit einiger Gemächlichkeit in uns selbst die vollkommene Reue und Leid, oder wenigstens in der sacramentalischen Beicht die unvollkommene zuwegen zu bringen. Auf solche Art verstehet der angezogene Suarez sothane Gottesgelehrte; und auf solche Art erklären sie sich selbst. Anbelangend das Geboth, soll der Herr beobachten, daß, wenn in göttlicher Schrift die Buße anbefohlen wird, gemeiniglich solche Worte gebrauchet werden, welche die gegenwärtige Zeit anzeigen: Thuet würdige Früchte der Buße (i).

Thuet

(i) Matth. 3. v. 8.

Thuet Buße (k). Thuet Buße, thuet Buße, und bekehret euch (l). Waschet euch, reiniget euch (m). Noch weit ausdrücklicher aber in dem Buche Ecclesiastici (n), allwo zu lesen ist: Bekehre dich zum Herrn ohne einigem Verzug, und schieb es nicht auf von einem Tag zum andern. Es wird demjenigen gedrohet, der seine Bekehrung aufschiebet, und gezeiget, daß er von dem Himmelreiche ausgeschlossen sey (o). Wenn die Bedrangniß über sie kömmt, so werden sie den Frieden suchen, und er wird nicht da seyn. Und ich habe ihr Zeit gegeben, Buße zu thun, und sie will nicht Buße thun (p). Endlich kamen aber auch die andere Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf: Er aber antwortet, und sprach: Wahrlich sage ich euch, ich kenne euch nicht (q). Der heilige Augustinus aber, und die heilige Väter sagen uns, daß die Buße verschieben nichts anders sey, als die göttliche Gerechtigkeit mehrers herausfodern (r): Vernachläßiget nicht, daß euch Sünder

(k) Matth. 4. v. 14.
(l) Act. 3. v 19.
(m) Isa. 1. v. 13.
(n) Eccl. 5 v. 8.
(o) Ezech. 7. v. 25.
(p) Apocal. 2. v. 21.
(q) Matth. 25. v. 11. & 12.
(r) S. August. de util. agen. Pœnit.

Sünder der barmherzige Gott erduldet; weil er, je länger er euch erduldet, daß ihr euch besseret, desto härter richten wird, wenn ihr es vernachläßigen werdet. Mein! Begreife der Herr wenigstens nur obenhin, was da sagen wolle, auch nur einen Tag lang in einer Todsünde verharren wollen? es will sagen, daß man nicht achte, Gott denselben ganzen Tag zum Feind haben. Es will sagen, daß man nicht in Acht nehme, und zu Gemüth führe, daß ein solcher Sünder den ganzen Tag hindurch in der Gefahr schwebe, in den ewigen Kerker hinunter gestürzt zu werden. Es will sagen, daß man sich freudig der Gefahr aussetze, sich niemals mehr künftighin mit Gott zu versöhnen; niemals die ganze Ewigkeit hindurch in sein Reich einzugehen; niemals mehr von einem unauslöschlichen Feuer erlöset zu werden: es will sagen, daß man verlange, daß Gott, gleichwie er heute bereit ist, seine Hülfe uns zu geben, und seinerseits uns auch giebt mit den Aengsten des Gewissens, und mit heilsamen Einsprechungen, also auch Morgen bereit sey, uns seine Gnade und Hülfe zu ertheilen. Ist aber diese Muthmassung nicht eine freche Kühnheit, ein Stolzmuth, und Vermessenheit? Wenn ihr heute in Gefahr wäret, einen Streithandel von großer Wichtigkeit zu verlieren, in das Gefängniß gesteckt zu werden, oder um das Leben zu kommen, würdet ihr wohl den morgigen

gigen Tag erwarten, und euch alsdann Vorsehung thun, um anheut den Ergötzlichkeiten und Kurzweilen abwarten zu können? Wenn ihr aber den Streithandel verlieren solltet, oder in das Gefängniß geworfen, oder getödtet wäret worden, würde nicht ein jeder sagen, daß ihr euch selbst das Unglück auf den Hals gezogen, und gleichsam erkauft habet? daß ihr ein thörichter, alberer, und vermessener Mensch gewesen, weil ihr eurer Gefahr nicht also gleich Rath geschaffet, und mit einem guten Mittel abgeholfen habet? Was würdet ihr sagen von einem offentlichen Missethäter, welcher, nachdem er die Gelegenheit hatte, nach begangener Lasterthat urplötzlich zu entfliehen, sein Heil nicht durch die Flucht suchte, sich nicht in die Freyheit begäbe, sondern über den Platz gieng, und ganz gelassen, und ruhig sagte: Morgen werde ich alsdann fliehen. Ihr würdet sagen: dieser will dem Galgen selbst zugehen. Habet ihr gesündiget? Der heilige Johannes warnet euch: Fliehet von dem künftigen Zorn: Ihr aber saget: heute noch nicht; anitzo nicht: Morgen werde ich nachgehends fliehen: Morgen werde ich meine Sünde und Laster bereuen; Morgen werde ich beichten. Wenn euch Gott heute in der Hölle ankettet, und anschmiedet, was kann man sagen?

Silv. Dieses sind sonnenklare Wahrheiten; allein man führet dieselbe nicht zu Gemüth, und man kehret sich nicht daran.

Lucret. Ich verstehe ihr Gespräch gar wohl, und machet dasselbe bey mir großen Eindruck: allein es gehen mir zween Folgschlüße in dem Kopfe um, welche mir zwar rechtmäßig, aber nicht wahrhaft zu seyn scheinen. Der erste Vernunftschluß ist, daß, wenn wir verpflichtet wären, die begangene schwere Sünde alsogleich, und urplötzlich auf die erklärte Weise zu bereuen, die Sünden, nachdem die erste einmal begangen worden, ohne Ende würden vermehret werden; indem der Sünder in dem ersten sittlichen Augenblick, in welchem er seine Sünde nicht bereuete, eine Sünde der Unbußfertigkeit begehen würde; in dem zweyten Augenblick aber würde derselbe verbunden seyn, auch diese Sünde zu bereuen; und wenn er diese nicht bereuete, würde er eine neue Sünde der Unbußfertigkeit begehen, welche er verpflichtet würde seyn in dem dritten Augenblick zu bereuen, und also ohne Ende fortzufahren: Dannenhero würde derjenige, welcher zum Exempel falsch geschworen, und fünfzehn, oder zwanzig Tage lang verzögerte, über diesen falschen Schwur eine Reue zu erwecken, nach verflossenen silben Tagen sehr vieler Todsünden schuldig seyn, obwohl

wohl er keine andere begangen hätte, außer einmal einen falschen Schwur; dieses aber scheinet mir eine harte Sache zu seyn. Der zweyte Vernunftschluß ist, daß der Büßer in der Beicht wegen ihrer Gänze und Vollkommenheit verpflichtet würde seyn, sich von der Zeit anzuklagen, von welcher er in dem Stande der Todsünde gewesen ist; und neben andern Sünden würde er sagen müssen: Ich bin ein, zwey Monate, oder so viele Tage in dem Stand der Todsünde gewesen, indem dieses eine von andern unterschiedene Todsünde seyn würde. Allein dieses würde eine Sache voller Scrupeln und Gewissensängstigkeiten seyn: ich glaube aber nicht, daß sich einer von diesem in dem Beichtstuhle anklage; ich glaube auch nicht, daß die Beichtväter, obwohl gelehrte und gottselige Männer, von diesem ihre Beichtkinder und Büßer fragen.

Prediger. Was anbelangt den ersten Folgschluß, sage ich dem Herrn, daß dieses nicht gut gefolgeret sey; indem diese Verschiebung der Buße der sittlichen und menschlichen Schätzung nach nur allein eine länger, oder kürzer fortgesetzte und daurende Sünde ist. Ich erkläre mich. Wenn einer fünfzehn, oder zwanzig, oder noch mehrere Tage lang entschlossen ist, einen grossen Diebstahl zu begehen; obwohl er nicht alle Augenblicke an den Diebstahl

gedenket, sondern einen solchen Gedanken mit andern Gedanken, und mit seinen andern Geschäften unterbricht, nachgehends aber wieder zu seinen vorigen Gedanken einen großen Diebstahl zu begehen zurück kehret, wenn er in Verlauf sothaner Zeit seinen verkehrten Willen nicht widerrufet, obwohl er allezeit sündiget, so ist es doch nichtsdestoweniger in der sittlichen Schätzung nur allein eine lange Zeit fortgesetzte und währende Sünde, und kömmt zu der ersten sündhaften Einwilligung blos allein eine Bosheit der Ausdehnung und Erweiterung nach hinzu; also auch wenn einer entschlossen ist, seine Sünde nicht zu bereuen, als nach einer solchen Maaß und Länge der Zeit, obwohl er öfters diesen Gedanken heget, begehet er der sittlichen Schätzung nach nur allein eine Sünde, es ist eine der Ausdehnung und Erweiterung nach desto boshaftere Vermessenheit, desto länger dieselbe fortgesetzet wird. Die Beicht betreffend, kann man sagen, daß diese Verzögerung von Seiten der Büßenden eine Sünde sey, welche sie nicht vermerken, und von ihnen nicht aus Bosheit, sondern aus Plump- und Dummheit begangen: nichtsdestoweniger ist auch wohl wahr, daß ich mehrmals Büßende auch von rohen Sitten und ungeschlachter Lebensart gehört habe, welche mir in der Beicht gesagt haben: Pater! So viele Tage, oder so viele Wochen, oder so viele Monate sind verflossen,

flossen, daß ich in der Feindschaft mit Gott lebe, und niemals seinen heilsamen Einsprechungen Folge geleistet habe: Welches uns zu erkennen giebt, daß die Verharrung in der Sünde nicht ohne einer von der begangenen Sünde unterschiedener Bosheit und Sünde sey. Was nachgehends die Beichtväter anbelangt, pflegen diese fast insgemein, wenn sie die Todsünden anhören, das Beichtkind zu fragen, wie lange, und viele Zeit verflossen sey, daß es nicht mehr gebeichtet hat: wie lang es schon her sey, daß der Büßer bey Gott in Ungnaden stehe: sie rücken demselben die Verzögerung der Reue und Buße vor, und befleißen sich, daß derselbe die große Vermessenheit begreife, sich so lange Zeit in sothanem unglückseligen Stande aufzuhalten, und zu verbleiben. Dahero sie mögen dasselbe als eine Sünde mehr betrachten, oder nicht betrachten, so fragen sie um dasselbe nach, um den Stand der Seele ihres Beichtkinds zu wissen, und bequeme Bestrafungen und heilsame Hülfsmittel anzuwenden: und dieses ist in praxi, oder in der Ausübung und Kundschaft genug; indem die sittliche Sachen nicht zu einer methaphysikalischen Nachsinnung, und spitzfindigen Betrachtung sollen gezogen werden.

Lucret. Mir ist ein vollkommenes Vergnügen geschehen.

Silv. Wir wollen zu Gott für einander unsre Bittseufzer abschicken, daß er uns nicht nur allein zu allen Zeiten von seinen Beleidigungen entfernt halte, sondern daß er sich auch würdigen möge, uns die Gnade einer lebhaften und inbrünstigen Reue zu verleihen, daß wir ihn bishero so vielmal, und so schwerlich beleidiget haben.

Prediger. Gott ermangelt seiner Seits nicht, sich gegen uns mitleidig und barmherzig zu erzeigen; sondern es wird erfodert, daß wir mit unserer Mitwirkung zuhalten, und niemals verzögern, seinen heiligen Einsprechungen beyzupflichten.

Register

über den ersten Theil.

A.

Ablässe, wozu sie dienen, und in wem sie bestehen 552. Unterschied zwischen dem vollkommenen, vollkommnern, und vollkommensten 561. Quaren, Septen, Caren werden ausgeleget 564.

Absolution in dem Beichtstuhle kann, und soll einigen Sündern abgeschlagen, oder verschoben werden 438.

Achab, König in Israel von den Schimpf- und Stichreden der Jezabel bewogen, raubet dem unschuldigen Naboth das Leben samt dem Weinberg 376.

Alcibiades, dessen Hund 386.

Alexander der große bekömmt von einem indianischen König ein Fräulein geschenkt 495

Almosen, kräftig bey Gott 117. Löschet die Sünden aus 426. Sonderbar die läßliche 530.

Anfechtungen wird Niemand überwinden, wer sich freywillig in die Gelegenheit giebt 251.

Anmuthungen, lasterhafte, peinigen die Seele 15. Können alle zugleich nicht befriediget werden 16. Ja nicht eine einzige vollkommen. ebenda. Sind gleich den Hunden 243.

Ansehen, das menschliche, muß man verachten 348. Fusset sich auf jene Redensart: Was wird die Welt sagen, und diese ist thöricht 351. Sollte uns ehender von dem Laster, als von der Tugend abhalten 358. Verachtung dessen hat vielen grosses Glück in die Hand gespielet 364. Und wird von Gott reichlich belohnet 367. Das Gegenspiel aber hart geahndet werden 369. Ist zweyerley, das leidende, und das wirkende 372.

Anschauung Gottes das größte Gut 587.

Antiochus IV. stirbt voll der Verzweiflung, obwohl er Zeichen eines guten Todes von sich spüren ließ 650.

Antiochus VII. König wird in dem Tempel in Stücke zerhauen. 654.

Arche Noe ein Sinnbild der katholischen Kirche 82.

Arme werden von Gott erhöret 192. Wer ihnen giebt, gewinnet 262. Werden leichtlich unterhalten 371. Sind der Himmelsweg 593.

B.

Barmherzigkeit göttliche, ist groß in Erwartung, und noch größer in Aufnehmung des Sünders 409. folg. Gegen den Armen, siehe Almosen.

Beicht, Warum so oft fruchtlos? 35. Defatere, freywillige, und reumüthige ist gut für den Wiederfall in die Sünde 427. Sollte bisweilen auch für eine Buße aufgegeben werden 452.

Beichtvater, ob und wann er einem Sünder die Absolution versagen soll, oder könne? 438. folg. Muß sich oft großer Freundlichkeit bedienen 454. Ob er schuldig das Beichtkind zu fragen, wie lang es im Stande der Todsünde fürsetzlich verharret? 675.

Bekehrung eines Sünders, was sie sey? 631. In dem Todbette ist schwer, mit gründlichen Beweisthümern dargethan 632. Auch mit biblischen Exempeln erwiesen 650. Soll nicht auf Morgen verschoben werden 656.

Beschwerniß, so auf dem Wege der Tugend aufstößt, soll man hertzhaft überwinden 43.

Bibel, wer sie lesen will, soll genugsame Wissenschaft haben 153.

Buße bringt Freude und Wohllust 20. folg. Soll nicht in das Todbett verschoben werden 632.

Buße spate, hintergehet viele Menschen 639.
Muß man heute, nicht morgen wirken 656.
Auf die lange Bank hinausschieben, ist wider die Liebe Gottes, seiner selbst, und wider die Gerechtigkeit 666. Eine Vermessenheit und Thorheit 672.
Bücher, so von Glaubenssachen handeln, soll man behutsam lesen 150. Verführen die Unbehutsame 151.

C.

Chineser, lächerliche Weise das Meer zu besänftigen 385.
Chocolade trinken bricht die Fasten nicht 65.
Christus der Herr hat seine Feinde sehr geliebet, und liebet sie annoch 183.
Collation in der Fasten ist erlaubt 68.
Constantinus, Kaiser im Griechenlande gehet erbärmlich zu Grunde 419.

D.

David lehret, wie sich ein Christ, wenn eine Gelegenheit zur Sünde bevorstehet, ausrüsten, und alsdann kämpfen müsse 263. Wird besänftiget durch die liebvolle Freygebigkeit der Abigail 310. Trägt Lob und Schmach davon 351.

Doctor, ein verstorbner zu Paris erschien drey Tage nach einander 320.

E.

Ehre die eigene, wird nicht verletzet, wenn man seinem Feinde gern und aufrichtig verzeihet 193.

Engel, was sie in dem Himmel für eine Sprache reden 612.

Esther, die Königinn, fällt vor dem Throne Assueri in eine Ohnmacht 291.

F.

Fasten ist nicht Ursache an den Unpäßlichkeiten 48. Ob, und wie der Doctor, oder der Pfarrer dispensiren könne? 50. Ausreden derjenigeu, welche nicht gern fasten. 56. folg. Werden widerleget. ebendas. Ob das Nachtmahl in der Fasten erlaubt sey? 59. Wie jenes zu verstehen: Was flüßig ist, bricht die Fasten nicht 65. Ob sie durch das Trinken des Chocolade gebrochen werde? ebendas. Oder durch die sogenannte Collation? 68.

Feinde sollen und müssen geliebet werden, weil sie ein Werkzeug göttlicher Gerechtigkeit, 164. Und Kinder Gottes 173. Weil es Gott

Gott befiehlt 177. Und mit seinem Beyspiele lehret 181. Wie auch Christus der Herr 184. Niemand soll sich an ihnen vergreifen, weil sie gar oft in dem Stande der Gnade nicht sind 186. Was man ihnen schuldig sey? 219. Ob, und was für eine Genugthuung man von ihnen begehren könne? 229.

Fisch, große Wunderwerke hat Gott mit den Fischen gewirket 59.

Fraß und Füllerey wie schädlich? 7.

Freude auf dieser Welt ist allezeit verbittert 2.

G.

Geilheit bringt mit sich viel Uebel 7. 467. Ist hart zu verbessern 483. Mittel darwider 492.

Geiz wird beschrieben 6.

Gelegenheit zu sündigen machet Diebe 240. Eva hat es erfahren, sogar in dem Stande der Unschuld 241. Nun wie vielmehr wird es wahr seyn in dem Stande der verletzten Natur? 242. Zeugen sind Amnon, Saul, Achan 245. Ein ansonst tapferer Bekenner und Blutzeug Christi 247. In derselben nicht fallen, ist ein großes Wunder. 249. Man muß sich nicht freywillig dar-

ein

ein begeben 251. Wenn sie unvermeidentlich, wie man sich vorbereiten, und in derselben verhalten soll 263. Der Unterschied zwischen der entfernten, nahen, und nächsten wird gezeigt 273. In die nächste sich freywillig begeben, ist eine schwere Sünde, 275. Soll man Niemand geben 373.

Gemüthsneigungen böse, siehe Anmuthungen.

Genugthuung, ob, und was für eine der Beleidigte von dem Beleidiger begehren könne? 229.

Gerechtigkeit, die göttliche, wird in dem Thale Josaphat ihre Schaubühne aufschlagen 297.

Gericht, das letzte, wird in göttlicher Schrift erschrecklich beschrieben 286. folg. Besteht in drey Handlungen 288. Die Zurüstung zu demselben, ebendas. Die Ankunft des göttlichen Richters, und seine Herrlichkeit 290. Seine Gerechtigkeit 65. folg. Der göttliche Richter wird noch andere Mitrichter haben 299. Das Examen ist scharf, und unbetrüglich 307. Wird mit der Anatomie verglichen, ebendas. Das Urtheil ist erschrecklich den Verdammten 310. Von den voranlaufenden Zeichen 328. Warum auch die unschuldige Kinder dabey erscheinen werden 473.

Gericht, das sonderheitliche, wird aus göttlicher Schrift, und aus den heiligen Vätern probieret 317. Wo es angestellet werde, und in wem es bestehe? 325. folg.

Gewissen böses, die größte Pein 13.

Gewohnheit sündhafte, stark 404. Wird nach Empfangung der heiligen Sacramenten nur geschwächet, nicht auf einmal unterdrücket 406.

Glauben, der katholische, ist einig 72. In diesem allein kann der Mensch selig werden, 82. Verbietet die Sünden und Laster 90. Hat unter den Verfolgungen zugenommen, 102. Gott hat dessen Verfolger entsetzlich gestrafet 100. Ist allgemein 106. folg. Apostolisch, ebenda. Wird durch Wunderwerke bestättiget 113. Ohne gute Werke ist todt 120. Kann, und soll nicht fürwitzig gegründet werden ohne Gefahr 146. folg. Gehet durch Unzucht, Haß oder Hoffart gemeiniglich verloren 155.

Gnade Gottes, unterschiedliche, ist dem Sünder nothwendig, daß er von dem Falle aufstehe 411. Giebt den Tugenden das Leben 597.

Goliath büßt seine Vermessenheit sehr theuer, 421.

Gott lehret uns die Feinde lieben 181. Verzeihet

zeihet dem Sünder aufrichtig und völlig 397. Und dieses ist die größte Wohlthat 409. folg. Ist die einzige wahre Glückseligkeit des Menschen 584. Anschauung Gottes das größte Guth 590.

Güther zeitliche, werden auch den Feinden Gottes zu Theil 576. Sind mit den ewigen nicht zu vergleichen 597. Können eine vernünftige Seele nicht ersättigen 584. folg. Noch unsre ewige Glückseligkeit seyn 599.

H.

Haß ist unterschieden von einer natürlichen Abneigung 212. Wenn er Sünd sey 213.

Heilige, genug werden in der römischkatholischen Kirche angetroffen 94. folg. Werden am jüngsten Tag unpartheyische Mitrichter seyn 301. Empfangen große Ehren auch auf dieser Welt 574. Essen und trinken, besuchen einander, und reden in dem Himmel 606. Kennen einander auch vor der Auferstehung der Leiber 616. Ihre Leiber sind nicht von gleicher Statur, noch von gleicher Farb 617. Wissen alles, was zu ihrer ewigen Glückseligkeit gehört 619. Auch was hier auf Erden geschieht 620. Wissen, insgemein zu reden, die künftige Sachen nicht, noch die pur innerliche Uebungen des Herzens 624.

Himmel, giebt alle Güther 573. Muß durch Werke erobert werden 594. Kann auf eine leichte Weise eingebildet werden 602. folg. Ob man darinnen essen, trinken, einander besuchen, und reden werde? 606.

Hoffart, eine Mutter der Sorgen, Aengsten, und Peinen 8. folg. Aller Ketzer Eigenthum 156.

Holofernes, ein Schlachtopfer der bösen Liebe 469.

Hund des Alcibiadis 386.

J.

Jansenismus, was er lehre? 124. Fußet sich unbillig auf den heiligen Augustinus, ebenda.

Jansenisten sind Scheinheilige, und Heuchler 140.

Judas, der Verräther stirbt verzweifelnd 650.

K.

Kaiser, ein gewisser, setzet demjenigen aus seinen dreyen Enkeln die Krone auf, welcher sie in einem verächtlichen Gezelte suchen, und finden würde 29. Verfolger der Christen werden von Gott gestrafet 100.

Katholische, abtrünnige, sind niemals besser geworden 92. folg. Sollen sich nicht schämen, ihrem heiligen Glauben gemäß zu leben 380.

Ketzer, wollen auch Martyrer haben, und was für eine? 98.

Ketzereyen, haben ihre Gränzen 106. Die mehreste sind bald erloschen 110.

Ketzermeister, ihre verdammliche Lehren 83. Ihr ärgerliches Leben 84.

Kinder unschuldige, warum sie bey dem letzten Gerichte erscheinen werden? 473.

Kirche, die römischkatholische, muß einen unfehlbaren obersten Richter haben 136. Siehe Glauben.

L.

Laster, alle führen Pein und Bitterkeit mit sich 5. folg. Einige widerstreben absonderlich dem Glauben 154.

Leidenschaften, siehe Anmuthungen.

Liebe, der Feinde, wird abgehandelt 163. folg. scheinet ein hartes Geboth zu seyn, ebenda. Ist uns selbst sehr nützlich 178. Ihr Lohn, 190. Ist der eigenen Ehre ganz und gar nicht zuwider 193. Wie weit, und zu wem

ste verbinde? 213. Erlaubet für die zugefügte Unbild oder Schaden eine Genugthuung zu fodern 229.

Liebe Gottes, wann, und wie oft sie verbinde 666.

Liebe, unkeusche, ziehet große Uebel der Natur nach sich 467. Der Sünde 472. Wird aus göttlicher Schrift mit Exempeln dargethan 480. Ist hart zu curiren 483. Achtet keine Gefahr 487. Wird ausgelöschet durch das heilige Gebeth, und Meynung der Gelegenheit 492.

Lutheraner werden von dem Luther selbst beschrieben 93.

M.

Marmorstein, wie er gespaltet werde? 524.

Martyrer, die heilige, hat Gott wunderlich gestärket, und geschützet 101.

Meinung, gute, ob, und was für eine man machen müsse, die Abläße zu gewinnen 567.

Merabus, König der Volscier, dessen Liebe gegen seine Enklinn Camilla 485.

Misgeburt, freywillige, eine sehr große Sünde 499. Wird nach den Gesetzen der Rechte scharf gestraft 502.

Mohren, ob sie in dem Himmel weiß werden 619.
Mörder, der rechte an dem Kreuze stirbt selig, der linke verzweifelt 651.

N.

Neacles, ein fürtrefflicher Maler 570.
Neid, was er sey 5.

P.

Papst, der römische, ist unfehlbar in Glaubenssachen 137.
Pein auf dieser Welt ist allezeit versüßet 2.
Pfarrer, ob er in der Fasten dispensiren könne 52.

R.

Nachgierige sollen gedenken, wie kostbar die Seele ihres Feindes sey 185. Können die fünfte Bitt in dem heiligen Vater unser mit Recht nicht vortragen 205.
Respect, der menschliche. Siehe Ansehen.
Reue, was dolor virtualis, oder die der wirklichen gleichgiltende Reue sey 543.
Richter, der göttliche, Christus Jesus 291.
Seine Ankunft bey dem letzten Gerichte eb.

Läßt sich itzt durch Almosen besänftigen 311.
Siehe Gericht.

S.

Sacramentalien, oder andere geweihte Sachen, ob und wie sie die läßliche Sünden auslöschen 538.

Samson verläßt sich zuviel auf seine Stärke 421.

Saul fürchtet das Volk, da er nicht Ursache hatte 358.

Schlacht, eine kurzweilige, und wunderliche, welche alle Jahre in der Stadt Pisa erneuert wird 345.

Sect, keine kömmt in den Glaubenslehren vollkommen überein 72. folg.

Sünden, läßliche, ob man alle insgemein, oder einige besonders in der Beicht bereuen soll 461. Verhindern von dem Guten, und reizen zu dem Bösen 511. Sind nicht zu verachten 513. Größer, als wir vermeynen 518. folg. In keinem Falle erlaubet 520. Schwer abgestrafet 521. folg. Und billig 528. Wie sie müssen ausgerottet werden 531 Werden durch das Weihwasser, oder Sacramentalien allein nicht ausgelöschet 541. Sondern durch eine wirkliche, oder der wirklichen gleichgeltende Reue

Reue 540. Können ohne Nachlassung der Todsünden nicht nachgelassen werden 545. Soll man aus vilen Ursachen beichten 551.

Sünder, sind allezeit unruhig, und geängstiget 10. folg. Mit Beyspielen erwiesen, eb. Müssen sich viel bemühen, in die Hölle zu kommen 18. Vermeynen, sie werden von Jedermann hochgeschätzet, aber betrügen sich 42. Werden an dem jüngsten Tage von den Gerechten abgesöndert werden 305. Wiederfallende werden den wilden und zahmgemachten Thieren verglichen 400. Sind in einem bösen Stande 410. folg. Und grösser Gefahr des ewigen Untergangs 423. Einige fallen aus Bosheit, andere aus Gebrechlichkeit in die alten Sünden zurück 433. Jene sind der priesterlichen Absolution ofters mals unwürdig 439. folg. Diese würdig, 450. Sollen ihre Bekehrung nicht in das Todbett aufschieben 631. folg. Auch nicht auf diesen oder jenen Tag 656.

T.

Tag, der jüngste, wann er kommen werde 338.

Teufel, kann Niemand zur Sünde zwingen, 257. Reizet nicht zu allen Sünden an, eben.

Todsünde, ein groses Uebel 410. folg.

Trägheit, was sie sey 5.

Tugend ist süß 3. folg. Wird durch ein Gleichniß von dem Spießglas probieret 19. Wenn sie auch bitter wäre, sollen wir darob nicht erschrecken, weil sie zu den ewigen Freuden führet 22. Heldenmüthige ist nicht für die Anfangende 43. Falsche, wird an dem letzten Gerichte entdecket werden 308.

Tugendwerke, kleine, kann man in allen Gelegenheiten üben 534. Sind ein kräftiges Mittel wider die läßliche Sünden 535.

U.

Väter, heilige, soll man ohne erfoderlicher Wissenschaft nicht lesen 153.

Unbußfertigkeit ist eine besondere Sünde 661.

Undankbarkeit des wiederfallenden Sünders gegen Gott ist groß 408. folg. Wird mit der Undankbarkeit des israelitischen Hofes verglichen 415.

Unzucht bringt viel Uebel mit sich 7. 467. Ist hart zu verbessern 483. Mittel darwider 492. Siehe Liebe, unkeusche.

Urtheil der Verdammten erschrecklich 312.

W.

W.

Werke, gute, werden von den Ketzern verworfen 89. Sind nothwendig einem Christen 119.

Wiederfall in die Sünde plaget das Gewissen wegen Ungewißheit einer aufrichtigen Reue, eines steifen Fürsatzes, einer wahren Buße 399. Vergrößert die Sünde, 406. Vermehret die Gefahr der ewigen Verdammniß 421. folg. Wird geheilet durch öftere, freywillige, und schmerzhafte Beicht 428.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calino, Cesare, 1670-1749

P. Caesars Calini ... Fastenpredigten drey Theile

Bd.: 1

Augsburg u.a. 1770

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3582 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292944-2
VD18 80248659-001